Geſchichte von England,

Vierter Band.

LB
COBURG
Cas.

Geſchichte
von
England,
von dem
Einfalle des Julius Cäſar an
bis auf
Eliſabeth.
Vierter Band.
Aus dem Engliſchen
des
David Hume Eſq.

Nebſt einem Regiſter über alle ſechs Bände der Engliſchen Geſchichte.

Mit allergnädigſten Freyheiten.

Breßlau und Leipzig,
bey Johann Ernſt Meyer 1771.

Cas.

Inhalt.

Eliſabeth.

Das erſte Capitel.

Liebe der Königinn bey dem Volke — Wiedereinführung der Proteſtantiſchen Religion — Ein Parlament — Friede mit Frankreich — Mißhelligkeit zwiſchen der Königinn und Maria, Königinn von Schottland — Schottiſche Angelegenheiten — Kirchenreformation in Schottland — Innerliche Kriege in Schottland — Vermittelung der Königinn in den ſchottiſchen Angelegenheiten — Beruhigung in Schottland — Franzöſiſche Angelegenheiten — Mariens Ankunft in Schottland — Andächteley der ſchottiſchen Reformatoren — Eliſabeths weiſe Regierung. S. 1.

Das zweyte Capitel.

Zuſtand von Europa — Innerliche Kriege in Frankreich — Havre de Grace von den Engländern in Beſitz genommen — Ein Parlament — Havre verloren — Schottiſche Angelegenheiten — Die Königinn von Schottland vermählt ſich dem Grafen von Darnley — Verbindung wider die Proteſtanten. Ermordung des Rizzio — Ein Parlament — Ermordung des Darnley — Die Königinn von Schottland vermählt ſich mit Bothwel — Aufſtand in Schottland — Gefangennehmung Mariens — Sie flüchtet nach England — Berathſchlagung zu York und Hamptoncourt. S. 41.

Das dritte Capitel.

Denkart der Puritaner — Des Herzogs von Norfolk Verſchwörung — Aufſtand in Norden — Ermordung des Grafen von Murray — Ein Parlament — Innerliche Kriege in Frankreich — Niederländiſche Angelegenheiten — Neue Verſchwörung des Herzogs von Norfolk — Norfolks Verhör — Seine Hinrichtung — Schottiſche Angelegenheiten — Franzöſiſche Angelegenheiten — Pariſiſches Blutbad — Franzöſiſche Angelegenheiten — Innerliche Kriege in den Niederlanden — Ein Parlament. S. 99

Das vierte Capitel.

Schottiſche Angelegenheiten — Spaniſche Angelegenheiten — Sir Franz Drake — Ein Parlament — Vermählungsunterhandlungen mit dem Herzoge von Anjou — Schottiſche Angelegenheiten — Schreiben der Königinn Maria an Eliſabeth — Verſchwörungen in England — Ein Parlament — Die Kirchencommiſſion — Niederländiſche Angelegenheiten — Feindſeligkeiten mit Spanien. S. 150

Das fünfte Capitel.

Eifer der Katholiken — Babingtons Verſchwörung — Maria fällt der Verſchwörung bey — Die Verſchwornen werden ergriffen, und hingerichtet — Entſchluß, die Königinn von Schottland zum Verhör zu ziehn — Die Bevollmächtigten bewegen ſie, ſich dem Verhör zu unterwerfen — Das Verhör — Urtheil wider Marien — Vermittelung des Königs Jakobs — Gründe für Mariens Hinrichtung — Die Hinrichtung ſelbſt — Mariens Charakter — Der Königinn angenommene Betrübniß — Drake richtet die ſpaniſche Flotte zu Grunde — Philipp entwirft einen Angriff auf England — Die unüberwindliche Armada — Kriegsrüſtungen in England — Die Armada kömmt in den Canal; wird zerſchlagen — Ein Parlament — Unternehmung wider Portugall — Schottiſche Angelegenheiten. S. 184

Das ſechſte Capitel.

Franzöſiſche Angelegenheiten — Ermordung des Herzogs von Guiſe — Ermordung Heinrichs des Dritten — Fortgang Heinrichs des Vierten — Seeunternehmungen wider Spanien — Ein Parlament — Heinrich der Vierte nimmt die katholiſche Religion an — Schottiſche Angelegenheiten — Ein Parlament — Frieden zu Vervins — Der Graf von Eſſex. S. 239

Das ſiebente Capitel.

Zuſtand von Irland — Tyrone's Empörung — Eſſex wird nach Irland geſchickt — Seine ſchlechte Verrichtung — Er kömmt wieder nach England; — fällt in Ungnade — Seine Händel — Sein Aufſtand — Sein Verhör und Hinrichtung — Franzöſiſche Angelegenheiten — Mountjoy's Glück in Irland — Niederlage der Spanier und Irländer — Ein Parlament — Tyrone's Unterwerfung — Der Königinn Krankheit; — und Tod. Ihr Charakter; Regierung, Sitten, Handel, Künſte und Gelehrſamkeit. S. 268

Geſchichte

Geſchichte von England
unter dem
Hauſe Tudor.

Eliſabeth.

Erſtes Capitel.

Liebe der Königinn bey dem Volke. — Wiedereinführung der proteſtantiſchen Religion. — Ein Parlament. — Friede mit Frankreich. — Mißhelligkeit zwiſchen der Königinn und Maria, Königinn von Schottland — Schottiſche Angelegenheiten. — Kirchenreformation in Schottland. — Innerliche Kriege in Schottland. — Vermittelung der Königinn in den ſchottiſchen Angelegenheiten. — Beruhigung in Schottland. — Franzöſiſche Angelegenheiten. — Mariens Ankunft in Schottland. — Andächteley der ſchottiſchen Reformatoren. — Eliſabeths weiſe Regierung.

Bey einem Volke, das wie das engliſche zertheilt war, ſollte man kaum erwarten, daß der Tod der einen Monarchinn und die Thronfolge 1558 der andern, die man ſehr in Verdacht hatte, daß ſie widrige Grundſätze gegen die herrſchenden hegte, der Gegenſtand einer allgemeinen Zufriedenheit ſeyn könnte: dennoch war man mit dem gegenwärtigen Zuſtande der Regierung ſo unzufrieden, und nährte ſolche Beſorgniſſe für die Zukunft, daß das Volk ſeine geiſtlichen Zwiſtigkeiten überſah, und eine allgemeine

1558. und unverſtellte Freude äußerte, das Scepter den Händen **Eliſabeths** übergeben zu ſehen. Dieſe Prinzeßinn hatte große Klugheit in ihrem Betragen unter der Regierung ihrer Schweſter gezeiget; und da man die drohende Gefahr ſahe, der ſie jeden Augenblick ausgeſetzet war; ſo hatte das Mitleid gegen ihre Verfaſſung, und die Sorgfalt für ihre Errettung ſie in ausnehmendem Grade zum geliebteſten Augenmerke des Volks gemacht. Ein Parlament hatte ſich wenige Tage vor **Mariens** Tode verſammlet; und da ihm **Heathe**, Erzbiſchoff von York, als Kanzler, dieſen Vorfall bekannt machte, erblickte man kaum auf einen Augenblick das geringſte Bedauern; und die beiden Häuſer erſchollen ſogleich von dem freudigen Zurufe, „Gott erhalte die Königinn **Eliſabeth**, lange und glücklich herrſche ſie!“ Das gemeine Volk, das nicht ſo ſehr von dem Parteygeiſte beſeelet, und von Privatabſichten getrieben ward, äußerte eine noch allgemeinere und herzlichere Freude als ſie zur Königinn ausgerufen wurde; und dieſer glückliche Anfang weiſſagte das Glück und den Ruhm, welche die ganze Folge dieſer neuen Regierung beſtändig begleiteten. [a])

Eliſabeth war zu Hatfield, da ſie ihrer Schweſter Tod erfuhr; und nach wenigen Tagen reiſete ſie nach London durch die Menge des Volks, welches mit einander wetteiferte, wer ihr den ſtärkſten Beweis ſeiner Zuneigung geben könnte. Bey ihrem Einzuge in den Tower konnte ſie ſich nicht entbrechen, den groſſen Unterſchied zu erwägen zwiſchen ihrem gegenwärtigem Glücke, und dem, worin ſie ſich vor wenigen Jahren befunden hatte, da ſie als Gefangene auf dieſes Schloß gebracht ward, und dort aller heuchleriſchen Bosheit ihrer Feinde ausgeſetzt war. Sie fiel auf ihre Knie, und ſchüttete ihren Dank aus für die Errettung von ihren blutigen Verfolgern, die der Allmächtige ihr geſandt hatte; eine Errettung, ſagte ſie, die nicht weniger ein Wunder wäre, als die einem *Daniel* unter den Löwen widerfuhr. Dieſe fromme Dankbarkeit ſcheint die letzte Erinnerung ihres erlittenen Unrechts, und ihrer harten Schmach geweſen zu ſeyn. Mit der lobenswürdigſten Klugheit und Großmuth verſenkte ſie alle Beleidigungen in die Vergeſſenheit, und empfieng ſelbſt die mit der größeſten Leutſeligkeit, die ehedem den ſtärkſten Grimm gegen ſie bewieſen hatten. Selbſt **Harry Bennifield**, dem ſie zur Verwahrung übergeben worden, und der ihr mit ungemeiner Strenge begegnet war, fühlete nie unter ihrer ganzen Regierung die geringſten Wirkungen ihrer Rache [b].) Doch war ihr gnädiges Bezeigen nicht ſo ganz gemein, und ohne Unterſchied. Da die geſammten Biſchöfe ihr die Huldigung ablegten, äußerte ſie gegen alle ihre Hochachtung; nur nicht gegen **Bonner**, von dem ſie ſich wegwendete, weil er mit Blute beſudelt, und billig ein Abſcheu jedes Herzens war, das menſchlicher Empfindung fähig iſt. [c])

Nach wenigen Tagen, worin ſie ihre häuslichen Geſchäfte anordnete, machte ſie den auswärtigen Höfen den Tod ihrer Schweſter, und ihre Thronfolge bekannt. Sie ſandte Lord **Cobham** nach den Niederlanden, wo damals **Philipp** ſich aufhielt; und ſie war ſehr ſorgfältig, dieſem Monarchen ihre Dankbarkeit zu zeigen für den Beyſtand, den er ihr angeboten hatte, und ihren Wunſch, die Freundſchaft fortzuſetzen, welche ſie ſo glücklich angefangen hätten. **Philipp**, der lange dieſen Fall

a) Burnet, v. 2,373.
b) Burnet, v. 2,374.
c) ib. Heylin 102.

Fall vorausgeſehn hatte, und immer hoffte, durch **Eliſabeth** die Herrſchaft über England zu erlangen, die ihm bey ſeiner Vermählung mit **Marien** fehl ſchlug, ſandte ſogleich Befehle an den Herzog von **Feria**, ſeinen Abgeſandten zu London, der Königinn Vermählungsvorſchläge zu thun, und erbot ſich von Rom die Erlaubniß dazu auszuwirken. Aber **Eliſabeth** faßte bald den Entſchluß, dieſen Antrag abzulehnen. Denn ſie ſah ein, daß das Volk die äußerſte Abneigung gegen die Verbindung mit Spanien unter ihrer Schweſter Regierung gehegt hatte; und daß eine große Urſache der Liebe des Volks gegen ſie die Hoffnung wäre, durch ſie von der Gefahr einer fremden Unterwürſigkeit befreyet zu werden. Sie begriff ſehr wohl, daß ihre Verſchwäherung mit **Philippen**, der Verbindung zwiſchen ihrem Vater und **Katharinen** von Arragonien vollkommen ähnlich; und daß ihre Vermählung mit dieſem Monarchen wirklich eine Erklärung wäre, daß ſie ſich für unächt, und der Thronfolge für unfähig erkennte. Und wenn gleich die Macht der ſpaniſchen Monarchie allezeit ſtark genug wäre, ihr Kronrecht gegen alle Prätendenten zu behaupten: ſo verachtete doch ihr männlicher Geiſt ſolche erbetene Herrſchaft, welche, weil ſie allein von der Macht eines Andern abhieng, auch nach ſeiner Neigung müßte geführet werden [d].) Aber indem dieſe Betrachtungen ſie abhielten, einige Gedanken an eine Vermählung mit **Philippen** zu hegen, gab ſie ihm eine ſehr verbindliche, aber ablehnende, Antwort; und er behielt noch immer ſolche Hoffnungen durchzudringen, daß er einen Geſandten nach Rom ſchickte, um die Diſpenſation anzuhalten. 1558.

Die Königinn hatte ſchon bey ihrer Schweſter Tode an Sir **Eduard Carne**, den engliſchen Abgeſandten zu Rom, geſchrieben, ihre Thronbefeſtigung dem Pabſte anzuzeigen: aber **Pauls** übereilende Gemüthsart zerſtörte alle vorſichtige Maßregeln dieſer jungen Prinzeßinn. Er ſagte dem **Carne**, England wäre ein Lehn des heiligen Stuhls, und es wäre von **Eliſabeth** eine große Verwegenheit, daß ſie ohne ſein Vorwiſſen den Titul und das Anſehn einer Königinn angenommen hätte; ſie wäre unächt, könnte daher das Reich nicht erben; und er könnte nicht den Ausſpruch **Clemens** des ſiebenten, und **Pauls** des dritten über **Heinrichs** Vermählung ungültig machen: wollte er nach der Strenge verfahren, ſo würde er dieſen widerrechtlichen Eingriff in ſeine Rechte beſtrafen durch Verwerfung aller ihrer Vorſtellungen; da er aber Willens wäre, ihr mit väterlicher Nachſicht zu begegnen, ſo wollte er ihr noch die Gnadenthüre offen laſſen: und würde ſie allen Anſprüchen auf den Thron entſagen, und ſich ganz ſeinem Willen unterwerfen, ſo ſollte ſie die größeſte Gelindigkeit erfahren, die mit der Würde des apoſtoliſchen Stuhls beſtehen könnte. [e]) Da dieſe Antwort der **Eliſabeth** hinterbracht ward, erſtaunte ſie über die Denkart des alten Pabſtes; und nachdem ſie ihren Abgeſandten zurückgerufen hatte, fuhr ſie fort, mit noch ſtandhafterer Entſchließung den Maaßregeln zu folgen, die ſie ſchon heimlich genommen hatte.

Um nicht die Anhänger des katholiſchen Glaubens aufzubringen, hatte ſie eilf Räthe ihrer Schweſter behalten; aber zum Gegenwichte gegen das Anſehn derſelben nahm ſie acht dazu, deren Neigung zu der proteſtantiſchen Gemeine bekannt war;

d) Camden. in Kennet, 370. Burnet. v. 2. 375.

e) P. Paul. L. V.

1558.

Die proteſtantiſche Religion wieder eingeführet.

nämlich den Marquis von Northampton, den Grafen von Bedford, Sir Thomas Parry, Sir Eduard Rogers, Sir Ambroſius Cave, Sir Franz Knolles, Sir Nicolaus Bacon den Großſiegelbewahrer, und Sir Wilhelm Cecil, den Staatsſecretair [f]) Mit dieſen Räthen, beſonders mit Cecilen, überlegte ſie oft die Mittel der Wiederherſtellung der proteſtantiſchen Kirche, und wie dieſe große Unternehmung am beſten auszuführen wäre. Cecil ſagte ihr, daß der größeſte Theil des Volks ſchon ſeit ihres Vaters Regierung zur Reformation geneigt wäre; und obgleich ihre Schweſter ſie gezwungen hätte, den alten Glauben zu bekennen, ſo hätten doch die Grauſamkeiten ihrer Miniſter ſie demſelben nur noch abgeneigter gemacht; glücklicherweiſe ſtimmten hier die Wünſche der Beherrſcherinn mit den Neigungen des Volks überein; und ihr Recht zur Krone vertrüge ſich nicht mit dem Anſehen des römiſchen Pabſtes: ein Ausſpruch, den zween Päbſte ſo feyerlich gegen die Vermählung ihrer Mutter gethan hätten, könnte unmöglich wiederrufen werden, ohne dem Anſehn des römiſchen Stuhls eine tödtliche Wunde beyzubringen; und wenn man ihr auch erlaubte, die Krone zu behalten, ſo würde es nur auf eine ungewiſſe und abhängige Art geſchehen. Dieſer Beweggrund hielte aller Gefahr das Gegengewicht; und betrachtete man ſelbſt dieſe Gefahr genauer, ſo würde man ſie nicht ſehr furchtbar finden: Die Flüche und Verdammungen der römiſchen Kirche wären, wenn keine kriegeriſche Macht ihnen Nachdruck gäbe, in dieſem Zeitalter mehr Gegenſtände das Lachens, als des Schreckens, und hätten itzt eben ſo wenigen Einfluß in dieſe Welt, als in die künftige: Wenn gleich die Scheinfrömmigkeit oder Ehrſucht Heinrichs oder Philipps ſie bewegen möchten, die Verurtheilung des Kirchenbannes gegen ſie zu vollſtrecken; ſo vertrügen ſich doch die Staatsvortheile beider ſo wenig mit einander, daß ſie nie in einigem Operationsplane zuſammenſtimmen könnten; und die Feindſchaft des einen würde ſie allezeit wegen der Freundſchaft des andern ſicher ſtellen: Wollten ſie auch die Mißvergnügten unter ihren katholiſchen Unterthanen aufreitzen, ſo wären ja auch ihre eignen Länder voll von Proteſtanten, durch die man ihnen dieſes Unrecht leicht wieder vergelten könnte: Eben diejenigen Engländer, die itzt dem katholiſchen Glauben am eifrigſten anzuhängen ſchienen, würden mehrentheils die Religion ihrer neuen Monarchinn annehmen; und die Nation wäre in den letzten Jahren dieſer Veränderungen ſo gewohnt worden, daß man alle Begriffe von Wahrheit und Falſchheit in dieſem Stücke verlernet hätte: Das Anſehn Heinrichs des achten, das durch viele zuſammentreffende Umſtände ſo groß geworden wäre, hätte dem Volke zuerſt dieſes unterthänige Nachgeben eingepräget; und es wäre den nachfolgenden Fürſten nicht ſo ſchwer, die Nation in einem Gange zu erhalten, an den ſie ſich ſchon ſo lange gewöhnt hätte: und es würde ihr leicht ſeyn, durch Beſetzung aller Aemter im Staate, im Kriegsweſen, in der Kirche und den Univerſitäten, mit Proteſtanten, ſowohl ihr eigenes Anſehn ſicher zu ſtellen, als ihre Religion durchgängig herrſchend zu machen [g].)

Die Erziehung der Eliſabeth beſtimmte ſie ſo ſehr, als ihr Vortheil, die Reformation zu begünſtigen; und ſie blieb nicht lange im Zweifel wegen der Partey, die ſie ergreifen ſollte: aber ſo entſchloſſen ſie auch für ſich ſelbſt war, ſetzte ſie ſich doch vor, ſtufen=

f) Strype's Annals, v. 1, 5.

g) Burnet, v. 2, 377. Camden. 370.

ſtufenweiſe und ſicher fortzuſchreiten, und nicht **Mariens** Beyſpiel nachzuahmen, indem ſie die Andächtigen ihrer Partey reitzte, unmittelbar einen gewaltſamen Ausfall auf die herrſchende Religion zu thun. h) Indeſſen hielt ſie es für nöthig, ſolche Zeichen ihrer Abſichten zu entdecken, die den Proteſtanten Muth machen könnten, die durch die letzte gewaltſame Verfolgung ſo ſehr waren niedergedrückt worden. Sie rief ſogleich alle Verwieſene zurück, und gab allen Gefangenen die Freiheit, die wegen der Religion waren eingezogen worden. Man erzählt einen Spaß von einem gewiſſen **Rainsford**, der bey dieſer Gelegenheit zu der Königinn ſagte, er hätte ihr eine Bitte vorzutragen zum Beſten andrer Gefangnen, die **Matthäus**, **Marcus**, **Lukas** und **Johannes** hießen: Sie war gleich mit der Antwort fertig, ſie müßte erſt die Gefangnen ſelbſt fragen, und von ihnen hören, ob ſie dieſe Freyheit begehrten, die er für ſie verlangte. i) 1558.

Eliſabeth gieng auch ſo weit, daß ſie zum Beſten der Proteſtanten einige Machtbefehle gab, die mit der Ausdehnung des königlichen Vorrechts zu dieſer Zeit beſtehen konnten. Da ſie fand, daß die proteſtantiſchen Lehrer, durch Verfolgung erbittert, in einen raſenden Angriff gegen den alten Aberglauben ausbrachen, und daß die Römiſchkatholiſchen mit nicht weniger Eifer und Bitterkeit dieſelben erwiederten: ſo machte ſie einen Befehl bekannt, k) wodurch ſie alles Predigen ohne beſondre Erlaubniß unterſagte; und ob ſie gleich von dieſem Verbote zum Beſten einiger Prediger ihrer eignen Secte Ausnahmen machte, ſuchte ſie doch dazu die friedfertigſten und beſcheidenſten dieſer Partey aus. Sie hob auch die Geſetze in ſo weit auf, daß ſie einen großen Theil des Gottesdienſtes anordnete. Die Litaney, das Gebet des Herrn, den Glauben und die Evangelia befahl ſie, engliſch abzuleſen. Und da ſie zuerſt die Verfügungen bekannt gemacht hatte, daß alle Kirchen ſich nach dem Beyſpiele ihrer Kapelle richten ſollten, verbot ſie, die Hoſtie ferner in ihrer Gegenwart empor zu heben; eine Neuerung die, ſo nichts bedeutend ſie auch ſcheinen mag, die wichtigſten Folgerungen einſchloß. l)

Dieſe Erklärungen ihrer Abſicht, die den vorigen Verdacht beförderten, ließen die Biſchöfe eine große Veränderung in der Religion mit Gewißheit vorherſehn. Sie weigerten ſich daher, bey ihrer Krönung ihr Amt zu verrichten; und es machte einige Schwierigkeit, daß man den Biſchof von Carlisle endlich dahin vermochte, dieſe Cärimonie zu verrichten. Da ſie durch London, unter dem freudigen Zurufe ihrer Unterthanen, geführt ward, ließ man einen Knaben, der die Wahrheit vorſtellete, von einem der Triumpfbögen herunter, und dieſer überreichte ihr eine Bibelabſchrift. Sie nahm das Buch mit dem gnädigſten Bezeigen, legte es an ihre Bruſt, und erklärte, daß unter allen koſtbaren Beweiſen, die ihr die Stadt an dieſem Tage von ihrer Zuneigung gegeben hätte, dieſes Geſchenk ihr das allerſchätzbarſte und angenehmſte wäre. m) Das waren die unſchuldigen Kunſtgriffe, wodurch **Eliſabeth** ſich bey ihren Unterthanen einſchmeichelte. Ihr offnes Weſen, ihre Huld und Geſprächigkeit, ſo oft ſie ſich öffentlich ſehen ließ, machten, daß ſie ſich über den Zuſammenlauf ihrer Unterthanen erfreute; daß ſie bey allen Ergötzlichkeiten und Spielen

h) Burnet, v. 2,378. Camden. 371.
i) Heylin., 103.
k) Heylin, 104. Strype v. 1, 41.
l) Camden. 371. Heylin, 104. Strype, v. 1,54. Stowe, 635.
m) Burnet, v. 2,380. Strype, v. 1,29.

1558. deſſelben zugegen war, und, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben, worinn ſie ſich wohl zu erhalten wußte, erwarb ſie ſich eine Liebe, wie ſie keiner ihrer Vorgänger oder Nachfolger erhalten konnte. Ihr eigenes Geſchlecht war voll Freude, ein Frauenzimmer die Zügel des Reichs mit ſolcher Klugheit und Entſchloſſenheit führen zu ſehen: und da eine junge Prinzeſſinn von fünf und zwanzig Jahren (denn das war ihr Alter bey ihrer Thronbeſteigung) die alle Annehmlichkeiten, und Reitze, wenn gleich nicht alle Schönheit ihres Geſchlechts beſaß, die Zuneigungen jedes Einzelnen durch ihre Höflichkeiten, und des Publicums durch ihre Dienſte gewann; ſo ſchien ihr Anſehn, ob es gleich durch die feſteſten Bande der Geſetze und der Religion erhalten ward, doch ganz aus der Wahl und Neigung ihres Volkes zu fließen.

1559. Ein Parlament. Eine Monarchinn von dieſer Gemüthsart war nicht dazu gemacht, ihre Unterthanen durch einige unnütze oder gewaltſame Ausübungen ihrer Macht zu beleidigen; und obgleich **Eliſabeth** ſich in etwas äußerte, um den Proteſtanten Muth zu machen, verſchob ſie doch die gänzliche Glaubensveränderung bis zur Verſammlung des Parlaments, daß ſie berufen ließ. Die Wahlen giengen ganz gegen die Katholiken, die in der That keine große Bewegung gemacht zu haben ſcheinen, um einen Vorzug zu erlangen; und die Häuſer zeigten ihre Willigkeit, der Königinn in jedem Stücke nachzugeben, wo ſie es von ihnen verlangen würde. Sie eröffneten ihre Sitzung mit der einhelligen Erklärung: „Die Königinn **Eliſabeth** wäre und müßte, „ſowohl nach dem Worte Gottes, als den gemeinen und eingeführten Geſetzen des „Königreichs, die rechtmäßige unzweifelhafte und wahre Kronerbinn ſeyn, die rechtmä„ßig vom königlichen Geblüte abſtammte, nach der Erbfolgeordnung, die in dem „fünf und dreißigſten Jahre **Heinrichs** des achten feſtgeſtellet wäre.“ n) Dieſe Erkennungsacte war ohne Zweifel von der Königinn ſelbſt und ihren Miniſtern abgefaßt worden; und ſie zeigte ſowohl ihre Großmuth als Mäßigung in den Ausdrücken, deren ſie ſich bey dieſer Gelegenheit bediente. Sie folgte nicht **Mariens** Beyſpiele, die Gültigkeit der Ehe ihrer Mutter zu behaupten, oder die Acte ausdrücklich zu verwerfen, die vorhin wider ihre eigene ächte Geburt war abgefaſſet worden: Sie erkannte, daß dieſem Schritte Betrachtungen über ihres Vaters Andenken, und über die Geburt ihrer verſtorbenen Schweſter folgen müßten; und da alle Welt wußte, daß **Heinrichs** Trennung von **Anna Boleyn** bloß die Wirkung ſeiner Heftigkeit, und ſeines Eigenſinnes war, ſo wollte ſie ihr Recht nicht auf einige Acte einer Verſammlung gründen, die durch ihre vorigen veränderlichen, ſclaviſchen und ungerechten Entſcheidungen ſein Anſehn ſo ſehr beſchimpfet hatte. Sie begnügte ſich daher mit der allgemeinen Meinung, die man über dieſe Handlung hegte, die deſto ungezweifelter ſchien, je weniger Aengſtlichkeit ſie zeigte, dieſelbe durch Stimmen und Unterſuchungen zu beſtärken; und nahm Beſitz von dem Throne, zu dem ſie ſo wohl durch ihre Geburt ein Recht hatte, als er ihr durch vorhergegangene Parlamentsacten war zugeſprochen worden; und nie ſchien ſie bekümmert, dieſe Rechtsanſprüche zu unterſcheiden. o)

Die erſte Bill, die ins Parlament gebracht ward, um ihre Geſinnungen gegen die Religion zu prüfen, enthielt die Aufhebung der jüngſterrichteten Mönchsklöſter, und

n) 1. Eliz. c. 3.

o) Camden. 372. Heylin, 107. f.

1559.

und die Wiedereinführung der Zehnten und Erſtlinge für die Königinn. Da ſie dieſes ohne viele Schwierigkeit gewonnen hatte, brachte man zunächſt eine Bill ein, die Oberkirchliche Gewalt mit der Krone zu verbinden; und obgleich die Königinn darin Statthalterinn und nicht Haupt der Kirche genennt ward, ſo führte dieſes doch dieſelbe ausgebreitete Gewalt mit ſich, die zuvor von ihrem Vater und Bruder war ausgeübet worden. Alle, in dem Oberhauſe gegenwärtige Biſchöfe ſtrebten muthig wider dieſes Geſetz, und da ſie mehr Gelehrſamkeit beſaßen, als die weltlichen Pairs, ſo behielten ſie im Diſpüt zwar die Oberhand, aber die mehrſten Stimmen in dieſem Hauſe ſowohl, als unter den Gemeinen, waren wieder ſie. Durch dieſe Acte ward die Krone, ohne Zuſtimmung des Parlaments oder der Convocation, mit der ganzen geiſtlichen Gewalt bekleidet, alle Kätzereyen zu unterdrücken, p) alle Kanons zu beſtätigen oder zu verwerfen, jeden Punct der Kirchenzucht zu verändern, und alle Kirchengebräuche oder Cäremonien anzuordnen oder abzuſchaffen. q) Um dieſe unbegränzte Gewalt ausüben zu können, war der Königinn durch eine Clauſel der Acte Macht gegeben, Bevollmächtigte zu ernennen aus den Laien oder Geiſtlichen, welche ihr dazu bequem ſchienen; und auf dieſe Clauſel ward nachher das Gericht der Kirchencommiſſion gegründet, die ſich ſehr beliebige, faſt ſagte ich, willkührliche Gewalt anmaßete, die durchaus mit keinen genauen Einſchränkungen in der Staatsverfaſſung beſtehn konnten. Ihr Verfahren ſchickte ſich nur für eine unumſchränkte Monarchie; es war aber dem Sinne der Acte ganz gemäß, wodurch ſie eingeſetzt wurden; einer Acte, die auf einmal der Krone alle Gewalt gab, die ſich vorhin die Päpſte zugeeignet hatten, die aber ſelbſt dieſe angemaßten Prälaten nie ohne einigen Beyſtand der Geiſtlichkeit hatten völlig ausüben können.

Wer ſich weigerte, einen Eid zu thun, worin er die Obermacht der Königinn erkennen mußte, der ward für unfähig erkläret, einiges Amt zu führen; wer die Obermacht läugnete, oder die Königinn dieſes Vorrechts zu berauben trachtete, der verwirkte durch das erſte Verbrechen alle ſeine beweglichen und unbeweglichen Güter, durch das zweyte verfiel er in die Strafe des Prämunire, aber das dritte Mal ward für Verrath erkläret. Dieſe Strafen waren zwar ſcharf, aber doch nicht ſo ſtrenge, als die zuvor unter ihrem Vater und Bruder, in gleichen Fällen ausgeübet wurden.

Es gieng auch ein Geſetz durch, das alle Verordnungen beſtätigte, die zu **Eduards** Zeit wegen der Religion waren abgefaſſet worden: r) Die Ernennung der Biſchöfe ward, ohne einige Wahl der Capitel, der Krone zugeſtanden: der Königinn ward Macht gegeben, bey Erledigung eines Biſthums, alle weltliche Güter zu ſich zu nehmen, und den erwählten Biſchöfen eine Vergütung aus den Kirchengütern, die der Krone gehörten, zu geben. Dieſe ſo genannte Vergütung war gemeiniglich weit

p) In Beſtimmung der Kätzerey ſchränkte man nur die Krone ein (wenn das eine Einſchränkung heiſſen kann) auf ſolche Lehren, die nach der heiligen Schrift, nach den erſten vier allgemeinen Kirchenverſammlungen, oder einer andern allgemeinen Verſammlung, die zur Richtſchnur die heilige Schrift annahmen, für Kätzerey waren erkläret worden, oder auf ſolche Lehren, die nach dem von dem Parlamente und der Convocation würden Kätzereyen genannt werden. 1. Eliz. c. 2.

q) 1. Eliz. c. 1. Dieſe letzte Gewalt ward ihr aufs neue in der Acte der Uniformität zugeſtanden. 1. Eliz, c. 2.

r) 1. Eliz. c. 2.

1559. weit unter dem Werthe; und ſo folgte die Königinn, bey aller ihrer Achtung für die Religion, dem Beyſpiele der vorigen Reformatoren in Beraubung der Kircheneinkünfte.

Den Biſchöfen und allen Pfarrern ward verboten, ihre Einkünfte zu veräußern, und ein Pachtſtück länger zu verpachten, als auf ein und zwanzig Jahre. Dieſes Geſetz ſchien das Eigenthumsrecht der Kirche ſichern zu ſollen; da aber für die Krone eine Ausnahme gemacht ward, ſo herrſchten noch große Mißbräuche fort. Die Hofleute unter dieſer Regierung pflegten mit einem Biſchofe oder Pfarrer einen Vergleich zu machen, und der Königinn eine erdichtete Veräußerung zu verſchaffen, die denn nachher die Länder der Perſon übertrug, worüber ſie ſich verglichen hatten. ſ) Dieſe Art die Kirche zu plündern ward nicht eher abgeſtellet, als unter **Jakob** dem erſten. Die itzige Unterdrückung der Geiſtlichen ſetzte ſie allen Beleidigungen aus; und die Laien hielten nicht eher inne, bis ſie die Kirche in ſolche Armuth verſetzt hatten, daß ihre Habſeeligkeiten nicht länger eine Erſetzung für den Haß waren, den ſie ſich durch die Beraubung derſelben zuzogen.

Während dieſer Sitzung ward auch eine feyerliche und öffentliche Disputation, in Gegenwart des Großſiegelbewahrers **Bacon**, zwiſchen den Gottesgelehrten der katholiſchen und proteſtantiſchen Partey gehalten. Die Streiter, welche die Religion der Monarchinn zu vertheidigen beſtellt waren, blieben, wie in den vorigen Disputationen ganz ſieghaft; und die papiſtiſchen Diſputanten wurden für widerſpänſtig und halsſtarrig erklärt, und gar mit dem Gefängniſſe beſtraft. t) Kühner durch dieſen Sieg, wagten die Proteſtanten den letzten und wichtigſten Schritt, und brachten eine Bill ins Parlament zur Abſchaffung der Meſſe, und Wiedereinführung der Liturgie des Königs **Eduard**. u) Man verordnete Strafen ſo wohl für die, die von dieſer Art des Gottesdienſtes abgiengen, als für die, welche ſich der Kirche und der Sacramente enthielten. So ward in einer Sitzung, ohne einige Gewalt, Aufſtand oder Lärmen, das ganze Glaubensgebäude verändert, in dem erſten Anfange einer Regierung, und durch den Willen eines jungen Frauenzimmers, deren Recht zur Krone viele für ſehr ſtreitig hielten; ein Vorfall, der, ſo ſehr man darüber in unſern Zeiten erſtaunen mag, überall auf die erſte Nachricht von **Eliſabeths** Thronbeſteigung erwartet wurde.

Die Gemeinen brachten auch der Königinn ein Opfer, das ſchwerer zu erhalten war, als das von einigen Glaubensartikeln: ſie bewilligten eine Steuer von vier Schillingen auf ein Pfund in Ländereyen, und zwey Schillingen acht Pfennigen in Gütern, nebſt zwey Funfzehntheilen. x) Das Haus wich in keinem Falle von der ehr-

ſ) Strype, v. 1,79.

t) Strype, 1,95.

u) 1. Eliz. c. 2.

x) Das Parlament bewilligte der Königinn auch die Abgaben der Tonnage und Poundage; aber dieſe Zugabe ward zu der Zeit nur als eine Formalität angeſehn, und ſie hatte dieſe Abgaben gehoben, ehe ſie von dem Parlamente waren bewilliget worden: Sie übte aber ihre Gewalt noch auf eine andre Art aus, die dem Volke zu unſrer Zeit, wegen ihrer Unwiſſenheit in der alten Verfaſſung, ein wenig auſſerordentlich vorkommen mag. Ihre Schweſter hatte, nach dem angefangenen Kriege mit Frankreich, eigenmächtig vier Mark, auf jede Tonne eingeführten Wein gelegt, und die Poun-

ehrerbietigen Ergebenheit und Gefälligkeit gegen die Königinn. Selbſt die unbeſcheidene Addreſſe, die ſie ihr bey dem Schluſſe der Sitzung übergaben, um ſie zur Wahl eines Gemahls zu beſtimmen, konnte, nach ihrer Meynung, einer Perſon von ihrem Geſchlechte und Alter nicht ſehr unangenehm ſeyn. Die Schrift war in den ehrerbietigſten Ausdrücken abgefaſſet; doch erhielt ſie eine abſchlägige Antwort von der Königinn. Sie ſagte dem Sprecher, da die Vorſtellung des Hauſes in allgemeinen Ausdrücken abgefaſſet wäre, und ihr nur die Vermählung empföhle, ohne ihre Wahl anordnen zu wollen; ſo könnte ſie ſich durch dieſe Schrift nicht beleidiget finden, oder ſie für etwas anders betrachten, als einen neuen Beweis der eifrigen Ergebenheit des Hauſes gegen ſie: Eine fernere Vorſtellung von deſſen Seite würde ſich für Unterthanen ſchlecht ſchicken, aber eben ſo ſchlecht für eine unabhängige Fürſtinn, dieſelbe zu hören: So lange ſie eine Privatperſon, und vieler Gefahr wäre ausgeſetzt geweſen, hätte ſie ſo gar immer dieſe Verbindung abgelehnet, die ſie für ein Beſchwerde anſähe; und um ſo viel mehr würde ſie itzt in dieſer Geſinnung beharren, da die Verwaltung eines großen Königreichs ihr aufgetragen wäre, und ſie ihr Leben ganz den Vortheilen der Religion, und der Glückſeeligkeit ihrer Unterthanen aufopfern müßte: Da England ihr Gemahl und ihr durch dieſes Verlöbnißpfand angetrauet wäre, (hie wies ſie ihren Finger mit demſelben goldnen Ringe, durch den ſie ſich bey ihrer Einweihung dem Königreiche feyerlich angetrauet hatte) ſo wären alle Engländer ihre Kinder; und ſo lange ſie ſich mit der Aufrichtung, oder Regierung einer ſolchen Familie beſchäftigte, könnte ſie ſich nicht für kinderlos, oder ihr Leben für unnütz und fruchtlos halten: Würde ſie iemals die Gedanken hegen, ihren Zuſtand zu verändern, ſo ſollte immer die Sorge für das Wohl ihrer Unterthanen in ihren Gedanken obenan ſtehn; lebte und ſtürbe ſie aber als Jungfrau, ſo zweifelte ſie nicht, die göttliche Vorſehung würde durch weiſe Rathſchläge der Häuſer und ihre eignen Maaßregeln, allem Streite über ihre Erbfolge zuvorkommen, und ſie mit einem Monarchen verſehn, der vielleicht beſſer, als ihr eigener Leibeserbe, ihrem Beyſpiele in der Liebe und Zärtlichkeit gegen ihr Volk nachahmen würde: Und auf ihrer Seite wünſchte ſie kein höheres Bild, kein ſchöneres Andenken von ſich auf die Nachwelt fortzupflanzen, als daß ſie die Aufſchrift auf ihrem Grabſteine bekäme, wann ſie die letzte Schuld der Natur bezahlen würde, „Hie liegt **Eliſabeth**, die als eine jungfräuliche Königinn lebte und ſtarb.“ y) 1559.

Nach

Poundage auf alle Waaren um ein Drittheil erhöhet. Die Königinn Eliſabeth ſetzte dieſe Auflagen fort, ſo lange es ihr zuträglich ſchien: Aber das Parlament, das eine ſo gute Gelegenheit hatte, dieſe willkührlichen Auflagen einzuſchränken, da ſie die Tonnage und Poundage bewilligten, fand es gut, derſelben gar nicht zu erwähnen. Sie wußten, daß die Monarchinn zur damaligen Zeit ſich allein die Anordnung des auswärtigen Handels anmaßete, und daß ihre Einſprüche wider dieſes Vorrecht ihnen die ſchärfſten Verweiſe, wo nicht gar Strafen, würden zugezogen haben. S. Forbes, v. 1, 132. Wir wiſſen gewiß aus den Verordnungen und Tagebüchern, daß keine ſolche Auflagen von dem Parlamente bewilliget waren.

y) Camden. 375. Sir Simon d'Ewes.

1559. am 8ten May. Nach der Verlängerung z) des Parlaments wurden die Geſetze, die der Religion wegen gemacht waren, in Ausübung gebracht, und fanden auf keiner Seite einigen Widerſtand. Die Liturgie in der Landesſprache ward wieder eingeführt, und der Huldigungseid der Geiſtlichkeit abgenommen. Die Anzahl der Biſchöfe war durch die vorhergehende kränkliche Jahrszeit bis auf vierzehn vermindert worden; und alle dieſe, den von Landaffe ausgenommmen, weigerten ſich dieſer Gefälligkeit, und wurden von ihren Biſthümern abgeſetzt: Aber von der geringern Geiſtlichkeit opferten im ganzen Englande, wo an 10000. Pfarren waren, nur achtzig Pfarrer, funfzig Präbendarien, funfzehn Schulenvorſteher, zwölf Archidiakonen, und eben ſo viele Diakonen, a) ihre Aemter für ihre Glaubensgrundſätze auf. Die in hohen Kirchenämtern, welche den Augen der Welt ausgeſetzt waren, ſchienen hauptſächlich in ihrer Beharrlichkeit eine gewiſſe Ehre zu ſuchen, im Ganzen aber zeigten ſich die Proteſtanten bey der unter Marien eingeführten Veränderung, unbiegſamer und gewiſſenhafter. Obgleich der katholiſche Glauben, der mehr in die Sinne fällt, und Pflichten zu beobachten auflegt, die ſich auf das tägliche Leben erſtrecken, ſich dem Gemüthe tiefer einprägt, als der reformirte, der vorzüglich geiſtig iſt, und mehr einem methaphyſiſchen Lehrgebäude gleichet: ſo war doch, verhältnißweiſe, der Eifer ſowohl als die Erkenntniß, in den erſten Zeiten nach der Kirchenverbeſſerung, größer auf der Seite der Proteſtanten. Die Katholiken blieben unwiſſend und gedankenlos bey ihren alten Gewohnheiten: Aber die Reformirten, die bey jeder Gelegenheit diſputiren mußten, und durch die Neuheit und Verfolgung zu einem gewiſſen Grade des **Enthuſiasmus** angefeuert wurden, hiengen feſt an ihren Lehrſätzen; und waren bereit, ihre Güter und ſelbſt ihr Leben für die Vertheidigung ihrer ſpeculativiſchen und abſtracten Grundſätze aufzuopfern. Die äußern Gebräuche, die noch in der engliſchen Liturgie beybehalten wurden, und einige Aehnlichkeit mit dem alten Gottesdienſte hatten, dienten ferner dazu, die Katholiken mit der eingeführten Religion auszuſöhnen; und da die Königinn keine andre Form des Gottesdienſtes erlaubte, und zugleich alles ausließ, was ihnen in der neuen Liturgie anſtößig ſeyn konnte; b) ſo machten auch die, die der römiſchen Kirchen zugethan waren, ſich kein Bedenken dem neuverordneten Gottesdienſte beyzuwohnen. Wäre **Eliſabeth** ihren Neigungen gefolgt, ſo wäre das Aeußerliche, das ein Hauptumſtand für das Volk iſt, in dem neuen und alten Gottesdienſte noch weit gleichförmiger geblieben. Da ſie in allen Dingen Anſehn, und Pracht liebte, war ſie der Pracht der katholiſchen Kirche einigermaßen zugethan; und es geſchah blos aus Gefälligkeit gegen die Vorurtheile ihrer Partey, daß ſie die Bilder und Gebete an die Heiligen, oder für die Todten abſchaffte. c) Einige fremde Fürſten wollten den Römiſchgeſinnten die Freiheit vermitteln, abgeſonderte Verſammlungen in beſondern Städten zu halten; aber die Königinn wollte ihrem Geſuche nicht nachgeben, und ſtellte ihnen

z) Camden hält es für merkwürdig, daß bey dieſer Sitzung, obgleich ſie die erſte unter dieſer Regierung war, niemand ſey verurtheilet, einige hingegen durch das Parlament wieder in das Recht ihres Geblüts eingeſetzt worden. Eine gute Vorbedeutung von der Gelindigkeit, wenigſtens von der Klugheit der Königinn.

a) Camdem. 376. Heylin, 115. Strype, v. 1,73. mit einigen geringen Veränderungen.

b) Heylin 111.

c) Burnet, 2,376. 397. Camden. 371.

nen die offenbare Gefahr vor, den Nationalfrieden durch eine Duldung verſchiedener Religionen zu ſtören. d) 1559.

Indem die Königinn und das Parlament ſich mit der Anordnung der öffentlichen Religion beſchäftigten, giengen die Friedensunterhandlungen zwiſchen den franzöſiſchen, ſpaniſchen und engliſchen Miniſtern fort, erſt zu Cercamp, hernach zu Chateau Cambreſis; und obgleich **Eliſabeth** eben ſo klug, ſo war ſie doch nicht eben ſo glücklich in dieſer Verrichtung. **Philipp** wandte ſeine äußerſten Bemühungen an, die Wiedererſtattung von Calais zu erhalten, ſowohl weil ihn die Ehre verband, England zu entſchädigen, das bloß um ſeinetwillen in den Krieg war verflochten worden; als weil ſein Vortheil ihn nöthigte, Frankreich von der Gränze der Niederlande zu entfernen. So lange er Hoffnungen hegte, ſich mit der Königinn zu vermählen, verſchob er den Friedensſchluß mit **Heinrich**; und ſelbſt nachdem die Kirchenveränderung in England ihm alle ſolche Ausſichten verſchloß, gaben ſeine Miniſter noch einen Vorſchlag an, den man für eben ſo vernünftig als achtenswerth erkennen muß. Nachdem er alle ſeine Vergleichspunkte mit Frankreich feſtgeſtellet hatte, ſchien er Willens, den Krieg fortzuſetzen, bis ſie Gnugthuung erhielte; wenn ſie ſich nur verpflichten wollte, dem ſpaniſchen Bündniſſe beyzutreten, und die Feindſeeligkeiten wider **Heinrich** ſechs Jahre lang fortzuſetzen: e) aber nachdem **Eliſabeth** mit ihren Miniſtern ſich berathſchlaget hatte, verwarf ſie dieſen Antrag ſehr weislich. Sie erkannte den ſchlechten Zuſtand ihrer Finanzen, die großen Schulden, die ihr Vater, ihr Bruder und ihre Schweſter gemacht hatten; die Unordnungen, die in jeden Theil der Staatsverwaltung eingeſchlichen waren; die Trennungen, die ihr Volk in Bewegung ſetzten; und ſie war überzeugt, daß nichts als einige Jahre lang Ruhe das Königreich wieder in einen blühenden Zuſtand ſetzen, oder ſie vermögend machen könnten, in ihren Unterhandlungen mit fremden Nationen Würde und Nachdruck zu zeigen. Da ſie den Werth ſehr wohl kannte, den **Heinrich** auf Calais ſetzte, und die Unmöglichkeit, es durch Unterhandlung wieder zu bekommen, ſo lange die itzigen Umſtände obwalteten: ſo wollte ſie lieber dieſen Verluſt leiden, als ſich einer ſolchen Abhängigkeit von Spanien unterwerfen, die ſie fürchten mußte, wenn ſie auf ihrem gegenwärtigen Verlangen hartnäckig beſtünde. Sie befahl daher ihren Abgeſandten, dem Lord **Effingham**, dem Biſchofe von **Ely**, und dem Doctor **Wotton**, die Unterhandlung zu endigen, und auf billige Bedingungen einen Frieden mit **Heinrich** zu ſchließen. **Heinrich** erbot ſich zu einem Vermählungsvergleiche zwiſchen der älteſten Tochter des **Dauphins** und **Eliſabethens** älteſtem Sohne, und **Calais** dieſer Prinzeßinn zum Brautſchatze wieder zu geben: f) weil aber die Königinn merkte, daß dieſer Vergleich vor der Welt als eine handgreifliche Ausflucht erſcheinen würde, ſo hielte ſie auf billigere, oder wenigſtens wahrſcheinlichere Bedingungen. Zuletzt ward genehmiget, **Heinrich** ſollte mit dem Ablaufe des achten Jahrs **Calais** wieder aufgeben; in Ermangelung deſſen aber, 500000 Kronen an die Königinn bezahlen, deren Recht dadurch nicht aufhören ſollte; er ſollte für die Bezahlung dieſer Summe ſieben oder acht fremde Kauf-

Frieden mit Frankreich.

d) Camden 378. Strype, v. 1,50. 370.
e) Forbes's full view 1,59.
f) ib. 54.

1559. Kaufleute zu Bürgen ſtellen, die nicht Franzoſen von Geburt wären; und bis dieſe Bürgſchaft geſtellet, fünf Geiſſeln geben; bräche **Eliſabeth** in dieſem Zeitraume den Frieden mit Frankreich oder Schottland, ſo wäre ſie alles Rechts an **Calais** verluſtig; bekriegete **Heinrich** ſie aber, ſo ſollte er gleich dieſe Veſtung wieder herausgeben. g) Jeder Scharfſichtige ſah leicht ein, daß dieſe Verträge nur ein ſcheinbarer Vorwand wegen Uebergabe von **Calais** wären: man entſchuldigte aber die Königinn mit ihrer dringenden Verlegenheit, und erhob ſo gar ihre Klugheit, daß ſie ſich, ohne weiteres Widerſtreben, dieſer Nothwendigkeit unterwarf. Ein Frieden mit Schottland war eine nothwendige Folge von dem mit Frankreich.

Philipp und **Heinrich** endeten die Feindſeeligkeiten mit der Auswechſelung aller Plätze, die ſie in dem Kriege ſich einander abgenommen hatten; **Philipp** heurathete die älteſte franzöſiſche Prinzeßinn **Eliſabeth**, die zuvor ſeinem Sohne, **Don Carlos**, war verlobet geweſen. Der Herzog von Savoyen vermählte ſich mit **Margaretha**, **Heinrichs** Schweſter, und bekam alle ſeine Länder in Savoyen und Piemont wieder, wenige Städte ausgenommen, die Frankreich behielt. Und ſo ſchien Europen die allgemeine Ruhe wiedergeſchenkt.

Mißhelligkeit zwiſchen der Königinn und Marien, Königinn von Schottland.

Allein obgleich ein Frieden zwiſchen Frankreich und England geſchloſſen und unterzeichnet war, ſo zeigte ſich doch bald wieder eine Kriegsurſache von höchſternſthafter Natur, die nachher die wichtigſten Folgen hatte. Die zwo Ehen **Heinrichs** des achten, die mit **Katharinen** von Arragonien und die mit **Anna Boleyn**, konnten durchaus nicht mit einander beſtehn, und es ſchien unmöglich, beide als gültig und geſetzmäßig anzuſehn: Doch immer hatte **Eliſabethens** Geburt viel Nachtheiliges wider ſich, was man nicht bey der Geburt ihrer Schweſter **Marien** fand. **Heinrichs** erſte Vermählung war von allen weltlichen und geiſtlichen Mächten, die man damals in England erkannte, beſtätiget worden; und ſowohl proteſtantiſch als Römiſchgeſinnte mußten natürlicherweiſe nach der aufrichtigen Abſicht der Parteyen bekennen, daß man ihren Erben für rechtmäßig anzuſehn hätte. Aber ſeine Eheſcheidung und zweite Vermählung war dem römiſchen Stuhle zuwider geſchehn, und obgleich ſie durch die Ausſprüche des engliſchen Parlaments und der Convocation gebilliget waren, ſo hatten doch die, die ſich feſt an die Katholiſche Kirche hielten, und mit großer Genauigkeit urtheilten, Anlaß, ſie als gantz ungültig zu betrachten, und zugleich der Königinn Erbfolgerecht zu läugnen. Die nächſte Erbinn nach dem Geblüte war die Königinn von Schottland und Gemahlinn des **Dauphins**; und die große Macht dieſer Prinzeßinn, neben ihrem wahrſcheinlichen Rechte, machte ſie der **Eliſabeth** zu einer ſehr furchtbaren Nebenbuhlerin. Der König von Frankreich hatte zu Rom heimlich um eine Excommunicationsbulle wider die Königinn angehalten; nur war ſie daſelbſt durch **Philipps** Bemühungen zurück gehalten worden, welcher mehr aus Eigennutz, als aus Freundſchaft oder Grundſätzen für ſie geſtrebet, und ſich **Heinrichs** Foderungen widerſetzt hatte, aber der Franzöſiſche Hof verlor durch dieſe abſchlägige Antwort nicht den Muth. Da der Herzog von **Guiſe** und ſeine Brüder dachten, es würde ihr Anſehn ſehr vergrößern, wenn ihre Nichte der Krone Frankreich auch noch England zubrächte, wie ſchon mit Schottland

g) Forbes, 68. Rymer, t. 15, 505.

land geſchehen wäre: ſo nöthigten ſie den König, ſein Anſuchen nicht aufzugeben, und er befahl auf ihr Zureden, ſeinem Sohne und ſeiner Schwiegertochter, von England ſowohl Wappen als Titel anzunehmen, und dieſe Wappen auf aller ihrer Equipage, Geräthe und Livreen zu führen. Da der engliſche Abgeſandte über dieſe Beleidigung klagte, erhielt er nichts, als eine ausweichende Antwort, daß die Königinn von Schottland, als eine Prinzeßinn von königlichengliſchem Geblüte, durch das Beyſpiel vieler Fürſten berechtiget wäre, das Wappen dieſes Königreichs anzunehmen. Allein außerdem, daß dieſes nie ohne vorgängige Erlaubniß geſchehen war, und ohne daß man einen ſichtbaren Unterſchied zwiſchen den Wappen gemacht hätte; ſah auch **Eliſabeth** deutlich, daß man unter der Regierung ihrer Schweſter **Maria** ſich dieſes nicht angemaßt hatte; und daß alſo der König von Frankreich bey der erſten Gelegenheit ihre ächte Geburt und ihr Recht zur Krone würde ſtreitig machen wollen. Von dieſer Gefahr beunruhiget, faßte ſie ſogleich eine ſtarke Eiferſucht wider die ſchottiſche Königinn; und beſchloß, ſo weit es ihr möglich wäre, **Heinrichen** die Ausführung dieſes Entwurfs zu vereiteln. Der plötzliche Tod dieſes Königes, der in einem Turniere zu Paris getödtet ward, da er die Vermählung ſeiner Schweſter mit dem Herzoge von Savoyen feyerte, veränderte ihren Vorſatz nicht. Da ſie benachrichtiget ward, daß ſein Nachfolger, **Frantz** der andre, noch fortfuhr, ohne Zurückhaltung den Titel eines Königs voc England anzunehmen, fieng ſie an, ihn und ſeine Königinn als ihre tödtlichſten Feinde zu betrachten; und die itzige Lage der Sachen in Schottland bot ihr eine günſtige Gelegenheit an, ſowohl die Beleidigung zu rächen, als auf ihre Sicherheit bedacht zu ſeyn. 1595.

Die Ermordung des Cardinal Primas von St. Andrews hatte die ſchottiſchen Katholiken eines Oberhaupts beraubet, deſſen Strenge, Muth und Fähigkeit ihn den Neuerern in der Religion höchſt furchtbar gemacht hatten; und die Ausübung der Geſetze wider die Kätzerey ließ alſobald nach und ward gelinder. Die Königinn Regentinn beherrſchte das Königreich durch kluge und gemäßigte Rathſchläge, und da ſie nicht geneigt war, die bürgerlichen Vortheile des Staats der Andächteley oder den Vortheilen der Prieſter aufzuopfern, dünkte es ihr rathſamer, ſich in die Zeit zu ſchicken, und dem Fortgange einer Lehre nachzuſehn, den ſie nicht ganz zu hemmen vermochte. Da ſie **Eduards** Tod und **Mariens** Gelangung zur engliſchen Krone vernahm, hegte ſie Hoffnung, die ſchottiſchen Reformirten, die des Schutzes dieſes mächtigen Königreichs beraubt wären, würden mit der Ausſicht des Erfolgs ihren Eifer verlieren, und ſtuffenweiſe zu dem Glauben ihrer Vorfahren zurückkehren. Aber der Fortgang und die Veränderung der Religion richten ſich wenig nach den gewöhnlichen Grundſätzen der Staatsklugheit; und der Ausgang betrog ſehr die Erwartungen der Regentinn. Viele engliſche Prediger nahmen aus Furcht vor **Mariens** ſtrenger Regierung, ihre Zuflucht nach Schottland, wo ſie mehr Schutz und ein ſanfteres Regiment fanden; und da ſie ihre theologiſchen Sätze fortpflanzten, erfüllten ſie dieſes ganze Königreich mit einem gerechten Abſcheue wider die Grauſamkeiten der ſcheinfrommen Katholiken, und zeigten ihren Lehrlingen das Schickſal, das ſie erwarten müßten, wenn jemals ihre Widerſacher eine unumſchränkte Gewalt über ſie bekämen.

Schottiſche Angelegenheiten.

 Eine

1559. Eine geiſtliche Herrſchaft, die in der Vermehrung ihrer Macht und Reichthümer ſich mäßiget, kann Sectirern ſicher die Duldung gewähren; und jemehr ſie die Hitze der Neuerer durch Gelindigkeit und Freiheit beſtreitet, deſto ſicherer wird ſie jene Vortheile genießen, die ihr durch die geſetzliche Verfaſſung gegeben ſind. Doch wo Aberglauben eine Kirche zu ſolcher unmäßigen Höhe, als die von Rom, erhoben hat, da iſt Verfolgung nicht ſo ſehr die Folge der Andächteley der Prieſter, als einer nothwendigen bürgerlichen Ordnung; und die Strenge des Geſetzes iſt das einzige Mittel, die Angriffe ſolcher Menſchen zurück zu halten, die außer dem frommen Eifer ſo viele andre Beweggründe haben, welche ſowohl aus allgemeinen, als beſondern Abſichten fließen, um ſie auf die Seite der Neuerungen zu ziehn. Aber obgleich ſolche übermäßige geiſtliche Herrſchaften ſich lange durch dieſe gewaltthätigen Mittel erhalten mögen; ſo kömmt doch die Zeit, da die Strenge die Sectirer bloß in Wuth bringet, und ſie alle Bande der Vernunft und Mäßigung durchbrechen lehrt. Dieſer entſcheidende Zeitpunkt näherte ſich nun ſichtbar in Schottland; und wer bloß die Handlungen betrachtet, die daraus entſprangen, der wird ſich geneigt finden, die Schuld gleich ſtark auf beide Parteyen zu ſchieben, wer aber ſeinen Blick erweitert, und die Umſtände erwägt, der wird den nothwendigen Fortgang der menſchlichen Dinge und die Wirkung dieſer Grundſätze bemerken, die in der menſchlichen Natur liegen.

Reformation in Schottland. Einige Häupter der Reformirten in Schottland, als der Graf von Argyle, ſein Sohn Lord Lorne, die Grafen von Morton und Glencarne Eskine von Dun, und Andre, erblickten die Gefahr, der ſie ausgeſetzt waren; und da ſie doch wünſchten, ihre Grundſätze fortzupflanzen, traten ſie unter ſich in einen Bund, oder eine Geſellſchaft, und nannten ſich die Gemeine des Herrn, zur Unterſcheidung von der herrſchenden Kirche, die ſie des Satans Gemeine nannten.

Der Inhalt des Bundes war folgender: „Da wir merken, wie der Satan in „ſeinen Gliedern, den Antichriſten unſrer Zeit, grauſam wütet, indem er das Ev„angelium Chriſti und ſeine Gemeinde zu unterdrücken, und zu zerſtören ſucht; ſo „müſſen wir nach unſrer Bundespflicht, für die Sache unſers Herrn bis in den Tod „ſtreiten, weil wir in ihm des Sieges gewiß ſind. Wir verſprechen demnach, vor „der Majeſtät Gottes und ſeiner Gemeine, daß wir durch ſeine Gnade mit allem „Fleiſſe beſtändig unſre ganze Kraft anwenden, ja unſer Vermögen und unſer Le„ben daran ſetzen wollen, das geſegnete Wort Gottes und ſeine Gemeine zu behau„pten, fortzupflanzen und zu befeſtigen; und daß wir durch alle mögliche Mittel uns „beſtreben wollen, gläubige Kirchendiener zu haben, das Evangelium und die Sa„cramente Chriſti ſeinem Volke wahrhaftig, und rein mitzutheilen: Wir wollen ſie „ſchützen, nähren und vertheidigen, ja die ganze Gemeine Chriſti und jedes Glied „derſelben durch unſre ganze Macht und mit Gefahr unſers Lebens, wider den Sa„tan und alle gottloſe Macht, welche Tyranney und Unruhe wider beſagte Gemei„ne im Sinne haben. Dieſem heiligen Worte und dieſer Gemeine verbinden wir „uns, und entſagen der Gemeine des Satans mit allem abergläubiſchen Greuel, und „der Abgötterey derſelben; und wollen über das uns öffentlich für Feinde derſelben

„er-

„erklären durch dieſes getreue Verſprechen vor Gotte, das wir ſeiner Gemeine durch „unſre Unterſchrift bezeugen. Zu Edinburg am dritten December 1557.“ [h]) 1559.

Hätten die Unterzeichner dieſer eifrigen Ligue ſich begnüget, nur eine Duldung der neuen Meinungen zu verlangen, ſo wenig auch ihre Anſprüche ſich mit der Verfaſſung der römiſchen Kirche vertrugen: ſo hätten ſie den Ruhm gehabt, tyranniſchen Geſetzen zu widerſtehen, die gegeben waren, eine Verfaſſung zu unterſtützen, die der bürgerlichen Geſellſchaft nachtheilig war: Aber es iſt klar, daß ſie ihre Abſichten weiter richteten; und ihr Verfahren entdeckte unmittelbar den Geiſt, von dem ſie getrieben wurden. Geſtützt auf das Anſehn, das nach ihrer Meinung ihnen als der Gemeine des Herrn zukäme, verordneten ſie, das Gebet ſollte in der Landesſprache in allen Pfarrkirchen des Königreichs verrichtet werden [i]); das Predigen und die Erklärung der heiligen Schrift ſollte in Privathäuſern geſchehen, bis Gott die Fürſtinn bewegte, die öffentliche Predigt durch gläubige und aufrichtige Kirchendiener zu verſtatten. [k]) Solche Verbindungen ſind allemal Vorläufer einer Empörung; und dieſer gewaltthätige Eingriff in die Rechte der herrſchenden Kirche war der wirkliche Anfang derſelben.

Ehe dieſe Ligue öffentlich bekannt ward, verſuchte die Geiſtlichkeit, unruhig über den Fortgang der Reformation, ihr verlornes Anſehn wieder zu erlangen durch eine gewaltſame Ausübung der Macht, die immer den Eifer und die Zahl ihrer Feinde zu vermehren diente. Der Primas **Hamilton** hob **Walter Mill** auf, einen Prieſter von untadelhaftem Leben, der die neuen Lehren angenommen hatte; und da er ihn zu St. Andrews abgehöret hatte, verurtheilte er ihn als einen Kätzer zu den Flammen. Es zeigte ſich aber ein ſolcher allgemeiner Abſcheu vor dieſer Unmenſchlichkeit, daß es einige Zeit währete, ehe die Biſchöfe jemanden zwingen konnten, als weltliche Richter zu handeln, und das Urtheil über ihn auszuſprechen; und auch nachdem ſeine Hinrichtung feſtgeſetzt war, wurden alle Läden zu St. Andrews verſchloſſen, und niemand wollte einen Strick verkaufen, ihn an den Pfal zu binden. Der Primas alſo war ſelbſt genöthiget, dieſes Geräth herzugeben. Der Mann ertrug die Marter mit einem Muthe, der, ob er gleich in ſolchen Fällen gewöhnlich iſt, der Menge doch erſtaunlich und übernatürlich ſcheint. Um ſeinen Abſcheu vor der Grauſamkeit der Prieſter zu zeigen, errichtete das Volk ein Denkmahl von Steinen auf der Stelle ſeiner Hinrichtung; und ſobald auf Befehl der Geiſtlichkeit die Steine weggeräumt waren, wurden ſie wider durch den willigen Eifer des Pöbels erſetzet. [l]) Es iſt vergebens, die härteſten Strafen den vereinigten Beweggründen der Religion und des öffentlichen Beyfalls entgegen zu ſetzen; und dieſes war die letzte Unmenſchlichkeit von dieſer Art, welche die Katholiken in Schottland auszurichten Vermögen hatten.

Einige Zeit nachher zeigte das Volk ſeine Geſinnung auf eine Art, die den Prieſtern gnugſam weiſſagte, welches Schickſal ſie zu erwarten hätten. An dem Egidius Feſte war es gebräuchlich, das Bild dieſes Edinburgiſchen Schutzheiligen in

h) Keith, 66. Knox, 101.

i) Die Reformirten in Schottland bedienten ſich zu der Zeit der Liturgie des Königs Eduards. Forbes, 155.

k) Keith, 66. Knox, 101.

l) Knox, 122.

1559. in Proceſſion zu tragen: aber die Proteſtanten, die dieſen Aufzug verhindern woll⸗ten, fanden Mittel an dem Vorabende dieſes Feſtes das Bild aus der Kirche weg⸗zunehmen und vergnügten ſich mit der Vorſtellung des Erſtaunens, und der Verle⸗genheit ſeiner Verehrer. Indeſſen machte die Geiſtlichkeit geſchwinde ein neues Bild, das zum Spotte von dem Volke der junge **Egidius** genannt ward; und dieſes tru⸗gen ſie durch die Straßen, unter der Begleitung aller Geiſtlichen der Stadt und der Nachbarſchaft. Die Menge enthielt ſich der Gewalt, ſo lange die Königinn Re⸗gentinn eine Zuſchauerinn abgab, ſo bald ſie ſich aber entfernte, fielen ſie über das Bild her, warfen es in den Koth, und brachen es entzwey. Die Flucht und das Schrecken der Prieſter und Fraters, die, wie man merkte, in ihrer großen Angſt den Gegenſtand ihrer Andacht verließen, waren die Quelle eines allgemeinen Spotts und Gelächters.

Durch alle dieſe Vorfälle ermuntert, ſuchte die Gemeine eilfertig Unterzeichnun⸗gen zu ihrer Ligue; und der Tod der engliſchen **Maria**, nebſt **Eliſabeths** Thron⸗beſteigung, die in dieſe Zeit fielen, trugen vieles dazu bey, ihre Hoffnungen zu ver⸗größern, daß ihnen endlich ihre Unternehmung glücken würde. Sie wagten es, der Regentinn eine Bittſchrift zu übergeben, worinn ſie um eine Verbeſſerung der Kirche, und beſonders des gottloſen, ärgerlichen und abſcheulichen Lebens der Prä⸗laten und Geiſtlichen anhielten. m) Sie machten auch eine Bittſchrift, die ſie dem Parlamente übergeben wollten, und worinn ſie, nach vorgängiger Erklärung, daß ſie an der verdamnlichen Abgötterey, und den unerträglichen Mißbräuchen der päpſtlichen Kirche nicht Theil nehmen könnten, verlangten, die Geſetze wider die Kätzer ſollten allein von der weltlichen Obrigkeit gehandhabet werden; und die heili⸗ge Schrift ſollte die einzige Richtſchnur ſeyn, wornach man die Kätzerey beurtheilte. n) Sie hielten auch bey der Convocation an, und beſtanden darauf, daß das Ge⸗bet in der Landesſprache geſchähe, und die Biſchöfe mit Bewilligung des niedern Adels in ihrem Sprengel gewählet würden, und die Prieſter mit Bewilligung der Eingepfarrten o) Die Regentinn bequemte ſich ſehr weiſe nach beiden Parteyen; und da ſie darnach ſtrebte, ihrem Schwiegerſohne, dem **Dauphin**, zum Braut⸗ſchatze eine Krone zu verſchaffen, war ſie ſo wohl aus dieſer, als andern Abſichten, nicht Willens, es bey einer dieſer Parteyen aufs Aeußerſte kommen zu laſſen. p)

Nachdem ſie aber dieſe Einwilligung gegeben hatte, bekam ſie Befehle von Franckreich, die ohne Zweifel von dem Hochmuthe ihres Bruders waren eingegeben worden, gewaltſam wider die Reformirten zu verfahren, und das königliche An⸗ſehn durch eine vorzügliche Ausübung ihrer Macht wieder herzuſtellen. Sie ließ die angeſehenſten proteſtantiſchen Lehrer vor die Rathsverſammlung zu Stirling fodern: da aber ihre Anhänger in großer Menge dahin zogen, um ſie zu ſchützen und ihnen beyzuſtehn; faßte ſie Beſorgniß eines Aufſtandes und zerſtreuete das Volk durch ein Verſprechen, daß nichts zum Nachtheile ihrer Prediger geſchehen ſollte. Dieſes Verſprechen ward gebrochen, und ein Urtheil abgefaßt, worin alle Prediger für Re⸗bellen erklärt wurden, weil ſie nicht erſchienen wären. Ein ſo übereiltes und übel aus⸗

m) Knox, 121.
n) Knox, 123.
o) Keith, 78. 81. f.
p) Melvils memoirs 24. Jebb, v. 2, 446.

ausgedachtes Verfahren machte das Volk wüthend, und brachte es zu dem Entſchluſſe, ihrem Anſehen durch Gewalt der Waffen zu widerſtehn, und wider die Geiſtlichkeit der herrſchenden Kirche das Aeuſſerſte zu wagen. q) 1559.

In dieſer kritiſchen Zeit kam Johann Knox aus Genf, wo er einige Jahre in der Verbannung zugebracht, und in ſeinem Umgange mit Calvin die höchſte Schwärmerey ſeiner Secte eingeſogen hatte, die durch die natürliche Wildheit ſeiner eignen Gemüthsart vermehrt ward. Er war von den Anführern der Reformation wider nach Schottland eingeladen worden; und da er zu Perth die Kanzel beſtieg bey dieſer heftigen Gährung der Gemüther, predigte er mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit wider die Abgötterey, und andre Greuel der römiſchen Kirche, und reizte ſeine Zuhörer, ihren ſtärkſten Eifer zur Ausrottung derſelben anzuwenden. (am 11ten May.) Ein Prieſter war nach dieſer Rede ſo unvorſichtig, ſeinen Schrank mit Bildern und Reliquien zu öffnen, und ſich zur Leſung der Meſſe anzuſchicken. Die Zuhörer, die zu jeder raſenden Unternehmung angefeuert waren, wurden ſo wüthend, als ob dieſer Anblick ihnen gar nicht gewöhnlich geweſen wäre: ſie fielen den Prieſter grimmig an, brachen die Bilder in Stücke, zerriſſen die Gemählde, riſſen die Altäre um, warfen die heiligen Gefäſſe umher, und ließen kein Geräthe des abgöttiſchen Dienſtes, wie ſie es nannten, ganz oder unzerbrochen. Darauf gingen ſie in vermehrter Anzahl, und mit verſtärkter Wuth, nach den Klöſtern der grauen und ſchwarzen Brüder, die ſie in einem Augenblicke plünderten; die Cartheuſer erfuhren daſſelbe Schickſal: und der Pöbel begnügte ſich nicht, die Mönche zu berauben, und hinaus zu jagen, ſondern ließ auch ſeine Wuth an den Gebäuden aus, die ſolchem Greuel zum Aufenthalte gedienet hatten; und in kurzer Zeit blieb nichts ſtehn, als die Mauren dieſer ſtaatlichen Gebäude. Die Inwohner von Couper in Fife ahmeten bald dieſem Beyſpiele nach. r)

Innerliche Kriege in Schottland.

Die Königinn Regentinn, aufgebracht über dieſe Gewaltthätigkeiten, brachte eine Armee zuſammen, und rüſtete ſich, die Rebellen zu züchtigen. Sie hatte ungefähr 2000. Franzoſen, nebſt wenigen ſchottiſchen Völkern; und da ſie Beyſtand von einigem Adel hatte, der ihr geneigt war, ſchlug ſie ihr Lager innerhalb zehn Meilen von Perth auf. Selbſt der Graf von Argyle, und Lord Jakob Stuart, Prior von St. Andrews, natürlicher Bruder der Königinn, ob er gleich ſtark mit den Reformirten verbunden war, begleiteten die Regentinn bey dieſer Unternehmung, entweder weil ſie die Wuth des Pöbels tadelten, oder weil ſie hofften, durch ihren Einfluß und ihr Anſehn einen Vergleich zwiſchen den Parteyen zu vermitteln.

Die

q) Knox, 127. Wir wollen nachher einige Vermuthungsgründe anführen, daß vielleicht kein ausdrückliches Verſprechen geſchehen war. Verläumdungen entſtehn leicht zu Zeiten ſolcher Trennungen, beſonders derer über die Religion, indem man jede Liſt für recht hält, um ſeine Abſichten zu befördern. Die Gemeine wirft in ihren Manifeſten, worin ſie alle Puncte der übeln Staatsverwaltung der Regentinn herrechnet, ihr dieſe Verletzung ihres Verſprechens nicht vor. Es war vermuthlich nichts, als ein ausgeſprengtes Gerücht, um den Pöbel aufzuwiegeln. Haben die Papiſten zuweilen behauptet, daß man Kätzern nicht Wort halten müſſe; ſo ſcheinen ihre Gegner auch gemeinet zu haben, daß man nicht die Wahrheit von Götzendienern ſagen müſſe.

r) Spotſwood, 121. Knox, 127.

1559. Die Gemeine machte gegentheils Zurüſtung zur Vertheidigung; und da der Graf von Glencarne von Weſten zu ihnen ſtieß, und ſie von Vielen vom hohen und niedern Adel unterſtützet wurden, ſchienen ſie ſowohl wegen ihrer Anzahl furchtbar, als wegen des Eifers, der ſie beſeelte. Sie ſandten eine Bittſchrift an die Regentinn, worin ſie deutlich erklärten, wenn man ſie durch die grauſamen Beſtien, die Kirchendiener, aufs Aeuſſerſte triebe, wollten ſie bey fremden Mächten Schutz ſuchen; und unterſchrieben ſich ihre getreue Unterthanen in allen Dingen, die nicht wider Gott wären; indem ſie zugleich den Namen der gläubigen Gemeine Chriſti Jeſu annahmen. ſ) Sie wandten ſich an den hohen Adel, der dieſelbe begleitete, und behaupteten, ihre begangnen Gewaltthätigkeiten würden durch das Wort Gottes gerechtfertiget, welches den Frommen befiehlt, die Abgötterey und alle Denkmähler derſelben zu zerſtören; obgleich alle weltliche Macht geheiliget wäre, ſo bliebe doch ein großer Unterſchied zwiſchen der Macht, und den Perſonen, die ſie ausübten; t) und man müßte betrachten, ob dieſe Greuel, welche die giftvollen Papiſten Religion nennten, und mit Feuer und Schwert vertheidigten, die wahre Religion Jeſu Chriſti wären. Sie machten auch Vorſtellungen bey ſolchen in der Armee der Königinn, die vorhin zu ihrer Partey gehört hatten, und ſagten ihnen: „Sie würden ſchon als Verräther von Gott angeſehn, und ſollten auch von ihrer „Geſellſchaft ausgeſchloſſen ſeyn, und von der Theilnehmung an den Sacramenten „der Kirche, die Gott durch ſeine mächtige Kraft unter ihnen errichtet, und deren „Diener dieſelbe Gewalt hätten, die Chriſtus ſeinen Apoſteln in dieſen Worten „gab: Denen ihr die Sünden vergebt, denen ſind ſie vergeben, und denen ihr ſie „behaltet, denen ſind ſie behalten.“ u) Wir ſehen hieraus, daß dieſe neuen Heiligen in ihren Foderungen nicht weniger ſtolz waren, als die alte Hierarchie; und es war daher kein Wunder, daß ſie gegen die Letzten, als ihre Mitbuhler um die Herrſchaft, erbittert waren. Sie fügten zu allen dieſen Erklärungen noch eine Schrift an die herrſchende Kirche, und machten dieſe Aufſchrift darauf. „Der Brut des „Antichriſts, den giftigen Prälaten, und ihren Pfaffen in Schottland, ſagt die „Gemeine Jeſu Chriſti in demſelben.“ Der Inhalt des Manifeſts war der Ueberſchrift gleichlautend. Sie ſagten zu den Geiſtlichen: „Wie ihr durch Tyranney nicht „nur unſre Leiber zerſtören wollet, ſondern auch durch dieſelbe unſre Seelen in „Banden des Teufels haltet, und der Abgötterey unterwerfet; ſo wollen wir, mit „aller Kraft und Macht, die Gott uns geben wird, gerechte Rache und Strafe an „euch ausüben: Ja wir wollen denſelben Krieg anfangen, den Gott ſeinem Iſrael „wider die Kananiter befahl; das iſt, es ſoll nie Frieden gemacht werden, bis ihr „von eurer offenbaren Abgötterey und grauſamen Verfolgung der Kinder Gottes „ablaſſet. Und hierin erklären wir euch in dem Namen des ewigen Gottes, und ſei„nes Sohnes Chriſti Jeſu, deſſen Wahrheit wir bekennen, deſſen Evangelium wir „geprediget und ſeine Sacramente recht verwaltet haben, daß unſre Abſicht iſt, ſo „ferne uns Gott beyſtehn wird, eurer Abgötterey zu widerſtehn. Nehmt dieſes zur „Warnung, und laßt euch nicht betrügen.“ y) Mit dieſen beſchimpfenden Symptomen fieng jenes Geſchwätz der Heucheley und Schwärmerey an, das lange das König-

ſ) Knox, 129.
t) Knox, 131.
u) Knox, 133.
y) ib. 134. Keith, 85-87.

Königreich beunruhigte; und das, ob es gleich itzt durch die Gelindigkeit der weltlichen Macht gemildert worden, noch immer bey allen Gelegenheiten auszubrechen bereit iſt. 1559.

Die Königinn Regentinn, die ſolchen widerſpenſtigen Eifer bey den Mißvergnügten fand, begnügte ſich, den Rathſchlägen Argyles und des Priors von St. Andrews zu folgen, und einen Vergleich mit jenen zu treffen. Man empfieng ſie zu Perth, welches ſich ihr unterwarf, auf das Verſprechen der Verzeihung vergangner Beleidigungen, und auf die Verpflichtung, keine franzöſiſche Beſatzung an dieſem Orte zu laſſen. Dieſe Capitulation ward, wie man vorgiebt, nicht genau gehalten. Einige Inwohner wurden wegen der letzten Gewaltthätigkeit beunruhiget, und einige Compagnien ſchottiſcher Soldaten, von denen man glaubte, daß ſie in franzöſiſchem Solde ſtünden, wurden in die Stadt einquartirt. Die Congregation aber ſah dieſen Schritt als einen Bruch ihres Vergleichs an, ob man ihn gleich unter einem ſehr wahrſcheinlichem Vorwande gethan hatte. [z]) Man verſichert, die Regentinn habe zur Rechtfertigung dieſes Verfahrens erkläret, man müßte bey Fürſten nicht gar zu genau auf ihr Verſprechen dringen; und Kätzern brauchte man gar nicht Wort zu halten: Könnte ſie auf ihrer Seite einen guten Scheingrund erfinden, ſo wollte ſie gern alle dieſe Leute ihres Lebens, und ihrer Güter berauben. [a]) Aber es läßt ſich gar nicht denken, daß ſolche Ausdrücke dieſer klugen und tugendhaften Fürſtinn entfallen wären. Hingegen zeigt ſich, daß dieſe Gewaltthätigkeiten ihr ſehr zuwider waren; daß ſie in dieſem Stücke ſich nach dem Ausſpruche der franzöſiſchen Räthe richten mußte, die um ſie waren; und daß ſie oft dachte, wenn die Einrichtung dieſer Angelegenheiten ihr ganz wäre überlaſſen worden, ſo würde ſie leicht ohne Gewalt alle Zwiſtigkeiten beygelegt haben. [b])

Die Gemeine, die durch ihren eignen Eifer angefeuert, und durch dieſen zugefügten Verdruß in Wuth geſetzt ward, blieb nicht lange ruhig. Ehe ſie noch

z) Knox, 139.

a) ib. Spotſwood, 123.

b) Spotſwood, 146. Melvil, p. 29. Knox 225. 228. Lesly. l. X. Daß wirklich die Capitulation von Perth nicht gebrochen war, zeigt ſich aus dem Manifeſte der Gemeine, bey dem Knox, p. 184, wo es auch nicht einmal vorgegeben wird. Die Compagnien der ſchottiſchen Soldaten ſtanden wahrſcheinlicher weiſe im ſchottiſchen Solde; weil die Gemeine klagt, das Land werde mit Auflagen gedrückt, um Kriegsvölker zu halten. Knox, p. 164. f. Und wären ſie auch in franzöſiſchem Solde geſtanden, ſo war es doch kein Bruch der Capitulation, weil ſie eingeborne, und nicht franzöſiſche Völker waren. Knox, p. 139. ſagt nicht, daß einer von den Inwohnern von Perth für ihre Vergehungen zur Verantwortung gezogen, oder beſtraft worden ſey; ſondern bloß, daß ſie mit der Soldateneinquartirung wären gedrückt worden: Und die Congregation ſagt bloß in ihrem Manifeſte, daß viele von ihnen aus Furcht entflohen wären. Dieſe deutliche Entdeckung der Verläumdung wegen der Capitulation von Perth, läßt eine gleiche Verläumdung vermuthen im Betrachte des vorgegebenen Verſprechens, kein Urtheil über die Kirchendiener zu ſprechen. Die ganze Sache lag zwiſchen der Königinn und dem Laird von Dun, und dieſer Edelmann, ob er gleich Verſtand und gute Eigenſchaften hatte, konnte leicht einige allgemeine Reden für Verſprechungen nehmen. Gab die Königinn, aus Furcht vor der Macht der Congregation, ſolches Verſprechen, um in Freiheit zu einem Urtheile zu ſchreiten; wie konnte ſie die Macht erwarten, ein ſo verrätheriſch erhaltnes Urtheil zu vollziehen? und zu welcher Abſicht konnte es dienen?

1559. Perth verließen, und da ſie noch keinen Vorwand hatten, ſich über einige Verletzung ihres Vertrages zu beklagen; hatten ſie eine neue Covenant unterſchrieben, worin ſie außer ihren Verbindungen zur wechſelſeitigen Vertheidigung, im Namen Gottes gelobten, ihre ganze Macht anzuwenden, um alles zu zerſtören, was dieſen heiligen Nahmen verunehrete; und dieſe Covenant hatten unter andern auch **Argyle** und der Prior von St. Andrews unterzeichnet. [c]) Dieſe beiden Anführer wünſchten itzt einen beſſern Vorwand, um die Regentinn zu verlaſſen, und ſich öffentlich zu ihren Verbündeten zu halten; als die Klagen über ein gebrochens Verſprechen, ob ſie gleich ſehr zweifelhaft oder gar falſch waren. Die Gemeine, die durch dieſen Zuwachs ihrer Stärke muthiger ward, überließ ſich ganz **Knoxens** wütendem Eifer; und begieng wieder zu Crail, Anſtruther und andern Oertern in Fife eben ſolche Räubereyen an den Kirchen und Klöſtern, als zuvor in Perth und Couper. Die Regentinn, die ihnen mit ihren Völkern entgegen zog, fand die Macht derſelben ſo ſehr angewachſen, daß ſie froh war, mit ihnen einen Stillſtand auf wenige Tage zu ſchließen, und mit ihrer Macht in die Landſchaften Lothian zu gehen: Die Reformirten belagerten und eroberten Perth, giengen von da nach Stirling, wo ſie ihre gewöhnliche Wuth ausübten, und da ſie keinen vermögenden Widerſtand fanden, nahmen ſie ihren Weg nach Edimburg, deſſen Inwohner, die ſchon von dem Eifer der Congregation wider die Kirchen und Klöſter eingenommen waren, ihnen froh die Thore öffneten. Die Regentinn nahm mit der wenigen Macht, die ihr übrig geblieben war, ihre Zuflucht nach Dunbar, wo ſie ſich einſchloß, um eine Verſtärkung von Frankreich zu erwarten.

Mittlerweile brauchte ſie ihre Anhänger, dem Volke die gefährlichen Folgen dieſer öffentlichen Empörung vorzuſtellen; und bemühete ſich, ſie zu überführen, daß Lord **Jakob**, unter dem Vorwande der Religion, den Entwurf geſchmiedet hätte, das Zepter aus den Händen der Monarchinn zu reiſſen. Durch dieſe Betrachtungen wurden viele bewogen, das Heer der Gemeine zu verlaſſen; noch mehr aber wegen Ermangelung der Beſoldung, oder der Lebensmittel: und da die Regentinn bemerkte, daß die Empörer geſchwächt wären, wagte ſie nach Edimburg zu ziehen, um ſie da zu überfallen. Auf die Fürſprache des Herzogs von **Chatelraut**, der ihr noch anhieng, willigte ſie in eine Capitulation, worinn ſie ihnen eine Duldung ihrer Religion zugeſtand, und jene verpflichteten ſich keine Räubereyen mehr an den Kirchen zu begehn. Bald nachher räumten ſie die Stadt Edimburg; und ehe ſie dieſelbe verließen, machten ſie die Vergleichspuncte bekannt: aber ſie waren ſorgfältig, nur die ihnen günſtigen Puncte anzuzeigen; und machten ſich eines Betrugs ſchuldig, indem ſie einen hinzuthaten, nämlich, daß die Abgötterey an keinem Orte wieder aufkommen ſollte, wo ſie zu der Zeit unterdrückt wäre. [d])

Ein

c) Keith, 89. Knox, 138.

d) Knox, p. 153-155. Dieſer Schriftſteller giebt vor, daß dieſer Punct wörtlich eingeſtanden wäre, daß aber die Schreiber der Königinn ihn in dem unterſchriebenen Vergleiche ausgelaſſen hätten. Dieſe Erzählung iſt ſehr unwahrſcheinlich, oder vielmehr ſehr ungereimt; inzwiſchen wird zugegeben, daß der Punct nicht in dem Vergleiche ſtand: auch beſteht die Gemeine in ihrem nächſten Manifeſte nicht darauf. Knox, 184.

Ein Vergleich, den man bey ſolchen Geſinnungen ſchloß, konnte nicht dauerhaft ſeyn; und beide Theile beſtrebten ſich, ſo viel möglich, ſich zu dem künftigen Bruche zu rüſten, der unvermeidlich ſchien. Da die Königinn eine Verſtärkung von 1000. Mann aus Frankreich bekommen hatte, fieng ſie an, Leith zu befeſtigen; und die Congregation zog den Herzog von Chatelraut zu ihrer Partey, da er ſich ſchon lange ihnen geneigt bewieſen hatte, und zuletzt darin feſt entſchloſſen ward, durch die Ankunft ſeines Sohnes, des Grafen von Arran von Frankreich, wo er vielen Gefahren entronnen war, die ihm ſo wohl von der Eiferſucht und Andächteley Heinrichs und des Herzogs von Guiſe drohten. Noch mehrere franzöſiſche Völker ſtiegen an Land unter dem Befehle des Labroſſe, den der Biſchof von Amiens und drey Doctores aus der Sorbonne begleiteten. Dieſe letzten waren verſehn mit einem Vorrath von Schlußformeln, Kirchenausſprüchen, Anführungen und Schulbeweiſen, die ſie den ſchottiſchen Predigern entgegen ſetzen wollten, und die, wie ſie billig vermutheten, Kraft haben und, durch den Einfluß der franzöſiſchen Waffen und ihres Geſchützes, in den Gemüthern Ueberzeugung wirken würden. e) 1559.

Der Connetable Montmorency hatte ſich immer der Vermählung der Königinn von Schottland mit dem Dauphin widerſetzt, und vorhergeſagt, daß durch ſolche enge Vereinigung mit Schottland die alte Ligue würde zertrennet werden; und daß die Eingebornen dieſes Königreichs, eiferſüchtig gegen ein fremdes Joch, bald ſtatt Bundesgenoſſen, die ihnen durch Vortheile und Zuneigung ergeben ſeyn ſollten, die geſchworenſten Feinde der franzöſiſchen Herrſchaft werden würden. Aber obgleich der Ausgang nun die Klugheit dieſes alten Staatsmannes gerechtfertiget zu haben ſchien; ſo iſt es doch nicht unwahrſcheinlich, wenn man die gewaltſamen Rathſchläge bedenket, wodurch Frankreich beherrſchet ward, daß man den Aufſtand für einen günſtigen Erfolg hielt; welcher einen Vorwand gäbe, Kriegsvölker hinüber zu ſenden, das Land ganz unterwürfig zu machen, die Empörer zu verurtheilen, f) und dann die Mittel vorzubereiten, um in England einzudringen, und Mariens Recht zu der Krone dieſes Königreichs zu unterſtützen. Die Anführer der Congregation kannten dieſe Abſichten wohl, merkten ihre Gefahr, und ſahn ein, daß ihre einzige Sicherheit auf der muthigen Ausführung ihrer Maaßregeln beruhete. Noch mehr wurden ſie ermuntert durch die Nachricht von dem plötzlichen Tode Heinrichs des zweyten; und da ſie aus eigner Macht eine Acte gemacht hatten, wodurch ſie der verwitweten Königinn die Reichsverwaltung nahmen, und allen franzöſiſchen Völkern das Königreich zu räumen geboten, ſammleten ſie eine Kriegsmacht, um ihre Verordnung wider dieſelben wirkſam zu machen. Sie wurden wieder Meiſter von Edimburg; fanden ſich aber unvermögend, es lange zu beſitzen. Ihr unordentliches in Eile zuſammen geraftes Heer, das ſie nicht durch Beſoldung unterhalten konnten, lief bald wieder aus einander bey dem geringſten Unfalle, oder bey geringſter Verzögerung eines guten Erfolgs; und war unfähig, ſolchen verſuchten Kriegsvölkern, als die Franzoſen, zu widerſtehn, die auch von einigem ſchottiſchen Adel Beyſtand hatten, worunter ſich beſonders der Graf von Bothwel unterſchied. Da ſie höreten, daß der Marquis von Elbeuf, Bruder der Regentinn, in

e) Spotſwood, 134. Thnan. l. 24, 10.

f) Forbes, 1, 139. Thuanus, l. 24, 13.

1559. in Deutſchland ein neues Heer wider ſie anwarb, glaubten ſie ſich entſchuldigt, wenn ſie in dieſer äuſſerſten Noth ſich um Beyſtand an England wendeten; und da ſo wohl die Uebereinſtimmung des Glaubens, als die Betrachtung der Nationalfreiheit, der alten Erbitterung wider dieſes Königreich das Gegengewicht hielt, war dieſer Entſchluß nicht weniger die Folge ihrer Neigung, als ihres Nutzens. g) Daher wurden Maitland von Ledington und Robert Melvil heimlich von der Congregation abgeſandt, bey Eliſabeth um Beyſtand anzuhalten.

Vermittelung der Königinn bey den ſchottiſchen Angelegenheiten.

Eliſabeths weiſe Räthe berathſchlagten nicht lange, ob ſie dieſem Antrage Gehör geben ſollten, der mit ihren Abſichten und Vortheilen ſo wohl übereinſtimmte. Cecil beſonders ſtellte der Königinn vor, daß die Vereinigung der Kronen von Schottland und Frankreich, die beide Erbfeinde von England wären, allezeit als eine höchſtgefährliche Sache wäre betrachtet worden; und daß ihr Vater ſo wohl, als der Protector Sommerſet, jedes Mittel, Krieg und Unterhandlungen, angewandt hätten, derſelben zuvor zu kommen: Daß das Recht an die Krone, daß Maria ſich anmaſſete, die gegenwärtige Lage von England weit gefährlicher machte, und von Seiten der Königinn die größeſte Wachſamkeit, und Vorſichtigkeit foderte: Daß die Fähigkeit, Ehrſucht und weitausſehenden Abſichten der Guiſiſchen Familie, die itzt ganz in den franzöſiſchen Rathſchlägen herrſcheten, bekannt genug wären, und ſie ſelbſt kein Geheimniß aus ihrem Entwurfe machten, ihre Nichte auf den engliſchen Thron zu bringen: Daß da ſie ſich des Erfolgs verſichert hielten, ſie ſehr unvorſichtig und frühzeitig die Larve abgenommen hätten; und daß Throimorton, der engliſche Abgeſandte zu Paris, mit jedem Courier unläugbare Beweiſe ihrer feindlichen Abſichten überſchriebe. h) Daß ſie bloß warteten, bis Schottland ihnen ganz unterworfen wäre; und da ſie ſo die Engländer des Vortheils beraubet hätten, den ſie von ihrer Lage und Seemacht hätten ziehen können, auch Mittel entwürfen, das Anſehn der Königinn zu untergraben: Daß die eifrigen Katholiken in England, mißvergnügt über die gegenwärtige Regierung, und überzeugt von dem rechtmäßigen Anſpruche Mariens, ihnen beträchtliche Verſtärkungen ſchicken, und jedes Unternehmen einer Vertheidigung wider dieſe furchtbare Macht ſtören würden: das einzige Mittel, dieſen Entwürfen zuvorzukommen, wäre, die gegenwärtige Gelegenheit zu ergreifen, und ſich den gleichen Eifer der Proteſtanten in Schottland zu Nutze zu machen; und man dürfte keinen Zweifel hegen wider die Billigkeit eines Verfahrens, das auf einer ſo offenbaren Nothwendigkeit gegründet wäre, und nur auf die Selbſterhaltung abzielte: Obgleich ein franzöſiſcher Krieg große Koſten verurſachte, und die nothwendige Folge der Unterſtützung der Mißver-

g) Die ſchottiſchen Lairds ſagen in ihrer Erklärung. „Wie ferne wir Unterſtützung von „England, oder einem andern Fürſten geſucht, „und welche gerechte Urſache wir dazu gehabt „oder noch haben, das wollen wir kürzlich der „Welt bekannt machen, zum Preiſe des heiligen Namens Gottes, und zur Beſchämung „aller, die uns dafür verläumden. Denn das „fürchten wir nicht zu bekennen, daß wir bey „dieſer Unternehmung wider den Teufel, wider die Abgötterey, und ihre Beförderer, „hauptſächlich und allein ſuchen Gottes Ehre „den Menſchen bekannt zu machen, die Sünde „zu ſtrafen, und die Tugend zu ſchützen; und „wenn uns die Macht fehlet, wollen wir ſie ſuchen, „wo Gott ſie uns anbieten wird. Knox, 176.

h) Forbes, 1, 134. 136. 149. f. 159. 165. 181, 194. 229. 231. 235-241. 253.

Mißvergnügten in Schottland, zu ſeyn ſchiene; ſo wäre doch dieſe Macht, wenn ſie zu dem feſten Lande zurück getrieben würde, nie ſehr fürchterlich; und ein geringer itziger Aufwand würde am Ende als die größeſte Sparſamkeit befunden werden: Und die innerlichen Zwiſtigkeiten von Frankreich, die täglich zunähmen, nebſt der Unterſtützung **Philipps**, der ungeachtet aller ſeiner Andächteley und Heucheley, nie die gänzliche Eroberung Englands zugeben könnte, ſicherten die Königinn hinlänglich wider die gefährliche Ehrſucht und Erbitterung des Guiſiſchen Hauſes. [i]) 1559.

Eliſabeths Neigung zur Vorſichtigkeit und Sparſamkeit wurde, obgleich mit einiger Schwierigkeit, [k]) durch dieſe mächtigen Bewegungsgründe überwunden; und ſie bereitete ſich, die ſchwachen Umſtände der Congregation in Schottland durch Waffen und Geld zu unterſtützen. Sie rüſtete eine Flotte von dreyzehn Kriegsſchiffen aus, gab **Wintern** das Commando darüber, und ſandte ſie nach den Firth of Forth, den jungen Herzog von **Norfolk** ernannte ſie zu ihrem Statthalter in den nördlichen Grafſchaften, und ſammelte zu Berwic 8000 Mann unter dem Befehle des Lords **Gray**, Aufſehers der öſtlichen und mitlern Marchen. Obgleich der franzöſiſche Hof, der die Gefahr merkte, ihr ſogleich **Calais** wieder anboth, wenn ſie ſich nicht in die ſchottiſchen Händel miſchen wollte: ſo ſagte ſie ihm doch ſehr entſchloſſen, ſie würde nie einen unbeträchtlichen Fiſcherplatz gegen die Sicherheit ihrer Länder rechnen; [l]) und ſetzte ihre Zurüſtungen fort. Sie ſchloß ein Schutzbündniß mit der Congregation, welches dauren ſollte, ſo lange die Königinn von Schottland mit **Franz** in der Ehe lebte, und noch ein Jahr länger, und verſprach, nicht davon abzuſtehn, bis die Franzoſen Schottland ganz geräumt hätten. [m]) Und da ſie alſo alle ſchickliche Maasregeln zu einem guten Erfolge genommen, und von den Schotten ſechs Geiſſeln für die Erfüllung der Vergleichspuncte empfangen hatte, ließ ſie ihre Flotte und Völker ihre Unternehmungen anfangen. 1560.

Die Erſcheinung der Flotte **Eliſabeths** in dem Forth ſetzte die franzöſiſche Armee ſehr in Verlegenheit, die damals die Grafſchaft Fife plünderte; und zwang ſie, um Stirling einen Umweg zu nehmen, um Leith zu erreichen, wo ſie ſich einſchloſſen, und in Vertheidigungsſtand ſetzten. Die engliſche Armee, von 5000 Schotten [n]) verſtärket, lagerten ſich vor Leith; und nach zween Scharmützeln, in deren erſteren die Engländer, in dem letztern die Franzoſen gewannen, fiengen ſie an die Stadt zu beſchießen; und ob ſie gleich bey einem hitzigen und übelgeführten Angriffe mit anſehnlichem Verluſte zurückgetrieben wurden, ſetzten ſie doch die Beſatzung in große Verlegenheit. Ihre Noth ward durch zwo Vorfälle vermehrt, durch die Zerſtreuung der Elbeufſchen Flotte durch einen Sturm, die eine anſehnliche Armee an Bord hatte; [o]) und durch den Tod der Königinn Regentinn, die um dieſe Zeit in dem Edimburgiſchen Schloſſe ſtarb; eine Dame mit aller Fähigkeit begabet, die in ihrer Familie glänzte, die aber weit mehr Tugend und Mäßigung beſaß, als ſich an den andern Zweigen derſelben zeigten. Die Franzoſen, die aus Mangel an Kriegs-

am 15ten Jänner.

i) ib. 387. Jebb, 1,448. Keith, append. 24.

k) Forbes, 1,454. 460.

l) Spotſwood, 146.

m) Knox, 217. Haynes's State-papers, 1, 153 Rymer, v. XV. 569.

n) Haynes, 1,256. 259.

o) ib. 223.

1560. Kriegsbedürfniſſen unmöglich ausdauern konnten, und die Engländer beſtändig durch friſche Völker verſtärkt ſahen, waren gezwungen zu capituliren. Der Biſchof von Valence und Graf **Randan**, bevollmächtigte Miniſter von Frankreich, unterzeichneten zu Edimburg einen Vergleich mit **Cecilen** und dem Doctor **Wotton**, die **Eliſabeth** in dieſer Abſicht hingeſandt hatte. Es ward darinn ausgemacht, die Franzoſen ſollten alle unverzüglich Schottland räumen; der König und die Königinn von Frankreich und Schottland ſollten von itzt an aufhören, das Wappen von England zu führen, oder ſich den Titel dieſes Königreichs anzumaßen; eine weitere Genugthuung für die in dieſem Stücke erlittene Beleidigung ſollte der **Eliſabeth** vorbehalten bleiben; und es ſollten Bevollmächtigte zuſammen kommen, dieſen Punct feſtzuſetzen, oder wenn ſie ſich nicht vergleichen könnten; ſollte der König von Spanien zwiſchen beiden Kronen Schiedsrichter ſeyn. Außer dieſen Bedingungen, die England angiengen, wurden den Schotten einige Vergünſtigungen zugeſtanden, welche die Bevollmächtigten, im Namen des Königes und der Königinn von Frankreich und Schottland, in dem Vergleiche mit der **Eliſabeth**, ihnen zu halten verſprachen: Daß eine Amneſtie für alle vergangnen Beleidigungen bekannt gemacht; nur Eingeborne in eine ſchottiſche Bedienung geſetzt werden; daß die Stände vier und zwanzig Perſonen ernennen ſollten, von denen die Königinn von Sottland ſieben, die Stände aber fünf zu wählen hätten, und daß in den Händen dieſer Zwölf die Reichsverwaltung, während der Abweſenheit der Königinn ſtünde; und daß ohne Einwilligung der Stände [p]) **Maria** weder Frieden noch Krieg beſchließen dürfte. Um die Vollziehung dieſes wichtigen Vergleichs zu beſchleunigen, ſandte **Eliſabeth** mit ihren Schiffen die franzöſiſchen Völker nach ihrem eigenen Lande hinüber.

am 5ten Julius.

Beruhigung in Schottland

So ſah Europa in der erſten Handlung dieſer Regierung den Geiſt und die Fähigkeit der Königinn und ihrer Miniſter. Sie entdeckte von weitem die Gefahr, die ihr drohete, und nahm ſogleich muthige Maasregeln, ihr zuvorzukommen. Da ſie ſich alle mögliche Vortheile ihres Zuſtandes zu Nutzen machte, gieng ſie mit Schnelligkeit zur Entſcheidung; und ließ ſich von keinen Anerbietungen, Unterhandlungen oder Vorſtellungen des franzöſiſchen Hofes aufhalten. Sie hielt nicht eher ſtill, bis ſie die Sache zum Schluſſe gebracht, und eben die Macht, worauf ihre Feinde ſich zu ihrem Verderben verlaſſen hatten, in ihre feſteſte Stütze und Sicherheit verwandelt hatte. Da ſie von den ſchottiſchen Mißvergnügten, in derſelben größeſten Noth, keine unſchickliche Bedingungen erpreßt hatte, erhielte ſie ein völliges Zutrauen bey ihnen; und da ſie die Vereinigung durch alle Bande der Dankbarkeit, des Nutzens und der Religion befeſtiget hatte, gewann ſie einen Einfluß auf ſie, der ſtärker war, als alles, was ſie für ihre eigene Beherrſcherinn fühleten. Die Achtung, die ſie durch dieſes geſchickte und muthige Betragen erwarb, gab ihr überall, ſo wohl auswärts, als daheim, mehr Anſehn, als ihre Schweſter gehabt hatte, ob ſie gleich von aller Macht der ſpaniſchen Monarchie unterſtützt war. [q])

Die

p) Rymer, v. XV. 593. Keith, 137. Spotſwood, 147. Knox, 229.

q) Forbes. I, 354. 372. Jebb. v. 2, 452.

Die folgenden Maaßregeln der ſchottiſchen Proteſtanten dieneten noch mehr, die Vereinigung mit England zu befeſtigen. Da ſie völlig Meiſter von dem König- 1560.
reiche waren, machten ſie keine weitere Umſtände, oder Bedenklichkeit, ihr Vorhaben völlig aszuführen. In dem Edimburgiſchen Vergleiche war ausgemacht worden, daß bald ein Parlament, oder eine Convention ſollten zuſammen berufen werden; und die Anführer der Congregation warteten nicht, bis die Königinn von Schottland dieſen Vergleich genehmiget hätte, ſondern glaubten ſich völlig berechtiget, ohne Vollmacht der Königinn, unmittelbar das Parlament zu berufen. Die Reformirten übergaben dieſer Verſammlung eine Bittſchrift, worin ſie ſich nicht begnügten, die Einführung ihrer Lehre zu verlangen, ſondern auch um die Beſtrafung der Katholiken anhielten, die ſie Vaſallen der päpſtlichen Hure nannten; und behaupteten, daß unter allen geiſtlichen Geſindel, das iſt ihr Ausdruck, kein einziger rechtſchaffner Kirchendiener, ſondern alle Diebe und Mörder wären, ja Empörer und Verräther gegen die weltliche Macht, und daher unwürdig, in irgend einem reformirten Staate geduldet zu werden. [r]) Das Parlament ſcheint von eben dem Geiſte der Wuth und Verfolgung getrieben zu ſeyn. Nachdem ſie ein Glaubensbekenntniß genehmiget hatten, das den neuen Lehren angemeſſen war, gaben ſie eine Verordnung wider die Meſſe, und ſchafften dieſe nicht nur in allen Kirchen ab, ſondern verordneten auch, daß, wer irgend dabey dienen oder zugegen ſeyn würde, bey dem erſten Vergehen, durch Einziehung ſeiner Güter und körperliche Züchtigung, nach Gutdünken der Obrigkeit ſollte beſtraft werden; bey dem zweyten durch Landesverweiſung; bey dem dritten durch Verluſt des Lebens. Es ward auch ein Geſetz beſtimmet, das die päpſtliche Gerichtsbarkeit in Schottland aufhob; die presbyterianiſche Kirchenordnung ward eingeführt, und man ließ fürs erſte nur einigen Schatten von Anſehn gewiſſen Geiſtlichen, die man Superintendenten nannte. Die Prälaten des alten Glaubens erſchienen, um ſich über das große Unrecht zu beklagen, das ihnen durch den Eingriff in ihr Eigenthum wäre zugefüget worden; aber das Parlament bekümmerte ſich um ſie nicht, bis zuletzt dieſe Geiſtlichen, durch fruchtloſes Warten ermüdet, die Stadt verließen. Darauf wurden ſie vorgefodert; und da keiner ſich ſtellete, ward im Parlamente niedergeſchrieben, die Geiſtlichen wären völlig befriedigt, und fänden nicht Urſache ſich zu beklagen.

Sir Jakob Sandilands, Prior von St. John, ward nach Frankreich hinüber geſandt, um die Genehmigung dieſer Acten zu erhalten: aber ſehr übel von der Königinn empfangen, die durchaus die Gültigkeit des Parlaments verneinte, weil es ohne königliche Einwilligung berufen wäre; und ſie weigerte ihre Beſtätigung dieſen Verordnungen. Aber die Proteſtanten machten ſich wenig Kummer wegen der Weigerung der Königinn. Sie ſetzten ſogleich die Verordnung ins Werk; ſchafften die Meſſe ab, ſetzten ihre Kirchendiener ein, verübeten allenthalben wütende Verherungen an den Klöſtern und ſelbſt an den Kirchen, die ſie durch Abgötterey entheiliget glaubten; und da ſie das Eigenthum der Geiſtlichkeit für eine rechtmäßige Beute hielten, nahmen ſie ohne Umſtände Beſitz von dem größeſten Theile der Kircheneinkünfte.

r) Knox 237. f. ſ) ib. 254.

1560. künſte. Ihr neuen Prediger, die Anſehn genug hatten, ſie zum Kriege und Aufſtande zu reitzen, konnten ihre Raubſucht nicht einſchränken; und da Schwärmerey zu der Habſucht kam, ward dem päpſtlichen Anſehn in dieſem Lande eine unheilbare Wunde beygebracht. Der proteſtantiſche hohe und niedere Adel, der durch Theilnehmung an ſolchen unverzeihlichen Verbrechen vereiniget war, beunruhigte ſich ſehr wegen ſeiner neuen Beſitze, weil ihm die herrſchſüchtige Gemüthsart des Hauſes Guiſe nicht unbekannt war, und ſah für ſich keine andre Sicherheit, als in dem Schutze Englands: ſie fertigten daher ab, Morton, Glencarne und Ledington, der Königinn ihre Dankbarkeit für die genoßenen Gnaden auszudrücken, und ihr die Nothwendigkeit der Fortſetzung derſelben vorzuſtellen.

Franzöſiſche Angelegenheiten.

Eliſabeth hatte gleiche Urſache, die Vereinigung mit den ſchottiſchen Proteſtanten zu unterhalten; und fand bald, daß das Haus Guiſe, ungeachtet ſeiner fehlgeſchlagenen Abſichten, den Entwurf nicht aufgegeben hatte, ihrem Rechte zu widerſprechen, und ihr Anſehn zu untergraben. Franz und Maria, deren Rathſchläge ganz von jenen geleitet wurden, weigerten ſich, den Vergleich von Edimburg zu genehmigen; und zeigten keine Neigung, ihr einige Genugthuung zu geben für dieſe tödtliche Beleidigung und Schmach, die ſie ihr zugefügt, da ſie öffentlich den Titel und das Wappen von England angenommen hatten. Sie merkte die Gefahr, die auf ſolche Anſprüche folgte; und hörte mit Vergnügen die heftigen Zwiſtigkeiten, die in der franzöſiſchen Regierung herrſchten, und den entſtandnen Widerſpruch wider das Verfahren des Herzogs von Guiſe. Dieſer ehrſüchtige Fürſt, unterſtützt von ſeinen vier Brüdern, dem Cardinal von Lothringen, dem Herzoge von Aumale, dem Marquis von Elbeuf, und dem Großprior, die nicht weniger ehrſüchtig waren, als er ſelbſt, hatte alles Anſehn der Krone an ſich gezogen, und da er jede Eigenſchaft beſaß, die ihm Achtung zuwege bringen und die Gemüther einnehmen konnte, ſo hatten ſeine Erwerbungen, und Anſprüche kein Ende. Der Connetable Montmorency, der ſeinem Anſehn lange das Gegengewicht gehalten hatte, ward aller ſeiner Macht beraubt; die Prinzen von Geblüte, der König von Navarra, und ſein Bruder, der Prinz von Condé, wurden ganz von Bedienungen und Gnaden ausgeſchloſſen; ſelbſt die königliche Mutter, Catharina von Medicis, fand ihren Einfluß täglich geringer; und da Franz, ein junger am Gemüth und Körper ſchwacher Prinz, ganz von ſeiner Gemahlinn beherrſchet ward, die kein anders Geſetz kannte, als den Willen ihrer Oheime, ſo verzweifelte man, jemals der Herrſchaft dieſer weitgreifenden Familie los zu werden. Die Glaubensſtreitigkeiten machten zuerſt den Franzoſen Muth, ſich öffentlich ihrem ausſchweifenden Anſehn zu widerſetzen.

Die theologiſchen Streitigkeiten, die zuerſt in dem Norden von Deutſchland rege wurden, und darauf in der Schweitz, Ländern, die damals ganz ungelehrt waren, drangen ſchon lange nach Frankreich, und da ſie von den vornehmſten Mißvergnügten über den Hof und die Kirche von Rom, und von der eifrigen Denkart dieſes Zeitalters unterſtützt wurden, vermehrten ſich heimlich die Anhänger der neuen Religion in jeder Provinz. Heinrich der zweite hatte, zur Nachahmung ſeines Vaters, Franz, ſich der Ausbreitung der Reformirten widerſetzt; und ob er gleich

gleich dem Vergnügen, und der Geſelligkeit ergeben war, ward er doch von einer
Heftigkeit, und Andächteley hingeriſſen, die in dem Betragen ſeines Vorgängers 1560.
nur klein geweſen waren. Scharfe Strafen hatte man den Anſehnlichſten von der
proteſtantiſchen Parteÿ zugefüget; und man ſchien eine gewiſſe Ehre darin zu ſuchen,
welche Secte mehr Unmenſchlichkeit ausüben, oder leiden könnte. **Heinrichs** Tod
ſetzte den Verfolgungen ein Ziel; und das Volk, das die Beſtändigkeit der neuen
Prediger bewundert hatte, hörete nun mit Zuneigung und gutem Vorurtheile ihre
Gründe und Lehren. Aber der Cardinal von Lothringen, ſowohl als ſein Bruder,
die ein geſetzliches Anſehn hatten, hielten es für ihren Vortheil, die herrſchende Re-
ligion zu unterſtützen; und da ſie die Ausübung der Strafbefehle wieder in Kraft
ſetzten, zwangen ſie nothwendig die mißvergnügten Fürſten und Edelleute, die neue
Religion zu beſchützen. Da der König von **Navarra**, ein Herr von ſanfter Ge-
müthsart, aber von ſchwachen Gaben, und der Prinz von **Conde'**, der viele Hel-
deneigenſchaften beſaß, ſich für die Proteſtanten erklärt hatten, erlangte dieſe Secte
neue Stärke durch ihren Beyſtand; und der Admiral **Coligny** mit ſeinem Bruder
Andelot trugen länger kein Bedenken, ſich öffentlich zu ihrer Gemeine zu bekennen.
Die Redlichkeit des Admirals, den man auch in ſeinem Bekenntniſſe für aufrichtig
hielt, und der hohe Ruf von ſeiner Tapferkeit und Klugheit, ſowohl in den Frie-
denskünſten als im Kriege, gab den Reformirten Anſehn; und nach einem mißge-
lungenem Verſuche, ſich zu Amboiſe des Königes zu bemächtigen, wovon **Eliſa-
beth** vermuthlich einige Nachricht hatte, t) war jeder Ort voll Zerſtreuung, und
die Sachen kamen zwiſchen den Parteyen eiligſt auf das Aeuſſerſte. Aber das
Haus Guiſe, obgleich dieſe Trennungen ſie genöthiget hatten, ihre Bemühungen
in Schottland fahren zu laſſen, und obgleich dieſelben eine Haupturſache des Glücks
der **Eliſabeth** waren, blieb doch entſchloſſen, ſein Anſehn in Frankreich nicht fallen
zu laſſen, oder der Gewalt ſeiner Gegner zu weichen. Sie fanden Gelegenheit, den
König von **Navarra** und den Prinzen von **Conde'** aufzuheben: den erſten warfen
ſie ins Gefängniß, wider den letzten wirkten ſie ein Todesurtheil aus; und wären am 4ten
gewiß zur Vollziehung geſchritten, hätte nicht des Königs plötzlicher Tod den edlen December.
Gefangnen gerettet, und das Glück des Herzogs von **Guiſe** unterbrochen. Die
königliche Mutter war ihrem Sohne, **Carln** dem neunten, in ſeiner itzigen Min-
derjährigkeit zur Regentinn beſtimmt; der König von **Navarra** ward zum Gene-
ralſtatthalter des Königreichs ernennet; das Urtheil wider **Conde'** vernichtet; der
Connetable wider nach Hofe berufen; und die Guiſen, ob ſie gleich noch immer gro-
ße Aemter, und Macht beſaßen, fanden nun ein Gegengewicht gegen ihr Anſehn.

Eliſabeth war nicht mißvergnügt zu erfahren, daß ihre erklärten Feinde ei-
nen ſo harten Stoß erlitten hätten; und ſie beſchloß, ſich dieſes Vortheils wider die 1561.
Königinn von Schottland zu bedienen, die ſie immer für eine gefährliche Mitbuh-
lerinn anſah. Sie fand ſich befreiet von der Gefahr, welche der Vereinigung Schott-
lands mit Frankreich folgen mußte; und war erfreut, daß ein ſo mächtiger Fürſt,

t) Forbes, I, 214. Throcmorton wollte zu dieſer Zeit die großen aufgetragenen Geheimniſſe keinem Briefe anvertrauen, und erhielt Erlaubniß, unter gewiſſem Vorwande nach London überzukommen.

1561. als der franzöſiſche Monarch, nicht länger einen Anſpruch auf ihre Krone und ihre Königreiche hatte. Aber ſie erwog auf der andern Seite, daß die engliſchen Katholiken, die ſehr zahlreich und überhaupt für Mariens Recht eingenommen waren, nun mit eifrigerer Zuneigung dieſer Fürſtinn anhängen würden, wenn ſie ſähen, daß ihre Thronfolge nicht mehr die Freiheiten des Königreichs in Gefahr ſetzte, ſondern vielmehr die Vortheile einer gänzlichen Vereinigung mit Schottland zuwege bringen würde. Sie gab daher Befehl an ihren Abgeſandten Throcmorton, einen ſehr wachſamen und geſchickten Miniſter, ſeinen Antrag an die Königinn von Schottland zu wiederholen, und um ihre Genehmigung des Edimburgiſchen Vergleichs anzuſuchen. Aber obgleich Maria nach ihres Gemahls Tode aufgehöret hatte, das Wappen und den Titel einer Königinn von England zu führen, wollte ſie doch immer der Eliſabeth in dieſem wichtigen Puncte nicht gefällig ſeyn; und da ſie den ehrſüchtigen Eingebungen ihrer Oheime zuſehr Gehör gab, weigerte ſie ſich, auf eine förmliche Art ihren Anſprüchen zu entſagen.

Mitlerweile gab ſich die königlichfranzöſiſche Mutter, die Marien alle Kränkungen zuſchrieb, die ihr in Franzens Lebzeiten waren zugefügt worden, alle Mühe, ihr gleiches Unrecht zu vergelten; und die Königinn von Schottland, die ihren Aufenthalt in Frankreich unangenehm fand, fieng an, auf die Zurückkehr nach dem Lande ihrer Geburt zu denken. Lord Jakob, der von den Ständen abgeordnet war, ſie um ihre Ueberkunft zu bitten, beförderte dieſe Abſicht; und ſie ſuchte durch D'Oiſel, bey der Eliſabeth um die Freyheit an, durch England zu gehen. u) Aber ſie erhielt zur Antwort, ſo lange ſie durch Genehmigung des Edimburgiſchen Vergleichs, ihr nicht Genugthuung gegeben hätte, dürfte ſie keine Gefälligkeit von einer Perſon erwarten, die ſie ſoſehr beleidiget hätte. Dieſe abſchlägige Antwort reizte ihre Empfindlichkeit; und ſie machte ſich kein Bedenken, ihre Gedanken gegen Throcmorton zu äußern, da er ſein Anſuchen wiederholte, ſie möchte ſeiner Gebieterinn in einem Verlangen gefällig ſeyn, das er als ſo vernünftig vorſtellte. Da ſie alle Anweſende entfernet hatte, ſagte ſie zu ihm: „So ſchwach ich auch ſeyn mag, „oder wie ferne die Schwachheit eines Frauenzimmers mich hinreiſſen mag, das kann „ich nicht ſagen: Indeſſen habe ich nicht Luſt, ſo viele Zeugen meiner Schwachheit „zu haben, als eure Gebieterinn bey der Audienz meines Abgeſandten D'Oiſel hat„te. Nichts beunruhigt mich mehr, als daß ich mit ſo vielem Ungeſtüme um eine „Gefälligkeit gebeten habe, an deren Erhaltung mir wenig gelegen war. Ich kann „mit Gottes Gnade, in mein Land zurück kehren ohne ihre Erlaubniß; ſo wie ich „nach Frankreich kam, trotz alles Widerſtandes ihres Bruders des Königs Eduard. „Auch fehlt es mir nicht an Freunden, die geſchickt und willig ſind, mich heimzufüh„ren, wie ſie mich hieher gebracht haben; obgleich ich lieber einen Verſuch auf ihre „Freundſchaft machen, als den Beyſtand einer andern Perſon brauchen wollte. Ich „habe euch oft ſagen hören, ein gutes Verſtändniß zwiſchen ihr und mir würde die „Sicherheit und Glückſeligkeit unſrer beiden Königreiche ſehr befördern: Aber wäre „ſie von dieſer Wahrheit wohl überführet, ſo hätte ſie mir ſchwerlich eine ſo geringe „Bitte abgeſchlagen. Aber vielleicht hegt ſie eine beſſere Neigung gegen meine auf-

rüh-

u) Goodall, I, 175.

„rührerischen Unterthanen, als gegen mich, die Monarchinn derſelben, die ich in der „königlichen Würde ihr gleich, ihre nahe Verwandtinn, und die ungezweifelte Er„binn ihrer Königreiche bin. Auſſer ihrer Freundſchaft verlange ich nichts von ih„ren Händen: ich beunruhige ſie nicht, auch miſche ich mich nicht in ihre Staats„angelegenheiten. Nicht als wenn es mir unbewußt wäre, daß itzt in England ei„ne große Menge Mißvergnügten ſind, welche die itzige Verfaſſung ungern ſehen: „Sie hat beliebt mich als eine Perſon, die wenig Erfahrung in der Welt hätte, zu „tadeln: das geſteh ich freilich, aber das Alter wird dieſem Mangel abhelfen. In„deſſen bin ich alt genug, mich gegen meine Freunde und Verwandte rechtſchaffen, „und höflich zu bezeigen, und keine Nachreden von ihr zu unterſtützen, welche ſich „für eine Königinn, und ihre Verwandtinn nicht ſchicken würden. Ich wollte nur „auch mit ihrer Erlaubniß ſagen, daß ich eine Königinn bin ſowohl als ſie, und „nicht ganz ohne Freunde: und vielleicht habe ich eine eben ſo große Seele; ſo daß „mich dünkt, wir ſollten in unſerm Betragen gegen einander gleich ſeyn. Sobald „ich die Stände meines Königreichs um Rath gefraget habe, werde ich bereit ſeyn, „ihr eine billige Antwort zu geben; und ich denke daher deſto mehr auf meine Rei„ſe, um deſto geſchwinder dieſer Sache ein Ende zu machen. Sie aber ſcheint mei„ne Reiſe verzögern zu wollen; ſo daß ſie entweder mir nicht zulaſſen will, ihr „Genugthuung zu geben, oder entſchloſſen ſeyn muß, keine Genugthuung zu wollen; „und dieſes vielleicht in der Abſicht, um die Mißhelligkeit zwiſchen uns zu unter„halten. Sie hat mir oft meine Jugend vorgeworfen; und ich müßte gewiß ſehr „jung und eben ſo ſchlecht belehrt ſeyn, wenn ich Sachen von ſolcher Wichtigkeit „ohne den Rath meines Parlaments abmachte. Ich habe keine freundſchaftliche „Pflicht gegen ſie verſäumet; aber dieſelben glaubt ſie nicht, oder überſieht ſie. Ich „könnte von Herzen wünſchen, daß ich durch Zuneigung ihr eben ſo ſehr verbunden „wäre, als durch das Blut: denn das würde gewiß eine ſehr ſchätzbare Verbin„dung ſeyn.“ x) 1561.

Eine ſo muthige Antwort, ungeachtet der verbindlichen Ausdrücke, die ſie zwiſchen ſtreute, war nicht darnach eingerichtet, zwiſchen dieſen Mitbuhlerinnen Freundſchaft zu ſtiften, oder die beiderſeitige Eiferſucht zu heilen, die ſchon eingeriſſen war. **Eliſabeth** rüſtete eine Flotte aus, als wenn ſie die Seeräuber verfolgen wollte, wahrſcheinlicherweiſe aber in der Abſicht, die Königinn von Schottland auf ihrer Rückreiſe aufzuheben. **Maria** gieng zu Calais an Bord; und da ſie der engliſchen Flotte in einem Nebel vorbey kam, langete ſie wohlbehalten zu Leith an, begleitet von ihren drey Oheimen, dem Herzoge von **Aumale**, dem Großprior, und dem Marquis von **Elbeuf**, mit der Marquiſe von **Damvil**, und andern franzöſiſchen Hofleuten. Dieſer Wechſel des Aufenthalts, und der Umſtände gefiel dieſer Prinzeſſinn nicht ſehr wohl. Auſſer der natürlichen Neigung für ein Land, worin ſie ſeit ihrer früheſten Kindheit war erzogen worden, und wo ſie einen ſo hohen Stand gehabt hatte, konnte ſie ihr Mißvergnügen nicht verbergen, daß ſie von einem Volke ſcheiden mußte, das wegen ſeiner artigen und geſelligen Gemüthsart und ſeiner ehrerbietigen Ergebenheit gegen ſeine Monarchen ſo berühmt iſt; und über-

am 10ten Auguſt. Ankunft Mariens in Schottland.

x) Caballa, 374. Spotſwood, 177.

1561. überdachte die Ungleichheit des Schauplatzes, der vor ihr lag. Man ſagt, ſie habe bey ihrer Abfahrt von Calais, ihre Augen an die franzöſiſche Küſte geheftet, und nicht von dieſem geliebten Gegenſtande verwand, bis die Dunkelheit ſie überfiel, und ihm ihren Blicken entzog. Darauf befahl ſie, ihr ein Lager unter freiem Himmel zu machen; und beſtellte bey dem Steuermanne, wenn am Morgen das Land ihnen noch ſichtbar wäre, möchte er ſie wecken, und ihr einen abſchiednehmenden Blick von dem Lande verſchaffen, welches der Mittelpunkt aller ihrer Neigungen wäre. Daß Wetter war ſehr ſtill, ſo daß das Schiff in der Nacht nur einen kleinen Weg zurücklegte, und Maria noch einmal Gelegenheit bekam, die franzöſiſche Küſte zu ſehen. Sie ſtand von ihrem Lager auf, ſah immer nach dem Lande, und wiederholte oft die Worte: „Lebe wohl, Frankreich, lebe wohl; ich werde dich nie wiederſehn.“ y) Indeſſen war der erſte Anſchein der Sachen in Schottland, wenn gleich nicht für ihr Vergnügen und ihre Glückſeeligkeit, doch wenigſtens für ihre Sicherheit und Ruhe günſtiger, als ſie Urſache zu vermuthen hatte. Die franzöſiſche Schiffe erſchienen nicht ſobald bey Leith, als ſchon Leute von allen Ständen, die ihre Ankunft lange erwartet hatten, ſich gegen das Ufer mit großer Ungeduld drängeten, ihre junge Monarchinn zu ſehn, und zu empfangen. Einige führte die Pflicht her, einige der Eigennutzen, andre die Neubegierde; und alle vereinigten ſich, ihre Ergebenheit gegen ſie zu zeigen, und ſich ihr Zutrauen zu erwerben, bey dem Anfange ihrer Regierung. Sie hatte itzt das neunzehnte Jahr erreicht; ihre blühende Jugend und die liebenswürdige Schönheit ihrer Perſon empfahlen ſich noch mehr durch ihre Geſprächigkeit, durch die Artigkeit ihres Betragens und die Feinheit ihres Verſtandes. In allen äuſſern, aber einnehmenden Reitzungen des Hofes vollkommen gab ſie, als man ſie beſſer kannte, weit mehr verſprechende Anzeigen ihrer Gemüthsart; und man weiſſagete Leutſeeligkeit aus ihrem ſanften und verbindlichen Betragen und tiefe Einſicht aus ihrem Geſchmacke in allen feinen Künſten, Muſik, Beredſamkeit, und Dichtkunſt. z) Und weil die Schotten lange der Gegenwart ihrer Monarchinn waren beraubt geweſen, die ſie jemals wieder bey ſich zu ſehn verzweifelten; ſo ſchien ihre Ankunft allgemeine Zufriedenheit zu verurſachen, und bey Hofe zeigte ſich nichts, als Zeichen der Zuneigung und feyerlicher Freude.

Die erſten Maaßregeln, die Maria nahm, beſtätigten die guten Vorurtheile, die man von ihr gehegt hatte. Sie folgte dem Rathe, den ſie in Frankreich, ſo wohl von D'Oiſel und dem Biſchofe von Amiens, als ihren Oheimen bekommen hatte; und ſchenkte ihr ganzes Zutrauen den Anführern der reformirten Partey, die den ſtärkſten Einfluß auf das Volk hatten, und wie ſie fand, allein geſchickt waren, ihre Herrſchaft zu unterſtützen. Ihr Bruder, Lord Jakob, den ſie bald nachher zum Grafen von Murray machte, erhielt das höchſte Anſehn; und nach ihm hatte der Staatsſecretair Ledington, ein Mann von großem Scharfſinne, einen Hauptantheil an ihrem Zutrauen. Kraft der Anſchläge dieſer Männer, bemühete ſie ſich, Ordnung und Zucht in dem Lande wieder herzuſtellen, das durch öffent-

y) Keith, 179. Jebb, v. 2,483.

z) Buchanan. l. XVII,9. Spotſwood, 178. f. Keith, 180. Thuanus, l. 29,2.

öffentliche Trennungen und Privatfehden zerrüttet war; und dieſes trotzige und unbändige Volk, dem Geſetze und Gehorchen unbekannt waren, ſchien auf eine Zeitlang ſich ihrer gelinden und weiſen Regierung friedlich zu unterwerfen. 1561

Aber ein Umſtand zernichtete alle dieſe verſprechenden Wahrſcheinlichkeiten, und beraubte Marien der allgemeinen Gunſt, die ihre angenehmen Sitten und ihr kluges Betragen ihr zu erwarten billig Urſache gaben. Sie war noch eine Papiſtinn; und obgleich ſie bald nach ihrer Ankunft, öffentlich jedermann ermahnete, ſich der eingeführten Religion zu unterwerfen, ſo konnten die Prediger doch und ihre Anhänger weder einer Perſon gut werden, die mit einem ſo großen Gräul befleckt war, noch ihren Argwohn wegen ihrer künftigen Aufführung ablegen. Mir großer Schwierigkeit erhielt ſie Erlaubniß zur Meſſe in ihrer eignen Kapelle; und hätte das Volk nicht befürchtet, ſie möchte, wenn man ihr dieſes abſchlüge, ſogleich nach Frankreich zurückkehren, ſo hätten die Eiferer ihr auch dieſe geringe Nachſicht niemals zugeſtanden. Die Loſung war, „Soll man leiden, daß dieſer Götze wieder in dem Reiche aufgerichtet werde?“ Auf der Kanzel ward behauptet, eine Meſſe wäre ſchrecklicher, als zehntauſend Bewaffnete, die in dem Königreiche landeten, und einbrächen. a) Laird Lindeſey und der niedre Adel von Fife rieſen aus, der Abgötter ſollte des Todes ſterben; das war ihr Ausdruck. Einer, der die Lichter zu dieſem Gottesdienſte trug, ward auf dem Schloßplatze angegriffen und beſchimpft. Und hätten ſich nicht Lord Jakob, und einige beliebte Anführer ins Mittel gelegt, ſo befürchtete man billig den gefährlichſten Aufruhr von der unbeherrſchten Wuth der Menge. b) Die gewöhnlichen Gebete in den Kirchen waren dieſes Inhalts: Gott möchte ihr Herz lenken, welches widerſpänſtig gegen ihn, und ſeine Wahrheit wäre; oder wenn ſein heiliger Willen es anders beſchloſſen hätte, möchte er die Herzen, und Hände der Auserwählten ſtärken, ſich der Wuth aller Tirannen kühn zu widerſetzen. c) Ja es ward öffentlich die Frage angeſtellt, ob dieſe Fürſtinn, als eine Abgötterinn, einige Macht auch in weltlichen Dingen hätte. d)

Andächteley der ſchottiſchen Reformirten.

Die hülfloſe Königinn war jeden Augenblick der Schmach ausgeſetzt, die ſie mit Güte und Geduld ertrug. Bald nach ihrer Ankunft ſaß ſie zur Tafel in dem Edimburgiſchen Schloſſe; und es war verfügt, daß ein ſechsjähriger Knabe von der Decke herabgelaſſen werden, und ihr eine Bibel, einen Pſalter und die Schlüſſel des Schloſſes überreichen ſollte. Damit ſie aber des Verſtandes dieſer Beſchimpfung für ſie, als eine Papiſtinn, nicht verfehlete, ſo ſtelleten die Verzierungen vor die Verbrennung des Korah, Dathan und Abiram, und andre Strafen Gottes über die Abgötter. e) Der Rath zu Edimburg hatte die Kühnheit, eigenmächtig eine Erklärung herauszugeben, wodurch er aus ſeinem Gebiete verbannte „alles gottloſe „Geſindel des Antichriſts, des Papſtes, als Prieſter, Mönche, Fraters, mit allen „Ehebrechern und Hurern;“ f) und weil der geheime Rath die Obrigkeit wegen dieſer Verwegenheit abſetzte, ſo haben die parteyiſchen Geſchichtſchreiber g) dieſer Zeit geſchloſſen

a) Knox, 287.
b) ib. 284. f. 287. Spotſwood, 179.
c) Keith, 179.
d) ib. 202.
e) Keith, 189. Buchan. l. XVII, 20.
f) Keith, 192. Haynes, 1, 372.
g) Knox, 292.

1561. geſchloſſen, die Königinn wäre durch eine Sympathie ihrer eignen Sitten bewogen worden, Ehebrecher und Hurer in Schutz zu nehmen. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Obrigkeit nachher wieder in ihre Aemter eingeſetzt, und daß ihr Befehl beſtätiget worden. [h])

Aber alle Verwegenheit des Volkes war nichts gegen das, was die Geiſtlichkeit und die Prediger ausübten; und ſie ſuchten ihren Stolz darin, dieſer liebenswürdigen Fürſtinn ins Angeſicht verächtlich zu begegnen. Die Kirchenverſammlung machte eine Vorſtellung, worin ſie ihr ſagte, ihre Meſſe wäre ein unächter Gottesdienſt, die Quelle aller Gottloſigkeit, und der Urſprung aller Uebel, die das Reich erfülleten: ſie entdeckten ihre Erwartung, daß ſie ſchon vorher die Wahrheit ihrer vorgefaßten Meinung würde vorgezogen, und ihrem Glauben entſaget haben, der, wie man ſie verſicherte, nichts als Gräul und Eitelkeit wäre. Sie ſagte, die gegenwärtigen Mißbräuche der Regierung wären ſo ausſchweifend, daß wenn nicht ein ſchnelles Mittel dagegen vorgekehret würde, Gott ganz gewiß in ſeinem Grimme das Haupt und den Körper, die ungehorſamen Fürſten, ſchlagen müßte. Sie begehrte, es ſollte eine ſcharfe Strafe an den Ehebrechern, und Hurern ausgeübt werden; und ſchloß mit der Bitte für ſich ſelbſt, mehr Macht und Güter zu erhalten. [i])

Der Rädelsführer aller dieſer Beleidigungen der Majeſtät war **Johann Knox**, der ein unumſchränktes Anſehn in der Kirche beſaß, und ſogar in den bürgerlichen Angelegenheiten der Nation, und der in der beſchimpfenden Aufführung gegen ſeine Monarchinn ein Held war. Seine gewöhnliche Benennung der Königinn war **Jeſabel**; und obgleich ſie ſich durch die gnädigſte Herablaſſung beſtrebte, ſeine Gunſt zu gewinnen, ſo konnten doch alle ihre Gefälligkeiten über ſein verhärtetes Herz nichts vermögen. Sie verſprach ihm Zutritt zu ihr, ſo oft er es verlangte; und bat ihn ſogar, wenn er ſie in etwas tadelswürdig fände, es ihr lieber untet vier Augen frey zu verweiſen, als ſie auf der Kanzel vor allem Volke verächtlich zu machen: Aber er ſagte ihr rein aus, ihm wäre ein öffentliches Kirchenamt anvertrauet worden; wollte ſie in die Kirche kommen, ſo ſollte ſie da das Evangelium der Wahrheit hören; es wäre ſein Geſchäft nicht, ſich an jeden Einzelnen zu wenden, auch hätte er dazu keine Zeit. [k]) Die Staatsgrundſätze dieſes Mannes, die er ſeinen Brüdern mittheilte, waren eben ſo aufrühreriſch, als ſeine theologiſchen unſinnig, und heuchleriſch. Obgleich er einmal ſich ſoweit herabließ, der Königinn zu ſagen, er wollte ſich ihr eben ſo unterwerfen, wie **Paulus** dem **Nero**; [l]) ſo blieb er doch nicht lange bey dieſem pflichtmäßigen Tone. Er ſagte ihr: „Samuel hätte ſich „nicht geſcheuet, den thörichten und weichlichen **Agag**, König von Amalek, zu tödten, den der König **Saul** hätte leben laſſen; und **Elias** hätte der falſchen Propheten **Jeſabels**, und der Baalsprieſter nicht geſchonet, obgleich **Ahab** zugegen „geweſen. **Pinehas**, ſetzte er hinzu, war keine Obrigkeit; und doch ſcheuete er „ſich nicht, **Kosbie** und **Simri** in ihrer garſtigen Hurerey zu durchſtechen. Und ſo, „Madam, können ihre Gnaden ſehen, daß andre, als hohe Obrigkeiten, rechtmä„ßig ſolche Verbrechen beſtrafen dürfen, die durch das Geſetz Gottes verdammet wur-

h) Keith, 202.
i) Knox, 311. f.
k) ib. 310.
l) ib. 288.

würden“ [m]) Schon vorher hatte **Knox**, unter der Regierung **Mariens** in England, ein Buch wider die weibliche Thronfolge geſchrieben; der Titel iſt: **Der erſte Poſaunenſchall wider die ungeheure Weiberherrſchaft.** Er war zu ſtolz, ſowohl den Inhalt dieſes Buchs zu widerrufen, als auch nur, ſich deswegen zu rechtfertigen; und ſeine Aufführung zeigte, daß er keiner von dem weiblichen Geſchlechte ſo wenig Höflichkeit, als Unterthänigkeit ſchuldig zu ſeyn glaubte. 1561.

Mariens ganzes Leben war, durch die Aufführung dieſer Leute, voll Bitterkeit und Sorgen. Dieſer bäuriſche Apoſtel macht in ſeiner Geſchichte ſich kein Bedenken, uns zu benachrichtigen, daß er ihr einmal mit ſolcher Strenge begegnete, daß ſie alle Faſſung verlor, und vor ihm in Thränen zerfloß: Er aber war ſehr entfernt, ſich von Jugend, Schönheit und königlicher Würde rühren zu laſſen, die zu dieſem Zuſtande heruntergeſetzt waren, und beharrete bey ſeinen unverſchämten Verweiſen: und da er dieſen Umſtand erzählet, zeigt er einen ſichtbaren Stolz, und eine Zufriedenheit mit ſeiner eignen Aufführung. [n]) Die Kanzeln waren nichts, als Schaubühnen der Schmähung über die Laſter des Hofes geworden; unter welchen als die hauptſächlichſten geſcholten wurden das Schmauſen, Putzen, Tanzen, die Bälle und die Hurerey, als ihre nothwendige Folge. [o]) Einige Zierathe, die damals das Frauenzimmer auf ſeinen Röcken trug, reizten den Unwillen der Prediger gewaltig; und ſie behaupteten, ſolche Eitelkeit würde Gottes Rache, nicht nur wider dieſe thörichten Weiber, ſondern auch wider das ganze Königreich auffodern. [p])

Maria, deren Alter, Stand und Erziehung ſie zur Freiheit und Munterkeit lockten, ward bey jeder Ergötzlichkeit durch die abgeſchmackte Strenge dieſer Reformatoren eingeſchränkt: und ſie fand jeden Augenblick Urſache, es zu bedauren, daß ſie das Land verlaſſen hätte, von deſſen Sitten ſie in ihrer früheſten Jugend die erſten Eindrücke bekommen hatte. [q]) Ihre beiden Oheime, der Herzog von **Aumale** und der Großprior, nebſt den andern Franzöſiſchen von Adel nahmen bald Abſchied von ihr; Der Marquis von **Elbeuf** blieb etwas länger, und nach deſſen Abreiſe war ſie allein der Geſellſchaft ihrer eignen Unterthanen überlaſſen; die damals mit den Vergnügungen des Umgangs unbekannt, unwiſſend in Künſten und der Höflichkeit, und außer ihrer eignen Rauhigkeit von einer ſchrecklichen Schwärmerey verdorben waren, welche ſie aller Feinheit oder Verbeſſerung unfähig machte. Ob ſie gleich keinen Verſuch gemacht hatte, die alte Religion wieder einzuführen, ſo war doch ihr eignes Papſtthum ein hinlängliches Verbrechen: Obgleich ihr Betragen bisher untadelhaft geweſen war, und ihre Sitten ſanft, und einnehmend, ſo wurden doch ihre Munterkeit und ungezwungenes Weſen als Zeichen einer leichtfertigen Eitelkeit ausgeleget. Und dieſer harten und verkehrten Begegnung mag man zum Theil jene Vergehungen ihrer nachmaligen Aufführung zuſchreiben, die ſo wenig mit ihrem Hauptcharakter übereinzuſtimmen ſchienen.

Dem

m) Knox, 326.
n) ib. 332, f.
o) ib. 322.
p) ib. 330.
q) ib. 294.

1561. Dem Marquis von **Elbeuf** begegnete vor ſeiner Abreiſe ein Zufall, der ob er gleich nichtsbedeutend war, doch **Mariens** Freunden in Frankreich einen ſehr traurigen Begriff von ihrem Zuſtande geben mußte. Dieſer Herr, der Graf von **Bothwel** und einige andere junge Hofleute hatten ſich vom Trunke verleiten laſſen, der **Aliſon Craig** einen Beſuch zu geben, einem Frauenzimmer, von der man wußte, daß ſie mit ihren Gunſtbezeigungen freigebig war; und weil man ihnen den Eingang verſagte, ſchlugen ſie die Fenſter ein, ſprengeten die Thüre, und machten einige Unordnungen, indem ſie das Mädgen ſuchten. Zu eben der Zeit hielt die Kirchenverſammlung ihre Sitzung, und nahm ſogleich die Sache zur Unterſuchung vor. In Verbindung mit verſchiedenen von Adel übergaben ſie der Königinn eine Vorſtellung, die ſich mit dieſer ehrwürdigen Einleitung anfieng. „Der Königinn Majeſtät „und ihrem geheimen und großen Rathe, wünſchen ihrer Gnaden getreue und gehorſame Unterthanen, die Bekenner des heiligen Evangelii Jeſu Chriſti, den Geiſt „des gerechten Urtheils.“ Der Inhalt der Bitte war, daß die Furcht Gottes, die Pflicht, die ſie ihrer Gnaden ſchuldig wären, und die ſchrecklichen Drohungen, die Gott wider jede Stadt oder Land ausgeſprochen hätte, wo ſchreckliche Laſter öffentlich begangen würden, ſie antrieben, die ſtrenge Beſtrafung derjenigeu zu verlangen, die gethan hätten, was an ihnen wäre, um Gottes Zorn wider das ganze Land zu entflammen: Daß das Unrecht, worüber ſie ſich beklagten, ſo ſchändlich und abſcheulich wäre, daß ſie ſich ſelbſt für Mitſchuldige halten würden, wenn ſie ſich durch Menſchenfurcht, oder knechtiſche Gefälligkeit hätten zwingen laſſen, es mit Stillſchweigen zu übergehn, oder in Vergeſſenheit zu begraben; Da ſie ihrer Gnaden in der Verwaltung der Gerechtigkeit Gehorſam ſchuldig wären, ſo wären ſie berechtiget, wiederum von ihr zu fodern, die ſcharfe und würdige Beſtrafung dieſes Greuels, welcher, ſie wiederholten es, die Rache Gottes über das ganze Königreich bringen könnte: Und ſie beſtünden darauf, es ſey die Pflicht der Königinn, alle Privatneigung gegen die Thäter, bey dieſem ſchändlichen Verbrechen, und dieſer ausſchweifenden Lüderlichkeit bey Seite zu ſetzen, und dieſelben ohne Aufſchub vors Verhör zu bringen, und ſie mit den härtſten Strafen zu belegen. Die Königinn gewährete dieſer nachdrücklichen Vorſtellung eine gnädige Aufnahme: weil ſie aber wahrſcheinlicher weiſe dachte, daß das Einſchlagen der Fenſter in einem Bordel keine ſo ſtrenge Ahndung verdiente, ſo antwortete ſie bloß, ihr Oheim wäre ein Fremder, und von einigen jungen Herren begleitet geweſen: Sie wollte aber für ihn, und alle Andre ſolche Befehle geben, daß ihre Unterthanen ferner keine Urſache zu klagen haben ſollten. Daß ſie dieſen Vorfall ſo leicht überſah, das ward eine Quelle großes Mißvergnügens, und als ein Beweis der ausſchweifendſten Sitten angeſehn. r) Wir müſſen auch nicht verſchweigen, daß Aliſon Craig, die Urſache alles dieſes Aufruhrs, einen Umgang mit den Grafen von Arran unterhielt, dem man, wegen ſeines großen Eifers für die Reformation, in dieſer Ausſchweifung ohne Bedenklichkeit nachſah. ſ)

Eini-

r) ib. 302-304. Keith. 506.

ſ) Knox, ib.

Einiger Edimburgiſcher Pöbel brach, während der Abweſenheit der Königinn, in ihrer Kapelle ein, und begieng darin einige Mißhandlungen, zweene davon wurden angegeben, und man wolte ſie zum Verhöre bringen. Knox ſchrieb Circularſchreiben an die anſehnlichſten Eiferer der Partey, daß ſie in der Stadt erſcheinen, und ihre Brüder ſchützen möchten. Die heiligen Sacramente, ſagte er, ſind von den gottloſen Papiſten gemißbrauchet worden; man hat Meſſe geleſen; und bey dem Dienſte dieſes Götzen haben die Prieſter keinen Gebrauch unterlaſſen, nicht einmal den, daß ſie ihr verfluchtes Waſſer beſchwören, welches man immer zur Zeit der größeſten Blindheit ausgeübet hat. Dieſe gewaltſamen Maaßregeln, ſich der Gerechtigkeit zu widerſetzen, waren wenig von der Empörung unterſchieden; und Knox ward vor den geheimen Rath gefodert, um von dieſem Vergehen Rechenſchaft zu geben. Der Muth dieſes Mannes war ſeiner Unverſchämtheit gleich. Er trug kein Bedenken, der Königinn zu ſagen, die verderblichen Papiſten, die ſie wider dieſe heiligen Männer aufgebracht hätten, wären Teufelskinder, und müßten daher den Anleitungen ihres Vaters gehorchen, der ein Lügner und Mörder vom Anfange geweſen wäre. Die Sache endete ſich mit Knoxens völliger Losſprechung. [t]) Randolf, der damalige engliſche Abgeſandte in Schottland, hatte Recht, an Cecilen zu ſchreiben, da er von der ſchottiſchen Nation ſpricht, „Ich erkenne es als „ein Wunder der Weisheit Gottes, daß er dieſem zügelloſen, unbeſtändigen und „unruhigen Volke nicht mehr Macht oder Hülfsmittel gegeben hat; denn ſonſt würden ſie wild werden.“ [u]) 1561.

Wir haben dieſe Umſtände weitläuftiger erzählt, als das Bedürfniß unſrer Materie zu erfodern ſcheint: Aber auch alltägliche Vorfälle, welche die Denkart des Zeitalters zeigen, ſind oft ſowohl lehrreicher, als unterhaltender, denn die großen Kriegsverrichtungen und Unterhandlungen, die zu allen Zeiten, und in allen Ländern der Welt ſich ſehr ähnlich ſind.

Die reformirte Geiſtlichkeit in Schottland hatte zu der Zeit eine ſehr natürliche Urſache zu ihrer grämiſchen Gemüthsart, nämlich die Armuth, oder beſſer, die Dürftigkeit, worein ſie verſetzt waren: denn der hohe und niedere Adel hatte zuerſt ſeine Hände an alle Güter der regulären Orden gelegt, ohne einige Verfügung für die Fraters und Nonnen zu machen, die ſie aus allen ihren Beſitzen vertrieben. Die Weltgeiſtlichen der katholiſchen Kirche hatten zwar auch alle ihre Kirchengerichtsbarkeit verloren, aber ſie behielten noch einige weltliche Einkünfte ihrer Pfründen; und wurden entweder ſelbſt Laien, und verwandelten dieſelben in ein beſtändiges Eigenthum, oder ſie überließen dieſelben um geringe Preiße dem hohen Adel, der ſich ſo durch die Beraubung der Kirche bereicherte. Die neuen Lehrer hatten bisher hauptſächlich von den freywilligen Gaben der Gläubigen gelebet; und in einem armen Lande, das durch Glaubensmeinungen zertheilet war, betrachtete man dieſes Einkommen, als ſehr klein, und ungewiß. Es geſchahen wiederholte Vorſtellungen wegen eines feſtgeſetzten Einkommens für die Prediger; und obgleich faſt jede Angelegenheit in dem Königreiche durch ihren Eifer und Eigenſinn verwaltet ward,

t) Knox, 336. 342. u) Keith, 202.

1561. ſo hatte es doch Schwierigkeit, daß man ſich endlich auf ihr Geſuch einließ. Die Schwärmerey, der ſie ſich überließen, und ihr Beſtreben, die Grundſätze und Gewohnheiten der römiſchen Kirche zu verſchreien, die ein ſo großes Verdienſt in der Vereicherung der Geiſtlichkeit ſetzten, wurde itzt ihrem Erwerbe ein ſehr merkliches Hinderniß. Die Gränzen der königlichen Macht waren zu dieſer Zeit unbeſtimmter in Schottland, als ſelbſt in England; und der geheime Rath allein hielt ſich berechtiget, ohne ein Parlament, dieſe wichtige Sache anzuordnen. Er machte eine Verfügung, x) wodurch alle Kirchengüter in ein und zwanzig Theile giengen: vierzehn wieß er den alten Beſitzern an; von den übrigen ſieben gab er drey der Krone; und wenn man dieſes hinlänglich fände, die öffentlichen Ausgaben zu beſtreiten, beſtimmte er den Ueberſchuß den reformirten Kirchendienern. Die Königinn bekam die Macht, alle ſieben zu erheben; und es ward verordnet, ſie ſollte nachher der Geiſtlichkeit auszahlen, was man zu deren Unterhalte hinlänglich glauben würde. Die Bedürfniſſe der Krone, die Raubbegierde der Hofleute, und **Mariens** geringe Gunſt gegen die proteſtantiſchen Geiſtlichen, machte die Einkünfte derſelben ſowohl verächtlich, als ungewiß; und da die Prediger fanden, daß ſie an Reichthum und Ueberfluß nicht dem niedern Adel, ja nicht einmal dem Mittelſtande gleichkommen würden, waren ſie gezwungen, ſich auf andre Mittel zu legen, um ihr Anſehn zu erhalten. Sie nahmen einen wütenden Eifer für die Religion an, ein mürriſches Betragen, einen gemeinen und vertraulichen, aber doch geheimnißvollen Ton; und obgleich die Freigebigkeit der folgenden Fürſten ſie nachher, in Abſicht auf ihre Einkünfte, auf einen beſſern Fuß ſetzte, und dadurch jene fehlerhafte Gewohnheiten einigermaßen verbeſſerte; ſo muß man doch bekennen, daß, ſo lange viele andre Vortheile mit der presbyterianiſchen Verfaſſung verknüpft ſind, jene Unſchicklichkeiten ſich nicht leicht von dem Geiſte dieſer Kirchenverfaſſung trennen laſſen.

Die Königinn von Schottland, die aller Macht beraubt war, ein geringes Einkommen hatte, von einem aufrühreriſchen und unruhigen Adel, einem falſchandächtigem Volke und unverſchämten Geiſtlichen umgeben war, fand bald, daß ihr einziges Hülfsmittel zur Erhaltung der Ruhe wäre, wenn ſie ein gutes Vernehmen mit **Eliſabeth** unterhielte, y) die durch vorgängige Verbindungen, und Dienſte großes Anſehn über alle dieſe Stände erworben hatte. Bald nach ihrer Ankunft in Schottland ſandte ſie ihren Secretair **Ledington** nach London, der Königinn ihre Empfehlung zu machen, und ihren Wunſch nach ihrer Freundſchaft, und einem guten Vernehmen mit ihr anzuzeigen: Auch hatte er den Auftrag von ihr ſowohl, als von dem ſchottiſchen hohen Adel, als ein Mittel zur ſtärkſten Verbindung ihrer Freundſchaft zu verlangen, daß **Maria** durch eine Parlamentsacte, oder durch öffentliche Bekanntmachung (denn der Unterſchied zwiſchen dieſen Verſicherungen ward damals nicht für ſehr beträchtlich gehalten) zur Kronerbinn erkläret würde. Kein Begehren konnte unvernünftiger ſeyn, oder unſchicklicher angebracht werden. Die Königinn erwiederte, **Maria** hätte einmal ihre Abſicht entdecket, nach der Erbfolge nicht zu warten; ſondern öffentlich, ohne Umſtände oder Zurückhaltung den Titel einer Königinn von England angenommen, und ſich ein höhe-

x) Knox, 296. Keith., 210. y) Jebb, v. 2, 456.

höheres Recht zu ihrem Throne und Königreiche angemaßt: Obgleich ihre Abgeſandten, und die von ihrem Gemahle dem Könige von Frankreich, einen Vergleich unterzeichnet hätten, worin ſie dieſen Anſprüchen entſagten, und Genugthuung für eine ſo große Unbilligkeit verſprächen; ſo wäre ſie doch von dieſem eingebildeten Rechte ſo berauſchet, daß ſie die ernſtlichſten Anträge verworfen, und gar, wie einige ſie überreden wollten, ſich auf ihrer Reiſe über das Meer lieber in einige Gefahr geſetzt hätte, als dieſen billigen Vergleich zu genehmigen: Ihre Anhänger hätten überall noch die Kühnheit, auf ihr Recht zu dringen, und hätten ſich unterſtanden, die Geburt der Königinn für unächt, und unrechtmäßig auszugeben: So lange die Sachen auf dieſem Fuße ſtünden; ſo lange man einem ſo öffentlich gemachten Anſpruche nicht öffentlich zu entſagen gedächte, ſondern ihm bloß für eine bequemere Gelegenheit aufbehielte, würde es von der Königinn die ausnehmendſte Unvorſichtigkeit ſeyn, den Arm einer Kronprätendentinn zu ſtärken, wenn ſie dieſelbe zu ihrer Nachfolgerinn erklärte: Kein Mittel könnte übler ausgedacht ſeyn, ihre Freundſchaft zu befeſtigen, als eine ſolche Erklärung; und man fände oft, daß Könige gegen ihre Nachfolger, wären es auch ihre eigne Kinder, keine gute Geſinnungen hegten; geſchweige denn, wenn ihre Verbindung nichts weniger, als freundſchaftlich, und von Mariens Seite ſolche Urſache zur Mißhelligkeit und Eiferſucht gegeben wäre, und noch wirklich fortdauerte: Obgleich ſie willens wäre, aus Freundſchaft gegen ihre Verwandtinn die vorigen Anmaaßungen dem Rathe andrer zuzuſchreiben, von denen ſie damals ſich hätte leiten laſſen; ſo könnte doch ihre Weigerung dieſelben aufzugeben, nur aus ihren eignen Vorurtheilen fließen, und wäre ein Beweis, daß ſie noch immer einen gefährlichen Entwurf gegen die Königinn im Sinne hätte: Es wäre aller Menſchen Natur, über das Gegenwärtige mißvergnügt zu ſeyn, ſchmeichelnde Ausſichten von der Zukunft zu haben, ihre Dienſte für übel belohnt zu halten, eine beßre Belohnung von dem Nachfolger zu erwarten; und ſie dürfte ſich kaum halb ſo unumſchränkt über die Engländer zu herrſchen verſprechen, wenn ſie Marien für ihre Erbinn erklärete, und ihre Nebenbuhlerinn mit Gewalt wider ihre eigne Ruhe und Sicherheit rüſtete; Sie kennte die unbeſtändige Natur des Volkes; ſie wäre bekannt mit den gegenwärtigen Spaltungen in der Kirche; ihr wäre nicht unbewußt, daß die Partey, die unter Mariens Regierung die größte Gunſt hoffete, ſich auch einbildete, daß dieſe Prinzeſſinn ein höheres Recht, als ſie ſelbſt hätte: Auf ihrer Seite wäre ſie entſchloſſen, was man auch für Anſprüche machen möchte, als Königinn von England zu leben, und zu ſterben; und nach ihrem Tode wäre es die Sache Anderer, zu unterſuchen, wer nach den Geſetzen, oder nach dem Rechte des Geblüts, die erſten Anſprüche auf die Thronfolge hätte: Sie hoffte, der Anſpruch der Königinn von Schottland würde dann den Vorzug erhalten; und im Betrachte der Beleidigung, die ihr ſelbſt widerfahren, wäre es Nachſicht genug, wenn ſie verſpräche, unterdeſſen nichts zu thun, was in einiger Abſicht dieſen Anſpruch entkräften oder ungültig machen könnte: Und Maria hätte, wenn ihr Recht wirklich vorzüglich wäre, (eine Frage, die ſie auf ihrer Seite nie unterſucht hätte) alle Vortheile über ihre Mitbuhler; welche ſowohl ohne gegenwärtige

1561.

1561. Macht, als ohne alle Unterſtützung von Freunden, ſich allein einem unvermeidlichen Verderben ausſetzen würden, wenn ſie einige ſchwache, oder auch nur zweifelhafte Anſprüche wagen wollten. z)

Dieſe Betrachtungen der Königinn waren ſo weiſe und ſcharfſinnig, daß gar keine Wahrſcheinlichkeit blieb, daß ſie jemals davon abgehen würde: Um aber die Sache noch völliger zu beweiſen, erbot ſie ſich, die Worte des Edimburgiſchen Vergleichs zu erklären, um keinen Verdacht zurück zu laſſen, daß ſie **Marien** von dem Erbfolgerecht ausſchließen wollte; a) und in dieſer Form verlangte ſie von ihr wiederum, dieſen Vergleich zu genehmigen. Die Sachen kamen zuletzt zu dieſem Ausgange, daß **Maria** in dieſen Vorſchlag willigte und ſich erbot, allen gegenwärtigen Anſprüchen auf die engliſche Krone zu entſagen, wenn **Eliſabeth** ſie nur zu ihrer Thronfolgerinn erklären wollte. b) Aber die eiferſüchtige Gemüthsart dieſer Fürſtinn war ſo groß, daß ſie nie darein willigen, und den Vortheil und das Anſehn eines Prätendenten durch Feſtſetzung der Thronfolge ſtärken wollte: noch weniger wollte ſie dieſen Vortheil einer königlichen Mitbuhlerinn zugeſtehn, die für itzt ſo empfehlende Anſprüche hatte, und wenn ſie ihnen gleich wörtlich entſagte, doch leicht bey der erſten Gelegenheit ihren Titel wieder annehmen könnte. Indeſſen hatte **Mariens** Antrag ſolchen Schein der Billigkeit, und Gerechtigkeit, daß **Eliſabeth**, die wohl merkte, daß man die Vernunft ganz auf jener Seite würde zu finden glauben, der Sache gar nicht mehr erwehnte; und obgleich beide Fürſtinnen ſich nichts weiter einräumeten, ſo nahmen ſie doch allen Schein einer herzlichen Verſöhnung, und Freundſchaft gegen einander an. Die Königinn bemerkte, daß, auch ohne ihre Vermittelung, **Maria** durch die aufrühreriſche Gemüthsart ihrer eignen Unterthanen genug unterdrückt war; und anſtatt Schottland gegenwärtig einige Beſorgniß oder Unruhe zu machen, wandte ſie auf eine weit nützlichere und lobenswehrtere Art, ihre Sorgfalt auf die Anordnung der Angelegenheiten ihres eignen Königreichs, und auf die Beförderung der Glückſeeligkeit ihres eignen Volks. Es glückte ihr, einige von den großen Schulden zu bezahlen, die an der Krone hafteten; ſie ordnete den Münzfuß, der von ihren Vorgängern war ſehr herabgeſetzt worden; ſie verſah ihre Zeughäuſer mit einer großen Menge Waffen von Deutſchland und andern Orten; ſie nöthigte ihren hohen und niedern Adel, in dieſem Stücke ihrem Beyſpiel nachzuahmen; ſie brachte die Kunſt, Schießpulver zu machen und Kanonen zu gießen, in Gang; ſie befeſtigte ihre Gränzfeſtungen an der Seite von Schottland; ſie ließ öftere Muſterungen des Kriegsvolks anſtellen; ſie ermunterte den Ackerbau durch Verſtattung einer freien Ausfuhr des Getraides; ſie beförderte den Handel und die Schiffahrt; und beſonders dieſe, in dem ſie ſowohl ſelbſt Kriegsſchiffe bauen ließ, als auch den Kaufleuten zu gleichen Unternehmungen Anlaß gab; ſo daß ſie mit Recht die Wiederherſtellerinn des Ruhmes der Schiffahrt, und die Königinn der Nordſee genannt ward. c) Ihre natürliche Sparſamkeit

Weiſe Regierung der Eliſabeth.

z) Buchan. XVII, c. 14-17. Camden. 385. Spotſwood, 180. f.
a) Spotſw. 181,
b) Haynes, v. 1,377.
c) Camden. 388. Strype, v. 1,230. 336. f.

keit machte ſie nicht nur zu dieſen großen Unternehmungen nicht ungeſchickt, ſondern vielmehr allein fähig, ſie mit größerer Gewißheit und beſſerem Erfolge auszuführen; 1561. und alle Welt ſah in ihrer Aufführung die glücklichen Wirkungen einer muthigen Beharrlichkeit in ſcharfſinnigen und wohlgeordneten Entwürfen.

Man kann ſich leicht einbilden, daß einer ſo großen Fürſtinn, die ſolcher Glückſeeligkeit und ſolches Ruhmes genoß, Vorſchläge zur Vermählung von einem jeden geſchahen, der einige Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs hatte; und obgleich ſie einige öffentliche Erklärungen wegen ihrer Neigung zum eheloſen Leben gethan hatte, ſo glaubten doch Wenige, daß ſie immer bey dieſem Entſchluſſe beharren würde. Der Erzherzog **Karl**, zweiter Sohn des Kaiſers, [d]) ſowohl als **Caſimir**, Churprinz von der Pfalz, hielten bey ihr an; und da der Letzte ſich zur reformirten Kirche bekannte, glaubte er ſich deswegen beſſer berechtiget, in ſeinem Geſuche glücklich zu ſeyn. **Erich**, König von Schweden, und **Adolf**, Herzog von **Holſtein**, machten ſich in eben dem Betrachte Hoffnung, angenommen zu werden; und der Graf von **Arran**, ſchottiſcher Kronerbe, ward ihr von den Ständen dieſes Königreichs als eine zuträgliche Partey empfohlen. Selbſt einige ihrer Unterthanen, ob ſie gleich ihre Abſichten nicht öffentlich erklärten, machten ſich Hoffnung auf ſie. Der **Graf von Arundel**, ein Mann bey Jahren, der aber von einem ſehr alten und edeln Hauſe abſtammte, und große Reichthümer beſaß, ſchmeichelte ſich mit dieſer Ausſicht; eben wie Sir **Wilhelm Pickering**, deſſen perſönliches Verdienſt ſehr geſchätzet ward. Wer aber die größeſte Wahrſcheinlichkeit für ſich hatte, war der Sohn des vormaligen Herzogs von **Northumberland**, Lord **Robert Dudley**, der durch ſeine äußern Eigenſchaften, nebſt ſeiner Geſprächigkeit, und Schmeicheley, ihr erklärter Liebling geworden war, und großen Einfluß auf alle ihre Rathſchläge hatte. Je weniger er dieſes unterſcheidenden Vorzuges würdig ſchien, deſto mehr ward ihre große Gunſt für ihn einer gewiſſen heftigen Neigung zugeſchrieben, die das Urtheil dieſer ſcharfſinnigen Fürſtinn ſo hintergehn konnte; und man erwartete längſt, daß er den Vorzug vor ſo vielen Fürſten und Monarchen erhalten würde. Aber die Königinn gab jenen Freyern eine höfliche abſchlägige Antwort, die ſie noch immer zur Unterhaltung ihrer Wünſche ermunterte; und ſie glaubte, dieſelben ihren Vortheilen ergebner zu machen, wenn ſie ihnen noch immer einige Hoffnungen erlaubte, glücklich in ihrem Begehren zu ſeyn. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß dieſe Staatsklugheit nicht ganz von einer Miſchung der Coquetterie frey war; und daß ihr, obgleich ſie bey ſich entſchloſſen war, ihre Macht nie mit einem Manne zu theilen, doch die Aufwartung, das ſorgfältige Beſtreben, und die Liebeserklärungen nicht mißfielen, welche man ihr aus Begierde, einen ſo wichtigen Preis zu erhalten, von allen Seiten machte.

In **Eliſabeths** Aufführung und Gemüthsart iſt das das ſonderbarſte, daß ſie, ungeachtet ihres Entſchluſſes, nie einen Leibeserben zu haben, nicht nur äußerſt abgeneigt war, ihren Kronerben zu beſtimmen; ſondern daß ſie auch ſcheint beſchloſſen zu haben, daß keiner, der Anſprüche auf die Thronfolge hatte, ſofern es in ihrer Macht ſtünde, jemals einen Erben oder Nachfolger haben ſollte. Nachdem, durch den

d) Haynes, v. 1,233.

1561. den letzten Willen **Heinrichs** des achten, die Nachkommenſchaft der **ſchottiſchen** Königinn **Margareta** ausgeſchloſſen war, fiel das Recht zur Krone auf das Haus **Suffolck**; und **Lady Katharina Gray**, jüngere Schweſter der **Lady Johanna**, war itzt die Erbinn dieſes Hauſes. Dieſe **Lady** war mit Lord **Habert**, Sohne des Grafen von **Pembrocke** vermählt geweſen: da ſie aber von dieſem Edelmanne war geſchieden worden, hatte ſie ſich heimlich mit dem Grafen von **Hertford**, Sohne des Protectors, vermählt; und ihr Gemahl reiſte, bald nach der Vollziehung, nach Frankreich. In kurzer Zeit zeigte ſich, daß ſie ſchwanger war; und dieſes brachte **Eliſabeth** ſo in Wuth, daß ſie die **Lady** in den Tower ſetzen ließ, und ihn zurück berief, um ihn für dieſes Vergehen zur Rechenſchaft zu ziehn. Er machte ſich kein Bedenken, die Vermählung zu geſtehn, welche, ob ſie gleich ohne der Königinn Einwilligung geſchloſſen, doch beiden Parteyen ganz gemäß war; und er ward für dieſes Verbrechen auch in den Tower geſetzt. **Eliſabeths** Strenge ſtand hie noch nicht ſtill: ſie ſetzte auch eine Commiſſion nieder, die Sache zu unterſuchen; und da **Hertford** nicht in der geſetzten Zeit ſeine Vermählung durch Zeugniſſe beweiſen konnte, ward ihre Verbindung für unrechtmäſſig, und ihre Nachkommenſchaft für unächt erklärt. Sie wurden immer in der Gefangenſchaft behalten: da ſie aber ihre Wächter beſtachen, fanden ſie Mittel, fernern Umgang zu haben; und es erſchien noch ein anders Kind, als die Frucht deſſelben. Dieſes war der Königinn eine neue Quelle, ihnen Verdruß zu machen; und ſie ließ **Hertforden** eine Strafe von funfzehn tauſend Pfund durch die Stern-Kammer auferlegen, und befahl, ſeine Gefangenſchaft ſollte künftig weit härter ſeyn. Er blieb neun Jahre in dieſem Zuſtande, bis der Tod ſeiner Gemahlinn **Eliſabeth** von aller Furcht befreyte, und ihm ſeine Freyheit verſchaffte. [e]) Dieſe äußerſte Strenge mußte entweder der unruhigen Eiferſucht der Königinn zugeſchrieben werden, die beſorgt war, daß einer von denen, die Anſpruch auf die Thronfolge machten, in Anſehn kommen möchte, wenn er einen Erben hätte; oder ihrer Bosheit, die bey allen ihren großen Eigenſchaften, ein Stück ihres Characters ausmachte, und ſie verleitete, andern das natürliche Vergnügen der Liebe und einer Nachkommenſchaft zu mißgönnen, zu welchem ihr eigner Ehrgeiz und ihre Herrſchſucht ihr alle Ausſicht verſchloß.

Um dieſe Zeit eräugeten ſich einige andre Begebenheiten in der königlichen Familie, wobey der Königinn Betragen lobenswürdiger war. **Arthur Pole** und ſein Bruder, Neffen des verſtorbnen Cardinals, und Abkömmlinge des Herzogs von **Clarence**, einem Bruder **Eduards** des vierten, nebſt **Anton Forteſcue**, der die Schweſter dieſes Edelmanns geheirathet hatte, und einige andre Perſonen wurden vors Verhör gebracht, weil ſie ſich ſollten verſchworen haben, nach Frankreich hinüber zu gehn, um dort Hülfsvölker von dem Herzoge von Guiſe zu empfangen, dann wieder nach Wales zu gehen, und **Marien** als Königinn von England auszurufen, und **Arthur Pole** als Herzog von **Clarence**. Sie bekannten das Angeben; verſicherten aber, ſie hätten nie die Abſicht gehabt, dieſe Entwürfe bey der Königinn Leben auszuführen: Sie hätten bloß ſolche Vorſicht auf den Fall ihres Ablau-

e) Haynes, v. 1, 369. 378. 396. Camden, 389. Heylin, 154

Abſterbens nöthig erachtet, welches einige vorgebliche Sterndeuter ihnen vor dem Ablaufe dieſes Jahrs als gewiß bevorſtehend verkündiget hätten. Sie wurden von dem geſchwornen Gerichte verurtheilt; aber erhielten Verzeihung von der Gnade der Königinn. f) 1561.

Zweytes Capitel.

Zuſtand von Europa — Innerliche Kriege in Frankreich — Havre de Grace von den Engländern in Beſitz genommen — Ein Parlament — Havre verloren — Schottiſche Angelegenheiten — Die Königinn von Schottland vermählt ſich dem Grafen Darnley — Verbindung wider die Proteſtanten — Ermordung des Rizzio — Ein Parlament — Ermordung des Darnley — Die Königinn von Schottland vermählt ſich mit Bothwel — Aufſtand in Schottland — Gefangennehmung Mariens — Maria flieht nach England — Berathſchlagungen zu York und Hamptoncourt.

1562. Zuſtand von Europa.

Nach dem Anfange der Religionskriege in Frankreich, die dieſes blühende Königreich, faſt vierzig Jahre lang zu einem Schauplatze des Entſetzens und der Verwüſtungen machten, waren die großen wetteifernden Mächte in Europa, Spanien und England; und es währete nicht lange, bis zuerſt eine politiſche, hernach eine perſönliche Feindſeeligkeit zwiſchen den Monarchen dieſer Länder ausbrach.

Philipp der zweyte von Spanien hatte zwar keine weite Staatsausſichten, doch beſaß er vielen Eifer und Scharfſichtigkeit, eine beſondre Behutſamkeit in ſeinen Unternehmungen, eine ungewöhnliche Vorſicht in allen ſeinen Maaßregeln; und da er immer kalt und dem Anſcheine nach von keiner Leidenſchaft gerührt war, und weder Gaben noch Neigung zum Kriege hatte, ſo hatten ſeine Unterthanen ſowohl als ſeine Nachbarn Urſache, große Gerechtigkeit, Glückſeeligkeit und Ruhe von ſeiner Regierung zu erwarten. Aber Vorurtheile hatten auf ihn eine verderblichere Wirkung, als Leidenſchaften je auf einen andern Monarchen hatten; und der Geiſt der Andächteley und Tyranney, von dem er getrieben ward, nebſt den betrüglichen Grundſätzen, die in ſeinen Rathſchlägen herrſchten, erregeten die heftigſten Bewegungen

f) Strype, 333. Heylin, 154.

1562. gen unter ſeinem eignem Volke, nöthigten ihn zu Handlungen der ausſchweifendſten Grauſamkeit, und ſetzten ganz Europa in Brand.

Nachdem **Philipp** den Frieden zu Cambray geſchloſſen hatte, und einige Zeit in den Niederlanden geblieben war, um die Angelegenheiten dieſes Landes einzurichten, ſchiffte er nach Spanien über; und da die Ernſthaftigkeit dieſer Nation, nebſt ihrem ehrfurchtvollen Gehorſame gegen ihre Fürſten, ſeiner Gemüthsart gemäßer waren, als das einfältige vertrauliche Bezeigen und die hartnäckigte Freiheit der Niederländer; ſo erwartete man, er würde künftig ganz zu Madrid reſidiren, und alle ſeine ausgebreiteten Länder durch ſpaniſche Miniſter, und nach ſpaniſchen Rathſchlägen beherrſchen. Da er auf ſeiner Reiſe einen heftigen Sturm ausgeſtanden hatte, war er nicht ſobald im Hafen angelanget, als er auf ſeine Knie fiel, und nach der Dankſagung für ſeine Errettung gelobete, daß ſein Leben, das ihm ſo durch die Vorſehung wäre erhalten worden, hinfort ganz der Ausrottung der Kätzerey ſollte geweihet ſeyn. g) Seine folgende Aufführung entſprach dieſer Erklärung. Da er fand, daß die neuen Lehren nach Spanien gedrungen waren, gab er der Wuth der Verfolgung freyen Lauf gegen alle ihre Bekenner, oder die als Anhänger derſelben verdächtig waren; und durch dieſe Gewalt gab er ſelbſt der unermüdeten Grauſamkeit der Prieſter und Inquiſitoren neue Schärfe. Er ließ in Verhaft nehmen **Conſtantin Ponce**, der ſeines Vaters, des Kaiſers **Karls** Beichtvater, ihm in ſeiner Einſamkeit zur Geſellſchaft geweſen war, und in deſſen Armen dieſer große Monarch ſein Leben geendet hatte: und nachdem dieſer Geiſtliche in dem Gefängniße geſtorben war, befahl er noch, ihm ſeinen Proceß zu machen, ihn zu verurtheilen, und ſein Bild den Flammen zu übergeben. Er überlegte auch, ob er nicht gleiche Strenge gegen das Andenken ſeines Vaters ausüben ſollte, der verdächtig war, daß er in ſeinen letzten Jahren ſich von einer Neigung gegen die Lutheriſchen Grundſätze hätte verführen laſſen. In ſeinem raſenden Eifer für die Rechtgläubigkeit, ſchonte er weder Alter noch Geſchlecht noch Stand: Er war mit einer unbeweglichen Standhaftigkeit, bey den unmenſchlichſten Todesſtrafen gegenwärtig: er gab ſcharfe Befehle zur Verfolgung der Kätzer in Spanien, Italien, Indien und den Niederlanden: Und da er ſeine beſchloſſene Tyranney ſowohl auf Grundſätzen der Staatsklugheit, als der Religion gegründet hatte, ſo ſahn alle ſeine Unterthanen, es wäre kein anders Mittel, als eine völlige Unterwerfung, oder der hartnäckigſte Widerſtand, der Strenge ſeiner Rache zu entrinnen, oder ſie ihrer Wirkung zu berauben.

Während dieſer äußerſten Erbitterung, die zwiſchen den Anhängern der widerſprechenden Kirchen herrſchte, ward die weltliche Obrigkeit, die es ſchwer, wo nicht unmöglich fand, nach einerley Geſetzen ſolche aufgebrachte Gegner zu beherrſchen, natürlicherweiſe von ſcheinbaren Klugheitsregeln geleitet, eine Partey zu ergreifen, der andern den Krieg zu erklären, und ſo durch Feuer und Schwerdt dieſe Andächtigen zu vertilgen, die aus Abſcheu gegen ſeine Religion, ſich ſeiner Macht wiederſetzt, und einen Haß gegen ſeine Perſon gefaßt hatten. Hatte ein Fürſt ſolche weite Ausſichten, vorherzuſehn, daß eine Duldung von beiden Seiten die Wuth der frommen Vorurtheile bey Zeiten ſchwächen würde; ſo fand er Schwierigkeiten, dieſen Grundſatz

g) Thuanus, XXIII, 14.

ſatz in Ausübung zu bringen, und mochte die Krankheit für gar zu heftig halten, als daß ſie ein Gegenmittel vertragen könnte, das, ſo ſicher es war, nothwendig langſam in ſeinen Wirkungen ſeyn mußte. Aber **Philipp**, ob er gleich ein arger Heuchler war, und vom Eigennutzen ſtark beherrſchet ward, ſcheint doch auch ſelbſt von einer mächtigen Andächteley getrieben zu ſeyn; und da er in ſeiner ganzen Aufführung große Ueberlegung anwandte, ſo konnte er leicht die Befriedigung ſeiner natürlichen Gemüthsart in den Schein der Weisheit verkleiden, und in dieſem Syſteme eben ſo vielen Vortheil für ſeine auswärtigen als einheimiſchen Angelegenheiten finden. Da er ſich an die Spitze der katholiſchen Partey ſtellte, verwandelte er die Eiferer für den alten Glauben in Beförderer der ſpaniſchen Größe; und da er die mächtige Lockung der Religion brauchte, verführte er überall die Unterthanen von der Pflicht, die ſie ihrem natürlichen Herrn ſchuldig waren. 1562.

Der Lauf der Begebenheiten, der ſich mit Wahl verband, und ſie leitete, hatte die **Eliſabeth** in eine gerade entgegenſtehende Verfaſſung geſetzt; und ſie ermunterte, der Ruhm, das Bollwerk und die Stütze der zahlreichen, obgleich in ganz Europa verfolgten Proteſtanten zu ſeyn. Gemäßigter in ihrer Denkart, als **Philipp**, fand ſie mit Vergnügen, daß die Grundſätze ihrer Secte nicht ſolche äuſſerſte Strenge in ihrer Landesregierung foderten, als dieſer Monarch ausübte; und da ſie keine andre Abſicht hatte, als ihre Selbſterhaltung, ſo vereinigte ſie ihre Vortheile in allen auswärtigen Angelegenheiten mit denen, die überall der Unterdrückung unterlagen, und ſich wider ihren Untergang und ihre Ausrottung ſchützten. Die tugendhaftere Monarchinn hatte alſo glücklicherweiſe die beſſere Sache; und das Glück ſtimmete in dieſem Falle mit der Staatsklugheit, und der Natur überein.

Während der Lebenszeit **Heinrichs** des zweyten und ſeines Nachfolgers ward die Macht dieſer Grundſätze ein wenig eingeſchränkt, obgleich nicht ganz überwältigt, durch die Beweggründe eines höhern Vortheils; und die Furcht, England möchte ſich mit der franzöſiſchen Monarchie vereinigen, nöthigte **Philippen**, ein gutes Vernehmen mit der **Eliſabeth** zu unterhalten. Doch ſchickte er zu eben dieſer Zeit das Hoſenband wieder zurück, daß ſie ihm ſandte; er weigerte ſich, den alten Bund zwiſchen dem Hauſe Burgund, und England zu beſtätigen; [h]) er gab Schiffe her, die franzöſiſchen Völker nach Schottland hinüber zu bringen; er ſuchte den Grafen von **Arran** aufzuheben, welcher eilte, ſich mit den Mißvergnügten dieſes Landes zu vereinigen; und die weiſeſten Miniſter der Königinn betrachteten immer ſeine Freundſchaft als etwas unſicheres, und unzuverläßiges. [i]) Aber **Franzens** des andern Tod hatte kaum **Philippens** Beſorgniſſen wegen der Thronfolge **Mariens** ein Ende gemacht, als ſein Haß gegen **Eliſabeth** ſich öffentlicher zeigte, und man die Vortheile Spaniens und Englands in jeder Unterhandlung einander entgegen geſetzt fand.

Die zwo großen Monarchien des feſten Landes, Frankreich und Spanien, die faſt gleiche Macht hatten, waren natürliche Feinde; und England war durch ſeine Macht und

h) Digges's compleat ambaſſador, 369. Haynes, 585 Strype, v. 4, n. 246.

i) Haynes, vol. 1. p. 280, 281. 283. 284.

1562. und Lage im Stande, ſeine eigne Würde, ſowohl als ſeine Ruhe zu erhalten, indem es zwiſchen ihnen das Gleichgewicht hielt. Was daher eine dieſer wetteifernden Mächte zuſehr niederdrücken konnte, und die andre deſto uneingeſchränkter machte, das muſte den Vortheilen Englands zuwider ſcheinen: Aber dieſe großen Staatsgrundſätze wurden zu dieſer Zeit ſo ſehr durch theologiſche Streitigkeiten unterdrückt, daß **Philipp** ſeinen Vortheil darinnen fand, die eingeführte Regierung, und Religion Frankreichs zu unterſtützen; und **Eliſabeth** den Ihrigen, in der Beſchützung des Parteygeiſtes und der Neuerung.

Innerliche Kriege in Frankreich.

Da die Königinn Regentinn von Frankreich durch den Tod ihres Sohnes **Franz** wieder in ihr altes Anſehn geſetzt war, hatte ſie einen mehr ſpitzfindigen als klugen Regierungsplan gemacht; und da ſie die Katholiken gegen die Hugonotten, den Herzog von **Guiſe** gegen den Prinzen von **Conde'** ins Gleichgewicht ſetzte, ſuchte ſie ſich beiden nothwendig zu machen, und ihre Herrſchaft auf ihrem erzwungenem Gehorſame zu gründen. [k]) Aber das Gleichgewicht der Macht, daß unter fremden Nationen der Quell des Friedens iſt, wird immer eine Urſache des Krieges zwiſchen einheimiſchen Parteyen; und kömmt der Religionshaß zu den häufigen Gelegenheiten gegenſeitiger Beleidigungen, ſo iſt es unmöglich, zu ſolcher Zeit, eine dauerhafte Eintracht bey ſo bedenklichen Umſtänden zu erhalten. Der Connetable **Montmorency**, von Eifer für den alten Glauben getrieben, verband ſich mit dem Herzoge von **Guiſe**: der König von **Navarra** ergriff, aus Unbeſtändigkeit ſeines Gemüths, und aus Eiferſucht über den höhern Geiſt ſeines Bruders dieſelbe Partey: und **Catharina**, die ſich durch dieſe Verbindung unterdrückt ſah, nahm ihre Zuflucht zum **Conde'** und zu den Hugonotten, die dieſe Gelegenheit freudig ergriffen, ſich durch ihr Anſehn und ihren Schutz zu verſtärken. [l]) Es war ein Befehl ergangen, der den Proteſtanten die Duldung gewährete; aber die eigennützige Heftigkeit des Herzogs von **Guiſe**, die ſich mit dem Vorwande des Glaubenseifers deckte, brach dieſen Vergleich; und beide Parteyen erneuerten, nach der betrüglichen Ruhe eines Augenblicks, ihre gegenſeitigen Beſchimpfungen und Beleidigungen. **Conde'**, **Coligny**, **Andelot** verſammelten ihre Freunde, und griffen zu den Waffen: **Guiſe** und **Montmorency** bemächtigten ſich der Perſon des Königes, und zwangen die Königinn Regentinn, ihre Partey zu ergreifen: Vierzehn Kriegsheere wurden in verſchiednen Plätzen Frankreichs angeworben, und in Bewegung g ſetzt: [m]) Jede Provinz, jede Stadt, jede Familie ward von innrer Wuth und Erbitterung beunruhiget. Der Vater ſtand wider den Sohn, der Bruder wider den Bruder; und Weiber ſelbſt opferten ſowohl ihre Menſchlichkeit, als Furchtſamkeit dieſer frommen Wuth, und unterſchieden ſich durch Thaten der Wildheit, und Tapferkeit. [n]) Wo die Hugonotten die Uebermacht hatten, da wurden die Bilder zerbrochen, die Altäre geplündert, die Kirchen niedergeriſſen, die Klöſter abgebrannt: Wo die Katholiken Glück hatten, da verbrannten ſie die Bibeln, tauften die Kinder wieder, zwangen die Verheiratheten, die Feyer noch einmal zu vollziehen: Und Plünderung,

Ver=

k) Davila, lib. II.
l) Ibid. lib. III.
m) Vater Paul, lib. VII.
n) ibid.

Verherung und Blutvergießen waren mit dem Siege beider Parteien vergeſellſchaftet. Das Parlament von Paris ſelbſt, der Sitz der Geſetze und der Gerechtigkeit, machte, ſtatt ſein Anſehn zur Beylegung dieſer unglücklichen Kriege zu gebrauchen, einen Befehl bekannt, wodurch es das Schwerdt der aufgebrachten Menge in die Hand gab, und die Katholiken überall bevollmächtigte, die Hugonotten niederzumachen o) Und während dieſer Zeit fiengen die Menſchen an, ein wenig erleuchtet zu werden, und bey dieſer Nation, die ſo berühmt wegen ihrer verfeinerten Sitten iſt, ſcheint die theologiſche Wuth, die ſchon lange in den Adern der Menſchen gekocht hatte, ihre letzte Stuffe der Bosheit und Wildheit erreicht zu haben. 1562.

Philipp war eiferſüchtig gegen das Glück der Hugonotten in Frankreich, und fürchtete, die Seuche möchte ſich auch in die Niederlande ausbreiten: er hatte daher ein heimliches Bündniß mit dem Prinzen von Guiſe, und einen Wechſelvertrag zum Schutze des alten Glaubens, und zur Unterdrückung der Kätzerey gemacht. Jetzt ſandte er ſechs tauſend Maun, nebſt einigem Gelde, zur Verſtärkung der katholiſchen Partey; und da der Prinz von **Conde'** ſich gegen eine ſo große Verbindung nicht ſtark genug fand, die durch das königliche Anſehn unterſtützt war, ſahe er ſich genöthiget, den Vidame von **Chartres** und **Briguemaut** noch London zu ſchicken, um den Beyſtand und Schutz der Königinn **Eliſabeth** zu ſuchen. Den größten Theil der Normandie hatten die Hugonotten inne; und **Conde'** erbot ſich, Havre de Grace den Engländern in die Hände zu liefern; wenn die Königinn, nebſt 3000 Mann zur Beſatzung dieſes Orts, noch 3000 zur Vertheidigung von Dieppe und Rouen überſenden, und den Prinzen mit einer Beyſteuer von 100000 Kronen unterſtützen p) wollte.

Eliſabeth hatte, außer dem allgemeinen und weſentlichen Vortheile, die Proteſtanten zu unterſtützen, und ſich dem ſchnelleu Fortgange ihres Feindes, des Herzogs von Guiſe, zu widerſetzen, noch andre Beweggründe, die ſie bewogen, dieſen Vorſchlag anzunehmen. Da ſie den Frieden zu Chateau Cambreſis ſchloß, hatte ſie guten Grund vorauszuſehn, daß Frankreich den Punct wegen der Wiedererſtattung von Calais nie gutwillig erfüllen würde; und viele folgende Begebenheiten dieneten, dieſen Verdacht zu beſtätigen. Es waren anſehnliche Geldſummen auf die Beveſtigungen verwandt, man hatte die Ländereyen auf viele Jahre verpachtet, und viele Jnwohner waren ermuntert worden, daſelbſt zu bauen und ſich niederzulaſſen, mit der Verſicherung, daß Calais nie den Engländern ſollte wiedergegeben werden. q) Die Königinn ſchloß daher ſehr weiſe, daß, wenn ſie Havre bekommen könnte, als einen Platz, der die Mündung der Seine beſtrich, und von weit größerer Wichtigkeit war als Calais, ſie leicht die Franzoſen zwingen würde, den Vergleich ins Werk zu richten; und daß ſie die Ehre haben würde, der Krone dieſen alten Beſitz wiederzugeben, der ſo ſehr das Augenmerck der Nation war.

Kein Verfahren konnte in Frankreich allgemeiner verhaßt ſeyn, als dieſer Vergleich mit **Eliſabeth**. Man ward natürlicherweiſe bewogen, **Guiſens** Aufführung, der

o) Vater Paul, lib. VII Haynes, p. 391.
p) Forbes, vol. II. p. 48.
q) ibid. p. 54, 257.

1562. der zuletzt die Engländer aus Frankreich vertrieben, und dieſen gefährlichen und verderblichen Feinden allen Zugang dahin verſperret hatte, mit der verrätheriſchen Staatsklugheit des **Conde'** zu vergleichen, der ihnen wieder einen Weg ins Herz des Königreichs eröffnete. Der Prinz hatte deſtomehr Urſache, dieſes Verfahren zu bereuen, weil er davon nicht alle Vortheile zog, die er erwartete. 3000 Engländer unter dem Befehle Sir **Eduards Poinings** nahmen ſogleich Beſitz von Havre und Dieppe; aber den letztern Platz fand man ſo wenig der Vertheidigung fähig, daß man ihn alſobald verließ. [r]) Die Belagerung von Rouen hatten die Katholiken ſchon angefangen, unter dem Befehle des Königs von **Navarra**, und des Connetable **Montmorency**; und kaum konnte **Poinings** eine geringe Verſtärkung hinein werfen. Obgleich dieſe engliſchen Völker ſich ſehr tapfer bewieſen, [ſ]) und der König von **Navarra** während der Belagerung tödtlich verwundet ward; ſo griffen die Katholiken den Platz doch immer von neuem an, und da ſie ihn zuletzt mit Sturm eroberten, ließen ſie die ganze Beſatzung niedermachen. Der Graf von **Warwic**, älteſter Sohn des verſtorbenen Herzogs von **Northumberland**, kam bald nachher mit noch andern 3000 Mann Engländern, zu Havre an, und übernahm die Befehlshaberſchaft.

Man erwartete, die franzöſiſchen Katholiken würden, durch ihr Glück bey Rouen aufgeblaſen, ſogleich die Belagerung von Havre anfangen, das bis itzt noch nicht in Vertheidigungsſtande war; aber die innern Unordnungen des Königreichs lenkten bald ihre Aufmerkſamkeit auf ein anders Unternehmen. **Andelot** hatte, durch **Eliſabeths** Unterhandlungen, ein anſehnliches Heer Proteſtanten in Deutſchland angeworben; und nachdem er zu Orleans, dem Hauptorte der Hugonottiſchen Macht, angekommen war, ſetzte er den Prinzen von **Conde'**, und den Admiral in den Stand, ins Feld zu rücken, und dem Fortgange ihrer Feinde zu wehren. Nachdem ſie Paris eine Zeitlang bedrohet hatten, nahmen ſie ihren Marſch nach der Normandie, um die Engländer zu nöthigen, daß ſie in Gemeinſchaft mit ihnen handelten, und ſie durch den fernern Beyſtand verſtärkten, den ſie von dem Eifer und Muthe der **Eliſabeth** erwarteten. [t]) Die Katholiken die der Connetable, und unter ihm den Herzog von **Guiſe** anführte, folgten ihrem Nachtrabe, und da ſie jene zu Dreux einholten, zwangen ſie dieſelben eine Schlacht zu liefern. Das Feld ward auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit behauptet; und die Schlacht ward durch dieſe ausnehmende Begebenheit bezeichnet, daß **Conde'** und **Montmorency**, die Befehlshaber der entgegenſtehenden Armeen, beide als Gefangne in den Händen ihrer Feinde blieben. Der Schein des Sieges war auf **Guiſens** Seite: aber der Admiral, deſſen Schickſal war, immer geſchlagen zu werden, und immer nach ſeinem Unfalle furchtbarer wieder aufzuſtehen, ſammelte die Ueberbleibſel des Heeres, hauchte ſeinen unüberwindlichen Muth und Standhaftigkeit jeder Bruſt ein, zog ſie in ein Korps zuſammen, und unterwarf ſich einige der beträchtlichſten Plätze in der Normandie. Um ſeine Sache beſſer zu unterſtützen, ſandte **Eliſabeth** ihm

r) Forbes, v. 2, 199.
ſ) ib. 161.
t) ib. 230. Davila, l. 3.

ihm eine neue Beyhülfe von 100000 Kronen; und erbot ſich, wenn er Kaufleute finden könnte, die ihm das Geld anleihen wollten, noch für 100000 ihr Wort zu geben. u) 1562.

Die Ausgaben der Königinn zur Unterſtützung der franzöſiſchen Hugonotten hatten ungeachtet ihrer äußerſten Sparſamkeit, ihre Schatzkammer erſchöpft, und ſie fand ſich ſelbſt gedrungen, um eine Beyſteuer zu erlangen, ein Parlament zu berufen; ein Mittel, zu dem ſie nie gern ihre Zuflucht nahm. Kurz vor dieſer Verſammlung war ſie in eine gefährliche Krankheit, die Kinderblattern gefallen; und da man eine Zeitlang an ihrem Leben verzweifelte, fühlte das Volk deſtomehr den gefährlichen Zuſtand, worinn es ſich wegen der Ungewißheit befand, die im Falle ihres Abſterbens, mit der Kronfolge verknüpft war. Die Anhänger der Königinn von Schottland, und die von dem Hauſe Suffolk theilten ſchon die Nation in Partheyen; und jeder ſah voraus, obgleich es itzt möglich wäre, den Streit durch ein Geſetz zu entſcheiden, daß doch, wenn der Thron erledigt wäre, nichts als das Schwerdt den Thronfolger würde beſtimmen können. Daher machten die Gemeinen, gleich bey der Eröffnung ihrer Sitzung, eine Addreſſe an die Königinn, worin ſie, nach Vorſtellung der Gefahren bey einer unterbrochenen und zweifelhaften Thronfolge, und nach Erwähnung der Uebel, die ihre Stammväter erduldet hatten, wegen der ſtreitigen Rechte, der Häuſer von York und Lancaſter, die Königinn erſuchten, ihre Beſorgniſſe durch die Wahl eines Gemahls zu endigen, den ſie, wer er auch wäre, dankbar anzunehmen, ihn treu zu verehren, ihm zu dienen und zu gehorchen verſprachen: oder wenn ſie einen Widerwillen gegen den Eheſtand gefaßt hätte, wünſchten ſie, daß der rechtmäßige Thronfolger ernannt, oder wenigſtens durch eine Parlamentsacte beſtimmet würde. Sie bemerkten, daß unter allen Regierungen ſeit der Eroberung, die Nation nie ſo unglücklich geweſen wäre, die Perſon nicht zu kennen, die im Falle des Abſterbens ihres Monarchen, zur Thronfolge berechtiget wäre: Und daß die gewiſſe und feſtgeſetzte Ordnung in der Erbfolge der franzöſiſchen Monarchie die Hauptquelle der gewöhnlichen Ruhe und Glückſeeligkeit dieſes Königreichs wäre. x)

1563. am 12ten Jänner. Ein Parlament.

So wichtig dieſe Sache der Nation war, ſo gefiel ſie doch der Königinn ſehr ſchlecht; und ſie merkte, daß bey jeder Entſcheidung große Schwierigkeiten ſeyn möchten. Eine Erklärung zum Beſten der Königinn von Schottland würde für eine vollkommen geſetzmäßige Beſtimmung der Thronfolge gelten, weil man dieſer Fürſtinn das Recht des Geblüts allgemein zugeſtand, und ihre Ausſchließung durch Heinrichs letzten Willen, da ſie ihre Kraft hauptſächlich von einer Parlamentsacte hatte, alle Gültigkeit verlieren würde, wenn die Königinn, oder das Parlament eine neue Anordnung machte, und der ſchottiſchen Linie wieder ihren Platz in der Erbfolge gäbe. Aber ſie fürchtete, durch die Erklärung den Katholiken, ihren heimlichen Feinden, Muth zu machen. Sie empfand, daß jeder Erbe gewiſſermaßen ein Mitbuhler wäre; und noch mehr derjenige, der auf den gegenwärtigen Beſitz der Krone Anſpruch hätte, und dieſe gefährlichen Foderungen ſchon ſehr öffentlich geäuſ-

ſert

u) Forbes, v. 2, 322. 347.

x) Sir Sim. D'Ewes's journal, 81.

1563. ſer: hätte. **Mariens** große Macht ſowohl durch die Gunſt der katholiſchen Fürſten, als durch ihre Verbindungen mit dem Hauſe Guiſe, ohne noch die Macht und Lage Schottlands zu rechnen, waren ihr wohl bekannt, und ſie ſah keine Sicherheit vor ſich, daß nicht dieſe Fürſtinn, wenn ſie durch eine gewiſſe Ausſicht eines guten Erfolgs geſtärkt würde, wieder Anſprüche erregen möchte, die man ſie niemals, fahren zu laſſen hatte vermögen können. Auf der andern Seite ward das Recht des Hauſes **Suffolk** allein von den eifrigen Proteſtanten unterſtützet; und es war ſehr zweifelhaft, ob ſelbſt eine Parlamentserklärung ihm ſolche Gültigkeit geben würde, die dem Volke genug thäte. Der republikaniſche Theil der Verfaſſung hatte noch kein ſolches Uebergewicht erlanget, die Begriffe eines Erbrechtes einigermaaßen einzuſchränken; und da man über die Rechtmäſſigkeit des letzten Willens **Heinrichs** noch immer ſtritt, ob ſie ſich gleich auf dem höchſten Anſehn gründete, das ein Parlament geben konnte; wer konnte denn verſichert ſeyn, daß man einer neuern Acte größere Kraft oder Gültigkeit zuſtehn würde? In den öftern neuern Veränderungen war immer das Recht des Geblüts den Glaubensvorurtheilen vorgezogen worden; und die Nation hatte ſich immer entſchloſſen gezeigt, lieber ihren Glauben, als die Ordnung der Erbfolge zu verändern. Selbſt viele Proteſtanten erklärten ſich für **Mariens** Erbrecht; [y]) und nichts drohete einen allgemeinern Widerwillen, als wenn man ſähe, daß die Königinn öffentlich und ohne Zurückhaltung die Partey dawider ergriffe: Dieſe Prinzeſſinn würde, wenn ſie ſich in einer ſo empfindlichen Sache beeinträchtiget fände, künftig als eine erklärte Feindinn handeln; und wenn ſie ihre auswärtigen und einheimiſchen Freunde vereinigte, würden die Vertheidiger ihres gegenwärtigen Rechts, und ihrer gehofften Thronfolge wider die öffentliche Verfügung bald das Aeuſſerſte unternehmen. Da die Königinn alle dieſe Unbequemlichkeiten erwog, die gewiß groß und dringend waren, entſchloß ſie ſich, beide Parteyen in Furcht zu halten, indem ſie immer ein zweifelhaftes Betragen behauptete; und ſie wollte lieber, daß das Volk die Gefahr möglicher Uebel liefe, als ſelbſt ihren Thron ſichtbar in Gefahr ſetzen, wenn ſie Mittel brauchte, die auch im beſten Falle der Nation nicht völlige Sicherheit gäben. Sie gab daher auf den Antrag der Gemeinen eine ausweichende Antwort; und da das Haus, zum Schluſſe der Sitzungen, durch ſeinen Sprecher, weitere Befriedigung wegen dieſes Punctes verlangte, konnte ſie nicht dahin vermocht werden, eine ausdrücklichere Antwort zu geben. Sie ſagte ihnen bloß, gegen ihre eignen Erklärungen im Anfange ihrer Regierung, ſie hätte keinen feſten Entſchluß wider die Ehe gefaßt; und ſie fügte hinzu, die Schwierigkeiten bey der Frage wegen der Thronfolge wären ſo groß, daß ſie um des Volks willen lieber etwas länger in dieſem Jammerthale zu bleiben wünſchte und ſie würde dieſes Leben nie mit Zufriedenheit verlaſſen, ehe ſie einen dauerhaften Grund zur künftigen Sicherheit deſſelben gelegt hätte. [z])

Das merkwürdigſte Geſetz unter dieſer Sitzung war das, das dem Titel führete **Verſicherung der königlichen Gewalt der Königinn über alle Stände und Unterthanen ihrer Herrſchaften.** [a]) Durch dieſe Acte ward der zweymaligen

y) Keith, 322.

z) Sir Sim. D'Ewes's journal, 75.

a) 5 Eliz. c. 1.

gen ſchriftlichen, mündlichen oder thätigen Behauptung des päpſtlichen Anſehns die Strafe des Verraths zuerkannt. Alle Ordensgeiſtliche wurden verpflichtet, den Eid der Unterwürfigkeit abzulegen; eben wie alle, die auf den Univerſitäten oder im bürgerlichen Stande einige Würden erlangt hatten, alle Schulmeiſter, Hofbediente oder Parlamentsglieder; und die Strafe ihrer zweiten Weigerung war Verrath; das erſte Vergehn in beiden Fällen ward mit der Verbannung und Confiſcation beſtraft. Dieſes ſtrenge Geſetz, das eine wirkliche, obgleich keine allgemeine Verfolgung einſchloß, die noch ſo viel ärger war, da ſie die geheimen Geſinnungen der Menſchen erforſchete, ward nicht auf einige Würde eines Barons ausgedehnet; weil man nicht glaubte, daß die Königinn einigen Zweifel gegen die Treue ſolcher hohen Perſonen hegen könnte. Der Lord Montacute widerſetzte ſich muthig dieſer Bill; und behauptete zum Vortheile der Katholiken, daß ſie nicht ſtritten, nicht predigten, der Königinn nicht ungehorſam wären, keine Unruhe, keinen Aufſtand unter dem Volke erregten. b) Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß einiger Verdacht heimlicher Verſchwörungen dieſen geſchärften Befehl wider ſie veranlaßt hatte; obgleich es auch mehr als wahrſcheinlich iſt, daß das Parlament ſich in der Art des Gegenmittels betrog. 1563.

Noch in einem andern Stücke zeigte das Parlament bey dieſer Sitzung mehr gute Abſicht, als geſundes Urtheil. Sie gaben ein Geſetz wider thörichte und phantaſtiſche Prophezeiungen, von denen man bemerkte, daß ſie das Volk zum Aufruhre und zu Unordnungen verführt hatten: c) Aber zu gleicher Zeit machten ſie eine Verordnung, die ſehr geſchickt war, dergleichen Aberglauben zu ſtärken; ſie ward wider Beſchwörungen, Bezauberungen und Hexerey gerichtet. d) Zauberey und Kätzerey ſind zwey Verbrechen, die gemeiniglich durch Strafe ſtärker werden, und werden nie wirkſamer unterdrücket, als wenn man ſie gar nicht achtet. Nachdem das Parlament der Königinn eine Unterſtützung von einer Subſidie und zwey Funfzehntheilen zugeſtanden hatte, ward es durch eine Prorogation geendiget. Die Convocation bewilligte der Königinn auch eine Beyſteuer von ſechs Schillingen vom Pfunde, und in drey Jahren zu bezahlen.

So lange die engliſchen Parteyen ſo ſtill gegen einander ſtrebten durch Parlamentsſtimmen und Streitigkeiten; ſetzten die franzöſiſchen Factionen, zu dem höchſten Grade der Feindſeeligkeit entflammt, jenen grauſamen Krieg fort, den ihr unmäſſiger Eifer, von der Ehrſucht ihrer Anführer getrieben in dem Königreiche entzündet hatte. Es glückte dem Admiral, die Normandiſchen Städte zum Gehorſam zu bringen, die es mit dem Könige hielten; aber er beklagte ſich oft, daß die zahlreiche Beſatzung von Havre ganz unthätig bliebe, und nicht zu einigen kriegeriſchen Unternehmungen gegen den gemeinſchaftlichen Feind gebraucht würde. Da die Königinn von dem Platze Beſitz nahm, hatte ſie ein Manifeſt e) bekannt gemacht, worinn ſie vorgab, daß ihre Sorgfalt für das Beſte des franzöſiſchen Königes ſie zu dieſem Verfahren genöthiget hätte, und daß ihre einzige Abſicht wäre, ſich ihren Feinden des Hauſes Guiſe zu widerſetzen, die ihren Prinzen gefangen hielten, und ſeine

b) Strype, I. 260.
c) 5 Eliz. c. 15.
d) ib. c. 16.
e) Forbes, v. 2.

1563. ſeine Macht zum Verderben ſeiner beſten und getreuſten Unterthanen anwendeten. Es war hauptſächlich ihr Wunſch, einen guten Schein zu behalten und ihre große Neigung zur Sparſamkeit, was ſie bewog, bey dieſer kritiſchen Lage ihre Soldaten in der Beſatzung zu laſſen, und ſie abzuhalten, daß ſie nicht weitere Feindſeeligkeiten gegen den Feind verübten. f) Der Herzog von Guiſe dachte mitlerweile der Macht der Hugonotten eine tödtliche Wunde zu; und hatte angefangen, Orleans zu belagern, wo Andelot Commendant war, und der Connetable gefangen gehalten ward. Er hatte Hoffnung eines geſchwinden Erfolgs in dieſer Unternehmung, da er ermordet ward von Poltrot, einem jungen Edelmanne, deſſen Eifer (wie man, obgleich ohne einigen gewiſſen Grund, vorgiebt) von dem Admirale und von dem Beza, einem berühmten Prediger, angefeuert, ihn zu dieſem Verbrechen verleitete. Der Tod dieſes tapfern Fürſten war der katholiſchen Partey ein ſehr empfindlicher Verluſt; und obgleich ſein Bruder der Cardinal von Lothringen noch die Vortheile der Familie unterſtützte, ſo ſchien doch die Gefahr ihres weitern Fortganges, ſowohl der Königinn Eliſabeth, als den franzöſiſchen Proteſtanten nicht ſehr nahe. Daher ward die Vereinigung zwiſchen dieſen Bundesgenoſſen, die durch ihre gemeinſchaftliche Furcht war beveſtiget worden, weniger genau; und die Anführer der Hugonotten ließen ſich bereden, Vergleichsbedingungen Gehör zu geben. Conde' und Montmorency berathſchlagten über den Friedensſchluß; und da ſie beyde ungeduldig waren, ſich aus der Gefangenſchaft zu befreyen, verglichen ſie ſich bald über die Bedingungen. Die Gemüthsart der Königinn Regentinn, deren Abſichten immer heftig waren, die aber durch Feinheit und Staatskunſt lieber als durch Gewalt dieſelben zu erhalten ſuchte, bewog ſie, einige ſcheinbare Bedingungen anzunehmen; und, trotz der Gegenvorſtellungen des Admirals, deſſen Schlauigkeit die Verrätherey des Hofes leicht entdeckte, wurden endlich die Vergleichspuncte zwiſchen den Parteyen feſtgeſetzt. Eine Duldung ward unter gewiſſen Einſchränkungen den Proteſtanten aufs Neue zugeſtanden; eine allgemeine Amneſtie bekannt gemacht; Conde' wieder in ſeine Aemter, und Statthalterſchaften eingeſetzt; und nachdem man Geld herbeygeſchafft hatte, den deutſchen Kriegsvölkern ihren rückſtändigen Sold zu bezahlen, ließ man ſie aus dem Lande gehn.

Durch den Vergleich zwiſchen Eliſabeth und dem Prinzen von Conde' war ausgemacht worden, g) daß kein Theil ohne des andern Bewilligung einen Frieden ſchließen ſollte; aber dieſer Punct ward von dem Anführern der franzöſiſchen Proteſtanten wenig geachtet. Sie begriffen jene nur ſoweit mit in dem Vergleiche ein, daß ſie das Verſprechen erhielten, daß ihr, wenn ſie Havre verließe, ihre Unkoſten und das Geld, das ſie ihnen vorgeſchoſſen hätte, von dem Könige von Frankreich ſollte zurückgezahlet, und Calais nach dem Ablaufe der beſtimmten Zeit ihr wiedergegeben werden. Aber ſie wollte dieſe Bedingungen nicht annehmen; und hielt den Beſitz von Havre für ein beſſers Pfand zur Erhaltung ihrer Abſicht: ſie gab daher Befehl an Warwic, ſich wider einen Angriff der nun vereinigten Macht der franzöſiſchen Monarchie zu rüſten.

Der

f) Forbes, v. 2, 276, f.

g) ib. 79.

Der Graf von Warwic der eine Beſatzung von 6000 Mann nebſt 700 Schanzgräbern unter ſich hatte, hatte kaum von Havre Beſitz genommen, als er alle Mittel anwandte, es in Vertheidigungsſtand zu ſetzen; h) und nachdem er die Franzoſen aus der Stadt verjagt hatte, ermunterte er ſeine Soldaten, ſich verzweifelt gegen den Feind zu wehren. Der Connetable führte die franzöſiſche Armee an; die Königinn, und der König ſelbſt waren in dem Lager zugegen; ſelbſt der Prinz von Conde' vereinigte ſich mit des Königes Macht, und gab dieſem Unternehmen Nachdruck; der Admiral und Andelot allein, die noch wünſchten, Eliſabeths Freundſchaft zu erhalten, blieben in einer Entfernung, und weigerten ſich klüglich, ſich mit ihren alten Feinden zum Angriffe ihrer Bundsgenoſſen zu vereinigen. 1563.

Von der Macht, den Geſinnungen, und der Lage beider Theile erwartete man, daß der Belagerung einige merkwürdige Begebenheit folgen würde: dennoch erlangte Frankreich dieſen wichtigen Platz weit leichter wieder, als man erſt vermuthete. Die Peſt kam unter die engliſchen Soldaten; und da ſie zunahm durch ihre Ermattung, und ſchlechte Pflege, (denn ſie waren mit Lebensmitteln i) ſchlecht verſehn) richtete ſie ſolche Verwüſtung an, daß zuweilen 100 Mann an einem Tage ſtarben, und zuletzt nicht 1500 in dienſtfähigem Stande übrig blieben. k) Da die Franzoſen ſo ſchwachen Widerſtand fanden, fiengen ſie ihren Angriff mit Glücke an; und nachdem ſie zwo Brechen gemacht hatten, jede ſechszig Fuß weit, bereiteten ſie ſich zu einem Hauptſturme, der ſich gewiß mit der Niederlage der ganzen Beſatzung würde geendiget haben. l) Warwic, der den engliſchen geheimen Rath oft von der Gefahr benachrichtigt, und inſtändigſt um mehrere Mannſchaft, und Lebensmittel angehalten hatte, ſah ſich gezwungen zu capituliren, und mußte ſich mit der Freyheit begnügen, ſeine Beſatzung mitnehmen zu dürfen. Kaum waren die Artikel unterzeichnet, als der Admiral Lord Clinton, der durch widrige Winde war verzögert worden, mit einer Verſtärkung von 3000 Mann vor dem Hafen erſchien, und den Platz übergeben fand. Zur Vergrößerung des Unglücks, brachte die angeſteckte Armee, die Peſt mit nach England, wo ſie eine große Menge wegraffte, beſonders in der Stadt London: Ueber 20,000 Perſonen ſtarben davon in einem Jahre. m) Havre verloren.

 Eli-

h) Forbes, v. 2, 158.
i) Forbes, 377. 498.
k) ib. 450. 458.
l) ib. v. 2, 498.
m) In dieſem Jahre gieng die tridentiniſche Kirchenverſammlung aus einander, die ſeit 1545 gedauert hatte. Die Bekanntmachung ihrer Schlüſſe erregte aufs Neue eine allgemeine Gährung in Europa; indem die Katholiken die Annahme derſelben zu erzwingen ſuchten, und die Proteſtanten ſie verwarfen. Die Glaubensſtreitigkeiten waren zu weit gedrungen, als daß man von den Schlüſſen dieſer Verſammlung einige Ueberzeugung erwarten durfte. Es iſt die einzige allgemeine Kirchenverſammlung, die in einem wirklich gelehrten und unterſuchenden Zeitalter iſt gehalten worden; und da deren Geſchichte mit großem Scharfſinne, und Beurtheilung iſt geſchrieben worden, ſo hat ſie ſehr gedienet, die Anmaſſungen und Ränke der Geiſtlichen ins Licht zu ſetzen, und dieß iſt für uns eine Probe älterer Kirchenverſammlungen. Niemand erwartet wieder eine allgemeine Verſammlung, bis der Verfall der Gelehrſamkeit und der Fortgang der Unwiſſenheit der Menſchen wieder zu ſolchen Betrügereyen vorbereiten wird.

1564. Eliſabeth, deren gewöhnlicher Muth und Vorſicht bey dieſen Handlungen ſich nicht gezeigt hatte, war nun froh, die Sachen beyzulegen; und da die Königinn-Regentinn Zeit zu erhalten wünſchte, um Maaßregeln zur Ausrottung der Hugonotten zu nehmen, gab ſie willig einigen vernünftigen Vergleichsbedingungen mit England Gehör. [n]) Man machte aus, daß die Geiſſel, die Frankreich für die

am 2ten April Wiederſtattung von Calais gegeben hatte, für 220,000 Kronen ſollten ausgeliefert werden; und beide Theile alle ihre Anſprüche und Foderungen behielten.

Schottiſche Angelegenheiten. Der Frieden mit Schottland dauerte noch fort; und es ſchien ſo gar eine herzliche Freundſchaft zwiſchen Eliſabeth und Marien beveſtiget zu ſeyn. Dieſe Fürſtinnen bekannten die völligſte Zuneigung gegen einander; ſchrieben ſich wöchentlich freundſchaftliche Briefe; und hatten allem Anſcheine nach, ſowohl die ſchweſterliche Geſinnungen, als die Benennung angenommen. Eliſabeth ſtrafte einen gewiſſen Hales, der ein Buch wider Mariens Recht geſchrieben hatte, [o]) und da man glaubte, der Großſiegelbewahrer Bacon hätte den Hales zu dieſer Unternehmung ermuntert, fiel er in ihre Ungnade, und hatte einige Schwierigkeit, ihr Genugthuung zu geben, und ihre gute Meinung wieder zu verdienen. [p]) Die beiden Königinnen hatten im vergangnen Sommer eine Zuſammenkunft zu York verabredet; [q]) um alle Schwierigkeiten wegen Mariens Genehmigung des Edimburgiſchen Vergleichs wegzuräumen, und die eigentliche Art zu überlegen, wie die engliſche Thronfolge feſtzuſetzen wäre; Da aber Eliſabeth ſorgfältig vermied, einen ſo bedenklichen Punct zu berühren, brauchte ſie den Vorwand der Kriege in Frankreich, weswegen ſie zu London bleiben müßte, und verſchob die vorgehabte Zuſammenkunft bis zum nächſten Jahre. Es iſt auch wahrſcheinlich, da ſie mit der Schönheit, dem gefälligen Anſtande und den Vollkommenheiten Mariens wohl bekannt war, daß ſie die Vergleichung mit ſolchen äuſſern Eigenſchaften, worin ſie von ihrer Mitbuhlerinn verdunkelt ward, nicht gern ausſtehn wollte; und daß ſie einer Fürſtinn, die ſchon ſo große Achtung und Zuneigung bey den Engländern erworben hatte, nicht gern weitere Gelegenheit geben wollte, die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren.

Mariens genaue Verbindungen mit dem Hauſe Guiſe, und ihre eifrigſte Ergebenheit gegen ihre Oheime, von denen ſie war erzogen und beſchützt worden, waren der Grund einer gerechten und unüberwindlichen Eiferſucht für Eliſabeth, die jene als ihre tödtliche und erklärte Feinde anſah, und mit ihrer gefährlichen Gemüthsart, und ihren ehrſüchtigen Entwürfen wohl bekannt war. Sie hatten ihre Nichte Philipps Sohne, dem Don Carlos, dem Könige von Schweden, dem Könige von Navarra, dem Erzherzoge Karl, dem Herzoge von Ferrara, dem Cardinal von Bourbon, (der nur noch den Orden eines Diakonus angenommen hatte, von dem er leicht konnte wieder losgeſprochen werden) angetragen; und ſie waren bereit, ſie einem jeden zu vermählen, der ihren Vortheilen Gewicht geben, oder der Eliſabeth Beſorgniß und Unruhe machen konnte. [r]) Eliſabeth war auf ihrer

n) Davila, l. 3.
o) Keith, 252.
p) ib. 253.
q) Haynes, 388.
r) Forbes, v. 2, 278. Strype, 1, 400.

ihrer Seite eben ſo wachſam, der Ausführung ihrer Entwürfe zuvorzukommen; und war beſonders in Angſt, Maria möchte eine mächtige auswärtige Verbindung treffen, wodurch ſie in Verſuchung käme, ihre alten Anſprüche an die Krone zu erneuern, und in das Königreich von der Seite einzufallen, wo es am ſchwächſten war und am meiſten bloß lag. s) Da ſie glaubte, die Vermählung mit dem Erzherzoge Karl wäre die wahrſcheinlichſte, brauchte ſie jedes Mittel, ſie zu verhüten; und auſſer ihren Gegenvorſtellungen an Marien ſelbſt, ſuchte ſie den Erzherzog von dieſem Vorhaben abzulenken, indem ſie ihm einige Hoffnung gab, bey ihr ſelbſt glücklich zu ſeyn, und ihn zur Erneuerung ſeines vorigen Vermählungsvergleichs Anlaß gab. t) Der Königinn von Schottland ſagte ſie immer, ſie würde ihr durch nichts genug thun, als wenn ſie ſich einem engliſchen Edelmanne vermählte; wodurch ſie alle Urſachen der Eiferſucht wegräumen, und die Vereinigung beider Königreiche beveſtigen würde: und auf dieſe Bedingung erbot ſie ſich, ihr Recht zu unterſuchen, und ſie zur Kronerbinn zu erklären. u) Nachdem ſie ein Jahr lang die Sache ſo allgemein hingehalten hatte, nannte ſie zuletzt Lord Robert Dudley, den ſie itzt zum Grafen von Leiceſter gemacht hatte, als die Perſon, worauf nach ihrem Wunſche Mariens Wahl fallen ſollte. 1564.

Der Graf von Leiceſter, der große, und mächtige Liebling **Eliſabeths**, beſaß alle die äuſſern Eigenſchaften, die gewöhnlich das ſchöne Geſchlecht reitzen; eine ſchöne Perſon, ein artiger Anſtand, ein einſchmeichelndes Weſen; und durch dieſe Vollkommenheiten war er fähig geweſen, ſelbſt Eliſabeths Scharfſichtigkeit zu blenden, und die großen Fehler, oder vielmehr die verhaßten Laſter ſeiner Gemüthsart vor ihr zu verbergen. Er war hochmüthig, unverſchämt, eigennützig, ehrſüchtig; ohne Ehre, ohne Großmuth, ohne Menſchlichkeit; und erſetzte dieſe übeln Eigenſchaften durch keine ſolche Geſchicklichkeiten, oder Muth, die dem hohen Zutrauen, und der Freundſchaft wären gemäß geweſen, womit ſie ihn allezeit beehrte. Ihre beſtändige und erklärte Ergebenheit gegen ihn hatte ihn natürlicherweiſe ſo kühn gemacht, ſeine Hoffnungen auf ihr Bett zu richten; und um ſich zu dieſer Vermählung den Weg zu öffnen, glaubte man allgemein, daß er unmenſchlicher Weiſe ſeine Gemahlinn, die Erbinn eines gewiſſen Roſeſart, ermordet hätte. Der Vorſchlag, ſich Marien zu vermählen, gefiel ihm durchaus nicht; und er ſchrieb ihn immer der Anordnung ſeines Feindes Cecils zu, der durch dieſen Kunſtgriff die Abſicht hätte, ihn um die Freundſchaft Mariens durch die Verwegenheit ſeines Antrages, und um Eliſabeths Liebe, durch die Eiferſucht über ſeine Ergebenheit gegen ein anders Frauenzimmer, zu bringen. Die Königinn ſelbſt hatte keine ernſtliche Abſicht, dieſe Vermählung ins Werk zu richten; ſondern da ſie wünſchte, daß die Königinn von Schottland nie einen Gemahl nähme, nannte ſie einen Mann, von dem ſie glaubte, daß ſie ihn nicht annehmen würde; und durch dieſes Mittel hoffte ſie Zeit zu gewinnen, und den Entwurf einer andern Verbindung zu vereiteln. Der Graf von Leiceſter war zu ſehr ein Liebling, als daß ſie ihn hätte abtreten können;

s) Keith 247. 284.
t) Melvil, 41.
u) Keith, 243. 249. 259. 265.

1564. und da Maria, gelockt von der Ausſicht, zur Kronerbinn erkläret zu werden, zuletzt Eliſabeths Vorſchlage Gehör zu geben ſchien, zog dieſe Fürſtinn ihr Anerbieten zurück, und behielt die Lockſpeiſe für ſich, die ſie vorher ihrer Mitbuhlerinn vorgehalten hatte. x) Dieſes zweyſinnige Betragen, nebſt dem Scheine einer herriſchen Gewalt, die ſie ſich über Marien herausnahm, hatten ihr von dieſer einen verdrüßlichen Brief zugezogen; und der ſcheinbare freundſchaftliche Briefwechſel der beiden Königinnen ward auf eine Zeitlang unterbrochen. Um dieſen Bruch zu ergänzen, ſandte die Königinn von Schottland Sir Jakob Melvil nach London, der uns von ſeiner Unterhandlung eine ſehr umſtändliche Nachricht hinterlaſſen hat.

Melvil war ein gefälliger Hofmann, geſprächig und ein guter Geſellſchafter; und ſeine Gebieterinn empfahl ihm, er möchte, neben den ernſthaften Unterredungen über Staatsſachen, mehr unterhaltenden Stoff in ſeine Geſpräche miſchen, der Eliſabeths witzigen Denkart angemeſſen wäre, und dadurch ſich ihr Zutrauen erwerben. Er war darinn ſo glücklich, daß er dieſe ſchlaue Fürſtinn ganz von ihrer Behutſamkeit ablenkte, y) daß ſie den Grund ihres Herzens ſehn ließ, das voll von allem Leichtſinne, von Thorheiten, und Eiferſucht war, die man bey den jüngſten und leichtfertigſten ihres Geſchlechts antrifft. Er erzählte ihr von ſeinen Reiſen, und vergaß nicht, des verſchiednen Putzes der Damen in verſchiednen Ländern zu erwähnen, und der beſondern Vorzüge eines jeden, wodurch ſich die Schönheiten der Bildung und Geſtalt ausnähmen. Die Königinn ſagte, ſie hätte Anzüge aus allen Ländern, und gab ſich Mühe nachher, jeden Tag in andrer Kleidung den Abgeſandten zu empfangen: Zuweilen war ſie auf engliſch gekleidet, zuweilen auf franzöſiſch, zuweilen auf italiäniſch; und fragte ihn, welcher Anzug ihr am beſten ſtünde. Er antwortete, der italiäniſche; eine Antwort, die, wie er wußte, nach ihrem Sinne war, weil dieſe Mode ihre fliegenden Locken bloß zeigte, von denen er bemerkte, ob ſie gleich mehr roth, als gelb waren, daß ſie nach ihrer Einbildung die ſchönſten in der Welt wären. Sie verlangte von ihm zu wiſſen, welche man für die beſte Farbe von Haaren hielte; ſie fragte, ob ſeiner Königinn Haare, oder ihre beſſer wären; ſie wollte ſo gar wiſſen, welche von beiden ihm die ſchönſte Perſon dünkte: Eine ſehr bedenkliche Frage, der er ſehr klug auswich, indem er ſagte, ihre Majeſtät wären die ſchönſte Perſon in England, und ſeine Gebieterinn in Schottland. Danächſt fragte ſie ihn, welche von ihnen die längſte wäre: er antwortete, ſeine Königinn: Eliſabeth aber ſagte, ſie iſt zu lang, ich habe das rechte Maaß. Da ſie von ihm gehöret hatte, daß ſeine Königinn ſich zuweilen mit Spielen auf der Laute vergnügte, einem Inſtrumente, worauf ſie ſelbſt Meiſterinn war: gab ſie dem Lord Hundsdon Befehl, er ſollte ihn, als wenn es zufällig geſchehe, in ein Zimmer führen, wo er ſie könnte ſpielen hören: und da Melvil, wie entzückt von der Harmonie, in der Königinn Zimmer ſtürzte, ſtellte ſie ſich unwillig über ſeinen Ueberfall; aber ſie fragte ihn doch ſorgfältig, ob er Marien, oder ſie für die beſte Meiſterinn auf dieſem Inſtrumente hielte. z) Aus ihrem ganzen Betragen

x) Keith, 269, f. adpendix, 158. Strype, v. 1, 414.

y) Haynes, 447.

z) Melvil, 49. f.

tragen glaubte Melvil, bey ſeiner Zurückkunft, ſeine Gebieterinn verſichern zu können, daß ſie keine Urſache hätte, je eine herzliche Freundſchaft von der Eliſabeth zu erwarten, und daß alle ihre Freundsſchaftverſicherungen voll Falſchheit, und Verſtellung wären. 1564.

Nachdem man zwey Jahre mit liſtigen Wendungen verſchwendet hatte, [a]) fiengen Mariens Unterthanen und Räthe, und vermuthlich ſie ſelbſt an, es für die höchſte Zeit zu halten, daß ſie eine Verbindung zu Stande brächten; und Laird Darnley, Sohn des Grafen von Lenox, war die Perſon, worauf die meiſten Abſichten, und Wünſche fielen. Er war Mariens naher Vetter von Lady Margareta Douglas, Nichte Heinrichs des achten, und Tochter des Grafen von Angus, von Margareten Königinn von Schottland. Er war in England geboren, und erzogen worden, wo der Graf von Lenox beſtändig gewohnt hatte, von der Zeit an, wo er durch die ſiegende Macht des Hauſes Hamilton war verbannet worden; und da Darnley itzt in ſeinem zwanzigſten Jahre, und eine artige, wohlgewachſene und ſchöngebildete Perſon war, ſo hoffte man, er würde ſich der Königinn von Schottland bald gefällig machen. Er war auch von ſeines Vaters wegen von einer Familie mit ihr; und konnte, wenn er ſich ihr vermählte, die königliche Würde bey dem Hauſe Stuart erhalten. Er war nach ihr der nächſte Erbe zur engliſchen Krone; und die, welche ſie ausſchließen wollten, weil ſie eine Fremde wäre, hatten ſein Recht vorzüglich zu empfehlen geſucht. Es ſchien kein unbeträchtlicher Vortheil, daß ſie durch die Vermählung mit ihm, ihrer beider Anſprüche vereinigen könnte; und da er von Geburt ein Engländer war, und durch ſeine Macht oder Verbindungen der Eliſabeth keinen Grund zum Argwohne geben konnte, hoffte man der Vorſchlag dieſer Vermählung würde dieſer eiferſüchtigen Fürſtinn nicht mißfällig ſeyn.

Eliſabeth war von dieſen Abſichten des Edimburgiſchen Hofes wohl unterrichtet; [b]) und war in geheim nicht unzufrieden mit der vorgeſchlagenen Vermählung zwiſchen Darnley und der Königinn von Schottland. [c]) Sie hätte lieber geſehn, daß Maria immer im ledigen Stande geblieben wäre: da ſie aber wenig Wahrſcheinlichkeit fand, dieſen Entwurf auszuführen, war ſie zufrieden mit einer Wahl, die auf einmahl ſie von der Furcht von einer auswärtigen Verbindung befreyte, und von der Nothwendigkeit, ihren Liebling Leiceſter weg zu geben. Um zu Darnleys Vermählung den Weg zu bahnen, verlangte ſie heimlich von Marien, daß ſie den Lenox wieder nach Schottland riefe, ſeine Verurtheilung vernichtete, und ihn wieder in ſeine Würden, und Güter einſetzte. [d]) Und da ihr Begehren erfüllet ward, gab ſie ſich Mühe, um die Freundſchaft der Hamiltons und ihrer andern Anhänger in Schottland zu erhalten, offentlich dieſen Schritt Mariens zu tadeln. [e]) Da ſie hörte, daß die Unterhandlung wegen Darnleys Vermählung gut von ſtatten gieng, gab ſie dieſem Edelmanne auf ſein erſtes Anſuchen Erlaubniß, ſeinem Vater nach Schottland zu folgen: Aber kaum erfuhr ſie, daß die Königinn von

a) Keith,264.
b) ib. 261.
c) ib. 280. 282. Jebb,v.2,46.
d) Keith.255.259.272.
e) Melvil,42.

von Schottland von ſeiner Geſtalt und Perſon eingenommen, und alle Maaßregeln
1564. zu dieſer Vermählung genommen wären, als ſie Einſprache dagegen that; **Throc-**
morton abſandte, um Darnlern zu befehlen, daß er nach ſeiner Lehnspflicht un-
verzüglich wieder nach England zurück kehrte; die Gräſinn von **Lenox** und ihren
1565. zweyten Sohn in den Tower ſetzte, wo ſie eine ſehr harte Gefangenſchaft aushielten;
am 28ſten des **Lenox** engliſche Güter alle einzog; und, ob es ihr gleich unmöglich war, eine
Julius. einzige Urſache ihres Mißfallens anzugeben, [f]) drohete, und proteſtirte und klagte,
als wenn ſie die ſtärkſte Kränkung erlitten hätte.

Eliſabeths Staatsſtreiche waren zwar ſehr wohl überlegt, aber gewöhnlich voll Doppelſinn und Ränken; doch nie mehr, als in ihrem Verfahren gegen die Königinn von Schottland, worin ſoviele kleine Leidenſchaften und niedre Eiferſucht mitwirkten, daß ſie der Welt nicht, kaum ihren Miniſtern, und kaum ſich ſelbſt die Urſachen ihrer Handlungen geſtehn durfte. Aber ſie hatte, neben einer weiblichen Eiferſucht und Mißgunſt wider die Vermählung dieſer Fürſtinn, eigennützige Beweggründe, bey dieſer Gelegenheit ſich beleidigt zu ſtellen. Es diente ihr zum Vorwande ihrer Weigerung, **Mariens** Recht zur engliſchen Thronfolge zu erkennen; einer Sache, worein ſie nie zu willigen beſchloſſen hatte. Und es war ihr zu einer weit unfreundlichern und gefährlichern Abſicht nützlich, nämlich den Mißvergnügten Muth zu machen, und den ſchottiſchen Adel nebſt der Geiſtlichkeit zu empören. [g])

Nichts kann für ein Volck ein größers Unglück ſeyn, als von einem Monarchen beherrſcht zu werden, der einer andern Kirche als der herrſchenden zugethan iſt; und es iſt kaum möglich, daß in ſolchen Umſtänden ein gegenſeitiges Zutrauen zwiſchen dem Fürſten und ſeinen Unterthanen ſtatt habe. **Mariens** Aufführung war bisher in jeder Abſicht untadelhaft, und ſogar lobenswerth geweſen; doch hatte ſie ſich bey ihrem Volke nicht ſolche Liebe erworben, als man von ihrem gnädigem Betragen und ihren gefälligen Eigenſchaften hätte erwarten ſollen. Jeden Augenblick hatte der Verdacht wegen ihrer Anhänglichkeit an dem katholiſchen Glauben die Oberhand, und beſonders wegen ihrer Ergebenheit gegen ihre Oheime, die öffentlichen und erklärten Beförderer des Entwurfs zur Ausrottung der Bekenner des reformirten Glaubens in ganz Europa. Sie weigerte ſich immer, die Parlamentsacten zu genehmigen, welche die Kirchenverbeſſerung eingeführt hatten; ſie machte Verſuche, den katholiſchen Biſchöfen einen Theil ihrer weltlichen Gerichtsbarkeit wieder zu geben. [h]) und ſie ſchrieb einen Brif an die Kirchenverſammlung zu Trident, worin ſie, nebſt dem Bekentniſſe ihrer Anhänglichkeit an dem katholiſchen Glauben, von ihrem Rechte zur engliſchen Thronfolge redete, und ihre Hoffnungen an den Tag legte, daß ſie einmahl alle ihre Länder in den Schooß der Kirche würde zurück bringen können. [i]) Die Eiferer unter den Proteſtanten ermangelten auf ihrer Seite nicht Beſchimpfungen gegen ſie zu gebrauchen, wodurch ſie ihrem Glauben immer mehr abgeneigt ward. Es ward ein Geſetz gemacht, worin es zu einem Halsverbrechen gemacht ward, ſelbſt bey der erſten Uebertretung, irgend wo Meſſe zu leſen, als in der

f) Keith, 274. f.
g) Keith, 290.
h) Spotſwood, 198.
i) P. Paul. l. 7.

der Königinn Kapelle. [k]) und mit großer Schwierigkeit ward ihr ſelbſt dieſe geringe Nachſicht zugeſtanden. Die Hauptverſammlung drang aufs Neue in ſie, ihren Glauben zu verändern, der gotteslaſterlichen Abgötterey der Meſſe, nebſt der Tyranney des römiſchen Antichriſts zu entſagen, und die wahre Religion Jeſu Chriſti anzunehmen. [l]) Da ſie beſcheiden antwortete, ſie wäre noch nicht von der Falſchheit ihres Glaubens, und von der Gottloſigkeit der Meſſe überführt; und ihr Abfall würde ſie ſogleich um die Freundſchaft ihrer Bundsgenoſſen auf dem feſten Lande bringen: ſo verſicherten jene ſie hingegen von ihrem eignen Glauben, daß er ungezweifelt derſelbe wäre, den Jeſus Chriſtus offenbaret, den die Apoſtel geprediget, und die Gläubigen der erſten Kirche angenommen hätten; daß weder die Religion der Türken und Juden, noch der Papiſten, auf einem ſo feſten Grunde erbauet wäre; daß ſie allein unter allen verſchiednen Glaubensbekennern, die ſich auf der Oberfläche der Erde ausgebreitet hätten, ſo glücklich wären, den wahren Glauben zu beſitzen; daß die, die Meſſe hörten, oder ſie viel angafften, eine Kirchenentheiligung geſtatteten, Gotteslaſterung ausſtieſzen, und die abſcheulichſte Abgötterey begiengen; und daß die Freundſchaft des Königes der Könige allen Verbindungen und Verwandſchaften in der Welt vorzuziehen wäre. [m]) 1565.

Die Königinn von Schottland vermählet ſich den Grafen von Darnley.

Die Vermählung der Königinn von Schottland hatte aufs Neue den Eifer der Reformirten entzündet, weil man das Haus **Lenox** dem katholiſchen Glauben zugethan glaubte; und obgleich **Darnley**, der nun den Namen König **Heinrich** führte, oft in die reformirte Kirche kam, konnte er doch durch ſeine äuſſere Gefälligkeit nicht das Zutrauen und die Achtung der Geiſtlichen gewinnen. Sie ergriffen vielmehr dieſe Gelegenheit, ihn ins Angeſicht zu beſchimpfen; und **Knox** machte ſich kein Bedenken, ihm von der Kanzel zu ſagen, daß Gott zur Strafe für die Beleidigungen und die Undankbarkeit des Volks, die Gewalt über daſſelbe Knaben und Weibern zu übertragen pflegte. [n]) Der Edimburgiſche Pöbel, der durch ſolche Lehren aufgebracht ward, fieng an, ſich der Regierung zu widerſetzen, und ſich zu ſammenzurotten. Aber mit noch näherer Gefahr drohete **Mariens** Anſehn das Mißvergnügen, welches unter einigen von dem vornehmſten Adel herrſchte.

Der Herzog von **Chatelraut** war übel zufrieden mit der Wiederherſtellung, und noch mehr mit der Erhöhung des Hauſes **Lenox**, ſeiner Erbfeinde, und hegte billige Furcht, daß ſeine gehoffte Thronfolge von Schottland durch ſeinen Mitbuhler vereitelt würde, der ſchon vorher Anſprüche darauf gemacht hatte. Der Graf von **Murray** fand ſein Anſehn bey Hofe durch **Lenoxens** und ſeines Sohnes Anſehn ſehr geſchwächt; und fieng an, die Widerrufung einiger anſehnlichen Verwilligungen zu fürchten, die er von **Mariens** Freigebigkeit erhalten hatte. Die Grafen von **Argyle**, **Rothes** und **Glencarne**, die Lairds **Boyd** und **Ochiltry**, **Kirkaldy** von **Grange**, **Pittarow**, wurden von denſelben Beweggründen aufgebracht: und da ſie diejenigen waren, die am eifrigſten die Reformation befördert hatten, ärgerte es ſie, daß die Liebe der Königinn durch eine neue Kabale verſtärkt ward, nämlich

k) Keith, 268.
l) Keith 545. Knox 374.
m) Keith, 550, f.
n) ib. 546.

1565. lich durch die Grafen von Bothwel, Athole, Sutherland, und Huntley; Männer, die man entweder in der Religionsſtreitigkeit laulicht, oder der katholiſchen Partey zugethan glaubte. Derſelbe Grund des Mißvergnügens, der bey andern Höfen die Quelle der Staatsränke, der Trennungen und Widerſetzlichkeiten iſt, erzeugte gemeiniglich in Schottland, entweder mörderiſche, oder aufrühreriſche Entwürfe; und auſſer den wechſelſeitigen Beſchuldigungen der erſten Art, die ſchwerlich auszumachen ſind, [o]) traten die mißvergnügten Lairds, ſo bald ſie der Königinn Vermählung völlig beſchloſſen ſahn, in eine Verbindung, die Waffen wider ihre Monarchinn zu ergreifen. Sie kamen zu Stirling zuſammen, ſchützten eine dringende und ängſtliche Sorgfalt für die Sicherheit der Religion vor; verpflichteten ſich unter einander zur Vertheidigung; und hielten bey Eliſabeth um Beyſtand und Schutz an. [p]) Dieſe Fürſtinn hatte, nach der Bekanntmachung ihres Mißfallens an dieſer Vermählung, heimlich ihren Abgeſandten Randolf und Throcmorton befohlen, in ihrem Namen den Mißvergnügten einige Unterſtützung zu verſprechen; und hatte ihnen gar eine Beyhülfe von 10000 Pfund geſchickt, um ſie in den Stand zu ſetzen, daß ſie mit ihrer Empörung anfangen könnten. [q])

Maria war kaum von der Verſammlung zu Stirling und den Bewegungen der Lairds benachrichtiget, als ſie dieſelben nach Hofe berief, um von ihrer Aufführung Rechenſchaft zu fodern; und da ſie einige Völker angeworben hatte, den Geſetzen Kraft zu geben, nöthigte ſie die Mißvergnügten, das niedre Land zu verlaſſen, und ihre Sicherheit in Argyleſhire zu ſuchen. Um ihnen alle Hülfsmittel deſto ſicherer abzuſchneiden, gieng ſie mit dem Könige nach Glasgow, und trieb ſie aus ihrem Zufluchtsorte. Sie erſchienen darauf in der Nachbarſchaft mit etwa 1000 Pferden; giengen der Königinn Armee vorbey, nach Hamilton, und von da nach Edimburg, das ſie ohne Widerſtand einnahmen. Sie hofften große Verſtärkungen an dieſem Orte, durch Knoxes und der aufrühriſchen Prediger Bemühung; und ſie rührten ihre Trommeln, verlangten von Allen, daß ſie ſich werben laſſen, und zur Vertheidigung der Ehre Gottes Sold nehmen ſollten. [r]) Aber die Nation war nicht geneigt zum Aufruhre: Maria ward hochgeſchätzt und geliebt; ihre Vermählung war nicht allgemein dem Volke zuwider: und die eigennützigen Abſichten der mißvergnügten Lairds waren ſo wohl bekannt, daß ihr vorgegebener Eifer für den Glauben ſelbſt auf den unwiſſenden Pöbel geringen Einfluß hatte. [ſ]) Der König, und die Königinn giengen nach Edimburg an der Spitze ihrer Armee: Die Empörer wurden genöthiget, nach der ſüdlichen Gegend zu fliehen; und da ſie von einer Macht

o) Es erhellet jedoch aus Randolfs Briefen beym Keith 290 S. daß dieſem Miniſter einige Anerbietungen geſchehn waren, den Lenox und Darnley aufzuheben, und in der Königinn Eliſabeth Hände zu liefern. Melvil, S. 56, bekräftiget dieſelbe Erzählung, und ſagt, daß die Verſchwornen den Entwurf bekannten. Dieſes dient zur Rechtfertigung der Erzählung von der Königinn Seite, von dem Raid von Bath, wie es genannt wird. Man leſe weiter den Goodall, v. 2,35. f Die andre Verſchwörung, worüber Murray klagt, iſt weit ungewiſſer, und gründet ſich auf einem ſehr zweifelhaften Beweiſe.

p) Keith, 293. f. 300 f.

q) Knox 380 Keith, adpend. 164. Anderſon, v. 3,194.

r) Knox, 381.

ſ) ib. 380. 385.

Macht verfolgt wurden, die nun auf 10000 Mann angewachſen war, t) fanden ſie ſich gedrungen, ihr Land zu verlaſſen, und in England ihre Sicherheit zu ſuchen. 1565.

Da **Eliſabeth** ſich durch dieſen Vorfall ſo ſehr in ihren Hoffnungen betrogen fand, hielt ſie es für gut, ſich aller Verbindungen mit den ſchottiſchen Mißvergnügten zu entſchlagen, und überall zu erklären, ſie hätte ihnen noch nie einige Ermunterung gegeben, noch ihnen einigen Schutz oder Beyſtand verſprochen. Sie trieb ihre Verſtellung und Heucheley noch weiter. **Murray** war nach London gekommen mit dem Abte von **Kilwinning**, Agenten des **Chatelraut**; und ſie verführte dieſelben durch heimliche Verſprechungen ihres Schutzes, vor den Abgeſandten von Frankreich und Spanien zu erklären, daß ſie zu ihrer Empörung auf keine Art etwas beygetragen hätte. Kaum hatte ſie dieſes Bekenntuiß von ihnen erzwungen, als ſie dieſelben von ihrer Gegenwart verbannte, ſie unwürdige Verräther hieß, ihre abſcheuliche Empörung für ein böſes Beyſpiel für alle Fürſten erklärte, und ſie verſicherte, wie ſie ihnen bisher keine Ermunterung gegeben hätte, ſo ſollten ſie künftig auch von ihr keinen Beyſtand oder Schutz haben. u) **Throcmorton** allein, deſſen Ehre ſo groß als ſeine Fähigkeiten war, konnte nicht dahin gebracht werden, die Rolle zu verhehlen, die er bey der Unternehmung der ſchottiſchen Rebellen geſpielt hatte; und da er **Eliſabeths** gewöhnliche Gemüthsart und Aufführung kannte, hatte er die Vorſicht, einen Befehl des geheimen Raths auszuwirken, der die Verbindungen bekräftigte, die er mit ihm hatte eingehn müſſen. x)

Die verbannten Lairds, die eine ſo üble Begegnung von **Eliſabeth** erfuhren, nahmen ihre Zuflucht zu der Gnade ihrer Monarchinn; und nach einigen Bitten und Bekenntniſſen aufrichtiger Reue, erhielt der Herzog von **Chatelraut** Begnadigung, mit der Bedingung, daß er nach Frankreich zurück gienge. **Maria** war unverſöhnlicher gegen den undankbaren Grafen von **Murray**, und die andern Verbündeten, denen ſie wegen dieſes Unternehmens den hauptſächlichſten Vorwurf machte; da ihr aber immer die Freunde derſelben mit Bitten anlagen, und da einige ihrer ſcharfſichtigſten Anhänger in England glaubten, daß nichts ihr Beſtes in dieſem Königreiche mehr befördern würde, als ein gnädiges Verfahren gegen Männer, die durch ihren Eifer wider die katholiſche Religion ſo berühmt waren; ſo beliebte ſie, ihrer Natur freyen Lauf zu laſſen, die nicht zur Strenge geneigt war, und ſie ſchien entſchloſſen, ihnen wieder ihre Gunſt zuzuwenden. y) In dieſer Zwiſchenzeit kam **Rambouillet** als Abgeſandter von Frankreich an, und brachte ihr den Rath von ihrem Oheime, dem Cardinal von Lothringen, deſſen Urtheile ſie ſehr zu folgen pflegte, daß ſie durchaus die proteſtantiſchen Anführer nicht begnadigen ſollte, die ſich in eine Empörung wider ſie eingelaſſen hätten. z)

Die beide Religionen wurden in Frankreich ſowohl, als in andern Theilen Europens, durch ihre gegenſeitigen Gewaltthätigkeiten mehr erbittert als beſänftigt; und der Frieden, den man den Hugonotten zugeſtanden hatte, ſollte ſie nur, wie der

t) ib. 388.
u) ib. Keith, 319. Melvil, 57. Crawford, 62. f.
x) Melvil, 60.
y) ib. 59.-63. Keith. 322.
z) Keith, 325. Melvil, 63.

1565. der Admiral vorherſah, einſchläfern und ihrem letztern und völligen Untergange den Weg bahnen. Die Königinn Regentinn machte einen Vorwand, durch das Königreich zu reiſen, um die Provinzen zu beſuchen, und alle Mißbräuche abzuändern, die ſich durch den letzten Krieg eingeſchlichen hätten: und nachdem ſie an den Gränzen einige Berathſchlagungen mit den Herzogen von Lothringen und Savoyen gepflogen hatte, kam ſie nach Bayonna, wo ſie von ihrer Tochter der Königinn von Spanien und dem Herzoge von Alva empfangen ward. Nichts zeigte ſich bey der Zuſammenkunft dieſer zween glänzenden Höfe, als Munterkeit, Frölichkeit, Liebe und Freude; aber unter dieſem lächelnden Scheine wurden heimlich die blutigſten Entwürfe geſchmiedet, die der Ruhe der Menſchen ſo verderblich waren, als ſie zu irgend einer Zeit, oder bey irgend einem Volke waren erdacht worden. Nichts weniger als eine gänzliche und allgemeine Vertilgung der Proteſtanten durch Feuer und Schwerdt ward von Philippen nnd Catharine von Medicis verabredet; und Alva rieth, nach ſeiner feurigen und blutgierigen Gemüthsart, der Königinn Regentinn, die Ausführung dieſes Entwurfs mit der Hinrichtung aller Anführer der Hugonotten anzufangen. [a]) Aber dieſe Fürſtinn, die zwar eben ſo ſehr gegen alle menſchliche Empfindungen verhärtet war, wollte doch dieſe Gelegenheit nicht vorbey laſſen, ihren Witz und feine Staatsklugheit zu zeigen; und ſie ſchlug vor, lieber durch Verrätherey und Verſtellung, welche ſie Geſchicklichkeit nannte, die Proteſtanten in das Netz zu führen, und nie das Schwerdt zu ziehen, bis ſie ganz unfähig zum Widerſtande gemacht wären. Der Cardinal von Lothringen, deſſen Denkart größere Verwandtſchaft mit Alva hatte, war ein Haupturheber dieſer unmenſchlichen Verbindung wider die Reformirten; und da er ſeine Hoffnungen des Erfolgs mit der Vergrößerung ſeiner Nichte, der Königinn von Schottland, verknüpft hatte, ſo ſorgte er dafür, daß ihr Verfahren mit dieſen gewaltſamen Rathſchlägen übereinſtimmen möchte, welche die andern katholiſchen Fürſten angenommen hatten. Dieſem Entwurfe zufolge lenkte er ſie von dem Wege der Gnade, dem ſie zu folgen dachte, und brachte ſie zu dem Entſchluſſe, die verbannten Lairds völlig zu verderben. [b]) Ein Parlament ward nach Edimburg zu ihrer Anklage und Verurtheilung berufen; und da das Verbrechen, deſſen ſie ſich ſchuldig gemacht hatten, vor Augen lag, und eingeſtanden war, ſo konnte man gar keinen Zweifel hegen, daß das Urtheil wider ſie würde ausgeſprochen werden. Durch einen plötzlichen und gewaltſamen Vorfall, der am Ende Mariens Untergang verurſachte, wurden ſie von der Strenge des Geſetzes errettet.

Verbindung wider die Proteſtanten.

1562.

Die Vermählung der Königinn von Schottland mit Laird Darnley war ſo natürlich und ſo lockend in allen ihren Umſtänden, daß ſie eiligſt von dieſer Fürſtinn und ihrem Rathe war beliebt worden; und da ſie von ſeiner Jugend, Schönheit und äuſſern Vollkommenheiten gereizt ward, hatte ſie zuerſt die Eigenſchaften ſeines Herzens überſehn, die auf keine Art mit der Vortrefflichkeit ſeiner äuſſern Geſtalt übereinſtimmten. Heftig, und doch veränderlich in ſeinen Unternehmungen; trotzig, und doch leichtgläubig und leicht von Schmeichlern zu beherrſchen; war er fern von

a) Davila, l. 3.

b) Melvil, 3. Keith, appendix 176.

von aller Dankbarkeit, weil er keine Gefälligkeit ſeinem Verdienſte gleich achtete; und da er ſich niedern Vergnügungen ergeben hatte, war er eben ſo unfähig aller wahren Empfindung von Liebe und Zärtlichkeit [c]. Die Königinn von Schottland hatte in den erſten Wallungen ihrer Zärtlichkeit, ſich ein Vergnügen gemacht, ihn über die Maaßen zu erhöhen: ſie hatte ihm den Titel eines Königes zugeſtanden; ſie hatte ſeinen Namen neben dem ihrigen in allen öffentlichen Acten ſetzen laſſen; ſie wollte ihm von den Ständen eine Matremonialkrone auswirken. Da ſie aber nachher Zeit hatte, ſeine Schwäche und Laſter zu bemerken, fieng ſie an, die Gefahr ihrer übertriebnen Freigebigkeit zu ſehn, und entſchloß ſich, künftig mehr Zurückhaltung in dem Vertrauen zu beobachten, das ſie in ihn ſetzte. Seine Empfindlichkeit über dieſe kluge Aufführung diente nur ihren Widerwillen deſto mehr zu vergrößern; und der junge Fürſt, aufgebracht durch ihre vermeinte Verachtung, richtete ſeine Rache gegen jeden, den er für die Urſache dieſer Veränderung in ihren Maaßregeln und ihrem Betragen hielt. 1566.

An dem Hofe war ein gewiſſer Rizzio, der zuletzt einen ſehr außerordentlichen Grad des Zutrauens und der Gunſt bey der Königinn von Schottland erlanget hatte. Er war ein Piemonteſer von niedriger Geburt, der Sohn eines Muſiklehrers, und ſelbſt ein Muſikus; und da er es ſchwer fand, in ſeinem Lande von ſeiner Kunſt zu leben, war er einem Abgeſandten nach Schottland gefolgt, den der Herzog von Savoyen dahin geſandt hatte, Marien nach ihrer erſten Ankunft ſeine Ergebenheit zu bezeugen. Er hatte ein gutes Anſehn und eine erträgliche Stimme; und da dieſe Fürſtinn ihn brauchbar fand, ihre Capelle voll zu machen, behielt ſie ihn nach der Abreiſe ſeines Herrn in ihren Dienſten. Da einige Zeit nachher ihr Secretair in franzöſiſchen Angelegenheiten in ihre Ungnade gefallen war, erhob ſie den Rizzio zu dieſer Bedienung, die ihm öftere Gelegenheiten gab, ſich ihrer Perſon zu nähern, und ſich bey ihr in Gunſt zu ſetzen. Er war ſchlau und klug, und dachte weit über ſeinen Stand und ſeine Erziehung hinaus; daher bediente er ſich ſo gut des Zutritts, den das Glück ihm verſchafft hatte, daß man ihn bald als den vornehmſten Vertrauten, und gar als einen Miniſter der Königinn anſah. Er ward bey allen Gelegenheiten um Rath gefragt; keine Gunſt konnte erlangt werden ohne durch ſeine Vermittelung; alle die etwas ſuchten, waren genöthiget, ihn durch Geſchenke und Schmeicheley zu gewinnen; und dieſer durch ſeine neue Erhöhung aufgeblaſene, und in ſeinen Bereicherungen raubbegierige Mann zog ſich bald den Haß des Adels und des ganzen Königreichs zu [d]. Er hatte zuerſt ſein Anſehn gebraucht, Darnleys Vermählung zu befördern; und es ſchien eine dauerhafte Freundſchaft zwiſchen ihnen geſtiftet zu ſeyn: Aber bey der folgenden Veränderung in den Geſinnungen der Königinn war es Heinrichs Freunden leicht, ihn zu überreden, daß Rizzio der wahre Urheber ihrer Gleichgültigkeit wäre, und gar in ſeinem Herzen eine Eiferſucht von gefährlicherer Natur zu erregen. Der Liebling war von unangenehmer Geſtalt, aber er war noch in ſeiner Jugend- Rizzio ermordet.

c) Keith. 237. 329. append. 163.

d) Keith, 282. 302. Crawford's memoirs, 5. Spotſwood, 193.

1566. Jugend [e]); und obgleich die Meinung von ſeinem ſtrafbaren Verſtändniſſe mit Marien an ſich ſelbſt unvernünftig, wo nicht ungereimt ſcheinen möchte, ſo konnte doch ein argwöhniſcher Gatte keine andere Erklärung der verſchwenderiſchen und unvorſichtigen Freundlichkeit finden, womit ſie jenen beehrte. Die ernſte Strenge der Geiſtlichen, die keine Freyheiten leiden konnten, beförderte die Ausbreitung dieſer Meinung unter dem Volke; und da man den Rizzio allgemein von dem Papſte beſoldet glaubte, und daß er in allen Entwürfen wider die Proteſtanten tief verwickelt wäre; ſo erhielt jede Erzählung zu ſeinem und Mariens Nachtheile leicht Glauben bey den Eiferern dieſer Gemeine.

Rizzio, den ſein Intereſſe mit den Römiſchkatholiſchen verbunden hatte, war der erklärte Feind der verbanneten Lairds; und da er die gewaltſame Verfolgung wider ſie beförderte, ſetzte er ſich ſelbſt der Rache ihrer zahlreichen Freunde und Anhänger aus. Man glaubte auch, daß ein Entwurf gemacht wäre, einige ausſchweifende Bewilligungen zu widerrufen, die während der Minderjährigkeit der Königinn geſchehn waren; und ſelbſt der Adel, der ſich der Kirchengüter bemächtigt hatte, glaubte ſich nicht mehr völlig ſicher in dem Beſitze derſelben [f]). Der Kanzler, Graf von Morton, ward von allen dieſen Betrachtungen gerührt, und noch mehr durch ein ausgeſprengtes Gerücht, daß Maria den Rizzio an ſeiner Stelle zum Kanzler machen, und dieſe Würde einem niedrigen und plötzlich groß gewordenen Ausländer mittheilen wollte, der in den Geſetzen und der Landesſprache unwiſſend wäre [g]). So unbeſonnen war dieſe Fürſtinn in ihrer Gnade gegen den Rizzio geweſen, daß ſelbſt dieſer ſeltſame Bericht Glauben fand, und ein ſtarkes Mittel ward, den Untergang dieſes Lieblings zu beſchleunigen. Morton erwarb ſich Heinrichs Zutrauen, und brauchte alle ſeine Kunſt, das Mißvergnügen und die Eiferſucht dieſes Fürſten zu entflammen; und überredete ihn, das einzige Mittel, ihn von den Beſchimpfungen zu befreyen, die man ihm bewies, wäre, wenn er dem elenden Fremdlinge ein ſolches Ende machte, als er ſo wohl verdiente, und von der ganzen Nation ſo eifrig gewünſcht würde. Georg Douglas, natürlicher Bruder der Gräfinn von Lenor, unterſtützte dieſen Rath; und die Lairds Ruthven und Lindeſey, die er auch zu Rathe zog, boten ihren Beyſtand zu dieſer Unternehmung an; auch war des Königs Vater, der Graf von Lenor, dieſem Vorhaben nicht abgeneigt [h]). Aber da dieſe Verſchwornen Heinrichs Leichtſinn wohl kannten, verpflichteten ſie ihn, eine Schrift zu unterzeichnen, worin er die Unternehmung bewilligte, und ſie gegen jede Folge zu ſchützen verſprach, die aus der Ermordung des Rizzio entſtehn könnte [i]). Da alle dieſe Maaßregeln völlig verabredet waren, ward ein Bote an die verbannten Lairds abgeſchickt, die an den Gränzen

e) Buchanan geſteht, daß er häßlich war; aber man kann aus der Erzählung dieſes Mannes ſchließen, daß er jung war. Er ſagt, L. 17. C. 44, daß Rizzio bey der Zurückkunft des Herzogs von Savoyen nach Turin in der Blüthe der Jugend war. Jenes aber geſchah nur wenige Jahre vorher.

f) Keith, 326. Melvil, 64.

g) Buchanan. 17, 60. Crawford, 6. Spotſwood, 194. Knox, 393. Jebb, v. I, 4. 6.

h) Crawford, 7.

i) ib. Goodall, v. I, 266.

zen herum zogen, und der König nöthigte ſie, in ihr Vaterland zurück zu kehren. 1566.

So grauſam dieſer Entwurf an ſich ſelbſt war, ſo ward er es doch noch mehr durch die Umſtände, die mit ſeiner Ausführung verbunden waren. **Maria**, die in dem ſechſten Monathe ihrer Schwangerſchaft war, hielt ihre Abendmahlzeit allein, und hatte zur Tafel die Gräfinn von **Argyle**, ihre natürliche Schweſter, nebſt **Rizzio** und andern ihrer Bedienten. Der König trat in das Zimmer durch einen beſondern Eingang, und ſtand hinter **Mariens** Stuhle: Der Laird **Ruthven**, **Georg Douglas**, nnd andre Verſchworne, alle gewaffnet, ſtürzten hinter ihm hinein; und die Königinn von Schottland, die über dieſe Erſcheinung erſchrack, fragte ſie um die Urſache dieſes groben Eindringens. Sie ſagten ihr, ſie hätten keine Gewaltthätigkeit wider ihre Perſon im Sinne; ſondern ſie wollten bloß dieſen Nichtswürdigen, wobey ſie auf den Rizzio zeigten, zur verdienten Strafe ziehen. **Rizzio**, der die Gefahr inne ward, floh hinter ſeine Gebieterinn, und da er ſie bey dem Kleide ergriff, rief er ſie laut um Schutz an; indem ſie ſich für ihn mit Schreien, Drohungen und Bitten ins Mittel legte. Die ungeduldigen Mörder achteten nicht auf ihre Bemühungen, ſtürzten auf ihre Beute, und vergröſſerten, indem ſie alles umwarfen, was ihnen im Wege ſtand, das Schrecken und die Verwirrung dieſes Auftritts. **Douglas** ergriff **Heinrichs** Degen, und ſtieß ihn dem **Rizzio** in den Leib, der da er in Furcht und Todesangſt ſchriee, durch die andern Verſchwornen von **Marien** weggezogen, und in das Vorzimmer geſtoßen ward, wo man ihn mit ſechs und funfzig Wunden tödtete k). Sobald die unglückliche Prinzeſſinn von ſeinem Schickſale benachrichtiget ward, trocknete ſie ihre Thränen, und ſagte, ſie wollte nicht mehr weinen; ſie wollte nun auf Rache denken. In der That waren die Beſchimpfung ihrer Perſon; der Flecken, den man ihrer Ehre anzuhängen wagte; die Gefahr, der ihr Leben wegen ihrer Schwangerſchaft ausgeſetzt war, ſo grauſame und verwickelte Beleidigungen, daß ſie bey der größten Sanftmuth und Gnade kaum der Verzeihung Raum ließen.

Die Mörder, die **Mariens** Rache fürchteten, hielten ſie in dem Palaſte gefangen; und der König wies alle zurück, die Willens ſchienen, ſie frey zu machen; indem er ihnen ſagte, es wäre nichts ohne ſeinen Befehl geſchehn, und er wollte für der Königinn Geſundheit Sorge tragen. **Murray** und die verbannten Lairds erſchienen zween Tage nachher; und **Maria**, deren Zorn ſich itzt gegen neuere und gewaltſamere Beleidigungen gewandt hatte, verſöhnte ſich willig mit ihnen; und empfieng ſo gar ihren Bruder mit Zärtlichkeit und Zuneigung. Jene erhielten eine Losſprechung von dem Parlamente, und wurden wieder in ihre Würden und Güter eingeſetzt. Auch die Mitſchuldigen an **Rizzios** Ermordung bathen ſie um Begnadigung; aber ſie lehnte dieſe Gefälligkeit liſtig ab, indem ſie dieſelben überredete, ſo lange ſie gefangen gehalten würde, und von Wachen umgeben wäre, würde jeder Befehl, den ſie unterſchriebe, keine Kraft noch Gültigkeit haben. Mitlerweile hatte ſie durch ihre Ueberredung und Liebkoſungen das Zutrauen ihres Gemahls gewonnen,

am 9ten März.

k) Melvil, 64. Keith, 330, f. Crawford, 9.

1566. wonnen, und kaum waren die Wachen entfernt, als ſie ihn nöthigte, mit ihr bey Mitternacht zu entwiſchen, und in Dunbar Sicherheit zu ſuchen. Viele ihrer Unterthanen boten ihr hie ihren Beyſtand an; und da Maria eine Armee geſammelt hatte, der die Verſchwornen nicht zu widerſtehn vermochten, rückte ſie damit nach Edimburg, und zwang ſie, nach England zu fliehn, wo ſie in großer Dürftigkeit und Elend lebten. Sie wandten ſich indeſſen an den Grafen von Bothwel, einen neuen Liebling Mariens; und dieſer Herr, der ſeine Partey durch den Beytritt ihres Anſehens zu verſtärken wünſchte, konnte bald ihre Rachſucht beſänftigen, und wirkte ihnen die Freyheit aus, wieder in ihr Land zurück zu kehren [l]).

Die Rache der Königinn von Schottland war nur gegen ihren Gemahl unverſöhnlich, deſſen Perſon ihr vorher zuwider war, und der durch Verletzung jeder Verbindlichkeit der Dankbarkeit oder Pflicht, ſich itzt ihren ſtärkſten Groll zugezogen hatte. Sie nöthigte ihn, jeder Verbindung mit den Mördern zu entſagen, allen Antheil an ihrem Verbrechen zu läugnen, ja gar eine öffentliche Erklärung heraus zu geben, die eine der ganzen Welt ſo bekannte Unwahrheit enthielt [m]); und nachdem ſie ihn ſo verleitet hatte, ſich der allgemeinen Verachtung auszuſetzen, und es ihm unmöglich geworden war, jemals wieder das Vertrauen irgend einer Partey zu gewinnen, verſtieß ſie ihn mit Verachtung und Unwillen [n]). Als wenn ſie von ihm geflüchtet wäre, begab ſie ſich eiligſt nach Alloa, einem Sitze des Grafen von Mar, und da Heinrich ihr dahin folgte, kehrte ſie plötzlich wieder nach Edimburg zurück; und gab ihm überall die ſtärkſten Beweiſe ihres Verdruſſes, und ſelbſt ihres Widerwillens. Sie munterte ihre Hofleute zur Verachtung gegen ihn auf; und freuete ſich, daß ſein ſchlechter Aufzug und die kleine Reihe ſeines Gefolges ihm ſelbſt des Pöbels Verachtung zuzog. Indeſſen war ihm erlaubt, Zimmer in dem edimburgiſchen Schloſſe zu haben, das Maria zu dem Orte ihrer Niederkunft gewählt hatte.
am 19ten Junius. Hier gebar ſie einen Sohn; und da dieſes eine ſehr wichtige Neuigkeit ſowohl für England als Schottland war, ſandte ſie ſogleich den Sir Jakob Melvil ab, Eliſabethen dieſe glückliche Begebenheit zu berichten. Melvil erzählt uns, daß dieſe Fürſtinn an dem Abende ſeiner Ankunft in London ihrem Hofe zu Greenwich einen Ball gab, und alle Freude und alle Munterkeit zeigte, die ihr bey ſolchen Gelegenheiten eigen waren: Aber da des Prinzen von Schottland Geburt ihr bekannt gemacht ward, verlor ſich alle ihre Freude; ſie verfiel in Schwermuth, ſtützte ihr Haupt auf den Arm, und beklagte ſich gegen einige ihrer Geſellſchafter, daß die Königinn von Schottland Mutter eines ſchönen Sohnes, und ſie nur ein unfruchtbarer Stamm wäre. Indeſſen nahm ſie am folgenden Tage, bey dem Empfange des ſchottiſchen Abgeſandten, ihre vorige Verſtellung an, gab ſich eine freudige Mine, dankte Melviln für ſeine Eile, ihr dieſe angenehme Nachricht zu bringen, und äusserte die größeſte Zärtlichkeit und Freundſchaft gegen ihre Schweſter [o]). Einige Zeit nachher ſandte ſie den Grafen von Bedford ab, mit ihrem Vetter, dem **Georg Cary**, dem Sohne des Lords Hunsdon, bey der Taufe des jungen Prinzen

l) Melvil, 75, f. Keith, 334. Knox, 398.
m) Goodall, v. I, 280. Keith, app. 167.
n) Melvil, 66, f.
o) ib. 69, f.

zen zu erſcheinen; und übermachte durch ihn der Königinn von Schottland einige prächtige Geſchenke.

1566.

Die Geburt eines Sohnes flößte **Mariens** Anhängern in England neuen Eifer für ſie ein [p]; und Leute von allen Parteyen fiengen an, laut für die Feſtſetzung der Thronfolge zu ſprechen. Dieſe Geſinnungen äuſſerten ſich mit großer Heftigkeit in der neuen Parlamentsſitzung, die nach ſechs Prorogationen gehalten ward. Das Oberhaus, das ſich bisher enthalten hatte, den bedenklichen Punct der Thronfolge zu berühren, that itzt den erſten Schritt, und das Haus der Gemeinen folgte bald dem Eifer der Lords nach. **Molineux** öffnete den Vortrag in dem Unterhauſe, daß die Sache der Erbfolge und der Beyſteuer Hand in Hand gehn ſollten; als wenn die Abſicht wäre, die Königinn zu zwingen, dem Anſuchen ihres Parlaments gefällig zu ſeyn [q]. Die Hofleute ſuchten dem Streite auszuweichen: Sir **Ralph Sadler** ſagte dem Hauſe, er hätte die Königinn ausdrücklich verſichern hören, daß ſie zum Beſten ihres Volks entſchloſſen wäre, ſich zu vermählen. Der Secretair **Cecil** und Sir **Franz Knollys** bezeugten daſſelbe; ein gleiches thaten Sir **Ambroſius Cave**, Kanzler des Herzogthums, und Sir **Eduard Rogers**, Controlleur der Hofſtaat [r]. **Eliſabeths** ehrgeizige und männliche Denkart war ſo wohl bekannt, daß wenige Glieder dieſer Nachricht einigen Glauben zuſtellten; und ſie ward bloß als ein Kunſtgriff betrachtet, wodurch ſie jene ausdrückliche Verſicherung zurück zu ziehn ſuchte, die ſie im Anfange ihrer Regierung gegeben hatte, daß ſie als Jungfrau zu leben und zu ſterben gedächte. Die Miniſter gewannen daher nichts weiter durch dieſen Staatsſtreich, als daß ſie das Haus veranlaßten, des Wohlſtandes wegen, die Frage wegen der Vermählung der Königinn mit der Sache wegen Beſtimmung der Krone zu verknüpfen; und die Gemeinen verfuhren mit großem Ernſt in der Berathſchlagung, und hatten gar eine Committee abgeordnet, mit den Lords Abrede zu nehmen, da ihnen von **Eliſabethen** ausdrücklicher Befehl gebracht ward, nicht weiter in der Sache zu gehn. **Cecil** ſagte ihnen, ſie gäbe dem Hauſe ihr königliches Wort für die Aufrichtigkeit ihrer Abſichten, ſich zu vermählen; die Beſtimmung eines Thronfolgers würde mit großer Gefahr für ihre Perſon verknüpft ſeyn; ſie ſelbſt hätte unter der Regierung ihrer Schweſter Erfahrung gehabt, wie viel Ehrerbietung man dem nächſten Kronerben bezeugte, und welche gefährliche Aufopferungen ihrer gegenwärtigen Pflicht die Menſchen gemeiniglich für ihre künftigen Ausſichten zu machen pflegten; und ſie wäre daher entſchloſſen, die Entſcheidung dieſer wichtigen Frage bis zu einer bequemern Gelegenheit zu verſchieben [s]. Das Haus ward durch dieſe Gründe nicht befriedigt, und noch weniger mit dem Verbote aller Berathſchlagung über dieſe Sache. **Paul Wentworth**, ein muthiges Mitglied, gieng ſo weit, zu fragen, ob ein ſolches Verboth nicht eine Kränkung der Freyheiten und Vorrechte des Hauſes wäre [t]. Einige erdreuſteten ſich ſogar, die tiefe Ehrerbietung zu verletzen, die ſie bisher gegen die Köni-

Ein Parlament. den 30 September.

p) Camden, 397.
q) D'Ewes, 129.
r) ib. 124.
s) ib. 127, f.
t) ib. 128.

1566. Königinn beobachtet hatten; und verſicherten, ſie wäre verpflichtet, nicht nur für die Glückſeeligkeit ihrer Unterthanen bey ihrem Leben zu ſorgen, ſondern auch für ihre künftige Sicherheit, durch die Beſtimmung eines Thronfolgers Achtung zu zeigen; durch ein gegenſeitiges Betragen zeigte ſie ſich als Stiefmutter, nicht als leibliche Mutter ihres Volks, und ſchiene zu wünſchen, daß England nicht länger beſtünde, als ſie die Ehre und das Vergnügen hätte, es zu beherrſchen; nur furchtſame Fürſten oder Tyrannen, oder feigherzige Weiber fürchteten ſich immer vor ihren Nachfolgern; endlich wäre die Zuneigung des Volks eine feſte, und unüberwindliche Mauer für jeden Monarchen, der mit Hindanſetzung aller Kunſtgriffe oder Nebenzwecke, Muth und Gröſſe genug hätte, ſein einziges Vertrauen auf dieſen rühmlichen und ſichern Schutz zu ſetzen [v]). Da die Königinn von dieſen Streitigkeiten hörte, ſandte ſie zu dem Sprecher, und nach Wiederholung ihres vorigen Verbots, befahl ſie ihm, dem Hauſe zu hinterbringen, wenn eines von den Mitgliedern ferner unzufrieden bliebe, der möchte vor dem geheimen Rathe erſcheinen, und da ſeine Gründe angeben [x]). Da die Mitglieder, ungeachtet dieſer ausdrücklichen Befehle, noch immer geneigt ſchienen, in dieſer Unterſuchung fortzufahren, fand **Eliſabeth** für gut, dieſelben zu widerrufen, und dem Hauſe die Freyheit der Ueberlegung zu erlauben [a]). Sie wurden durch dieſe gnädige Herablaſſung ſo erweicht, daß ſie nachher die Sache mit mehrerer Gelaſſenheit und Mäßigung behandelten; und ſie bewilligten ihr auch eine Beyſteuer von einer Subſidie und einem Funfzehntheil in drey Zahlungen, ohne damit einige Bedingungen zu verknüpfen.

1567. am 2ten Januar. Die Königinn ließ bald nachher das Parlament aus einander gehn, und ſagte ihnen bey dem Schluſſe mit einiger Schärfe, daß in ihrem Verfahren viel Verſtellung und Liſt geherrſcht hätte; daß unter dem wahrſcheinlichen Vorwande ihrer Vermählung und der Thronfolge, Viele unter ihnen ſehr üble Abſichten gegen ſie verborgen hätten; daß ſie indeſſen aus dieſen Unternehmungen den Vortheil zöge, daß ſie nun ihre Freunde von ihren Feinden unterſcheiden könnte. „Aber denkt ihr, „ſetzte ſie hinzu, daß ich eurer künftigen Sicherheit vergeſſe, oder in Beſtimmung „der Thronfolge nachläſſig ſeyn werde? Nein, das iſt der Hauptgegenſtand meiner Sorge; da ich weiß, daß ich der Sterblichkeit unterworfen bin. Oder fürchtet ihr, daß ich eure Freyheiten zu beeinträchtigen denke? Das war nie meine „Meinung; ich wollte euch bloß zurückhalten, ehe ihr euch dem Abhange nähertet. „Alles hat ſeine Zeit; und obgleich ihr durch einen Monarchen könnt beglückt werden, der weiſer und gelehrter iſt als ich, ſo verſichere ich euch doch, daß nie einer „über euch herrſchen wird, der für eure Wohlfahrt mehr beſorgt ſey. Ich mag es „alſo wieder erleben, eine gleiche Verſammlung zu ſehn, oder nicht; oder es mag „das Ruder führen, wer da will: So laßt euch von mir warnen, nicht die Geduld eures Monarchen ſo zu mißbrauchen, wie ihr mir gethan habt. Aber ich „will itzt ſchließen, und nur noch ſagen, daß, ungeachtet des Verdruſſes, den ihr „mir gemacht habt; (denn ich gedenke nicht im Zorne von euch zu ſcheiden;) die „Meiſten

v) Camden, 400.
x) D'Ewes, 128.
a) ib. 130.

„Meiſten von euch ſich verſichern können, daß ſie mit der Gnade ihrer Fürſtinn „heimkehren [b]).“ 1567.

Eliſabeth trieb ihre Würde noch weiter bey dieſer Gelegenheit. Sie hatte die Beyſteuer ohne einige Bedingung erhalten: da man aber glaubte, die Gemeinen hätten ihr dieſes freywillige Geſchenk in der Abſicht gemacht, daß ſie in ihr Geſuch willigen mögte, fand ſie es bey ihrer Weigerung gut, ihnen freywillig die dritte Zahlung zu erlaſſen; und ſie ſagte, das Geld wäre in den Taſchen ihrer Unterthanen ſo gut, als in ihrem Schatze [c]).

Obgleich aber die Königinn für itzt den Vorſtellungen des Parlaments ausweichen konnte, vermehrten ſich doch täglich in England die Freunde der Königinn von Schottland; und auſſer den Katholiken, von denen viele einen verrätheriſchen Briefwechſel mit ihr unterhielten, und auf ihren Befehl ſich zu empören bereit waren [d]), war ſelbſt **Eliſabeths** Hof voll von erklärten Anhängern derſelben. Der Herzog von **Norfolk**, die Grafen von **Leiceſter**, **Pembroke**, **Bedford**, **Northumberland**, Sir **Nikolaus Throcmorton**, und die Angeſehenſten in England, **Cecil** ausgenommen, ſchienen von der Nothwendigkeit überzeugt, ſie zur Thronfolgerinn zu erklären. Nur die eifrigern Proteſtanten hiengen entweder der Gräfinn von **Hertford** an, oder ihrer Muhme **Eleonora** Gräfinn von **Kumberland**; und da die Vermählung der erſten einigen Schwierigkeiten unterworfen ſchien, und für ungültig erklärt war, beunruhigte man ſich, ſo gar auf dieſer Seite, mit Vermuthung neuer Streitigkeiten über die Erbfolge. Auch hatte **Mariens** Betragen, das ſo gelinde gegen die Proteſtanten, und ſo gnädig gegen jedermann war, ihr allgemeine Achtung erworben [e]); und das Publicum ſchrieb gern einige Unbedachtſamkeiten, worein ſie verfallen war, ihrer Jugend und Unerfahrenheit zu. Aber alle dieſe ſchmeichelnden Ausſichten wurden durch die folgenden Begebenheiten vernichtet, wobey ihre ausſchweifenden Unbedachtſamkeiten, oder ſoll ich grauſame Vergehungen ſagen, ſie von der Höhe ihrer Glückſeeligkeit ſtürzten, und ſie in Schande und Verderben verwickelten.

Der Graf von **Bothwel** war von anſehnlicher Familie und Macht in Schottland; und obgleich er ſich durch keine Gaben, weder eines Bürgers noch Kriegers unterſchied, ſo hatte er doch bey derjenigen Partey eine Figur gemacht, die ſich der Gröſſe des Grafen von **Murray** und den unbiegſamſten Reformirten widerſetzte. Er war ein Menſch von lüderlichen Sitten; hatte ſeine reichen Güter in groſſe Schulden verwickelt, durch ſeinen verſchwenderiſchen Aufwand ſich in Armuth geſetzt [f]), und ſchien kein anders Hülfsmittel zu wiſſen, als verzweifelte Anſchläge, und Unternehmungen. Er war mehr, als einmahl des Verſuchs beſchuldiget, den **Murray** zu ermorden; und ungeachtet dieſe öftern Beſchuldigungen an allen Seiten den Glauben ſchwächen, den man einer beſondern Anſchuldigung zuſtellen muß, ſo beweiſen ſie doch hinlänglich die Ausübung dieſer abſcheulichen Gewohnheit in Schott- Darnley ermordet.

b) ib. 116. f.
c) Camden, 400.
d) Haynes, 446. 448.
e) Melvil, 53. 61. 74.
f) Keith, 240.

1567. land, und können in dieſer Abſicht ſolche Gerüchte wahrſcheinlicher und glaubwürdiger machen helfen. Dieſer Menſch hatte kürzlich Mariens Gunſt und völliges Zutrauen gewonnen; und alle ihre Handlungen wurden durch ſeinen Rath und Anſehn geleitet. Man ſprengte Erzählungen aus von einer genauern Vertraulichkeit zwiſchen ihnen; und dieſe Erzählungen gewannen feſten Fuß durch die Fortſetzung, oder vielmehr die Verſtärkung ihres Haſſes gegen ihren Gemahl [g]). Dieſer junge Fürſt ward zu ſolcher Verzweiflung gebracht durch die Verachtung, die er von der Königinn und ihren Hofleuten erlitt, daß er einmahl entſchloſſen war, heimlich nach Frankreich, oder Spanien zu fliehn, und ſchon ein Schiff zu dieſer Abſicht beſtellt hatte [h]). Einige von dem angeſehnſten Adel hingegen bemerkten ihren beſtändigen Abſcheu gegen ihn, und hatten Mittel zu einer Eheſcheidung vorgeſchlagen; und obgleich Maria bey dieſer Gelegenheit ſoll rühmlich geſprochen, und den Vorſchlag nicht weiter angenommen haben, als wenn er mit ihrer Ehre und der Rechtmäßigkeit ihres Prinzen beſtehn könnte [i]); ſo war man doch geneigt zu glauben, daß die Schwierigkeit, bequeme Mittel zur Bewerkſtelligung dieſes Vorhabens zu finden die wahre Urſache wäre, warum ſie alle fernere Gedanken daran bey Seite ſetzte. So weit ward der Argwohn gegen ſie getrieben, daß, da Heinrich, durch die beſtändigen Beweiſe ihres Haſſes muthlos gemacht, den Hof verließ, und ſich nach Glasgow begab, eine Krankheit von auſſerordentlicher Art, die ihn ſogleich nach ſeiner Ankunft an dieſem Orte befiel, allgemein von ihren Feinden einer Doſe Gift zugeſchrieben ward, die ſie ihm ſollte beygebracht haben.

Indem die Sachen auf dieſem Fuſſe ſtanden, wurden alle, die der Ehre der Königinn und der Ruhe des Landes wohlwollten, ſehr erfreut, einigermaaſſen in Verwunderung geſetzt, zu hören, daß die Freundſchaft zwiſchen ihnen wieder hergeſtellet wäre, daß ſie eine Reiſe nach Glasgow vorgenommen hätte, ihn in ſeiner Krankheit zu beſuchen, daß ſie groſſe Zärtlichkeit gegen ihn bezeigte, daß ſie ihn mit ſich zurück genommen hätte, und daß ſie künftig entſchloſſen ſchiene, mit ihm auf einem Fuſſe zu leben, der den Verbindungen zwiſchen ihnen gemäſſer wäre. Heinrich der von Natur ſehr frauenlieb war, und in dieſe plötzliche Verſöhnung kein Mißtrauen ſetzte, überließ ſich völlig ihren Händen, und begleitete ſie nach Edimburg. Sie lebte in dem Palaſte Holyroodhouſe; aber da die Lage dieſes Orts niedrig, und der Zuſammenfluß der Menſchen am Hofe nothwendig mit Geräuſch verbunden war, das ihm in ſeinem gegenwärtigen ſchwachen Geſundheitszuſtande ſchaden könnte, ſo wurden dieſe Urſachen angegeben, warum man ein Zimmer für ihn in einem einſamen Hauſe bereitete, das in einiger Entfernung lag, und Kirk of Field hieß. Maria gab ihm hier Merkmahle ihrer Güte und Ergebenheit; ſie gieng vertraulich mit ihm um; ſie ſchlief einige Nächte in einem Nebenzimmer an dem Seinigen: aber am neunten Februar ſagte ſie ihm, ſie wollte dieſe Nacht in dem Palaſte zubringen, weil die Hochzeit eines ihrer Bedienten dort in ihrer Gegenwart ſollte vollzogen werden. Um zwey Uhr Morgens ward die ganze Stadt durch ein groſſes Lärmen beunruhi-

g) Melvil, 66. 77.
h) Keith, 345-348.
i) Camden, 404. Goodall's Queen Mary, v. 2, 317.

ruhiget; und noch mehr in Erſtaunen, geſetzt, da man entdeckte, daß der Lärm von des Königes Hauſe käme, das durch Schießpulver aufgeflogen war; daß ſein 1567.
todter Körper auf eine Strecke Weges in einem naheliegenden Felde gefunden wäre; und daß an ihm keine Merkmahle des Feuers, einer Quetſchung oder Gewaltthätigkeit zu ſehn wären. [k]

Man konnte keinen Zweifel hegen, daß **Heinrich** ermordet wäre, und der Hauptverdacht fiel gleich auf den Grafen von **Bothwel**, als den Urheber dieſes Verbrechens. [l] Aber da ſeine Gnade bey **Marien** bekannt und ſichtbar, und ſeine Macht groß war, wagte es niemand, ſeine Gedanken öffentlich zu erklären, und alle blieben in Stillſchweigen, und ſtummen Erſtaunen. Indeſſen hörte man, bey der Finſterniß der Nacht Stimmen in den Straßen, die **Bothweln** und **Marien** ſelbſt für Mörder des Königes ausriefen; heimlich wurden in eben dieſer Abſicht Placate deſſelben Inhalts an die Mauern geheftet; man erbot ſich, wenn man es mit gehöriger Sicherheit thun dürfte, ſein Verbrechen öffentlich zu beweiſen: Aber nachdem ein Befehl vom Hofe bekannt gemacht ward, der einem jeden Belohnung und Sicherheit verſprach, der den Urheber dieſer Bosheit entdecken würde; wandte man größere Aufmerkſamkeit auf die Erforſchung derer, die wider **Bothweln** und die Königinn Pasquille und Nachrichten ausbreiteten, als auf die Erfindung der Urſachen des Königsmordes, oder die Entdeckung der Königsmörder. [m]

Der Graf von **Lenox**, der in Entfernung von dem Hofe, arm und verachtet lebte, ward durch die Nachricht von dem Morde ſeines Sohnes aufgebracht, ſchrieb an die Königinn, und bath um geſchwinde Gerechtigkeit wider die Mörder; unter denen er den Grafen von **Bothwel**, Sir **Jakob Balfour**, und **Gilbert Balfour** ſeinen Bruder, **David Chalmers**, und vier andre von der Königinn Hofſtaate nannte, die alle in den Placaten waren genannt worden, die man an die Mauern zu Edimburg geheftet hatte. [n] **Maria** nahm ſeine Bitte um geſchwinde Gerechtigkeit in ſehr buchſtäblichem Verſtande; und da ſie nur funfzehn Tage zur Unterſuchung dieſer wichtigen Sache erlaubte, ſandte ſie dem **Lenox** einen Befehl, am Hofe zu erſcheinen, und ſeine Beſchuldigung wider **Bothweln** zu beweiſen. [o] Mitlerweile genoßen dieſer Edelmann und alle andre, die **Lenox** angeklagt hatte, ihrer völligen Freyheit; [p] **Bothwel** ſelbſt war beſtändig von Bewaffneten umgeben; [q] nahm ſeinen Platz im geheimen Rathe; [r] wohnte ſeit einiger Zeit bey **Marien** im Hauſe; [ſ] und ſchien noch immer alles erworbene Vertrauen und alle ſeine vorige

k) Man bildete ſich ein, Heinrich wäre erdroſſelt worden, ehe das Haus aufflog: aber dieſer Meinung widerſpricht die Ausſage der Schuldigen; und es iſt keine Nothwendigkeit, dieſes wegen des Zuſtandes ſeines Körpers anzunehmen. Es ſind viele Beyſpiele von Menſchen, die ihr Leben erhalten haben, da ſie mit Schiffen aufgeflogen ſind. Wäre Heinrich ins Waſſer gefallen, ſo wäre er wahrſcheinlicher weiſe nicht geſtorben.

l) Melvil, 78. Cabbala, 136.

m) Anderſon's coll. v. 2,138. v. 1,167. f. Spotſwood, 200. Keith, 374.

n) Keith, 372. Anderſon. v. 2,3.

o) Keith, 373.

p) ib. 374, f.

q) ib. 405.

r) Anderſon, v. 1,38. 40. 50. 52.

ſ) ib. 2,274.

1567. vorige Vertraulichkeit bey ihr zu beſitzen. Selbſt das edimburgiſche Schloß, ein wichtiger Ort bey dieſer kritiſchen Zeit, ward ſeiner Creatur, Sir **Jakob Balfour** anvertrauet, der ſelbſt öffentlich als ein Mitſchuldiger an dem Königsmorde war angeklagt worden. [t]) **Lenox**, der ſchon bis Stirling gekommen war, um vor dem Gerichte zu erſcheinen, ward von allen dieſen Umſtänden benachrichtiget; und da er an die geringe Begleitung dachte, die er bey ſich hatte, fieng er an, billige Beſorgniß vor der Macht, dem Trotze und der Verwegenheit ſeines Feindes zu hegen. Er ſchrieb **Marien** ſein Verlangen, daß der Gerichtstag möchte verlängert werden; und beſchwor ſie bey aller Achtung für ihre eigene Ehre, mehr Zeit und Ueberlegung anzuwenden, um eine Sache von ſolcher äuſſerſten Wichtigkeit zu entſcheiden. [u]) Auf ſeine Vorſtellung ward gar nicht geachtet: das geſchworne Gericht, wobey der Graf von **Caithneß** Kanzler war, ward niedergeſetzt; und obgleich **Lenox**, der dieſe Eilfertigkeit vorherſah, **Cuningham**, einen von ſeinen Vaſallen beſtellet hatte, am 12. April. bey Hofe zu erſcheinen, und in ſeinem Namen wider die Losſprechung des Verbrechers zu proteſtiren, ſo ſchritt doch das Gericht zum Spruche. [x]) Dieſer war ſo beſchaffen, wie ſie ihn thun muſten, da weder Kläger noch Zeugen erſchienen; und **Bothwel** ward von dem Königsmorde freygeſprochen. Da indeſſen das geſchworne Gericht beſorgte, ſein Spruch möchte groſſes Aergerniß geben, und es vielleicht nachher einiger Gefahr ausſetzen; ſo gab es einen Proteſt von ſich, worin es die Nothwendigkeit ſeines Verfahrens vorſtellte. [y]) Es iſt zu merken, daß die Anklage wider **Bothweln** beſagte, das Verbrechen wäre am neunten Februar begangen, nicht am zehnten, als dem wirklichen Tage, an dem **Heinrich** ermordet war. [z]) Die Erklärung, die man überall dieſem Verſehn gab, das zu grob war, wie man glaubte, als daß es aus Irrthum hätte geſchehn können, war dieſe, daß der geheime Rath, von dem **Maria** beherrſcht ward, ſich nicht ganz auf Eilfertigkeit, Gewaltthätigkeit und Anſehn verließ, und dieſen Streich erſonnen hatte, wodurch er allenfals einen wahrſcheinlichen Vorwand behielt, **Bothweln** loszuſprechen.

Zween Tage nach dieſem auſſerordentlichen Verfahren ward ein Parlament gehalten; und obgleich das Urtheil zum Vortheile **Bothwels** mit ſolchen Umſtänden verbunden war, wodurch die allgemeine Meinung von ſeiner Schuld mehr beſtärket als geſchwächt wurde, ſo war er doch die Perſon, die man bey der erſten Zuſammenkunft dieſer Nationalverſammlung erkohr, das königliche Zepter zu führen. [a]) In dieſem Parlamente ward eine ſcharfe Acte gemacht wider diejenigen, die ſchmähſüchtige Placate aufſetzten; aber man dachte nicht an den Königsmord. [b]) Die Gunſt, die **Maria** öffentlich **Bothweln** bezeigte, hielt jedermann in Furcht; und die Wirkungen dieſer Furcht zeigten ſich noch deutlicher in einer andern Handlung, die gleich nach der Aufhebung des Parlaments erfolgte. Es wurde ein Bündniß gemacht,

t) Spotſwood,201.
u) Keith,375. Anderſon,v. 1,52.
x) Keith, 376. Anderſon, v. 2, 106. Spotſwood,201.
y) *Spotſw.* ib. Anderſon, v. 1, 113.
z) Spotſw. ib. Anderſon, v. 2, 93. Keith, 375.

a) Keith,78. Crawford,14.
b) Keith,380. Um das Volk zu gewinnen, bewilligte die Königinn eine Parlamentsacte, wodurch die proteſtantiſche Religion beſtätiget ward; eine Erlaubniß, wozu man ſie vorher nie hatte vermögen können.

LB COBURG Cas.

macht, worin die Unterſchriebnen, nach Erwähnung der Losſprechung **Bothwels** durch ein ordentliches Gericht und eines Anerbietens, das er gethan hatte, ſeine Unſchuld durch einen Zweykampf zu beweiſen, ſich verpflichteten, wenn ihn wider jemand des Königsmords beſchuldigte, ihn mit ihrer ganzen Macht wider ſolche Verläumder zu beſchützen. Nach dieſem Verſprechen, das bey **Bothweln** keine große Zuverſicht zu ſeiner Unſchuld anzeigte, erwehnten die Unterſchriebnen, wie nothwendig die Vermählung ihrer Königinn wäre, um in der Regierung unterſtützt zu werden; und empfahlen ihr **Bothweln** zum Gemahle. c) Dieſe Schrift ward von dem angeſehnſten gegenwärtigen Adel unterſchrieben. In einem Lande, das durch gewaltthätige Parteyen getrennet war, wäre nie eine ſolche Verbindung zum Beſten eines einzigen Edelmanns, (der ſich auf keine Weiſe von den Uebrigen unterſchied, als durch ſeine laſterhafte Aufführung,) zu Stande gekommen, wäre nicht jedermann verſichert geweſen, oder hätte ſich wenigſtens eingebildet, daß **Maria** ſich feſt entſchloſſen hätte, dieſen Schritt zu thun. d) Und auch dieſer Bewegungsgrund würde nicht zureichend geweſen ſeyn, Männer, die ſchon Partey genommen hatten, und die alsdenn gemeiniglich ſo widerſpänſtig und unbiegſam ſind, zu bewegen, wenn ſie nicht wären überraſchet worden, wenn nicht einer des andern Geſinnung nicht gewußt hätte, und wenn nicht die gegenwärtige Macht des Hofes, und die Beſorgniſſe noch anderer Gewaltſamkeiten von Perſonen, die ſich ſo wenig von allen Regeln der Ehre und Menſchlichkeit leiten ließen, ſie dazu gebracht hätten. Bey allen dieſen Umſtänden kann jedoch die Unterſchreibung dieſes Aufſatzes mit Recht für einen Vorwurf der Nation angeſehn werden.

1567.

am 24. April

Bothwels nachfolgendes Betragen war eben ſo übereilt und verwegen. Da **Maria** nach Stirling gegangen war, ihren Prinzen zu beſuchen, verſammelte er ein Heer von 800 Pferden, unter dem Vorwande, er wollte einige Räuber an den Gränzen verfolgen, und da er ihr bey ihrer Zurückkunft entgegen gekommen war, bemächtigte er ſich ihrer Perſon bey Edimburg, und brachte ſie nach Dunbar, mit der offenbaren Abſicht, ſie zu zwingen, daß ſie ſich ſeinem Vorhaben ergeben ſollten. Sir **Jakob Melvil**, der in ihrem Gefolge war, ward mit ihr fortgeführt; und ſagt nicht, daß er einiges Zeichen des Widerſtrebens oder Zwanges geſehn habe. Er ward ſogar, wie er uns erzählet, von **Bothwels** Officieren benachrichtiget, daß die ganze Handlung ein mit ihr verabredetes Spiel war. e) In der That pflegt ein Frauenzimmer von ſolchem Muthe und ſolcher Entſchloſſenheit, als man **Marien** zugeſtehet, bey ſolchen Gelegenheiten nicht ſolche Merkmahle des Widerſtrebens

c) Keith, 381.

d) **Maria** geſteht ſelbſt in ihrem Verhaltungsbefehl für die Abgeſandten, die ſie nach Frankreich ſchickte, **Bothwel** hätte alle Groſſe verſichert, daß ihre Vorbitte, ihn zu heurathen, ihr angenehm geweſen wäre. Keith, 389. Anderſon, v. 1, 94. **Murray** zeigte nachher **Eliſabeths** Bevollmächtigten eine Schrift, von **Marien** unterzeichnet, worin ſie ihnen erlaubte, dieſe Vorſtellung an ſie zu thun. Dieſe Erlaubniß war eine hinlängliche Erklärung ihrer Abſichten, und ward einem Befehle gleichgeſchätzet. Anderſon, v. 4. 59. Sie verſicherten auch, daß das Haus, worin ſie ſich verſamlet hätten, mit Bewaffneten umringt geweſen wäre Goodall, v. 2, 141.

e) Melvil, 80.

1567. bens gegen wirkliche Gewalt zu zeigen, die auf einige Art zweifelhaft oder zweydeutig ſeyn können. Indeſſen ſandten einige vom hohen Adel, um die Sache weiter zu unterſuchen, ihr eine geheime Bothſchaft, wodurch ſie ihr ſagen lieſſen, wenn ihr in der That einige Gewalt geſchähe, ſo wollten ſie alle Mühe anwenden, ſie zu befreyen. Ihre Antwort war, ſie wäre zwar mit Gewalt nach Dunbar geführt; ſeit ihrer Ankunft daſelbſt aber ſowohl gehalten worden, daß ſie gern bey **Bothweln** bliebe. f) Niemand machte ſich nachher einigen Kummer, ſie aus der Gefangenſchaft zu befreyen, wovon man glaubte, daß ſie ganz von ihrer eignen Bewilligung herkäme.

Dieſe ungewöhnliche Aufführung ward zuerſt **Mariens** Gefühle der Schande zugeſchrieben, die mit ihrer vorgeſetzten Vermählung verknüpft war; und ihrem Wunſche, ihrer ausſchweifenden Aufführung einen Anſtrich zu geben. Aber die Begnadigung, die ſie **Bothweln** wenige Tage nachher ertheilte, gab dem Publicum Anlaß, ſeine Muthmaſſungen etwas weiter zu treiben. In dieſer Schrift erhielt **Bothwel** Begnadigung für ſeine gebrauchte Gewalt gegen der Königinn Perſon, und für **alle andre Verbrechen**; eine Clauſel, wodurch die Ermordung des Königes ihm indirect verziehn ward. Den Raub hielt man darauf bloß für eine Verfügung dieſer Staatsklugen, um ſich einen Vorwand zu verſchaffen, indirect ein Verbrechen zu verzeihn, deſſen ſie nicht öffentlich erwähnen durften. g)

Dieſe Begebenheiten erfolgten mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß man nicht Zeit hatte einen Vorfall genug zu bewundern, da man ſchon wieder von dem andern überraſcht ward, der eben ſo ſelten und ungewöhnlich war. Indeſſen blieb noch immer eine Schwierigkeit von der nicht leicht vorherzuſehn war, wie die Königinn und **Bothwel**, ſo entſchloſſen ſie waren, ihr ſchändliches Vorhaben auszuführen, Mittel finden würden, ſie zu überwinden. Der Mann, der die Unterſchrift des Adels ausgewirkt, ihn der Königinn zum Gemahle anzupreiſen, und dieſe ſcheinbare Gewalt gegen ihre Perſon gebraucht hatte, um ihre Einwilligung zu erzwingen, war ſechs Monate vorher mit einem andern Frauenzimmer vermählt worden; mit einem Frauenzimmer von Verdienſte, von ſehr edlem Hauſe, der Schweſter des Grafen von **Huntley**. Aber Perſonen, die von Leidenſchaft verblendet und von Verbrechen bethöret waren, legten bald allen Schein der Wohlanſtändigkeit ab. Man fieng an, die Eheſcheidung **Bothwels** von ſeiner Gemahlinn zu ſuchen; und dieſes Geſuch ward zu einer Zeit bey zween verſchiednen oder vielmehr entgegenſtehenden Gerichten eingegeben; bey dem Gerichte des Erzbiſchofs von St. Andrews, welches papiſtiſch war, und nach dem kanoniſchen Rechte verwaltet wurde; und bey dem neuen Conſiſtorial — oder Commiſſariathgerichte, das proteſtantiſch, und nach den Grundſätzen der reformirten Lehrer eingerichtet war. Die Gründe, die man bey jedem Gerichte vorbrachte, waren ſo eingerichtet, daß ſie ſich zu den Grundſätzen paßten, die daſelbſt herrſchten. Bey dem Erzbiſchofe brauchte man den Vorwand der Blutsverwandtſchaft, weil **Bothwel** ſeiner Gemahlinn im vierten Grade verwandt war; vor dem

f) Spotſwood, 202.

g) Anderſon, vol. 4, P. 2, p. 61.

dem Commiſſariathgerichte bediente man ſich wider ihn der Beſchuldigung des Ehebruchs. Auch die Parteyen, die um die Eheſcheidung anhielten, waren verſchieden bey den verſchiednen Gerichten: Bothwel that es bey dem erſtern, ſeine Gemahlinn bey dem letztern. Und vor beyden Gerichten ward die Sache anhängig gemacht, vorgetragen, unterſucht und mit der größten Uebereilung entſchieden, und das Urtheil [h]) der Eheſcheidung binnen vier Tagen geſprochen. 1567.

Da die Eheſcheidung alſo ausgewirkt war, fand man es gut, daß Maria nach Edimburg geführt würde, daſelbſt vor dem Gerichtshofe erſchiene, und ſelbſt die Wiederherſtellung ihrer völligen Freiheit erkannte und verſicherte. Man begriff wohl, daß dieſes in der Abſicht geſchehn wäre, allen Zweifeln wegen der Gültigkeit ihrer Vermählung zu begegnen. Darauf ward Befehl gegeben, die Verbindung zwiſchen der Königinn und dem Herzoge von Orkney; denn das war der Titel, den er itzt führte; bekannt zu machen; und man wandte ſich deswegen an Craig, einen edimburgiſchen Prediger. Dieſer Geiſtliche begnügte ſich nicht damit, daß er eine Zeitlang dieſe Gefälligkeit abſchlug; ſondern er verdammete ſogar öffentlich die Vermählung in ſeinen Predigten, und ermahnte alle, die Zutritt bey der Königinn hätten, ihr eine ſo ärgerliche Verbindung zu widerrathen. Da er vor den geheimen Rath gefordert ward, von dieſer Freyheit Rechenſchaft zu geben, zeigte er einen Muth, der alle Adliche wegen ihrer Feigherzigkeit und Sklaverey beſchämen konnte. Er ſagte, daß nach den Kirchengeſetzen, dem Grafen von Bothwel, der des Ehebruchs überwieſen wäre, keine anderweitige Vermählung erlaubt ſeyn könnte; daß ſeine Eheſcheidung von ſeiner vorigen Gemahlinn offenbar ein Blendwerk wäre, wie aus der Eilfertigkeit dieſes Urtheilsſpruchs, und der geſchwind geſchloſſenen Vermählung mit der Königinn erhellete, und daß aller herrſchende Verdacht wegen des Königsmordes, und des Mitwiſſens der Königinn um den vorhergegangenen Raub, dadurch ſeine ungezweifelte Beſtätigung erhielte. Er ermahnte daher Bothweln, der zugegen war, nicht länger in ſeinem gegenwärtigen ſträflichen Unternehmen zu beharren; und da er ſeine Rede an die andern Räthe richtete, drang er in ſie, alle ihren Einfluß auf die Königinn anzuwenden, um ſie von einem Wege abzulenken, der ſie in Schande und Unehre bringen würde. Auch durch dieſe Ermahnung nicht befriediget, ergriff er die erſte Gelegenheit, von der Kanzel das Publicum von dieſer ganzen Handlung zu unterrichten; und äuſſerte ſeine Beſorgniß, daß ungeachtet aller Vorſtellungen, ihre Monarchinn immer hartnäckig bey ihrem unglücklichen Vorſatze beharren würde. „Für ſeine Perſon, ſagte er, hätte er ſchon ſein Gewiſſen entbürdet; und „doch wollte er noch einmal Himmel und Erden zu Zeugen nehmen, daß er dieſe Ver„mählung verabſcheuete, als etwas Aergerliches und Verhaßtes vor dem Angeſichte „der Menſchen: Weil aber die Großen, wie er vernähme, durch Schmeicheley oder „Stillſchweigen dieſes Unternehmen beförderten, ſo erſuchte er die Gläubigen, in„brünſtig zu dem Allmächtigen zu beten, daß ein Entſchluß, der wider alle Geſetze, „wider Vernunft und Gewiſſen gefaßt wäre, durch den göttlichen Segen zum Troſte „und Beſten der Kirche und des Königreichs gelenket würde.“ Dieſe Reden beleidigten

h) Anderſon, v. 2, 280.

digten den Hof auf das Aeuſſerſte; und **Craig** ward aufs Neue vor den geheimen
1567. Rath gefodert, Rechenſchaft von ſeiner Verwegenheit zu geben, daß er die Gränzen ſeines Amtes ſoweit überſchritte. Aber er ſagte ihnen, die Gränzen ſeines Amtes wären das Wort Gottes, gute Geſetze und geſunde Vernunft; und würde der Königinn Vermählung nach einer von dieſen dreyen Regeln geprüfet, ſo würde ſie für ſchändlich von der ganzen Welt erkannt werden. Der geheime Rath wurde über dieſes heldenmüthige Bezeigen eines Privatgeiſtlichen, ſo betroffen, daß ſie ihn ohne weitern Verweiß oder Strafe entließen. i)

Obgleich aber dieſe Handlung **Bothweln** und die Königinn von Schottland von ihrer Bethörung hätte zurückrufen, und ſie von den Geſinnungen des Volks ſowohl, als von ihrer eignen Unfähigkeit, ſich demſelben zu widerſetzen, belehren können; ſo waren ſie immer entſchloſſen, ihrem offenbaren Untergange entgegen zu eilen. Die Vermählung geſchah durch den Biſchof von **Orkney**, einen Proteſtanten, der nachher für dieſe ſchändliche Gefälligkeit durch die Kirche abgeſetzt ward. Wenige vom hohen Adel erſchienen bey der Feyerlichkeit; die Meiſten hatten ſich, entweder aus Scham oder Furcht, in ihre Wohnungen begeben. Der franzöſiſche Abgeſandte, **le Croc**, ein alter Edelmann von Ehre und guter Denkart, konnte nicht überredet werden, ob er gleich von dem Hauſe **Guiſe** abhieng, der Vermählung beyzuwohnen. k) **Eliſabeth** that durch ſehr freundſchaftliche Briefe und Bothſchaften, Vorſtellungen gegen die Vermählung; l) der franzöſiſche Hof legte ſich ebenfalls dawider. Aber **Maria**, ſo ſehr ſie bey allen andern Gelegenheiten dem Rathe ihrer dortigen Verwandten folgſam war, blieb hier bey dem Entſchluſſe, ihre Meinung gar nicht zu achten. Da die Nachrichten von dieſen Handlungen in fremde Länder gebracht wurden, erfülleten ſie ganz Europa mit Erſtaunen, und machten nicht nur den vornehmſten handelnden Perſonen, ſondern auch der ganzen Nation Schande, die durch ihre Unterwerfung und ihr Stillſchweigen, und gar durch ihre erklärte Billigung, dieſes ſchändliche Verfahren zu beſtätigen ſchien. m) Die Schotten, die auswärts wohnten, hatten davon ſolche Vorwürfe, daß ſie nirgends öffentlich erſcheinen durften; und ſie ermahneten ihre Landesleute in Schottland ernſtlich, ſie von dem öffentlichen Haſſe zu befreyen, indem ſie die Uhrheber ſolcher ſchwarzen Verbrechen zur verdienten Strafe zögen. Dieſe Nachricht und etwas mehr Zeit zum Ueberlegen, erweckten das Volk endlich aus ſeiner Schlafſucht, und die Gerüchte, die vom Anfange her n) wider **Marien** waren ausgeſprengt worden, als wenn ſie zur Ermordung des Königes geholfen hätte, ſchienen itzt durch die Folge ihrer Aufführung, eine ſtarke Beſtätigung und Glaubwürdigkeit erhalten zu haben. Man ſagte überall, obgleich bis itzt keine beſondre und ausdrückliche Beweiſe von der Schuld der Königinn waren beygebracht worden, daß ihre ganze leztere Aufführung hinlänglich wäre, nicht nur Argwohn zu erzeugen, ſondern auch ſie völlig zu überweiſen: Ihr plötzlicher Entſchluß, ſich mit ihrem Gemahle zu verſöhnen, den ſie vorher

am 15. May. Die Königinn von Schottland vermählet ſich Bothweln.

i) Spotſwod, 203. Anderſon, ib.
k) Spotſwood. ib. Melvil. 82.
l) Keith, 392. Digges, 14.
m) Melvil, 82. Keith, 402. Anderſon, v. 1, 128. 134.
n) Crawford, 11. Keith, preface, 9.

vorher lange und billig haßte; daß ſie ihn wieder an den Hof gebracht, von dem ſie ihn durch ihre Verachtung und Strenge verbannt hätte; daß ſie ihm beſondre Zimmer hätte bereiten laſſen; das alles wären Umſtände, die, ſo geringfügig ſie an ſich ſelbſt wären, doch in Vergleichung mit den folgenden Begebenheiten einen ſehr widrigen Schein für ſie hätten: Das Geringſte, was man nach des Königs Ermordung von ihr hätte erwarten können, wäre eine mehr als gewöhnliche Vorſicht in ihren Maaßregeln, und ein eifriges Beſtreben, die wahren Mörder zu beſtrafen, um ſich ſelbſt von allem Vorwurfe und Verdachte zu befreyen: Kein Frauenzimmer, das einige Achtung für ſich ſelbſt hätte, würde einem Manne, der öffentlich der Ermordung ihres Gemahls beſchuldiget wäre, erlauben, ihr vor Augen zu kommen; noch weniger ihn an ihren Rathſchlägen Theil nehmen laſſen, und ihn mit Gnade und Anſehn beſchenken: Eine bloße Losſprechung in Abweſenheit der Ankläger wäre ſehr übel geſchickt, das Publicum zu befriedigen; beſonders wenn dieſe Abweſenheit durch eine vorſetzliche Uebereilung des Urtheils verurſacht wäre, und durch das Schrecken, das ihre bekannte Freundſchaft für den Verbrecher einem jeden eingeflößt hätte: Selbſt der Gedanken ihrer Vermählung mit einer ſolchen Perſon, unter ſolchen Umſtänden, wäre entſetzlich; und die Veranſtaltung, von dem hohen Adel eine Einwilligung zu erzwingen, und einen Raub zu verabreden, wären grobe Kunſtgriffe, die geſchickter wären, ihre Schuld aufzudecken, als ihre Unſchuld zu beweiſen: Wenn ein Frauenzimmer ſo ſehr ihr Bewußtſeyn eines verdienten Vorwurfs zeigte, und ſtatt ſich zu beſſern, nur dünne Schleyer ſuchte, ihr ausſchweifendes Betragen zu bemänteln; ſo verriethe ſie eine Verachtung des guten Namens, welche entweder die Wirkung oder die Urſache der ſchändlichſten Ausſchweifungen ſeyn müßte. Sich mit einem Manne zu vermählen, der wenige Tage vorher auf eine ſo anſtößige Art von ſeiner Gattinn wäre geſchieden worden; der auf das gelindeſte zu reden, verdächtig wäre, vor wenigen Monaten ihren Gemahl ermordet zu haben, das wäre den klärſten Vorſchriften des Wohlſtandes ſo ſehr entgegen, das kein Vorwand der Unbeſonnenheit ſolche Aufführung entſchuldigen könnte: Ein Frauenzimmer, das ſobald nach ihres Gemahls Tode, wenn er auch mit keinen auſſerordentlichen Umſtänden verknüpft wäre, eine Vermählung vollzöge, die an ſich ſelbſt untadelhaft wäre, könnte einem ſtrengen Tadel nicht entgehn; aber diejenige, die für ihr Vergnügen ſo viele andre wichtige Betrachtungen aus der Acht ließe, wäre eben ſo fähig, zur Vergnügung ihrer Begierden, jede Rückſicht auf Ehre und Menſchlichkeit zu vernachläſſigen: *Maria* wüßte die herrſchende Meinung des Publicums betreffend ihre eigne Schuld, und die Folgerungen, die man überall aus ihrer Aufführung ziehn würde: und wenn ſie daher immer fortführe, Maaßregeln zu befolgen, die ſo gerechten Anſtoß gäben, ſo bekräftigte ſie durch ihre Handlungen ſo ſehr, als durch das förmlichſte Bekenntniß, allen Verdacht ihrer Feinde, und alle Schuld, die man ihr beymäße: Der einzige Umſtand, der allen dieſen Vermuthungen entgegen ſtünde, wäre die Gütigkeit ihres vorhergehenden Betragens, die allen Verdacht einer ſo ſchwarzen Unmenſchlichkeit von ihr zu entfernen ſchiene; aber die Denkarten der Menſchen wären höchſt veränderlich, und Perſonen, die der ſchlimmſten Handlungen ſchuldig wären, hätten 1567.

K 2 nicht

1567. nicht immer von Natur die ſchlimmſte und ſträflichſte Gemüthsart: Ein Frauenzimmer, das in einem gefährlichen und kritiſchen Augenblicke, ihre Ehre einem Manne von verworfnen Grundſätzen aufgeopfert hätte, könnte ferner von ihm blindlings zu den ausſchweifendſten Verbrechen verleitet werden, und wäre wirklich nicht mehr ihrer ſelbſt mächtig: Und obgleich noch eine Wahrſcheinlichkeit übrig bliebe, den Vorwurf für ſie zu mildern, nämlich daß **Bothwel**, aus Vermuthung ihrer Neigung gegen ihn, von ſich ſelbſt das Verbrechen begangen hätte, ohne es ihr jemals anzuzeigen; ſo könnte doch eine ſo plötzliche und heftige Liebe zu einem Menſchen, den ſie ſo lange gekannt hätte, nicht leicht begriffen werden, ohne einigen Grad einer vorhergehenden Schuld zu vermuthen; und da es doch offenbar wäre, daß nachher weder Scham noch Klugheit ſie zurück gehalten hätten, ſich dem höchſten Tadel und der gröſten Gefahr auszuſetzen, ſo wäre es nicht wahrſcheinlich, daß ein Gefühl der Pflicht oder der Menſchlichkeit mächtigern Einfluß auf ſie haben würde.

Das waren die Gedanken, die in Schottland durchgängig herrſchten; und da die proteſtantiſchen Lehrer, die groſſes Anſehn hatten, ſchon lange einen ſtarken Haß gegen **Marien** hegten, ſo ward die Meinung von ihrer Schuld durch ſie deſto weiter verbreitet, und machte auf jedermann deſto tiefern Eindruck. Einige Verſuche, die **Bothwel** machte, und wie man vorgiebt, mit ihrer Bewilligung, den jungen Prinzen in ſeine Gewalt zu bekommen, erregten die ernſthafteſte Aufmerkſamkeit; und der vornehmſte hohe Adel, auch viele von denen, die vorher waren gezwungen worden, die Vorſtellung wegen der Vermählung mit **Bothweln** zu unterzeichnen, verſammelten ſich zu Stirling, machten einen Bund, den Prinzen zu beſchützen und die Königsmörder zu beſtrafen. o) Der Graf von **Athole** ſelbſt, der als ein Katholik bekannt war, war der erſte Urheber dieſer Verſchwörung. Die Grafen von **Argyle**, **Morton**, **Mar**, **Glencarne**, die Lairds **Boyd**, **Lindeſey**, **Hume**, **Semple**, **Kirkaldy** von **Grange**, **Tullibardine**, und der Secretair **Ledington**, traten derſelben eifrig bey. Der Graf von **Murray**, der ſolche unruhigen Zeiten vorausſah, und wünſchte, ſich dieſer gefährlichen Parteyen zu entſchlagen, hatte einige Zeit vorher die Erlaubniß von **Marien** geſucht, und erhalten, ſich nach Frankreich zu begeben.

Zuſtand der Schotten. Laird **Hume** war zuerſt in den Waffen, und an der Spitze von 800 Pferden umzingelte er plötzlich die Königinn von Schottland und **Bothweln** in dem Schloſſe zu Borthwic. Sie fanden Mittel, nach Dunbar zu entwiſchen; indem die verbündeten Lairds ihre Völker zu Edimburg verſammelten, und Maaßregeln zur Ausführung ihres Vorhabens nahmen. Wäre **Bothwel** ſo klug geweſen, ſich in die Veſtung zu Dunbar zu werfen, ſo hätten ſeine Feinde ſich zerſtreuen müſſen, aus Mangel an Sold und Unterhalt: da er aber hörte, daß die Lairds in Noth gekommen waren, zog er eilfertig zu Felde, und rückte gegen ſie an. Die beiden Heere (am 15. Jul.) trafen ſich zu Carberyhill, ungefähr ſechs Meilen von Edimburg; und **Maria** merkte bald, daß ihre eignen Völker ihre Sache mißbilligten, und abgeneigt waren, ihr Blut in dieſem Kriege zu vergieſſen. p) Nach einigen Prahlereyen des **Bothwel**, worin

o) Keith, 394.

p) Keith, 402. Spotſwood, 207.

worin er ſehr geringen Muth zeigte, ſah ſie kein anders Hülfsmittel, als eine Berathſchlagung mit Kirkaldy von Grange zu halten, und ſich auf einige allgemeine Verſprechungen, den Händen der Verbündeten zu übergeben. Sie ward nach Edimburg geführt unter den Verſpottungen des Pöbels, der ihr ihre Verbrechen vorwarf, und wohin ſie ſich wandte, ihr eine Fahne vor die Augen hielt, worauf die Ermordung ihres Gemahls, und das Elend ihres unmündigen Prinzen gemahlt war. [q]) Von ihren Unglücksfällen überwältigt nahm Maria ihre Zuſucht zu Thränen und Wehklagen. Unterdeſſen floh Bothwel, während ihrer Berathſchlagung mit Grange, unbegleitet nach Dunbar; und da er einige kleine Schiffe ausrüſtete, ſegelte er nach den Orkneyinſeln, wo er eine Zeitlang von Seeräuberey lebte. Grange verfolgte ihn dahin, und nahm ſein Schiff mit einigen ſeiner Bedienten, die nachher alle Umſtände des Königsmordes entdeckten, und für das Verbrechen beſtraft wurden. [r]) Bothwel ſelbſt entkam in einem Boote, und fand Mittel, nach Dännemark überzukommen, wo er ins Gefängniß geworfen ward, ſeine Sinne verlor, und ungefähr zehn Jahre nachher kläglich ſtarb; ein würdiges Ende für ſeine ſchändliche Aufführung. 1567.

Mariens Gefangenſchaft.

Die Königinn von Schottland, die nun in den Händen einer erbitterten Partey war, fand eine ſolche Begegnung, als eine Monarchinn natürlicherweiſe von Unterthanen erwarten muß, die ſich ſowohl wegen ihrer künftigen Beſorgniſſe ſichern, als ihre gegenwärtige Erbitterung vergnügen wollen. Man will, ſie habe ſich gar nicht ſo betragen, als es ſich für ihren Zuſtand ſchickte; ſie bekannte ihre unverletzliche Ergebenheit gegen Bothweln, [s]) und ſchrieb ſogar einen Brief an ihn, den die Lairds auffiengen, worin ſie erklärte, daß ſie lieber alles Aeuſſerſte aushalten, ja ihrer Würde und Macht entſagen wollte, als ſeiner Liebe untreu werden. [t]) Da die Mißvergnügten die Gefahr ſahn, der ſie ausgeſetzt waren, wenn Maria endlich die Oberhand behielte; glaubten ſie ſich verbunden, mit Strenge gegen ſie zu verfahren, und ſandten ſie am folgenden Tage, mit einer Wache, auf das Schloß Lochlevin, das in einem See dieſes Namens liegt. Die Eigenthümerinn deſſelben war die Mutter des Grafen von Murray; und da ſie vorgab, mit dem letzten Könige von Schottland rechtmäſſig vermählt geweſen zu ſeyn, hegte ſie natürlicherweiſe eine Feindſeligkeit gegen Marien, und begegnete ihr mit der äuſſerſten Bitterkeit und Strenge.

Eliſabeth, die von allen dieſen Begebenheiten genau unterrichtet war, ſchien von Mitleiden gegen die unglückliche Königinn gerührt; und da nun alle ihre Furcht und Eiferſucht beruhiget war, durch die Betrachtung des Untergangs und der Schande Mariens, worein ihre Aufführung ſie geſtürzt hatte; fing ſie an, die Unbeſtändigkeit menſchlicher Dinge, den ungewiſſen Stand königlicher Gröſſe, die Gefahr, aufrühreriſche Unterthanen zu ermuntern, zu erwägen, und ſie entſchloß ſich, ihr An-

q) Melvil, 83. f.
r) Anderſon, v. 2, 165, f.
s) Keith, 419.
t) Melvil, 84. Die Wahrheit dieſes Briefes ſcheint ein wenig zweifelhaft; beſonders weil Murray und ſeine Mitverbundnen nie deſſelben in ihrer Anklage vor den Bevollmächtigten der Königinn Eliſabeth erwähnen.

ſehn zu gebrauchen, um das Elend ihrer unglücklichen Schweſter zu erleichtern. Sie
1567. ſandte Sir Nikolaus Throcmorton als Abgeſandten nach Schottland, um ſo wohl Marien, als den verbündeten Lairds Vorſtellungen zu thun; und gab ihm Verhaltungsbefehle, die, ob ſie gleich mit einigen ſtolzen Foderungen vermiſcht waren, doch voll waren von der geſunden Vernunft, die ihr ſo natürlich war, und von jener Großmuth, die durch den gegenwärtigen rührenden Zuſtand erreget ward. Sie bevollmächtigte ihn, in ihrem Namen Marien zu erklären, daß derſelben neulichſte Aufführung, die ſo ausſchweifend und in jedem Betrachte ſo unverantwortlich wäre, ſie aufs höchſte beleidiget hätte; und ob ſie gleich mitleidige Regungen gegen ſie fühlte, ſo hätte ſie doch ſonſt beſchloſſen gehabt, ſich nie in ihre Angelegenheiten, weder durch Rath noch Beyſtand, zu miſchen, ſondern ſie ganz zu verlaſſen, als eine Perſon, deren Zuſtand ganz verzweifelt, und deren Ehre unwiebringlich wäre: Daß ſie wohl verſichert wäre, andre auswärtige Fürſten, Mariens nahe Verwandte, würden denſelben Schluß gefaßt haben; aber auf ihrer Seite hätten die letzten Begebenheiten ihr Herz mit zärtlicherer Neigung gerührt, und ſie Maaßregeln zu nehmen bewogen, die der Freyheit und den Vortheilen der unglücklichen Königinn günſtiger wären: Daß ſie entſchloſſen wäre, ſie nicht von ihren aufrühreriſchen Unterthanen unterdrückt zu ſehn, ſondern alle ihre Bemühungen, und ſelbſt ihre Macht anzuwenden, um ſie aus der Gefangenſchaft zu befreyen, und in ſolchen Zuſtand zu ſetzen, der ſich mit ihrer Würde und mit der Sicherheit ihrer Unterthanen vertrüge: Daß ſie ihr empföhle, alle Gedanken der Rache, ausgenommen gegen die Mörder ihres Gemahls, bey Seite zu ſetzen; und da ſie ſelbſt ſeine nahe Verwandtinn wäre, ſo wäre ſie beſſer berechtigt, als Mariens Unterthanen, ihr Anſehn dafür zu gebrauchen, und erſuchte daher dieſe Fürſtinn, wenn ſie einige Achtung für ihre eigne Ehre und Sicherheit hätte, ſich einem ſo gerechten und vernünftigen Verlangen nicht zu widerſetzen: Daß nach Ausmachung dieſer beiden Puncte, ihrer eignen Freyheit, und der Beſtrafung der Mörder ihres Gemahls, die Sicherheit ihres unmündigen Prinzen zunächſt müßte betrachtet werden; und kein Mittel zu dieſer Abſicht bequemer ſchiene, als ihn zur Erziehung nach England zu ſenden: Und daß, auſſer der Sicherheit, die mit ſeiner Entfernung von allen Parteyen und Zerrüttungen verbunden wäre, viele andre heilſame Folgen daraus flöſſen, die man als eine Wirkung ſeiner Erziehung in dieſem Lande vorausſehn könnte. u)

Die Vorſtellungen, die Throcmorton den verbündeten Lairds zu thun Befehl hatte, waren dieſen Geſinnungen völlig gemäß, die Eliſabeth zu Mariens Beſten hegte. Sie bevollmächtigte ihn, denſelben zu ſagen, welchen Vorwurf ſie auch Marien wegen ihrer Aufführung zu machen hätten, ſo wäre doch jede Widerſetzlichkeit gegen ihre Monarchinn unverantwortlich, und mit aller Ordnung und guten Regierung unverträglich: Es käme ihnen nicht zu, die ſchlechte Staatsverwaltung ihrer Fürſtinn zu verbeſſern, geſchweige denn zu beſtrafen; und die einzigen Waffen, die Unterthanen in irgend einem Falle rechtmäßig wider die höchſte Gewalt brau-

u) Keith, 411, f.

brauchen dürften, wären Bitten, Rath und Vorſtellungen: Wenn dieſe Mittel fehl ſchlügen, ſo wäre das nächſte, ſich mit ihrem Gebete gen Himmel zu wenden, und in Geduld zu erwarten, bis es dem Allmächtigen, in deſſen Händen die Herzen der Fürſten ſind, gefiele, ſie zur Gerechtigkeit und Gnade zu lenken: Sie ſchärfte ihnen dieſe Lehre nicht ein, weil ſie ſelbſt von der Beobachtung derſelben Vortheil hätte; ſondern weil dieſelbe allgemein in allen wohlbeherrſchten Staaten angenommen, und zur Erhaltung der bürgerlichen Geſellſchaft weſentlich wäre: Sie erſuchte dieſelben, ihre Königinn wieder in Freyheit zu ſetzen; und verſpräche in dieſem Falle, ihnen zu allen bequemen Mitteln behülflich zu ſeyn, um die Regierung anzuordnen, die Königsmörder zu beſtrafen, und das Leben und die Freyheit des jungen Prinzen zu ſichern: Und wenn die Dienſte, die ſie neulich der ſchottiſchen Nation erwieſen, indem ſie dieſelbe vor fremder Gewalt geſchützt hätte, von ihnen gehörig bedacht würden, ſo könnten ſie auf ihre Dienſtwilligkeit ihr Vertrauen ſetzen, und ſich ſelbſt tadelnswerth achten, daß ſie bis itzt an ſie ſich nicht gewandt hätten. [x]) 1567.

Eliſabeth ſandte auſſer dieſen Vorſtellungen, durch **Throcmorton** einige Vergleichspuncte, die er beiden Parteyen vorlegen ſollte, als Mittel zur Einrichtung der öffentlichen Angelegenheiten; und obgleich dieſe Puncte einige beträchtliche Einſchränkungen der unumſchränkten Gewalt enthielten, ſo waren ſie doch zugleich zu **Mariens** Vortheile abgefaßt und gelind genug gegen ſie. [y]) Die verbündeten Lairds, die ſich entſchloſſen hatten, mit gröſſerer Strenge zu verfahren, fürchteten **Eliſabeths** Parteylichkeit; und da ſie merkten, daß **Maria** durch den Schutz dieſer mächtigen Fürſtinn Muth gewinnen würde, [z]) fanden ſie es gut, nach verſchiednen ſcheinbaren Verzögerungen, dem engliſchen Abgeſandten allen Zugang zu ihrer Perſon zu weigern. Vier verſchiedne Entwürfe waren in Schottland zum Verhalten gegen die gefangne Königinn gemacht worden: Der eine, daß ſie ihr Anſehn, unter ſehr genauen Einſchränkungen, wieder haben; der zweyte, daß ſie die Krone dem Prinzen überlaſſen, aus dem Königreiche verbannt, und in Frankreich oder England ſich aufzuhalten gezwungen ſeyn ſollte, mit der Verſicherung des Monarchen, in deſſen Lande ſie ſich aufhielte, daß ſie nie einigen Verſuch machen wollte, die eingeführte Regierung zu ſtören; der dritte, daß ſie öffentlich ſollte für ihre Verbrechen, wovon ihre Feinde ungezweifelte Beweiſe zu haben behaupteten, verhöret, und zu ewiger Gefangenſchaft verurtheilt werden; der vierte war noch ſtrenger, und verlangte, daß nach ihrer Verurtheilung die Todesſtrafe an ihr ſollte vollzogen werden. [a]) **Throcmorton** unterſtützte den gelindeſten Vorſchlag: obgleich er aber die Gewährleiſtung ſeiner Gebieterinn für die Bewerkſtelligung der Puncte verſprach ihnen mit unverzüglicher Rache im Weigerungsfalle drohete, [b]) und ſie warnete, ſich nicht ſelbſt durch ihre Gewaltthätigkeit den öffentlichen Vorwurf zuzuziehn, der nun auf die Königinn fiele; ſo fand er doch, daß er nicht das Glück hatte, auſſer dem Secretair **Ledington**, einen der Anführer zu überzeugen. Alle Räthe ſchienen auf

x) ib. 414, f. 429.
y) ib. 416.
z) ib. 427.
a) Keith, 420.
b) ib. 428.

1567. auf die ſtrengern Mittel zu dringen: und die Prediger beſonders, die ihre Beyſpiele aus den ſtrengen Grundſätzen des alten Bundes hernahmen, die nur durch beſondre Offenbarungen ihre Kraft erhalten können, entflammeten die Herzen des Volks wider ihre unglückliche Monarchinn. [c])

Verſchiedne machten Anſprüche auf die Regentenſtelle für den jungen Prinzen, nach der vorgeſchlagnen Abſetzung **Mariens**: Der Graf von **Lenox** foderte dieſe Gewalt als Großvater des Prinzen; der Herzog von **Chatelraut**, der in Frankreich war, machte Anſprüche als der nächſte Kronerbe: Aber die gröſſeſte Anzahl der verbundenen Lairds waren auf der Seite des Grafen von **Murray**, auf deſſen Fähigkeit ſie das beſte Zutrauen ſetzten, und der die ganze Liebe der Prediger und eifrigern Reformirten beſaß. Da alſo alle Maaßregeln verabredet waren, wurden **Marien** drey Inſtrumente durch Laird **Lindeſey** und Sir **Robert Melvil**, zugeſandt; nach dem einen ſollte ſie die Krone zum Beſten ihres Prinzen niederlegen, nach dem andern den **Murray** zum Regenten beſtimmen, nach dem dritten einen geheimen Rath ernennen, der die Regierung bis zu ſeiner Ankunft in Schottland verwaltete. Die Königinn von Schottland, die keine Rettung vor ſich ſah, gerechte Furcht für ihr Leben hegte, und glaubte, daß keine Handlung, die ſie während ihrer Gefangenſchaft vornähme, gültig ſeyn könnte, ließ ſich bereden, nach einem reichlichen Thränenfluſſe, dieſe drey Inſtrumente zu unterzeichnen; und machte ſich nicht die Mühe, in eines derſelben hineinzuſehen. [d]) Zufolge dieſer erzwungenen Abdankung, ward der junge Prinz als König unter dem Namen **Jakob** der ſechſte ausgerufen. (am 29ſten Julius.) Bald nachher ward er zu Stirling gekrönet, und der Graf von **Morton** that den Krönungseid in ſeinem Namen, worin das Verſprechen, die Kätzerey auszurotten, nicht vergeſſen ward. Einige republikaniſche Foderungen zum Beſten der Macht des Volks wurden bey dieſer Feyerlichkeit in Acht genommen; [e]) und es ward gleich eine Münze geſchlagen, worauf der berühmte Spruch **Traians**, Pro me; ſi merear, in me; Für mich; wenn ich es verdiene, gegen mich. [f]) **Throcmorton** hatte Befehl von ſeiner Gebieterinn, der Krönung des Königs von Schottland nicht beyzuwohnen. [g])

Der geheime Rath der Regentſchaft hatte nicht lange Gelegenheit, ſeine Gewalt auszuüben. Der Graf von **Murray** kam von Frankreich, und nahm Beſitz von ſeiner hohen Bedienung. Er gab der gefangnen Königinn einen Beſuch, und ſprach mit ihr auf eine Art, die ſich beſſer für ihre vorige Aufführung, als für ihren itzigen Zuſtand ſchickte. Dieſe harte Begegnung erlöſchte völlig in ihrer Bruſt alle Ueberbleibſel einiger Zuneigung gegen ihn. [h]) **Murray** ging nachher ſo weit, daß er auf eine öffentlichere Art alle Gränzen des Wohlſtandes gegen ſie überſchritt. Er berief ein Parlament; und nachdem dieſe Verſammlung eingeſtimmt hatte, daß ſie ohne Zweifel eine Mitſchuldige an dem Morde ihres Gemahls wäre,

c) ib. 422. 426.
d) Melvil, 85. Spotſwood, 211. Anderſon, v. 3, 19.
e) Keith, 439. f.
f) ib. 440. append. 150.
g) ib. 430.
h) ib. 445. Melvil, 87.

wäre, verurtheilte ſie dieſelbe zur Gefangenſchaft, beſtätigte ihre Abſetzung, und erkannte ihren Prinzen für ihren König, und **Murray** für den Regenten [i]. Der Regent, der ein Mann von Muthe und Geſchicklichkeiten war, bemühete ſich mit glücklichem Erfolge, das Königreich zur Ruhe zu bringen. Er beſtach den Sir **Jakob Balfour**, das edimburgiſche Schloß zu übergeben; er zwang die Beſatzung von Dunbar, ihre Thore zu öffnen; und ſchleifte dieſe Veſtung. 1567.

Aber obgleich alles einen günſtigen Schein für die neue Regierung hatte, und Alle ſich **Murrays** Gewalt zu unterwerfen ſchienen; ſo kann doch eine gewaltſame Veränderung, ſo nöthig ſie auch iſt, ohne groſſes Mißvergnügen niemals bewirkt werden; und es war nicht wahrſcheinlich, daß in einem Lande, wo die Regierung, auch in ihrem beſtgeordneten Zuſtande, eine ſehr zergliederte Gewalt hatte, eine neue Einrichtung nicht ſollte unterbrochen oder geſtört ſeyn: Wenige Angeſehene von der Nation ſchienen willig, **Marien** zu unterſtützen, ſo lange **Bothwel** gegenwärtig war: aber die Entfernung dieſes verhaßten Edelmanns hatte die Geſinnungen bey vielen verändert. Der Herzog von **Chatelraut**, dem die Regentſchaft fehl geſchlagen war, hegte keine gute Abſichten gegen **Murray** und ſeine Räthe; und eben dieſe Geſinnungen hatten ſeine zahlreichen Lehnsleute angenommen. Verſchiedne vom hohen Adel, welche ſahen, daß ſich andere bey den Verbündeten zu Anführern aufgeworfen hatten, machten eine beſondere Partey und widerſetzten ſich der herrſchenden Macht: und außer einigen Ueberbleibſeln der Pflicht und Zuneigung gegen **Marien**, wurden auch natürlicherweiſe die Mißvergnügten Lairds, da ſie alles wider ſie aufs Aeuſſerſte getrieben ſahen, bewogen, es mit ihr zu halten und bey ihrem Anſehn Schutz zu ſuchen. Alle die noch einigen Hang zur katholiſchen Kirche hatten, waren geneigt, ſich zu dieſer Partey zu halten; und ſelbſt das Volk überhaupt genommen, ob es gleich vorher entweder **Mariens** Verbrechen verabſcheute, oder ihre Unvorſichtigkeit tadelte, ward itzt durch ihr Unglück bewogen, mit ihrem Zuſtande Mitleiden zu haben, und es jammerte ſie, daß eine Perſon, die ſoviel liebenswürdige Vollkommenheiten beſaß, welche mit ſolcher hohen Würde verknüpft waren, mit ſolcher äuſſerſten Härte und Strenge ſollte behandelt werden [k]. Von allen dieſen Beweggründen beſeelt, verſammleten ſich viele von dem vornehmſten Adel, die nun **Mariens** Anhänger waren, zu Hamilton, und verabredeten Maaßregeln zur Unterſtützung der Sache dieſer Fürſtinn.

1568. Indem die Gemüther in Gährung waren, beſchäftigte ſich **Maria** mit Entwürfen, ihre Flucht zu bewerkſtelligen; und nöthigte durch ihre Reize und Liebkoſungen einen jungen Edelmann **Georg Douglas**, Bruder des Lairds von **Lochlevin**, ihr in dieſem Unternehmen beyzuſtehn. Sie ging auch ſo weit, daß ſie ihm Hoffnungen machte, ſich ihm zu vermählen, wenn ihre Ehe mit **Bothweln** aus dem Grunde, daß ſie erzwungen worden, ſollte aufgehoben werden; und ſie ſchlug dieſes Mittel dem Regenten vor, der es aber verwarf. Indeſſen fuhr **Douglas** in ſeinen Bemühungen fort, ſie von der Gefangenſchaft zu befreyen; und da er alle Gelegenheiten hatte, in das Haus zu kommen, war er zuletzt glücklich in der Unternehmung. Er führte am 2ten May

i) Anderſon, v. 2, 206. f.

k) Buchan. l. 18, 53.

1568. führte ſie verkleidet in ein kleines Boot, und ruderte ſie ſelbſt an Land. Sie eilten nach Hamilton; und da die Nachricht von ihrer Ankunft ſogleich überall verbreitet war, floſſen viele von dem vornehmſten Adel mit ihren Völkern zu ihr. Ein Bund zu ihrer Vertheidigung ward von dem Grafen von **Argyle**, **Huntley**, **Eglington**, **Crawford**, **Caſſiles**, **Rothes**, **Montroſe**, **Southerland**, **Errol**, neun Biſchöfen, neun Barons, und vielen von dem anſehnlichſten niedern Adel unterzeichnet [l]). Und in wenigen Tagen war ein Heer von 6000 Mann unter ihrer Fahne verſammlet.

Eliſabeth ward nicht ſobald von **Mariens** Flucht benachrichtiget, als ſie ihren Entſchluß entdeckte, bey denſelben grosmüthigen und freundſchaftlichen Maaßregeln zu beharren, denen ſie bisher gefolgt war. Hatte ſie gegen den Regenten keine Gewalt gebraucht, ſo lange die Fürſtinn gefangen war, ſo war ſie hauptſächlich durch die Furcht abgehalten worden, ihn zu dem äußerſten Verfahren gegen dieſelbe zu treiben [m]): aber ſie hatte dem franzöſiſchen Hofe ein Mittel vorgeſchlagen, das, ob es gleich nicht ſo gewaltſam war, ihr doch nicht weniger würde genützt haben; ſie wünſchte, Frankreich und England möchten gemeinſchaftlich allen Handel mit den Schotten aufheben, bis ſie ihrer beleidigten Monarchinn Gerechtigkeit wiederfahren lieſſen [n]). Sie ſandte itzt **Leighton** nach Schottland, **Marien** ihre Dienſtfertigkeit und den Beyſtand ihrer Macht anzubieten: Aber da ſie die Einrückung franzöſiſcher Völker in Schottland fürchtete, verlangte ſie, daß der Streit zwiſchen der ſchottiſchen Königinn und ihren Unterthanen ganz ihrer Vermittelung überlaſſen, und keine fremde Hülfsvölker in Schottland eingeführet würden [o]).

Aber **Eliſabeth** hatte nicht Zeit, ihre Bemühungen für **Marien** völlig zu äuſſern. Der Regent ließ geſchwind Kriegsvölker verſammeln; und ungeachtet ſein Heer ſchwächer war, als der Königinn von Schottland ihres, zog er doch gegen

am 13. May. ſie zu Felde. Ein Treffen ward zu Langſide bey Glasgow geliefert, das für die verbündeten Lairds ganz entſcheidend war; und obgleich der Regent nach ſeinem Siege dem Blutvergieſſen Einhalt that, ſo folgte doch dieſem Treffen eine gänzliche Zer-

Maria flieht nach England. ſtreuung der Partey der Königinn. Dieſe unglückliche Fürſtinn floh, ſüdwärts von dem Schlachtfelde mit groſſer Eile, und kam mit wenigen Begleitern an die engliſche Gränze. Hier berathſchlagte ſie über ihre nächſten Maaßregeln, die für ihr künftiges Glück oder Unglück wahrſcheinlicherweiſe ſo wichtig ſeyn würden. Sie fand es unmöglich, in ihrem Königreiche zu bleiben; ſie hatte eine Abneigung, in ihrem gegenwärtigen verſchlimmerten Zuſtande nach Frankreich zurückzukehren, wo ſie vorhin mit ſo vielem Glanze erſchienen war; und war auſſerdem ohne ein Schiff, das ſie ſicher hätte dahin führen können. Das letzte grosmüthige Betragen **Eliſabeths** machte ihr Hoffnung zur Vertheidigung, und ſelbſt zum Beyſtande von dieſer Seite [p]); und da die gegenwärtige Furcht vor ihren einheimiſchen Feinden die dringendſte war, überſah ſie alle andere Betrachtungen, und faßte den Entſchluß, in

l) Keith, 475.
m) ib. 463. Cabbala, 141.
n) Keith, 462.
o) ib. 473, note. Anderſon, v. 4, 26.
p) Jebb's collection, p. 420.

in England Schutz zu ſuchen. Sie begab ſich auf ein Fiſcherboot zu Galloway, und landete noch an demſelbigen Tage zu Wirkington in Cumberland, ungefähr dreißig Meilen von Carlisle, von da ſie unverzüglich einen Boten nach London abfertigte, ihre Ankunft bekannt zu machen, die Freyheit zu erbitten, daß ſie **Eliſabeth** beſuchen dürfte, und ihren Schutz zu erflehn, zufolge der vorhergegangenen Freundſchaftserklärungen von Seiten dieſer Fürſtinn. 1568. am 16. May.

Eliſabeth fand ſich itzt in einer Lage, wo es nöthig geworden war, eine entſcheidende Entſchließung wegen ihres Betragens gegen die Königinn von Schottland zu faſſen; und da ſie bisher, wider **Cecilens** Meinung, mehr den Beweggründen der Grosmuth, als der Staatsklugheit gefolgt war q), ward ſie durch dieſen klugen Miniſter genöthiget, aufs Neue alle Betrachtungen abzuwägen, die bey dieſen kritiſchen Umſtänden vorkamen. Er ſtellte ihr vor, daß die Partey, die **Marien** abgeſetzt, und itzt ſich die Regierung von Schottland angemaaßt hätte, Freunde der Verbindung mit England und durch alle Beweggründe der Religion und ihres Vortheils verbunden wären, in ihren Verbindungen mit **Eliſabeth** zu verharren: Daß, obgleich **Murray** und ſeine Freunde über einige unfreundliche Begegnung in England während ihrer Verbannung klagen könnten, ſo würden ſie doch leicht dieſe Urſachen zum Zwiſte vergeſſen, wenn ſie bedächten, daß **Eliſabeth** die einzige Bundsgenoſſinn wäre, auf die ſie ſich ſicher verlaſſen dürften, und daß ihre eigne Königinn, durch ihre Anhänglichkeit an den katholiſchen Glauben, und durch ihre andern Verbindungen, ſie ganz von der Freundſchaft Frankreichs, und ſelbſt Spaniens ausſchlöſſe: Das **Maria** auf der andern Seite, auch vor dem gewaltſamen Bruche mit ihren proteſtantiſchen Unterthanen, heimlich ganz von den Rathſchlägen des Hauſes Guiſe wäre beherrſcht worden; und noch mehr würde ſie den Abſichten deſſelben unbedinglich folgen, da durch ihr eignes übles Betragen die Macht dieſer Familie und der eifrigen Katholiken ihre einzige Zuflucht und Sicherheit geworden wäre: Daß ihre Anſprüche auf die engliſche Krone ſie zu einem ſehr gefährlichen Werkzeuge in den Händen derſelben machen würden; und wäre ſie einmahl fähig, in ihrem eigenen Reiche die Proteſtanten zu unterdrücken, ſo würde ſie die ſchottiſchen und engliſchen Katholiken mit denen in fremden Staaten zu einer Verbindung wider die engliſche Religion und Regierung vereinigen: Daß es daher **Eliſabethen** zukäme, vorſichtig in dem Entwurfe zu verfahren, ihre Mitbuhlerinn wieder auf den Thron zu ſetzen; und Sorgfalt anzuwenden, daß dieſes Unternehmen, wenn es angefangen würde, allein durch engliſche Macht zu Stande käme, und daß zum Voraus die Reformirten und die Reformation in Schottland geſichert würden: Daß vor allen Dingen nöthig wäre, die Perſon dieſer Fürſtinn ſorgfältig zu bewahren; ſonſt würde ſie, da ſie einen ſo unerwarteten Schutz in der engliſchen Freundſchaft fände, plötzlich den Entſchluß faſſen, nach Frankreich zu fliehn, und durch fremde Macht den Beſitz ihres Anſehns wieder zu erlangen ſuchen; Daß ihre verzweifelten Glücksumſtände und ihre verletzte Ehre ſie jeder Unternehmung fähig machten; und ihre Rachſucht, wenn ſie ſich ſo von der Königinn verlaſſen fände, nebſt ihrer Ehrſucht und Andächtley,

q) Cabbala, 140.

1568. dächtley, ſie ſowohl zu einer unaufhörlichen als mächtigen Feindinn der engliſchen Regierung machen würde: Daß, wenn ſie einmahl auswärtig in den Händen unternehmender Katholiken wäre, ein Angrif gegen England ihr eben ſo leicht ſcheinen würde, als gegen Schottland; und das einzige Mittel, das ſie ſich einbilden würde, ihr angeſtammtes Reich wieder zu erlangen würde ſeyn, diejenige Krone zu erlangen, wozu ſie ſich eben ſo ſehr berechtigt hielt: Daß eine Neutralität in ſo wichtigen Umſtänden, wenn ſie gleich vorgegeben würde, nie ohne die äuſſerſte Gefahr von der Königinn beobachtet werden könnte; und die Bewahrung Mariens wäre gleich nothwendig, England, möchte ſeine Macht für oder gegen ſie brauchen müſſen: Zwar nichts ſtünde einem hohen Haupte beſſer an, als Grosmuth; doch könnten die Eingebungen dieſes edlen Grundſatzes nie ohne die äuſſerſte Unvorſichtigkeit in ſo bedenklichen Umſtänden zu Rathe gezogen werden, als worin die Königinn ſich itzt befände, indem ihre eigne Sicherheit und die Vortheil ihres Volks ganz auf jedem Entſchluſſe beruheten, den ſie faßte: Obgleich das Beyſpiele einer glücklichen Empörung, beſonders in einem benachbarten Lande, auf keine Weiſe irgend einem Monarchen angenehm ſeyn können; ſo wären doch Mariens Unvorſichtigkeit ſo groß, und vielleicht ihre Verbrechen ſo ausſchweifend geweſen, daß der Aufſtand ihrer Unterthanen, nach einer ſolchen Anreizung, nicht länger für ein Beyſpiel wider andre Fürſten könnte betrachtet werden: Daß es zuerſt für Eliſabeth nothwendig wäre, auf eine ordentliche und genugthuende Art die Gröſſe der Schuld Mariens auszumachen, und dadurch den Grad des Schutzes zu beſtimmen, den ſie ihr wider ihre mißvergnügten Unterthanen anbieten dürfte: Wie kein Ruhm den übertreffen könnte, die unterdrückte Unſchuld zu vertheidigen, eben ſo ſchändlich wäre es, das Laſter und den Mord auf dem Throne in Schutz zu nehmen; und eine ſolche Schande würde alle mit beflecken, die daſſelbe unterſtützten: Und wenn die Verbrechen der ſchottiſchen Fürſtinn bey der Unterſuchung ſich ſo groß und gewiß zeigen würden als man verſicherte, und glaubte, ſo würde jede Maaßregel gegen ſie, wozu die Staatsklugheit riethe, ſich daraus rechtfertigen laſſen; oder wenn ſie unſchuldig befunden würde, würde man leicht jedes Unternehmen, das die Freundſchaft eingäbe, für löblich und ruhmwürdig erkennen.

Nach dieſen Betrachtungen beſchloß Eliſabeth, dem Scheine nach freundſchaftlich, aber in der That vorſichtig, mit der Königinn von Schottland umzugehn; und ſie ſandte ſogleich Befehl an Lady Scrope, die Schweſter des Herzogs von Norfolk, die in der Nachbarſchaft lebte, dieſer Fürſtinn aufzuwarten. Bald nachher fertigte ſie den Lord Scrope ſelbſt ab, der Oberaufſeher der Gränzen war, und den Vicekammerherrn, Franz Knolles. Sie fanden Marien ſchon in dem Schloſſe zu Carlisle; und nach Bezeugung des Mitleidens der Königinn mit ihr in ihren letzten Unglücksfällen, ſagten ſie ihr, daß ihrem Geſuche um die Erlaubniß dieſe Monarchinn zu beſuchen, und zu ihrer Geſellſchaft zugelaſſen zu werden, gegenwärtig nicht könne gewillfahret werden; bis ſie ſich von dem Morde ihres Gemahls gereinigt hätte, deſſen man ſie ſo ſtark beſchuldigte: Eliſabeth könnte ohne Schande ihr keinen Beyſtand gewähren, oder ſich gegen die Ermordung eines ſo nahen Verwandten gleichgültig zeigen. r) Ein ſo unerwarteter Streich preßte Marien Thränen aus;

r) Anderſon, v. 4, 54. 66. 82 f. 86.

aus; und die Noth ihres damaligen Zuſtandes erzwang von ihr die Erklärung, ſie wollte ſich gern gegen ihre Schweſter wegen aller Beſchuldigungen rechtfertigen, und ihre Sache der Entſcheidung einer ſo gütigen Freundinn unterwerfen. s) Zween Tage nachher ſandte ſie den Lord Herreis nach London mit einem Briefe gleichen Inhalts. 1568.

Dieſe Einwilligung, die Maria kaum vermeiden konnte, ohne ſich ſchuldig zu bekennen, war die Sache, die Eliſabeth erwartet, und gewünſcht hatte. Daher fertigte ſie ſogleich Midlemore an den Regenten von Schottland ab; und bat ihn ſowohl von der fernern Verfolgung der Partey ſeiner Königinn abzuſtehn, als einige Perſonen nach London zu ſchicken, um ſeine Aufführung gegen ſie zu rechtfertigen. Murray mogte billig beſtürzt werden, eine Botſchaft zu empfangen, die ihm etwas gebietriſch ſcheinen mußte: da aber ſeine einheimiſchen Feinde zahlreich und mächtig, und England die einzige Bundsgenoſſinn war, die er unter fremden Nationen erwarten durfte; ſo war er entſchloſſen, lieber dieſen Schimpf zu verdauen, als Eliſabeth durch eine Weigerung zu reizen. Er bedachte auch, daß, obgleich die Königinn bisher parteyiſch gegen Marien geſchienen war, ihr eigner Vortheil ſie doch offenbar nöthigte, des Königs Sache in Schottland zu unterſtützen; und es wäre kein Zweifel, daß dieſe ſcharfſinnige Fürſtinn am Ende dieſen Vortheil entdecken, und ihm wenigſtens ein geduldiges und billiges Gehör geben würde. Er antwortete daher, er wollte ſelbſt eine Reiſe nach England vornehmen, und in Begleitung andrer Bevollmächtigten, willig die Entſcheidung dieſer Sache der Eliſabeth unterwerfen. t)

Laird Herreis merkte nun, daß ſeine Monarchinn in ihren Bewilligungen zu weit gegangen war: er ſuchte daher zu behaupten, Maria könnte nicht ohne Schmählerung der königlichen Würde, ſich einem Streite mit ihren aufrühriſchen Unterthanen, vor einem fremden Fürſten unterwerfen; und er verlangte entweder gegenwärtige Hülfe von England, oder Freyheit für ſeine Königinn, nach Frankreich überzugehn. Da er indeſſen durch den vorigen Vergleich vor dem engliſchen geheimen Rathe gedrungen war, erneuerte er ſeine Bewilligung wieder; aber in wenigen Tagen fieng er wieder an, zurückzuziehen, und mit einiger Schwierigkeit ward er dahin gebracht, es bey der erſten Beſtimmung zu laſſen. u) Dieſe Unbeſtändigkeiten, die er unaufhörlich erneuerte, zeigten ſein ſichtbares Widerſtreben wider die Maaßregeln, denen der engliſche Hof folgte.

Die Königinn von Schottland zeigte nicht weniger Abneigung gegen das angetragne Verhör, und es erfoderte alle Liſt und Klugheit Eliſabeths, ſie bey dem Vergleiche zu erhalten, worein ſie zuerſt gewilliget hatte. Dieſe Fürſtinn ſagte zu ihr, daß ſie nicht wünſchte, ohne Mariens Einwilligung und Beyfall, dieſe Unterſuchung anzufangen; und daß ſie nur verlangte, als Freundinn, ihre Rechtfertigung zu hören: ſie wäre verſichert, man würde keine Schwierigkeit finden, alle Verläumdungen ihrer Feinde zu widerlegen; und wenn auch ihre Schutzrede keine völlige

 Ueber-

s) ib. 10. 55. 87.
t) Anderſon, v. 4, 13-16.
u) ib. 16-20.

1568. Ueberzeugung wirkte, ſo wäre **Eliſabeth** entſchloſſen, ihre Sache zu unterſtützen, und ihr einige billige Vergleichspunkte zu verſchaffen: und es wäre nie ihre Meinung geweſen, ſie auf die Anklage ihrer aufrühreriſchen Unterthanen zum Verhöre zu ziehn; ſondern dieſe ſollte vielmehr gefodert werden, ſich für ihre Aufführung gegen ſie zu rechtfertigen. x) Durch dieſe wahrſcheinlichen Vorſtellungen gelockt, willigte die Königinn von Schottland darein, durch ihre eignen Bevollmächtigten ſich vor den Bevollmächtigten zu rechtfertigen, die **Eliſabeth** beſtellen würde.

Während dieſer Handlungen hatten Lord **Scrope**, und Sir **Franz Knolles**, die ſich bey **Maria** zu Carlisle aufhielten, Zeit genug, ſich mit ihrer Denkart bekannt zu machen, und der **Eliſabeth** davon Bericht zu erſtatten. Ungebeugt durch ihre Unglücksfälle, entſchloſſen in ihren Unternehmungen, ſtrebte ſie nach nichts als Sieg, und hatte ſich feſt vorgenommen, alles Aeuſſerſte auszuhalten, jede Schwierigkeit zu übernehmen, und jedes Geſchick zu verſuchen, ehe ſie ihre Sache fallen lieſſe, oder ihren Feinden den Sieg zugeſtünde. Beredt, einſchmeichelnd, geſprächig, hatte ſie ſchon alle, die ſich ihr näherten, von der Unſchuld ihrer vorigen Aufführung überzeugt; und da ſie ihren veſten Vorſatz erklärte, die Hülfe ihrer Freunde in ganz Europa zu ſuchen, und ſelbſt zu Ungläubigen und Barbaren ihre Zuflucht zu nehmen, ehe ſie die Rache gegen ihre Verfolger fahren lieſſe; ſo war es leicht, die Gefahr vorherzuſehn, der ihre Reize, ihr Witz, ihr Aeuſſeres, wenn ſie mit ihrer vollen Stärke wirken dürften, dieſelben ausſetzen würden. y) Daher war der engliſche Hof, der unter dem Vorwande ſie zu ſchützen, ſie in der That ſchon in genauer Verwahrung hielte, entſchloſſen, mit gröſſerer Wachſamkeit auf ſie Acht zu haben. Da Carlisle, durch ſeine Lage an den Gränzen, ihr ſtarke Gelegenheiten anbot, ihre Flucht zu bewerkſtelligen; ſo brachte man ſie weiter nach Bolton, einem Landſitze des Lords **Scrope** in Yorkſhire: Und der Ausgang des Streites zwiſchen ihr und der ſchottiſchen Nation ward als eine wichtigere Sache für **Eliſabeths** Sicherheit und Vortheil angeſehn, als man je bisher gedacht hatte.

Die Perſonen, die der engliſche Hof zur Unterſuchung dieſer großen Sache beſtellte, waren der Herzog von **Norfolk**, der Graf von Suſſex, und Sir **Ralph Sadler**; und York ward zu dem Orte ihrer Conferenz beſtimmt. **Lesley**, Biſchof von Roß, die Lairds **Herreis**, **Levingſtone**, und **Boyde**, mit noch fünf andern, erſchienen als Bevollmächtigte von der Königinn von Schottland. Der Regent Graf von **Murray**, der Graf von **Morton**, der Biſchof von Orkney, Laird **Lindeſey**, und der Abbt von Dunfermling waren zu Bevollmächtigten des Königes, und des Königreichs Schottland beſtellt. Der Secretair **Ledington**, **Georg Buchanan** der berühmte Dichter und Geſchichtſchreiber, nebſt einigen andern wurden ihnen als Gehülfen zugeordnet.

Zu York und Hamptoncourt, am 4ten October.

Es war ein großer Umſtand zu **Eliſabeths** Ruhme, daß ſie ſo zur Schiedsrichterinn zwiſchen den Parteyen eines benachbarten Königreichs erwählt ward, das ſeit vielen Jahrhunderten die heftigſte Eiferſucht und Feindſchaft gegen England gehegt hatte; und ihre Glückſeligkeit war eben ſo ſelten, das Glück und den guten Namen

x) ib. 11-13. 109, f.

y) Anderſon, v. 4, p. 54. 71 f. 74. 78. 92.

Namen einer ſo gefährlichen Mitbuhlerinn, die ihr lange den größten Kummer gemacht hatte, itzt ganz in ihrer Macht zu haben. Einige Umſtände ihres neulichſten Betragens hatten einen Hang gegen **Marien** entdecket: Ihre überwiegenden Vortheile bewogen ſie, den Feinden dieſer Fürſtinn günſtig zu ſeyn; das Bekenntniß ihrer Unpartheylichkeit, das ſie gethan hatte, war offenherzig und oft wiederholt worden; und es war ihr ſoweit geglückt, daß jede Partey ihre Bevollmächtigten der Parteylichkeit, gegen ihre Gegner beſchuldigte. [z]) Sie ſelbſt ſcheint durch ihre Anweiſungen für dieſelben, ihnen keinen Plan zur Entſcheidung vorgezeichnet zu haben; aber ſie wußte, daß die Vortheile, die ſie davon ziehen könnte, immer groß ſeyn müßten, welchen Ausgang auch die Sache nähme. Würden **Mariens** Verbrechen durch ungezweifelte Beweiſe dargethan, ſo könnte ſie auf immer die Ehre dieſer Fürſtinn niederſchlagen, und könnte ſie rechtmäßig auf immer in England in genauer Verwahrung behalten: Wenn aber die Gewißheit nicht einleuchtend wäre, ſo war die Abſicht, ſie wieder auf den Thron zu ſetzen, aber mit ſo genauen Einſchränkungen, die der **Eliſabeth** das beſtändige Schiedsrichteramt in allen Zwiſtigkeiten der Parteyen in Schottland überlaſſen, und ſie wirklich zur unumſchränkten Gebieterinn dieſes Königreichs [a]) machen würden. 1568.

Ehe **Mariens** Bevollmächtigte ihre Klagen wider derſelben Feinde in Schottland eingaben, machten ſie vorher den Vorbehalt, daß ihre Erſcheinung wegen dieſer Sache, auf keine Weiſe der Unabhängigkeit ihrer Krone ſchaden, oder als ein Merkmahl der Unterthänigkeit gegen England ſollte gebraucht werden: die engliſchen Bevollmächtigten nahmen dieſes an, aber mit dem Vorbehalte der Anſprüche Englands. Die Klage dieſer Fürſtinn ward nachher geleſen, und enthielt eine umſtändliche Erzählung alles Unrechts, daß ſie ſeit ihrer Vermählung mit **Bothwel** erduldet hätte: Daß ihre Unterthanen die Waffen wider ſie ergriffen hätten, unter dem Vorwande, ſie von ihrer Gefangenſchaft zu befreyen; da ſie ſich ſelbſt in ihre Hände gegeben hätte, wäre ſie von ihnen zu Lochlevin in enge Gefangenſchaft geſetzt; ſie hätten ihren Prinzen, ein unmündiges Kind, ſtatt ihrer gekrönet; hätten wieder die Waffen gegen ſie ergriffen nach ihrer Befreyung aus der Gefangenſchaft; hätten alle ihre Vorſchläge zum Vergleiche verworfen; hätten ihren Völkern eine Schlacht geliefert, und ſie gezwungen, zur Sicherheit ihrer Perſon nach England zu flüchten. [b]) Der Graf von **Murray** gab zur Antwort auf dieſe Klage, einen kurzen und unvollkommnen Begriff von den neulichſten Handlungen, daß der Graf von **Bothwel**, der bekannte Mörder des letzten Königes, kurz nach dieſem begangenen Verbrechen, ſich der Perſon der Königinn bemächtiget und ſie nach Dunbar geführet; daß er ſich ſolchen Einfluß auf ſie erworben, daß ſie in die Vermählung mit ihm gewilligt, und er dem zufolge eine Scheidung von ſeiner vorigen Gemahlinn ausgewirkt, und ſich erkühnet hätte, ſeine Vermählung mit der Königinn feyerlich zu vollziehen: daß das Anſtößige dieſer Handlung, die Schande, die ſie der ganzen Nation brächte, die Gefahr, welcher der unmündige Prinz durch die Unternehmungen dieſes verwegnen Mannes aus-

z) Anderſon, v. 4. part. 2, 40.

a) Anderſon, v. 4, part. 2, 14. f. Goodall, 2, 110.

b) Anderſ. ib. 52. Goodall, 2, 128. Haynes, 478.

1568. ausgeſetzt wäre, den Adel gezwungen hätte, die Waffen zu ergreifen, und ſich ſeinen ſtrafbaren Entwürfen und Unternehmungen zu widerſetzen: daß, nachdem die Königinn um ihn zu retten, ſich ſelbſt ſeinen Händen übergeben, ſie immer eine ſo gewaltige Ergebenheit gegen ihn gezeigt hätte, daß ſie es nöthig gefunden, zu ihrer eignen und der öffentlichen Sicherheit, **Marien** auf eine Zeitlang gefangen zu ſetzen, bis **Bothwel**, und die andern Mörder ihres Gemahls für ihre Verbrechen zur Verantwortung gezogen, und beſtraft wären: und daß die Königinn, während dieſer Gefangenſchaft, freywillig, ohne Zwang oder Gewalt, bloß aus Verdruß über die Unruhe und Widerwärtigkeiten, die mit der Macht verknüpft wären, ihre Krone ihrem einzigen Prinzen überlaſſen, und den Grafen von **Murray** zum Regenten während deſſen Minderjährigkeit ernannt hätte. c) Der Königinn Antwort auf dieſe Schutzrede war ſogleich fertig: Sie wüſſte nicht, und könnte auch nie argwöhnen, daß Bothwel, der von einem geſchwornen Gerichte freygeſprochen, und ihr von dem ganzen hohen Adel zum Gemahl empfohlen wäre, der Mörder des Königes ſeyn ſollte: ſie hätte immer gewünſcht und wünſchte noch, wenn er ſchuldig wäre: daß er zur verdienten Strafe gezogen würde: ihr Verzicht auf die Krone wäre ihr durch die wohlgegründete Furcht für ihr Leben, und ſelbſt durch ausdrückliche Drohungen mit Gewalt, abgedrungen worden: und der engliſche Abgeſandte **Throcmorton** ſowohl, als andre ihrer Freunde hätten ihr gerathen, dieſe Schrift zu unterzeichnen, als das einzige Mittel, ſich vor der äuſſerſten Härte zu retten; und hätten ſie verſichert, daß eine Einwilligung, die man unter ſolchen Umſtänden gäbe, nie einige Kraft oder Gültigkeit haben könnte. d)

So weit ſchien die Königinn von Schottland in dem Streite offenbar den Vortheil zu haben; und die engliſchen Bevollmächtigten mögten ſich ſehr gewundert haben, daß **Murray** ſich ſo ſchwach vertheidigte, und alle weſentliche Beſchuldigungen gegen dieſe Fürſtinn verſchwieg, worauf ſeine Partey immer ſo ſehr beſtanden war; hätten nicht einige beſondre Unterredungen ſie von dem Geheimniſſe vorläufig unterrichtet. **Mariens** Bevollmächtigte hatten darauf getrotzet, daß **Eliſabeth**, aus Achtung gegen ihre Verwandtinn, und aus Verlangen, die königlichen Rechte zu behaupten, entſchloſſen wäre, ſo ſtrafbar auch die Aufführung dieſer Fürſtinn erſchiene, ſie wieder auf e) den Thron zu ſetzen; und da **Murray** einigen vorigen Maaßregeln des engliſchen Hofes nachdachte, fieng er an, zu fürchten, daß er nur gar zu gerechte Gründe zu dieſer Vermuthung hätte. Er glaubte, wenn er den gewaltſamſten Theil der Beſchuldigungen wider **Marien** verſchwiege, würde ſie ſich billigen Vergleichspunkten unterwerfen: aber wenn er einmahl ſo weit ginge, ihr die ganze Schuld aufzubürden, mögte nachher kein gütlicher Vergleich ſtatt finden: und würde ſie je wieder eingeſetzt, entweder durch **Eliſabeths** Macht, oder durch den Beyſtand ihrer andern Freunde, ſo wären er und ſeine Partey gewiß der ſtrengſten und unverſöhnlichſten Rache ausgeſetzt. f) Er beſchloß daher, nicht übereilt eine

c) Anderſon, v. 4, part. 2, 64, f. Goodall, v. 2, 144.

d) And. ib. 60, f. Good. ib. 162.

e) And. ib. 45. Good. 2, 127.

f) And. ib. 47. f. Goodall, 2, 159.

ne Handlung zu wagen, die er unmöglich jemals wieder zurück nehmen könnte: und er legte heimlich einen Beſuch bey **Norfolk** und den andern engliſchen Bevollmäch- 1568. tigten ab, geſtand ſeine Bedenklichkeiten, legte ihnen die Beweiſe der Schuld der Königinn vor, und wünſchte, einigermaaſſen des Schutzes der **Eliſabeth** ſicher zu ſeyn, wenn dieſe Beweiſe bey einer Unterſuchung ganz genugthuend erſcheinen ſollten. **Norfolk** war heimlich nicht unzufrieden mit dieſen Bedenklichkeiten des Regenten. g) Er war immer ein Anhänger der Königinn von Schottland geweſen: Der Secretair **Ledington**, der ſich auch auf dieſe Seite zu neigen anfieng, und ein Mann von beſonderer Geſchicklichkeit und Fähigkeit war, hatte ihn beredet, weitere Abſichten zu ihrem Vortheil zu faſſen, und gar auf die Vermählung mit ihr zu denken: Und obgleich dieſer Herzog bekannte, h) daß die Beweiſe wider **Marien** ihm unſtreitig ſchienen; ſo ermunterte er doch den **Murray** in ſeinem damahligen Entſchluſſe, dieſelben nicht öffentlich in den Unterhandlungen vor den engliſchen Bevollmächtigten vorzubringen. i)

Indeſſen war **Norfolk** verpflichtet, dem Hofe die Fragen zu überſenden, die ihm der Regent vorgelegt hatte. Dieſe Fragen beſtanden aus vier Puncten. Ob die engliſchen Bevollmächtigten von ihrer Monarchinn Gewalt hätten, einen Spruch wider **Marien** zu thun, wenn ihre Schuld von ihnen völlig bewieſen würde? Ob ſie verſprechen wollten, dieſe Gewalt auszuüben, und zu einem wirklichen Spruche zu ſchreiten? Ob die Königinn von Schottland, wenn ſie ſchuldig befunden würde, dem Regenten ſollte in die Hände geliefert, oder wenigſtens in England ſo ſicher verwahret werden, daß ſie nie die Ruhe Schottlands ſtören könnte? und ob **Eliſabeth** auch in dieſem Falle verſpräche, den jungen König zu erkennen, und den Regenten bey ſeinem Anſehn zu ſchützen? k)

Da dieſe Fragen nebſt andern Verhandlungen der **Eliſabeth** vorgelegt wurden, fieng ſie an zu denken, daß ſie auf einen entſcheidendern und vortheilhaftern Schluß zieleten, als ſie bisher erwartet hatte. Sie beſchloß daher, die Sache völlig ins Licht zu ſetzen; und unter dem Vorwande, daß die Entfernung von ihrer Perſon das Verfahren ihrer Bevollmächtigten verzögerte, befahl ſie ihnen, nach London zu kommen, und da die Unterhandlungen fortzuſetzen. So bald ſie kamen, vereinigte ſie ſogleich mit ihnen einige der Angeſehnſten ihres geheimen Raths; den Siegelbewahrer Sir **Nikolaus Bacon**, die Grafen von Arrondel und **Leiceſter**, den Admiral Lord **Clinton**, und den Secretair, Sir **Wilhelm Cecil**. l) Die Königinn von Schottland, die nichts von dieſen geheimen Beweggründen wußte, und hoffte, daß Furcht oder Wohlſtand **Murray** noch zurückhalten würden, zu einer gewaltſamen Anklage gegen ſie zu ſchreiten, bezeigte eine völlige Zufriedenheit mit dieſer Verfügung, und erklärte, daß die Sache, da ſie nun unmittelbar unter **Eliſabeths** Augen wäre, nun in den Händen wäre, worin ſie ſie wünſchte. m)

Die

g) Crawford, 92. Melvil, 94. f. Haynes, 574.
h) Anderſon, v. 4, part. 2, 77.
i) ib. 57. 77. Staate-trials, v. 1, 76.
k) And. ib. 55. Goodall, 2, 130.
l) And. ib. 99.
m) ib. 95. Goodall, 2, 177. 179.

Die Unterhandlungen wurden demnach zu Hamptoncourt fortgeſetzt; und Mariens
1568. Bevollmächtigte machten, wie zuvor, ſich kein Bedenken, dabey gegenwärtig zu ſeyn.

Mitlerweile gab die Königinn dem Murray auf alle ſeine Fragen eine genugthuende Antwort; und nachdem ſie erklärt hatte, daß, obgleich ſie wünſchte und hoffte, durch die gegenwärtige Unterſuchung von Mariens Unſchuld völlig überzeugt zu werden, ſie dennoch, wenn der Erfolg das Gegentheil bewieſe, und wenn dieſe Fürſtinn der Ermordung ihres Gemahls ſchuldig befunden würde, ſie auf ihrer Seite dieſelbe allezeit des Thrones unwürdig achten wollte. [n]) Durch dieſe Erklärung ermuntert, zeigte der Regent ſeine Beſchuldigungen gegen die Königinn von Schottland mehr offenbar; und nachdem er ſeinen Widerwillen ausgedruckt hatte, zu dieſem äuſſerſten Mittel zu ſchreiten, und bezeugt, daß nichts, als die Nothwendigkeit der Selbſtvertheidigung, die er für keine Bedenklichkeit unterlaſſen dürfte, ihn zu einem ſolchen Verfahren könnte genöthiget haben; fieng er an, in klaren Ausdrücken ſie der Theilnehmung an des Königes Ermordung, und ihrer Einwilligung dazu anzuklagen. [o]) Der Graf von Lenox erſchien zugleich vor den engliſchen Bevollmächtigten, flehte um Rache für die Ermordung ſeines Sohns, und klagte Marien an, als eine Mitſchuldige mit Bothweln an dieſer abſcheulichen That. [p])

Da dieſe Beſchuldigung ſo unerwartet vorgebracht ward, und man dem Biſchofe von Roß Abſchriften davon überſandte; ſo weigerten ſich durchaus Lord Herreis und die übrigen Bevollmächtigten Mariens, einige Antwort darauf zu geben, und gründeten ihr Stillſchweigen auf ſehr auſſerordentliche Urſachen. Sie hätten, ſagten ſie, von ihrer Gebieterinn Befehl, wenn etwas behauptet würde, das ihre Ehre angriffe, ſie deswegen gar nicht zu vertheidigen; weil ſie eine unumſchränkte Fürſtinn wäre, und keinem Gerichte könnte unterworfen werden; und ſie verlangten, daß Maria zuvor bey Eliſabeth vorgelaſſen würde, weil ſie vor ihr, und allein vor ihr, entſchloſſen wäre, ihre Unſchuld zu rechtfertigen. [q]) Sie vergaſſen, daß die Unterhandlungen zuerſt angefangen und immer fortgeſetzt wären, in keiner andern Abſicht, als ſie von den Anklagen ihrer Feinde zu reinigen; daß Eliſabeth allezeit vorgegeben hatte, ſie unternähme dieſes nur als eine Freundinn, mit ihrer eignen Bewilligung und Beyfall, nicht mit einer Anmaßung einer höhern Gerichtsbarkeit über ſie; daß dieſe Fürſtinn vom Anfange ſich geweigert hatte, ſie vor ſich zu laſſen, bis ſie ſich von den Verbrechen gereiniget hätte, die man ihr beymäße; daß ſie daher keine neue Zeichen der Parteylichkeit geäußert, indem ſie in dieſem Entſchluſſe beharret war; und ob ſie gleich dem Grafen von Murray und ſeinen Collegen eine Audienz zugeſtanden hätte, ſo wäre ja vorher dieſelbe Ehre Mariens Bevollmächtigten widerfahren; [r]) und ſo weit wäre ihre Aufführung gegen beide Parteyen ganz gleich. [ſ])

Da

n) Goodall, 2, 199.

o) Anderſon, v. 4, part. 2, 115, f. Goodall, 2, 206.

p) And. ib. 122. Good. 2, 208.

q) And. ib. 125, f. Good. 2, 184. 211. 217.

r) Lesley's negociations, in And. v. 3, 25. Haynes, 487.

ſ) Mariens Klagen über der Königinn Parteylichkeit, da ſie dem Murray eine Unter-

Da die Königinn von Schottland ſich weigerte, auf Murrays Anklage einige Beantwortung einzugeben, ſo ſchien die nothwendige Folge davon zu ſeyn, daß man in der Unterſuchung nicht weiter gehn konnte: obgleich aber dieſes Stillſchweigen als ein Verdacht gegen ſie könnte erkläret werden, ſo entſprach es doch nicht völlig der Abſicht derjenigen engliſchen Miniſter, die Feinde dieſer Fürſtinn waren. Sie wünſchten noch die Beweiſe ihrer Schuld in Händen zu haben; und um dieſelben mit Anſtande von dem Regenten zu bekommen, brauchte Eliſabeth einen wohlausgedachten Kunſtgriff. Murray ward vor die engliſchen Bevollmächtigten gefodert, und ihm wurden von ihnen in der Königinn Namen die ſchwarzen Beſchuldigungen vorgeworfen, die er die Verwegenheit hätte, gegen ſeine Monarchinn zu gebrauchen: Aber obgleich der Graf von Murray, und die andern Bevollmächtigten, fügten ſie hinzu, die unterthänige Pflicht gegen ihre Fürſtinn ſo weit vergeſſen hätten, ſo würde doch die Königinn nie aus der Acht laſſen, was ſie ihrer Freundinn, Nachbarinn und Verwandtinn ſchuldig wäre; und ſie wünſchte daher zu wiſſen, was ſie zu ihrer eignen Rechtfertigung ſagen könnten. t) Da Murray ſo gedrungen ward, machte er keine Schwierigkeit, die Beweiſe ſeiner Beſchuldigung gegen die Königinn von Schottland vorzuzeigen; und unter andern auch einige Liebesbriefe und Sonnette von ihr an Bothwel, alle mit ihrer eignen Hand geſchrieben, und zwo andre Schriften, die eine von ihr geſchriebene, die andre von ihr unterzeichnet und von dem Grafen von Huntley geſchrieben; welche beyde das Verſprechen, ſich mit Bothwel zu vermählen, enthielten, das ſie vor dem Verhöre und der Losſprechung dieſes Edelmanns gethan hatte. 1568.

Alle dieſe wichtigen Schriften hatte Bothwel in einer ſilbernen Büchſe oder Käſtgen verwahret, das ein Geſchenk von Marien war, und ihrem erſten Gemahle, Franz, zugehöret hatte; und obgleich ſie ihm eingebunden hatte, die Briefe zu verbrennen, ſobald er ſie geleſen hätte, ſo hatte er es doch beſſer gefunden, ſie ſorgfältig, als Pfänder ihrer Treue aufzuheben; und er hatte ſie dem Sir Jakob Balfour, Vicecommandanten des edimburgiſchen Schloſſes, in Verwahrung gegeben. Da dieſe Veſtung von den verbündeten Lairds belagert ward, ſandte Bothwel einen Bedienten, das Käſtchen aus den Händen des Vicecommandanten zu empfangen. Balfour überlieferte es dem Boten: weil ihm aber zu der Zeit von Bothwel einiger Verdruß widerfahren war, und er heimlich an einem Vergleiche mit der herrſchenden Partey arbeitete, ſorgte er dafür, indem er dem Grafen von Morton geheime Nachrichten davon geben ließ, daß die Schriften von dieſem aufgefangen wurden. Sie enthielten unwiderſprechliche Beweiſe von Mariens ſtrafbarem Verſtändniſſe mit Bothwel, von ihrer Einwilligung in den Königsmord, und von ihrer Mithülfe zu ihrer Entführung, die Bothwel vorgeblich unternahm. u)

 Mur-

terredung erlaubt hatte, war ein bloſſer Vorwand, die Unterhandlung abzubrechen. Sie braucht zwar dieſen Grund, in ihrer Vollmacht zu dieſer Abſicht; (Goodall, v. 2, 184) aber in ihrem Privatbriefe dabey giebt ſie ihnen Anweiſung, dieſe Vollmacht zu brauchen, um dem Angriffe ihrer Ehre vorzubeugen. Goodall, v. 2, 183. Es war alſo die Anklage allein, wovor ſie ſich fürchtete.

t) Anderſon, v. 4, 2, 147. Goodall, 2, 243.

u) Anderſ. v. 2, 115. Goodall, 2, 1.

1568. **Murray** verſtärkte dieſe Beweiſe durch einige Zeugniſſe übereinſtimmender Begebenheiten; x) und fügte nach einiger Zeit noch das ſterbende Bekenntniß eines gewiſſen **Huberts** hinzu, oder des franzöſiſchen **Paris**, wie man ihn nannte, der **Bothwels** Bedienter geweſen, für den Königsmord hingerichtet war, und geradezu die Königinn beſchuldigte, daß ſie zu dieſem ſtrafbaren Unternehmen mitgeholfen hatte. y)

Mariens Bevollmächtigte hatten jedes Mittel angewandt dieſen Streich abzuwenden, den ſie auf ſich gerichtet ſahn, und wogegen ſie, wie es ſcheint, mit keinem Vertheidigungsmittel verſehn waren. Sobald **Murray** ſeine Anklage vorbrachte, ſuchten ſie die Berathſchlagungen aus einer Unterſuchung in eine Unterhandlung zu verwandeln; und obgleich ſie durch die engliſchen Bevollmächtigten unterrichtet wurden, daß nichts ihrer Gebieterinn mehr Schande bringen könnte, als ſich in einen Vergleich mit ſo ungehorſamen Unterthanen einzulaſſen, ehe ſie ſich wegen der abſcheulichen Beſchuldigungen gerechtfertiget hätte, die ihr wären aufgebürdet worden; ſo beſtanden ſie doch darauf, daß **Eliſabeth** Vergleichsbedingungen zwiſchen **Maria** und ihren Feinden in Schottland beſtimmen möchte. z) Sie behaupteten, bis ihre Gebieterinn auf **Murrays** Beſchuldigung geantwortet hätte, könnte man ſeine Beweiſe weder fodern, noch könnten ſie vorgewieſen werden; a) und da ſie fanden, daß die engliſchen Bevollmächtigten noch immer entſchloſſen wären, auf die Art zu verfahren, die zuerſt war vorgeſchlagen worden, brachen ſie endlich die Unterredungen ab, und wollten ſich nie weiter darauf einlaſſen. Dieſe Schriften ſind ſeitdem alle bekannt gemacht worden: Die Einwürfe, die man gegen ihre Zuverläßigkeit machte, ſind überhaupt von geringer Stärke: waren ſie aber auch jemals noch ſo wahrſcheinlich, ſo kann man doch itzt nicht darauf achten; weil **Maria** damals, da die Wahrheit völlig konnte aufgekläret werden, wirklich den Beweis gegen ſich beſtärkte, da ſie ſich der Unterſuchung in dem kritiſchen Augenblicke entzog, und ſich weigerte, auf die Anklage ihrer Feinde einige Antwort zu geben. b)

Aber

x) And. v. 2, part. 2, 165, f. Good. 2, 243.

y) Anderſ. v. 2, 192. Goodall, 2, 76.

z) And. v. 2, part. 2, 135. 139. Good. 2, 224.

a) And. v. 4, part. 2, 139. 145. Good. 2, 228.

b) Wir wollen uns nicht in eine lange Unterſuchung der Zuverläßigkeit dieſer Briefe einlaſſen: wir wollen nur überhaupt anmerken, daß die Haupteinwürfe wider ſie waren, daß man vorausſetzte, ſie wären durch die Hände des Grafen von **Morton** gegangen, der unter allen Feinden **Mariens** am wenigſten gewiſſenhaft war; und daß ſie im höchſten Grade unanſtändig, und ſogar etwas unzierlich abgefaßt wären, wie **Maria** wahrſcheinlicherweiſe nicht würde geſchrieben haben. Aber dieſen Vermuthungen können wir folgende Betrachtungen entgegen ſetzen. 1) Ob es gleich nicht ſchwer iſt, eine Unterſchrift nachzumachen, ſo iſt es doch ſehr ſchwer, und faſt unmöglich, verſchiedene Seiten ſo nachzumachen, daß ſie der Handſchrift einer Perſon genau ähnlich ſeyn. Dieſe Briefe wurden geprüfet, und von dem engliſchen geheimen Rathe und vielen des hohen Adels mit **Mariens** Handſchrift verglichen, und unter dieſen waren verſchiedne Anhänger dieſer Fürſtinn. Sie mögen auch von dem Biſchofe von **Roß**, von **Herreis** und **Mariens** Bevollmächtigten ſeyn unterſucht worden. Der Regent müßte erwartet haben, ſie würden von ihnen ſehr kritiſch unterſucht werden; und hätten ſie dieſe Probe nicht aushalten können; ſo hätte er ſich ſelbſt nur einen

beſchä-

Aber obgleich **Eliſabeth** genug zu ihrer eignen Befriedigung geſehn hatte, ſo
war ſie doch entſchloſſen, daß die angeſehnſten Perſonen ihres Hofes auch mit die- 1568.
ſen Handlungen bekannt, und von der Billigkeit ihres Verfahrens überzeugt wer-

M 3 den

beſchämenden Auftritt zubereitet. Der Biſchof **Lesley** lehnet ausdrücklich die Vergleichung der Handſchriften ab, die er keinen rechtskräftigen Beweis nennet. Goodall, v. 2, 389. 2) Die Briefe ſind ſehr lang, weit länger, als ſie nöthig geweſen wären, um den Abſichten der Feinde **Mariens** zu dienen; ein Umſtand der die Schwierigkeit vermehrte, und jede Fälſchung deſtomehr der Gefahr entdeckt zu werden ausſetzte. 3) Sie ſind nicht ſo grob und handgreiflich beweiſend, als Fälſchungen gewöhnlich ſind; denn ſie laſſen **Mariens** Freunden noch immer einen Vorwand, zu behaupten, daß ihre Bedeutung nur gezwungen würde, wenn man ihnen einen ſtrafbaren Schein geben wollte. Goodall, v. 2, 361. 4) Es iſt ein langer Ehevertrag, der von dem Grafen von **Huntley** geſchrieben, und von **Marien** unterzeichnet ſeyn ſoll, ehe **Bothwel** losgeſprochen war. Würde **Morton**, ohne einige Noth, die Schwierigkeiten der Verfälſchung und die Gefahr der Entdeckung verdoppelt haben? 5) Die Briefe ſind unbehutſam; aber ſo war auch vermuthlich **Mariens** Aufführung zu der Zeit: Sie ſind unzierlich; aber ſie haben ein ungezwungenes natürliches Anſehn, wie eilfertig geſchriebene Briefe vertrauter Freunde. 6) Sie enthalten ſolche Mannigfaltigkeit beſondrer Umſtände, deren Erfindung niemanden hätte einfallen können; weil man ihr beſonders dadurch viele Entdeckungsmittel an die Hand gegeben haben würde. 7) Wir haben nicht die Urſchriften der Briefe, die franzöſiſch waren: wir haben nur eine ſchottiſche und lateiniſche Ueberſetzung der Urſchriften, und eine franzöſiſche Ueberſetzung, die angegebener maaſſen aus der lateiniſchen gemacht iſt. Nun iſt zu bemerken, daß die ſchottiſche Ueberſetzung voll Gallicismen iſt, und alſo offenbar eine Ueberſetzung aus einer franzöſiſchen Urſchrift. 8) Sie erwehnet einer gewiſſen Zuſammenkunft zwiſchen ihr und dem Könige an einem Abende: aber **Murray** legte den engliſchen Bevollmächtigten das Zeugniß eines gewiſſen **Crawford** vor, aus dem Gefolge des Grafen von **Lenox**, welcher ſchwor, daß der König, ſobald ſie von ihm gegangen, ihm den Inhalt dieſer Unterredung erzählt hätte. 9) Es ſcheint ſehr wenig Grund zu haben, daß **Murray** und ſeine Gehülfen ſich der Gefahr einer ſo bedenklichen Fälſchung ſollten ausgeſetzt haben, deren Entdeckung ſie ehrlos gemacht hätte; weil ihre Sache, durch **Mariens** bekannte Aufführung, auch ohne dieſe Briefe, hinlänglich gut und gerecht war. 10) **Murray** überließ dieſe Briefe der Unterſuchung ſolcher Perſonen, die geſchickt waren, davon zu urtheilen; dem ſchottiſchen geheimen Rathe, dem ſchottiſchen Parlamente, der Königinn **Eliſabeth** und ihrem geheimen Rathe, die eine groſſe Anzahl rechter Briefe von **Marien** beſaſſen. 11) Er gab **Marien** ſelbſt Gelegenheit, ihn zu widerlegen, und in Gefahr zu ſetzen, wenn es ihr gefallen hätte, ſie anzunehmen. 12) Die Briefe paſſen ſich ſowohl zu ihrer übrigen ganzen Aufführung während dieſer Handlung, daß dieſe Beweiſe, einer auf den andern das ſtärkſte Licht werfen. 13) Der Herzog von **Norfolk**, der dieſe Schriften geprüft hatte, und der Königinn **Maria** ſo ſehr gut war, daß er die Abſicht hatte, ſich mit ihr zu vermählen, und am Ende ſein Leben ihrentwegen einbüßte, hielt ſie doch für glaubwürdig, und war von **Mariens** Schuld völlig überzeugt. Dies erhellet nicht nur aus ſeinen obenerwähnten Briefen an die Königinn **Eliſabeth** und ihre Miniſter, ſondern aus ſeinem geheimen Geſtändniſſe gegen **Baniſter**, ſeinen vertrauteſten Freund State-trials, 1, 81. In den Unterrednugen zwiſchen dem Herzoge, dem Secretair **Ledington**, und dem Biſchofe von **Roß**, lauter eifrigen Anhängern dieſer Fürſtinn, ſcheint eben das für erwieſen angenommen zu ſeyn, ib. 74, f. MS. in Advocate's library, A. 3, 28, p. 314, aus Cotton Libr. Calig. c. 9. 14) Ich brauche die Vermuthung nicht zu wiederholen, die man aus **Mariens** Weigerung zu antworten zieht. Die einzige Entſchuldigung ihres Stillſchweigens iſt, daß ſie **Eliſabeth** im Verdacht eines parteyiſchen

Urtheils

1568. den ſollten. Sie verſammelte ihren geheimen Rath; und um die Sache noch feyerlicher und beglaubter zu machen, nahm ſie noch dazu die Grafen von **Northumberland**, **Weſtmoreland**, **Schrewsbury**, **Worceſter**, **Huntingdon** und **Warwic**. Das ganze Verfahren der engliſchen Bevollmächtigten ward ihnen vorge-

Urtheils hätte: Es war in der That nicht der Vortheil dieſer Fürſtinn, ihre Mitbuhlerinn loszuſprechen, und zu rechtfertigen; und wir finden demnach, daß **Ledington**, nach einer geheimen Nachricht von dem Herzoge von **Norfolk**, **Marien** durch den Biſchof von Roß anzeigen ließ, daß die Königinn von England nie gewilliget wäre zu einem Schluſſe zu ſchreiten; ſondern nur die Beweiſe von **Mariens** Schuld in Händen haben wollte, um ihren Character anzuſchwärzen. Statetrials, 1, 77. Aber dieſes war eine beßre Urſache, der ganzen Unterſuchung auszuweichen, als ſie unter nichts bedeutenden Vorwänden abzubrechen, eben in dem Augenblicke, da die Hauptbeſchuldigung wider ſie unerwartet hervorkam. Obgleich ſie **Eliſabeths** letzte Entſcheidung zu ihrem Beſten nicht erwarten durfte, ſo war es doch wichtig, auf die Beſchuldigungen der ſchottiſchen Bevollmächtigten eine genugthuende Antwort zu geben, wenn ſie eine hatte. Dieſe Antwort hätte bekannt gemacht werden können, zur Ueberzeugung des Publicums, fremder Nationen und der Nachwelt. Und gewiß, nachdem Anklage und Beweiſe in **Eliſabeths** Händen waren, hätte es keinen Schaden gethan, die Antworten einzugeben. Die Nachricht, welche **Maria** hatte, daß **Eliſabeth** nie zu einem Schluſſe ſchreiten wollte, konnte ihrer Rechtfertigung nicht im Wege ſeyn. 15) Selbſt daß dieſe Briefe ſich verlohren haben, iſt eine neue Vermuthung für ihre Zuverläſſigkeit. Dieſer Zufall läßt ſich nicht anders erklären, als aus der Sorgfalt des Königes **Jakobs**, jeden Beweis der Verbrechen ſeiner Mutter zu vernichten. Der Verluſt der **Mortonſchen** Erzählung und des **Crawfordiſchen** Beweiſes, aus der **Cottoniſchen** Bibliothek, Kalig. c. 1, müſſen aus einer gleichen Urſache entſtanden ſeyn. MS. Advocate's library, A 3, 29, 88.

Ich finde einen Einwurf gegen die Zuverläſſigkeit der Briefe aus dem Urtheile des ſchottiſchen geheimen Raths hergenommen, der verſichert, daß die Briefe von **Mariens** eigner Hand geſchrieben und unterzeichnet waren; da doch die Abſchriften, die wenige Tage nachher dem Parlamente davon gegeben wurden, nur geſchrieben, aber nicht unterzeichnet waren. Goodall, v. 2, 64. 67. Aber man hat nicht bedacht, daß dieſer Umſtand gar nicht von Bedeutung iſt: es waren wenigſtens Briefe, wahre oder falſche, dem geheimen Rathe vorgelegt; und ob dieſe Briefe wahr oder falſch waren, ſo kömmt doch dieſe Irrung in beyden Fällen von der Unrichtigkeit, und den Fehlern des Schreibers. Die Irrung läßt ſich leicht erklären: die Briefe waren nur von ihr geſchrieben; der folgende Vertrag mit **Bothwel** war nur unterſchrieben: ein eigentlicher genauer Unterſchied ward nicht gemacht, und von allen wird geſagt, ſie wären geſchrieben und unterzeichnet. Ein neuerer Schriftſteller, Herr **Goodal**, hat zu beweiſen geſucht, daß dieſe Briefe mit der Zeitordnung ſtritten, und daß die Königinn an den angegebnen Tagen nicht an den Orten war, die in den Briefen genannt werden. Dieſes zu beſtätigen, bringt er Freybriefe und andre von der Königinn unterzeichnete Schriften bey, worin der Tag und der Ort nicht mit den Briefen übereinſtimmen. Aber es iſt bekannt, daß die Tagesbeſtimmung in Urkunden und dergleichen Schriften kein Beweis des wahren Tages iſt, an dem ſie von dem Fürſten ſind unterzeichnet worden: Schriften dieſer Art gehn gemeiniglich durch verſchiedne Kammern; der Tag wird ſchon in der erſten darunter geſetzt, und dieſes kann lange vor dem Tage der Unterſchrift geſchehen.

Die Art, die **Morton** angiebt, wie die Briefe in ſeine Hände gekommen waren, iſt ſehr natürlich. Da er ſie den engliſchen Bevollmächtigten übergab, hatte er Grund zu glauben, ſie würden mit aller Strenge von geſchickten Gegnern geprüft werden, denen im höchſten Grade daran gelegen war, ſie zu widerlegen. Es iſt wahrſcheinlich, daß er ſie hätte durch viele Umſtände und Zeugniſſe beſtätigen können; weil ſie den Streit ablehnten.

Die

vorgeleſen; die von Murray vorgebrachten Beweiſe erwogen; eine groſſe Anzahl Briefe von Marien an Eliſabeth ihnen vorgelegt, und die Handzüge mit denen in den Briefen befindlichen verglichen, die der Regent eingegeben hatte: Die Weigerung der Bevollmächtigten der Königinn von Schottland, hierauf zu antworten, ward ihnen erzählt: Und im Ganzen ſagte ihnen Eliſabeth, da ſie es zuerſt nicht gut gefunden hätte, Marien nach ſolchen entſetzlichen Verbrechen, deren ſie beſchuldiget ward, vor ſich zu laſſen, ehe ſie ſich auf einige Art für dieſe Beſchuldigung gerechtfertiget hätte; ſo müßte ſie nun, da ihre Schuld durch ſoviele glaubwürdige Beweiſe beſtätiget wäre, und ſie alle Beantwortung verweigerte, auf ihrer Seite deſto ſtandhafter bey dieſem Entſchluſſe beharren c). Eliſabeth rief darauf der Königinn von Schottland Bevollmächtigte herein; und da ſie anzeigte, daß ſie es für ihre Gebieterinn anſtändiger achtete, die Conferenzen fortzuſetzen, als die Freyheit zu verlangen, daß ſie ſich in Perſon rechtfertigen dürfe; ſagte ſie ihnen, Maria möchte entweder ihre Antwort durch eine Perſon ſenden, die ihr Vertrauen hätte, oder ſie ſelbſt einigen engliſchen Herren vortragen, die Eliſabeth beſtellen wollte, ihr aufzuwarten: Aber ihren Entſchluß, gar nicht zu antworten, müßte ſie als das ſtärkſte Bekenntniß ihrer Schuld anſehn; und nie könnte ſie die für ihre Freunde halten, die ihr zu dieſem Verfahren riethen d). Dieſe Gründe verſtärkte ſie noch mehr in einem Briefe, den ſie an Marien ſelbſt ſchrieb e). 1568.

Die Königinn von Schottland wußte keine andere Rettung vor dieſen dringenden Vorſtellungen, als immer um die perſönliche Unterredung mit Eliſabeth zu bitten; eine Erlaubniß, die ihr, wie ſie merkte, nie könnte gewähret f) werden; ſowohl weil Eliſabeth wußte, daß dieſes Mittel nichts entſcheiden könnte, als weil es die Sache auf das Aeuſſerſte treiben würde, welches dieſe Fürſtinn zu vermeiden wünſchte. Um ſich beſſer in Faſſung zu halten, dachte Maria auf eine andere Liſt. Nachdem alle Unterredungen abgebrochen waren, befahl ſie ihren Bevollmäch-

Die Sonnette ſind unzierlich; ſo daß ſowohl Brantome als Ronſard, die der Königinn Maria Schreibart kannten, verſichert waren, da ſie dieſelben ſahn, daß ſie nicht ihr Werk ſeyn konnten. Jebb, v. 2, 478. Aber niemand iſt ſich in ſeinen Werken immer gleich, beſonders deſſen Schreibart ſo wenig gebildet iſt, als man von der Schreibart Mariens vermuthen muß. Zugeſchweigen, daß ſolche gefährliche und ſtrafbare Unternehmungen dem Gemüthe wenig Ruhe zu zierlichen poetiſchen Auffätzen laſſen.

Mit einem Worte, die Königinn Maria hätte leicht die ganze Verſchwörung wider ihren Gemahl anlegen können, ohne ihr Herz jemanden als Bothweln zu eröffnen, und ohne ein Blättgen deswegen zu ſchreiben: aber es war ſehr ſchwer, dieſelbe ſo einzurichten, daß ihre Aufführung ſie nicht Männern von Einſicht verriethe. In dem gegenwärtigen Falle war ihre Aufführung ſo unvorſichtig, daß ſie ſich einem Jeden verrieth; und nur Zufall brachte ihren Feinden Schriften in die Hände, wodurch ſie dieſelbe überweiſen konnten. Dieſelbe Bethörung und Unvorſichtigkeit, die glücklicherweiſe die Begleiterinn großer Verbrechen iſt, wird uns beide erklären. Hieher gehört auch noch die Bemerkung, daß nicht ein Umſtand der vorhergehenden Erzählung in der Geſchichte enthalten iſt, der von Knox, Buchanan, oder ſelbſt Thuanus entflichen, oder aus irgend einer verdächtigen Quelle genommen ſey.

c) Anderſon, v. 4, part. 2, 170, f. Goodall, 2, 254.

d) And. ib, 179, f. Goodall, 2, 268.

e) And. ib. 183, f. Goodall, 2, 269.

f) Cabbala, 157.

mächtigten, den Grafen von **Murray** und ſeine Gehülfen als Mörder des Königs
1568. anzuklagen [g]): Aber dieſe Beſchuldigung, die ſo ſpät kam, bloß durch **Murrays** Klage erzwungen, und von keinem Beweiſe unterſtützt war, konnte man nur als eine gehäſſige Rache gegen ihren Feind betrachten. [h]) Sie wünſchte auch, Abſchriften von den Briefſchaften zu haben, die der Regent eingegeben hatte: Da ſie aber immer bey ihrem Entſchluſſe blieb, nicht zu antworten, ſo ward ihr dieſe Bitte endlich abgeſchlagen. [i])

Da **Maria** ſo der Conferenz ein Ende gemacht hatte, zeigte der Regent eine groſſe Ungeduld, nach Schottland zurückzukehren, und klagte, daß ſeine Feinde ſich ſeine

g) Goodall, 2, 280.

h) Wenn wir nicht dieſe bittre Beſchuldigung, die die Königinn **Maria** vorbrachte, für einen Beweis von **Murrays** Schuld annehmen, ſo bleibt nicht die geringſte Vermuthung, die uns auf den Verdacht bringen könnte, daß er auf einige Art an des Königs Ermordung mitſchuldig geweſen wäre. Dieſe Königinn wollte nie einigen Beweis dieſer Beſchuldigung geben; und ihre Bevollmächtigte verſicherten damals, daß ſie ſelbſt keinen wüßten, obgleich ſie bereit wären, auf Befehl ihrer Gebieterinn, die Wahrheit derſelben zu behaupten, und diejenigen Beweiſe vorzubringen, welche ſie ihnen zuſenden würde. Es iſt merkwürdig, daß es zu der Zeit ſowohl ihr als ihnen unmöglich wor, einigen Beweis vorzubringen; weil die Conferenzen vor den engliſchen Bevollmächtigten ſchon vorher abgebrochen waren.

Zwar verſichert der Biſchof von **Roß** in einer giftigen Charteke, die er unter erdichtetem Namen ſchrieb (wo es denn leicht iſt allerley zu ſagen) daß Laird **Herreis**, wenige Tage nach des Königs Tode, dem **Murray** öffentlich, an ſeiner eignen Tafel, dieſe Schuld vorgeworfen hätte. Dieſer Herr behauptete, wie **Lesley** die Sache erzählt, daß **Murray**, da er in Fife mit einem ſeiner Bedienten ritt, am Abende vor der Begehung dieſes Verbrechens, unter andern Reden zu ihm ſagte, **In dieſer Nacht, ehe es Morgen wird, ſoll Laird Darnley ſein Leben verlieren.** Anderſ. v. 1, 75. Aber dieſes iſt nur Hörenſagen von **Lesley**, wegen eines Hörenſagens vom **Herreis**; und enthält eine ſehr unwahrſcheinliche Begebenheit. Würde **Murray**, ohne Nutzen oder Noth, einem Bedienten ein ſo gefährliches und wichtiges Geheimniß, bloß geſprächsweiſe bekannt gemacht haben? Wir können auch bemerken, daß Laird **Herreis** ſelbſt einer von **Mariens** Bevollmächtigten war, die den **Murray** anklagten. Hätte er je dieſe Erzählung gehört, oder ihr Glauben gegeben, war das denn nicht die Zeit, ſie vorzubringen; und nicht zu verſichern, wie er that, daß er auf ſeiner Seite nichts von **Murrays** Schuld wüßte. Goodall, v. 2, 307.

Die Grafen von **Huntley** und Argyle beſchuldigten **Murray** dieſes Verbrechens; aber die Urſache, die ſie angeben, iſt höchſt lächerlich. Er hätte ſeine Einwilligung zu der Eheſcheidung der Königinn gegeben; daher wäre er des Königes Mörder. Anderſon, 4, 2, 192. Es iſt ein ſicherer Grund, daß dieſe Grafen keinen beſſern Beweis gegen **Murray** wußten; ſonſt hätten ſie ihn vorgebracht, und wären nicht auf einer ſo ungereimten Vermuthung beſtanden. War dieſes auch nicht die rechte Zeit für **Huntley**, zu leugnen, daß er **Mariens** Vertrag mit **Bothwel** geſchrieben hätte, wenn dieſe Schrift eine Erdichtung war?

Murray konnte keinen Beweggrund haben, dieſes Verbrechen zu begehn. Der König war ihm zwar nicht günſtig; aber der König ſelbſt war ſo verächtlich geworden, ſowohl durch ſeine eigne ſchlechte Aufführung, als durch der Königinn Abneignng gegen ihn, daß er weder jemanden Gutes, noch Schaden thun konnte. Aus dem Erfolge in einem Falle zu urtheilen, iſt allemal ungereimt; noch mehr aber in dem gegenwärtigen Puncte. Des Königs Ermordung verſchaffte dem **Murray** zwar die Regentſchaft; aber weit mehr **Mariens** üble Aufführung und Unvorſichtigkeit, die er unmöglich vorherſehn konnte, und die ſich nie eräuget hätte, wäre ſie ganz unſchuldig geweſen.

i) Goodall, 2, 253. 283. 289. 310. f. Haynes, v. 1, 492.

ſeine Abweſenheit zu Nutz gemacht, und die ganze Regierung in Verwirrung gebracht hätten. **Eliſabeth** entließ ihn daher; und bewilligte ihm ein Darlehn von 5000 Pfund, um die Koſten der Reiſe zu tragen. [k]) Während der Unterredung zu York, kam der Herzog von **Chatelraut**, auf ſeiner Rückreiſe von Frankreich in London an; und da die Königinn wußte, daß er es mit **Marien** hielt, und ſehr ſcheinbare Anſprüche auf die Vormundſchaft des Königs von Schottland hatte; hielt ſie es für gut, ihn bis nach **Murrays** Abreiſe aufzuhalten. Aber ungeachtet dieſer Merkmahle ihrer Gunſt, und einiger andern Beyhülfe, die ſie heimlich dem Regenten gab, [l]) lehnte ſie es noch von ſich ab, den jungen König zu erkennen, oder dem **Murray** als Regenten von Schottland zu begegnen. 1568.

Es ward Befehl gegeben, die Königinn von Schottland, von Bolton wegzubringen, einem Orte, der mit Katholiken umgeben war; und ſie zu Tutbury in der Grafſchaft Stafford, unter die Aufſicht des Grafen von **Schrewsbury** zu geben. **Eliſabeth** hatte Hoffnung, dieſe Prinzeßinn, die durch ihre Unfälle muthlos gemacht und durch die letzten Begebenheiten beſchämt wäre, würde froh ſeyn, eine ſichre Zuflucht vor allen Stürmen zu erlangen, wovon ſie war umher getrieben worden; und ſie verſprach, alles in Vergeſſenheit zu begraben, wenn nur **Maria** entweder willig ihrer Krone entſagen, oder ihren Sohn zum Mitherrſcher annehmen; und die Reichsverwaltung während deſſen Minderjährigkeit, den Händen des Grafen von **Murray** überlaſſen wollte. [m]) Aber dieſe ſtolze Fürſtinn ſchlug allen Vergleich auf ſolche Bedingungen aus, und erklärte, ihre letzten Worte ſollten Worte einer Königinn von Schottland ſeyn. Auſſer vielen andern Urſachen, ſagte ſie, die ſie in dieſem Entſchluſſe ſtärkten, wüßte ſie, daß ihre Unterwerfung, wenn ſie bey den gegenwärtigen Umſtänden darein willigte, allgemein für ein Bekenntniß ihrer Schuld angeſehn werden, und alle Verleumdungen ihrer Feinde bekräftigen würde. [n])

Maria beſtand immer auf die Wiederholung zwoer Bitten; entweder daß **Eliſabeth** ihr beyſtünde, ihre Macht wieder zu erlangen, oder ihr die Freyheit gäbe, nach Frankreich zurückzukehren, und einen Verſuch auf die Freundſchaft andrer Fürſten zu machen: Und da ſie behauptete, ſie wäre freywillig nach England gekommen, durch viele vorige Freundſchaftsverſicherungen gelockt, ſo glaubte ſie, daß eine dieſer Bitten, ohne die äuſſerſte Ungerechtigkeit ihr nicht könnte abgeſchlagen werden. Aber **Eliſabeth**, die bey jedem dieſer Vorſchläge Gefahr ſah, war heimlich entſchloſſen, ſie immer gefangen zu behalten; und da ihre Flucht nach England nicht ſehr freywillig geweſen war, ſo ſchien ihre Berufung auf die Großmuth der Königinn nicht ſo dringend, als ſie gern behaupten wollte. Die Nothwendigkeit, dachte man, würde bey Klugen ihre Gefangenſchaft rechtfertigen; ihre vorige üble Aufführung für die Billigkeit derſelben reden; und obgleich man vorausſah, das Mitleiden mit ihrem Zuſtande, nebſt ihren Ränken und ihrem einſchmeichelnden Weſen, würden, ſo lange ſie in England bliebe, den Eifer ihrer Freunde, beſonders der Katholiken, ermun-

k) Rymer, XV, 677.
l) MS. in Advoc. libr. A. 3, 29, 128. 130. aus Cott. libr. calig. c. 1.
m) Goodall, v. 2, 295.
n) ib. 301.

1568. muntern; ſo ſchätzte man doch dieſe Unbequemlichkeiten geringer, als die mit jedem andern Mittel verbunden wären. **Eliſabeth** verließ ſich auch auf ihre eigne Geſchicklichkeit, allen dieſen Schwierigkeiten auszuweichen: Sie nahm ſich vor, den ausdrücklichen Bruch mit der Königinn von Schottland zu vermeiden, ſie immer in der Hoffnung eines Vergleichs zu erhalten, beſtändig mit ihr zu unterhandeln, und immer den Vorwurf, daß ſie zu keinem Schluſſe ſchritte, entweder auf unvermuthete Zufälle, oder auf die Hartnäckigkeit und Verkehrtheit andrer zu ſchieben.

Wir kommen nun zur Erzählung einiger engliſchen Angelegenheiten, die wir zurück lieſſen, um unſern Faden der ſchottiſchen Begebenheiten nicht abzureiſſen, die einen ſo weſentlichen Theil der gegenwärtigen Regierung ausmachen. Der in dem Vergleiche zu Chateau-Cambreſis feſtgeſetzte Zeitlauf zur Wiedererſtattung von **Calais** war 1567 verfloſſen; und nachdem **Eliſabeth** ihr Verlangen vor den Thoren dieſer Stadt erkläret hatte, ſandte ſie Sir **Thomas Smith** nach Paris; und dieſer Miniſter drang, vereinigt mit ihrem ordentlichen Abgeſandten, Sir **Heinrich Norris**, auf ihre Anſprüche. Man hielt deswegen Unterredungen, ohne zu einem Schluſſe zu kommen. Der Kanzler **de l'Hopital** ſagte den engliſchen Abgeſandten, obgleich Frankreich durch einen Artikel des Vergleichs verbunden wäre, **Calais** nach dem Ablaufe von acht Jahren wieder auszugeben, ſo wäre doch ein andrer Artikel deſſelben Vergleichs, der **Eliſabeth** alles Rechts beraubte, das ihr aus dieſer Verbindlichkeit zuwachſen könnte: Es wäre ausgemacht worden, wenn die Engländer in dieſer Zwiſchenzeit Feindſeeligkeiten wider Frankreich ausübten, daß ſie von Stunde an allen Anſpruch auf **Calais** verwirkt hätten; und die Beſitznehmung von Havre und Dieppe, mit welchem Vorwande man auch dieſes Unternehmen beſchönigen möchte, wäre eine offenbare Verletzung des Friedens beyder Völker: Obgleich dieſe Plätze nich mit Gewalt eingenommen, ſondern von den Befehlshabern der **Eliſabeth** übergeben wären, ſo wären doch dieſe Befehlshaber Empörer; und eine Gemeinſchaft mit ſolchen Verbrechern wäre die ärgſte Beleidigung, die einem Monarchen widerfahren könnte: In dem Vergleiche nach der Vertreibung der Engländer aus der Normandie, hätten die franzöſiſchen Miniſter ſich durchaus geweigert, etwas von Calais zu erwähnen, und dadurch ihre Abſicht erkläret, ſich des Rechts zu bedienen, das der franzöſiſchen Krone zugewachſen wäre: Und obgleich eine allgemeine Clauſel eingerückt wäre, die den Vorbehalt aller Anſprüche enthielte, ſo könnte dieſe Vergünſtigung doch den Engländern nichts helfen, die zu der Zeit ſchon keinen gerechten Anſpruch mehr auf **Calais** gehabt, und ſchon vorher alles Recht auf dieſe Veſtung verwirkt hätten. o) Die Königinn wunderte ſich gar nicht, dieſe Vorſtellungen zu hören; und da ſie wußte, das der franzöſiſche Hof vom Anfange nicht zur Wiedererſtattung gewilliget wäre, und noch weniger, nachdem er ſeine Weigerung mit ſo ſcheinbaren Gründen vertheidigen könnte; ſo hielt ſie es gegenwärtig für beſſer, ſich dem Verluſte zu unterwerfen, als ein zweifelhaftes Recht durch einen ſowohl gefährlichen und koſtbaren, als unzeitigen Krieg zu verfolgen. p)

Eli-

o) Haynes, 587.

p) Camden, 406.

Eliſabeth trat von neuem in Unterhandlungen wegen einer Vermählung mit dem Erzherzoge Karl; und ſie ſchien itzt keine groſſe Staatsurſache zu haben, die ſie zu dieſem betrüglichen Anerbieten bewogen hätte: Da ſie aber ſehr ſtreng in den Bedingungen war, worauf ſie beſtand, und ihm alle Macht und Rechte, und ſelbſt die Ausübung ſeines Gottesdienſtes in England verweigerte, ſo ward nichts aus dem Vergleiche; und dieſer Fürſt, der an dem Erfolge ſeines Geſuchs verzweifelte, vermählte ſich mit der Prinzeßinn des Herzogs von Bayern. q) 1568.

Drittes Capitel.

Denkart der Puritaner — Des Herzogs von Norfolk Verſchwörung — Aufſtand in Norden — Ermordung des Grafen von Murray — Ein Parlament — Innerliche Kriege in Frankreich — Niederländiſche Angelegenheiten — Neue Verſchwörung des Herzogs von Norfolk — Norfolks Verhör — Seine Hinrichtung — Schottiſche Angelegenheiten — Franzöſiſche Angelegenheiten — Pariſiſches Blutbad — Franzöſiſche Angelegenheiten — Innerliche Kriege in den Niederlanden — Ein Parlament.

Unter allen europäiſchen Kirchen, die das Joch des päpſtlichen Anſehns abſchüttelten, verfuhr keine mit ſo vieler Vernunft und Mäſſigung, als die engliſche Kirche; Ein Vortheil, den man theils von der Vermitlung der weltlichen Obrigkeit bey dieſer Neuerung herleitet, theils von dem ordentlichen und langſamen Gange, womit die Kirchenverbeſſerung in dieſem Königreiche fortſchritt. Wuth und Erbitterung gegen die katholiſche Religion ward ſo wenig geſtattet, als man bey einer ſo groſſen Veränderung vermuthen kann: Das Gebäude der weltlichen Hierarchie ward ganz beybehalten; man behielt die alte Liturgie, ſofern ſie mit den neuen Grundſätzen ſchien beſtehn zu können; es blieben viele Gebräuche, die durch ihr Alter und die vorige Gewohnheit ehrwürdig geworden waren; die Pracht des katholiſchen Gottesdienſtes, ob ſie gleich abgeſchafft war, hatte wenigſtens der Ordnung und Anſtändigkeit Platz gemacht; die unterſcheidenden Kleidungen der Geiſtlichkeit nach ihren verſchiednen Ständen wurden ihnen gelaſſen; keine Neuerung ward bloß zum Trotze und zum Gegenſatze der vorigen Gewohnheit zugelaſſen; und indem die neue Religion den Geiſt des alten Aberglaubens milderte, und ihn ver-

1568. Denkart der Puritaner.

q) ib. 407, ſq.

1568. verträglicher mit dem Frieden und den Vorrtheilen der Geſellſchaft machte, hatte ſie ſich in dem glücklichen Mittel erhalten, das Weiſe immer geſucht, und das Volk ſo ſelten hat halten können.

Aber obgleich dieſes überhaupt der Geiſt der Kirchenverbeſſerung in dieſem Lande war, ſo ſuchten doch viele engliſche Kirchenverbeſſerer, Männer von wärmerem Blute und trotzigerer Gemüthsart, die Sache wider die römiſche Kirche aufs Aeuſſerſte zu treiben, und erlaubten ſich, die heftigſte Widerſpänſtigkeit und Feindſeeligkeit gegen alle vorigen Gewohnheiten. Unter dieſen zeigte ſich vorzüglich **Hooper**, der nachher für ſeinen Glauben mit ſo auſſerordentlicher Standhaftigkeit litte. Dieſer Mann ward unter **Eduards** Regierung zum Biſchofe von Gloceſter ernannt, und machte ſich kein Bedenken, dieſes Amt anzunehmen; aber er wollte ſich nicht in der biſchöflichen Kleidung, im Chorrock und Hemde, einweihen laſſen, die vorher, wie er ſagte, zum Aberglauben gemißbraucht, und dadurch einem wahren Chriſten unanſtändig geworden wären. **Cranmer** und **Ridley** wunderten ſich über dieſe Einwendung, die der eingeführten Gewohnheit und ſelbſt den Geſetzen entgegen war; und obgleich ihnen der junge **Eduard**, der einen wegen ſeiner Beredſamkeit, ſeines Eifers und ſeiner Sitten ſo berühmten Mann zu befördern wünſchte, befahl, ihn von dieſem Gebrauche freyzuſprechen, ſo blieben ſie doch immer entſchloſſen, denſelben beyzubehalten. Da faßte **Hooper** den Entſchluß, lieber das Biſthum auszuſchlagen, als ſich in die verhaßte Tracht zu kleiden: aber man beſchloß, er ſollte des Beyſpiels wegen, nicht ſo leicht davon kommen. Er ward erſt in **Cranmers** Hauſe eingeſchloſſen, und dann ins Gefängniß geworfen, bis er einwilligte, auf die vorgelegten Bedingungen Biſchof zu werden: Er ward mit Unterredungen, und Verweiſen und Gründen geplagt; **Bucer** und **Peter** der Märtyrer und die berühmſten fremden Kirchenverbeſſerer wurden über dieſe wichtige Frage zu Rathe gezogen; und zuletzt ward mit groſſer Schwierigkeit das Verſprechen gethan, **Hooper** ſollte nicht verbunden ſeyn, dieſe widrigen Kleider gewöhnlich zu tragen, ſondern ſich nur dazu verſtehn, darin geweihet zu werden, und ſie bey dem Cathedral-Gottesdienſte zu tragen; [r]) eine Herablaſſung, die nicht wenig auſſerordentlich war für einen Mann von ſo unbiegſamer Seele, als dieſer Kirchenverbeſſerer.

Dieſelbe Einwendung, die wegen der biſchöflichen Kleidung entſtanden war, machte man auch wider die Tracht der niedern Geiſtlichkeit; und beſonders waren der Chorrock, der Kragen und die Biſchofsmütze, große Gegenſtände des Abſcheues für viele beliebte Eiferer. [ſ]) Umſonſt ward dargethan, daß eine beſondere Kleidung, die ſowohl als Geberden und feyerliche Gebräuche beſtändig den Geiſtlichen gewöhnlich und bey dem Gottesdienſte gebraucht wären, in den Augen des Volks eine Ehrwürdigkeit erwärben, ihrer Vorſtellung etwas Heiliges ſchienen, ihre Andacht erweckten, und eine gewiſſe geheimnißvolle Kraft erlangten, wodurch die Zuneigung der Menſchen an den eingeführten Landesgottesdienſt gebunden würde: Daß zur Hervorbringung dieſer Wirkung eine Gleichförmigkeit in dieſen beſondern Stücken nöthig ſey, und ſo viel möglich, auch eine Beharrlichkeit bey der vorigen

r) Burnet, v. 2, 152. Heylin, 90. ſ) Strype, v. 1, 416.

gen Gewohnheit: Und daß die Nation glücklich ſeyn würde, wenn man durch Beybehaltung dieſes unanſtöſſigen Herkommens, das Volk bewegen könnte, dem willig zu entſagen, was in dem alten Aberglauben anſtöſſig oder verderblich wäre. Dieſe Gründe, die auf weiſe Leute Einfluß hatten, waren eben für heftige Proteſtanten die Urſachen, die Kleidung zu verwerfen. Sie trieben die Sache zu einer gänzlichen Widerſetzung gegen die römiſche Kirche: jedes Nachgeben, ſagten ſie, wäre ein Bekenntniß für den Antichriſt. t) Und dieſe Denkart ward von einigen Kirchenverbeſſerern ſo weit getrieben, daß man in einer Nationalvorſtellung, die nachher die ſchottiſche Kirche wider dieſe Kleidung that, fragte, „Was hat Chriſtus Jeſus mit Belial zu thun? Was die Finſterniß mit dem Lichte? Sind Chorröcke, Krägen und „Biſchofsmützen, Abzeichen der Abgötter bey der Ausübung ihrer Abgötterey geweſen; warum ſollten die Prediger der chriſtlichen Freyheit, und die offenbaren Widerſacher alles Aberglaubens, an den Häfen des römiſchen Thieres Theil nehmen? „Ja wer wollte ſich nicht vielmehr fürchten, auf ſeiner Hand und an ſeiner Stirne „das Brandmahl und Zeichen dieſes Thiers zu tragen?“ u) Aber dieſe Vorſtellung ward von der engliſchen Kirche verworfen. 1568.

Nur in einem Falle herrſchte der Geiſt des Widerſpruchs gegen die Römiſchkatholiſchen allgemein in England; der Altar ward von der Mauer weggenommen, in die Mitte der Kirche geſetzt, und fürs künftige der Abendmahlstiſch genannt. Die Urſache, warum man ſich dieſe Verbeſſerung ſo allgemein gefallen ließ, war, daß der hohe und niedre Adel dadurch einen Vorwand erlangte, das Geräth, die Kleider und den reichen Schmuck zu rauben, die den Altären zugehörten. x)

Dieſe Streitigkeiten, die unter **Eduards** Regierung waren rege geworden, verbreiteten ſich durch die Proteſtanten, die vor **Mariens** Verfolgungen flüchteten; und da ihr Eifer durch die raſende Grauſamkeit ihrer Feinde einen Zuwachs bekommen hatte, waren ſie allgemein geneigt, ihren Widerſpruch gegen die Gewohnheiten der römiſchen Kirche auf das Aeuſſerſte zu treiben. Ihre Gemeinſchaft mit **Calvin** und den andern Kirchenverbeſſerern, die der Kirchenzucht und dem Gottesdienſte von Genf folgeten, beſtärkte ſie noch mehr in dieſem halsſtarrigen Widerſtreben; und obgleich einige dieſer Flüchtlinge, beſonders die ſich in Frankfurth niedergelaſſen hatten, noch an des Königs **Eduards** Liturgie hiengen, ſo trieb doch die herrſchende Denkart dieſe Bekenner, eine noch weitergehende Kirchenverbeſſerung zu ſuchen. Bey **Eliſabeths** Thronbeſtigung kehrten ſie wider in ihr Vaterland zurück; und da ſie mit allgemeiner Verehrung wegen ihres Eifers und ihrer vorigen Leiden angeſehn wurden, ſo lieſſen ſie ſich einfallen, auf die Ausführung ihres vorgeſchlagnen Entwurfs zu dringen; auch fehlte es ihnen nicht an Unterſtützung von vielen angeſehnen Perſonen in dem geheimen Rathe der Königinn. Aber die Königinn war weit entfernt, die Religion der wenigen Zierrathe und Gebräuche berauben zu wollen, die noch übrig geblieben waren, und hätte lieber, nach ihrer Neigung, den öffentlichen

t) ib.
u) Keith, 565. Knox. 402.
x) Heylin, pref. 3. hiſt. 106.

1568. Gottesdienſt der römiſchen Kirchenverfaſſung noch näher gebracht; [y]) auch dachte ſie, die Kirchenbeſſerung wäre ſchon zu weit gegangen in Abſchaffung des Aeuſſern und der Gebräuche, die, ohne den Menſchen von feinern Begriffen abzuziehn, auf eine ſehr unſchuldige Art den groſſen Haufen anlockten, ergötzeten und einnähmen. Sie bemühete ſich, ein Geſetz für die Gleichförmigkeit genau abzufaſſen: Sie ward von dem Parlamente bevollmächtiget, einige neue Gebräuche hinzuzuthun, die ſie für gut fände; und obgleich ſie in der Ausübung dieſes Vorrechtes mäſſig war, ſo blieb ſie doch ſtrenge bey der Foderung einer Beobachtung der eingeführten Geſetze und bey der Beſtrafung aller Nonconformität. Daher waren die Eiferer, die einen heimlichen Widerwillen gegen die biſchöfliche Verfaſſung und die ganze Liturgie hegten, gezwungen, dieſe Geſinnungen ſehr zu verbergen, die man als höchſt verwegen und ſtrafbar würde angeſehn haben, und ſie ſchränkten ihre offenbaren Einwendungen auf den Chorrock, die Firmlung, das Zeichen des Kreutzes bey der Taufe, den Ring bey der Trauung, das Knien bey dem Sacramente und Beugen bey dem Namen Jeſu ein. So unnütz iſt es für Monarchen, mit ſtrenger Sorgfalt über die Rechtgläubigkeit zu wachen, und das Schwerdt in Glaubensſtreitigkeiten zu brauchen, daß ſie dieſes Geſchäft immer wiederholen und immer wieder anfangen müſſen; und ein Rock, eine Gebärde, ja eine methaphyſiſche oder grammatiſche Unterſcheidung, wenn ſie durch die Streitigkeiten der Gottesgelehrten, und den Eifer der Obrigkeit wichtig gemacht wird, iſt hinlänglich, die Einigkeit der Kirche, und ſelbſt den Frieden der Geſellſchaft zu ſtören. Dieſe Streitigkeiten hatten ſchon ſolche Gährung unter dem Volke erreget, daß es an einigen Oertern die Kirchen nicht beſuchen wollte, wo jene Gebräuche und Ceremonien herrſchten; es wollte die nachgebende Geiſtlichkeit nicht grüſſen, und gieng ſoweit, daß es ſie auf den Straſſen beſchimpfte, ihnen ins Angeſicht ſpiee, und ihnen mit aller Art von Schmach begegnete. [z]) So lange das königliche Anſehn dieſe Ausſchweifungen einſchränckte, wurde die Flamme eingeſchloſſen, aber nicht ausgelöſcht; und da ſie durch das Einſchlieſſen heftiger loderte, brach ſie unter den folgenden Regierungen aus zum Untergange der Kirche und der Monarchie.

Alle Enthuſiaſten, die ſich Schwärmereyen, Entzückungen, Erſcheinungen Eingebungen überlaſſen, haben einen natürlichen Abſcheu vor dem biſchöflichen Anſehn, vor feyerlichen Gebräuchen und Formalitäten, die ſie Aberglauben oder armſeeligen Behelf nennen, und die ihnen die freyen Ausſtrömungen ihres Eifers und ihrer Andacht zu hemmen ſcheinen: Aber dieſe Neuerer hatten eine andre Art von Mei-

y) Da Nowel, einer ihrer Capellane, in einer Predigt vor ihr, von dem Zeichen des Kreutzes unehrerbietig geredet hatte, rief ſie ihm laut zu aus dem Fenſter ihrer Loge, und befahl ihm, ſich von ſolchen unheiligen Ausſchweifungen zu entfernen, und zu ſeinem Texte zurückzukehren. Und da hingegen einer ihrer Gottesgelehrten zur Vertheidigung der würklichen Gegenwart geprediget hatte, dankte ſie ihm öffentlich für ſeine Bemühung und Gottesfurcht. Heylin. 124. Sie würde auch durchaus die Ehe der Geiſtlichen verboten haben, hätte Cecil es nicht vermittelt. Strype's life of Parker, 107 f. Sie war eine Feindinn der Predigten; und ſagte gewöhnlich, ſie dächte zweene oder drey Prediger wären genug für eine ganze Grafſchaft.

z) Strype's life of Whitgift, 460.

1568.

Meinungen angenommen die ſie bey der **Eliſabeth** ganz beſonders zum Gegenſtande des Haſſes machten. Dieſelbe kühne und dreuſte Denkart, die ihnen in ihren Anreden an die Gottheit beywohnte, zeigte ſich auch in ihren Staatsgrillen; und die Grundſätze der bürgerlichen Freyheit, die unter einigen Regierungen ſich ſehr wenig geäuſſert hatten, und mit dem gegenwärtigen übermäſſigen königlichem Vorrechte ganz unverträglich waren, hatte dieſe neue Secte ſich beſonders eigen gemacht. Kaum trieb ein Monarch vor **Eliſabeth**, und keiner nach ihr, das Anſehn der Krone, ſowohl in Gedanken als in der Ausübung höher: und die Puritaner (ſo nannte man dieſe Sectirer, weil ſie einen reinern Gottesdienſt und eine reinere Kirchenzucht verlangten) konnten ſich ihrer Gunſt nicht übler empfehlen, als da ſie die Lehre predigten, man müßte Fürſten widerſtehn oder ſie einſchränken. Aus allen dieſen Beweggründen verſäumte die Königinn keine Gelegenheit, dieſe eifrigen Neuerer zu unterdrücken; und ſo weit ſie von einigen ihrer liebſten Miniſters, **Cecil**, **Leiceſter**, **Knolles**, **Bedford**, **Walſingham** unterſtützt wurden, konnte ſie ſich bis an das Ende ihres Lebens nie mit den Grundſätzen und Handlungen derſelben vertragen.

Wir haben es für ſchicklich gehalten, einen kurzen Begriff von dem Urſprunge und der Denkart der Puritaner an dieſem Orte einzuſchalten; weil **Camden** dieſes Jahr als den Zeitpunkt bemerket, wo ſie anfiengen ſich in England Anſehn zu verſchaffen. Wir gehn wieder zu unſrer Erzählung zurück.

1569.

Des Herzogs von Norfolk Verſchwörung.

Der Herzog von **Norfolk** war der einzige Pair, der des höchſten Adelsrechts genoß; und da itzt keine Prinzen vom Geblüte waren, hatte der Glanz ſeines Hauſes, ſein anſehnliches Vermögen und ſein ausgebreiteter Einfluß ihn ohne Vergleich zu dem erſten Unterthan in England gemacht. Die Eigenſchaften ſeines Herzens entſprachen ſeinem hohen Stande: durch Wohlthun, Geſprächigkeit, Großmuth, hatte er die Liebe des Volks erworben; durch Klugheit, Beſcheidenheit, Gehorſam, beſaß er, ohne Eiferſucht zu erwecken, die Gnade ſeiner Monarchinn. Sein Großvater und Vater waren lange als Anführer der Katholiken betrachtet worden; und dieſe angeborne Ergebenheit für dieſelben, nebſt ſeinen Blutsverwandſchaften, hatten ihm die Freundſchaft der Angeſehnſten dieſer Partey zuwege gebracht: Da er aber unter den Reformirten erzogen war, hatte er eine aufrichtige Neigung zu ihren Grundſätzen, und behauptete jene genaue Anſtändigkeit und ordentliche Lebensart, woran man zu der Zeit die Proteſtanten unterſchied; und dadurch genoß er das ſeltne Glück bey den widrigſten Parteyen gleich beliebt zu ſeyn. Die Höhe ſeiner Glückſeeligkeit allein war die Quelle ſeines Unglücks, und trieb ihn zu Unternehmungen, wovon ſeine Tugend und Klugheit natürlicherweiſe ihn immer weit würden entfernet haben.

Norfolk war zu der Zeit Wittwer; und da er das rechte Alter hatte, um ſich mit der Königinn von Schottland zu vermählen, ſchien dieſe Vermählung ſo natürlich, daß ſie verſchiednen Freunden von ihm und dieſer Fürſtinn eingefallen war: Aber der erſte, der nach dem Secretair **Ledington**, dem Herzoge dieſen Entwurf eröfnete, ſoll der Graf von **Murray** geweſen ſeyn, ehe er wieder nach Schottland abreiſte [a]). Dieſer Edelmann ſtellte dem **Norfolk** ſowohl den Vortheil vor, die Zwiſtig-

a) Lesley, 36, f.

1569. Zwiſtigkeiten in Schottland durch eine Vermählung beyzulegen, die ſo allgemein Beyfall finden würde, als die Ausſicht, ſich die engliſche Thronfolge zu erwerben; und um **Norfolks** Vortheil mit **Mariens** deſto feſter zu verbinden, ſchlug er vor, des Herzogs Tochter ſollte dem jungen Könige von Schottland vermählet werden. **Eliſabeths** vorgängige Erlaubniß ward von **Murray** und **Norfolk** als ein weſentlicher Umſtand zum glücklichen Erfolge ihres Entwurfs angeſehn; und da alle Umſtände zwiſchen ihnen verabredet waren, ſorgte **Murray** dafür, daß der Entwurf durch Sir **Robert Melvil** der Königinn von Schottland beygebracht würde. Dieſe Fürſtinn antwortete, die Trübſale, die ſie in ihren zwo letzten Ehen erlebt hätte, machten ſie zwar geneigter, für ſich allein zu leben; doch wäre ſie entſchloſſen, ihre eigne Neigung der öffentlichen Wohlfarth aufzuopfern: Und ſobald ſie daher rechtmäſſig von **Bothwel** geſchieden wäre, würde ſie nach dem Urtheile ihres hohen Adels und des Volks ſich in der Wahl eines andern Gemahls richten [b]).

Es iſt wahrſcheinlich, daß **Murray** bey dieſem Antrage nicht aufrichtig war. Er hatte zween Beweggründe zur Verſtellung. Er kannte die Gefahr, der er auf ſeiner Rückreiſe durch das nordliche England, durch die Macht der Grafen von **Northumberland** und **Weſtmoreland**, **Mariens** Anhängern in dieſem Lande, ausgeſetzt wäre; und er fürchtete einen Aufſtand in Schottland von dem Herzoge von **Chatelraut**, und den Grafen von **Argyle** und **Huntley**, die ſie während ihrer Abweſenheit zu ihren Statthaltern beſtellt hatte. Durch dieſen angenommenen Schein der Freundſchaft nöthigte er den **Norfolk** ihm zum Beſten an den nordiſchen Adel zu ſchreiben [c]); und überredete die Königinn von Schottland, ihren Statthaltern Erlaubniß, und ſogar den Rath zu geben, daß ſie die Feindſeeligkeiten wider des Regenten Partey einſtellten [d]).

Obgleich der Herzog von **Norfolk** verabredet hatte, daß er vor der Vollziehung ſeiner Vermählung erſt **Eliſabeths** Einwilligung ſuchen wollte; ſo hatte er doch gute Urſache zu fürchten, daß er dieſe Erlaubniß nie gutwillig von ihr erhalten würde. Er kannte ihre beſtändige und unermüdete Eiferſucht gegen ihre Erbinn und Mitbuhlerinn; ihm war ihr voriges Widerſtreben wider alle Vorſchläge zu einer Vermählung mit der Königinn von Schottland bekannt; er ſah voraus, die Vermählung dieſer Fürſtinn mit einer Perſon von ſeiner Macht, Denkart und Wichtigkeit, würde das gröſste Aufſehn bey ihr machen: Und weil dann die Nothwendigkeit da wäre, **Marien** wieder unter leidlichen Bedingungen in den Beſitz ihres Thrones zu ſetzen, und ſogar ſich um die Wiederherſtellung ihrer Ehre zu bemühen; ſo fürchtete er, **Eliſabeth**, deren Staatsmaximen itzt eine ganz andere Wendung genommen hatten, würde nie in ſo gnädige und groſsmüthige Bedingungen willigen. Er verſuchte daher vorgängig, die Einwilligung und den Beyfall verſchiedner von dem Angeſehnſten hohen Adel zu erlangen; und es glückte ihm bey den Grafen von **Pembroke**, **Arrondel**, **Derby**, **Bedford**, **Schrewsbury**, **Southampton**, **Northumberland**, **Weſtmoreland**, **Suſſex** [e]). Der Lord **Lumley** und Sir **Nikolaus**

b) Lesley, 40, f.
c) State-trials, 76. 78.
d) Lesley, 41.
e) Lesley, 55. Camden, 419. Spotſwood, 230.

Nikolaus Throcmorton nahmen von ganzem Herzen den Vorſchlag an; ſelbſt der Graf von Leiceſter, Eliſabeths erklärter Liebling, der vorher einige Abſichten gehegt hatte, ſich mit Marien zu vermählen, entſagte willig allen ſeinen Anſprüchen, und ſchien eifrig auf Norfolks Seite zu ſeyn [f]. Es waren noch andre Bewegründe auſſer der Zuneigung zu dem Herzoge, die ſolche allgemeine Uebereinſtimmung des hohen Adels erzeugten. 1569.

Der Staatsſecretair, Sir Wilhelm Cecil, war der eifrigſte, wirkſamſte und klügſte Miniſter, den man je in England kannte; und da er von keinen andern Abſichten beherrſcht ward, als von den Vortheilen ſeiner Monarchinn, denen er unwankend folgte, ſo ward ſein Anſehn über ſie täglich herrſchender. Selbſt allezeit kalt, und weder von Vorurtheil noch Zuneigung getrieben, dämpfte er die Aufwallungen der Leidenſchaft, und zuweilen des Eigenſinns, denen ſie unterworfen war; und ſchlug es ihm gleich fehl, ſie in der erſten Bewegung zu überreden, ſo waren ſein Anhalten, ſeine Gegenvorſtellungen und Gründe zuletzt des Erfolgs gewiß, ſich ihrer guten Einſicht zu empfehlen. Je mehr Anſehn er bey ſeiner Gebieterinn erlangte, deſtomehr war er dem Neide ihrer andern Räthe ausgeſetzt; und da man von ihm glaubte, er hielte es mit dem Hauſe Suffolk, deſſen Anſprüche der gegenwärtigen Verfaſſung keine Gefahr zu bringen ſchienen, ſo hatten ſeine Feinde gegentheils natürliche Beweggründe, der Königinn von Schottland anzuhängen. Eliſabeth ſah ohne Unwillen dieſen Wetteifer unter ihren Hofleuten, der ihr eigenes Anſehn vermehren half: und obgleich ſie Cecilen unterſtützte, wenn die Sache aufs Aeuſſerſte kam, und jede Verſchwörung wider ihn zerſchlug; ſo hatte ſich doch um dieſe Zeit eine entſponnen, die ihn unter dieſem und jenem Vorwande in den Tower brachte [g]), und ſie ſchenkte ihm nie wieder ein ſo uneingeſchränktes Zutrauen, das ihn fähig gemacht hätte, ſeine Widerſacher gänzlich zu zertreten.

Norfolk merkte die Schwierigkeit, die er finden würde, Cecils Rathſchläge zu hintertreiben, beſonders da ſie ſowohl mit den Neigungen als Vortheilen der Königinn übereinſtimmten; und wagte es nicht, ihr ſeine Abſichten auf eine Vermählung mit der Königinn von Schottland zu eröffnen: aber er ging immer in derſelben Laufbahn fort, ſeine Partey in dem Königreiche zu verſtärken, und mehrere von dem hohen Adel zu nöthigen, daß ſie an ſeinen Entwürfen Theil nähmen. Leiceſter ſchrieb einen Brief an Marien, den verſchiedne vom erſten Range unterzeichneten, ihr den Norfolk zum Gemahle, und Bedingungen zum Vortheile beider Königreiche vorſchlugen; beſonders daß ſie der Eliſabeth und ihren Leibeserben genugſame Sicherheit für den ungeſtörten Beſitz der engliſchen Krone geben; daß ein beſtändiges Angriffs- und Vertheidigungsbündniß zwiſchen ihren Reichen und Unterthanen gemacht; die proteſtantiſche Religion durch ein Geſetz in Schottland eingeführt werden; und ſie ihren Empörern in dieſem Königreiche eine Amneſtie gewähren ſollte [h]). Da Maria eine günſtige Antwort auf dieſe Vorſtellung gab, legte ſich Norfolk mit neuem Eifer auf die Ausführung ſeines Entwurfs; und

f) Haynes, 535.
g) Camden, 417.
h) Lesley, 50. Camden, 420. Haynes, 535. 539.

1569. und auſſer daß er viele vom hohen und niedern Adel auf ſeine Seite zog, die ſich am Hofe aufhielten, ſchrieb er auch an ſolche, die auf ihren Landgütern lebten, und in verſchiednen Grafſchaften das größte Anſehn beſaßen [i]). Die Könige von Frankreich und Spanien, die ſich **Mariens** äuſſerſt annahmen, wurden heimlich zu Rathe gezogen, und legten ihre Billigung dieſes Verfahrens an den Tag [k]). Und obgleich **Eliſabeths** Einwilligung allemal als eine vorgängige Bedingung zum Schluſſe dieſer Verbindung angeſehn ward, war es doch ſichtbar **Norfolks** Abſicht, da er ſoweit in der Sache ging, ohne ſie zu fragen, daß er ſeine Partey ſo ſtark machen wollte, daß es nicht mehr in ihrer Macht wäre, daſſelbe zu verweigern [l]).

Es war unmöglich, daß eine ſo ausgebreitete Verſchwörung der Wachſamkeit der Königinn und **Cecils** ganz entginge. Sie ließ gegen den Herzog ſich gewiſſe Winke entfallen, woraus er erkennen möchte, daß ſie mit ſeinen Entwürfen bekannt wäre; und ſie warnete ihn oft, ſich zu hüten, auf welchen Pfühl er ſein Haupt hinlegte [m]): aber er hatte nie die Klugheit oder den Muth, ihr ſeine völligen Abſichten zu eröffnen. Gewiſſe Nachricht von ſeiner gefährlichen Verbindung ward ihr zuerſt vom **Leiceſter** gegeben, hernach vom **Murray** [n]), der, wenn es ihm jemahls Ernſt war **Norfolks** Vermählung zu befördern, wogegen man großen Verdacht haben kann, wenigſtens ſich zu ſeiner eignen und ſeiner Partey Sicherheit vorgeſetzt hatte, daß **Eliſabeth**, ſowohl in der That als zum Scheine, ganz über die Bedingungen Richterinn ſeyn, und nie ihre Einwilligung durch eine Verſchwörung ihrer eignen Unterthanen von ihr erzwungen werden ſollte. Dieſe Nachricht ſetzte den engliſchen Hof ſehr in Unruhe; und deſtomehr, weil dieſe Staatsentwürfe mit einigen Umſtänden verbunden waren, die wahrſcheinlicherweiſe der **Eliſabeth** nicht ganz unbekannt ſeyn mußten.

Unter dem hohen und niedern Adel, der in **Norfolks** Abſichten zu willigen ſchien, waren viele der katholiſchen Religion eifrig ergeben, die keinen andern Zweck hatten, als **Marien** wieder in Freyheit zu ſetzen, und die mit Freuden, durch eine Verbindung mit fremden Mächten, oder gar mit dem Unglücke eines innerlichen Krieges, ſie auf den engliſchen Thron würden geſetzt haben. Die Grafen von **Northumberland** und **Weſtmoreland**, die im Norden groſſe Macht hatten, waren Anführer dieſer Partey; und erſterer erbot ſich gegen die Königinn von Schottland, durch **Leonhard Dacres**, Bruder des Lord **Dacres**, ſie aus der Gefangenſchaft zu befreyn, und nach Schottland an einen andern Ort zu bringen, wohin ſie ſich zu begeben gut fände [o]). Sir **Thomas** und Sir **Eduard Stanley**, Söhne des Grafen von **Derby**, Sir **Thomas Gerrard**, **Rolſtone**, und andre

i) Lesley, 62.
k) ib. 63.
l) State-trials, v. 1, 82.
m) Camden, 420. Spotſwood, 231.
n) Lesley, 75. Es erhellet aus Haynes, 521, 525, daß die Königinn Eliſabeth von Norfolks Verabredung mit Murray hatte ſprechen hören; und befahl dieſem, ſie von der Wahrheit der ganzen Sache zu unterrichten, welches er denn auch that. Man ſehe auch den Brief des Grafen von Murray, der bey Norfolks Verhör vorgezeigt ward.
o) Lesley, 76.

andre Edelleute, deren Güter in der Nachbarſchaft des Orts lagen, wo **Maria** wohnte, ſtimmten denſelben Abſichten bey, und verlangten, daß zur leichtern Ausführung dieſes Entwurfs, indeſſen von der flanderiſchen Seite eine Diverſion gemacht würde [p]). **Norfolk** benahm dieſen Verſchwornen den Muth, und unterdrückte, weil ſowohl ſeine Pflicht gegen **Eliſabeth** ihm nicht erlaubte, an die Ausführung ſeines Vorhabens durch Empörung zu denken, als er vorausſah, wenn die Königinn von Schottland in die Hände dieſer Männer käme, daß ſie zum Gemahle für ſie lieber den König von Spanien, oder einen andern fremden Fürſten wählen würden, der ſowohl Macht als Neigung hätte, die katholiſche Religion wieder einzuführen [q]). 1569.

Wenn Männer von Ehre und guten Grundſätzen, wie der Herzog von **Norfolk**, ſich in gefährliche Unternehmungen einlaſſen, ſind ſie gemeiniglich ſo unglücklich, daß ſie halb Verbrecher ſcheinen; und ſolange ſie zwiſchen der Ausführung ihrer Entwürfe, und ihrem Gewiſſen unentſchloſſen wanken, zwiſchen ihrer Furcht vor Strafe, und ihrer Hoffnung der Verzeihung, machen ſie ſich ſelbſt zu einer leicht erhaſchten Beute ihrer Feinde. Um den Argwohn zu dämpfen, den man wider ihn ausbreitete, ſprach der Herzog gegen **Eliſabeth** geringſchätzig von der ſchottiſchen Verbindung; verſicherte, ſein Vermögen in England wäre mehr werth, als das Einkommen eines Königreichs, das durch innerliche Kriege und Trennungen verheeret wäre; und erklärte, wenn er ſich auf ſeinem eignen Ballhofe zu Norwich, unter ſeinen Freunden und Unterthanen vergnügte, ſo hielte er ſich wenigſtens für einen kleinen Fürſten, und wäre völlig vergnügt mit ſeinem Stande [r]). Da er fand, daß er ſie durch dieſe Verſicherungen nicht überzeugte, und die Hofleute ihn mit eiferſüchtigen Augen anſahen, ging er auf ſeine Güter ohne Abſchied zu nehmen [s]). Bald nachher gereuete ihn dieſe Handlung, und er kehrte wieder nach Hofe zurück, in der Abſicht, ſich jedes Mittels zu bedienen, um der Königinn Gunſt wieder zu gewinnen: aber bey St. Albans begegnete ihm **Vitz-Garret**, Lieutenant der adlichen Leibwache, der ihn nach Burnham, drey Meilen von Windſor [t]) brachte, wo der Hof damals war. Er ward bald nachher, unter der Aufſicht Sir **Heinrich Nevils**, in den Tower geſetzt. [u]). **Lesley** Biſchof von Roß, und der Königinn von Schottland Abgeſandter, ward abgehöret und mit **Norfolk** vor dem geheimen Rathe zuſammen geſtellt [x]). Der Graf von **Pembroke** ward in ſeinem eignen Hauſe verwahrt, **Arrondel**, **Lumley**, und **Throcmorton** wurden in Gewahrſam gebracht. Die Königinn von Schottland ſelbſt ward nach Coventry gebracht; aller Zugang zu ihr eine Zeitlang ernſtlich unterſagt; und der Vicomte **Hereford** ward den Grafen von **Schrewsbury** und **Huntington** zugegeben, um ſie zu bewahren.

Aufſtand im Norden.

Im Norden hatte ſich ein Gerücht von einer verabredeten Empörung ſehr allgemein verbreitet; und der Graf von Suſſex, Präſident von **York**, den die Gefahr

p) ib. 98.
q) Lesley, 77.
r) Camden, 420.
s) Haynes, 528.
t) ib. 339.
u) Camden, 421. Haynes, 541.
x) Lesley, 80.

1569. unruhig machte, ließ den **Northumberland** und **Weſtmoreland** kommen, um ſie auszuforſchen: da er aber keinen Beweis gegen ſie fand, ließ er ſie wieder abreiſen. Die Nachricht nahm mitlerweile täglich zu; und da man viele Wahrſcheinlichkeiten für ihre Wirklichkeit entdeckte, befahl **Eliſabeth** dieſen beiden Edelleuten, bey Hofe zu erſcheinen, und von ihrer Aufführung Rechenſchaft zu geben [y]). Sie waren ſchon in ihren ſtrafbaren Entwürfen ſoweit gegangen, daß ſie ſich nicht mehr ihr zu übergeben wagten: Sie hatten Anſtalten zu einer Empörung gemacht, ihren Entwurf **Marien** und ihren Miniſtern [z]) mitgetheilt; einen Briefwechſel mit dem Herzoge von **Alva**, dem Statthalter der Niederlande angefangen; von ihm das Verſprechen einer Verſtärkung an Mannſchaft, und einer Unterſtützung mit Waffen und Kriegsbedürfniſſen erhalten; und ihn vermocht, einen ſeiner berühmteſten Generale, **Chiapini Vitelli**, nach London zu ſchicken, unter dem Vorwande, er ſollte einige Zwiſtigkeiten mit der Königinn abmachen, in der That aber in der Abſicht, ihn an die Spitze der nordiſchen Empörer zu ſtellen. Die Berufung der beiden Grafen übereilte den Aufſtand, ehe ſie völlig bereit waren; und **Northumberland** blieb zweifelhaft zwiſchen den entgegengeſetzten Gefahren, da er benachrichtiget ward, daß einige ſeiner Feinde auf dem Wege wären, mit der Vollmacht ihn feſtzuſetzen. Er nahm ſogleich ein Pferd, und eilete zu ſeinem Mitverſchwornen **Weſtmoreland**, den er von ſeinen Freunden und Unterthanen umgeben fand, mit denen er die Maaßregeln überlegte, denen ſie bey dieſem Vorfalle folgen ſollten. Sie beſchloſſen, den Aufſtand ohne Verzug anzufangen; und das groſſe Anſehn dieſer beiden Edelleute, nebſt dem Eifer für die katholiſche Religion, der noch in dieſer Gegend herrſchte, brachte bald eine Menge gemeiner Leute zuſammen. Sie gaben ein Manifeſt heraus, worin ſie behaupteten, ſie hätten nichts gegen die Königinn im Sinne, der ſie eine unverletzliche Unterthänigkeit weiheten; und ihr einziger Zweck wäre nur, den Glauben ihrer Vorfahren wieder einzuführen, üble Rathgeber wegzuſchaffen, und den Herzog von **Norfolk** und andre getreue Pairs wieder in ihre Freyheit und in die Gunſt der Königinn zu ſetzen [a]). Ihre Anzahl belief ſich auf 4000 zu Fuſſe und 1600 zu Pferde, und ſie erwarteten den Beytritt aller Katholiken in England [b]).

Die Königinn war nicht ſaumſeelig in ihrer Vertheidigung, und ſie hatte zuvor durch ihre vorſichtige und weiſe Aufführung, ſich das allgemeine Wohlwollen ihres Volks, die beſte Sicherheit eines Monarchen, erworben; daß auch ſogar die Katholiken in den meiſten Grafſchaften eine Neigung zu ihrem Dienſte zeigten [c]); und der Herzog von **Norfolk** ſelbſt, ob er gleich ihre Gnade verlohren hatte, und gefangen ſaß, ermangelte doch nicht, ſofern ſein Zuſtand es erlaubte, die Gelderhebungen unter ſeinen Freunden und Pächtern zu befördern. **Suſſex**, nebſt dem Grafen von **Kurland**, den Lords **Hunsdon**, **Evers** und **Willoughby** von **Parham**, rückten wider die Empörer aus an der Spitze von 7000 Mann, und fanden ſie

y) Haynes, 552.
z) ib. 595. Strype, v. 2, append. 30. MS. in Advocate's library, aus Cotton libr. Calig. c. 9.
a) Cabbala, 169. Strype, 1, 547.
b) Stowe, 663.
c) Cabbala, 170. Digges, 4.

ſie ſchon bis in das Bisthum Durham vorgedrungen, wovon ſie Beſitz genommen hatten. Sie zogen ſich vor demſelben nach Hexham; und da ſie hörten, daß der Graf von **Warwic** und Lord **Clinton** mit einem gröſſern Heere wider ſie kämen, wuſten ſie kein anders Mittel, als ſich ohne Schwerdſtreich zu zerſtreuen. Das gemeine Volk begab ſich zurück in ſeine Häuſer; die Anführer flohen nach Schottland. **Northumberland** ward in dieſem Lande aufgefunden, und von **Murray** auf dem Schloſſe zu Lochlevin gefangen geſetzt. **Weſtmoreland** fand Schutz bey den Hauptleuten der Kers und Schotten, Anhängern der **Maria**; und beredete dieſelben, einen Einfall in England zu thun, um einen Krieg zwiſchen beiden Königreichen zu erregen. Nachdem ſie groſſe Verwüſtungen angerichtet hatten, zogen ſie ſich wieder in ihr Land zurück; und **Weſtmoreland** nahm die Flucht nach Flandern, wo er Schutz fand. Dieſer plötzlichen und übereilten Empörung folgte bald nachher eine noch unvorſichtigere, die **Leonhard Dacres** erregte. Lord **Hunsdon** konnte an der Spitze der Beſatzung von Berwic, ohne andern Beyſtand, dieſe Empörer dämpfen. Es ward groſſe Strenge wider diejenigen ausgeübt, die an dieſen übereilten Unternehmungen Theil genommen hatten. Sechs und ſechzig kleine Connetabel wurden gehängt [d]); und nicht weniger, als achthundert Perſonen ſollen durch die Hand des Nachrichters beſtraft worden ſeyn [e]). Aber die Königinn war ſo wohl zufrieden mit **Norfolks** Betragen, daß ſie ihn aus dem Tower losließ, ihm erlaubte, unter einigem Anſcheine der Gefangenſchaft in ſeinem Hauſe zu leben, und nur das Verſprechen von ihm foderte, in ſeinen Anſprüchen auf die Vermählung mit der Königinn von Schottland nicht weiter zu gehn [f]). 1569.

Eliſabeth fand itzt, daß die Gefangenhaltung **Mariens** mit allen den übeln Folgen verbunden war, die ſie vorausgeſehn hatte, da ſie zuerſt dieſe Maasregel ergriff. Nachdem dieſe Fürſtinn, durch ihre Unfälle und ihren natürlichen Verſtand, von dem Wahnſinne wieder zu ſich ſelbſt gekommen war, in den ſie während ihrer Neigung zu **Bothweln** ſchien verfallen zu ſeyn, hatte ſie ſich ſo beſcheiden und klug, und ſo würdig aufgeführt, daß jeder, der ſich ihr näherte, von ihrem Betragen entzückt ward; und ihre Freunde mit ſehr wahrſcheinlichen Gründen, die Wirklichkeit aller der Verbrechen leugnen konnten, deren ſie war beſchuldiget worden [g]). Das Mitleiden mit ihrem Zuſtande, und die Nothwendigkeit, ihre Befreyung zu bewirken, erzeugten einen ſtarken Trieb bey allen ihren Anhängern, zur Beförderung ihrer Angelegenheit wirkſam zu ſeyn; und da man glaubte, ihre Befreyung aus der Gefangenſchaft könnte auf keine Weiſe gewirkt werden, als durch Verſuche, die der eingeführten Regierung gefährlich wären, ſo hatte **Eliſabeth** Urſache, wenig Ruhe zu hoffen, ſo lange die ſchottiſche Königinn in ihren Händen gefangen bliebe. Aber da ſie dieſe Unbequemlichkeit der Gefahr vorgezogen hatte, dieſer Fürſtinn den Genuß ihrer Freyheit zu erlauben, damit ſie bey allen katholiſchen Höfen Europens Schutz ſuchen könnte, ſo mußte die Königinn ſich bey der Maasregel behaupten, die ſie genommen hatte, und durch jedes kluges Mittel ſich wider die Unfälle verwahren, denen

d) Camden, 423.
e) Lesley, 82.
f) ib. 98. Camden, 429. Haynes, 597.
g) Lesley, 232. Haynes, 511. 548.

denen dieſelbe ausgeſetzt war. Immer ſchmeichelte ſie Marien mit Hoffnung ihres
1569. Schutzes, beobachtete ein zweydeutiges Verhalten zwiſchen dieſer Königinn und ihren Feinden in Schottland, arbeitete beſtändig an den Bedingungen ihrer Wiederherſtellung, that ihr beſtändige Freundſchaftserklärungen; und ſuchte durch dieſe Kunſtgriffe ſowohl zu verhüten, daß ſie keine verzweifelte Handlungen zu ihrer Befreyung unternähme, als auch die franzöſiſchen und ſpaniſchen Abgeſandten zu befriedigen, die nie mit ihren Vorſtellungen zum Beſten derſelben abließen, und ſie zuweilen mit Drohungen begleiteten. Dieſer Betrug ward von der Königinn von Schottland mit demſelben Betruge erwiedert; auf Verſicherungen des Zutrauens folgten andre, die eben ſo wenig aufrichtig waren; und indem ein Schein der Freundſchaft auf beiden Seiten behauptet ward, ward die Erbitterung und Eiferſucht, die ſo lange zwiſchen ihnen geherrſcht hatte, täglich ſtärker und unheilbarer. Dieſe beiden Fürſtinnen waren an Liſt, Fähigkeit, Wirkſamkeit und Muth beynahe einander gleich; aber unglücklicherweiſe war Maria, auſſer ihrem gegenwärtigen verlaſſenen Zuſtande, an perſönlicher Klugheit und Einſicht ſowohl als an Macht, allemahl unter ihrer erhabnen Mitbuhlerinn.

Eliſabeth und Maria ſchrieben zu gleicher Zeit an den Regenten. Die Königinn verlangte, man möchte ihre Vermählung mit Bothwel unterſuchen, und auf eine rechtmäſſige Eheſcheidung zwiſchen ihnen erkennen; Die Königinn von England gab Murray die Wahl zwiſchen drey Bedingungen; daß Maria unter gewiſſen Einſchränkungen wieder auf den Thron geſetzt würde; daß ſie mit ihrem Prinzen in Geſellſchaft träte, und die Reichsverwaltung in des Regenten Händen bliebe, bis der junge Prinz die Jahre des Verſtandes erreichte; oder daß ſie in Freyheit als eine Privatperſon in Schottland leben, und ein anſtändiger Gehalt für ſie ausgeſetzt würde [h]). Murray berief eine Verſammlung, um die Vorſchläge beider Königinnen zu überlegen. Sie gaben keine Antwort auf Mariens Brief, unter dem Vorwande, ſie hätte darin den Ton einer Monarchinn an ihre Unterthanen geführet: in der That aber, weil man ſah, daß ihr Verlangen darauf abzielte, den Weg zu einer Vermählung mit Norfolk oder einem mächtigen Fürſten zu bahnen, der ſich ihrer Sache annehmen, und ſie wieder auf den Thron ſetzen könnte. Sie antworteten der Eliſabeth, die zwo erſten Bedingungen wären ſo verkleinerlich für das königliche Anſehn ihres Prinzen, daß ſie darüber gar nicht berathſchlagen könnten: die dritte allein könnte der Gegenſtand ihrer Unterhandlungen werden. Es war augenſcheinlich, daß Eliſabeth durch den Vorſchlag ſolcher Bedingungen, die nach ihrer Wichtigkeit ſo ungleich waren, die Schotten veranlaſſete, die vortheilhafteſten für Marien abzuſchlagen; und weil es ſchwer, wo nicht unmöglich war, alle Puncte der dritten ſo ins Gleiche zu bringen, daß ſie beiden Theilen gleich ſicher und annehmenswerth ſchiene, ſo ſchloß man daraus, es wäre ihr mit keiner ein Ernſt [i]).

Man giebt vor, Murray hätte geheime Unterhandlungen mit der Königinn ge-
1570. pflogen; um Marien in ſeine Hände zu bekommen [k]); und da Eliſabeth die Zurück-

h) MSS. in Advocate's libr. A. 329. p. 137. aus Cotton. libr. catal. c. 1.

i) Spotſwood, 230. f. Lesley, 71.

k) Camden, 425. Lesley, 83.

Zurückbehaltung derſelben in England ſo gefährlich fand, iſt es wahrſcheinlich, daß ſie auf einige ehrenvolle oder ſichre Bedingungen würde vergnügt geweſen ſeyn, einer Gefangnen los zuwerden, die ihr ſo viele Sorge machte [l]. Aber alle dieſe Entwürfe zerſchlugen ſich durch den plötzlichen Tod des Regenten, der von einem Edelmanne Namens **Hammilton**, aus Rache wegen einer Privatbeleidigung, ermordet ward. **Murray** war eine Perſon von vorzüglicher Lebhaftigkeit, Geſchicklichkeit und Standhaftigkeit: aber obgleich er, während ſeiner Regentſchaft, in Beylegung der Mißhelligkeiten in Schottland nicht unglücklich war, ſo ſchienen doch ſeine Gaben ausnehmender hervor in dem Anfange, als am Ende ſeines Lebens. Seine Sitten waren rauh und ſtreng; und er beſaß nicht jene vollkommne Redlichkeit, die gemeiniglich dieſe mißfällige Gemüthsart begleitet, und allein dieſelbe gut machen kann.

1570.

Am 23. Jan. Ermordung des Grafen von Murray.

Durch den Tod des Regenten fiel Schottland wieder in ſeine vorige Anarchie. **Mariens** Partey verſammelte ſich, und nahm Edimburg in Beſitz. Die Veſtung, die **Kirkaldy von Grange** unter ſeinem Befehle hatte, ſchien ihrer Sache günſtig zu ſeyn; und da viele von dem vornehmſten Adel ſich auf dieſe Seite ſchlugen, ſo ward es wahrſcheinlich, obgleich das Volk überhaupt ihr abgeneigt war, daß ihr Anſehn wieder die Oberhand bekommen könnte. Um den Fortgang derſelben zu hemmen, ſandte **Eliſabeth** den **Suſſex** mit einem Heere nach Norden, als wenn er die Plünderungen an den Gränzen beſtrafen ſollte. Er ging nach Schottland und verwüſtete die Länder der Kers- und Schotten, nahm das Schloß Hume ein, und verübte Feindſeeligkeiten an allen Anhängern **Mariens**, von denen er ſagte, ſie hätten ſeine Gebieterinn, durch die Aufnahme der engliſchen Aufrührer beleidiget. Sir **Wilhelm Drury** ward nachher mit einigem Kriegsvolke hingeſandt, und brach die Häuſer der **Hamiltons** nieder, die in eben dieſe Partey verwickelt waren. Die engliſchen Heere wurden darauf, durch einen Vergleich mit der Königinn von Schottland zurückgerufen, da ſie verſprach, es ſollten keine franzöſiſche Völker in Schottland kommen, und von ihren Anhängern die engliſchen Aufrührer der Königinn ausgeliefert werden [m].

Aber obgleich die Königinn, indem ſie ſich mit dem Vorwande ſchützte, ſie hätte ihre eigne Sache vertheidigt, in ſoferne die Partey des jungen Königes zu unterſtützen beytrug; ſo hütete ſie ſich doch, ſich nicht öffentlich wider die Königinn von Schottland zu erklären, und ſandte auch eine Vorſtellung, die einem Befehle ähnlich war, an die Feinde dieſer Fürſtinn, in einiger Zeit keinen Regenten an **Murrays** Stelle zu wählen [n]. **Lenox**, des Königes Großvater, ward daher zum

Reichs-

l) Aus **Murdens** Staatsſchriften, die nach dem Abdrucke dieſer Stelle herausgekommen ſind, erhellet, daß zwiſchen **Eliſabeth** und dem Regenten ein Vergleich wegen **Mariens** Befreyung war getroffen worden. Die Königinn ſandte nachher **Killigrew** zu dem damaligen Regenten, Grafen von **Marre**, und erbot ſich ihm **Marien** auszuliefern. **Killigrew** hatte geheime Anweiſung, ſich von dem Regenten gute Verſicherung geben zu laſſen, daß dieſe Königinn für ihre Verbrechen ſollte zur Verantwortung gezogen, und das Urtheil an ihr vollſtreckt werden. Es zeigt ſich aber, daß **Marre** den Antrag ausſchlug, weil wir davon nichts mehr hören.

m) Lesley, 91.

n) Spotſwood, 240.

Reichsverwalter unter dem Titel eines Statthalters ernannt. Da ſie nachher ver-
1570. nahm, Mariens Anhänger hätten, ſtatt Weſtmoreland und die andern Flüchtlinge nach ihrem Verſprechen auszuliefern, ſie nach Flandern entwiſchen laſſen; erlaubte ſie der Partey des Königs, dem Lenox den Titel eines Regenten zu geben [o]), und ſandte den Randolf, als ihren Reſidenten, das gute Vernehmen mit ihm zu unterhalten. Aber ungeachtet dieſes Schrittes, den ſie zum Beſten der Feinde Mariens that, legte ſie nie ihr zweydeutiges Betragen ab, und hörte nicht auf, ſich für eine Freundinn dieſer Fürſtinn auszugeben. Da der Biſchof von Roß und ihre andern Unterhändler, ſowohl als fremde Abgeſandte ihr anlagen, vermittelte ſie zweymal einen Waffenſtillſtand zwiſchen den ſchottiſchen Parteyen, und hielt dadurch den Arm des Regenten zurück, der wahrſcheinlicherweiſe über die Gegenpartey den Vortheil würde erhalten haben [p]). Durch dieſe ſcheinbare Widerſprüche erhielt ſie die Parteyen in Schottland wacker, verſtärkte ihre gegenſeitige Erbittrung, und machte das ganze Land zu einem Schauplatze der Verwüſtung und des Elendes [q]). Sie hatte nicht die Abſicht, das Königreich zu erobern, und folglich keinen Vortheil dabey, die Parteyen wider einander zu reitzen: aber dieſe Folge war eine zufällige Wirkung ihrer vorſichtigen Staatsklugheit, wodurch ſie gezwungen ward, ſoviel möglich, ein gutes Vernehmen mit der Königinn von Schottland zu unterhalten, und nie den Schein der Freundſchaft mit ihr, oder wenigſtens der Unpartheylichkeit zu verletzen [r]).

Um Marien deſto beſſer mit der Hoffnung eines Vergleichs zu unterhalten, ſandte Eliſabeth den Cecil und Sir Walter Mildway mit Vorſchlägen an ſie. Die Bedingungen waren etwas ſtreng, wie eine gefangne Königinn ſie von einer eiferſüchtigen Mitbuhlerinn erwarten konnte; und hatten daher einen deſto gröſſern Schein der Aufrichtigkeit von Seiten des engliſchen Hofes. Es ward verlangt, die Königinn von Schottland ſollte nicht nur allem Rechte auf die engliſche Krone, ſo lange Eliſabeth lebte, entſagen, ſondern auch einen beſtändigen Angriffs- und Vertheidigungsbund zwiſchen den Königreichen errichten; ſie ſollte ſich, ohne Eliſabeths Einwilligung, mit keinem Engländer vermählen, auch mit keinem andern, ohne Einſtimmung der ſchottiſchen Stände; für die neulichen Räubereyen in England ſollte Genugthuung geſchehen; an den Mördern des vorigen Königes ſollte Gerechtigkeit ausgeübet; der junge Prinz nach England geſandt, und da erzogen werden; Eliſabeth ſollte ſechs Geiſſel vom hohen Adel, nebſt dem Schloſſe Hume und einigen andern

o) ib. 241.

p) ib. 243.

q) Crawford, 136.

r) Sir Jakob Melvil, S. 108. f. ſchreibt Eliſabeth die ausdrückliche Abſicht zu, die ſchottiſchen widrigen Parteyen im Feuer zu erhalten; aber ſein Beweis iſt zu unbeträchtlich, vielen andern Zeugniſſen das Gegenwicht zu halten, und iſt gewiß ihrer folgenden Aufführung ſowohl, als ihren Vortheilen und der Nothwendigkeit ihrer Verfaſſung entgegen. Es war offenbar ihr Vortheil, daß des Königes Partey die Oberhand hätte; und nichts hätte ſie nöthigen können, den Fortgang derſelben zu hemmen, oder ihnen öffentlichen Beyſtand zu verſagen, als ihre Abſicht, die Königinn von Schottland immer bey der Hoffnung zu erhalten, daß ſie in Frieden wieder auf ihren Thron ſollte geſetzt werden. S. ferner, Strype, v. 2, append. 20.

andern Veſtungen, zur Sicherheit der Erfüllung empfangen. ſ) Das waren die Bedingungen, worauf **Eliſabeth** verſprach, ihre Bemühungen zur Wiedereinſetzung der abgeſetzten Königinn anzuwenden. Die Noth, worin ſich **Mariens** Angelegenheiten befanden, nöthigte ſie darein zu willigen; und ſowohl die Könige von Frankreich und Spanien, als der Papſt, die ſie zu Rathe zog, billigten ihr Verfahren; hauptſächlich wegen der innerlichen Kriege, wodurch Europa zu der Zeit beunruhiget ward, und die alle katholiſche Fürſten auſſer Stand ſetzten, ihr einigen Beyſtand zu leiſten. t) 1570.

Eliſabeths Bevollmächtigte legten auch **Marien** einen Entwurf vor zum Vergleiche mit ihren Unterthanen in Schottland; und nach einigen Unterredungen über dieſen Punct, ward verabredet, die Königinn ſollte von dem Regenten **Lenox** Bevollmächtigte verlangen, um unter ihrer Vermittelung über die Bedingungen zu handeln. **Mariens** Anhänger prahleten, alle Puncte wären mit dem engliſchen Hofe völlig abgemacht, und die ſchottiſchen Empörer würden bald gezwungen werden, ſich zur Wiedereinſetzung ihrer Monarchinn zu bequemen: Aber **Eliſabeth** ſorgte dafür, daß dieſe Gerüchte keinen Glauben fänden, und daß des Königes Partey nicht muthlos würde, oder zuviel von ihren Foderungen fallen lieſſe. **Cecil** benachrichtigte ſchriftlich den Regenten, daß alle Vorſchläge der Königinn von England ſo wenig ausgemacht, und unwiderruflich wären, daß man ſie vom Neuen in einer Unterredung unterſuchen würde; und bat ihn, Bevollmächtigte zu ſenden, die dem Könige ſtandhaft anhiengen, und vorſichtig wären, in nichts nachzugeben, was ihrer Partey nachtheilig ſeyn könnte. u) **Suſſex** ließ ſich auch in ſeinen Briefen dergleichen entfallen; und **Eliſabeth** ſelbſt ſagte dem Abte von **Dunfermling**, den **Lenox** an den engliſchen Hof ſandte, ſie wollte nicht auf der Wiedereinſetzung **Mariens** beſtehn, wenn nur die Schotten die Gerechtigkeit ihrer Sache, zu ihrer Genugthuung ins Licht ſetzen könnten, und ſollten auch die Gründe derſelben nicht völlige Ueberzeugung wirken, ſo wollte ſie nachdrückliche Sorgfalt anwenden, ihnen Sicherheit zu verſchaffen. x)

Das ſchottiſche Parlament beſtellete den Grafen von **Morton**, den Abt von **Dunfermling**, und Sir **Jakob Macgill**, über den Vergleich zu unterhandeln. 1571. Dieſe Bevollmächtigten gaben zuerſt Bittſchriften ein, die ihre Gründe wegen der am erſten Abſetzung der Königinn enthielten; und ſie unterſtützten ihre Beweiſe mit Beyſpie- März. len aus der ſchottiſchen Geſchichte, mit dem Anſehn der Geſetze, und mit den Gedanken vieler berühmten Gottesgelehrten. Die ſtolzen Begriffe, die **Eliſabeth** von dem unumſchränkten und unverletzlichem Rechte der Monarchen gehegt hatte, machten ſie ſtutzig bey dieſen republikaniſchen Gründen: und ſie ſagte den ſchottiſchen Bevollmächtigten, ſie wäre durchaus nicht zufrieden mit ihren Gründen zur Rechtfertigung der Aufführung ihrer Landsleute; und ſie möchten daher ſogleich die Bedingungen eröffnen, die ſie zu ihrer Sicherheit verlangten. y) Sie antworteten, ihre Vollmacht

ſ) Spotſwood, 245. Lesley, 101.
t) Lesley, 109, f.
u) Spoſwood, 245.
x) Spotſwood, 247. f.
y) ib. 248. f.

1571. macht berechtigte ſie nicht, ſich irgend auf Bedingungen einzulaſſen, die dem Rechte oder der Gewalt ihres jungen Königes Eintrag thun möchten; aber ſie wollten gern alle Vorſchläge hören, die Ihre Majeſtät ihnen thun würde. Die Bedingungen, die ihnen die Königinn empfahl, waren **Marien** nicht nachtheilig: da aber die Bevollmächtigten immer darauf beſtanden, ſie wären nicht berechtiget, auf irgend eine Art ſich auf die Wiedereinſetzung dieſer [z]) Fürſtinn einzulaſſen, ſo waren die Unterhandlungen zu Ende; und **Eliſabeth** entließ die ſchottiſchen Bevollmächtigten, denen ſie einband, ſie ſollten wiederkommen, wenn ſie von ihrem Parlamente eine gröſſere Macht erlanget hätten. [a]) Der Biſchof von Roß beklagte ſich öffentlich gegen den engliſchen geheimen Rath, man hätte ſeine Gebieterinn durch ſchöne Verſprechungen und Verſicherungen zum Beſten gehabt; und **Maria** ſelbſt war nun völlig im Stande von **Eliſabeths** Unredlichkeit zu urtheilen. Wegen dieſer fehlgeſchlagnen Abſichten kam es zwiſchen dieſen zwo Fürſtinnen immer mehr aufs Aeuſſerſte; und die Königinn von Schottland, die alle ihre Hoffnungen getäuſcht fand, ward ſtärker gereizt, mit aller Gefahr alle mögliche Unternehmungen für ihre Freyheit und Sicherheit zu wagen.

Ein Vorfall eräugete ſich auch um dieſe Zeit, der den Bruch zwiſchen **Marien** und **Eliſabeth** zu vergröſſern, und die Wachſamkeit und Eiferſucht dieſer letzten Fürſtinn zu verſtärken diente. Nachdem der Papſt **Pius** der fünfte, der **Paulen** gefolgt war, ſich vergebens bemüht hatte, durch ſanfte Mittel **Eliſabeths** Freundſchaft zu erwerben, die ſein Vorgänger durch ſeine Heftigkeit aufgebracht hatte, gab er zuletzt eine Excommunicationsbulle wider ſie, beraubte ſie alles Rechts zur Krone, und ſprach ihre Unterthanen los von ihren Eiden und Pflichten. [b]) Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer Angriff auf **Eliſabeths** Anſehn auf Abrede mit **Marien** geſchah, die dadurch die nordiſche Empörung befördern wollte; eine Maaßregel, die man zu der Zeit entworfen hatte. [c]) **Johann Felton** heftete dieſe Bulle an die Thüre des Palaſtes des londonſchen Biſchofs; und da er ſich nicht herab laſſen wollte, entweder zu fliehen, oder die That zu leugnen, ward er ergriffen und verurtheilet, und empfing die Krone des Märtyrerthums, nach welcher er mit ſo heftigem Ehrgeitze zu trachten ſchien. [d])

ein Parlament am 2ten April.

Ein neues Parlament ward, nach fünf Jahren, zu Weſtmünſter verſammlet: und da die Königinn durch die Wuth des Papſtes gegen ſie noch mehr das Haupt der herrſchenden Partey geworden war; ſo konnte man theils von dieſem Vorfalle, theils von ihrem eignen klugen und muthigem Betragen erwarten, daß ihr Anſehn über die beiden Häuſer vollkommen unumſchränkt werden würde. Es war in der That ſo; doch iſt zu merken, daß es nicht ohne einen kleinen Widerſtand herrſchend ward, und zwar hauptſächlich aus dem hohen Eifer für den Proteſtantismus erwuchs; eine Geſinnung der Engländer, die im höchſten Grade die Liebe der Königinn,

z) Haynes, 623.
a) Spotſwood, 249, f. f. Lesley, 133. 136, Camden, 431, f.
b) Camden, 427.
c) Camden, 441, Cajetans Leben Pius des dritten
d) ib. 428.

ginn bey dem Volke verſtärken half. Wir wollen etwas umſtändlich ſeyn in der Erzählung der Handlungen dieſer Sitzung; weil ſie ſowohl die Gröſſe der königlichen Macht zu dieſer Zeit, als **Eliſabeths** Geſinnung und den Geiſt ihrer Regierung zeigen. Es iſt auch merkwürdig zu beobachten die ſchwache Dämmerung des Geiſtes der Freyheit bey den Engländern, die Eiferſucht, womit dieſer Geiſt von der Monarchinn unterdrückt ward, die gebietriſche Aufführung, die ſie demſelben entgegen ſetzte, und die Leichtigkeit, womit dieſe eigenmächtige Fürſtinn ihn ſich unterwarf. 1571.

Der Siegelbewahrer **Baco** ſagte, nachdem der Sprecher der Gemeinen erwählt war, dem Parlamente in der Königinn Namen, ſie beföhle ihnen, ſich nicht mit Staatsſachen zu bemengen; [e]) das war ſein Ausdruck, wodurch er wahrſcheinlicherweiſe die Fragen über der Königinn Vermählung und die Thronfolge meinte, wodurch ſie ihr vorher einige Unruhe gemacht hatten: Denn was die andern wichtigen Puncte der Regierung, Bündniſſe, Krieg und Frieden, oder auswärtige Unterhandlungen betraf, darüber hatte kein Parlament in dieſem Jahrhunderte ſich einfallen laſſen, die Aufführung ihres Monarchen in Erwägung zu nehmen, oder beſondre Unterſuchungen darüber anzuſtellen.

In dem vorigen Parlamente hatten die Puritaner ſieben Billen zu einer weitern Kirchenverbeſſerung übergeben; aber ſie hatten mit keiner derſelben durchdringen können. [f]) Dieſes Haus der Gemeinen war ſehr wenige Tage geſeſſen, da **Stricland**, ein Mitglied deſſelben, eine der Billen, nämlich die zur Verbeſſerung der Liturgie, wieder hervorſuchte. [g]) Der vornehmſte Einwurf, deſſen er erwehnte, war das Zeichen des Kreutzes bey der Taufe. Ein anders Mitglied ſetzte noch hinzu das Knien bey dem Sacramente; und bemerkte, wenn eine demüthige Stellung bey dieſer andächtigen Handlung erfodert würde, ſo wäre es beſſer, daß die Communicanten ſich auf die Erde würfen, um den weiteſten Abſtand von dem vorigen Aberglauben zu halten. [h])

Die Religion war ein Punct, worüber **Eliſabeth**, wenn es möglich iſt, noch eiferſüchtiger war, als über Staatsſachen. Sie behauptete, als Oberhaupt oder Statthalterinn der Kirche, wäre ſie völlig berechtiget, durch ihr Vorrecht allein alle Fragen zu entſcheiden, die über die Lehre, die Kirchenzucht oder den Gottesdienſt entſtehn könnten; und ſie wollte nie ihren Parlamenten erlauben, dieſe Puncte nur in Ueberlegung zu nehmen. [i]) die Hofleute vergaßen nicht, auf dieſer Sache zu beſtehn: obgleich der Schatzmeiſter des Hofſtaats zugab, daß jede Kätzerey von dem Parlamente könne verurtheilt werden, (ein Geſtändniß, das ſehr übereilt und unbedachtſam geweſen zu ſeyn ſcheint, weil die Acte, wodurch die Krone mit der obern Gewalt ausgerüſtet, oder vielmehr wodurch ihr dieſes Vorrecht zugeſtanden ward, der Monarchinn völlige Macht gab, alle Kätzereyen zu verbeſſern,) ſo behauptete er doch, es käme der Königinn allein, als dem Haupte der Kirche zu, jede Streitig-

e) ib. 141.
f) D'Ewes, 185.
g) ib. 156, f.
h) ib. 167.
i)) D'Ewes, 158.

1571. keit wegen der Gebräuche bey dem Gottesdienſte auszumachen. [k]) Der Controlleur unterſtützte dieſen Beweis, beſtand auf dem Vorrechte der Königinn; und ſagte, das Haus hätte aus vorigen Beyſpielen eine Warnung nehmen mögen, ſich nicht in ſolche Sachen zu miſchen. Ein gewiſſer **Piſtor** widerſetzte ſich dieſen Vorſtellungen der Hofleute: er nähme Aergerniß daran, ſagte er, daß Sachen von ſo unendlichen Folgen, nämlich das Knien und Kreuzmachen, ſo leichtſinnig ſollten übergangen werden: Dieſe Fragen, ſetzte er hinzu, betreffen das Heil unſrer Seelen, und ſind jedem von uns weit wichtiger, als die Herrſchaft der ganzen Welt. Dieſe Sache, zeigte er, wäre Gottes Sache; alles Uebrige wäre nur irrdiſch, ja Spielwerk dagegen, man nenne es ſo groß man wolle: Subſidien, Kronen, Königreiche, wägen bey ihm wenig, wenn ſie mit Gegenſtänden von ſo unausſprechlicher Wichtigkeit in die Schaale gelegt würden. [l]) Obgleich der Eifer dieſes Mitgliedes ſcheint hohen Beyfall gefunden zu haben, ſo ſtimmte doch das Haus, von dem Vorrechte in Schranken gehalten, auf die Frage, ihrer Majeſtät ſollte eine Bittſchrift übergeben werden, daß das Parlament in dieſer Bille weiter gehen dürfte: indeſſen ſollte aller Streit und alles Urtheilen darüber bey Seite geſetzt werden. [m])

Die Sache würde vermuthlich hier ſtehn geblieben ſeyn, wäre nicht die Königinn durch **Stricklands** Verwegenheit, womit er die Bille zur Verbeſſerung der Liturgie rege machte, ſo ſehr beleidiget worden, daß ſie ihn aus dem Parlament rufen ließ, und ihm verbot, ferner in dem Unterhauſe zu erſcheinen. [n]) Dieſer Machtſpruch war zu gewaltſam, daß ſelbſt dieſes unterthänige Parlament ihn hätte ausſtehn können. **Carlton** nahm ſich der Sache an, klagte über die verletzten Freyheiten des Hauſes; bemerkte, **Strickland** wäre kein Privatmann, ſondern ſtellete eine Menge vor; und ſchlug vor, es möchte zu ihm geſandt werden, und wenn er eines Vergehns ſchuldig gefunden würde, ſollte er dafür ſich vor dem Hauſe verantworten, welches, wie er anzeigte, das einzige gebührende Gericht für ihn wäre. [o]) **Yelverton** ſtellte dieſe Grundſätze der Freyheit mit noch gröſſrer Kühnheit vor. Er ſagte, der Vorgang wäre gefährlich: und obgleich in dieſer glücklichen gelinden Zeit, unter ſo vielen guten und achtbaren Perſonen, die itzt mit Anſehn bekleidet wären, keine Uebertreibung oder Unrecht zu fürchten wäre; ſo könnten doch die Zeiten ſich ändern: was itzt nur erlaubt würde, könnte nachher zur Schuldigkeit gemacht, und ſelbſt aus dem Grunde der itzigen Erlaubniß erwieſen werden. Er ſetzte hinzu, daß alles, was nicht Verrath, oder der Krone des Reichs zu ſehr verkleinerlich wäre, ohne Beleidigung ins Parlament gebracht werden könnte, wo jede Frage, die das gemeine Beſte beträfe, überlegt, und ſelbſt das Recht der Krone am Ende beſtimmet werden müßte. Er bemerkte, die Männer ſäßen nicht in dem Hauſe aus eigner Macht, ſondern durch die Wahl ihrer Landſchaft; und obgleich es recht wäre, daß der Fürſt ſein Vorrecht behielte, ſo wäre doch dieſes Vorrecht durch das Geſetz eingeſchränkt: Und da der Monarch für ſich ſelbſt keine Geſetze machen könnte, ſo dürfte er ſie auch nicht bloß aus eigner Gewalt brechen. [p]) Dieſe

k) ib. 166.
l) ib.
m) ib. 167.
n) ib. 175.
o) ib.
p) D'Ewes, 175. f.

Dieſe Grundſätze waren dem Volke günſtig, und edel und großmüthig; aber die öffentliche Behauptung derſelben war zu der Zeit etwas neu in England; und die Hofleute fanden in der damaligen Gewohnheit, wenn ſie eine entgegen geſetzte Lehre vorbrachten, mehr Grund. Der Schatzmeiſter warnte das Haus, vorſichtig in ſeinem Verfahren zu ſeyn; ſich nicht weiter einzulaſſen, als ihre ſichere Vollmacht ſich erſtreckte, noch das gute Zutrauen ihrer Majeſtät in einer zweifelhaften Sache zu Wage zu ſetzen. Das Mitglied, ſagte er, das ſie verlangten, würde nicht wegen einiger Freyheit im Reden gefangen gehalten, ſondern weil er in dem Hauſe eine Bill wider das Vorrecht der Königinn eingegeben hätte; eine Verwegenheit, die nicht könnte geduldet werden. Und er ſchloß mit der Bemerkung, daß der Monarch auch Reden, die in dem Hauſe gehalten wären, zur Verantwortung gezogen und unterſucht hätte. q) **Cleere**, ein anders Mitglied, bemerkte, daß das Vorrecht des Monarchen gar nicht ſtreitig, und die Sicherheit der Königinn die Sicherheit der Unterthanen wäre. Er ſetzte hinzu, in Fragen über die Glaubenslehre hielte ein jeder ſich zu ſeiner Belehrung an ſeinen Vorgeſetzten; und ſchien zu verſtehn zu geben, daß die Biſchöfe ſelbſt zu ihrer Belehrung ſich an die Königinn halten müßten. r) Herr **Fleetwood** merkte noch an, er erinnerte ſich einen Mannes, der in dem fünften Jahre der gegenwärtigen Königinn wegen einer Rede in dem Hauſe wäre zur Rechenſchaft gezogen worden. Aber wenn auch dieſes Beyſpiel zu neu wäre, ſo wollte er ſie aus den Parlamentsliſten unterrichten, daß unter **Heinrichs** des fünften Regierung, ein Biſchof, wegen ſeiner Freyheit im Reden, auf des Königes Befehl wäre ins Gefängniß geſetzt worden; und das Parlament hätte ſich nichts weiter angemaßt, als demüthige Fürbitte für ihn einzulegen: Unter der folgenden Regierung wäre der Sprecher ſelbſt, nebſt einem andern Mitgliede, gefangen geſetzt worden; und das Haus hätte ſich nicht anders zu helfen gewußt, als durch eine eben ſolche unterthänige Vorſtelluug. Er rieth dem Hauſe, zu eben dem Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen; und ſich weder anzumaßen, daß ſie ihr Mitglied holen laſſen, oder ihn als von rechtswegen fodern wollten. ſ) Während dieſer Rede ſprachen die Mitglieder des geheimen Raths, die in dem Hauſe ſaßen, leiſe mit einander; und darauf ſchlug der Sprecher vor, das Haus ſollte alles weitere Verfahren einſtellen, ein Vorſchlag, wornach man ſich ſogleich richtete. Da die Königinn fand, der Verſuch, den ſie gemacht hätte, könnte ſehr wahrſcheinlich eine groſſe Bewegung verurſachen, rettete ſie ihre Ehre, durch dieſes Stillſchweigen des Hauſes; und damit dieſer Streit nicht wieder hervorgeſucht würde, gab ſie am folgenden Tage **Stricland** ihre Erlaubniß, in dem Parlamente zu erſcheinen. t) 1571.

Ungeachtet dieſes Widerſtandes von dem Throne, nöthigte der Eifer der Gemeinen ſie noch immer, die Unterſuchung der andern Billen über die Religion fortzuſetzen; aber ſie wurden durch ein noch willkührlicheres Verfahren der Königinn geſtört, wobey die Lords ſich zu Werkzeugen gebrauchen ließen. Dieſes Haus ſandte eine

q) ib.
r) ib.
ſ) ib. f.
t) D'Ewes, 176.

1571. eine Bothſchaft an die Gemeinen, und verlangte, daß ihnen eine Committee zugeſandt würde. Einige Mitglieder wurden demnach zu dieſer Abſicht beſtimmt; und das Oberhaus unterrichtete ſie, der Königinn Majeſtät wäre von den Verbeſſerungspuncten benachrichtiget, die ſie entworfen hätten, ſie billigte dieſelben, wollte ſie bekannt machen, und durch die Biſchöfe ausführen laſſen, Kraft ihres königlichen Anſehns, als Oberhaupt der engliſchen Kirche: aber ſie wollte nicht erlauben, daß dieſelben in dem Parlamente abgehandelt würden. u) Obgleich das Haus, wegen dieſes Verbots, in ſeinen Maaßregeln nicht ganz ſtill ſtand, ſo ſcheint es doch durch ſolche hochmüthige Begegnung gar nicht beleidiget zu ſeyn, und am Ende kam aus allen ſeinen Billen nichts heraus.

Eine Bewegung **Robert Bells**, eines Puritaners, wider ein ausſchließendes Vorrecht, das einer Kaufmannsgeſellſchaft zu Briſtol war gegeben worden, veranlaßte auch einige merkwürdige Begebenheiten. x) Einige Tage nach dem Vorſchlage ſandte die Königinn durch den Sprecher Befehl an das Haus, nicht viele Zeit mit Vorſchlägen zu verlieren, und lange Reden zu meiden. Alle Mitglieder verſtanden, daß ſie beleidiget wäre, weil man eine Sache gerügt hätte, die ihr Vorrecht zu betreffen ſchien. y) Demnach ſprach **Fleetwood** über dieſen bedenklichen Gegenſtand: Er bemerkte, die Königinn hätte ein Vorrecht, Freyheiten zu ertheilen; die Gültigkeit eines ſolchen Patents zu unterſuchen, hieße das königliche Vorrecht angreifen; aller auswärtige Handel wäre ganz dem Belieben der Königinn unterworfen; ſelbſt das Geſetz, das die Handelsfreyheit ertheilte, wäre jedem Verbote der Krone unterworfen; und wenn der Fürſt eine ausſchließende Freyheit ertheilte, ſo brauchte er nur die Macht, womit er ausgerüſtet wäre, und verböte allen andern, an dieſem oder jenem beſondern Zweige der Handlung Theil zu nehmen: Er führte an, der Schreiber des Parlamentsbuches könnte beweiſen, daß niemand in dem Parlamente von dem Statute der Teſtamente ſprechen dürfte, wenn nicht der König zuerſt Freyheit dazu ertheilte; weil das königliche Vorrecht in den Vormundſchaften dadurch gekränkt würde. Er zeigte auch die Geſetze **Eduards** des erſten und des dritten, und **Heinrichs** des vierten mit dem Vorbehalte ihres Vorrechts: Und zur Zeit **Eduards** des ſechſten ward des Protectors Erlaubniß geſucht, um über Sachen des Vorrechts handeln zu dürfen. z)

Sir **Humfried Gilbert**, der tapfere Seeheld trieb dieſe Sache noch weiter. Er ſuchte zu beweiſen, der Vorſchlag, den **Bell** gemacht hätte, wäre ein unnützer Einfall, und gefährlich zu unterſuchen; weil er dem königlichen Vorrechte Eintrag thäte, wem auch dagegen etwas zu unternehmen auch nur einfiele, wie er ſagte, der könnte nicht anders, als für einen öffentlichen Feind genommen werden. Denn welcher Unterſchied iſt zwiſchen dem Gedanken, daß die Königinn ſich des Vorrechts nicht bedienen ſolle, und dem, daß ſie nicht Königinn ſey? Und obgleich die Erfahrung ſo viele Gnade bey ihrer Majeſtät gezeigt hat, die vielleicht ihre Unterthanen ihrer Pflicht vergeſſen lieſſe; ſo iſt es doch nicht gut, bey Fürſten ſich zu vieles herauszunehmen, oder mit ihnen zu ſcherzen. Er erinnerte ſie der Fabel von dem Haſen, der

u) ib. 180. 158.
x) ib. 185.
y) ib. 159.
z) ib. 160.

der auf die Bekanntmachung, daß alle gehörnte Thiere den Hof verlaſſen ſollten, ſogleich entfloh, damit ſeine Ohren für keine Hörner genommen würden; und durch dieſe Fabel ſchien er zu verſtehn zu geben, daß auch die, die ſolche gefährliche Reden hörten, oder geſtatteten, ſelbſt nicht ganz frey von der Gefahr ſeyn würden. Er wünſchte, ſie möchten ſich hüten, daß nicht die Königinn, wenn ſie ſich weiter in dieſe Sachen miſchten, ihre eigne Macht betrachtete, und wenn ſie ſich ſelbſt im Stande ſähe, ihre ertrotzte Freyheit zu unterdrücken, und eine willkührliche Gewalt auszuüben, das Beyſpiel **Ludwigs** des eilften von Frankreich nachahmte, der, wie er es nannte, die Krone von der Vormundſchaft befreyete. [a]) 1571.

Obgleich dieſe Rede einigen Verdruß verurſachte, ſo antwortete doch niemand zu der Zeit ein Wort, als daß Sir **Humfried** die Meinung des Hauſes und des Mitgliedes, welches den Vorſchlag that, mißdeutete; das Haus hätte keine andere Abſicht, als ſeine Beſchwerden in gehöriger und ſchicklicher Form ihrer Majeſtät vorzuſtellen. Aber in einem folgenden Streite nannte **Peter Wentworth**, ein Mann von vorzüglich freyem Geiſte, dieſe Rede eine Beſchimpfung des Hauſes, tadelte Sir **Humfrieds** Neigung, der Fürſtinn zu ſchmeicheln und ſich zu ſchmiegen, verglich ihn mit dem Chamäleon, das alle Farben, nur nicht die weiſſe annehmen kann; und empfahl dem Hauſe eine gehörige Sorgfalt für die Freyheit zu reden, und die Vorrechte des Parlaments. [b]) Es zeigte ſich im Ganzen, daß der Vorſchlag wider das ausſchlieſſende Patent keine Wirkung hatte. **Bel**, das Mitglied welches ihn zuerſt vorbrachte, ward von dem geheimen Rathe vorgefodert, und ſeine Verwegenheit wurde ihm hart verwieſen, er kehrte zu dem Hauſe zurück mit ſo beſtürzter Mine, daß alle Mitglieder, denen die Urſache bekannt war, in Schrecken geriethen, und eine Zeitlang wagte es niemand, aufzuſtehn und über irgend eine wichtige Sache zu reden, aus Furcht, der Königinn und dem geheimen Rathe Anſtoß zu geben. Auch nachdem die Furcht der Gemeinen ein wenig nachgelaſſen hatte, ſprachen die Mitglieder mit groſſer Vorſicht; und da ſie ihre meiſten Reden nur wie Einleitungen und Schutzreden einrichteten, zeigten ſie ihr innres Schrecken vor der Ruthe, die über ihnen hieng. Wo nur ein bedencklicher Punct, auch noch ſo gelinde, berühret ward; ja wo man ſich demſelben in noch ſo weiter Ferne zu nähern ſchien: hörte man gleich das Geflüſter in dem Hauſe: „Die Königinn „wird ſich beleidiget finden; dem geheimen Rathe wird es äuſſerſt mißfallen;“ und durch dieſe Beſorgniſſe warnte man die Leute vor der Gefahr, der ſie ſich ausſetzten. Es iſt zu merken daß das Patent, das die Königinn mit ſo gebieteriſcher Gewalt vertheidigte, vier Hofleuten zum Beſten abgefaßt, und mit dem Untergange von ſieben oder achttauſend ihrer arbeitſamen Unterthanen begleitet war. [c])

So war alles, was durch die zwey Häuſer gieng, äuſſerſt ehrerbietig und unterthänig: doch glaubte die Königinn ſich verpflichtet, bey dem Schluſſe der Sitzung, mit groſſer Strenge die ſchwachen Bemühungen für die Freyheit zu rügen, die ſich in den Vorſchlägen, und Reden einiger Mitglieder gezeigt hatten. Der Siegelbewah- am 29ſten May.

a) D'Ewes, 168.
b) ib. 175.
c) ib. 242.

1571. wahrer ſagte den Gemeinen in ihrer Majeſtät Namen, obgleich die Meiſten des Unterhauſes ſich in ihrem Verfahren beſcheiden und gehorſam gezeigt, ſo hätten doch einige unter ihnen eine widrige Denkart geäuſſert, und mit Rechte den Vorwurf kühner, ſtolzer und eingebildeter Leute verdient: Wider ihre Pflicht, als Unterthanen und Parlamentsglieder; ja wider die ausdrücklichen Erinnerungen, die ihnen bey dem Anfange der Sitzung von dem Throne gemacht wären; (Erinnerungen, worauf ſie wohl beſſer hätten achten mögen) hätten ſie ſich unterſtanden, ihrer Majeſtät Bewilligungen und Vorrechte bedenklich zu finden. Aber ihre Majeſtät warneten ſie, wenn ſie ſich ſo mit Willen vergäßen, daß man ſie nicht auf andre Art erinnern müßte, und andere Arten der Beſſerung für ſie erfinden, wenn weder die Befehle ihrer Majeſtät, noch das Beyſpiel ihrer weiſern Brüder, ihrer kühnen, ſtolzen und eingebildeten Thorheit Einhalt thun könnten, wovon ſie ſich verleiten lieſſen, ſich in Sachen zu miſchen, die ſie gar nicht angiengen, und die nicht in dem Umfange ihrer Einſicht lägen. [d])

In allen dieſen Handlungen zeigt ſich deutlich die Meinung, die **Eliſabeth** von der Pflicht, und dem Anſehn der Parlamente gefaßt hatte: Sie dürften keine Staatsſachen unterſuchen; und noch weniger mit der Kirche ſich befaſſen. Beiderley Unterſuchungen wären weit über ihren Begriff, und würden allein dem Fürſten und ſolchen Rathsverſammlungen und Miniſtern zugeeignet, denen er ſie anzuvertrauen beliebte. Was war denn damahls das Amt der Parlamenter? Sie durften Verordnungen geben zur gehörigen Bereitung des Leders, oder zum Tuchwalken; zur Erhaltung der Faſanen und Rebhüner, zur Ausbeſſerung der Brücken und Landſtraßen, zur Beſtrafung der Landſtreicher und gemeinen Bettler. Anordnungen in der Landespolizey gehörten eigentlich unter ihre Aufſicht; und dergleichen Geſetze von ihnen hatten, wo nicht ein gröſſeres, dennoch ein dauerhafteres Anſehn, als die allein von der Königinn bekannt gemacht wurden. Vorgänge oder Berichte konnten in Beſtimmungen des Privateigenthums, oder in der Beſtrafung der Verbrechen, eine Regel machen; aber keine Aenderung oder Neuerung in dem Stadtrechte konnte von jemanden, als von dem Parlamente gemacht werden: auch konnten die Gerichtshöfe nicht bewogen werden, ihre eingeführte Gewohnheit durch einen Befehl des geheimen Raths abzuändern. Der angenehmſte Theil der Parlamentsverfügungen war die Bewilligung der Beyſteuren; Die Verurtheilung und Beſtrafung eines Verbrechers vom hohen Adel, oder eines Staatsminiſters nach ſeinem Falle. Die Unterſtützung ſolcher groſſen Machthandlungen, die einigermaaſſen tadelnswürdig ſcheinen möchten, wenn ſie ganz allein von der Monarchinn herkamen. Die Vergütung der Beleidigungen ward zuweilen dem Volke verſprochen; aber ſelten konnte ſie ſtatt finden, ſo lange es eine herrſchende Regel war, daß die Vorrechte der Krone nicht müßten eingeſchränkt, oder nur in dem Parlamente in Zweifel gezogen, und unterſucht werden. Obgleich auch Monopolien und ausſchlieſſende Handelsgeſellſchaften eine übermäſſige Höhe erreicht hatten, und zum Untergange aller Freyheit, und zur Ausrottung aller Arbeitſamkeit, täglich anwuchſen; ſo

d) ib. 151.

ſo war es doch ein Verbrechen von einem Mitgliede, auf die unterthänigſte und ordentlichſte Art eine parlamentariſche Vorſtellung wider eine derſelben zu thun. 1571.

Dieſe Regierungsgrundſätze wurden von **Eliſabeth** nicht geheim gehalten, noch durch einige Beſchönigung, oder einigen ſcheinbaren Vorwand gemildert. Sie bekannte ſie öffentlich in ihren Reden, und Bothſchaften an das Parlament; und begleitete ſie mit allem Stolze, ja zuweilen mit aller Bitterkeit des Ausdrucks, den der geringſte Knecht von ſeinem beleidigten Herrn erwarten könnte. Doch ungeachtet dieſer Aufführung blieb **Eliſabeth** immer die beliebteſte Königinn, die jemals das engliſche Zepter führte; weil die Grundſätze ihrer Regierung den Grundſätzen der Zeiten, und der Meinung gemäß waren, die man wegen der Staatsverfaſſung allgemein hegte. Die wiederholten Eingriffe der Volksverſammlungen in die Rechte der Nachfolger **Eliſabeths** haben unſere Begriffe hierüber ſo verändert, daß die obenerwähnten Begebenheiten uns äuſſerſt merkwürdig, und anfänglich gar erſtaunlich ſcheinen; aber zu der Zeit wurden ſie ſo wenig bemerkt, daß weder **Camden**, als ein gleichzeitiger Schriftſteller, noch ein andrer Geſchichtſchreiber ſich darum bekümmert hat. So unumſchränkt war das Anſehn der Krone, daß der koſtbare Funken der Freyheit allein bey den Puritanern entglommen, und durch ſie iſt erhalten worden; und dieſer Secte, deren Grundſätze ſo kindiſch, und deren Gewohnheiten ſo lächerlich ſcheinen, verdanken die Engländer die ganze Freyheit ihrer Verfaſſung. Getrieben von dem Eifer, der Neuerern eigen iſt, und von dem Muthe, den Schwärmerey einflößt, ſetzten ſie ſich dem äuſſerſten Unwillen ihrer Monarchinn aus: und nachdem ſie alle ihre Bemühungen angewandt hatten, durch die Wahl in das Parlament zu kommen; (eine Sache, die keine Schwierigkeit hatte, e) weil man eine ſolche Stelle mehr für eine Laſt, als für einen Vortheil anſah;) verſchafften ſie ſich erſt die Mehrheit der Stimmen in dieſer Verſammlung, und erhielten dann ein Anſehn über die Kirche und die Monarchie.

Die folgenden waren die Hauptgeſetze, die bey dieſer Parlamentsſitzung abgefaßt wurden. Es ward für Verrath erklärt, bey der Königinn Lebzeiten zu behaupten, daß ſie nicht die rechtmäßige Regentinn wäre, oder irgend ein andrer gröſſers Recht hätte; oder daß ſie eine Kätzerinn, Sectirerinn oder Ungläubige wäre, oder daß die Geſetze und Verordnungen das Recht der Krone und den Thronfolger nicht einſchränken und beſtimmen könnten: Schriftlich oder gedruckt zu behaupten, daß ein andrer, als ihr Leibeserbe, der Königinn Erbe oder Nachfolger ſey, oder ſeyn könne, zog bey dem erſten Vergehn, dem Verbrecher und allen ſeinen Mitgehülfen ein jahrlanges Gefängniß, und den Verluſt der Hälfte ihrer Güter zu; das zweyte Vergehn unterwarf ſie der Strafe des Prämunire. f) Dieſes Geſetz ward offenbar wider die Königinn von Schottland und ihre Anhänger gerichtet; und enthielt ein Bekänntniß, daß **Eliſabeth** ſie zur Thronfolgerinn nie zu erklären gedächte.

e) Es zeigte ſich bey dieſer Sitzung, daß ein Mayor für einen Sitz in dem Parlamente vier Pfund bekommen hatte. D'Ew. 181. Es iſt wahrſcheinlich, daß das Mitglied keine andre Abſicht hatte, als vom Arreſte frey zu ſeyn.

f) 13. Eliz. c. 1.

1571. te. Es iſt zu merken, daß die gewöhnliche Redensart, **rechtmäſſiger Leibeserbe**, von dem Parlamente als unanſtändig für die Königinn geachtet ward, als wenn ſich von ihr ein andrer vermuthen lieſſe, und man ſie daher in **natürlicher Leibeserbe** verwandelte. Aber dieſe Aenderung war zu der Zeit die Quelle einer groſſen Spötterey; und einige vermutheten darunter eine verborgnere Abſicht, als wenn **Leiceſter**, bey dem Abſterben der Königinn, einen ſeiner Baſtarde aufführen, und ihn für der Königinn Geblüt ausgeben wollte. g)

Es ward auch zum Geſetze gemacht, wer durch Bullen Ablässe oder andre Verordnungen des Papſtes verbreitete, oder dadurch jemanden mit der römiſchen Kirche ausſöhnete, der ſollte ſowohl als der Ausgeſöhnete, des Verraths ſchuldig ſeyn. Die Strafe des Prämunire ward jedem zuerkannt, der ein **Agnus Dei**, ein Crucifix, oder ein anders von dem Papſte geweihetes Werkzeug des Aberglaubens in das Land brächte. h) Die vorigen Geſetze wider den Geldzins, den man Wucher nannte, wurden durch eine neue Verordnung eingeſchärft. i) Eine Beyſteuer von einer Subſidie und zwey Funfzehntheilen ward von dem Parlamente bewilliget. Da die Königinn entſchloſſen war, ihm keine von ihren eignen Rechten zuzugeſtehn, nahm ſie ſich ſehr in Acht, es um Beyſteuren anzuſprechen. Sie bemühete ſich, entweder durch ſtrenge Sparſamkeit die Bedürfniſſe der Krone von ihren ordentlichen Einkünften zu beſtreiten; oder ſie brauchte ihr Vorrecht, und erwarb ſich Geld durch Patente, Monopolien, oder dergleichen verderbliche Mittel.

Obgleich **Eliſabeth** ein ſo unumſchränktes Anſehn über die Parlamenter, und ſo ausgebreiteten Einfluß auf ihr Volk hatte; obgleich ſie dreyzehn Jahre lang die öffentliche Ruhe zu erhalten gewußt hatte, die nur durch den übereilten und ſchlecht überlegten Aufſtand im Norden war unterbrochen worden: ſo ſchwebte ſie doch immer in groſſer Angſt, und fühlte ihren Thron beſtändig unter ſich erſchüttert. Die gewaltſamen Bewegungen in Frankreich und den Niederlanden ſowohl, als in Schottland, ſchienen, von einer Seite ſie vor jeder Beunruhigung zu ſichern; aber bey mehrerm Nachdenken unterrichteten ſie dieſelbe von ihrer gefährlichen Lage, da ſie bemerkte, daß England nicht weniger, als jene benachbarte Länder, die Saamen innerer Zwietracht, die Zwiſtigkeiten der Glaubensmeinungen, und die wüthende Unverträglichkeit und Erbitterung der widerwärtigen Sectirer enthielt.

Franzöſiſche innerliche Kriege.

Der bayonniſche Bund zur Ausrottung der Proteſtanten, im Jahre 1566, war nicht ſo heimlich geſchloſſen worden, daß nicht **Conde'**, **Coligni**, und die andren Anführer der Hugonotten Wiſſenſchaft davon erlanget hätten; und da ſie die Maaßregeln des Hofes mit ihrer Vermuthung übereinſtimmend fanden, beſchloſſen ſie, der grauſamen Treuloſigkeit ihrer Feinde zuvorzukommen, und den Katholiken einen Streich zu verſetzen, ehe ſie ſich der Gefahr verſähen. Obgleich die Hugonotten in dem ganzen Königreiche zerſtreuet waren, machten ſie doch gewiſſermaaßen ein abgeſondertes Reich aus; und da ſie ſowohl durch ihren Glaubenseifer, als durch ihre beſtändigen Gefahren in genauer Verbindung ſtanden, gehorchten ſie mit völ-

g) Camden, 436.
h) 13. Eliz. c. 2.
i) ib. c. 8.

völliger Unterwerfung den Befehlen ihrer Anführer, und waren bereit, auf jeden Wink zu den Waffen zu eilen. Der König und die königliche Mutter lebten in groſſer Sicherheit zu Monceaux in Bry, da ſie ſich von proteſtantiſchen Kriegsvölkern umringt fanden, die ſich heimlich von allen Seiten hieher gezogen hatten: und wäre nicht eilig ein Haufen Schweizer ihnen zu Hülfe gekommen, der ſie mit großer Unerſchrockenheit nach Paris brachte, ſo würden ſie ohne Widerſtand in die Hände der Mißvergnügten gefallen ſeyn. Ein Treffen lieferten ſie ſich nachher in den Ebnen von St. Denis, wo endlich die Hugonotten, obgleich der alte Connetable **Montmorency**, der Befehlshaber der Katholiken, im tapfern Gefechte an der Spitze ſeines Heeres umkam, eine Niederlage erlitten. **Conde'** ſammlete ſeine zerſtreueten Völker, erhielt eine groſſe Verſtärkung von den deutſchen Proteſtanten, und erſchien wieder im Felde; und da er Chartres, einen Platz von großer Wichtigkeit belagerte, zwang er den Hof, in einen neuen Vergleich zu willigen. Die gegenſeitige Erbitterung dieſer Glaubenseiferer war ſo groß, daß, wenn auch die Anführer beider Theile je in ihren Friedensgeſinnungen aufrichtig geweſen wären, und je ſo groſſes Zutrauen in einander geſetzet hätten, es doch ſchwer geweſen ſeyn würde, das Volk in Ruhe zu halten; um ſo mehr, da die ſtärkſte Eiferſucht herrſchte, und der Hof jeden Friedensvertrag zu einem Netze für ſeine Feinde gebrauchte. Man machte einen Entwurf, ſich des Prinzen und des Admirals zu bemächtigen; die mit genauer Noth nach Rochelle entflohn und ihre Anhänger zu ihrem Beyſtande auffoderten. k) Die innerlichen Kriege fiengen mit gröſſerer Wuth, als jemals, wieder an, und die Parteyen wurden immer erbitterter wider einander. Der junge Herzog von **Anjou**, des Königes Bruder, führete die Macht der Katholiken an, und lieferte, 1569 den Hugonotten ein groſſes Treffen zu **Jarnac**, worin der Prinz von **Conde'** getödtet und ſeine Armee geſchlagen ward. Dieſer Unfall und der Verluſt eines ſo groſſen Anführers brachte doch die Hugonotten nicht zur Verzweiflung: Der Admiral unterſtützte immer ihre Sache; und da er an die Spitze der Proteſtanten den Prinzen von **Navarra**, der damals ſechzehn Jahre alt war, und den jungen Prinzen von **Conde'** geſtellet hatte, ermunterte er die Partey, lieber heldenmäßig auf dem Platze zu ſterben, als ſchimpflich durch die Hand des Nachrichters. Er verſammelte einen ſolchen Haufen, der ſo entſchloſſen war, das Aeuſerſte auszuhalten, daß er dem Herzoge von **Anjou** die Spitze bieten konnte; und da er eine neue Verſtärkung von Deutſchen erhielt, dieſen Prinzen zwang, ſich zurückzuziehn, und ſeine Macht zu theilen. **Coligni** belagerte darauf Poitiers; und da ganz Frankreich die Augen auf dieſe Unternehmung richtete, warf ſich der Herzog von **Guiſe**, eiferſüchtig auf dem Ruhm, den ſein Vater durch die Vertheidigung von Metz erworben hatte, ſelbſt in den Platz, und beſeelte die Beſatzung ſo durch ſeinen Muth und ſein Betragen, daß der Admiral genöthiget ward, die Belagerung aufzuheben. Das war der Anfang jenes unvergleichbaren Ruhms und jener Gröſſe, die nachher der Herzog von **Guiſe** erlangete. Die Ergebenheit aller Katholiken gegen ſeinen Vater pflanzte ſich unmittelbar auf den Sohn fort; und

1571.

k) Davila, l. 4.

1571. man vergnügte ſich daran, alle groſſe und heldenmäſſige Eigenſchaften zu vergleichen, die gewiſſermaßen bey dieſem Hauſe erblich zu ſeyn ſchienen. Bey ihrer Gleichheit in der Geſprächigkeit, Freygebigkeit, Artigkeit, Beredſamkeit, und jeder Eigenſchaft, die der Menſchen Liebe gewinnt; auch in der Tapferkeit, Klugheit, Unternehmung und Geſchicklichkeit; ſchien bloß dieſer Unterſchied zwiſchen ihnen zu ſeyn, daß der Sohn, der in unruhigern Zeiten erzogen war, und eine gröſſere Freyheit von allen Geſetzen und aller Ordnung vorfand, den Vater an Ehrſucht und Verwägenheit übertraf, und ſich in Unternehmungen einließ, die weit mehr dem Anſehn ſeines Monarchen und der Ruhe ſeines Vaterlandes zum Verderben gereichten.

Eliſabeth, die ihre Aufmerkſamkeit auf die innerlichen Bewegungen in Frankreich heftete, war gar nicht zufrieden mit dieſem neuen Anwachſe ihrer Feinde, der Guiſen; und da ſie ſich um das Schickſal der Proteſtanten ängſtete, deren Vortheile mit ihren eignen verknüpft waren [l]), ſah ſie ſich genöthiget, ungeachtet ihrer Abneigung gegen alle Empörung und Widerſetzlichkeit wider den Willen des Monarchen, ihnen heimlich einigen Beyſtand zu leiſten. Auſſerdem, daß ſie ihr Anſehn bey den deutſchen Fürſten brauchte, ſandte ſie der Königinn von **Navarra** Geld, und bekam einige Juwelen zum Pfande für das Darlehn: Sie erlaubte auch **Heinrich Champernon**, ein Regiment von hundert freywilligen Edelleuten zu werben, und nach Frankreich hinüberzubringen; unter denen **Walter Raleigh**, damals ein junger Menſch, ſich in dieſer groſſen Schule der Kriegstapferkeit zu unterſcheiden anfing [m]). Der Admiral lieferten gezwungen durch die Ungeduld ſeiner Völker, und durch die Schwierigkeit, ſie zu unterhalten, dem Herzoge von Anjou die Schlacht bey Moncontour in Poitou, wo er verwundet und geſchlagen ward. Ungeachtet der öftern Erfahrung von der Hartnäckigkeit der Hugonotten und dem Muthe eines **Coligni**, ſchmeichelte ſich der franzöſiſche Hof vergebens, die Macht der Empörer würde zuletzt vernichtet werden; und ſie verſäumten weitere Zurüſtungen wider einen Feind, den ſie künftig nicht mehr für gefährlich hielten. Sie erſtauneten zu hören, daß dieſer Anführer ſich in einem andern Theile des Königreichs gezeigt; die jungen Prinzen, die unter ſeinem Befehle ſtanden, zu gleicher Standhaftigkeit ermuntert; eine Armee zuſammengebracht hatte, ins Feld gezogen, und ſtark genug war, Paris zu drohen. Der öffentilche Schatz, der durch die fortdaurenden Unordnungen in dem Königreiche verringert, und durch ſo viele fruchtloſe Kriegsunternehmungen verſchwendet war, konnte nicht mehr die Laſt einer neuen Kriegsrüſtung tragen; und der König war, ungeachtet ſeiner äuſſerſten Erbitterung wider die Hugonotten, gezwungen, 1570, einen Vergleich mit ihnen einzugehn, ihnen alle vergangne Beleidigungen zu verzeihn, und die Geſetze für die Gewiſſensfreyheit zu erneuern.

Obgleich dem Scheine nach Frieden gemacht war, hatte ſich **Karl** doch nicht im Herzen mit ſeinen widerſpänſtigen Unterthanen verſöhnet; und dieſer Vergleich war, wie alle vorige, nur ein Netz, wodurch der treuloſe Hof geſonnen war, auf einmal, ohne Gefahr, alle ſeine furchtbaren Feinde zu verderben. Da die beiden jungen Prinzen, der Admiral, und alle Anführer der Hugonotten, durch ihre vorige Erfahrung

l) Haynes, 471.

m) Camden, 423.

fahrung belehret, daß äuſſerſte Mißtrauen gegen die Abſichten des Königes zeigten, und ſich von ferne in Sicherheit ſetzten: brauchte man alle mögliche Kunſtgriffe, ihnen ihre Furcht zu benehmen, und ſie von der Aufrichtigkeit der neuen Rathſchläge zu überzeugen, die man gefaßt zu haben ſchien. Die Friedensbedingungen hielt man ihnen genau; die Duldung beobachtete man ſehr ordentlich; alle Verſuche eifriger Katholiken, derſelben Einhalt zu thun, beſtrafte man ſcharf; Gefälligkeiten, Gnade und Ehre erzeigte man dem vornehmſten Adel unter den Proteſtanten; und der König nebſt dem geheimen Rathe erklärten überall, ſie wären die innerlichen Unruhen müde, und überzeugt von der Unmöglichkeit die Gewiſſen zu zwingen, und fürs Künftige entſchloſſen, jedem die freye Uebung ſeines Glaubens zu geſtatten. 1571.

Unter andern Kunſtgriffen, wodurch man die Proteſtanten zu einer gefährlichen Sicherheit einſchläferte, gab **Karl** ſich den Schein, daß er mit **Eliſabeth** genaue Verbindungen ſchlöſſe; und da es nicht Frankreichs Vortheil ſchien, die Vereinigung der beiden Königreiche von Großbritannien zu befördern, ſo ſchmeichelte ſich dieſe Fürſtinn deſto leichter, der franzöſiſche Monarch würde ihre Freundſchaft der mit der Königinn von Schottland vorziehn. Sie deſto beſſer zu hintergehn, geſchahen ihr Vorſchläge zur Vermählung mit dem Herzoge von Anjou; einem Prinzen, deſſen Jugend, Schönheit, und Kriegsruhm ihn natürlicherweiſe einem Frauenzimmer zu empfehlen ſchienen, die ſich nicht gleichgültig gegen dieſe Eigenſchaften gezeigt hatte. Die Königinn bauete ſogleich auf dieſen Antrag den Entwurf, den franzöſiſchen Hof zu hintergehn; und ſetzte ſich, da ſie mit dieſem liſtigen Entwurfe beſchäftiget war, deſtomehr der Gefahr aus, betrogen zu werden. Man pflog Unterhandlungen wegen der Vermählung; ſchlug Vergleichspuncte vor; machte Schwierigkeiten, und hob ſie; und beide Höfe, die gleich unredlich, obſchon nicht gleich ſträflich waren, ſchienen täglich einander in ihren Foderungen und Einwilligungen näher zu kommen. Das groſſe Hinderniß ſchien darin zu liegen, wie man ſich über die Glaubensverſchiedenheit vergleichen ſollte: weil **Eliſabeth**, die **Karln** die Duldung empfahl, doch entſchloſſen war; ſie nicht in ihren Ländern, und auch nicht ihrem Gemahl zu geſtatten; und der Herzog von Anjou nicht gewilliget ſchien, für Vortheile ſich in die Schande des Abfalls zu ſtürzen n).

Eliſabeths liſtige Staatsklugheit ſiegte in keinem Anſchlage ſo ſehr, als in ſolchen, die mit ihrer Buhlerey verbunden waren; und da ihre Denkart in dieſem Stücke allgemein bekannt war, glaubte der franzöſiſche Hof, er dürfte, ohne Gefahr vor einem redlichen Entſchluſſe, in ſeinem Nachgeben und Anerbieten gegen ſie weiter gehn. Die Königinn hatte auch andre Beweggründe zur Verſtellung. Auſſer dem Vortheile, **Mariens** Anhänger, durch den Anſchein einer Verbindung Frankreichs mit England, muthlos zu machen, erfoderte ihr Verhältniß gegen **Philippen** die äuſſerſte Wachſamkeit und Aufmerkſamkeit; und die damaligen Veränderungen in den Niederlanden machten ſie froh, daß ſie durch den Schein einer neuen Verbindung neue Stärke erlangte.

n) Camden, 433. Davila, l. 5. Digges's compleat ambaſſador, 84. 110, f.

1571. Niederländiſche Angelegenheiten.

Die theologiſchen Streitigkeiten, die Europa ſchon lange beunruhigten, waren gleich vom Anfange in die Niederlande gedrungen; und da dieſe Länder einen ſehr ausgebreiteten Handel hatten, waren ſie früh von jedem Lande, mit dem ſie handelten, von Glaubensneuerungen angeſteckt worden. Eine Meinung herrſchete zu der Zeit, die von den Prieſtern eifrig ausgebreitet, und von den Fürſten blindlings angenommen war: daß Kätzerey mit Empörung genau verbunden wäre, und jede groſſe und gewaltſame Veränderung in der Kirche eine gleiche Veränderung in dem Staate und der bürgerlichen Regierung mitbrächte. Der voreilige Eifer der Kirchenverbeſſerer erlaubte ihnen ſelten, die Einwilligung der Obrigkeit zu ihren Neuerungen zu erwarten; ſie wurden ungehorſamer, wenn man ſich ihnen widerſetzte, und ſie verfolgte: und obgleich ihr vorgeblicher Geiſt des Nachdenkens und die Prüfung bey den meiſten unter ihnen in der That nichts als eine neue Art des blinden Glaubens war; ſo ward doch der Fürſt dadurch in Unruhe geſetzt, als wenn keine Verfaſſung vor der Verwägenheit ihrer Unterſuchungen ſicher wäre. Der Kaiſer **Karl**, der ſich vorgeſetzt hatte, ſein Anſehn unter dem Vorwande der Vertheidigung des katholiſchen Glaubens zu vergröſſern, nahm leicht dieſe Statsgrundſätze an; und ungeachtet des eingeſchränkten Vorrechts, daß er in den Niederlanden beſaß, gab er die willkührlichſten, ſtrengſten und tyranniſchſten Befehle wider die Proteſtanten; und ſorgte dafür, daß die Ausübung derſelben nicht weniger gewaltſam und blutig wäre. Er war weder grauſam noch falſchandächtig; doch hat ein Geſchichtſchreiber, der wegen ſeiner Mäßigung und Vorſicht berühmt iſt, berechnet, daß in verſchiedenen Verfolgungen, die dieſer Monarch beförderte, nicht weniger als 100000 Menſchen durch die Hand des Nachrichters ſtarben o). Aber dieſe ſcharfe Gegenmittel entſprachen ſo wenig dem vorgeſetzten Zwecke, daß ſie vielmehr die Anzahl und den Eifer der Reformirten vermehrten; und die Obrigkeiten der verſchiednen Städte, die kein Ende dieſer unmenſchlichen Hinrichtungen ſahn, fühlten eine Regung ihrer Menſchlichkeit wider jene Grundſätze, und weigerten ſich, die neuen Lehren ferner zu verfolgen.

Da **Philipp** ſeinem Vater in deſſen Ländern folgte, beunruhigten ſich billig die Holländer mit neuen Beſorgniſſen; ihr Fürſt mögte, wenn er die Gelindigkeit der Obrigkeiten bemerkte, von ſolchen trägen Händen die Ausübung der Befehle zurückfodern, und in den Niederlanden die Inquiſition mit allen Ungerechtigkeiten und Unmenſchlichkeiten einführen, die in Spanien damit verbunden wären. Die ſtrenge und unbarmherzige Denkart dieſes Herrn, ſeine offenbare Anhänglichkeit an die ſpaniſchen Sitten, die unbiegſame Andächteley ſeiner Grundſätze; alle dieſe Umſtände vergröſſerten ihre Furcht: Und da er die Niederlande verließ, mit der bekannten Abſicht, nie wieder dahin zu kommen, ward der Widerwillen der Inwohner äuſſerſt verſtärkt, und ihre Furcht vor dieſen tyranniſchen Befehlen, die ihr Monarch, von ſpaniſchen Miniſtern umgeben, aus ſeinem Cabinet von Madrid würde ergehn laſſen.

o) Grotii annales, l. 1. Vater Paul, ein andrer Mann von großem Anſehn, berechnet, in einer obenangeführten Stelle, daß 50000 Perſonen allein in den Niederlanden zum Tode gebracht worden.

laſſen. Er ließ die Herzoginn von Parma als Statthalterinn in den Niederlanden: und wäre ihr allein alle Macht anvertraut worden, ſo hätte der natürliche geſunde Verſtand und die gute Gemüthsart dieſer Fürſtinn dieſe reichen Provinzen in der Unterwürfigkeit erhalten; da ſie nun durch die Ränke verrätheriſcher und unmenſchlicher Statsklugen verloren giengen, womit **Philipp** ſich ſo viel wußte. Die Holländer fanden, daß die Herzoginn nur den Namen einer Regentinn hatte; daß der Cardinal **Granvelle** ganz des Königes Zutrauen beſaß; daß täglich Verſuche auf ihre Freyheit gemacht wurden; daß man beſchloſſen hatte, nie wieder die Stände zu verſammeln; daß man willkührlich neue Biſthümer errichtete, um der Ausübung der Verfolgungsbefehle Nachdruck zu geben; und daß ſie überhaupt darauf rechnen müßten, in den Zuſtand einer Provinz unter der ſpaniſchen Monarchie verſetzt zu werden. Das Mißvergnügen des hohen Adels unterſtützte die Klagen des niedern, der dem Pöbel zu Meutereyen Muth machte; und alle Stände zeigten eine ſtarke Neigung zur Empörung. Man machte Bündniſſe; übergab aufrühriſche Vorſtellungen, nahm unterſcheidende Namen an, trug Abzeichen der Partheyen; und die Denkart des Volks, das von Glaubenseifer getrieben, und durch ſchwachen Widerſtand mehr gereizt ward, ſtieg zu ſolcher Höhe an, daß es in verſchiednen Städten, beſonders in Antwerpen, den herrſchenden Gottesdienſt öffentlich angriff, die Kirchen und Klöſter plünderte, die Bilder zerbrach, und die unverantwortlichſten Unordnungen beging. 1571.

Der weiſere Theil des hohen Adels, beſonders der Prinz von **Oranien** und die Grafen von **Egmont** und **Horn**, beunruhigten ſich über dieſe Ausſchweifungen, die ihr eignes Mißvergnügen zuerſt rege gemacht hatte; und da ſie die Weisheit der Statthalterinn unterſtützten, unterdrückten ſie jene gefährliche Empörungen, ſtraften die Rädelsführer, und ſetzten alle Provinzen in den Stand der Ordnung und der Unterwürfigkeit. Aber **Philipp** begnügte ſich nicht mit der Wiederherſtellung ſeines alten Anſehns: Er bedachte, daß Provinzen, die von dem herrſchenden Throne ſoweit entfernet wären, nicht durch ein eingeſchränktes Vorrecht könnten beherrſcht werden; und daß ein Fürſt, der mehr bitten, als befehlen müßte, nothwendig, wenn er nicht unter dem Volke wohnete, täglich eine Verringerung ſeiner Macht und ſeines Einfluſſes ſpüren würde. Er beſchloß daher, die letzten Meutereyen des Volks, als einen Vorwand zu ergreifen, um die Vorrechte der niederländiſchen Provinzen gänzlich aufzuheben, und ſie künftig mit kriegeriſcher und willkührlicher Gewalt zu beherrſchen. In der Ausführung dieſes gewaltſamen Entwurfs bediente er ſich eines Mannes, der das rechte Werkzeug in den Händen eines ſolchen Tyrannen war. **Ferdinand** von **Toledo**, Herzog von **Alva**, war ganz unter den Waffen erzogen worden; und da er eine vollkommne Kenntniß in der Kriegskunſt erlanget hatte, verführte ihn ſeine Gewohnheit, in jede Regierung die ſtrenge Kriegszucht einzuführen, und kein andres Verhältniß zwiſchen dem Fürſten und Unterthanen zu denken, als ſtrengen Befehl und blinden Gehorſam. Dieſer General führte, 1568, ein mächtiges Heer verſuchter Spanier aus Italien in die Niederlande; und ſeine offenbare Feindſeeligkeit gegen die Holländer, nebſt ſeiner bekannten Denkart, ſetzte dieſes ganze Volk in Schrecken und Beſtürzung. Es gehöret nicht

1571. zu unſrer Erzählung, der Länge nach die Gewaltthätigkeiten zu erzählen, die Alva's natürliche Unmenſchlichkeit, durch Ueberlegung geſtählet, und durch Trotz vermehret, in dieſen blühenden Provinzen ausübte. Es iſt genug geſagt, daß alle ihre Vorrechte, Geſchenke ſo vieler Fürſten und eine Erbſchaft ſo vieler Jahrhunderte, öffentlich und ausdrücklich durch einen Befehl aufgehoben; willkührliche, und blutige Gerichte eingeführet; die Grafen von **Egmont** und **Horn**, ungeachtet ihrer groſſen Verdienſte und geleiſteten Dienſte, auf die Richtbühne gebracht; eine Menge von allen Ständen ins Gefängniß geworfen, und von da dem Nachrichter übergeben wurden; und daß man, ungeachtet der friedlichen Unterwerfung Aller, von nichts, als Einziehung der Güter, Gefängniß, Landesverweiſung, Marter und Tod hörete.

Eliſabeth war ebenſo unzufrieden, den Fortgang dieſes Entwurfs zu ſehn, der zur Ausrottung der Proteſtanten gemacht war; und die Erricheung einer ſo groſſen Kriegsmacht in einem Staate zu bemerken, der ihr ſo nahe lag: Sie beſchützte alle holländiſche Landesverwieſene, die in ihre Länder ihre Zuflucht nahmen: und da viele derſelben die fleiſſigſten Inwohner der Niederlande waren, und dieſes Land durch ſeine Künſte ſo berühmt gemacht hatten; genoß ſie den Vortheil, einige nützliche Manufacturen in England einzuführen, die vorher in dieſem Königreiche unbekannt waren. Da ſie voraus ſah, Alva's gewaltſame Regierung könnte nicht lange dauern, ohne einen Aufſtand zu erregen; ſo wagte ſie es, ihm eine Beſchimpfung anzuthun, wovor ſie ſich vorſichtig würde gehütet haben, ſie wieder ein beſſer gegründetes Anſehn zu üben. Einige genueſiſche Kaufleute hatten ſich **Philippen** verbindlich gemacht, 400000 Kronen nach Flandern zu überbringen; und die Schiffe, die dieſes Geld geladen hatten, waren in dem Canal von einigen Seeräubern der franzöſiſchen Hugonotten angegriffen worden; und nach Plymouth und Southampton geflüchtet. Die Befehlshaber der Schiffe gaben vor, das Geld gehörete dem Könige von Spanien: aber da die Königinn bey genauerer Unterſuchung fand, es wäre ein Eigenthum der genueſiſchen Kaufleute, nahm ſie es wie ein Darlehn in Beſitz; und beraubte dadurch den Herzog von **Alva** dieſes Hülfsmittels zur Zeit ſeiner größeſten Noth. Aus Rache bemächtigte ſich **Alva** aller engliſchen Kaufleute in den Niederlanden, warf ſie ins Gefängniß, und zog ihre Güter ein. Die Königinn rächte ſich an den holländiſchen und ſpaniſchen Kaufleuten mit gleicher Gewaltthätigkeit; und gab allen Engländern Freyheit, wider **Philipps** Unterthanen Repreſſalien zu gebrauchen. Dieſe Zwiſtigkeiten wurden nachher durch einen Vergleich beygelegt, und den Kaufleuten von beiden Seiten ihr Schaden erſetzt: Aber nichts konnte den Verluſt erſetzen, den ein ſo zu rechter Zeit angebrachter Streich, der ſpaniſchen Regierung in den Niederlanden zufügte. Aus Geldmangel, und aus Furcht vor Meuterey unter den Soldaten, die vielen rückſtändigen Sold zugute hatten, machte **Alva** eigenmächtig verderbliche Auflagen auf das Volk. Er foderte nicht nur den hundertſten Pfenning und den zwanzigſten von allen unbeweglichen Gütern; ſondern auch den Zehnten von allen beweglichen Gütern bey jedem Verkaufe; eine ungereimte Tyranney, die nicht nur alle Künſte und Handlung würde zu Grunde gerichtet, ſondern auch den gemeinen Verkehr des Lebens eingeſchränkt haben. Das Volk

weigerte ſich: Der Herzog nahm ſeine Zuflucht zu ſeinem gewöhnlichen Mittel, dem Aufhängen; und ſo kam es immer mehr auf das Aeuſerſte zwiſchen den Holländern und Spaniern p). 1571.

Alle Feinde Eliſabeths nahmen, um ſich für ihre Beſchimpfungen zu rächen, natürlicherweiſe ihre Zuflucht zu einem Statsſtreiche, der Unterſtützung der Sache und der Anſprüche der Königinn von Schottland; und Alva, deſſen Maaßregeln immer gewaltſam waren, ließ ſich bald in ein geheimes Verſtändniß mit dieſer Fürſtinn ein. Rodolphi, ein florentiniſcher Kaufmann, der über funfzehn Jahre in London gewohnet, und ſolange ſeinen Handel in England geführet hatte, unterhielt das Verſtändniß des römiſchen Hofes mit dem katholiſchen hohen und niedern Adel q). Er war zu der Zeit ins Gefängniß geworfen worden, da man des Herzogs von Norfolk Verſtändniß mit Marien entdeckte: aber es ward entweder kein Beweis wider ihn gefunden, oder die Rolle, die er geſpielet hatte, war nicht ſo ſehr ſtrafbar; und er erlangte bald ſeine Freyheit wieder. Dieſer eifrige Mann für die Ausbreitung des katholiſchen Glaubens, hatte einen Entwurf mit dem ſpaniſchen Geſandten verabredet, die Regierung durch einen Einfall von auſſen zu ſtürzen, und durch einen innerlichen Aufſtand: und da er ſeinen Entwurf Marien ſchriftlich mittheilete, fand er, wie ſie nun völlig von Eliſabeths Ränken überzeuget wäre, und verzweifelte, je ihr Anſehn, oder ſelbſt ihre Freyheit, durch friedſame Mittel wieder zu erlangen, und daher ſehr willig demſelben beytrat. Die große Anzahl mißvergnügter Katholiken war die Hauptquelle ihrer Hofnungen abſeiten Englands; und ſie bemerkten auch, daß das Königreich damals voll von Dürftigen des niedern Adels, hauptſächlich jüngern Brüdern, war, die bey voriger Abnahme der Kirche und dem ſchwachen Zuſtande des Handels, keine Ausſicht eines Unterhalts hatten, der ihrer Geburt gemäß wäre, und daher bereit waren, ſich in jedes verzweifelte Unternehmen einzulaſſen r). Um aber allen dieſen Mißvergnügten Leben und Muth einzuflöſſen, mußte irgend ein hoher Edelmann ſich an ihre Spitze ſtellen: und dazu dünkte Rodolphi ſowohl, als dem Biſchofe von Roß, der an allen dieſen Ränken Theil nahm, beides wegen ſeiner Macht und Liebe bey dem Volke, niemand geſchickter, als der Herzog von Norfolk.

Neue Verſchwörung des Herzogs von Norfolk.

Dieſer Edelmann hatte, bey ſeiner Befreyung aus der Gefangenſchaft im Tower, ſein Wort gegeben, alle Unterhandlung mit der Königinn von Schottland aufzuheben s): da er aber fand, er hätte ohne alle Rettung, wie er fürchtete, das Zutrauen und die Gunſt Eliſabeths verloren; und da noch gewiſſermaßen ſeine Freyheit eingeſchränkt war; ſo gerieth er aus Ungeduld und Verzweiflung in Verſuchung, ſein Wort zu brechen, und ſein Verſtändniß mit der gefangnen Fürſtinn wieder anzufangen t). Das Verſprechen der Vermählung ward wieder zwiſchen ihnen erneuert: Der Herzog verpflichtete ſich, aller ihrer Vortheile ſich anzunehmen; und da ſeine Gewiſſensbiſſe nach und nach während dieſer Unterhandlungen ſchwächer wurden,

p) Bentivoglio, P. I. l. 5. Camden, 416.
q) Lesley, 123. State-trials, v. 1, 87.
r) Lesley, 123.
s) Haynes, 571.
t) State-trials, 1, 102.

1571. wurden, ward er ſo weit getrieben, daß er ſeine Einwilligung zu noch weit ſträflichern Unternehmungen gab. Rodolphi's Entwurf war, der Herzog von Alva ſollte, unter einem andern Vorwande, eine groſſe Menge Fahrzeuge in den Niederlanden zuſammenbringen; ſechstauſend Fußvölker, und viertauſend Pferde nach England überſchicken; ſie zu Harwich ausſchiffen, wo der Herzog von Norfolk mit allen ſeinen Freunden zu ihnen ſtoſſen ſollte; dann geradezu nach London rücken, und die Königinn zwingen, ſich allen Bedingungen zu unterwerfen, welche die Verſchwornen ihr aufzuerlegen gut fänden u). Norfolk gab ſeine Einwilligung zu dieſem Entwurfe; und drey Briefe wurden dem zufolge von Rodolphi geſchrieben, einer an Alva, ein andrer an den Pabſt, und ein dritter an den König von Spanien: aber der Herzog verſagte ſeine Unterſchrift, aus Furcht der Gefahr x). Er ſchickte nur zu dem ſpaniſchen Geſandten, einen Bedienten und Vertrauten, Namens Barker, um ihm ſowohl ſeinen Beytritt zu dieſem Entwurfe bekannt zu machen, als auch für die Zuverläſſigkeit dieſer Briefe zu bürgen; und da Rodolphi ein Creditiv von dem Geſandten erhalten hatte, ſetzte er ſeine Reiſe nach Brüſſel und nach Rom fort. Der Herzog von Alva und der Pabſt nahmen den Entwurf freudig an: Rodolphi unterrichtete den Norfolk von ihren Abſichten y); und alles ſchien ſich zur Beförderung dieſes Unternehmens zu vereinigen.

Norfolk hatte, ungeachtet dieſer ſträflichen Unternehmungen, nie ſeine Pflicht gegen ſeine Monarchinn, ſein Land und ſeinen Glauben ganz vergeſſen; und obgleich er den Entwurf ſowohl zu einem Einfalle, als zu einem Aufſtande gemacht hatte, ſo ſchmeichelte er ſich doch noch, die Unſchuld ſeiner Abſichten würde die Gewaltſamkeit ſeines Verfahrens rechtfertigen; und da er nichts abzweckete, als die Befreyung der Königinn von Schottland, und Eliſabeths Einwilligung zu ſeiner Vermählung, konnte er ſich mit Rechte nicht als einen Empörer und Verräther anklagen z). Es iſt indeſſen gewiß, wenn man der Königinn Muth und Geiſt bedenket, daß der Entwurf, wenn er glücklich ausgeführet wäre, ſich endlich mit ihrer Entſetzung vom Throne würde geendet haben; und ihr Anſehn war hier der äuſerſten Gefahr ausgeſetzt. Die Verſchwörung war bisher ganz der Wachſamkeit Eliſabeths und des Secretairs Cecil entgangen, der nun den Titel des Lords Burleigh führete. In einer andern Unternehmung Norfolks fanden ſie zuerſt eine Spur, der ſie ſorgfältig nachgingen, und dadurch zuletzt zu einer völligen Entdeckung geleitet wurden. Maria hatte die Abſicht, eine Summe Geldes an Laird Herreis und ihre Anhänger in Schottland zu ſenden; und Norfolk übernahm es, ſie an Banniſter zu ſchicken, der einer ſeiner getreuen Bedienten, und damals im Norden war, und der ein Mittel ausfinden ſollte, es Laird Herreis zu überantworten a). Er vertrauete das Geld einem Bedienten an, der nicht um das Geheimniß wußte; und ſagte ihm, der Beutel enthielte eine Summe Silbergeld, das er dem Banniſter mit einem Briefe übergeben ſollte: Aber der Bediente, der aus dem Gewichte und der Größe des Beutels

u) Lesley, 155. State-trials, 1, 86, f.
x) Lesley, 159. 161. Camden, 432.
y) State-tr. 1, 93.
z) Lealey, 158.
a) ib. 169. State-tr. 1, 87. Camden, 434. Digges, 134. 137. 140. Strype, v. 2, 82.

tels muthmaſſete, er wäre voll Gold, brachte den Brief an **Burleigh**; der ſogleich den **Banniſter**, **Barker** und **Hicford**, des Herzogs Secretairn, mit Arreſt belegen, und ſcharf ausfragen ließ. Die Marter brachte ſie zum Bekänntniſſe der ganzen Wahrheit, und da **Hicford**, ob er gleich Befehl hatte, alle Papiere zu verbrennen, ſie ſorgfältig unter den Teppichen des herzoglichen Zimmers, und unter den Dachziegeln des Hauſes verſteckt hatte, ſo zeigte ſich nun der völlige Beweis wider ſeinen Herrn [b]). **Norfolk** ſelbſt, dem die Entdeckungen durch ſeine Bedienten ganz unbekannt waren, ward vor den geheimen Rath gebracht; und ob man ihn gleich ermahnete, durch ein völliges Bekenntniß ſeine Sache gut zu machen, ſo beſtand er doch auf der Verneinung jeder Beſchuldigung, die man ihm aufbürdete. Die Königinn erklärte immer, hätte er ihr dieſen Beweis von ſeiner aufrichtigen Reue gegeben, ſo wollte ſie ihm alle ſeine vorigen Vergehungen verziehn haben [c]): da ſie ihn aber hartnäckig fand, ließ ſie ihn in den Tower ſetzen, und vor das Verhör bringen. Der Biſchof von Roß war, wegen einiges Verdachts, ehe **Norfolks** Verbrechen entdeckt ward, in Verhaft genommen; und man wandte jedes Mittel an, ihn zur Entdeckung ſeines Antheils an der Verſchwörung zu bringen: Er beſtand zuerſt auf ſeiner Freyheit als Abgeſandter: man ſagte ihm aber, da ſeine Gebieterinn nicht mehr eine Monarchinn wäre, ſo könnte er nicht als Geſandter betrachtet werden; und ſtünde man ihm auch dieſen Charakter zu, ſo ſchützte das ihn nicht, wenn er ſich wider die Monarchinn verſchwöre, an deren Hofe er lebte [d]). Da er ſich noch weigerte, auf die Fragen zu antworten, benachrichtigte man ihn von dem Bekänntniſſe, das **Norfolks** Bediente gethan hatten: darauf bedachte er ſich nicht länger, alles zu entdecken, und ſeine klare Ausſage ſetzte die Schuld dieſes Edelmanns auſſer allen Zweifel. Ein geſchwornes Gericht von fünf und zwanzig Pairs fälleten einmüthig das Urtheil über ihn. Das Verhör war ſehr ordentlich, genau nach den Vorſchriften, die man jetzt in dieſen Sachen beobachtet; ausgenommen, daß die Zeugen ihre Ausſage nicht im Gerichte thaten, und nicht mit dem Schuldigen zuſammengeſtellet wurden; eine löbliche Gewohnheit, die man damals in Verhören über Hochverrath nicht in Acht nahm.

1571.

1572. am 12ten Januar. Norfolks Verhör.

Die Königinn bedachte ſich noch wegen **Norfolks** Hinrichtung; ſie mogte nun wirklich von Freundſchaft und Mitleiden gegen einen Pair von ſolchem Stande und Verdienſte gerühret ſeyn, oder aus Begierde nach dem Lobe der Gnade, den Schein dieſer Empfindungen annehmen. Zweymal unterſchrieb ſie ſein Todesurtheil, und zweymal widerrief ſie den Ausſpruch [dd]); und obgleich ihre Miniſter und Räthe ſie zur Strenge antrieben; ſo ſchien ſie immer unentſchloſſen und zweifelhaft. Nach vier Monathen Bedenkzeit ward ein Parlament verſammlet; und die Gemeinen hielten, in ſehr ſtarken Ausdrücken, um die Hinrichtung des Herzogs an; dieſe Beſtätigung dachte ſie, würde, bey der Gröſſe und Gewißheit ſeiner Schuld, vor aller Welt Augen, ihre Strenge gegen dieſen Edelmann rechtfertigen. **Norfolk** ſtarb

am 8ten May. Seine Hinrichtung.

b) Lesley, 173.
c) Lesley, 175.
d) ib. 189. Spotſwood.
dd) Carte, 527, aus Fenelons Depechen. Digges, 166. Strype, 2, 83.

1572. mit groſſer Ruhe und Standhaftigkeit; und obgleich er ſich von allen unpflicht⸗
am 2. Junius. mäßigen Abſichten gegen das Anſehn der Königinn reinigte, ſo erkannte er doch die Gerechtigkeit des Urtheils, wodurch er ſterben mußte [e]). Um Angelegenheiten von gleicher Gattung zugleich zu erzählen, wollen wir erwähnen, daß der Graf von Northumberland, den der ſchottiſche Regent der Königinn auslieferte, auch nach wenigen Monathen für ſeine Empörung auf die Blutbühne gebracht ward.

Die Königinn von Schottland war entweder die Veranlaſſung, oder die Urſache aller dieſer Unruhen: aber da ſie eine unumſchränkte Fürſtinn war, und ſich billigerweiſe durch die harte Begegnung, die ihr widerfuhr, berechtiget glauben konnte, jedes Mittel zu ihrer Befreyung zu brauchen; ſo durfte Eliſabeth jetzt dennoch keinen Entſchluß faſſen, wider ſie das Aeuſerſte zu verſuchen: Sie ſandte bloß den Lord Delawar, Sir Ralph Sadler, Sir Thomas Bromley, und den Doctor Wilſon, Rechenſchaft und Genugthuung für alle Theile ihrer Aufführung zu fodern, die vom Anfange ihres Lebens der Eliſabeth Beſchwerden verurſachet hätte: da ſie das engliſche Wappen annahm; ſich weigerte, den edinburgiſchen Vergleich zu genehmigen; Norfolk ohne der Königinn Einwilligung heurathen wollte; ſich in die nordiſche Empörung einließ [f]), mit Rodolphi darauf umging, den König von Spanien zu einem Einfall in England zu bewegen [g]); die Excommunicationsbulle des Pabſtes auswirkte, und ſich von allen ihren Freunden den Titel einer Königinn von England geben ließ. Maria rechtfertigte ſich wegen verſchiedner Punkte dieſer Beſchuldigung; indem ſie entweder die ihr aufgebürdeten Handlungen läugnete, oder die Schuld auf andre ſchob [h]). Aber die Königinn ward durch ihre Vertheidigung wenig befriediget; und das Parlament ſo erbittert gegen ſie, daß die Gemeinen geradezu anhielten, ſie mögte ſogleich verhöret, und hingerichtet werden. Sie brauchten einige Beweisgründe aus der Gewohnheit und Vernunft und den Völkerrechten; aber das gröſſeſte Gewicht legte man auf die Stellen und Beyſpiele aus dem alten Bunde [i]); welches als eine allgemeine Vorſchrift unſers Verhaltens betrachtet, (eine Abſicht, die man ihm ohne Grund zuſchreibt), gefährliche Folgerungen gegen alle Grundſätze der Menſchheit und Sittlichkeit veranlaſſen würde. Hier trieb man die Sache weiter, als Eliſabeth wollte; die zufrieden war, Marien die Geſinnung der Nation zu zeigen, und dem Hauſe ausdrücklichen Befehl gab, ſich jetzt gar nicht weiter mit der Sache der ſchottiſchen Königinn zu bemengen [k]). Nichts konnte ein ſtärkerer Beweis ſeyn, daß die puritaniſche Partey in dem Hauſe herrſchte, als der unmäſſige Gebrauch der Schriftbeweiſe, beſonders aus dem alten Bunde; und die Königinn war ſo wenig eine Liebhaberinn dieſer Secte, daß es nicht leicht wahrſcheinlich war, ſie würde bloß aus Gefälligkeit gegen ihre Vorſtellungen etwas bewilligen. Sie zeigte, bey dieſer Sitzung, ihr Mißfallen an ihren Entwürfen, in einem andern merkwürdigen Falle. In dem Unterhauſe waren zwo Billen zur Anordnung der Kirchengebräuche durchgegangen: aber ſie ſandte dahin eine eben

e) Camden, 440. Strype, v. 2, app. 23.
f) Digges, 16. 107. Strype, 2, 51, f.
g) Digges, 194, 208, f. Strype, 2, 40. 51.
h) Camden, 442.
i) D'Ewes, 207, ff.
k) ib. 219. 241.

eben ſo gebieriſche Bothſchaft, als die vorige, und unterbrach durch das Schrecken ihres Vorrechts den weitern Fortgang der Sache. [l]) 1572.

Aber obgleich **Eliſabeth** wider **Marien** nicht zu den äuſerſten Mitteln ſchreiten wollte, die das Parlament ihr empfahl; ſo beunruhigte ſie doch der groſſe Anhang und der unruhige Geiſt dieſer Fürſtinn, ſowohl als ihre genauen Verbindungen mit Spanien: daher hielt ſie es für nothwendig, ſie ſowohl ſtrenger und genauer bewachen zu laſſen, als auch Grundſätzen zu folgen, die von denen verſchieden waren, denen ſie bisher in ihrem Betragen gegen Schottland gefolgt war. [m]) Dieſes Königreich blieb noch in dem Zuſtande einer Anarchie. Das Edimburgiſche Schloß, dem **Kirkaldy von Grange** vorgeſetzt war, hatte ſich für die Königinn erkläret; und die Lairds dieſer Partey, denen ſeine Unterſtützung Muth gab, hatten von der Hauptſtadt Beſitz genommen, und einen muthigen Krieg wider den Regenten angefangen. Durch einen plötzlichen und unerwarteten Ueberfall bemächtigten ſie ſich dieſes Edelmanns zu Stirling: da ſie aber ſahn, daß ſeine Freunde von dem Schloſſe ausfielen, und ihn vermuthlich befreyen würden, brachten ſie ihn auf der Stelle um. Der Graf von **Marre** ward an ſeiner Stelle zum Regenten erwählet; und fand eben die Schwierigkeiten, die Regierung dieſes Landes voll Spaltungen zu führen. Er ward daher froh durch die Vermittelung der franzöſiſchen und engliſchen Abgeſandten, auf billige Bedingungen einen Waffenſtillſtand mit der Partey der Königinn ſchlieſſen zu können. [n]) Er war ein Mann von freyem und großmüthigem Geiſte, und zu ſtolz, ſich einer Abhänglichkeit von England zu unterziehen; und aus dieſer Urſache gab **Eliſabeth** mit geringerm Widerſtreben den Vorſtellungen dieſes Hofes nach, beobachtete noch den Schein der Neutralität zwiſchen den Parteyen und ließ in Schottland die Sachen im Gleichgewichte ſtehn. [o]) Aber die Angelegenheiten nahmen bald nachher eine neue Wendung: **Marre** ſtarb aus Schwermuth, worein der verwirrte Zuſtand des Landes ihn geſtürzet hatte: **Morton** ward zum Regenten erwählet; und da dieſer Edelmann heimlich mit **Eliſabeth** alle ſeine Maaßregeln genommen hatte, die nun ſich nicht mehr auf die Freundſchaft des franzöſiſchen Hofes verließ, ſo entſchloß ſie ſich, zur Unterſtützung dieſer Partey noch wirkſamer zu ſeyn, da ſie ihr immer günſtig geweſen war. Sie ſchickte den Sir **Heinrich Killigrew** als Geſandten nach Schottland, und er fand **Mariens** Anhänger durch die Entdeckung und Beſtrafung der **Norfolkiſchen** Verſchwörung ſo muthlos gemacht, daß ſie ſich mit Freuden der Gewalt des Königes unterwarfen, und für alle vorige Vergehungen Vergebung erhielten. [p]) Der Herzog von **Chatelraut** und der Graf von **Huntley**, nebſt den Angeſehnſten von **Mariens** Freunden, legten auf dieſe Bedingungen die Waffen nieder. Die Beſatzung des edimburgiſchen Schloſſes allein blieb widerſpänſtig. Kirkaldy's Güter Schickſal war verzweifelt; und er ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, Beyſtand von den Königen von Frankreich und Spanien zu erhalten, die ihn in ſeiner Hartnäckigkeit ſtärkten, um von dieſer Seite

Schottiſche Angelegenheiten.

 England

l) ib. 213. 238.
m) Digges, 152.
n) Spotſwood, 263.
o) Digges, 156. 165. 169.
p) Spotſwood, 268.

1572. England beunruhigen zu können. **Eliſabeth** erſchrack vor der Gefahr; ſie fürchtete ſich nicht mehr, völlig mit der Königinn von Schottland zu brechen, von der ſie ſahe, daß ſie ſich nicht länger durch ihre Kunſtgriffe hinhalten ließe; ſie verließ ſich blindlings auf **Morton**; und ſie ſah, durch die Unterwerfung alles angeſehenen Adels würde der Frieden mit Schottland ſowohl ein leichtes, als höchſt wichtiges Unternehmen ſeyn. Sie ließ daher den Sir **Wilhelm Drury**, Befehlshaber von Berwik, mit einigem Volke und Artillerie nach Edimburg ziehn, und das Schloß belagern. q) Die Beſatzung ergab ſich auf beliebige Bedingungen: **Kirkaldy** ward ſeinen Landesleuten ausgeliefert, die ihn verhörten und hinrichteten: Der Secretair **Ledington**, der ſein Theilnehmer geweſen war, ſtarb bald nachher, wie man glaubt, einen freywilligen Tod; und Schottland, das ſich ganz dem Regenten unterwarf, machte in langer Zeit **Eliſabeth** keine weitere Unruhe.

Franzöſiſche Angelegenheiten.

Die Begebenheiten in Frankreich waren den Vorurtheilen und Neigungen der Königinn nicht ſo gemäß. Die betrüglichen Friedensſchlüſſe, die man ſo oft mit den Hugonotten gemacht hatte, gaben ihnen groſſe Urſache, auf die gegenwärtigen Abſichten des Hofes zu argwöhnen; und nachdem ſich alle andre Anführer dieſer Partey zu einer gefärlichen Leichtgläubigkeit hatten verführen laſſen, blieb der ſchlaue Admiral immer noch zweifelhaft und ungewiß. Aber ſein Argwohn ward zuletzt überwunden, theils durch **Karls** tiefe Verſtellung, theils durch ſein eignes ernſtliches Verlangen, Frankreichs Elend zu enden, und wieder zur Erfüllung ſeiner Pflicht gegen ſeinen Fürſten und ſein Land zurück zu kehren. Zudem bedachtè er, da das vorige gewaltſame Verfahren des Hofes immer einen ſo unglücklichen Erfolg gehabt hätte, wäre es nicht unwahrſcheinlich, daß ein Fürſt, der eben in die Jahre des Verſtandes getreten war, und nicht in gefährlichen Feindſeligkeiten oder Vorurtheilen befeſtiget zu ſeyn ſchien, ſich von ſelbſt nach gemäſſigtern Grundſätzen aufführen würde. Und da **Karl** jung, heftig, und dem Vergnügen ergeben war; r) ſo ſchienen dergleichen falſche Tücke entweder ſeiner Gemüthsart fremd, oder er ſchien ſich ſchwerlich, und faſt unmöglich darin gleichförmig erhalten zu können. Durch dieſe Betrachtungen bewogen, fingen der Admiral, die Königinn von **Navarra**, und alle Hugonotten an, ſich der völligen Sicherheit zu überlaſſen, und den verrätheriſchen Liebkoſungen und Erklärungen des franzöſiſchen Hofes Glauben zuzuſtellen. **Eliſabeth** ſelbſt hegte, ungeachtet ihrer groſſen Erfahrung und Scharfſinnigkeit, nicht das geringſte Mißtrauen wegen **Karls** Aufrichtigkeit: und da ſie vergnügt war, ihre Feinde aus dem Hauſe Guiſe ohne alles Anſehn, und die Erbitterung zwiſchen dem franzöſiſchen und ſpaniſchen Monarchen täglich anwachſen zu ſehn; ſo machte ſie mit jenem einen Vertheidigungsbund, t) und betrachtete dieſe Verbindung als eine unüberwindliche Schutzmauer ihres Thrones. Ihr Geſandter, **Walſingham** gab ihr mit jedem Courier die erfreulichſten Nachrichten von der Ehre und Aufrichtigkeit, und Treue dieſes falſchen Fürſten.

Um

q) Camden, 449.
r) Digges, S. 39.
t) Camden, 443.

Um deſto beſſer die Augen der eiferſüchtigen Hugonotten zu blenden, und ihre Anführer in das ihnen geſtellete Netz zu ziehn, bot **Karl** ſeine Schweſter **Margareta** dem Prinzen von **Navarra** zur Gemahlinn an; und der Admiral war mit allem angeſehnſten Adel dieſer Partey nach Paris gekommen, dieſer Vermählungsfeyer beyzuwohnen, die endlich, wie man hoffte, wo nicht die Zwiſtigkeiten beylegen, doch wenigſtens die blutige Erbitterung beider Glaubensparteyen ſtillen ſollte: Die Königinn von **Navarra** ward, auf Befehl des Hofes, vergiftet; der Admiral von einem Meuchelmörder gefährlich verwundet: Aber **Karl** wuſte durch verdoppelte Verſtellung noch die Hugonotten in ihrer Sicherheit zu erhalten: bis an dem Bartholomäusabende, wenige Tage nach der Vermählung, das Zeichen zu einer allgemeinen Niedermetzelung dieſer Glaubenseiferer gegeben ward, und der König ſelbſt in Perſon dieſen Meuchelmord anführte. Wegen des alten Haſſes der Pariſer gegen die Proteſtanten, halfen ſie, ohne dazu vorbereitet zu ſeyn, der Wuth des Hofes; und alle Stände, Alter und Geſchlechter, die in einigem Verdachte der Zuneigung zu dieſer Religion waren, wurden ohne Unterſchied mit in das Verderben gezogen. Der Admiral, ſein Schwiegerſohn **Teligni**, **Soubiſe**, **Rochefoucault**, **Pardaillon**, **Piles**, **Lavardin**, Männer, die in den letzten Kriegen ſich durch die heldenmüthigſten Handlungen ausgezeichnet hatten, wurden elenderweiſe ohne Widerſtand niedergemacht; die Straſſen von Paris floſſen von Blute: und da das Volk durch ſeine Grauſamkeit mehr erbittert, als geſättiget ward, als wenn es bedauerte, daß der Tod dieſe Schlachtopfer von fernerer Beſchimpfung geſichert hätte, übte es an ihren Leichnamen alle Wuth der frecheſten Unmenſchlichkeit aus. Ueber fünfhundert Edelleute, und Standesperſonen kamen in dieſem Blutbade um; und faſt zehntauſend von geringem Stande. u) Schnell wurden in alle Provinzen Befehle zu einer gleich allgemeinen Hinrichtung der Proteſtanten geſandt; und in Rouen, Lion, und vielen andern Städten ahmte das Volk die Wuth der Hauptſtadt nach. Auch die Ermordung des Königes von **Navarra** und des Prinzen von **Conde'** waren die Abſicht des Herzogs von **Guiſe** geweſen: weil aber **Karl** von den liebenswürdigen Sitten des Königs von **Navarra** gerühret war, und hoffte, dieſe jungen Fürſten wären leicht zum katholiſchen Glauben zu bekehren, beſchloß er, ihres Lebens zu ſchonen; obgleich er ſie zwang, durch eine ſcheinbare Veränderung ihrer Religion ihre Rettung zu ſuchen.

1572.

am 24ſten Auguſt. Pariſiſches Blutbad.

Um dieſe unmenſchliche Treuloſigkeit zu beſchönigen, gab **Karl** vor, es wäre plötzlich eine Verſchwörung der Hugonotten, ſich ſeiner zu bemächtigen, entdecket, und er in die Nothwendigkeit verſetzt worden, zu ſeiner Vertheidigung dieſe Schärfe gegen ſie zu gebrauchen. Er befahl ſeinem Geſandten in England, **Fenelon**, eine Audienz zu verlangen, und **Eliſabeth** dieſen Bericht von dem neulichen Verfahren zu erſtatten. Dieſer Miniſter, ein rechtſchaffner Mann, verabſcheuete die Verrätherey und Grauſamkeit ſeines Hofes; und bedachte ſich nicht, zu erklären, er ſchämte ſich nun, den Namen eines Franzoſen zu führen: x) doch mußte er den Befehlen gehorchen, und ſich der Schutzrede bedienen, die ihm vorgeſchrieben war.

u) Davila, l. 5.

x) Digges, 247.

1572. Er ward von allen Hofleuten ſo empfangen, wie es, nach ſeinem Bewußtſeyn die Aufführung ſeines Herrn ſo wohl verdiente. Nichts konnte ſchrecklicher und rührender ſeyn, als die Feyerlichkeit ſeiner Audienz. Tiefſinniger Gram war in jedem Geſichte; Stille, wie bey nächtlichen Todten, herrſchte in allen Zimmern des königlichen Gemachs: die Hofleute und Damen, in tiefe Trauer gekleidet, ſtanden zu beiden Seiten, und lieſſen ihn durchhingehn, ohne ihn eines Gruſſes oder eines günſtigen Blickes zu würdigen; bis er zu der Königinn ſelbſt kam. y) Dieſe Fürſtinn empfieng ihn mit freyerm, wenn gleich nicht gnädigerm Bezeigen; und hörte ſeine Schutzrede an, ohne einige Zeichen des Unwillens zu äuſern. Sie ſagte ihm darauf, obgleich ſie bey dem erſten Gerüchte von dieſer fürchterlichen Nachricht ſich entſetzt hätte, daß ſo viele tapfere Männer und treue Unterthanen, die ſich auf das Wort ihres Monarchen ſicher verlaſſen hätten, plötzlich auf eine ſo unmenſchliche Art niedergemacht wären; ſo hätte ſie doch bisher ihr Urtheil zurück gehalten, bis ihr weitere und gewiſſere Nachricht davon gebracht würde. Der Bericht, den er ihr erſtattet hätte, gründete er ſich auch nicht auf Irrung oder üble Benachrichtigung, könnte zwar die Schuld der königlichen Räthe verringern, aber durchaus nicht wegnehmen, oder die ſeltſame Unregelmäſſigkeit ihres Verfahrens rechtfertigen: Eben die Gewalt, die ohne Widerſtand ſo viele wehrloſe Männer niedergemacht hätte, könnte ſich eben ſo leicht ihrer Perſonen verſichert, und ſie zu einem Verhör, und zur Beſtrafung durch rechtliches Urtheil aufbehalten haben, wodurch der Unſchuldige von dem Schuldigen würde unterſchieden ſeyn: beſonders hätte der Admiral, der gefährlich verwundet und von des Königes Wachen umgeben geweſen, auf deſſen Schutz er ſich ganz zu verlaſſen geſchienen, gar nicht entfliehn; und man ihn ſicher, vor ſeinem Tode, des Verbrechens überführen können, deſſen er beſchuldiget worden; Einem Monarchen wäre es anſtändiger, das Schwert der Gerechtigkeit in ſeinen Händen zu behalten, als es blutigen Mördern zu überlaſſen, die erklärte Todfeinde der angeklagten Perſonen wären, und es ohne Gnade und Unterſcheidung brauchten: Wären dieſe Gedanken gerecht, wenn man auch die Verſchwörung der Proteſtanten als wahr annähme; wie vielmehr wären ſie es, wenn dieſes Verbrechen nur eine Verläumdung ihrer Feinde, und zu ihrem Untergange und Verderben erſonnen wäre? Zeigte ſich aber nachher, bey genauer Unterſuchung, die Unſchuld dieſer unglücklichen Schlachtopfer, ſo wäre es des Königes Pflicht, ſeine Rache gegen ihre Feinde und Verläumder zu wenden, die ſein Zutrauen ſo grauſam gemißbrauchet, ſo viele ſeiner tapfern Unterthanen ermordet, und alles gethan hätten, was bey ihnen ſtünde, um ihn mit Schande und Unehre zu überhäufen: Und ſie würde ihr Urtheil von ſeinen Abſichten, nach ſeiner folgenden Aufführung einrichten, und inzwiſchen ſo handeln, wie der Geſandte es wünſchte, lieber mit ſeinem Herrn Mitleiden zu haben, als ihn wegen der Ausſchweifungen zu tadeln, wozu er wäre verleitet worden. z)

Eliſabeth merkte ſehr wohl die gefährliche Lage, worin ſie ſich jetzt befände. In dem pariſiſchen Blutbade ſah ſie die Folge jener allgemeinen Verſchwörung, die zur Ausrottung der Proteſtanten gemacht war; und wußte, daß ſie ſelbſt, als Haupt und

y) Carte, v. 3, 522. aus Fenelons Depechen. z) Digges, 247. f.

und Beſchützerinn dieſes Glaubens, der äuſerſten Wuth und Rache der Katholiken ausgeſetzt wäre. Die Gewaltthätigkeiten und Grauſamkeiten der Spanier in den Niederlanden waren ein andrer Zweig derſelben Verſchwörung: und da **Karl** und **Philipp**, beide in der Treuloſigkeit und Unmenſchlichkeit einander ſo nahe verwandt, als in der Andächteley, nun ihren vorgegebnen Krieg bey Seite geſetzt, und ihre aufrichtigſte Freundſchaft bekannt hatten; [a]) ſo mußte ſie billig, ſobald ſie ihre innerlichen Unruhen geſtillet hatten, die Wirkungen ihrer vereinigten Rathſchläge fürchten. Auch der Herzog von Guiſe und ſeine Familie, die **Karl** bisher, um den Admiral zu betrügen, entfernet gehalten hatte, waren nun an dem franzöſiſchen Hofe offenbar und vollkommen herrſchend geworden; und ſie erkannte, daß dieſe Prinzen ſowohl aus perſönlichen, als Staatsurſachen, ihre erklärte und unverſöhnliche Feinde waren. Die Königinn von Schottland, eine nahe Verwandtinn und genau verbundne Freundinn derſelben, machte auf ihren Thron Anſprüche; und ob ſie gleich in der Gefangenſchaft war, trieb ſie doch ein unruhiger Geiſt, und ſie hatte nebſt ihren auswärtigen Bundesgenoſſen, ſehr zahlreiche und eifrige Anhänger in dem Herzen des Königreichs. Aus dieſen Urſachen hielt **Eliſabeth** es für klüger, nicht alles Verhältniß mit dem franzöſiſchen Monarchen aufzuheben; ſondern noch ſeinen Freundſchaftsverſicherungen Gehör zu geben. Sie ließ auch die Unterhandlungen um die Vermählung mit dem Herzoge von Alençon, **Karls** dritten Bruder, wieder anfangen: [b]) die mit dem Herzoge von Anjou hatten ſchon aufgehöret. Sie ſandte den Grafen von **Worceſter**, in ihrem Namen der Taufe der jungen Prinzeſſinn beyzuwohnen, die **Karlen** geboren ward: ehe ſie aber dieſes letzte Zeichen ihrer Gefälligkeit geben wollte, achtete ſie es ihrer Würde anſtändig, ihren Tadel, und ſogar ihren Abſcheu gegen die Grauſamkeiten zu äuſern, die er an ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen ausgeübt hätte. [c]) Inzwiſchen rüſtete ſie ſich gegen einem Angriff, womit ihr die vereinigte Macht und Gewalt der Römiſchkatholiſchen zu drohen ſchien: ſie befeſtigte Portsmouth, ſetzte ihre Flotte in guten Stand, übte ihr Kriegsvolk, unterhielt ſich die Liebe ihrer Unterthanen, arbeitete wirkſam an der fernern Unterwerfung Schottlands unter ſeinen jungen König; und erneuerte ihr Bündniß mit den deutſchen Fürſten, die das verrätheriſche und blutgierige Verfahren, dem ſich die Katholiken ſo allgemein überlaſſen hatten, nicht weniger, als die Königinn ſelbſt, beunruhigte. 1572.

Obgleich aber **Eliſabeth** ſorgfältig vermied, mit **Karlen** auf das Aeuſerſte zu kommen, ſo floß doch die gröſſeſte Sicherheit, die ſie wider ſeine Gewaltthätigkeit hatte, aus den Schwierigkeiten, die ihm immer der hartnäckigte Widerſtand der Hugonotten machte. Die von dieſer Secte zunächſt an den Gränzen lebten, flohn auf die erſten Nachrichten von dem Blutbade, nach England, Deutſchland, in die Schweitz, wo ſie das Mitleid und den Unwillen der Proteſtanten erregten, und ſich rüſteten, mit verſtärkter Macht und verdoppeltem Eifer nach Frankreich zurück zu gehen, Franzöſiſche Angelegenheiten. 1573.

a) ib. 263. 282.
b) ib. et al. Camden, 447.
c) Digges, 297. f. Camden, ib.

gehen, und die verrätheriſche Ermordung ihrer Brüder zu rächen. Die mit-
1573. ten in dem Königreiche lebten, ſuchten Schutz in den nächſten Beſatzungsplätzen, die die Hugonotten inne hatten: und da ſie ſahn, ſie dürften nicht auf Capitulationen trauen, noch Gnade hoffen; ſo beſchloſſen ſie, ſich aufs äuſerſte zu wehren. Die Secte, die Karl mit einem Streiche zu vertilgen geglaubt hatte, hielt jetzt eine Armee von 18,000 Mann auf den Beinen, und beſaß in verſchiednen Theilen des Königreichs, über hundert Städte, Schlöſſer oder Feſtungen; d) und dieſer Fürſt hielt ſich ſelbſt nicht für ſicher vor einem Angriffe, den ihm alle andre Proteſtanten in Europa droheten. Der engliſche hohe und niedere Adel war zu ſolchem bittern Grimme entflammet, daß er ſich erbot, 22,000 Mann zu Fuß und 4000 Pferde anzuwerben, nach Frankreich hinüberzubringen, und ſechs Monathe auf ſeine Koſten zu unterhalten: Aber Eliſabeth, die vorſichtig handelte, und den Krieg zwiſchen beiden Glaubenspartheyen durch dieſe gefährlichen Kreuzzüge zu entflammen fürchtete, verſagte ihre Einwilligung, und mäſſigte den Eifer ihrer Unterthanen. e) Die deutſchen Fürſten, die nicht ſo ſtatsklug, oder ſicherer vor Frankreichs Rache waren, beförderten die Werbungen der Proteſtanten; und der Prinz von Condé der vom Hofe entflohn war, ſtellte ſich an die Spitze dieſer Völker, und rüſtete ſich, in das Königreich einzudringen. Der Herzog von Alençon, der König von Navarra, das Haus Montmorency und viel anſehnliche Perſonen ſelbſt unter den Katholiken, waren entweder aus Privat- oder allgemeinen Urſachen, mißvergnügt mit dem Verfahren des Hofes, begünſtigten den Fortgang der Hugonotten, und alles zerfiel in Unordnung. Anſtatt ſeine gewaltſamen Rathſchläge zu bereuen, die
1574. die Sache ſo aufs Aeuſerſte gebracht hatten, befahl der König neue Strenge; f) auch
am 30ſten May. konnte nicht die tödtliche Krankheit, die ihn mitnahm, die Wuth und Erbitterung mäſſigen, wovon er getrieben ward. Er ſtarb ohne einen männlichen Erben, fünf und zwanzig Jahre alt. Seine Denkart, die eine ungewöhnliche Miſchung von Verſtellung und Wildheit, von Jähzorne und unermüdender Rache enthielt, verübte die gröſseſten Mißhandlungen, und drohete noch ärgere, ſowohl ſeinem Vaterlande, als dem ganzen Europa. Heinrich, Herzog von Anjou, der kurz vorher zum Könige von Polen erwählet war, erfuhr kaum ſeines Bruders Tod, da er eilete, von der franzöſiſchen Krone Beſitz zu nehmen; und er fand das Königreich nicht nur in den gröſseſten gegenwärtigen Unordnungen verwickelt, ſondern auch Krankheiten ausgeſetzt, für die ſich höchſtſchwer ein bequemes Gegenmittel finden ließ. Das Volk war in zwo Glaubenspartheyen getheilet, die vor Eifer wüteten, und von beiden
1575. Seiten durch die Ungerechtigkeiten erbittert waren, die ſie ausgeübt hatten, oder die ihnen widerfahren waren: und da alle Treue gebrochen, und alle Mäßigung verbannet war, ſchien es unmöglich einige Vergleichsbedingungen zwiſchen ihnen zu ſchlieſſen. Jede Partey hatte ſich Anführern geweihet, deren Befehle mehr Anſehn bey ihnen hatten, als der Willen des Monarchen; und ſelbſt die Katholiken, denen der König anhieng, lieſſen ſich ganz von den Rathſchlägen des Guiſiſchen Hauſes leiten.

d) Digges, 343.
e) Digges, 335. 341.
f) Davila, l. 5.

leiten. Die Kirchenverbindungen giengen auf beiden Seiten über die bürgerlichen;
oder vielmehr, (weil Menſchen ſich immer von gegenwärtigen Vortheilen leiten laſ- 1575.
ſen,) da in dem Königreiche heimlich zwey Herrſchaften aufgerichtet waren, ward je-
der Einzelne von neuen Abſichten auf ſeinen Vortheil genöthiget, denjenigen Anfüh-
rern zu folgen, denen er, während der letzten Zerrüttungen für ſeine Ehrenſtellen
und ſeinen Vorzug war verpflichtet worden. Da Heinrich den ſchwachen Zuſtand
der Krone bemerkte, hatte er zur Wiederherſtellung ſeines Anſehns, den Entwurf
gemacht, zwiſchen den Parteyen wie neutral zu handeln, ihre Zwiſtigkeiten zu mil-
dern, und beide zu einer Abhänglichkeit unter ſich zu bringen. Er hatte alle Gaben
der Verſtellung, die zur Ausführung dieſes feinen Entwurfs nöthig waren: da es ihm
aber an Muth, Aufmerkſamkeit und geſundem Verſtande fehlte, verlor er, ſtatt ei-
ne Gewalt über beide Parteyen zu erlangen, das Zutrauen beider; und lehrte die
Anhänger einer jeden, ſich an ihre eignen Anführer feſter zu halten, denen die Sa-
che, wonach ſie ſtrebten, ernſtlicher und ſtärker am Herzen lag. Die Hugonotten wur-
den verſtärkt durch eine deutſche Armee unter dem Prinzen von Conde' und Prinzen
Caſimir; noch mehr aber durch das Anſehn und die perſönlichen Tugenden des Kö- 1576.
niges von Navarra, der vom Hofe entflohn war, und ſich an die Spitze dieſer
furchtbaren Partey geſtellet hatte. Um ſeinen Entwurf auszuführen, trat Heinrich
in einem Vergleich mit ihnen; und da er wünſchte, zwiſchen den Secten das Gleich-
gewicht zu erhalten, gewährte er ihnen einen Frieden auf die vortheilhafteſten Be-
dingungen. Dieſer war der fünfte Hauptfrieden mit den Hugonotten: obgleich es
aber damit auf Seiten des Hofes nicht mehr Ernſt war, als mit allen vorigen,
verurſachte er doch den Katholiken den äuſerſten Verdruß; und verſchaffte dem Her-
zoge von Guiſe den erwünſchten Vorwand, wider die Maaßregeln und Grundſätze
und die Aufführung des Königes zu ſchreyen. Dieſer liſtige und kühne Anführer
nahm daher Gelegenheit, ſeine Partey zu einem förmlichern und ordentlichern Hee-
re zu machen, und legte den erſten Grund zu der berühmten Ligue, die, ohne für
das königliche Anſehn die geringſte Achtung zu haben, auf die gänzliche Unterdrü-
ckung der Hugonotten abzweckete. So unglücklich war Frankreichs Zuſtand durch
die vorige Strenge und Gewaltthätigkeit ſeiner Fürſten, daß länger keine Duldung
ſtatt haben konnte; und eine Erlaubniß der Gewiſſensfreyheit, die wahrſcheinlicher
weiſe die Reformirten würde beſänftiget haben, erregte den heftigſten Verdruß und
Erbitterung bey den Katholiken. Um die Macht der Ligue von ſich abzukehren,
und ſogar ihre Unternehmungen wider die Hugonotten zu vereiteln, erklärte Heinrich 1577.
ſich für das Haupt dieſer aufrühreriſchen Verbindung, und gieng als Anführer der
Römiſchkatholiſchen zu Felde. Aber ſein Zögern und ſeine ſchwachen Maaßregeln
entdeckten ſeinen Widerwillen gegen dieſe Unternehmung; und nach einigen unglück-
lichen Verſuchen ſchloß er einen neuen Frieden; der zwar den Proteſtanten nicht ſo
vortheilhaft war, als der vorige, aber doch die Katholiken nicht zufrieden ſtellete.
Gegenſeitiges Mißtrauen herrſchte zwiſchen beiden Parteyen fort; des Königes Mä-
ßigung war beiden verdächtig; jede Partey fuhr fort, ſich wider den Bruch ſtark zu
machen, der ſchnell, wie ſie vorausſahn, erfolgen müßte: Glaubenszwiſtigkeit
ſchärfte täglich die Erbitterung der Secten; und jede Privatbeleidigung ward der

Grund eines öffentlichen Zankes. Der König, der durch ſeine Liſt und Feinheit,
1578. die Nation zur Liebe des Vergnügens und der Ruhe zu locken hoffte, ward ſelbſt in das Netz gezogen; und da er in Ausſchweifung und Nachläſſigkeit verfiel, verlor er ganz die Achtung, und großentheils die Liebe der Nation. Statt ſolche Männer von Stande und Geſchicklichkeit zu befördern, die zwiſchen dieſen gefährlichen Trennungen das Mittel hielten, ſchenkte er ſein ganzes Zutrauen jungen angenehmen Lieblingen, die unfähig waren, ſein ſinkendes Anſehn zu ſtützen, ſondern ſich ganz darauf lehneten, und den allgemeinen Haß wider ſeine Staatsverwaltung vermehreten. Die öffentlichen Auflagen, die ſeine verſchwenderiſche Freygebigkeit vermehrete, und die ein zerrüttetes Reich noch ſtärker drückten, wurden eine andere Urſache zu klagen; und die gränzenloſe Erbitterung der Parteyen, nebſt den vervielfachten Auflagen, machten den Frieden gefährlicher, als jeden offenbaren Zuſtand auswärtiger, oder innerlicher Feindſeligkeit. Die Kunſtgriffe des Königes waren zu fein, um glücklich abzulaufen, und zu häufig, um verborgen zu bleiben: und die ungekünſtelte, und offenbare Aufführung des Herzogs von Guiſe auf einer, und des Königes von **Na-**
1579. **varra** auf der andern Seite, brachten allmählig den gröſseſten Theil der Nation dahin, ſich ohne Zurückhaltung, einem oder dem andern dieſer großen Anführer zu ergeben.

Die innerlichen Bewegungen Frankreichs waren zu wichtig, als daß die andern europäiſchen Fürſten ſie hätten überſehn können; und **Eliſabeths** Vorſichtigkeit und Wachſamkeit, obgleich ihre Sparſamkeit ſie ein wenig einſchränkte, bewog ſie, heimlich einigen Antheil daran zu nehmen. Auſſer daß ſie bey allen Gelegenheiten ſich für die Hugonotten bemühete, hatte ſie keine unbeträchtliche Geldſummen zur Werbung des deutſchen Heeres angewandt, das der Prinz von **Conde'** und Prinz **Caſimir** nach Frankreich führeten; [g]) und ungeachtet aller ihrer Unterhandlungen mit dem Hofe, und ihrer Freundſchaftsverſicherungen, betrachtete ſie immer ihre eignen Vortheile in Verbindung mit der Wohlfahrt der franzöſiſchen Proteſtanten, und der Unterdrückung des Hauſes Guiſe. **Philipp** hatte ſich gegentheils für den Beſchützer der **Ligue** erkläret; den vertraulichſten Briefwechſel mit Guiſe angefangen; und ſein ganzes Anſehen dazu gebraucht, dieſen aufrühreriſchen Anführer im Anſehn zu erhalten. Die Glaubenszuneigung, die von ſelbſt eine Verbindung des Intereſſes erzeugte, war ein beträchtlicher Beweggrund; aber dieſer Monarch hatte auch die Abſicht, ſeine aufrühreriſchen Unterthanen in den Niederlanden zur Unterwerfung zu zwingen; denn weil ſie von den franzöſiſchen Proteſtanten groſſe Aufmunterung erhielten, ſo hoffte er, ſie würden, nach der gänzlichen Unterdrückung ihrer Freunde und Bundesgenoſſen, endlich an einem guten Erfolge verzweifeln.

Innerliche Kriege in den Niederlanden.

Dieſelben Staatsabſichten, die **Eliſabeth** nöthigten, die Hugonotten zu unterſtützen, würden ſie bewogen haben, den bedrängten Proteſtanten in den Niederlanden beyzuſtehn: aber **Philipps** anſehnliche Macht, der Ruheſtand aller ſeiner andern Länder, und die groſſe Gewalt, die er in dieſen aufrühreriſchen Provinzen behau-

g) Camden, 452.

LB COBURG Co

behauptete, hielten ſie in Furcht, und zwangen ſie, ungeachtet aller Verſuchungen und Auffoderungen, einige Freundſchaft mit dieſem Monarchen zu unterhalten. Der ſpaniſche Geſandte ſtellte ihr vor, wie viele holländiſche Flüchtlinge, die das Meer beunruhigten, und ſeines Herrn Unterthanen beraubten, in den engliſchen Häven aufgenommen würden, und da ihre Beute abſetzen durften: und durch dieſe Vorſtellungen fand ſich die Königinn gedrungen, ihnen allen Eingang in ihre Länder zu verſagen. Aber dieſes Verfahren ſchlug am Ende zu **Philipps** Nachtheile aus: Dieſe verzweifelten Flüchtlinge, die länger keine Möglichkeit ſahn, ſich zu erhalten, waren gezwungen, die gefährlichſten Unternehmungen zu verſuchen; und beſtürmten die Brille, eine holländiſche Seeſtadt, wo ſie glücklich waren, und nach kurzem Widerſtande ſich des Platzes bemeiſterten. [h]) Der Herzog von *Alva* ward durch die Gefahr in Unruhe geſetzt; er hielt inne mit den blutigen Hinrichtungen, die er an den wehrloſen Holländern ausüben ließ; und eilete mit ſeiner Armee, die Flamme auszulöſchen, die auf ſo ſehr feuerfangende Materien fiel, und eine allgemeine Feuersbrunſt zu drohen ſchien. Seine Furcht zeigte ſich bald wohl gegründet: das Volk in der Nachbarſchaft der Brillen, in Wuth gebracht durch dieſes Gewebe von Grauſamkeit, Unterdrückung, Unverſchämtheit, unrechtmäßiger Gewalt und Verfolgung, worunter es lebte, floh zu den Waffen, und in wenigen Tagen war faſt die ganze Provinz Holland und Zeeland von den Spaniern abgefallen, und hatten ſich öffentlich wider *Alvas* Tyranney erkläret. Dieſe Begebenheit eräugete ſich in dem Jahre 1572. 1579.

Wilhelm, Prinz von Oranien, ſtammete aus einem deutſchen fürſtlichen Hauſe von großem Glanze und Alterthume, hatte die Länder eines fürſtlichen Hauſes in Frankreich geerbet, und ſeinen Aufenthalt in den Niederlanden genommen; und wegen ſeiner hohen Geburt und ſeiner unermeßlichen Reichthümer ſowohl, als perſönlicher Tugenden wegen, betrachtete man ihn allgemein als den gröſſeſten Mann, der in dieſen Ländern lebte. Er hatte ſich durch alle ordentliche und pflichtmäſſige Mittel dem Fortgange der ſpaniſchen Unterdrückungen widerſetzt: und da *Alva* ſeine Armee in die Niederlande führete und die Statthalterſchaft übernahm, entfloh dieſer Prinz, dem die gewaltſame Denkart dieſes Mannes und die tyranniſche Geſinnung des Hofes zu Madrid wohl bekannt waren, weislich der ihm drohenden Gefahr, und begab ſich in ſeinen väterlichen Staat und ſeine Länder in Deutſchland. Er ward vor *Alvas* Gericht gefodert, abweſend verurtheilet, für abtrünnig erkläret, und ſeiner weiten Beſitze in den Niederlanden beraubet. Zur Rache warb er in dem Reiche ein Heer von Proteſtanten, und machte einige Verſuche, die Holländer wieder in Freyheit zu ſetzen: er ward aber ſtets mit Verluſt zurück getrieben durch *Alvas* Wachſamkeit und Kriegsklugheit, und durch die groſſe Tapferkeit und Kriegsordnung der verſuchten Spanier, die unter dieſem General dieneten. Hollands und Seelands Empörung, als Provinzen, die vorher unter dem Prinzen von Oranien ſtanden, und wo er unausſprechlich geliebt ward, rief ihn aufs neue aus ſeiner Entfernung; und er verband nicht weniger Klugheit, als Muth, mit jenem hartnäckigtem Widerſtande, den man hier der ſpaniſchen Herrſchaft entgegenſetzte. Durch

h) Camden, 443.

1579. Vereinigung der abgefallnen Städte in einen Bund, gründete er jenen berühmten Staat, jene Wirkung des Fleiſſes und der Freyheit, deſſen Waffen und Polizey lange eine anſehnliche Figur in jeder europäiſchen Unterhandlung gemacht haben: Er erhitzte die Inwohner durch jeden Antrieb, den Religion, Erbitterung, oder Freyheitsliebe einflöſſen konnte: Obſchon die damalige Gröſſe der ſpaniſchen Monarchie ihnen allen Muth benehmen konnte, ſo ſchmeichelte er ihnen doch immer mit dem Beytritte der andern Provinzen und der Hülfe der benachbarten Staaten; und ermahnete ſie, zur Vertheidigung ihres Glaubens, ihrer Freyheit, ihres Lebens, die äuſerſte Noth des Krieges auszuhalten. Eine Folge dieſes Muthes war die verzweifelte Gegenwehre der Harlemer; eine Gegenwehre, die nichts als der tödtlichſte Hunger überwinden konnte, und wofür die Spanier aus Rache mehr als zweentauſend Inwohner hinrichteten: [i]) Statt den Holländern Schrecken einzujagen, reizte dieſe äuſerſte Strenge ſie zur Verzweiflung; und der muthige Widerſtand der Inwohner von Alkmarr, wo *Alva* endlich zurück getrieben ward, zeigte ihnen ihre trotzigen Feinde als nicht ganz unüberwindlich. Da zuletzt der Herzog die verderblichen Wirkungen ſeiner gewaltſamen Rathſchläge ſah, ſuchte er um ſeine Zurückberufung von der Statthalterſchaft an: *Medina-celi*, der zu ſeinem Nachfolger ernannt ward, weigerte ſich, die Bedienung anzunehmen: *Requeſens*, Commendator von Caſtilien, ward aus Italien in *Alvas* Stelle geſandt; und dieſer Tyrann verließ die Niederlande 1574: Sein Namen blieb ein Fluch bey den Inwohnern; und er prahlete auf ſeiner Seite, er hätte in fünf Jahren ſeiner Statthalterſchaft, über 18,000 dieſer abtrünnigen Kätzer dem Nachrichter in die Hände geliefert. [k])

Obgleich *Requeſens* ein Mann von ſanfterer Gemüthsart war, konnte er doch nicht den heftigen Haß beſänftigen, den die abgefallnen Holländer wider die ſpaniſche Herrſchaft hegten; und der Krieg blieb ſo hartnäckigt, als jemals. Bey der Belagerung von Leyden, welche die Spanier unternahmen, öffneten die Holländer die Teiche und Schleuſen, damit ſie von dem Unternehmen abſtünden; und ſelbſt die Bauern waren geſchäftig, lieber durch eine Ueberſchwemmung ihre Aecker zu verderben, als wider unter die verhaßte Tyranney der Spanier zu gerathen: Aber ungeachtet dieſer mißgelungnen Unternehmung, ſetzte der Statthalter noch den Krieg fort; und der Streit ſchien zu ungleich zwiſchen einer ſo mächtigen Monarchie und zwo kleinen Ländern, ſo ſehr ſie auch von der Natur befeſtiget, und durch den verzweifelten Entſchluß ihrer Inwohner vertheidiget wurden: Der Prinz von Oranien entſchloß ſich daher, 1575, fremden Beyſtand zu ſuchen, und ſich an einen oder den andern ſeiner großen Nachbarn, **Heinrich** oder **Eliſabeth**, zu wenden. Der franzöſiſche Hof war nicht frey von dem Geiſte der Tyranney und Verfolgung, der unter den Spaniern herrſchte; und dieſes Königreich, das durch innere Mißhelligkeiten zerriſſen war, ſchien jetzt weder Zeit zu haben, noch im Stande zu ſeyn, auf auswärtige Angelegenheiten einige Achtung zu wenden. Aber England, das lange durch Handel und Bündniſſe mit den Niederlanden in Verbindung ſtand, und jetzt an dem Schickſale der abgefallnen Provinzen durch ihre Glaubensübereinſtimmung noch

i) Bentivoglio, l. 7.

k) Grotius, l. 2.

noch mehr Antheil nahm, ſchien natürlichen Vortheil bey ihrer Vertheidigung zu haben: und da Eliſabeth billig wider Philippen große Eiferſucht hegte, und ihr mächtiges und reiches Königreich in volkommner Ruhe beherrſchte; ſo hegte man große Hoffnung, ihre Staatsklugheit, Ehrbegierde, oder Großmuth würde ſie bewegen, jene in ihren Trübſalen zu unterſtützen. Sie ſchickten daher noch London eine feyerliche Geſandtſchaft, den St. Aldegonde, Douza, Nivelle, Buys und Melſen; und nachdem ſie der Königinn die unterthänigſten Vorſtellungen gethan hatten, boten ſie ihr den Beſitz und die unumſchränkte Herrſchaft über ihre Provinzen an, wenn ſie mit ihrer Macht ſie beſchützen wollte. 1579.

Viele ſtarke Beweggründe konnten Eliſabeth antreiben, ein ſo freyes Anerbieten zu genehmigen. Sie war von den Beleidigungen benachrichtiget, die Philipp ihr durch ſein Verſtändniß mit den Mißvergnügten in England und Irland zugefügt hatte. [l]) Sie war unzufrieden, eine gewaltſame und kriegeriſche Herrſchaft in ihrer Nachbarſchaft eingeführet zu ſehn: Sie ſah die Gefahr voraus, die ſie von der gänzlichen Obermacht der Katholiken in den Niederlanden zu fürchten hatte: Und ſowohl die Seelage dieſer Länder, als ihre Gewalt über die großen Flüſſe, waren ſehr lockende Umſtände für eine Nation, wie die engliſche, die anfieng, ſich im Handel und zur See hervorzuthun. Allein ſo hoch dieſe Fürſtinn auch dachte, hatte ſie doch nie die Ehrſucht geheget, Eroberungen zu machen, oder neue Beſitze zu erwerben; und die ganze Abſicht ihrer wachſamen und geſchäftigen Staatsklugheit war, durch die ſparſamſten und vorſichtigſten Mittel die Ruhe ihrer eignen Länder zu erhalten. Ein öffentlicher Krieg mit der ſpaniſchen Monarchie war die offenbare Folge davon, wenn ſie die Herrſchaft über dieſe Provinzen annähme: und hätte ſie die Inwohner unter ihren Schutz genommen, ſo konnte ſie mit Ehren ſie nicht wider verlaſſen; ſondern mußte ihre Vertheidigung, ſo verzweifelt ſie auch werden möchte, übernehmen, und zwar mehr, als ihre Sicherheit oder ihr Vortheil erlaubten. Aus dieſen Urſachen weigerte ſie ſich, in klaren Ausdrücken, der angetragnen unumſchränkten Herrſchaft: ſagte aber den Abgeſandten, ſie wollte aus Erkenntlichkeit für das Wohlwollen, das der Prinz von Oranien und die Staaten ihr gezeigt hatten, für ſie einen Vergleich auf die billigſten Bedingungen zu vermitteln ſuchen, die ſie erhalten könnte. [m]) Sie ſandte deswegen Sir Heinrich Cobham an den Philipp, und ſtellte ihm ſeine Gefahr vor, alle Niederlande zu verlieren, wenn Frankreich die geringſte Erholung von ſeinen inneren Unordnungen bekäme, und Zeit erlangte, den aufrühreriſchen und mißvergnügten Inwohnern ſeinen Schutz anzubieten. Philipp ſchien dieſe Vorſtellung gut aufzunehmen: aber es erfolgte kein Vergleich, und der Krieg dauerte fort mit derſelben Wuth und Gewaltthätigkeit, als vorher.

Ein Zufall befreyete die Holländer von ihren verzweifelten Umſtänden. Der Statthalter Requeſens ſtarb plötzlich: die ſpaniſchen Kriegsvölker, die wegen ermangelnder Bezahlung mißvergnügt, wegen eines fehlenden Oberhaupts ausgelaſſen, frech waren, brachen in eine wütende Meuterey aus, und ſetzten alles in Verwirrung. Sie zerſtörten, und plünderten die Städte Maſtricht und Antwerpen, und

l) Digges, 73. m) Cemden, 453. f.

1579. und richteten ein großes Blutbad unter den Inwohnern an: Sie droheten allen andern Städten mit einem gleichen Schickſale: Und alle Provinzen außer Luxenburg, vereinigten ſich zur gemeinſchaftlichen Gegenwehre wider ihre Gewaltthätigkeit, und riefen den Prinz von *Oranien* und die Holländer, als ihre Beſchützer, herzu. Ein Vertrag, gemeiniglich der gentiſche Friedensbund genannt, ward mit gemeinſchaftlicher Bewilligung gemacht; worin die Austreibung fremder Kriegsvölker und die Wiederherſtellung ihrer alten Freyheiten die Puncte waren, wornach die Provinzen zu ſtreben verſprachen. *Don Juan d'Auſtria*, **Philipps** natürlicher Bruder, der zum Statthalter ernannt war, fand bey ſeiner Ankunft zu Luxenburg, daß die Staaten ſich ſo ſtark gemacht hatten, und die ſpaniſchen Kriegsvölker durch ihre Lage ſo getrennet waren, daß der Widerſtand ihnen unmöglich war; und er willigte in die Bedingungen, die man von ihm verlangte. Die Spanier wurden zurückgerufen; und dieſe Provinzen ſchienen ſich ein wenig von ihren Trübſalen zu erholen.

Aber ein gänzlicher Frieden ließ ſich nicht gleich ſchließen, ſo lange Durſt nach Rache und Herrſchaft den König von Spanien beherrſchte, und die Holländer ſo ſtark von Empfindlichkeit über die vergangene, und von Furcht vor künftigen Beleidigungen beunruhiget wurden. *Don Juans* Ehrgeiz, der von Begierde nach dieſem großen Schauplatze für ſeine Kriegsgaben brannte, zwang ihn, den Krieg mehr zu entzünden, als zu dämpfen; und da er die Staaten entſchloſſen fand, ſeiner Gewalt ſehr enge Gränzen zu ſetzen, brach er alle Friedensbedingungen, nahm Namur in Beſitz, und ließ die ſpaniſche Armee wieder aus Italien kommen. Dieſer Fürſt, der einen hochmüthigen Geiſt beſaß, und durch das Glück ſeiner Jugend ermuntert ward, hatte ſein Herz zu weiten Unternehmungen eröffnet; und da er über die Eroberungen der abgefallnen Provinzen hinausſah, hatte er den Entwurf gemacht, ſich mit der Königinn von Schottland zu vermählen, und mit ihr die Herrſchaft über die brittiſchen Königreiche zu erlangen. [n]) **Eliſabeth** ward ſeine Abſichten gewahr: und da ſie nun in der Vereinigung aller Provinzen eine ſchöne Ausſicht erblickte, Spanien langen und muthigen Widerſtand zu thun; ſo bedachte ſie ſich nicht mehr, ſich zu Beſchützerinn ihrer Freyheiten zu erklären, die mit ihrer eignen Sicherheit ſo innig verbunden ſchienen. Nachdem ſie ihnen über 20000 Pfund an baarem Gelde zur Bezahlung ihrer Kriegsvölker geſandt hatte, ſchloß ſie mit ihnen einen Vertrag, worin ſie ihnen mit fünftauſend Fußvölkern und tauſend Pferden, auf Koſten der Holländer, beyzuſtehn, und ihnen 100000 Pfund anzuleihen verſprach; wenn ſie die Einkünfte einiger der beträchtlichſten Städte der Niederlande zum Pfande bekäme, daß das Geld in Jahresfriſt zurück bezahlet werden ſollte. Ferner ward ausgemacht, der Befehlshaber des engliſchen Heeres ſollte mit in den geheimen Rath der Staaten kommen; und weder Krieg noch Frieden beſchloſſen werden, ohne vorgängige Nachricht davon an die Königinn: ſie ſollten ohne ihre Einwilligung in kein Bündniß treten; entſtünde unter ihnen ein Zwiſt, ſo ſollte er ihrer Entſcheidung überlaſſen werden; und übte irgend ein Fürſt, unter irgend einem Vorwande, Feindſeligkeiten gegen **Eliſabeth** aus, ſo ſollten ſie ihr zum Beyſtande eben

n) Camden, 466. Grot. l. 3.

eben ſolche Armee ſenden, als ſie ihnen zur Vertheidigung gegeben hätte. Dieſes Bündniß ward am 7ten Jener, 1578, unterzeichnet o). Ein anſehnlicher Beweggrund für die Königinn, in den Vergleich mit den Staaten zu treten, war, daß ſie dieſelben hindern wollte, ſich Frankreich in die Arme zu werfen; und den König von Spanien wünſchte ſie zu überreden, dieſes wäre ihr einziger Beweggrund. Durch ihren Geſandten, Thomas Wilkes, ſtellete ſie ihm vor, ſie hätte bisher den Namen einer guten Nachbarinn und Bundsgenoſſinn heilig behauptet; die unumſchränkte Herrſchaft über Holland und Zeeland, da ſie ihr angetragen wäre, ausgeſchlagen; dem Prinzen von Oranien gerathen, ſich dem Könige zu unterwerfen; und ſogar ihren Rath, im Weigerungsfalle, mit Drohungen vergeſellſchaftet. Sie beharrete, ſagte ſie, in denſelben freundſchaftlichen Geſinnungen; und wollte, zum Beweiſe derſelben, einen Verſuch machen, durch ihren Rath die Beylegung der jetzigen Zwiſtigkeiten zu vermitteln: Don Juan, den ſie für ihren Todfeind halten müßte, mögte zurückgerufen; ein anderer beliebter Prinz in ſeine Stelle geſetzt; die ſpaniſchen Armeen entfernet; und die Holländer wieder in ihre alten Freyheiten und Vorrechte eingeſetzt werden: Und widerſtrebeten ſie noch nach dieſen Bewilligungen, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, ſo verſpräche ſie, ihre Waffen mit den königlichſpaniſchen zu vereinigen, und ſie zur Unterwerfung zu zwingen. Philipp verbarg ſeinen Haß gegen die Königinn, und unterſtützte Don Juan immer mit Gelde und Mannſchaft. Dieſer Prinz ward zwar zu Rimenant, durch die Tapferkeit der Engländer unter Norris zurückgetrieben; und ihm widerſtand ſowohl die Armee der Staaten, als der Prinz Caſimir, der ein großes Heer Deutſche, im Solde der Königinn, in die Niederlande geführet hatte; doch erhielt er über die Holländer einen großen Vortheil zu Gemblours: aber mitten in ſeinem Glücke ſtarb er von Gifte, den ihm Philipp, wie man vermuthete, hatte geben laſſen, weil er ſeine Ehrſucht fürchtete. Ihm folgte in der Befehlshaberſtelle der Prinz von Parma, der Tapferkeit und Gnade, Statsgeſchäfte und Kriegsthaten mit einander verband, wider die abgefallenen Holländer ſehr glücklich war, und den Fortgang der Spanier, ſowohl durch Liſt, als Waffen, beförderte. 1579.

In dieſen Jahren, da Europa faſt überall in groſſer Bewegung war, genoß England einer vollkommnen Ruhe; die es hauptſächlich der klugen und muthigen Regierung der Königinn, und der weiſen Vorſicht zu danken hatte, womit ſie in allen ihren Geſchäften handelte. Durch ihre Unterſtützung der eifrigen Proteſtanten in Schottland, hatte ſie ihnen zweymal die Oberhand über ihre Gegner verſchaffet; ihre Vortheile mit den ihrigen genau verbunden; und für ihre völlige Sicherheit von der Seite geſorget, woher die gefährlichſten Angriffe auf ſie geſchehn konnten. Sie ſah in Frankreich ihre eifrigen Anhänger, die Hugonotten, ihren Feinden, den Guiſen, bey aller ihrer Macht, das Gegengewicht halten; und dieſe gehaſſet, ſelbſt von dem Könige, der gegen ihre unruhige und ausſchweifende Ehrſucht eiferſüchtig war. Philipps Andächteley gab ihr gerechte Urſache zur Beſorgniß: aber eben dieſe Andächteley hatte, zu ihrem Glücke, unter ſeinen eignen Unterthanen den hartnäckigſten Wider=

o) Camd. ib.

Widerſtand gegen ihm erreget, und ihm Feinde gemacht, die er durch ſeine Waffen
1579. und Statsklugheit nicht ſobald überwinden konnte. Die Königinn von Schottland, ihre Feindinn und Mitbuhlerinn, die auf ihren Thron Anſpruch machte, war als Gefangne in ihren Händen; und war durch ihre Ungeduld und ihren hohen Geiſt zu Handlungen verleitet worden, die der Königinn einen Vorwand gaben, ihre Gefangenſchaft noch ſtrenger einzurichten, und ihre Gemeinſchaft mit ihren Anhängern in England abzuſchneiden. Religion war die Hauptſache, wovon alle Statshandlungen dieſes Zeitalters abhingen; und die Aufführung der Königinn in dieſem Stücke, die den herrſchenden Vorurtheilen der Zeit nachgab, konnte ſchwerlich einer Strenge oder Unvorſichtigkeit beſchuldiget werden. Sie ſtellete keine Unterſuchungen an über die innerſten Gedanken; ſie legte keinen andern den Huldigungseid auf, als denen, die Zutrauen oder Nutzen von den Publicum genoſſen: und obgleich die Ausübung jeder Religion, auſſer der herrſchenden, verboten war, ward doch der Uebertretung dieſes Geſetzes durch Meſſeleſen und Abendmahlshaltung in Privathäuſern, in vielen Fällen nachgeſehn [p]); indem zugleicher Zeit die Katholiken, in dem Anfange ihrer Regierung, geringen Widerwillen zeigten, in die Kirche zu gehn, oder den gewöhnlichen Pflichten des öffentlichen Gottesdienſtes beyzuwohnen. Da der Papſt merkte, dieſes Verfahren würde allmählig ſeine Anhänger alle mit der reformirten Kirche ausſöhnen; ſo eilete er mit der Bekanntmachung der Bulle, die die Königinn in den Bann that, und ihre Unterthanen von allen Eiden und Pflichten losſprach: und die römiſchen Emiſſarien gaben ſich große Mühe, den Bruch zwiſchen beiden Glaubensparteyen ſo groß als möglich zu machen, und das Beſuchen proteſtantiſcher Kirchen den Katholiken als höchſtſträflich vorzuſtellen [q]). Dieſes Verfahren, nebſt den Empörungen, die darauf folgten, vergrößerte die Wachſamkeit und Strenge der Regierung: aber die Römiſchkatholiſchen konnten, wenn man ihren Zuſtand mit dem Zuſtande der Nonconformiſten in andern Ländern verglich, und mit ihrer eignen Gewohnheit, da wo ſie herrſchten, mit Rechte nicht ſehr über Gewalt und Verfolgung klagen. Die Königinn ſchien vielmehr darum bekümmert, die Puritaner genau in Schranken zu halten, deren Foderungen zwar nicht ihrem Anſehn ſo unmittelbar gefährlich waren, die aber doch von einer unvernünftigen Widerſpänſtigkeit getrieben, und Anſprüche zu machen ſchienen, deren völliges Abſehn, beides in weltlichen und Kirchenſachen, jetzt noch ſchwer zu errathen war: Einige heimliche Verſuche dieſer Secte, eine abgeſonderte Gemeine und Kirchenzucht einzurichten, hatte ſie in dem Anfange ihres Reichs ſorgfältig verhindert [r]): und da einige Geiſtliche der herrſchenden Kirche einen Hang zu dieſen Grundſätzen zeigten, indem ſie ſich der angeordneten Kleidung oder Kirchengebräuche enthielten, hatte die Königinn einen feſten Entſchluß gezeiget, ſie durch Geldbuſſe oder Beraubungen ihrer Güter zu beſtrafen [s]); obgleich ihre Befehle deswegen, durch den Schutz, den dieſe Sectirer von einigen der anſehnlichſten Hofleuten genoſſen, öfter vereitelt wurden. Hauptſächlich aber gewann

p) Camden, 459.

q) Walſingham's letter, in Burnet, v. 2, 418. Cabbala, 406.

r) Strype's life of Parker, 342. life of Grindal, 315.

s) Heylin, 165. f.

gewann **Eliſabeth** die Herzen ihrer Unterthanen durch ihre Sparſamkeit; die ſie zuweilen zwar aufs Aeuſſerſte trieb, die ſie aber auch nicht verführte, Schätze zu ſammeln, ſondern nur Auflagen auf das Volk zu verhüten, das zu der Zeit ſehr wenig gewohnt war, die Laſten der Regierung zu tragen. Durch ihre ſtrenge Wirthſchaft bezahlte ſie alle Schulden, die ſie bey der Krone fand, nebſt ihren völligen Zinſen; obgleich einige dieſer Schulden noch unter ihres Vaters Regierung gemacht waren [t]). Sie trug einige Darlehne wieder ab, die ſie ſelbſt in dem Anfange ihres Reichs ausgeſchrieben hatte; eine zu der Zeit etwas ungewöhnliche Art zu handeln [u]): und ſie ſetzte ihren Credit auf ſolchen Fuß, daß kein Monarch in Europa geſchwinder eine Summe auftreiben konnte, wenn ſie die öffentlichen Bedürfniſſe zu irgend einer Zeit erfoderten [x]). Während dieſer friedſamen und einförmigen Regierung giebt England wenig Stoff zur Geſchichte; und auſſer dem geringen Antheile, den **Eliſabeth** an auswärtigen Unterhandlungen nahm, eräugete ſich kaum ein Vorfall, der eine umſtändliche Erzählung erfoderte. 1579.

Ein Parlament.

Die merkwürdigſte Begebenheit in dieſem Zeitraume war eine Parlamentsſitzung, die am 8ten Februarius, 1576, berufen ward, und worin man Unterſuchungen erregte, die etwas wunderlich und ſonderbar ſcheinen mögen. **Peter Wentworth**, ein Puritaner, der in dem vorigen Parlamente ſich durch ſeinen freyen und unerſchrocknen Muth hervorgethan hatte, eröffnete dieſe Sitzung mit einer vorherüberdachten Rede, die ihm den Unwillen des Hauſes zuzog, und der Königinn, wie den Hofleuten, großen Anſtoß gab. Da ſie die erſten rohen Grundzüge jener freyen Denkart zu enthalten ſcheint, die zum Glücke nachher in England die Oberhand bekam; ſo mag es nicht undienlich ſeyn, in wenigen Worten den Inhalt derſelben mitzutheilen. Zuerſt ſagte er, ſelbſt der Namen der Freyheit wäre ſüß; aber die Sache ſelbſt weit koſtbarer, als der unſchätzbarſte Schatz: Und ſie müßten ſorgfältig ſeyn, ſich nicht mit der Süſſigkeit des Namens zu begnügen, und darüber das Weſen zu verlieren und das fahren zu laſſen, was unter allen irdiſchen Beſitzen für das Königreich den höchſten Werth hätte. Dann bemerkte er weiter, die Freyheit, in dem Hauſe zu reden, ein ſo nützliches Vorrecht für den Monarchen und Unterthanen, wäre vorher in vielen weſentlichen Puncten gekränket worden, und jetzt der augenſcheinlichſten Gefahr ausgeſetzet: Es wäre gewöhnlich, wenn eine Sache von Wichtigkeit, beſonders die Religion betreffend, abgehandelt würde, zu beſorgen, daß dieſe Sache der Königinn unangenehm wäre, und die weitre Ausführung derſelben der Verwägenheit ihren Unwillen zuziehen würde: **Salomo** hätte mit Rechte des Königes Mißfallen für einen Todesboten gehalten; und es wäre kein Wunder, daß Menſchen, wenn auch Beweggründe des Gewiſſens und der Pflicht ſtark auf ſie wirketen, zu verſtummen geneigt wären, wenn ſie ſich einer ſo ſtrengen Strafe ausgeſetzt ſähen: durch die Anwendung dieſes Gegengrundes wäre das Haus auſſer Stand geſetzt, ſeinem Lande, oder ſelbſt der Königinn zu dienen; deren Ohren, von verderblichen Schmeichlern eingenommen, den heilſamſten Wahrheiten verſchloſſen

T 2 wären;

t) D'Ewes, 245. Camden, 446.
u) D'Ewes, 246.
x) ib. 245.

1579. wären: Es hieſſe, des Parlaments ſpotten, wenn man es verſammelte, und ihm doch dieſes Vorrecht verſagte, das ſo ſehr zu ſeinem Weſen gehörete, daß es ohne daſſelbe in eine niederträchtige Schule der Knechtſchaft und Verſtellung ausarten müßte: Da das Parlament der große Aufſeher über die Geſetze wäre, ſo müßte es Freyheit haben, ſeine Wahrheit herauszuſagen, und jenes Anſehn zu behaupten, von dem auch Könige ihr Weſen herleiteten: Ein König wäre durch das Geſetz dazu gemacht; und ob er gleich von keinem Menſchen abhinge, doch Gotte und dem Geſetze unterworfen, und verbunden, deſſen Vorſchriften, nicht ſeinen eignen Willen, zur Richtſchnur, ſeiner Aufführung zu nehmen: Selbſt die ihm übertragne Statthalterſchaft Gottes verſtärkte dieſe Verbindlichkeit, ſtatt ſie zu mindern; weil er dadurch mit der Gewalt bekleidet wäre, auf der Erde Gottes Willen auszuüben, der nur Geſetz und Gerechtigkeit iſt: Obgleich jene Beſorgniß, der Königinn durch ihr Verfahren zu mißfallen, in einem ſehr weſentlichen Puncte, alle Freyheit zu reden gehindert hätte, ein Vorrecht, das ihnen durch ein beſondres Geſetz eingeräumet wäre; ſo wäre doch in ihre Freyheiten ein ausdrücklicherer und gefährlicherer Eingriff, durch die öftern Botſchaften vom Throne geſchehn: Es wäre zur Gewohnheit geworden, wenn das Haus eine Frage in Kirchen- oder weltlichen Sachen vorgenommen hätte, einen Befehl von der Königinn zu bringen, der ihnen ſchlechterdings unterſagte, ſolche Sachen abzuhandeln, und ihnen alle weitere Unterſuchung ſolcher wichtigen Puncte verbot: Die Prälaten, die der königliche Schutz kühn gemacht hätte, nähmen ſich eine entſcheidende Macht in Glaubensfragen heraus, und foderten, jedermann ſollte ſeinen Glauben ihren willkührlichen Beſtimmungen unterwerfen: Seine Liebe gegen ſeine Monarchinn verbōthe ihm, bey ſolchen Mißbräuchen zu ſchweigen, oder bey dieſer wichtigen Gelegenheit ſeine Pflicht knechtiſcher Schmeichelen und Gefälligkeit aufzuopfern: Und da kein irdiſches Geſchöpf fehlerfrey wäre, ſo wäre es auch nicht die Königinn; ſondern ſie hätte, durch dieſe Unterdrückung ihrer treuen Unterthanen zur Knechtſchaft, einen großen, und gar gefährlichen Fehler gegen ſich und das ganze Reich begangen [y]).

Aus dieſer Rede iſt leicht zu merken, daß in dieſer Dämmerung der Freyheit, der Ausdruck des Parlaments noch roh und ungebildet war; und der eigentliche Wohlſtand, Miniſter und Räthe anzugreifen, ohne die Ehre der Krone darein zu verwickeln, oder der Perſon des Monarchen zu erwähnen, noch nicht ganz eingeführet war. Die Gemeinen äuſſerten großes Mißfallen über dieſe ungewöhnliche Freyheit: ſie ſtießen Wentworth aus dem Hauſe, und gaben ihm dem Sergeant at Arms zur Verwahrung. Sie lieſſen ihm auch zur Rechenſchaft ziehn durch eine Committee, die aus lauter ſolchen Mitgliedern beſtand, die auch in dem geheimen Rathe ſaßen; und am nächſten Tage ſollte ſie Bericht an das Haus abſtatten. Dieſe Committee verſammelte ſich in der Sternkammer; und da ſie das Anſehen dieſes eigenwilligen Gerichts hatte, befahl ſie dem Wentworth, zu erſcheinen, und für ſein Betragen Rechenſchaft zu geben: Aber obgleich die Gemeinen ſo wenig Bedenklichkeit oder Vorſicht gezeigt hatten, ihr eignes Anſehn ſo mit dem Anſehn der Sternkammer

y) D'Ewes, 236. ff.

kammer zu vermiſchen: ſo verſtand doch **Wentworth** beſſer die Grundſätze der Freyheit, und weigerte ſich, dieſen Räthen von ſeiner Aufführung im Parlamente einige Rechenſchaft zu geben, bis ſie ſeiner Frage genug gethan hätten, daß ſie nicht als Glieder des geheimen Rathes, ſondern als eine Committee des Hauſes handelten [z]). Er rechtfertigte ſich, indem er ſich auf die Strenge und Härte der Botſchaften der Königinn berief: und ungeachtet ihm die Committee aus Beyſpielen unter andern Regierungen zeigte, daß die Gewohnheit, ſolche Botſchaften zu ſenden nicht ganz neu wäre; ſo wollte er ſich doch nicht dazu verſtehn, einigen Kummer oder Reue darüber zu äuſſern. Der Ausgang der Sache war, daß nach ſeiner monatlichen Gefangenſchaft, die Königinn den Gemeinen hinterbringen ließ, ſie hätte ihm, aus beſondrer Gnade und Gunſt, ſeine Freyheit und ſeine Stelle im Hauſe wiedergegeben [a]). Durch dieſe ſcheinbare Gelindigkeit behielt ſie indirect die Macht, die ſie ſich angemaaßet hatte, die Mitglieder gefangen zu ſetzen und zu zwingen, ihr Rechenſchaft von ihrem Betragen im Parlamente zu geben. Und Sir **Walter Mildmay** ſuchte, dem Hauſe die Güte Ihrer Majeſtät merkbar zu machen, daß ſie ſo edelmüthig den Unwillen hätte fahren laſſen, den ſie mit Rechte über die Verwägenheit ſeiner Mitglieder hätte faſſen können: Er belehrte ſie aber, ſie hätten nicht die Freyheit, zu reden, was und wovon ſie wollten; und jene unbeſcheidnen Freyheiten, deren ſie ſich in dem Hauſe bedienet hätten, wären ſowohl in dieſem, als den vergangnen Jahrhunderten beſtrafet worden. Er warnete ſie daher, der Königinn Gnade nicht weiter zu mißbrauchen; damit ſie nicht, wider ihre Neigung, gezwungen würde, eine Gelindigkeit, die nichts fruchtete, in nothwendige Strenge zu verwandeln [b]). 1579.

Das Betragen der beiden Häuſer war in andern Abſichten eben ſo leidend und unterthänig. Statt einer zuerſt eingegebnen Bill für die Kirchenverbeſſerung [c]), begnügten ſie ſich, Ihrer Majeſtät eine Bittſchrift deswegen zu überreichen: Und da ſie ihnen ſagte, ſie wollte ihren Biſchöfen Befehl geben, alle Mißbräuche zu verbeſſern; und wenn ſie ſich ſäumig erzeigten, wollte ſie ſelbſt, durch ihre höchſte Macht und ihr Anſehn über die Kirche, ſolche Verbeſſerungen verfügen, welche die Nation gänzlich befriedigen ſollten: ſo beruhigte ſich das Parlament willig mit dieſer unumſchränkten und peremtoriſchen Entſcheidung [d]).

Obgleich die Gemeinen ſo geringen Muth bey ihrem Widerſtande gegen das Anſehn der Krone zeigten, ſo behaupteten ſie doch, bey dieſer Sitzung, ihre Würde wider die Eingriffe der Lords, und wollten ſich nicht zu einer Unterredung mit ihnen verſtehn, die wider die Ordnung, wie ſie glaubten, von ihnen verlangt ward. Sie erkannten indeſſen mit aller Demuth, (das war ihr Ausdruck) die Hoheit der Lords: ſie weigerten ſich nur, dieſem Hauſe einige Urſache ihres Verfahrens anzugeben; und behaupteten, wenn ſie eine Bill änderten, die ihnen die Pairs zuſendeten, ſo käme es ihnen zu, eine Unterredung zu verlangen, aber nicht dem Oberhauſe, ſie zu fodern [e]).

z) ib. 241.
a) ib. 244.
b) ib. 259.
c) D'Ewes, 252.
d) ib. 257.
e) ib. 263.

1579. Die Gemeinen bewilligten eine Beyhülfe von einer Subſidie und zwey Funfzehntheilen. Um das Haus wegen der Billigkeit dieſer Bewilligung zu befriedigen, ließ **Mildmay** ſich in eine umſtändliche Erzählung ein von den Ausgaben der Königinn zur Unterſtützung der Regierung, und von den anwachſenden Unkoſten der Krone durch den täglich ſteigenden Preiß aller Bedürfniſſe. Er vergaß indeſſen nicht, zu erinnern, man müßte dieſe umſtändliche Erzählung als die reine Wirkung der Herablaſſung der Königinn betrachten, weil ſie nicht verbunden wäre, ihnen einige Rechenſchaft zu geben, wie ſie ihren Schatz anwendete [f]).

Viertes Capitel.

Schottiſche Angelegenheiten. — Spaniſche Angelegenheiten. — Sir Franz Drake. — Ein Parlament. — Vermählungsunterhandlungen mit dem Herzoge von Anjou. — Schottiſche Angelegenheiten. — Schreiben der Königinn Maria an Eliſabeth. — Verſchwörungen in England. — Ein Parlament. — Die Kirchencommiſſion. — Niederländiſche Angelegenheiten. — Feindſeligkeiten mit Spanien.

1580. Die größeſte und vollkommenſte Sicherheit, die **Eliſabeth** während ihrer ganzen Regierung genoß, befreyete ſie nie von Wachſamkeit und Aufmerkſamkeit: aber nun fing die Ausſicht an, trüber zu werden, und nach und nach vervielfältigten ſich die Gefahren von mehr als einer Seite.

Schottiſche Angelegenheiten.

Der Graf von **Morton** hatte Schottland bisher im genauen Bündniſſe mit der Königinn erhalten, und auch die innerliche Ruhe wieder hergeſtellet: Aber es war nicht zu vermuthen, daß das mitgetheilte und geſetzliche Anſehn eines Regenten ſich lange in einem Lande behaupten würde, dem Geſetz und Ordnung unbekannt waren; wo man ſelbſt dem natürlichen Herrn und rechtmäſſigen Erbkönige ſo oft widerſtand und ihn einſchränkte. Der hohe Adel fing von neuem an, ſich in Parteyen zu trennen: Das Volk bekam einen Widerwillen durch einige Proben, die **Morton** von ſeinem Geize äuſſerte: und die Geiſtlichkeit, die ſich über weitere Eingriffe in ihr geringes Einkommen beklagte, vereinigte ihr Murren mit dem Mißvergnügen der andern Stände, und vergrößerte daſſelbe. Der Regent ward ſeine gefährliche Lage gewahr; und da er ſich einige verdrüßliche Reden hatte entfallen laſſen,

f) ib. 246.

laſſen, als wäre er Willens, oder wünſchte, die Regierung niederzulegen: ſo machte der hohe Adel der Gegenparteÿ, als Lieblinge des jungen Königes, ſich dieſe Einwilligung zu Nutzen, und foderten dieſe Niederlegung, die er ihnen ſo freÿ anzubieten ſchien. Jakob war damals nur eilf Jahre alt: doch da Morton, nach ſeiner Einbildung, ſich durch einen Generalpardon geſichert hatte, übrrgab er ſeine Gewalt in die Hände des Königes, der in ſeinem eignen Namen die Verwaltung des Königreichs übernehmen wollte. Der Regent entfernte ſich von der Regierung, und ſchien ganz mit der Sorge ſeiner Hausangelegenheiten beſchäftiget: aber er ward entweder dieſer Ruhe überdrüßig, die nach den Geſchäften des Ehrgeizes nicht nach ſeinem Geſchmacke war; oder er hielt es für die rechte Zeit, die Verſtellung abzulegen, ging wieder an den Hof, erwarb ſich die Oberhand in dem geheimen Rathe; und herrſchte, ob er gleich den Regententitel nicht wieder annahm, mit eben der Gewalt, wie zuvor. Nachdem die Gegenparteÿ beſondre Zuſammenkünfte gehalten hatte, griff ſie zu den Waffen, und gab ihm wieder die freÿe Ausübung ſeiner Regierung: die Königinn Eliſabeth legte ſich ins Mittel durch ihren Geſandten, Sir Robert Bowes, und vermittelte einen Vergleich zwiſchen den Parteÿen: Morton nahm Beſitz von der Regierung; aber ſeine Feinde waren zahlreich und wachſam, und ſein Anſehn ſchien täglich ungewiſſer zu werden. 1580.

Der Graf von Aubigne', aus dem Hauſe Lenox, ein naher Vetter von des Königes Vater, war in Frankreich geboren und erzogen worden; und da er ein junger Herr von gutem Anſtande und angenehmer Gemüthsart war, ſchien er dem Herzoge von Guiſe ein ſehr bequemes Werkzeug, Jakoben von der engliſchen Verbindung loszureißen, und ihn mit ſeiner Mutter und ihren Verwandten zu vereinigen. Kaum erſchien er zu Stirling, wo Jakob wohnete, als er ſchon die Liebe des jungen Monarchen gewann; und nach der Vereinigung ſeiner Vortheile mit Jakob Stuart aus dem Hauſe Ochiltree, einem Jünglinge von verdorbnen Sitten, der des Königes Gunſt gewonnen hatte, beſchäftigte er ſich, unter dem Scheine des Spiels und der Ergötzung, dem zarten Herzen des Königes neue Staats- und Regierungsgeſinnungen einzuflößen. Er ſtellete ihm das Unrecht vor, das Marien durch ihre Abſetzung geſchehen wäre; und brachte ihn auf die Gedanken, entweder die Krone ihren Händen zu überlaſſen, oder ſich mit ihr in der Regierung zu verbinden [g]). Da Eliſabeth die Gefahr beunruhigte, die aus dem Uebergewicht dieſer Verbindung in Schottland entſtehn könnte, ſandte ſie wieder Sir Robert Bowes nach Stirling; beſchuldigte Aubigne', der nun zum Grafen von Lenox ernannt war, einer Anhänglichkeit an Frankreich, und warnete Jakob, nicht dergleichen verdächtige und gefährliche Verbindungen zu unterhalten [h]). Der König entſchuldigte ſich durch Alexander Hume, ſeinen Geſandten; und da Lenox fand, die Königinn hätte ſich öffentlich wider ihn erkläret, ward er ferner in ſeinem Vorſatze beſtärket, die engliſche Verbindung umzuſtoßen, und beſonders den Morton zu Grunde zu richten, der für das Haupt derſelben angeſehn ward. Dieſen Herrn nahm man in dem geheimen Rathe gefangen, verklagte ihn als einen Mitſchuldigen

an

g) Digges, 412. 428. Melvil, 130. h) Spotſwood, 309.

1580. an des letzten Königes Ermordung, ſetzte ihn ins Gefängniß, brachte ihn zum Verhöre, und verurtheilte ihn zur Strafe eines Verräthers. Er bekannte, **Bothwel** hätte ihm den Entwurf mitgetheilet, ſich auf **Mariens** Beyfall berufen, und ſeine Mithülfe verlanget: aber er läugnete, je dieſes Verbrechen gebilliget zu haben; und führte, zur Entſchuldigung ſeiner Verheelung, die Gefahr an, es entweder **Heinrichen** zu entdecken, der weder Entſchließung, noch Standhaftigkeit hatte, oder **Marien**, die eine Mitſchuldige an dieſer Ermordung zu ſeyn ſchien [i]. Sir **Thomas Randolph** ward von der Königinn geſandt, für **Morton** zu bitten; und dieſer Geſandte begnügte ſich nicht, dieſe Pflicht ſeines Auftrages zu erfüllen, ſondern nöthigte auch durch ſeine Ueberredung die Grafen von **Argyle, Montroſe, Angus, Marre** und **Glencarne**, in einen Bund zu treten, um das Leben des Gefangnen, ſelbſt durch Gewalt der Waffen, zu beſchützen. Um die Feinde dieſes Herrn deſtomehr in Furcht zu ſetzen, ließ **Eliſabeth** Kriegsvölker an den Gränzen Englands verſammeln: aber dieſes Mittel dienete nur, ſein Urtheil und ſeine Hinrichtung zu beſchleunigen [k]. **Morton** ſtarb mit der Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit, die ihm in allen verſchiednen Begebenheiten ſeines Lebens beygewohnet hatte; und hinterließ einen Ruhm, den man ſo wenig ſeiner Geſchicklichkeit, als ſeiner Frömmigkeit und Tugend ſtreitig machte. Aber dieſer Beſchluß des Schauſpiels erfolgte erſt im folgenden Jahre.

Spaniſche Angelegenheiten.

Eliſabeth war zu der Zeit äuſſerſt in Angſt bey jeder Nachricht von einer Veränderung in Schottland; weil dieſes Land allein, das nicht durch die See von England getrennet war, und an alle katholiſche und mißvergnügte Grafſchaften gränzte, ihren Feinden einen ſichern und leichten Weg anbot, ſie anzugreifen; und weil ſie merkte, **Maria**, die ſelbſt von dem franzöſiſchen Monarchen verlaſſen zu ſeyn glaubte, wäre von den **Guiſen** genöthiget worden, ihre Zuflucht zu **Philipps** mächtigem Schutze zu nehmen, der zwar noch nicht öffentlich mit der Königinn gebrochen hatte, aber doch täglich, ſowohl durch zugefügte, als vergoltne Beleidigungen, mehr gegen ſie erbittert ward. Um ſich für den Beyſtand zu rächen, den ſie ſeinen abgefallnen Unterthanen in den Niederlanden geleiſtet hatte, ſandte er, unter des Papſtes Namen [l], ſiebenhundert ſpaniſche und italiäniſche Kriegsleute nach Irland; deſſen Inwohner, die immer aufrühriſch und mißvergnügt mit der engliſchen Regierung waren, nun durch Glaubensvorurtheile ihr noch abgeneigter, und bereit wurden, ſich mit jedem, der ins Land fiele, zu verbinden. Der ſpaniſche General, **San Joſepho**, bauete ein Fort in Kerry; und da der Graf von **Ormond**, Präſident von Münſter, es belagerte, zu dem bald nachher der Deputirte, Lord **Gray** ſtieß, that er einen ſchwachen und feigen Widerſtand. Nach einigen Stürmen, die er ſchwach aushielt, ergab er ſich auf Gnade; und **Gray**, den eine ſehr geringe Macht begleitete, fand ſich mit ſo vielen Gefangnen beſchweret, daß er alle Spanier,

i) ib. 314. Crawford, 333. Moyſe's memoirs, 54.

k) Spotſwood, 312.

l) Digges, 359. 370.

Spanier und Italiäner ohne Gnade niedermachen, und über 1500 Irländer aufhängen ließ; eine Grauſamkeit, die der **Eliſabeth** ſehr mißfiel m). 1580.

Da der engliſche Geſandte ſich über dieſen Einfall beklagte, ſtellete man ihm ähnliche Klagen entgegen über die Seeräubereyen, die **Franz Drake** ausübte; ein kühner Seeheld, der die Spanier an dem Orte beſtürmte, wo ſie ſich am ſicherſten achteten, in der neuen Welt. Dieſer Mann, der von geringen Eltern in der Grafſchaft Devon geboren war; hatte beträchtliche Reichthümer durch einige Räubereyen erworben, die er an den Spaniern auf der Landenge Panama verübt hatte; und da er dort einen Anblick von dem ſtillen Südmeere bekam, ſporneten ihn ſeine Ehrſucht und ſein Geiz ſo an, daß er ſich nicht bedachte, ſein ganzes Glück auf ein neues Ebentheuer in dieſem Meere zu wagen, das zu der Zeit allen europäiſchen Nationen ſo ſehr unbekannt war n). Durch den damaligen Vicekammerherrn, Sir **Chriſtopher Hatton**, einen großen Liebling der Königinn, erhielt er ihre Bewilligung und ihren Beyfall; und ſeegelte 1577, von Plymouth ab mit vier Schiffen und einer Schalouppe die hundert und vier und ſechszig geſchickte Seeleute an Bord hatte o). Er kam in das Südmeer durch die magellaniſche Straße, und überfiel die Spanier, die auf dieſer Seite keinen Feind erwarteten; machte viele reiche Beuten, und bereitete ſich zur Rückkehre mit der unermeßlichen Beute, die er erworben hatte. Aus Beſorgniß, durch den Feind abgeſchnitten zu werden, wenn er denſelben Weg zurück nähme, auf dem er in das ſtille Meer gekommen war, verſuchte er, eine Durchfahrt im Norden von California zu finden; und indem ihm dieſe Unternehmung fehlſchlug, ſeegelte er nach Oſtindien, und kam wohlbehalten in dieſem Jahre über das Vorgebirge der guten Hoffnung zurück. Er war der erſte Engländer, der die Erdkugel umſeegelte, und der erſte Hauptsbefehlshaber; denn Magellan, deſſen Schiff dieſelbe Unternehmung ausführete, ſtarb in dieſer Durchfahrt. Sein Namen ward ſehr berühmt durch einen ſo kühnen und glücklichen Verſuch: aber viele, die den Haß der Spanier fürchteten, ſuchten die Königinn zu überreden, es wäre klüger, von der Unternehmung abzuſtehn, den **Drake** zu ſtrafen, und den Schatz wieder herauszugeben. Aber **Eliſabeth**, die Tapferkeit bewunderte, und durch die Ausſicht gereizt ward, die Reichthümer mit ihm zu theilen, beſchloß, den tapfern Seefahrer zu ſchützen: ſie begnadigte ihn mit der Ehre eines Ritters, und nahm zu Deptford bey ihm ein Mahl ein am Bord des Schiffes, das eine ſo denkwürdige Reiſe vollendet hatte. Da **Philipps** Geſandter, **Mendoza**, über **Drakes** Räubereyen klagte, antwortete ſie ihm, die Spanier hätten dadurch, daß ſie ſich ein Recht über die ganze neue Welt anmaaßeten, und davon alle andre europäiſche Nationen ausſchlößen, die ſelbſt mit der Abſicht, den rechtmäßigſten Handel zu treiben, hieher ſeegeln würden, ganz natürlich die andern gereizet, in dieſe Länder mit Gewalt einzubrechen p). Um indeſſen den ſpaniſchen Monachen zu beruhigen, machte ſie, daß ein Theil der Beute an **Peter Sebura** wieder ausgegeben ward, der ſich für einen Agenten

m) Camden, 475. Cox, hiſt. of Ireland, 368.

n) Camd. 478. Stow, 689.

o) Camd. 478. Hakluyt's voyages, 3, 730 748. Purchas's pilgrim, 2, 46.

p) Camd. 480.

1581. Agenten der ſpaniſchen Kaufleute ausgab, die **Drake** beraubet hatte. Da ſie aber nachher erfuhr, **Philipp** hätte das Geld zu ſich genommen, und ein Theil davon wider ſie ſelbſt in Irrland angewandt, und ein Theil, die Völker des Prinzen von Parma zu bezahlen, beſchloß ſie, nichts mehr wieder herauszugeben.

Ein Parlament, am 16. Januar.

Eine andre Urſache bewog aber die Königinn, dieſen Entſchluß zu faſſen: Sie war in ſolchem Geldmangel, daß ſie genöthiget war, ein Parlament zu verſammeln; eine Maaßregel, die ſie nach ihrer eignen öffentlichen Erklärung, nie ergriff, als wenn ſie durch die Noth ihrer Angelegenheiten gedrungen ward. Außer der Bewilligung einer Beyſteuer von einer Subſidie und zwey Funfzehntheilen, machte das Parlament einige Verordnungen zur Sicherheit der Regierung, hauptſächlich wider die Unternehmungen der Katholiken. Wer auf irgend eine Art jemanden zur römiſchen Kirche zurückbrächte, oder ſelbſt zu ihr zurückkehrete, der ward des Verraths ſchuldig erkläret: Auf das Meſſeleſen ſezte man die Strafe des Gefängniſſes auf ein Jahr, und eine Geldbuße von 200 Mark; auf das Anhören ein jähriges Gefängniß, und eine Geldbuße von 100 Mark: Eine monatliche Geldſtrafe von 20 Pfund, auf jeden, der dieſe Zeit über aus der Kirche bliebe [q]). Geringſchätzige oder aufrühreriſche Reden wider die Königinn auszuſtoßen, beſtrafte man, bey dem erſten Verbrechen, mit dem Pillory und dem Verluſte der Ohren; bey dem zweyten ward es für Felonie erkläret: ſolche Reden aber zu ſchreiben oder zu drucken, war ſchon Felonie bey dem erſten Verbrechen [r]): Die Puritaner brachten es ſo weit, daß ſie eine weitre Vorſtellung wegen der Glaubensverbeſſerung machten [s]): **Paul Wentworth**, ein Bruder des Mitgliedes dieſes Namens, der bey der vorigen Sitzung ſich hervorgethan hatte, drang darauf, die Gemeinen ſollten aus eigner Macht ein allgemeines Faſten und Gebet ausſchreiben; und die Gemeinen fielen übereilter Weiſe dieſem Vorſchlage bey. Für dieſe Anmaßung bekamen ſie einen ernſtlichen Verweis durch eine Botſchaft von der Königinn, als ob ſie in das königliche Vorrecht und ihre Obermacht Eingriff gethan hätten; und ſie waren gezwungen, ſich zu unterwerfen und um Vergebung zu bitten [t]).

Dieſe ſtrengen Geſetze wider die Katholiken zu genehmigen, waren die Königinn und das Parlament genöthiget durch einige kürzlich gemachte Entdeckungen von den verrätheriſchen Handlungen der römiſchen Prieſter. Da der Gottesdienſt der Katholiken unterdrücket, und die Glaubensverbeſſerung auf den Univerſitäten eingeführet war; überlegte der König von Spanien, wie einige Arten der Gelehrſamkeit zur Unterſtützung dieſer Lehren und Streitigkeiten erfodert würden, und nun die römiſche Gemeine in England ganz zu Grunde gehn müßte, wenn man nicht Mittel erfände, den Geiſtlichen Gelehrſamkeit beyzubringen; und ſtiftete deswegen eine Pflanzſchule zu Douay, wohin die Katholiken ihre Kinder ſandten, hauptſächlich die, die Prieſter zu werden gedachten, damit ſie die erſten Gründe der Erziehung bekämen. Der Cardinal von **Lothringen** ahmete dieſem Beyſpiele nach durch die Stiftung einer ähnlichen Pflanzſchule in ſeinem Erzbisthume Rheims; und obgleich Rom etwas weit

q) 23. Eliz. c. 1.
r) ib. c. 2.
s) D'Ewes, 302.
t) ib. 284, f.

weit davon war, wollte doch der Papſt nicht verſäumen, dieſe Hauptſtadt der Rechtgläubigkeit mit eben ſolcher Stiftung zu ſchmücken. Dieſe mit ſo feindlicher Abſicht geſtifteten Pflanzſchulen ſandten jährlich eine Prieſtercolonie hinüber, die den katholiſchen Aberglauben auf der völligen Höhe ſeiner Andächteley erhielt; und da ſie in der Ausſicht auf die Märtyrerkrone erzogen waren, ließen ſie ſich weder durch Gefahr, noch Mühſeligkeiten abſchrecken, ihre Grundſätze zu behaupten und auszubreiten. Sie flößeten allen ihren Anhängern den äuſſerſten Haß gegen die Königinn ein; die bey ihnen eine unrechtmäßige Tyranninn, eine Kätzerinn, eine Verfolgerinn der Rechtgläubigen hieß, die von dem heiligen Vater feyerlich und öffentlich verfluchet wäre. Aufruhr, Empörung, und zuweilen auch Mäuchelmord, waren die Mittel, wodurch ſie ihren Vorſatz gegen ſie zu bewerkſtelligen dachten; und der ſtrenge Zwang um nicht Verfolgung zu ſagen, worunter die Katholiken ſich befanden, verurſachte bey ihnen die willigere Annahme ſolcher gewaltſamen Lehren von ihren geiſtlichen Vätern. 1581.

Jene Pflanzſchulen waren alle unter der Aufſicht der Jeſuiten, eines neuen regulairen Prieſterordens, der in Europa geſtiftet ward, da der römiſche Hof einſah, daß die faulen Mönche und Bettelbrüder, die in den Zeiten der Unwiſſenheit zureichend waren, nicht länger die Mauren der Kirche vertheidigen konnten, die von jeder Seite beſtürmet wurden, und daß der Prüfungsgeiſt dieſes Zeitalters eine wirkſamere und gelehrtere Geſellſchaft erfoderte, um ſich deſſen gefährlicher Ausbreitung zu widerſetzen. Da dieſe Männer in dem Streite mit den Proteſtanten an der Spitze ſtanden, ſo zogen ſie ſich den äuſſerſten Haß dieſer ganzen Secte zu; und durch die Anmaaßung einer Obermacht über die andern zahlreichern und ältern Orden ihrer eignen Kirche waren ſie auch dem Neide ihrer Brüder ausgeſetzt: es iſt alſo kein Wunder, wenn der Tadel, dem ihre Grundſätze und Aufführung ſie ausſetzten, in vielen Fällen ſehr vergrößert iſt. Dieſen Vorwurf müſſen ſie indeſſen bey der Nachkommenſchaft leiden, daß ſelbſt die Natur ihrer Verfaſſung ſie verband, die Gelehrſamkeit, daß einzige wirkſame Gegenmittel wider den Aberglauben, in eine Nahrung dieſer Schwachheit zu verwandeln; und da ihre Gelehrſamkeit hauptſächlich geiſtlich und ſcholaſtiſch war, (obgleich einige wenige Mitglieder die ſchönen Wiſſenſchaften getrieben haben), ſo wurden ſie durch dieſen Zuwachs nur mehr in den Stand geſetzt, die deutlichſten Ausſprüche der Sittenlehre wegzukünſteln, und ein ordentliches Lehrgebäude der Caſuiſtik zu errichten, wodurch man Betrügerey, Meineid und jedes Verbrechen, wenn es ihren geiſtlichen Abſichten diente, rechtfertigen und vertheidigen konnte.

Die Jeſuiten, als eifrige Knechte des römiſchen Hofes, erhöheten das Vorrecht des unumſchränkten Papſtes über alle irdiſche Macht; und da ſie ſeine Gewalt, Könige abzuſetzen, behaupteten, ſetzten ſie weder ſeiner geiſtlichen, noch weltlichen Gerichtsbarkeit Gränzen. Dieſe Lehre ward ſo herrſchend unter den eifrigen Katholiken in England, daß der Bannſtrahl wider Eliſabeth viele Zweifel von beſondrer Art erregete, wogegen der heilige Vater ein Mittel ſchaffen mußte. Die Bulle des Pius, die alle Unterthanen von ihren Eiden und Pflichten losſprach, foderte ihren Widerſtand wider die unrechtmäßige Gewalt der Königinn; und viele Römiſchkatholi-

1581. katholiſche beſorgten, dieſe Clauſel verbände ſie in ihrem Gewiſſen, wenn ſich auch keine günſtige Gelegenheit anböte, ſich wider ſie zu empören, und keine Gefahren oder Schwierigkeiten könnten ſie von dieſer unwandelbaren Pflicht befreyen. Aber **Parſons** und **Campian**, zween Jeſuiten wurden mit einer Milderung und Erklärung dieſer Lehre hinüber geſandt, und belehrten ihre Anhänger, die Bulle verbände zwar auf immer **Eliſabeth** und ihre Anhänger, zwänge aber die Katholiken nicht, zu gehorchen wenn der Pabſt es nicht nöthig fände, dieſes durch eine neue Auffoderung zu verlangen. u) **Campian** ward nachher auf Verrätherey betroffen; bekannte auf der Folter ſein Verbrechen, und ward öffentlich hingerichtet. Der Befehl zu ſeiner Hinrichtung erging eben zu der Zeit, da der Herzog von Anjou in England war, und mit dem beſten Anſcheine eines guten Erfolgs, um die Vermählung mit der Königinn warb; und dieſe Strenge hatte vermuthlich auch die Abſicht, ihre proteſtantiſchen Unterthanen zu beruhigen, und ſie feſt zu überreden, ſie würde bey allen Maaßregeln, denen ſie folgte, nie die Grundſätze der Kirchenverbeſſerung verlaſſen.

Da ſich täglich die Feindſeeligkeiten zwiſchen Spanien und England vermehreten, und **Eliſabeth** wußte, daß den **Philipp** Rache, Andächteley und Eigennutzen, ſtark, obgleich heimlich, antrieben, ihren Untergang zu ſuchen; erkannte ſie die Nothwendigkeit, ſich vor den Anfällen eines ſo mächtigen und ſtaatsklugen Monarchen zu ſichern. Der hartnäckigte Widerſtand der Staaten in den Niederlanden machte ihr Hoffnungen, er würde ſeine Macht und ſeinen Schatz durch die Unterwerfung dieſer Provinzen erſchöpfen; aber die bewundernswerthe Klugheit und der ſchnelle Fortgang des Prinzen von **Parma** jagte ihr Furcht ein: und da der Beſitz von Portugall um dieſe Zeit dem **Philipp** einen großen Zuwachs an Reichthümern und Seemacht gab; ward es täglich augenſcheinlich nützlicher, den Schutz eines mächtigen Bundesgenoſſen zu ſuchen. Die immer zunehmende Feindſeeligkeit des franzöſiſchen Monarchen und des Herzogs von Guiſe, und das Bündniß, das dieſer heimlich mit **Philipp** gemacht hatte, öffneten die Ausſicht zu einer genauen Vereinigung der Monarchen von Frankreich und England, und die allgemeine Furcht, die ganz Europa vor der ſpaniſchen Macht hegte, ſchien eine allgemeine Vereinigung zu erfodern, um ihrem weitern Fortgange zu widerſtehn.

Vermählungs-Unterhandlungen mit dem Herzoge von Anjou.

Der Herzog von **Alençon**, jetziger Herzog von Anjou, hatte ſich nie ganz ſeine Abſichten entfallen laſſen, ſich mit **Eliſabeth** zu vermählen; und obgleich dieſer Freyer faſt fünf und zwanzig Jahre jünger war, als ſie, und ihre Perſon nur aus Gemälden und Beſchreibungen kannte, ſo vergnügte dieſe Fürſtinn ſich doch immer an den nachgeahmten Verſicherungen ſeiner Liebe und Zärtlichkeit gegen ſie. Außer daß der Herzog ſeines Bruders Geſandten zur Beförderung ſeiner Bewerbung brauchte, ſandte er noch den **Simier**, ſeinen eignen Agenten, hinüber; einen liſtigen Mann, von angenehmen Umgange, der ſich bald die Laune der Königinn merkte, ſie mit muntern Geſprächen unterhielt, und ſtatt ernſthafter Staatsunterredungen, die nur ihren Ehrgeiz erregten, und den Vortheilen ſeines Herrn im Wege waren,

u) Camden, 477.

waren, brachte er jeden Augenblick alle Gegenſtände der Liebe und Galanterie auf die Bahn. Das Vergnügen, das ſie in dieſes Mannes Geſellſchaft fand, wirkte bald eine große Vertraulichkeit zwiſchen ihnen; und ihre weiſen Miniſter hatten, in der größeſten Eile der Geſchäfte, keinen ſo freyen Zutritt zu ihrer Perſon, als Simier, der unter dem Vorwande der Unterhandlung, ſie mit Erzählungen von der zärtlichen Ergebenheit des Herzogs von Anjou gegen ſie unterhielt. Der Graf von **Leiceſter**, den noch keine fremde Aufwartung bey der Königinn beunruhiget hatte, und der ſich immer darauf verließ, ihre Herrſchſucht würde ihre Neigung zur Vermählung bemeiſtern, fieng jetzt an, zu fürchten, ſie wäre zuletzt in ihrem eignen Netze gefangen worden, und die liſtige Ermunterung, die ſie dieſem jungen Freyer gegeben hatte, mögte unverſehns ihre Neigung gefeſſelt haben. Um Simier verhaßt zu machen, bediente er ſich der Leichtgläubigkeit dieſer Zeiten, und ſprengte Nachrichten aus, dieſer Miniſter hätte, nicht durch die Natur ihrer Gemüthsart, ſondern durch Bezauberungen und Liebestränke, eine Gewalt über die Königinn erlanget. **Simier** ſuchte zur Vergeltung **Leiceſters** Anſehn zu ſchwächen, und entdeckte ihr ein Geheimniß, das keiner ihrer Hofleute ihr zu ſagen wagte, daß dieſer Edelmann ſich heimlich, ohne ihre Einwilligung, mit der Witwe des Grafen von **Eſſex** vermählet hätte; eine Handlung, die die Königinn ſo auslegte, daß ſie entweder aus einem Mangel der Achtung gegen ſie flöße, oder eine Verletzung ihrer gegenſeitigen Zuneigung wäre; und wodurch ſie ſo aufgebracht ward, daß ſie drohete, ihn in den Tower gefangen ſetzen zu laſſen. x) Der Zwiſt zwiſchen **Leiceſter** und dem franzöſiſchen Agenten kam ſo weit, daß man jenen im Verdachte hatte, er wollte durch einen gewiſſen Wagehals, **Tudor**, ſeinem Feinde das Leben nehmen laſſen; und die Königinn hielt es für nothwendig, durch eine öffentliche Erklärung den **Simier** unter ihren Schutz zu nehmen. Da einmal die Königinn auf der Themſe fuhr mit **Simier** und einigen Hofleuten, geſchah ein Schuß, der einen ihrer Bootsleute verwundete: da aber **Eliſabeth** bey der Nachforſchung befand, das Gewehr wäre nur unverſehens losgebrannt, gab ſie dem Thäter ſeine Freyheit, ohne weitere Strafe. So ſehr war ſie vom Verdachte gegen ihr Volk entfernet, daß man ſie oft ſagen hörte; „Sie wollte keinem Gerüchte von ihnen Glauben beymeſſen, daß nicht auch „Eltern von ihren eignen Kindern glauben würden.“ y) 1581.

Den Herzog von Anjou ermunterten die Nachrichten, die er von den gütigen Vorurtheilen der Königinn für ſich erhielt, und er gab ihr heimlich einen Beſuch zu Greenwich; nach einer Unterredung mit ihr, deren Inhalt nicht bekannt iſt, reiſete er wieder ab. Obgleich ſeine Geſtalt nicht vortheilhaft war, ſchien er doch durch ſeine perſönliche Bekanntſchaft mit ihr keine Hoffnung verloren zu haben; und bald darauf befahl ſie dem **Burleigh**, der nun Schatzmeiſter war, **Suſſex**, **Leiceſter** **Bedford**, **Lincoln**, **Hatton**, und dem Secretaire **Walſingham**, mit den franzöſiſchen Geſandten die Bedingungen des vorgeſetzten Vertrages zu verabreden. Heinrich ſandte bey dieſer Gelegenheit eine ſehr glänzende Geſandtſchaft nach England nämlich **Franz** von **Bourbon**, Prinzen von **Dauphine**, und viele angeſehene

x) Camden, 471. y) ib.

1581. hene von Adel; und da die Königinn auf gewiſſe Art die Macht hatte, beliebige Bedingungen vorzuſchreiben, ſo verglich man ſich bald mit den engliſchen Bevollmächtigten über die Puncte. Man verabredete, die Vermählung ſollte in ſechs Wochen nach Genehmigung der Bedingungen vollzogen werden; der Herzog und ſein Hofſtaat ſollten die Uebung ihrer Religion frey haben; er ſollte nach der Vermählung den königlichen Titel führen, aber die Statsverwaltung allein bey der Königinn verbleiben; ihre männlichen oder weiblichen Kinder ſollten die engliſche Krone erben; würden ſie zweene Prinzen haben, ſo ſollte der älteſte, wenn Heinrich unbeerbt ſtürbe, König von Frankreich, der jüngere von England werden; bekämen ſie nur einen Prinzen, und dieſer erbte die franzöſiſche Krone, ſo ſollte er verpflichtet ſeyn, alle zwey Jahre ſich acht Monathe in England aufzuhalten; die engliſchen Geſetze und Gewohnheten ſollten unverletzlich beybehalten werden; und der Herzog keinen Fremden zu einiger Bedienung in England befördern. z) Dieſe Bedingungen zu Englands Sicherheit, wenn es mit der franzöſiſchen Krone verknüpft würde, öffneten den Engländern nur eine betrübte Ausſicht; hätte nicht das Alter der Königinn, die in ihrem neun und vierzigſten Jahre war, dergleichen Beſorgniſſe bey ihnen verringert. Die Königinn fügte auch, als einen Beweis ihrer fortdaurenden Ungewißheit, eine Clauſel hinzu, daß ſie nicht verbunden wäre, die Vermählung zu vollziehn, bis weitere Bedingungen, die nicht angezeigt wurden, von den Parteyen genehmiget, und der König ihrer Einwilligung verſichert wäre. Bald darauf ſandte die Königinn den **Walſingham**, als Geſandten nach Frankreich, um noch genauere Verbindungen mit Heinrichen aufzurichten, und ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß wider die anwachſende Macht und die gefährlichen Tyranneyen Spaniens zu ſchließen. Der franzöſiſche König, den der unruhige Geiſt, die unermüdete Ehrſucht, die unternehmende, und doch furchtſame und unbeſtändige Gemüthsart des Anjou heftig beunruhigte, hatte ſchon das Reich von ſeinen Staatsränken zu befreyen geſucht, indem er ſeiner Geſchäftigkeit einen Schauplatz in Flandern eröffnet; und nebſt der Erlaubniß ſich der Staaten als Beſchützer anzunehmen, ihn heimlich mit Mannſchaften und Gelde zu dieſer Unternehmung unterſtützet hatte. Die Ausſicht, ihn in England zur Ruhe zu bringen, war aus gleichem Grunde dieſem Monarchen ſehr angenehm; und er wünſchte, durch jedes Mittel **Eliſabeth** bey den günſtigen Geſinnungen zu erhalten, die ſie für ihn zu hegen ſchien. Aber obgleich dieſe Fürſtinn in ihren verliebten Tändeleyen a) weiter gegangen war, als ſich aus Staatsgrundſätzen entſchuldigen oder erklären ließ, ſo war ſie doch noch nicht entſchloſſen, die Sache zu einem endlichen Schluſſe zu bringen, und ſchränkte den **Walſingham**, in ihren Verhaltungsbefehlen, auf die Unterhandlung über Bedingungen eines Wechſelbündniſſes zwiſchen Frankreich und England ein. b) Heinrich gab mit Widerſtreben nach, darüber Unterredungen zu halten; aber kaum hatte **Walſingham** angefangen, die Bedingungen des Bündniſſes feſt zu ſetzen, da ihm angedeutet ward, die Königinn ſähe die Feindſchaft mit Spanien als die Fol-

ge

z) Camden, 484.
a) Digges, 387. 396. 408. 426.
b) ib. 352.

ge dieſes Bundes voraus, und hätte erkläret, ſie wollte die Vermählung mit dem Kriege dem Kriege ohne Vermählung vorziehn. c) Der franzöſiſche Hof war vergnügt über dieſen veränderten Entſchluß, brach die Unterhandlungen wegen des Bündniſſes ab, und ſieng eine neue wegen der Vermählung an. d) Aber lange hatten die Sachen nicht dieſen Gang gehabt, da die Königinn ſich ſchon wieder mehr für das Bündniß als für die Vermählung erklärte, und dem **Walſingham** befahl, die Unterredung deswegen zu erneuern. Ehe er Zeit hatte, dieſen Punct völlig zu Stande zu bringen, ward er durch eine neue Aenderung ihres Entſchluſſes unterbrochen; e) und nicht nur der franzöſiſche Hof, ſondern **Walſingham** ſelbſt, **Burleigh**, und die weiſeſten Miniſter **Eliſabeths** waren voll Erſtaunen und Zweifel, wohin dieſer Streit zwiſchen Neigung und Vernunft, Liebe und Ehrgeiz, endlich ausſchlagen würde. 1581.

In dem Laufe dieſer Sache fühlte **Eliſabeth** eine andere Abwechſelung ihrer Abſichten durch einen neuen Streit zwiſchen ihrer Vernunft und ihren herrſchenden Leidenſchaften. Der Herzog von **Anjou** erwartete einige Geldunterſtützung, um den Feldzug in Flandern zu eröffnen; und die Königinn ſelbſt, ſo lange auch ihre Sparſamkeit widerſtrebte, ſah die Nothwendigkeit dieſer Unterſtützung ein; und ließ ſich zuletzt nach langem Bedenken bewegen, ſein Verlangen zu erfüllen. f) Sie ſandte ihm ein Geſchenk von 100000 Kronen; wovon er, neben ſeinen eignen Domainen, und der Beyhülfe ſeines Bruders und der verwittweten Königinn, eine Armee aufrichtete, und wider den Prinzen von **Parma** zu Felde zog. Er hob glücklich die Belagerung von Cambray auf; und da ihn die Staaten zum Statthalter der Niederlande erwählet hatten, legte er ſeine Armee in die Winterquartiere, und kam hinüber nach England, um ſeine Anwerbung bey der Königinn fortzuſetzen. Die günſtige Aufnahme, die er fand, bewog ihn, ſich gewiſſe Rechnung auf einen glücklichen Erfolg, und die ſichere Hoffnung zu machen, **Eliſabeth** hätte alle Bedenklichkeiten überwunden, und wäre endlich entſchloſſen, ihn zu ihrem Gemahle zu wählen. Mitten unter dem Gepränge bey dem Jahrfeſte ihrer Krönung, ſah man ſie, nach einem langen und vertrauten Geſpräche mit ihm, einen Ring von ihrem Finger ziehn, und ihm an den ſeinigen ſtecken; und alle Zuſchauer machten den Schluß, ſie hätte durch dieſen Gebrauch ihm das Eheverſprechen gethan, und wünſchte auch, ihre Abſicht jedermann zu erkennen zu geben. St. **Aldegonde**, Abgeſandter der Staaten, ſchrieb ſogleich an ſeine Herren, und meldete ihnen dieſe große Begebenheit; und die Bürger zu Antwerpen, ſowohl als die andern Holländer, die **Eliſabeth** wie eine Schutzgöttinn anſahen, bezeugten ihre Freude durch Luſtfeuer und die Abfeuerung ihres groben Geſchützes. g) Ein Puritaner von Lincoln's-Inn hatte ein heftiges Buch geſchrieben, das er betitelte „der Schlund, worin England durch die franzöſiſche Vermählung wird verſchlungen werden.“ Auf der Königinn Befehl ergriff, belangte man ihn, und verurtheilte

am 17ten November.

c) ib. 375. 391.
d) ib. 392.
e) ib. 408.
f) ib. 357. 387. f. 409. 426. 439. Rymer 15, 793.
g) Camden, 486, Thuan. l. 74.

1581. te ihn, als einen Pasquillanten, zur Abhauung ſeiner rechten Hand. Der Mann war ſo ſtandhaft und unterthänig, daß er gleich nach Vollziehung des Urtheils ſeinen Hut mit der andern Hand abnahm, ihn über den Kopf ſchwenkte, und rief, „Gott erhalte die Königinn.“

Aber ungeachtet dieſer Ergebenheit, die Eliſabeth ſo öffentlich dem Herzoge von Anjou entdeckte, war der Kampf ihrer Empfindungen nicht ganz vorbey; und ſowohl ihr Ehrgeiz als ihre Klugheit, die ſich zu Zeiten regten, erfüllleten noch ihre Bruſt mit Zweifel und Bedenklichkeit. Faſt alle Hofleute, zu denen ſie Vertrauen und Zuneigung hatte, Leiceſter, Hatton und Walſingham, entdeckten die äuſerſte Abneigung gegen die Vermählung; und ihre Kammerfrauen fanden kein Bedenken, ſich ihrem Entſchluſſe mit den eifrigſten Vorſtellungen zu widerſetzen. h) Unter andern Feinden dieſer Vermählung war auch Sir Philipp Sidney, Heinrichs Sidney, Viceſtatthalters von Irrland, Sohn, Leiceſters Neffe; einer der vollkommenſten Jünglinge dieſer Zeit; dieſer nahm ſich die Freyheit, ihr einen Brief zu ſchreiben, worin er ihr, mit einer ungewöhnlichen Zierlichkeit des Ausdrucks und Stärke des Urtheils, ihren jetzigen Entſchluß widerrieth. Er ſagte ihr, die Sicherheit ihrer Regierung hinge ganz von der Liebe ihrer proteſtantiſchen Unterthanen ab; und dieſen könnte ſie durch kein Verfahren ſtärkern Widerwillen verurſachen, als durch die Vermählung mit einem Prinzen, der ein Sohn der treuloſen Katharinen, ein Bruder des grauſamen und meineidigen Karls wäre, und ſelbſt ſeine Hände in das Blut der unſchuldigen und wehrloſen Proteſtanten getauchet hätte: Die Katholiken wären ihr tödtlichfeind; und glaubten entweder, ſie beſäße urſprünglich die Krone unrechtmäßigerweiſe, oder ſie wäre jetzt durch des Papſtes Excommunicationsbulle rechtmäßig abgeſetzt; und nichts hätte je die Hoffnungen derſelben ſo ſehr erhöhet, als die Ausſicht ihrer Vermählung mit dem Herzoge von Anjou; jetzt wäre es ihre vornehmſte Sicherheit wider die Unternehmungen einer ſo zahlreichen, bemittelten und vereinigten Partey, daß dieſelbe keinen Anführer hätte, der ihre gefährlichen Entwürfe ausführen könnte; und ſie ſelbſt würde geſchwind dieſen Mangel erſetzen, indem ſie in dem Königreiche einem Prinzen Anhang verſchaffte, der durch ſeine Erziehung dieſer Kirche eifrig ergeben wäre: Obgleich er nicht von königlichengliſchem Blute abſtammete, ſo wären doch die Menſchen jetzt ſo geſinnet, daß ſie die Kirchenverbindungen den bürgerlichen vorzögen; und die Uebereinſtimmung der Glaubensmeinungen auf ſie mehr Einfluß hätte, als die Gründe einer rechtmäßigen und erblichen Regierung: Der Herzog ſelbſt hätte einen ſehr unruhigen Geiſt geäuſert; und da er oft ſeiner Unterthänigkeit gegen ſeinen ältern Bruder und König vergeſſen hätte, ſo bliebe keine Hoffnung, daß er ſich gelaſſen einem Frauenzimmer unterwerfen würde, über die er, als Gemahl, zu befehlen, ſich berechtiget glaubte: die ſo volkreiche franzöſiſche Nation, die an Soldaten ſolchen Ueberfluß hätte, und an Adel, der den Waffen ergeben, und auf einige Zeit für Beute zu dienen gewohnt wäre, würde ihm Anhänger verſchaffen, die einem unkriegeriſchen und wehrloſen Volke gefährlich wären, wie der gröſzeſte Theil ihrer Unterthanen war;

h) Camd, ib, Cabbala, 1, 334.

war: Der ebne und ehrenvolle Pfad, dem ſie gefolget wäre, ſich in der Liebe ihres 1581.
Volks zu erhalten, hätte ihre Regierung bisher ſicher und glücklich gemacht; und wie ſehr auch ihre Feinde ſich wider ſie zu vervielfältigen ſchienen, ſo könnte dieſelbe unüberwindliche Mauer ſie immer ſchützen und vertheidigen: So lange Heinrich oder ſeine Nachkommen den franzöſiſchen Thron beſäßen, wäre es eine vergebne Hoffnung, durch die Bande des Geblüts ſich der Freundſchaft dieſes Königreichs mehr zu verſichern, als nach ſeinen Staatsgrundſätzen oder Glaubensvorurtheilen; und käme je die Krone auf den Herzog von Anjou, ſo würde die Vereinigung Frankreichs und Englands dieſem Königreiche mehr zu Laſt, als zum Schutze gereichen: Das Beyſpiel ihrer Schweſter Maria wäre zureichend, ſie von der Gefahr ſolcher Verbindungen zu belehren; und zu beweiſen, daß die Liebe und das Zutrauen der Engländer ſich nicht erhalten ließe, wenn ſie ſolche Urſache zu fürchten hätten, daß jeden Augenblick ihre Vortheile den Vortheilen einer fremden und feindlichen Nation mögten aufgeopfert werden: Dieſer großen Nachtheile ungeachtet, die die neueſte Erfahrung gezeigt hätte, müßte man doch erkennen, daß das Haus Burgund bey der Nation beliebter wäre, als das franzöſiſche; und was noch hauptſächlich wichtig wäre, Philipp hätte mit Marien zu einer Kirche gehöret, und wäre mit ihr durch dieſes große Band des Vortheils und der Zuneigung verknüpft geweſen: Und wenn die Königinn auch kinderlos bliebe, wenn ſelbſt das Alter ſie überfiele, ſo würde doch das beſondre Glück und der Ruhm ihrer Regierung ſie vor Verachtung bewahren; die Liebe ihrer Unterthanen und aller Proteſtanten in Europa würde ſie vor Anfällen vertheidigen; und ihre eigne Klugheit würde ohne andre Hülfe oder Beyſtand, alle Unternehmungen ihrer boshaften Feinde zu Schanden [i]) machen.

Dieſe Ueberlegungen hielten die Königinn in großer Aengſtlichkeit und Unentſchloſſenheit; und man ſah ſie verſchiedne Nächte ohne Schlaf oder Ruhe zubringen. Zuletzt beſiegte ihre gewohnte Fertigkeit, nach Klugheit und Ehre zu handeln, ihre vorübergehende Neigung: ſie ließ den Herzog von Anjou rufen, und hielt eine lange geheime Unterredung mit ihm, worin man glaubt, daß ſie ſich gegen ihn wegen ihrer gebrochnen Zuſage entſchuldigte. Er äuſerte einen ſtarken Verdruß bey ſeinem Weggehn; warf den Ring von ſich, den ſie ihm gegeben hatte; und ſtieß viele Flüche aus über die Veränderlichkeit der Weiber und Inſulaner. [k]) Bald ging
er wieder zurück zu ſeiner Statthalterſchaft der Niederlande; verlor das Zutrauen 1582.
der Staaten durch einen ſchnellen und gewaltſamen Verſuch auf ihre Freyheiten; [l]) ward aus dem Lande gejagt, ging wieder nach Frankreich, und ſtarb dort. Durch ihre Ueberlegung zu rechter Zeit rettete ſich die Königinn von der Menge von Unglücksfällen, die einer ſo unvorſichtigen Vermählung würden gefolget ſeyn; und der damalige verwirrte Zuſtand der franzöſiſchen Monarchie bewahrte ſie vor den Wirkungen der Rache, die ſie zu fürchten Urſache hatte, weil ſie dieſes königliche Haus ſo muthwillig beſchimpft hatte.

Die

i) Letters of the Sidneys, I, 287. ff. Cabbala, 363.

k) Camden, 486.

l) Thuanus, l. 77.

1582. Schottiſche Angelegenheiten.

Die Angſt der Königinn vor den Unternehmungen der engliſchen Katholiken hörete niemals auf, während ihrer ganzen Regierung; aber die mancherley Veränderungen in allen benachbarten Reichen waren zuweilen die Quelle ihrer Hoffnungen, zuweilen ihrer Beſorgniſſe. In dieſem Jahre zogen die ſchottiſchen Angelegenheiten ihre Aufmerkſamkeit ſtark auf ſich. Der Einfluß, den der Graf von Lenox, und Jakob Stuart, der nun den Titel eines Grafen von Arran führte, ſich auf den jungen König verſchaffet hatten, war nur eine ſchwache Grundveſte ihres Anſehns; ſo lange der vornehmſte Theil des hohen Adels, und alle Prediger mit ihrer Regierung ſo ſehr unzufrieden waren. Die Kirchenverſammlung verordnete einen öffentlichen Faſttag; deſſen eine bekannte Urſache die Gefahr war, die dem Könige bey der Geſellſchaft gottloſer Leute drohete: [l]) An dieſem Tage erſchollen die Kanzeln von Ausrufungen wider Lenox, Arran und alle damalige Räthe des Königes. Da durch dieſe Predigten die Gemüther des Volks hinlänglich vorbereitet waren, machte der hohe Adel eine Verſchwörung, vermuthlich mit Eliſabeths Zuſtimmung, Jakobs Perſon zu Ruthven, einem Landſitze des Grafen von Gowry, aufzuheben; und der Entwurf ward, weil man ihn ſehr geheim gehalten hatte, ohne Widerſtand ausgeführet. Die Anführer dieſes Unternehmens waren der Graf von Gowry ſelbſt, der Graf von Marra, die Lairds Lindeſey und Boyd, die Herren von Glamis und Oliphant, die Aebbte von Dunfermling, Paisley und Cambuskenneth. Der König weinete, da er ſich gefangen ſah: aber der Herr von Glamis ſagte, „Was machen wir uns aus ſeinen Thränen! Beſſer iſt es, daß Knaben „weinen, als bärtige Männer;“ ein Ausdruck, den Jakob nachmals nie vergeben konnte. [m]) Aber ungeachtet ſeiner Erbitterung, fand er es nothwendig, ſich der gegenwärtigen Noth zu unterwerfen. Er gab vor, er wäre mit der Aufführung der Verbündeten völlig zufrieden; erkennete die Gefangenſchaft ſeiner Perſon für einen annehmenswehrten Dienſt; und bewilligte, ſo wol eine Kirchenverſammlung als eine Zuſammenkunft der Stände zu berufen, damit ſie dieſes Verfahren genehmigten. Obgleich die Kirchenverſammlung es zum unverbrüchlichen Geſetze gemacht hatte, daß der König aus keiner Urſache und bey keiner Gelegenheit, ſich in Kirchenſachen miſchen ſollte; ſo fand ſie doch kein Bedenken, über Statsangelegenheiten zu erkennen, und ihren Ausſpruch zu thun, das Unternehmen der Verſchwornen wäre allen angenehm, die Gott fürchteten, oder die Erhaltung des Königes und den Wohlſtand des Reiches zum Augenmerke hätten: Sie gebot auch allen Geiſtlichen ernſtlich, dieſe Geſinnungen von der Kanzel zu empfehlen; und drohete jedem mit Kirchenſtrafen, der ſich dem Anſehn der verbündeten Lairds widerſetzte. [n]) Da die Zuſammenkunft hauptſächlich aus dieſen Lairds beſtand, ſo bekräftigte dieſelbe auch dieſes Verfahren. Arran ward in ſeinem Hauſe gefangen gehalten: Lenox hatte zwar Macht, ſich zu widerſetzen; um aber keinen Bürgerkrieg zu erregen, oder Blutvergießen zu verurſachen, [o]) ging er lieber nach Frankreich, wo er bald darauf ſtarb. Er beharrete bis ans Ende in ſeiner Bekehrung zur proteſtantiſchen Religi=

am 23ſten Auguſt.

ll) Spotſwood, 319.
m) ib. f.
n) Spotſwood, 322.
o) Heylin's hiſt. Preſbyt. 227. Spotſwood.

ligion; obgleich die ſchottiſche Geiſtlichkeit nie hatte glauben wollen, daß er ſie aufrichtig angenommen hätte. Der König berief ſeine Familie; ſetzte ſeinen Sohn wieder in die Ehrenſtellen und Güter ſeines Vaters ein; ſorgte für das dauerhafte Glück aller ſeiner andern Kinder; und vergaß bis an ſeinen letzten Augenblick nie die frühzeitige Freundſchaft, die er für ihren Vater geheget hatte. Eine ſtarke Probe der guten Gemüthsart dieſes Fürſten. p) 1582.

Kaum ward dieſe Veränderung in England bekannt, da die Königinn Sir **Heinrich Cary** und Sir **Robert Bowes** zu **Jakoben** ſandte, ihm zu ſeiner Befreyung von den gefährlichen Rathſchlägen eines **Lenox** und **Arran** Glück zu wünſchen; ihn zu ermahnen, daß er die ſcheinbare Gewaltthätigkeit jener Unternehmung der Lairds nicht in ungnädigem Andenken behalten mögte; und ſeine Erlaubniß zur Zurückkehre des Grafen von **Angus** zu ſuchen, der ſeit **Mortons** Fall, immer in England gelebet hatte. Sie erlangten das letzte Geſuch leichtlich: und da **Jakob** vermuthete, der Anſchlag zu ſeiner Gefangennehmung wäre der **Eliſabeth** nicht ganz unbekannt geweſen, fand er es rathſam, vor den engliſchen Geſandten ſeine Erbitterung gegen die verbündeten Edelleute zu verbergen. Bald nachher erſchienen **Lamothe-Fenelon** und **Menneville**, als Geſandte von Frankreich: ihr Auftrag war, ſich nach dem Zuſtande des Königes zu erkundigen, ihn der Freundſchaft ihres Herrn zu verſichern, den alten Bund mit Frankreich zu beſtätigen, und einen Vergleich zwiſchen ihm und der Königinn von Schottland zu vermitteln. Der letzte Antrag machte bey der Geiſtlichkeit großes Aufſehn; und die Kirchenverſammlung hatte ſchon den Ausſpruch gethan, die Stiftung eines Vergleichs zwiſchen der Mutter und dem Sohne wäre das gottloſeſte Unternehmen. Die Kanzeln erſchollen von Predigten wider die franzöſiſchen Abgeſandten; beſonders wider **Fenelon**, den man den Boten des blutigen Mörders, des Herzogs von **Guiſe**, nannte; und da dieſer Miniſter Ritter des heiligen Geiſtes war, und ein weißes Kreutz an der Achſel trug, hieß man dieſes gemeiniglich zur Verachtung, das Zeichen des Antichriſts. Der König ſuchte, obgleich vergebens, dieſen Unverſchämtheiten Einhalt zu thun: um es aber bey den Geſandten einigermaßen zu vergüten, verlangte er von der edimburgiſchen Obrigkeit, daß ſie ihnen vor ihrer Abreiſe ein prächtiges Mittagsmal gäbe. Um dieſes zu verhüten, ſetzte die Geiſtlichkeit eben dieſen Tag zu einer öffentlichen Faſten an; und da ſie ſah, daß man ihre Verordnung nicht achtete, erfüllete ſie ihre Predigten mit donnernden Flüchen wider die Obrigkeit, die auf Anordnung des Königes, den Geſandten dieſes Merkmal der Ehrerbietung gegeben hatte. Nachher verfolgte ſie dieſelbe auch mit den Kirchenſtrafen; und kaum ließen ſie ſich abhalten, den Bann wider ſie ergehn zu laſſen, weil ſie mehr dem königlichen als geiſtlichen Anſehn gehorchet hatten. q) 1583.

Das Aufſehn wegen des Vergleichs zwiſchen **Jakoben** und **Marien** vergrößerte ſich dadurch, daß die engliſchen Geſandten mit den franzöſiſchen in dieſem Vorſchlage zuſammenzuſtimmen ſchienen; und die Geiſtlichkeit war ſo unwiſſend, daß

p) Spotſwood, 328. q) ib 324.

1583.

Schreiben der Königinn Maria an Eliſabeth.

ſie der Aufrichtigkeit der Erklärungen der erſten Glauben zuſtelleten. Die Königinn von Schottland hatte der **Eliſabeth** oft Vorſchläge gethan, die ganz waren vergeſſen worden: da ſie aber **Jakobs** Gefangenſchaft erfuhr, ſchrieb ſie in einen leidenſchaftlichern und muthigern Tone, als gewöhnlich; und flehete üm der Königinn Beyſtand, ſo wohl zu ihrer eignen, als ihres Sohnes Befreyung. Sie ſagte, die Nachricht von des Prinzen Gefangenſchaft hätte ihren zärtlichſten Kummer erreget; und die Erfahrung, die ſie ſelbſt, ſo viele Jahre lang, von der äuſerſten Unglücksſeeligkeit dieſes Zuſtandes hätte, machte ſie deſto mehr beſorgt, daß ein ähnliches Schickſal ihr unglückliches Kind treffen möchte: Die lange Reihe von Ungerechtigkeiten, die ſie erduldet hätte; die Verläumdungen, denen ſie wäre ausgeſetzt geweſen; wären ſo kränkend, daß ſie, da unter Menſchen Recht und Wahrheit keinen Platz fände, genöthiget wäre, zuletzt den Himmel zum Beyſtande zu rufen, als den einzigen Richterſtul für Fürſten, die gleiche Gerichtsbarkeit, Hoheit und Würde hätten: Nachdem ihre aufrühreriſchen Unterthanen, die heimlich von **Eliſabeths** Miniſtern angereizt wären, ſie von dem Thron verjagt, gefangen geſetzt, und mit Waffen verfolget hätten, wäre ſie freywillig unter den Schutz Englands geflohn, zu ihrem Unglücke angelockt durch jene wiederholten Freundſchaftsverſicherungen, die ihr geſchehn wären, und durch ihr Vertrauen auf die Großmuth einer Freundinn, Bundesgenoſſinn und Verwandtinn: **Eliſabeth** hätte ſich nicht begnüget, ſie von ihrer Gegenwart zu verſtoßen, die unrechtmäßigen Beſitzer ihres Thrones zu unterſtützen, zum Untergange ihrer getreuen Unterthanen zu helfen; ſondern ſie in eine noch ärgere Gefangenſchaft verſetzt, als die, woraus ſie entflohn wäre, und ihr das unbegränzte Zutrauen ſo grauſam vergolten, das ſie in dieſelbe geſetzt hätte: Ihre Empfindlichkeit über eine ſo ſtrenge Begegnung hätte ſie zwar nie weiter getrieben, als einige mißgelungene Verſuche zu ihrer Befreyung zu machen, die für ſie ſelbſt unglücklich, und für andre traurig ausgefallen wären; doch ſähe ſie die Strenge ihrer Gefangenſchaft täglich vermehret, und durch die Langwierigkeit zu ſolcher Höhe getrieben, welche die Gränzen aller menſchlichen Geduld überſchritte, um ſie noch länger auszuhalten: Sie wäre von aller Gemeinſchaft, nicht nur mit den übrigen Menſchen, ſondern auch mit ihrem einzigen Sohne abgeſchnitten; und ihre mütterliche Zärtlichkeit, die jetzt durch die unglückliche Uebereinſtimmung ihres Zuſtandes mehr belebt würde, und ihre einzige Verbindung mit der Welt bliebe, wäre auch des traurigen Troſtes beraubt, den Briefe oder Bothſchaften geben könnten. Die Bitterkeit ihrer Sorgen hätte noch mehr, als ihre enge Gefangenſchaft, ihrer Geſundheit zugeſetzt, und das unerträgliche Gewicht der leiblichen Schwäche zu allen andern Unglücksfällen hinzugethan, worunter ſie ränge: Indem das tägliche Gefühl ihrer Krankheiten ihr die tröſtliche Ausſicht auf eine herannahende Befreyung und einen Uebergang in eine Gegend eröffnete, wo keine Pein und Sorgen mehr wäre, mißgönneten ihre Feinde ihr dieſen letzten Troſt; und hätten durch die Ausſchließung von jeder Freude auf der Erde, alles gethan, was bey ihnen ſtände, ſie aller Hoffnungen in ihrem künftigen und ewigen Leben zu berauben: Die Uebung ihres Glaubens wäre ihr verſagt; die Beywohnung der heiligen Handlungen, wobey ſie erzogen wäre: der Umgang mit jenen heiligen Kirchendienern, die der Himmel beſtellet

ſtellet hätte, das Bekenntniß unſerer Uebertretungen anzunehmen, und unſre Reue durch eine feyerliche Wiederaufnahme zur himmliſchen Gnade und Vergebung zu verſiegeln: Umſonſt klagte man über die Strenge der Verfolgungen in andern Reichen; ſo lange einer Königinn und einem unſchuldigen Frauenzimmer eine Nachſicht verſagt würde, die man noch nie, in den unmenſchlichſten Ländern, dem geringſten und ſtrafbarſten Uebelthäter verſagt hätte: Könnte ſie dazu gebracht werden, jener königlichen Würde zu entſagen, worein die Vorſehung ſie geſetzt hätte, oder von ihrem Rufe zum Himmel abzulaſſen; ſo wäre nur Ein andrer Richterſtul, vor den ſie alle ihre Feinde foderte; nämlich die Gerechtigkeit und Menſchlichkeit des Herzens einer Eliſabeth, und die Gelindigkeit, die ſie, ohne den Einfluß tückiſcher Rathſchläge, nach ihrer natürlichen Neigung, gegen ſie ausüben würde: Endlich bäte ſie dieſelbe, ihre angeborne Geſinnung wieder anzunehmen, und ſowohl die Unterſtützung, als den Troſt zu erwägen, die ſie von ihrem Sohne und ihr ſelbſt erhalten könnte, wenn ſie die Verbindlichkeiten der Dankbarkeit mit den Banden des Geblüts vereinigte, und ſie würdigte, ſie aus ihrem jetzigen traurigen Zuſtande herauszuziehn, und wieder in jene Freyheit und jenes Anſehn zu ſetzen, wozu ſie berechtiget wären. [r]) 1583.

Eliſabeth ward hauptſächlich bewogen, **Mariens** Befreyung zu verhindern, weil ſie eine unglückliche Wahl unter zwey Folgen dieſer Handlung voraus ſah. Erlangte dieſe Fürſtinn einigen beträchtlichen Theil ihres Anſehns in Schottland wieder, ſo könnten ihre Erbitterung, ihr Ehrgeiz, ihr Eifer, und ihre einheimiſchen und auswärtigen Verbindungen ſie zu einer gefährlichen Nachbarinn für England machen, und in den Stand ſetzen, nachdem ſie die engliſche Partey unter ihren Unterthanen unterdrückt hätte, jene Anſprüche wieder rege zu machen, die ſie vorhin auf die Krone gemacht hätte, und die von ihren Anhängern in beiden Königreichen mit großer Bemühung und Zuverſicht unterſtützet würden. Erhielte ſie ihre Macht wieder mit ſo genauen Einſchränkungen, die nicht könnten überſchritten werden, ſo könnte ſie mit ihrem Zuſtande mißvergnügt werden; und wenn ſie auswärts Schutz ſuchte, verzweifeltere Verſuche machen, als ein Monarch, der eine Krone zu wagen hätte, gern unternehmen würde. **Maria** ſelbſt, die dieſe Schwierigkeiten merkte, und durch Erfahrung überzeugt war, daß **Eliſabeth** ſie auf immer des Throns berauben wollte, war nun in ihren Wünſchen demüthiger geworden: und da Alter und Schwachheiten jene Empfindungen des Ehrgeizes und Unwillens bezähmet hatten, von denen ſie vorher ſo ſtark getrieben ward; wollte ſie alle ihre Hoffnungen auf Macht und Hoheit aufopfern, um ein wenig mehr Freyheit zu erlangen; ein Glück, wonach ſie ſehr natürlich mit der zärtlichſten Ungeduld ſtrebte. Sie ſchlug daher vor, man möchte ihr in Geſellſchaft mit ihrem Sohne das Recht der ſchottiſchen Krone wiedergeben, die Staatsverwaltung aber ihm allein überlaſſen: Und ſie war zufrieden, auch im Privatſtande, und ſelbſt mit einer Art von Einſchränkung in England zu leben; aber mit etwas mehr Freyheit, ſo wohl ſich zu bewegen, als Geſellſchaft zu haben, deren ſie, ſeit der erſten Entdeckung ihres Verſtänd-

r) Camden, 429.

1583. ſtändniſſes mit dem Herzoge von Norfolk nicht genoſſen hatte. Aber Eliſabeth fürchtete, eine ſo uneingeſchränkte Bewahrung möchte ihre Flucht nach Frankreich oder Spaniern erleichtern, oder wenigſtens ihre Anhänger ermuntern, und mehren, und ſie in den Stand ſetzen, jene Ränke auszuführen, wozu ſie ſchon einen ſo ſtarken Hang geäuſert hatte; und war daher bey ſich entſchloſſen, ihr Verlangen abzuſchlagen: und ob ſie ſich gleich ſtellete, als gäbe ſie demſelben Beyfall, ſo wußte ſie doch wohl die Erwartungen dieſer unglücklichen Fürſtinn zu hintergehn. So lange Lenox ſein Anſehn in Schottland behauptete, gab ſie nie einige Antwort auf alle Vorſtellungen der ſchottiſchen Königinn. s) Nun aber ihre eignen Creaturen im Beſitze der Regierung waren, beſchloß ſie, den Haß wegen der abſchlägigen Antwort auf dieſelben zu wälzen: und weil ſie vorgab, zu einem vollkommnen Vergleiche würde nur die Einſtimmung des Staatsrathes in Schottland erfodert; ſo ließ ſie durch ihren Geſandten Bowes die Unterhandlung wegen Mariens Freyheit und ihrer Vereinigung mit ihrem Prinzen in dem Rechte zur Krone, anfangen. Obgleich ſie Marien dieſes zu bewilligen ſchien, ſo weigerte ſie ihr doch die Freyheit, einen eignen Geſandten dahin zu ſchicken; und aus dieſem Umſtande konnte dieſe Fürſtinn leicht muthmaßen, was die Folge der vorgegebnen Unterhandlung ſeyn würde. Der ſchottiſche geheime Rath, den die Geiſtlichkeit anreizte, verwarf allen Vertrag; und Jakob, der nun ein Gefangner in ihren Händen war, verſicherte, er hätte nie in eine Vereinigung mit ſeiner Mutter gewilliget, und es wäre mit der Sache nie weiter, als zu einigen leichten Vorſchlägen gekommen. t)

Die ſchottiſchen Angelegenheiten blieben nicht lange auf dem gegenwärtigen Fuſſe. Jakob, der den Zwang nicht ausſtehn konnte, entwiſchte ſeinen Hütern; floh nach St. Andrews, und berief ſeine Freunde und Anhänger, ſich zu ihm zu verfügen. Die Grafen von Argyle, Marſchal, Montroſe und Rothes eilten, ihre Pflicht gegen ihren Monarchen zu erfüllen; und die Gegenpartey fand ſich auſſer Stande, einer ſo mächtigen Verbindung zu widerſtehn. Ihr ward Gnade angeboten, wenn ſie ſich unterwürfe, und ihr Vergehn erkennete, daß ſie ſich des Königes bemächtiget, und ſeine Freyheit eingeſchränket hätte. Einige derſelben nahmen die Bedingungen an; die meiſten, beſonders Angus, Hamilton, Marre, Glamis, räumeten das Land, und ſuchten ihre Zuflucht in Irrland, oder in England, wo Eliſabeth ſie beſchützte. Der Graf von Arran ward an den Hof zurück berufen; und die Mißvergnügten, die Lenorens Anſehn nicht unterdrücken konnten, weil er tugendhaft und gemäßigt war, fanden, daß ſie durch ihren Widerſtand alle Macht einer Perſon in die Hände geſpielet hätten, deſſen Rathſchläge ſo gewaltſam, als ſeine Sitten verdorben waren. u)

Eliſabeth ſchrieb Jakoben einen Brief, worin ſie einen Sittenſpruch aus dem Iſokrates anführte, und ihm indirect ſeine Unbeſtändigkeit und die Verletzung ſeiner Verſprechungen vorwarf. Jakob rechtfertigte, in ſeiner Antwort, ſein Verfahren, und brauchte zwo Stellen aus dem Iſokrates wider ſie, für eine, die ſie

s) Iebb, 2, 540. p. 401. aus Cotton-libr. Calig. c. 9.
t) Mſ. in the Advocate's library, A. 3. 38.
u) Spotſwood, 325. ff.

wider ihn gerichtet hatte [x]). Sie ſandte darauf den Walſingham mit einer Geſandtſchaft zu ihm; und ihre vornehmſte Abſicht, warum ſie dieſen alten Miniſter zu einem Auftrage gebrauchte, worin ſo wenig Geſchäfte auszumachen war, ging dahin, daß ſie durch einen Mann von ſo durchdringender Einſicht Jakobs wahre Denkart erfahren wollte. Dieſer junge Prinz hatte eine ſehr gute Seite, obgleich ihm die Lebhaftigkeit und Geſchäftigkeit fehlte, die ſein Stand erfoderte: und da er in allgemeinen Unterredungen und im Umgange vortreflich war, faßte Walſingham einen höhern Begriff von ſeinen Gaben, als man nachher an ihm fand, wenn wirkliche Geſchäfte ſollten ausgemacht werden [y]). Der Bericht, den er ſeiner Gebieterinn erſtattete, bewog ſie, ihm nachher mit etwas mehr Achtung zu begegnen, als ſie bisher, ihm zu erzeigen, geneigt war. 1583.

Der König von Schottland beharrete in ſeinen gegenwärtigen Abſichten, und berief ein Parlament, worin verordnet ward, kein Geiſtlicher ſollte ſich unterſtehn, in ſeinen Predigten Falſchheiten oder Schmähreden wider den König, den geheimen Rath, oder die öffentlichen Maaßregeln auszuſtoßen, oder ſich, auf ungebührende Art, in die Angelegenheiten Seiner Majeſtät und der Stände zu miſchen [z]). Da die Geiſtlichkeit ſah, daß die Kanzel keine Freyſtatt mehr für ſie wäre, fand ſie ſich äuſſerſt beleidiget: der König, hieß es, wäre in ſeinem Herzen päpſtiſch geworden; und ſie gab ihren Widerſachern die Beynamen grober Libertiner, Abgötter ihres Bauchs, und ſchändlicher Leute [a]). Arrans gewaltſames Verfahren brachte bald die Gunſt des Volks auf ihre Seite. Obgleich der Graf von Gowry wegen des neulichem Unternehmens begnadiget war, ward er doch in das Gefängniß geſetzt, auf einige neue Anklagen verhöret, verurtheilet, und hingerichtet. Viele Unſchuldige litten durch die Tyranney dieſes Lieblings; und die verbanneten Lairds, die Eliſabeth unterſtützte, fanden dieſen Zeitpunct bequem, um ihre Güter und ihr Anſehn wieder zu erlangen. Nachdem ſie in einem Verſuche auf Stirling abgeſchlagen waren, ſiegten ſie in einem andern: ſie wurden vor den König gelaſſen, begnadiget, und wieder ſeiner Gunſt verſichert. 1584.

Arran verlor ſein Anſehn; ihm ward das Land und der Titel genommen, die er ſich angemaaßet hatte; und das ganze Land ſchien wieder zur Stille und Ruhe gebracht zu ſeyn. Nachdem Eliſabeth ſich eine Zeitlang dem Anſehn dieſes Lieblings widerſetzt hatte, war es ihr beſſer geſchienen, vor ſeinem Falle alle Zwiſtigkeiten mit ihm beylegen zu laſſen durch Daviſſon, einen Miniſter, den ſie nach Schottland ſandte: Da ſie aber mehr Vertrauen in die Lairds ſetzte, deren Wiederherſtellung ſie vermittelt hatte, war ſie vergnügt mit dieſer Veränderung der Sachen; und unterhielt ein gutes Vernehmen mit dem neuen Hofe und Miniſterium des Königes.

Dieſe großen Veränderungen in Schottland würde man als unbedeutend für Eliſabeths Ruhe und Sicherheit angeſehn haben; wären ihre eignen Unterthanen ganz einig geweſen, und hätte nicht der Eifer der Katholiken, der eigentlich mehr durch Zwang als Verfolgung gereizet war, ihr täglich einen gefährlichen Aufſtand gedrohet.

x) Melvil, 140. f. Strype, v. 3, 165.
y) Melvil, 148. Jebb, v. 2, 536.
z) Spotſwood, 333.
a) ib. 334.

1584. gedrohet. Die Wachſamkeit ihrer Miniſter, beſonders **Burleighs** und **Walſinghams**, ward nach dem Maaße der Wirkſamkeit der Mißvergnügten rege; und man brauchte viele Künſte, die in einer friedſamen Regierung wären tadelhaft geweſen, um Verſchwörungen zu entdecken, und ſelbſt die geheimen Neigungen der Menſchen auszuforſchen. Man ſchrieb falſche Briefe in dem Namen der Königinn von Schottland, oder der engliſchen Flüchtlinge, und ſchickte ſie insgeheim den Katholiken in die Häuſer: man dung Kundſchafter, die Handlungen und Reden verdächtiger Perſonen zu beobachten: man unterſtützte die Anbringer: und obgleich die Scharfſichtigkeit dieſer beiden großen Miniſter ihnen wahre von falſchen Nachrichten unterſcheiden halfen; ſo gab man doch, ohne Zweifel, vielen Verläumdungen Gehör, und hielt alle Unterthanen, beſonders die Katholiken, in äuſſerſter Angſt und Unruhe. **Heinrich Piercy**, Graf von **Northumberland**, Bruder des vor einigen Jahren enthaupteten Grafen, und **Philipp Howard**, Graf von **Arundel**, Sohn des unglücklichen Herzogs von **Norfolk**, kamen in Verdacht; und der letzte ward, auf Befehl des geheimen Rathes, in ſeinem eignen Hauſe gefangen gehalten: **Franz Throcmorton**, ein Edelmann ohne Bedienung, ward in das Gefängniß geſetzt wegen eines Briefes, den er an die Königinn von Schottland geſchrieben, und den man aufgefangen hatte. **Lord Paget** und **Karl Arundel**, die ſich mit ihm in verrätheriſchen Entwürfen eingelaſſen hatten, entflohn ſogleich über das Meer. **Throcmorton** bekannte, es wäre ein Entwurf zum Angriffe und Aufſtande gemacht worden; und ob er gleich, bey ſeinem Verhöre, dieſes Bekenntniß zurück zu nehmen wünſchte, und es der Furcht vor der Folter zuſchrieb, ward er doch ſchuldig befunden, und hingerichtet. Der ſpaniſche Geſandte **Mendoza**, der dieſe Verſchwörung befördert hatte, mußte das Königreich verlaſſen; und **Wade** ward nach Spanien geſandt, dieſen Abſchied zu entſchuldigen, und den König um einen andern Geſandten an deſſen Stelle zu erſuchen: Aber **Philipp** wollte durchaus den engliſchen Geſandten nicht vor ſich laſſen. **Creighton**, ein ſchottiſcher Jeſuit, der mit einem Schiffe hinüber kam, das weggenommen ward, zog gewiſſe Papiere hervor, um ſie in die See zu werfen: aber der Wind wehete ſie zurück auf das Verdeck, man ſammelte ſie zuſammen, und entdeckte einige gefährliche Geheimniſſe [b]).

Viele dieſer Verſchwörungen ſchrieb man, mit vielem Grunde der Wahrſcheinlichkeit, der Anſtiftung der Königinn von Schottland zu [c]); und da ihr Namen in allen gebraucht ward, glaubte der geheime Rath, er könnte nicht zuviel Vorſicht anwenden wider ihre gefährliche Anſprüche und die unruhige Geſchäftigkeit ihrer Gemüthsart. Sie ward der Aufſicht des Grafen von **Shrewsbury** entzogen, der zwar wachſam und in dem anvertrauten Geſchäfte treu war, aber auch gegen ſeine Gefangne, wegen des Genuſſes der Luft und der Bewegung, Nachſicht gebraucht hatte: und man übergab ſie Sir **Amias Paulet** und Sir **Drue Drury**, Männern von Ehre, die aber in ihrer Treue und Achtſamkeit unerbittlich und hart waren. Es ward auch eine Verbindung von dem Grafen von **Leiceſter** und andern Hofleuten

b) Camden, 499. c) Strype, v. 3, 246.

leuten aufgerichtet; und da Eliſabeth bey der ganzen Nation höchſtbeliebt war, ausgenommen bey den eifrigern Katholiken, ſo eileten Menſchen von allen Ständen willig zuſammen, dieſelbe zu unterzeichnen. Der Inhalt dieſer Verbindung war, die Königinn zu vertheidigen, ihren Tod oder jede Beleidigung, die ihr widerführe, zu rächen, und alle, die auf den Thron Anſpruch machten, von demſelben auszuſchlieſſen, wenn auf ihr Angeben, oder zu ihrem Behufe, ihrer Majeſtät einige Gewalt geſchähe [d]). Die Königinn von Schottland merkte, daß dieſe Verbindung wider ſie errichtet wäre; und um allen Verdacht von ſich abzuwenden, bat ſie um Erlaubniß, ſie mit zu unterſchreiben. 1584.

Damit Eliſabeth den Mißvergnügten noch mehr den Muth benähme, indem ſie ihnen die Bereitwilligkeit des Volks für ſie zeigte, berief ſie ein Parlament; und fand jene pflichtmäßige Ergebenheit, die ſie erwartete. Die Verbindung ward von dem Parlamente beſtätiget; und eine Clauſel hinzugefügt, wodurch man der Königinn Macht gab, Bevollmächtigte zum Verhöre jedes Kronprätendenten zu ernennen, der eine Beeinträchtigung, einen Aufſtand oder Meuchelmord wider die Königinn verſuchte, oder im Sinne hätte: Auf die Verurtheilung, die dieſe Bevollmächtigten ausſprächen, ward dieſe Perſon von allem Anſpruche auf die Thronfolge ausgeſchloſſen, und war noch fernerer Beſtrafung aufgehoben, wie ihre Majeſtät es verordnen würden; und zu gröſſerer Sicherheit ernannte man einen geheimen Rath der Regentſchaft, der im Falle eines gewaltſamen Todes der Königinn das Reich verwalten, die Thronfolge feſtſetzen, und dieſe verrätheriſche Handlung rächen ſollte [e]).

Ein Parlament, am 23. November.

Es ward auch ein ſcharfes Geſetz wider die Jeſuiten und papiſtiſchen Prieſter abgefaßt: ſie ſollten das Königreich in vierzig Tagen räumen; die über dieſe Zeit dort blieben, oder nachher zurückkehrten, ſollten des Hochverraths ſchuldig ſeyn; wer ſie beherbergete, oder ihnen an die Hand ginge, der Felonie; wer in ihren Pflanzſchulen erzogen würde, und nicht in ſechs Monaten nach dieſer Anzeige, ſich der Königinn, vor einem Biſchofe, oder zween Richtern unterwürfe, der wäre des Hochverraths ſchuldig: Und wenn einer, der ſich ſo unterwürfe, in zehn Jahren ſich dem Hofe der Königinn näherte, oder demſelben auf zehn Meilen nahe käme, deſſen Unterwerfung ſollte für nichtig geachtet werden [f]). Durch dieſes Geſetz ward die Ausübung der katholiſchen Religion, die zuvor unter leichtern Strafen war verboten geweſen, und der man in vielen Fällen nachgeſehn hatte, ganz unterdrücket. In dem folgenden Zeitraume dieſer Regierung ward das Geſetz zuweilen durch peinliche Beſtrafung der Prieſter ausgeübet: und obgleich die Anhänger der Königinn behaupteten, es geſchähe wegen ihrer Verrätherey, nicht wegen ihres Glaubens; ſo mußte man die Entſchuldigung doch nur in dem Verſtande nehmen, daß das Geſetz wegen der verrätheriſchen Abſichten und Verſuche dieſer Secte gegeben, nicht aber daß jeder, der die Strafe des Geſetzes litte, des Verraths überwieſen wäre.

d) State-trials, v. I, 122, f.
e) 27. Eliz. c. 2.
f) ib.

wäre [g]). Die Katholiken konnten daher ſich jetzt mit Rechte über eine ſehr gewaltſame Verfolgung beklagen; wovon wir ſicher behaupten können, ſie ſey, trotz, der ſtrengen und falſchandächtigen Grundſätze dieſes Zeitalters, nicht die beſte Art, ſie zu bekehren, oder ſie mit der eingeführten Regierung und Religion zu verſöhnen.

1584. Außer daß das Parlament die Königinn mit dieſer Macht ausrüſtete, gewährete es ihr auch eine Beyſteuer von einer Subſidie und zwey Funfzehntheilen. Der einzige Umſtand, worin deſſen Verfahren ihr mißfiel, war eine Vorſtellung der Gemeinen um eine weitere Verbeſſerung in Kirchenſachen. Doch zeigten ſie auch bey dieſem Verſuche, der **Eliſabeth** ſowohl, als jene, in einem ſehr empfindlichen Puncte rührete, wie ſehr das Anſehn der Königinn ſie in Furcht hielt. Die meiſten Glieder des Hauſes waren Puritaner, oder dieſer Secte geneigt [h]): aber die ſcharfen Verweiſe, die ſie ſchon bey den vorigen Sitzungen von dem Throne bekommen hatten, ſchreckten ſie ab, eine Bill wegen der Religion einzugeben; welches man als einen Eingriff in das königliche Vorrecht würde ausgelegt haben: Sie begnügten ſich, mit einer demüthigen Vorſtellung einzukommen, und zwar nicht bey ihrer Majeſtät, welches gewiß dieſelbe beleidiget hätte; ſondern bey dem Hauſe der Lords, oder vielmehr an die Biſchöfe, die einen Sitz in dieſem Hauſe hatten, und von denen allein ſie ſich begnügten, alle Vorſchläge zu einer Kirchenverbeſſerung zu empfangen [i]). Ein ſeltſamer Abſtand von der Würde, die wir jetzt bey den Gemeinen antreffen!

Die Gemeinen verlangten in ihrer demüthigen Vorſtellung, kein Biſchof ſollte ſeine Prieſterordination verrichten, ohne Einwilligung und Zuziehung von ſechs Aelteſten: ein Verlangen, wodurch eine Aenderung in dem Kirchenregimente würde entſtanden ſeyn, und dem die Prälaten ſich ſtandhaft widerſetzten. Sie verlangten, kein Geiſtlicher ſollte in eine Pfründe eingeſetzt werden, ohne vorgängige Anzeige an den Kirchſprengel, daß ſie unterſuchen mögten, ob gegen ſein Leben oder ſeine Lehre etwas einzuwenden wäre: aber dieſer Verſuch auf eine Wahl nach dem Willen des Volks hatte natürlicherweiſe daſſelbe Schickſal. In einem andren Punkte der Bittſchrift baten ſie, die Biſchöfe ſollten nicht auf jeden Gebrauch beſtehn, oder die Pfarrer abſetzen, wenn ſie einen Theil des Gottesdienſtes unterließen: Als wenn die Einförmigkeit des öffentlichen Gottesdienſtes nicht durch ein Geſetz angeordnet wäre; oder als wenn den Prälaten die Macht gegeben wäre, davon zu befreyen. Sie beklagten ſich über Mißbräuche, die bey dem Kirchenbanns urtheilen herrſchten; ſie baten die ehrwürdigen Väter, auf ein Geſetz zu denken, daß dieſen Mißbräuchen abhülfe;

g) Einige, die ſonſt auch der Königinn Verfahren entſchuldigen, geſtehn doch, daß in zehn Jahren funfzig Prieſter hingerichtet, und fünf und funfzig des Landes verwieſen worden. Camden, 649.

h) Außer der untenerwähnten Bittſchrift, war ein andrer Beweis der Obermacht der Puritaner unter den Gemeinen, daß eine Bill für die ehrerbietige Feyer des Sonntages, den ſie Sabbath nannten, durchging, und das Volk jener Ergötzlichkeiten beraubte, die ſie an dieſem Tage gewohnt waren. D'Ewes, 335. Es war ein ſtarkes Zeichen eines widerſpänſtigen Geiſtes in dem Oberhauſe, daß es die Mitwoche zu den Faſttägen hinzuthun, und an dieſem Tage das Fleiſcheſſen ganz verbieten wollte. D'Ewes, 373.

i) D'Ewes, 357.

abhülfe; und gaben dadurch zu verſtehen, dieſe Sachen wären zu hoch für die Gemeinen, um ſich darein zu mengen. Aber der weſentlichſte Punct, den die Gemeinen 1584.
in ihrer Bittſchrift berührten, war die Kirchencommiſſion und der Eid ex officio, wie man ihn nannte, den dieſes Gericht foderte. Dieſe Sache iſt ſo wichtig, daß ſie einige Erläuterung verdienet.

Das Kirchengericht.

Der erſte Primas nach der Königinn Thronbeſteigung war **Parker**; ein ſtrenger Mann in der Foderung der Gleichförmigkeit des eingeführten Gottesdienſtes, und in der Beſtrafung aller Puritaner mit Geldbußen oder Beraubungen, die etwas in der Kleidung, den Gebräuchen, oder der Liturgie der Kirche zu ändern verſuchten. Er ſtarb 1575; und ihm folgte **Grindal**, der ſelbſt der neuen Secte geneigt war, und mit großer Schwierigkeit dahin gebracht ward, das Geſetz wider ſie in Ausübung zu bringen, oder die Geiſtlichen zu ſtrafen, die nicht die Gleichförmigkeit beobachteten. Er weigerte ſich, der Königinn Befehlen zur Unterdrückung der **Prophezeyungen** zu gehorchen, wovon ſie beſorgte, daß es ſo viele Akademien der Schwärmerey geworden wären; und für dieſes Vergehn hatte ſie ihn, durch einen Befehl der Sternkammer, von ſeinem erzbiſchöflichen Amte abgeſetzt, und in ſeinem Hauſe bewachen laſſen. Nach ſeinem Tode, der 1583 erfolgte, nahm ſie ſich vor, bey ihrer künftigen Wahl nicht denſelben Fehler zu begehn; und ernannte **Whitgift**, einen eifrigen Kirchendiener, der ſich durch ſeine Feder in Streitigkeiten ſchon hervorgethan hatte, und nach vergeblichen Verſuchen, die Puritaner durch Gründe zu überzeugen, nun entſchloſſen war, durch Macht und Ausübung der Strafgeſetze ihre Augen zu öffnen. Er wies der Königinn, daß alle geiſtliche Gewalt der Prälaten ohne die Beſtätigung der Krone unbedeutend wäre; und da zu der Zeit keine Kirchencommiſſion in Kraft war, nöthigte er ſie, eine anzuordnen, die eigenmächtiger war, als eine der vorigen, und ein unbegränzteres Anſehn ausübte [k]). Sie beſtellete vier und vierzig Bevollmächtigte, worunter zwölf Geiſtliche waren: drey Männer durften die Macht des ganzen Gerichts ausüben; ihre Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich über das ganze Königreich und über alle Stände: und jeder Umſtand ihrer Gewalt und ihre ganze Art zu verfahren, war den klareſten Grundſätzen des Geſetzes und der natürlichen Billigkeit zuwider. Sie hatten Macht, alle Irrthümer, Kätzereyen, Spaltungen zu rügen; mit einem Worte, ſowohl alle Meinungen zu ordnen, als alle Verletzung der Gleichförmigkeit in der Ausübung des öffentlichen Gottesdienſtes zu beſtrafen. Sie hatten Befehl, ihre Unterſuchungen nicht nur durch die rechtlichen Wege geſchworner Gerichte und Zeugenverhöre anzuſtellen, ſondern durch alle andre Mittel und Wege, die ſie erſinnen möchten; das iſt, durch Marter, Folter, Inquiſition und Gefängniß. Fänden ſie es gut, auf jemanden Verdacht zu werfen, ſo möchten ſie ihm einen Eid, ex officio genannt, auferlegen, der ihn verbände, auf alle Fragen zu antworten, und ihn zwänge, ſich ſelbſt oder ſeinen vertrauteſten Freund anzuklagen. Die Geldſtrafen, die ſie auferlegten, waren bloß willkührlich, und verurſachten oft den gänzlichen Untergang der Ungehorſamen gegen die eingeführten Geſetze des Königreichs. Das Gefängniß, wozu ſie jeden Uebertreter verurtheilten, hatte keine

k) Neal's hiſt. of the Puritans, I, 410.

1584. Einſchränkung, als ihr eignes Belieben. Sie nahmen ſich die Macht, der Geiſtlichkeit ſo viele neue Puncte zur Unterſchrift, und folglich zum Glauben vorzulegen, als ſie gut fanden. Obgleich alle andre geiſtliche Gerichte, ſeit der Kirchenverbeſſerung, den Verboten des höchſten Gerichts unterworfen waren, ſo entzogen dieſe Bevollmächtigten ſich doch dieſer rechtmäßigen Gerichtsbarkeit, und wußten von keiner Einſchränkung. Und um ihr Anſehn noch mehr zu vergrößern, bekamen ſie Macht, alle Blutſchande, Ehebruch, Hurerey, alles üble Betragen, Mißhandlungen und Unordnungen im Eheſtande zu beſtrafen; und zwar nach ihrer Weisheit, ihrem Bewußtſeyn und Belieben. Kurz, dieſes Gericht war eine wirkliche Inquiſition; mit allen den Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten vergeſellſchaftet, die von jenem entſetzlichen Gerichte unzertrennlich ſind. Und da die Gerichtsbarkeit des Kirchengerichts alle Geſetze zu Grunde richtete, ſo hielten viele deſſen Errichtung für eine bloße Gewaltthätigkeit dieſer herrſchſüchtigen Fürſtinn, die ſich auf nichts gründete, als auf eine Clauſel der Verordnung, die der Krone die Obergewalt wiedergab, und den Monarchen berechtigte, Bevollmächtigte zur Ausübung dieſes Vorrechts zu ernennen. Ueberhaupt aber ſetzte man zu der Zeit, in dem Vorrechte, und beſonders in der Obergewalt, eine Macht voraus, die kein Geſetz, kein vormaliges Beyſpiel, oder keine Vernunft einſchränken oder beſtimmen könnte.

Obgleich aber die Gemeinen, in ihrer demüthigen Bittſchrift an die Prälaten, die kirchlichen Bedrückungen ſo fein und unterthänig berühret hatten; ſo konnte doch die Königinn, in einer Rede von dem Throne, am Ende der Sitzung, ſich nicht enthalten, ihre angemaaßte Freyheit in Anſpruch zu nehmen, und ihnen jene Klagen zu verweiſen, die ſie, aus Furcht, ſie zu beleidigen, ſo leiſe ausgeſprochen hatten, um nicht gerade zu ihre königlichen Ohren zu treffen. Nachdem ſie ihnen allgemein für ihre Ergebenheit gegen ſie gedanket, und ihre Liebe zu ihren Unterthanen erkläret hatte, ſagte ſie ihnen, wer bey der Kirche Fehler fände, der verläumdete ſie; weil ſie von Gotte zur höchſten Geſetzgeberinn derſelben beſtellet wäre, und keine Kätzereyen oder Spaltungen ohne ihre Erlaubniß und Nachſicht in dem Königreiche herrſchen könnten: Einige Mißbräuche müßten nothwendig bey jeder Sache ſtatt haben: ſie warnete aber die Prälaten, wachſam zu ſeyn: denn befände ſie dieſelben ſorglos in ihrem Amte, ſo wäre ſie völlig entſchloſſen, ſie abzuſetzen: Man glaubte gemeiniglich von ihr, ſie hätte ſich auf viele Wiſſenſchaften gelegt; beſonders auf philoſophiſche, (womit ſie, wie ich vermuthe, theologiſche meinte), und ſie bekennete, daß Wenige, denen ihre Zeit nicht erlaubte, ein Geſchäft aus der Wiſſenſchaft zu machen, mehr geleſen oder nachgedacht hätten: Da ſie die angemaßte Freyheit Vieler einſähe, die nach ihrer Einbildung die Schrift auslegten, und Neuerungen anrichteten, ſo wollte ſie dieſes nicht länger leiden; ſondern dächte, ihr Volk, nach Gottes Vorſchrift, auf dem rechten Mittelwege zwiſchen den römiſchen Verderbniſſen und den Irrthümern der neuen Sectirer zu leiten: Und wie die Römiſchkatholiſchen alle perſönliche Feinde von ihr wären, ſo wären die andern Neuerer aller königlichen Regierung gefährlich, und unterſtünden ſich, unter dem Scheine, das Wort Gottes zu predigen,

predigen, ihr eignes Urtheil auszuüben, und die Handlungen des Fürſten zu tadeln [l]).

Aus dieſer ganzen Verhandlung können wir bemerken, daß die Gemeine ſowohl in ihrer allgemeinen Vorſtellung an die Prälaten, als in einigen beſondern Puncten ihrer Bittſchrift, ſich nicht weniger, als die Königinn, in den Grundſätzen der Freyheit und einer geſetzlichen Verfaſſung ganz unwiſſend zeigten. Und es iſt unſrer Bemerkung nicht unwürdig, daß **Eliſabeth** ſo wenig dem Mißvergnügen des Parlaments gegen die Kirchencommiſſion nachgab, daß ſie vielmehr eine neue Commiſſion vor dem Ende ihrer Regierung bewilligte, worin ſie die Gewalt der Bevollmächtigten mehr erweiterte, als einſchränkte [m]). 1584.

Unter dieſer Parlamentsſitzung ward eine Verſchwörung entdeckt, die den allgemeinen Haß wider die Katholiken vergröſſerte, und den Bruch zwiſchen den Religionsparteyen immer mehr erweiterte. **Wilhelm Parry**, ein katholiſcher Edelmann, hatte der Königinn Begnadigung für ein Verbrechen erhalten, das ihn der Todesſtrafe ausſetzte; und da er Erlaubniß zu reiſen erhalten hatte, begab er ſich nach Meiland, und bekannte öffentlich ſeinen Glauben, den er verhehlet hatte, ſo lange er in England blieb. Er ward hier von **Palmio**, einem Jeſuiten, überredet, er könnte keine verdienſtlichere Handlung verrichten, als ſeiner Monarchinn und ſeinen Wohlthätern das Ltben zu nehmen; der Nuncius **Bampeggio**, den er um Rath fragte, billigte dieſes fromme Unternehmen ſehr; und obgleich **Parry** von Zweifeln beunruhiget ward, kam er doch nach Paris mit der Abſicht, nach England überzugehn, und ſeinen blutigen Vorſatz auszuführen. Hier ermunterte ihn in ſeinen Vorhaben **Thomas Morgan**, ein Edelmann von groſſem Anſehn bey dieſer Partey; und obgleich **Watts** und einige andre katholiſche Prieſter ihm ſagten, daß das Unternehmen ſträflich und gottlos wäre; ſo hatte doch das Anſehn des päpſtlichen Nuncius zu Paris **Roggadzzoni** mehr Gewicht bey ihm, und machte ihn ſtandhaft in ſeinem Entſchluſſe. Er ſchrieb hier einen Brief an den Papſt, der dem Cardinal **Como** gebracht ward; er machte ſeine Abſicht dem heiligen Vater bekannt, und erbat ſich deſſen Losſprechung und väterlichen Segen. Er bekam eine Antwort von dem Cardinal, wodurch er erfuhr, daß ſein Vorſatz großen Beyfall erhielt, und er kam nach England mit dem vollen Entwurfe, ihn auszuführen. So tief ſind die Empfindungen der Sittlichkeit in die menſchlichen Herzen eingeprägt, daß es auch den Vorurtheilen einer falſchen Religion ſehr ſchwer iſt, ſie auszulöſchen; und dieſer falſchandächtige Meuchelmörder beſchloß, ehe er das äuſſerſte Mittel ergriff, jedes andre zu verſuchen, um die Verfolgungen zu mildern, worunter die Katholiken zu der Zeit rungen. Er fand Mittel, bey der Königinn eingeführt zu werden; ver-

 ſicherte

l) D'Ewes, 328. Dieſe Secte war in der That ſoweit gegangen, daß mehr als fünfhundert Geiſtliche ein Buch von der Kirchenzucht heimlich unterzeichnet hatten; und dadurch die presbyterianiſche Regierung, ungeachtet aller Strenge der Prälaten und der hohen Commiſſion, mitten in der Kirche eingeführet ward. So unmöglich iſt es, auch durch die ſtrengſten Strafgeſetze, alle Glaubensneuerung zu unterdrücken: Neal's hiſt. of the Puritans, I, 483. Strype's life of Whitgift, 291.

m) Rymer, XVI, 292. 386. 400.

1584. ſicherte ſie, daß viele Verſchwörungen wider ſie gemacht wären; und ermahnete ſie zu dem einzigen Mittel, ihr Leben zu retten, daß ſie den Römiſchkatholiſchen zur Ausübung ihrer Religion mehr Freyheit geſtattete. Damit er aber nicht durch die bequeme Gelegenheit verſucht würde, ſie zu ermorden, kam er allezeit ohne Gewehr nach Hofe. Er ſorgte auch, daß er zum Parlamentsgliede erwählt würde; und da er eine heftige Rede wider die ſcharfen Geſetze gehalten hatte, die bey der letzten Sitzung abgefaßt waren, ward er für ſeine Freyheit ins Gefängniß geſetzt, und von dem Hauſe ausgeſchloſſen. Dieſe fehlgeſchlagnen Unternehmungen beſtärkten ihn deſtomehr in ſeinem vorigen Entſchluſſe; und er theilte ſeine Abſichten dem **Nevil** mit, der eifrig an dem Entwurfe Theil nahm, und entſchloſſen war, das Verdienſt der Ausführung mit ihm zu theilen. Ein neulich herausgegebnes Buch von Doctor Aln, der nachher Cardinal ward, dienete ihnen, alle fernere Zweifel wegen der Ermordung eines käzeriſchen Fürſten zu benehmen; und da ſie verabredet hatten, die Königinn zu erſchieſſen, wenn ſie ſpatzieren ritt, beſchloſſen ſie, wenn ſie nicht entfliehn könnten, ihr Leben in der Erfüllung einer Pflicht aufzuopfern, die nach ihrer Einbildung dem Willen Gottes, und der wahren Religion ſo gemäß wäre. Indem ſie aber auf eine Gelegenheit zur Ausführung ihres Vorhabens warteten, ſtarb der Graf von **Weſtmoreland** in ſeiner Verbannung; und da **Nevil** der nächſte Erbe dieſes Hauſes war, machte er ſich Hoffnung, wenn er der Königinn einen angenehmen Dienſt erwieſe, die Güter und Ehrenſtellen wieder zu bekommen, die der verſtorbne Graf durch ſeine Empörung verwirkt hatte. Er verrieth die ganze Verſchwörung den Miniſtern; *Parry* ward ins Gefängniß geſetzt, und bekannte ſeine Schuld ſowohl ihnen, als dem geſchwornen Gerichte, das ihn verhörte. Da der Brief von dem Cardinal **Como** in dem Gerichte vorgezeigt ward, ſetzte er **Parrys** Erzählung auſſer allen Zweifel; dieſer Verbrecher erhielt ſein Todesurtheil [n]), und litt die Strafe, die das Geſetz für ſeine verrätheriſche Verſchwörung beſtimmte [o]).

Dieſe

n) State - trials, I, 103, ff. Strype, v. 3, 255, ff.

o) In dieſem Jahre hatte ſich der Graf von **Northumberland**, Bruder des vor einigen Jahren enthaupteten Grafen, mit Lord Paget in eine Verſchwörung zur Befreyung der Königinn von Schottland eingelaſſen. Er ward in den Tower geſetzt; und da er ſich bewußt war, daß ſeine Schuld ihn könnte bewieſen werden, und wenigſtens das Urtheil unfehlbar wider ihn ergehn würde; befreyete er ſich ſelbſt von dem weitern gerichtlichen Verfahren durch einen freywilligen Tod. Er durchſchoß ſich mit einem Piſtole die Bruſt. Um dieſelbe Zeit war der Graf von Arrundel, Sohn des unglücklichen Herzogs von **Norfolk**, zu einigen tadelhaften Mitteln geſchritten; und da er über das unglückliche Schickſal nachdachte, das ſeine Familie gehabt hatte, hatte er übers Meer zu entfliehn geſucht: aber er ward entdeckt und in den Tower geſetzt. 1587 ward dieſer Edelmann wegen des Hochverraths zum Verhöre gezogen; hauptſächlich, weil er ſich etwas von ſeiner Neigung zu den Spaniern hatte entfallen laſſen, und verſichert, er wollte für das Glück der Armada Meſſe leſen laſſen. Seine Pairs fanden ihn des Verraths ſchuldig: dieſes ſtrenge Urtheil ward nicht vollzogen; aber Arrundel bekam nie ſeine Freyheit wieder. Er ſtarb im Gefängniſſe, 1595. Er trieb die Strenge ſeiner Religion ſo weit, daß man ſie für die unmittelbare Urſache ſeines Todes hielte.

Dieſe blutigen Entwürfe zeigten ſich nun überall als die Folge jenes andächtelnden Geiſtes, von dem beide Kirchenparteyen, beſonders die katholiſche, zu der Zeit getrieben wurden. Ein gewiſſer Somerville, ein Edelmann in der Grafſchaft Warwic, der in ſeinem Verſtande ein wenig unrichtig war, hatte ſoviel von dem Verdienſte gehört, daß bey Ermordung der Kätzer und Verfolger wäre, daß er nach London kam mit der Abſicht, die Königinn zu ermorden; da er aber ſeinen Entwurf durch einige Ausſchweifungen verrathen hatte, ward er ins Gefängniß geworfen, und ſtarb darinn eines freywilligen Todes p). Um dieſe Zeit unternahm und vollführte Balthaſar Gerard, ein Burgunder, denſelben Entwurf wider den Prinzen von Oranien; und dieſer groſſe Mann ſtarb zu Delft, von der Hand eines verzweifelten Meuchelmörders, der mit einer Entſchloſſenheit, die einer beſſern Sache würdig war, ſein Leben aufopferte, um den berühmten Wiederherſteller und Beſchützer der Glaubensfreyheit aus der Welt zu ſchaffen. Die Holländer, die dieſen Prinzen als ihren Vater anſahn, wurden mit unendlicher Betrübniß erfüllet, ſowohl da ſie das klägliche Ende eines ſo tapfern Patrioten bedachten, als ihren eignen verwaiſten Zuſtand nach dem Verluſte eines ſo mächtigen und klugen Anführers, und den ſchnellen Fortgang der ſpaniſchen Waffen. Der Prinz von Parma hatte in jedem Jahre groſſe Vortheile [illegible] ſie erhalten, verſchiedne Provinzen zum Gehorſame gebracht, und hielt A[illegible]twerpen, die blühendſte und volkreichſte Stadt der Niederlande, ſo eng eingeſchloſſen, daß man vorausſah, die Unterwerfung derſelben würde dem ſchon ſinkenden Glücke der abgefallnen Staaten eine tödtliche Wunde beybringen. Die einzige Hoffnungen, die ihnen übrig blieben, waren die Ausſichten auf auswärtige Hülfe. Da ihnen Eliſabeths vorſichtige und ſparſame Grundſätze wohl bekannt waren, verſprachen ſie ſich in Frankreich beſſern Erfolg; und um Heinrichen zu nöthigen, daß er ihre Vertheidigung übernähme, trugen ſie ihm die unumſchränkte Herrſchaft über ihre Provinzen auf. Aber der damahlige Zuſtand dieſer Monarchie zwang den König, einen ſo vortheilhaften Antrag abzuweiſen pp). Der Tod des Herzogs von Anjou, der ihn, nach ſeinen Gedanken, von den Staatsränken dieſes wankelmüthigen und unruhigen Prinzen befreyet hatte, ſtürzte ihn in die tiefſte Noth; und da der König von Navarra, ein bekannter Hugonott, der nächſte Kronerbe war, nahm der Herzog von Guiſe daher Gelegenheit, die katholiſche Ligue zu erneuern, und durch die gewaltſamſten Mittel in Heinrichen zu dringen, daß er ſich um die Ausſchlieſſung und Unterdrückung dieſes tapfern und tugendhaften Fürſten bemühete. Heinrich war zwar ein eifriger Katholik; weil er ſich aber weigerte, ihren übereilten Maasregeln nachzugeben, ward er der Ligue ein Gegenſtand ihres Abſcheues: und da ſein Eifer in der Beobachtung der abergläubiſchen Gebräuche der römiſchen Kirche mit einer ſehr freyen Aufführung im Privatleben verbunden war; nahm die katholiſche Partey, wider die ſonſt gewöhnliche Erfahrung, daraus einen Vorwand, ſeine Andacht als lauter Heucheley und Betrug vorzuſtellen. Da er ſein Anſehn geſchwächt ſah, war er gezwungen, den Hugonotten den Krieg zu erklären, und der Ligue die Waffen in die Hände zu geben, die er ſowohl

1584.

Niederländiſche Angelegenheiten.

p) Camden, 495.

pp) Thuan. l. 81.

1584. ſo wohl wegen ihrer gefährlichen einheimiſchen Anſprüche, als wegen ihrer genauen Verbindung mit **Philippen**, heimlich als ſeine weit gefährlichern Feinde anſah. Durch dieſelbe Staatsklugheit gezwungen, ſah er die Gefahr ein, ſich mit den em⸗
1585. pörten Proteſtanten in den Niederlanden zu verbinden; und war genöthiget, dieſer lockenden Gelegenheit zu entſagen, wo er ſich für alle Ränke und feindſeelige Unternehmungen **Philipps** rächen konnte.

Da die Staaten ſo aufs Aeusserſte getrieben waren, ſchickten ſie eine feyerliche Geſandſchaft nach London, und boten der Königinn an, ſie für ihre Monarchinn zu erkennen, wenn ſie ihren Schutz und Beyſtand erhielten. **Eliſabeths** weiſeſte Räthe waren ſehr in ihren Meinungen getheilt wegen der Aufführung, die ſie in dieſem kritiſchen und wichtigen Vorfalle beobachten ſollte. Einige riethen ihr, den Antrag der Staaten abzuweiſen, und ſtelleten ihr ſowohl die nahe Gefahr, als die Ungerechtigkeit in der Annehmung deſſelben vor. Sie ſagten, die Unterdrückung aufrühreriſcher Unterthanen wäre die gemeine Sache aller Monarchen, und die Ermunterung der holländiſchen Empörer könnte ein Beyſpiel zu einer eben ſo gefährlichen Unternehmung für die Engländer ſeyn: Obgleich Fürſten durch die Geſetze des höchſten Weſens verbunden wären, ihre Unterthanen nicht zu unterdrücken; ſo wäre doch das Volk nie berechtiget, alle Pflicht gegen ihren Monarchen zu vergeſſen, oder auf jeden Einfall und aus Verdruß, oder auch aus dem gerechteſten Grunde zur Klage, ihren Gehorſam jedem andern Herrn anzutragen: Die Königinn hätte bey der Hülfe, die ſie bisher den Holländern erzeigt hätte, ſie als unter einem Joche leidende, nicht als zur Freyheit berechtigte betrachtet; und blos den **Philipp** erinnern wollen, nicht bey ſeiner Tyranney zu beharren, aber ohne einige Abſicht, ihm dieſe Provinzen zu entreiſſen, woran er von ſeinen Vorfahren das Erbrecht hatte. Die Lage ihrer Sachen in Irrland, und ſelbſt in England, würde dieſem mächtigen Monarchen hinlängliche Gelegenheit verſchaffen, ihr ein gleiches zu vergelten; und ſie müßte nach dieſem erwarten, daß er, anſtatt heimlich dem Parteygeiſte Nahrung zu geben, öffentlich ſeine ganze Macht zum Schutze und zur Vertheidigung der Katholiken anwendete: Der Pabſt würde ohne Zweifel ſeine geiſtlichen Waffen mit den weltlichen der Spanier vereinigen; und es der Königinn bald verleiden, daß ſie einen ſo geringen und unbeſtändigen Zuwachs in fremden Ländern erworben, und dadurch ihre eignen ſo naher Gefahr ausgeſetzt hätte. q)

Andre Räthe **Eliſabeths** behaupteten eine entgegengeſetzte Meinung: Sie verſicherten, die Königinn hätte nicht einmahl vom Anfange ihrer Regierung, und am wenigſten itzt die Wahl gehabt, ob ſie mit **Philippen** in Freundſchaft oder in Feindſchaft leben wollte: Aus dem ganzen Betragen dieſes Fürſten erhellete, daß ſeine einzigen Zwecke die Erweiterung ſeines Reichs und die gänzliche Ausrottung der Proteſtanten, unter dem ſcheinbaren Vorwande der Erhaltung des katholiſchen Glaubens, wären: Die Anreizungen, die ſie ihm ſchon gegeben hätte, nebſt ſeinem allgemeinen Staatsentwurfe, würden ihn auf immer zu ihrem unverſöhnlichen Feinde machen; und ſobald er ſeine abgefallnen Unterthanen bezwungen hätte, würde er

q) Camden, 507. Bentivoglio, P. 2, L. 4.

er ohne Zweifel, mit vereinigter Macht ſeines Reiches ihren wehrloſen Staat überfallen. Die einzige Frage wäre, ob ſie auswärts und von Bundsgenoſſen unterſtützet, einen Krieg aushalten, oder warten wollte, bis die Unterwerfung aller Verbündeten Englands ihren Feinden Zeit gäbe, ihre Feindſeeligkeiten in dem Innern dieſes Königreichs anzufangen: Obgleich die abgefallnen Provinzen in einem ſchwachen Zuſtande wären, ſo hätten ſie doch noch anſehnliche Macht; und durch Englands Beyſtand, durch die Vortheile ihrer Lage, und durch ihren alten Groll gegen Philippen, könnten ſie noch immer den Krieg wider die ſpaniſche Monarchie aushalten: Ihre Seemacht, mit der engliſchen verbunden, würde der Königinn völlige Sicherheit auf dieſer Seite geben, von der ſie allein könnte angegriffen werden; und ſie gar in den Stand ſetzen, in Philipps Länder, ſo wohl in Europa, als in Indien, einzufallen. Ein nothwendiger Krieg könnte nie ungerecht ſeyn; und Selbſtvertheidigung beſtände ſowohl in der Abwendung ſichtbarer Gefahren in einiger Entfernung, als in der Zurückſchlagung jedes unmittelbaren Angriffs: Und weil Feindſchaft mit Spanien die unvermeidliche Folge der gegenwärtigen Verhältniſſe und Lagen beider Monarchien wäre, ſo ſchiene es beſſer, dieſe Gefahr und dieſen Verluſt durch die Erwerbung ſo wichtiger Provinzen für das engliſche Reich zu erſetzen. [r]) 1585.

Unter dieſem entgegenſtehenden Rathſchlägen fürchtete die Königinn die Folgen, die mit jedem äuſerſten Entſchluſſe verbunden wären, und war geneigt, einen Mittelweg zu nehmen; und obgleich ſolche Aufführung ſelten klug iſt, ward ſie doch in dieſem Entſchluſſe von keinem Vorurtheile oder von Gunſt geleitet. Sie beſchloß, nicht, ohne ſich zu widerſetzen, dem gänzlichen Untergange der empörten Provinzen zuzuſehn, deren Vortheile ſie ſo genau mit den ihrigen verknüpft glaubte: Da ſie aber vorausſah, die Annehmung der Herrſchaft über dieſelben würde ſie nöthigen, ihre ganze Macht auf deren Vertheidigung zu wenden; würde bey ihren Nachbarn Aufſehn erregen, und ſie dem Vorwurfe der Ehrſucht und Uſurpation ausſetzen, den ſie bisher ſorgfältig vermieden hatte; ſo wies ſie ſogleich dieſen Antrag ab. Sie ſchloß aber mit den Staaten ein Bündniß auf folgende Bedingungen: Sie wollte zu ihrem Beyſtande ein Heer von 4000 Fußvölkern und 1000 Pferden hinüberſenden, und ſie während des Krieges beſolden: der General und zween andre Herren, die ſie ernennen würde, ſollte zu dem geheimen Rathe der Staaten mit zugelaſſen werden: keine Partey ſollte, ohne der andern Einwilligung, Frieden machen: ihre Koſten ſollten, nach geendigtem Kriege, ihr wieder bezahlet; und die Städte Fluſching und de Brille, mit dem Caſtel Rammekins, indeſſen zur Sicherheit in ihre Hände geliefert werden.

Spaniſche Macht.

Die Königinn wußte, dieſes Verfahren würde ſie ſogleich in öffentliche Feindſeeligkeiten mit Philippen verwickeln; doch erſchrack ſie nicht vor dem Anblicke der gegenwärtigen Größe dieſes ehrſüchtigen Monarchen. Das Königreich Spanien war damals blühend und volkreich; und das neulich erworbne Portugall hatte ſo wohl den innern Ruheſtand mehr geſichert, als ein reiches Land mit Philipps Reichen verknüpfet, ihn zum Herrn vieler Plätze in Oſtindien, und des ganzen Handels die-

r) Camden, 507. Bentivoglio, P. 2, L. 4.

1585. dieſer Gegenden gemacht, und ſeine Seemacht anſehnlich vergrößert, woran es ihm zuvor hauptſächlich mangelte. Alle italiäniſche Fürſten, auch der Papſt und der römiſche Hof, waren zu einer Art der Unterwürfigkeit unter ihn gebracht, und ſchienen ihre Herrſchaft auf ſehr ungewiſſe Bedingungen zu beſitzen. Das öſterreichiſche Haus in Deutſchland, nebſt den davon abhängenden Fürſtenthümern, war genau mit ihm verbunden, und bereit, ihn mit Kriegsvölkern zu jeder Unternehmuug zu unterſtützen. Alle weſtindiſche Schätze waren in ſeiner Gewalt; und die damalige Seltenheiten der koſtbaren Metalle in jedem europäiſchen Lande machte den Einfluß ſeiner Reichthümer deſto kräftiger, und ausgebreiteter. Die Niederlande ſchienen auf dem Puncte zu ſeyn, daß ſie wieder in ihre Knechtſchaft zurückfielen; und man hatte nur geringe Hoffnung, daß ſie es gegen dieſe zahlreichen und verſuchten Heere aushielten, die unter Anführung des erfahrenſten Generals wider ſie gebraucht wurden. Auch Frankreich, das der öſterreichiſchen Größe das Gegengewicht zu halten pflegte, hatte alle ſeine Macht durch innere Unruhen verloren; und da die herrſchende Partey deſſelben, die Katholiken, genau mit **Philippen** verbunden waren, erwartete er daher vielmehr eine Verſtärkung, als Schwächung ſeiner Macht. Im Ganzen hegte man überall ſolche Vorurtheile für die Macht der ſpaniſchen Monarchie, daß der König von Schweden, da er hörte, **Eliſabeth** hätte öffentlich die Vertheidigung der empörten Holländer übernommen, ſich nicht bedachte zu ſagen, ſie hätte nun die Krone von ihrem Haupte genommen, und auf den zweifelhaften Kriegswechſel zur Wage geſetzt. [f]) Doch war dieſe Fürſtinn von Natur mehr behutſam, als unternehmend; ſie hatte allezeit mehr nöthig, durch den Muth ihrer Miniſter angetrieben, als durch deren Klugheit zurück gehalten zu werden: Wann ſie aber eine offenbare Nothwendigkeit ſah, trotzte ſie der Gefahr mit großmüthiger Herzhaftigkeit; und da ſie ſich auf ihre vollkommne Weisheit, und auch auf die getheilte Liebe ihres Volks verließ, rüſtete ſie ſich zum Widerſtande, und gar zum Angriffe, gegen die ganze Macht des katholiſchen Monarchen.

Der Graf von **Leiceſter** ward an der Spitze der engliſchen Hülfsvölker nach Holland geſandt. Er führte einen glänzenden Hofſtaat mit ſich; und hatte zu Begleitern den jungen Grafen von **Eſſex**, ſeinen Stiefſohn, die Lords **Audley** und **Northb**, Sir **Wilhelm Ruſſell**, Sir **Thomas Schirley**, Sir **Arthur Baſſet**, Sir **Walter Waller**, Sir **Gervas Clifton**, und einen auserleſenen Haufen von fünfhundert geringern Edelleuten. Ihn empfieng, bey ſeiner Ankunft zu Fluſching, der Commendant, Sir **Philipp Sidney**, ſein Neffe; und jede Stadt, wo er durchkam, drückte ihre Freude durch Zuruf und Ehrenbögen aus, als ob ſeine Gegenwart und der Schutz der Königinn ihnen die gewiſſeſte Befreyung gebracht hätten. Die Staaten, die **Eliſabeth** immer mehr zu ihrer Vertheidigung zu nöthigen wünſchten, und wußten, wie viel **Leiceſter** bey ihr galt, gaben ihm den Titel eines Statthalters und Generalcapitaines der vereinigten Provinzen, gaben ihm eine Ehrenwache, und begegneten ihm in gewiſſem Betrachte, wie ihrem unumſchränkten Herrn. Aber dieſer Schritt hatte eine ganz andre Wirkung, als ſie erwar-

f) Camden, 508.

warteten: Der Königinn mißfiel der Kunſtgriff der Staaten und Leiceſters Ehrgeiz: ſie gab beiden ſcharfe ſchriftliche Verweiſe; und ließ ſich mit einiger Schwierigkeit, von ihnen, nach vielen demüthigen Abbitten, beſänftigen. 1585.

America betrachtete man als die Hauptquelle von Philipps Macht, und als den wehrloſeſten Theil ſeiner Länder; und da Eliſabeth ſah, ein öffentlicher Bruch mit dieſem Monarchen wäre unvermeidlich, ſo beſchloß ſie, ihn in jener Gegend nicht zufrieden zu laſſen. Das groſſe Glück der Spanier und Portugieſen in beiden Indien hatte in England einen Geiſt der Nacheiferung erreget; und da der Fortgang des Handels, noch mehr aber der Pflanzſtädte, langſam und ſchrittweiſe ſchleicht, ſo war es ein Glück, daß in dieſem kritiſchen Jahrhunderte ein Krieg dem Geize und der Ehrſucht der Engländer eine ſchmeichelndere Ausſicht geöffnet, und ſie verſucht hatte, bey dem Anblicke eines ſchnellen und überwiegenden Vortheils, ſich in Seeunternehmungen einzulaſſen. Eine Flotte von zwanzig Segeln ward ausgerüſtet, die Spanier in Weſtindien anzugreifen: 2300 Freywillige, auſſer den Seeleuten, gingen am Bord derſelben mit; Sir Franz Drake ward zum Admiral ernannt, Chriſtoph Carlisle zum Befehlshaber der Landtruppen. Sie nahmen St. Jago bey Capo Verde, durch Ueberfall weg; und fanden daſelbſt die Fülle von Lebensmitteln, aber keine Reichthümer. Sie ſegelten nach Hiſpaniola; und da ſie St. Domingo leicht durch einen Sturm eroberten, zwangen ſie die Inwohner, ihre Häuſer durch eine Summe Geldes zu löſen. Carthagena fiel darauf, nach etwas mehr Widerſtande, in ihre Hände, und ward auf dieſelbe Art behandelt. St. Anton und St. Helena, zwo Städte auf der Küſte von Florida, zündeten ſie an. Da ſie längſt der virginiſchen Küſte ſegelten, fanden ſie geringe Ueberbleibſel einer Pflanzſtadt, die vom Walter Raleigh dort angelegt, und ganz in Abnahme gekommen war. Dieſes war der erſte Verſuch der Engländer, ſolche Plätze anzulegen; und obgleich ſie nachher alle europäiſche Nationen, ſo wohl durch die Lage ihrer Pflanzſtädte, als durch die edlen Grundſätze der Freyheit und Aemſigkeit übertroffen haben, worauf dieſelben gegründet ſind; ſo waren ſie hier doch ſo unglücklich geweſen, daß die elenden Pflanzer ihre Plätze verlieſſen, und den Drake bewegten, ſie mit ſich nach England zu nehmen. Er kehrte zurück mit ſo vielen Reichthümern, die den Freywilligen Muth machten, und mit ſolchen Nachrichten von der ſpaniſchen Schwäche in dieſen Ländern, die den Muth der Nation zu künftigen Unternehmungen heftig zu entflammen dienten. Das viele Sterben, das jener Himmelsſtrich auf der Flotte verurſachet hatte, war wie gewöhnlich, nur eine ſchwache Zurückhaltung der Habſucht und der frohen Hoffnungen der jungen Abentheurer t) Man glaubt, Drakens Flotte habe zuerſt den Gebrauch des Tabaks nach England gebracht.

Krieg mit Spanien.

1586. im Januar.

Leiceſters Unternehmungen gingen nicht ſo glücklich, als Drakens. Jener hatte weder Muth, noch Fähigkeit, die dem Zutrauen gemäß geweſen wären, das die Königinn in ihn ſetzte; und da er die einzige ſchlechte Wahl war, die ſie für eine anſehnliche Bedienung getroffen hatte, ſo glaubte man natürlicherweiſe, es hätte hier eine parteyiſchere Zuneigung, als Freundſchaft, auf ſie gewirket. Er erhielt

t) Camden, 509.

1586. zuerſt einigen Vortheil in einem Treffen mit den Spaniern; und ſchickte eine Verſtärkung nach Grave, wodurch dieſer Ort in den Stand geſetzt ward, muthige Gegenwehr zu thun: aber die Feigheit des Commendanten, *van Hemert*, machte alle dieſe Bemühungen fruchtlos. Er capitulirte nach einem ſehr ſchwachen Widerſtande; ward für ſeine Aufführung zur Verantwortung gezogen, und litt die Todesſtrafe nach dem Urtheile des Kriegsgerichts. Der Prinz von *Parma* unternahm hierauf die Belagerung von Venlo, das ſich nach einigem Widerſtande ergab. Das Schickſal von Nuys war trauriger; denn es ward mit Sturme erobert, indem die Beſatzung capituliren wollte. Rhimberg, das von 1200 Engländern, unter dem Befehle des Oberſten *Morgan*, beſetzt war, ward darauf von den Spaniern erobert; und *Leiceſter*, der ſich zu ſchwach glaubte, um die Aufhebung der Belagerung zu verſuchen, wollte den Prinzen von *Parma* durch ein anders Unternehmen davon abziehn: Er griff zuerſt Doesberg an, und war dort glücklich: Darauf lagerte er ſich vor Zütphen, das der ſpaniſche General für einen ſo wichtigen Platz hielt, daß er eilete, es zu befreyen. Er ließ den Marquis von *Guaſto* mit einer Bedeckung anrücken, die er in den Platz zu werfen dachte. Ein Nebel war ihnen günſtig: da ſie aber zufällig auf einen Haufen engliſcher Reuterey ſtießen, erfolgte ein wütendes Treffen, worin die Spanier übermannet, und der Marquis von *Gonzaga*, ein italiäniſcher Edelmann von großem Ruhme und Hauſe, getödtet ward. Den Fortgang unterbrach die Näherung des Prinzen von *Parma* mit der Hauptarmee; und die engliſche Reuterey fand, bey ihrer Zurückkunft von dem Schlachtfelde, ihren Gewinn mehr als erſetzt durch den Verluſt des Sir *Philipp Sidney*, der in dem Treffen tödtlich verwundet, von den Soldaten weggebracht ward, und bald darauf ſtarb. Dieſer Mann wird von den Schriftſtellern ſeines Zeitalters als das vortrefflichſte Muſter eines vollkommnen Edelmanns beſchrieben, den je ſelbſt die ſchwärmende Einbildung der Dichtkunſt oder der Erdichtung erſchaffen hat. Tugendhafte Aufführung, artiger Umgang, Heldenmuth, feine Gelehrſamkeit, alles ſtimmete zuſammen, ihn zur Zierde und Luſt des Hofes zu machen; und da er das Anſehn, das er bey der Königinn und dem Grafen von *Leiceſter* hatte, ganz zur Aufmunterung des Genies und der Gelehrſamkeit brauchte, ſo iſt ſein Lob mit Vortheile auf die Nachwelt gekommen. Niemand war ſo niedrig, daß er nicht ein Gegenſtand ſeiner Leutſeeligkeit geworden wäre. Nach dieſem letzten Treffen, da er auf dem Schlachtfelde zerfetzt von Wunden lag, ward ihm eine Flaſche Waſſer gebracht, ſeinen Durſt zu löſchen: da er aber neben ſich einen Soldaten in eben ſo elendem Zuſtande ſah, ſprach er, „dieſes Mannes Bedürfniß iſt noch größer, als „das meinige," und überließ ihm die Flaſche mit Waſſer. Der König von Schottland, der von Verwunderung über *Sidneys* Tugend gerührt ward, weihete ſeinem Andenken eine Abſchrift lateiniſcher Verſe, die er bey Gelegenheit des Todes dieſes jungen Helden verfertigte.

Obgleich ein langer Frieden die Engländer aller Kriegserfahrung beraubt hatte, ſo beſaß ſie doch ein ſtarker kriegeriſcher Geiſt; und die Vortheile, die der Prinz von *Parma* erhielt, ſchrieb man nicht der höhern Tapferkeit und beſſern Kriegszucht der Spanier zu, ſondern bloß *Leiceſters* Ungeſchicklichkeit. Die Staaten waren

ſehr

ſehr unzufrieden mit ſeiner Führung des Krieges, noch mehr aber mit ſeiner eigenmächtigen, und herriſchen Aufführung; und am Ende des Feldzuges wandten ſie ſich an ihn wegen einer Vergütung aller ihrer Beſchwerden. Aber ohne ihnen einige Genugthuung zu geben, ging Leiceſter bald darauf nach England zurück. u) 1586.

Indem die Königinn einen ſo mächtigen Feind, als den König von Spanien, auffoderte, vergaß ſie nicht, ſich auf der Seite von Schottland zu ſichern; und ſuchte ſo wohl die Freundſchaft und Verbindung mit ihrem Verwandten, Jakob, zu unterhalten, als alle Urſachen zum Kriege zwiſchen ihnen wegzuräumen. Ein Verſuch, den ſie kurz vorher gemacht hatte, war nicht wohl ausgedacht, um das Zutrauen dieſes Prinzen zu gewinnen. Sie ſandte Wotton, als ihren Geſandten, nach Schottland ab: aber ob ſie ihm gleich geheime Anweiſung wegen ihrer Angelegenheiten gab, verſicherte ſie doch den Jakob, wenn ſie ein Staatsgeſchäft mit ihm abzuthun hätte, wollte ſie einen andern Miniſter brauchen: dieſer Mann wäre nicht zu ernſtlichen Unterhandlungen geſchickt; und ihre Hauptabſicht bey ſeiner Ueberſendung wäre, daß er den König mit witzigen und ſcherzhaften Geſprächen unterhalten, und ohne Zurückhaltung an ſeinen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten Theil nehmen ſollte. Wotton war Meiſter einer tiefen Verſtellungskunſt, und wußte unter dem Scheine einer ſorgloſen Munterkeit, die verborgenſten Entwürfe und gefährlichſten Kunſtgriffe zu verſtecken. Schon in ſeinem zwanzigſten Jahre hatte ihn ſein Oheim, Doctor Wotton, Abgeſandter in Frankreich unter Mariens Regierung, gebraucht, den Connetable Montmorency in das Netz zu ziehen; und wäre ſein Vorhaben nicht durch einen bloſſen Zufall vereitelt worden, ſo hätte ſeine Verſchlagenheit über alle Vorſicht und Erfahrung dieſes bejahrten Miniſters geſiegt. Es iſt kein Wunder, nachdem die Jahre ihn in allen Künſten des Betrugs ſo ſehr geübt hatten, daß er nicht hätte einen jungen Prinzen von ſo offenherziger und unbehutſamer Gemüthsart überwinden ſollen, beſonders da der Königinn Empfehlung ſeinen Ränken den Weg bahnte. Er wohnte allen Vergnügungen des Königs bey; bemeiſterte ſich ſeiner Geheimniſſe; und hatte deſto mehr Anſehn über ihn in Staatshandlungen, da er auf dieſe Sachen nicht die geringſte Aufmerkſamkeit oder Achtung zu wenden ſchien. Die ſchottiſchen Miniſter, die das wachſende Anſehn dieſes Mannes bemerkten, ſuchten ſeine Freundſchaft zu gewinnen; und bedachten ſich nicht, ſeinen Ränken, die weſentlichſten Vortheile ihres Herrn aufzuopfern. Eliſabeths gewöhnliche Eiferſucht gegen ihre Thronerben fing nun an, ſich wider Jakob zu regen; und da dieſer Fürſt das Alter zur Vermählung erreicht hatte, beſorgte ſie, wenn er durch Erben und Verwandſchaften mächtiger würde, daß er ihren engliſchen Unterthanen wichtiger werden und gröſſeres Anſehn bey ihnen erlangen möchte. Sie gab dem Wotton an, eine geheime Abrede mit einigen ſchottiſchen Edelleuten zu nehmen, und ſich von ihnen verſprechen zu laſſen, daß dem Jakob in drey Jahren, unter keinem Vorwande ſich zu vermählen erlaubt ſeyn ſollte. Dieſer Abſicht zu Folge ſuchten ſie ihn mit dem Könige von Dännemark zu veruneinigen, der Geſandte nach Schottland geſchickt hatte, unter dem Vorwande die Orkneyinſeln wieder zu

 fodern;

u) ib. 512. Bentivoglio, P. 2, I. 4.

1586. fodern; in der That aber in der Abſicht, zwiſchen dem Jakob und ſeiner Prinzeſſinn eine Vermählung zu ſtiften. Wotton ſoll ſeine Ränke zu noch gefährlichern Abſichten gebraucht haben. Er machte eine Verſchwörung mit einigen Mißvergnügten, ſich des Königes zu bemächtigen, und ihn der Eliſabeth in die Hände zu liefern; die vermuthlich allen ihren Antheil an dem Entwurfe geleugnet, aber ſorgfältig geweſen ſeyn würde, ihn wo nicht gefangen, doch in beſtändiger Aufſicht zu halten. Die Verſchwörung ward entdeckt, und Wotton floh eilig aus Schottland, ohne ſich bey dem Könige zu beurlauben. x)

Jakobs Zuſtand zwang ihn, ſeine Empfindlichkeit über dieſen verrätheriſchen Verſuch zu verbergen, und ſeine Gemüthsart machte ihn geneigt, ihn bald zu vergeben und zu vergeſſen. Die Königinn fand keine Schwierigkeit, die Unterhandlungen wegen einer genauen Verbindung zwiſchen Schottland und England zu erneuern; und um des Prinzen Zuneigung deſto kräftiger zu gewinnen, gewährte ſie ihm einen jährlichen Gehalt, als eine Vergütung ſeines Anſpruchs auf die Erbſchaft ſeiner Grosmutter, der jüngſt verſtorbnen Gräfinn von Lenox. y) Zwiſchen Eliſabeth und Jakob ward ein Bund zur gegenſeitigen Vertheidigung ihrer Länder und ihres Glaubens gemacht, denen itzt die offenbare Vereinigung aller katholiſchen Mächte in Europa drohete. Es ward ausgemacht, wenn Eliſabeth angegriffen würde, ſo ſollte Jakob ihr mit einem Heere von zweytauſend Pferden, und fünftauſend Fußvölkern beyſtehn; Eliſabeth ſollte im gleichen Falle, zu ſeinem Beyſtande 3000 Pferde, und 6000 Fußvölker ſenden; die Koſten dieſer Heere ſollte derjenige Fürſt tragen, der den Beyſtand verlangte; geſchähe der Angriff auf England innerhalb 60 Meilen von den ſchottiſchen Gränzen, ſo ſollte das letzte Königreich ſeine ganze Macht zum Beyſtande des erſten anrücken laſſen; und der itzige Bund ſollte, ſo fern er die Religion anginge, über alle vorige Verbindungen beider Staaten mit jedem auswärtigen Reiche gehn. z)

Durch dieſen Bund ſicherte Jakob ſich wider alle Anfälle von auſſen, eröffnete ſich den Weg zum Vertrauen und der Liebe der Engländer, und konnte ſich Hoffnung zu innerer Ruhe machen, die er nie lange genieſſen konnte, ſo lange er mit Eliſabeth in übelm Vernehmen ſtand. Auſſer der unruhigen Gemüthsart und den alten Fehden des hohen Adels, als alten Krankheiten der ſchottiſchen Regierung, hatte der Geiſt der Schwärmerey eine neue Unordnung eingeführt; die deſto gefährlicher war, weil Religion, wenn ſie durch falſchen Wahn verdorben iſt, ſich durch keine Vorſchriften der Sittlichkeit einſchränken läßt, und ihre Wirkungen kaum durch Grundſätze einer ordentlichen Aufführung und Staatsklugheit können erkläret werden. Die Unverſchämtheit der ſchottiſchen Prediger, die in ihrer Herrſchaft über den Pöbel triumphirten, hatte damals eine ausnehmende Höhe erreicht; und ſie trieben ihren Stolz ſo weit nicht nur wider den König, ſondern auch wider das Parlament

x) Melvil.
y) Spotſwood, 351.
z) Spotſwood, 349. Camden, 513. Rymer, XV, 803.

Parlament und die ganze weltliche Macht, daß ſie ſich unterſtanden, den Erzbiſchof von St. Andrews in den Bann zu thun, weil er ein Geſetz wirkſam befördert hat- 1586.
te, das ihre aufrühreriſchen Predigten einſchränkte; [a]) und dieſer Prälat konnte ſich auf keine Art vor dieſem ſchrecklichen Urtheile retten; als indem er allen Anſprüchen auf geiſtliche Macht entſagte. Ein gewiſſer **Gibſon** ſagte auf der Kanzel, man hätte den Capitain **Jakob Stuart** (er meinte den verſtorbnen Grafen von **Arran**) und ſein Weib **Jeſabel** für die Hauptverfolger der Kirche gehalten; nun ſähe man aber, daß der König ſelbſt der groſſe Sünder wäre: und für dieſes Verbrechen verkündigte der Prediger den Fluch wider ihn, der **Jerobeam** traff, daß er kinderlos ſtürbe, und der letzte ſeines Geſchlechts wäre. [b])

Da der Secretair einſah, der König wäre zuſehr mit Kirchenſachen, und mit der widerſpänſtigen Gemüthsart der Geiſtlichkeit geplaget, rieth er ihm, ſie ihren eignen Weg gehn zu laſſen: Denn in kurzer Zeit würden ſie ſo unerträglich werden, daß das Volk wider ſie aufſtehn, und ſie aus dem Lande jagen würde. „Gewiß, verſetzte der König, wenn ich mir vorſetzte, die Kirche und die Religion zu Grunde „zu richten, ſo wäre dein Rath gut: aber meine Abſicht iſt, beide zu erhalten; da„her kann ich nicht leiden, daß die Geiſtlichkeit eine Aufführung beobachte, die am „Ende die Religion in Verachtung bringen wird.“ [c])

a) Spotſwood 345. f.
b) ib. 344.
c) ib. 348.

Fünf-

Fünftes Capitel.

Eifer der Katholiken — Babingtons Verſchwörung — Maria fällt der Verſchwörung bey — Die Verſchwornen werden ergriffen, und hingerichtet — Entſchluß, die Königinn von Schottland zum Verhör zu ziehn — Die Bevollmächtigten bewegen ſie, ſich dem Verhöre zu unterwerfen — Das Verhör — Urtheil wider Marien — Vermittelung des Königs Jakobs — Gründe für Mariens Hinrichtung — Die Hinrichtung ſelbſt — Mariens Charakter — Der Königinn angenommne Betrübniß — Drake richtet die ſpaniſche Flotte zu Grunde — Philipp entwirft einen Angriff auf England — Die unüberwindliche Armada — Kriegsrüſtungen in England — Die Armada kömmt in den Canal, wird zerſchlagen — Ein Parlament — Unternehmung wider Portugall — Schottiſche Angelegenheiten.

1586. Die Gefahren, die aus der Denkart, den Grundſätzen und Anſprüchen der Königinn von Schottland entſtunden, hatten Eliſabeth ſehr früh genöthiget, in ihrem Verfahren gegen dieſe unglückliche Fürſtinn, mehr die Ausſprüche der Eiferſucht und Staatsklugheit, als der Freundſchaft oder Grosmuth zu Rathe zu ziehn: Die Rache gegen dieſes Verfahren hatte Marien zu Unternehmungen getrieben, die der Ruhe und dem Anſehn Eliſabeths ſehr nahe droheten: Die Strenge und der Zwang, die deswegen gegen die gefangne Königinn verdoppelt wurden, [d]) trieben ſie noch mehr an, gröſſere Verſuche zu wagen; und indem ihre Ungeduld wegen der Gefangenſchaft, ihre Rachſucht, [e]) und ihr hoher

d) Digges, 139. Haynes, 607.

e) Mariens äuſſerſte Erbitterung wider Eliſabeth kann man ſich leicht vorſtellen; und ſie brach um dieſe Zeit, bey einem Vorfalle aus, der uns ſonderbar ſcheinen mag. So lange die Königinn von dem Grafen von Shrewsbury gefangen gehalten ward, lebte ſie eine Zeitlang in groſſer Vertraulichkeit mit der Gräfinn: aber dieſe Dame ward eiferſüchtig auf ſie wegen eines Liebeshandels zwiſchen ihr und dem Grafen, und ihre Freundſchaft verwandelte ſich in Feindſchaft; und Maria rächte ſich an ihr auf eine Art, die zugleich ihre Verachtung gegen die Gräfinn, und gegen Eliſabeth vergnügte. Sie ſchrieb an die Königinn, und berichtete ihr alle boshafte ehrenrührige Erzählungen, die die Gräfinn von Shrewsbury, wie ſie ſagte, von ihr erzählet hätte: Daß Eliſabeth einer gewiſſen Perſon ein Eheverſprechen gethan, und dieſe nachher oft zu ihrem Bette gelaſſen hätte: Daß ſie eben ſo gütig geweſen wäre gegen den

hoher Geiſt mit ihrem Glaubenseifer und den Eingebungen verzweifelter Andächtler zuſammen kamen, ließ ſie ſich zuletzt in Entwürfe ein, die ihren Feinden, die auf Gelegenheit warteten, einen Vorwand oder eine Urſache verſchafften, ihren endlichen Untergang zu bewerkſtelligen. 1586.

Die engliſche Pflanzſchule zu Rheims hatte ſich zu hoher Wuth und Erbitterung wider die Königinn aufbringen laſſen. Die neulichen Verfolgungen, denen ſie entronnen waren; die neue Schärfe, die, wie ſie wußten, ſie während ihrer Sendungen erwartete; die Freyheit, deren ſie für itzt genoſſen, wider dieſe Fürſtinn zu predigen; und die Seuche der Glaubenswuth, die ſie in Frankreich überall umringte; alle

den franzöſiſchen Agenten Simier, und gegen den Herzog von Anjou: Daß Hatton auch einer von ihren Liebhabern, der ſogar ihrer übermäſſigen Liebe und Zärtlichkeit überdrüſſig geworden wäre. Daß ſie zwar bey andern Gelegenheiten, ſo wohl im höchſten Grade geitzig als undankbar, und gegen Wenige gütig wäre, aber doch keinen Aufwand ſparete, ihre verliebten Leidenſchaften zu vergnügen: Daß ſie! ungeachtet ihrer ausſchweifenden Liebe, nicht wie andre Frauenzimmer beſchaffen wäre; und daß alle, die ſich um ihre Vermählung bewürben, ſich am Ende würden betrogen finden: Daß ſie ſo von ihrer Schönheit eingenommen wäre, daß ſie die ausſchweifendſte Schmeicheley von ihren Hofleuten verſchlünge, die bey dieſen Gelegenheiten ſich nicht enthalten könnten, ſelbſt über ſie wegen dieſer Thorheit zu lachen. Es wäre bey ihnen gewöhnlich, ihr zu ſagen, der Glanz ihrer Schönheit blendete ſie, wie die Sonne, und ſie könnten dieſelbe nicht mit unverwandten Augen anſehn. Sie fügte hinzu, die Gräfinn hätte geſagt, Mariens beſte Staatsklugheit würde ſeyn, ihren Sohn zu bereden, daß er der Königinn ſeine Liebe erklärte; und es wäre keine Gefahr, daß ſie den Antrag für Scherz nehmen würde; ſo lächerlich wäre der Wahn, den ſie von ihren Reitzen hegte. Ferner gab ſie vor, die Gräfinn hätte der Königinn Gemüth eben ſo verhaßt, als ihre Sitten ausſchweifend, und ihre Eitelkeit albern vorgeſtellt: Daß ſie einem jungen Frauenzimmer, Namens Scuda, den Finger zerbiſſen hätte; und um die Sache zu verbergen hätte man vorgegeben, der Fall eines Leuchters hätte dieſes kleine Unglück verurſachet: einer andern, die ſo unglücklich geweſen wäre, ſie zu beleidigen, hätte ſie mit einem Meſſer kreuzweiſe über die Hand geſchnitten. Maria fügte hinzu, die Gräfinn hätte ihr erzählt, daß Eliſabeth den Rolſtone abgeſchickt hätte, ihre Freundſchaft zu ſuchen, um Ausſchweifung mit ihr zu begehn, und dadurch ihrer Nebenbuhlerinn einen Schandfleck anzuhängen. Murden's ſtate-papers, 558. Dieſer unbeſonnene und boshafte Brief ward kurz vor der Entdeckung der Verſchwörung Mariens geſchrieben; und trug ohne Zweifel dazu bey, das Verfahren gegen ſie ſchärfer zu machen. Wiefern alle dieſe Beſchuldigungen wider Eliſabeth Glauben verdienen, das mag vielleicht zweifelhaft ſcheinen: doch macht ihre äuſſerſte Zärtlichkeit für Leiceſter, Hatton und Eſſex, um des Mountjoy, und andrer nicht zu gedenken, nebſt den ſeltſamen Vorfällen zwiſchen ihr und dem Admiral Seymour, die bey dem Haynes ſtehn, ihre Keuſchheit ſehr verdächtig. Von ihrer Selbſtgefälligkeit wegen ihrer Schönheit wiſſen wir aus andern zweifelfreyen Zeugniſſen, daß ſie ausſchweifend war. Selbſt da ſie ſchon ſehr alt war, erlaubte ſie ihren Hofleuten, ihr wegen ihrer ausnehmenden Schönheiten zu ſchmeicheln. Birch, v. 2, 442. f. Ihre verliebte Natur kann auch aus vielen luſtigen Beyſpielen bewieſen werden; und es war nicht ungewöhnlich bey ihr, daß ſie ihre Ehrendamen biß. Sydney's papers, v. 2, 38 Der Schlag, den ſie dem Eſſex vor dem geheimen Rathe gab, iſt ein anders Beyſpiel. Wäre dieſe Königinn im Privatſtande geboren worden, würde ſie nicht ſehr liebenswürdig geweſen ſeyn; aber ihre unumſchränkte Gewalt gab zugleich ihrer heftigen Leidenſchaft einen uneingeſchränkten Schwung, und ſetzte ſie in den Stand, ihre Schwachheiten durch viele große und ausnehmende Tugenden zu vergüten.

1586. alle dieſe Urſachen hatten bey ihnen jeden Spruch der geſunden Vernunft und jeden Grundſatz der Sittenlehre oder Menſchlichkeit ausgelöſchet. Berauſcht von Bewunderung der Allmacht und Unfehlbarkeit des Papſtes verehreten ſie ſeine Bulle, wodurch er die Königinn in den Bann that, und abſetzte; und einige von ihnen waren zu ſolcher Höhe der Ausſchweifung geſtiegen, daß ſie behaupteten, dieſer Befehl wäre unmittelbar von dem heiligen Geiſte eingegeben worden. Die Ermordung kätzeriſcher Monarchen, und dieſer Fürſtinn beſonders, ward als die verdienſtlichſte aller Unternehmungen vorgeſtellt; und ſie lehrten, wer in ſolchen frommen Verſuchen ſtürbe, der hätte ſich unſtreitig der herrlichen und unverwelklichen Krone des Märtyrerthums zu getröſten. Durch ſolche Lehren reizten ſie Johann Savage, einen Mann von verzweifeltem Muthe, der einige Jahre in den Niederlanden unter dem Prinzen von Parma gedient hatte, einen Verſuch auf Eliſabeths Leben zu wagen; und dieſer Meuchelmörder ward, nach einem Gelübde, in ſeinem Vorhaben zu beharren, nach England hinüber geſandt, und dem Vertrauen der eifrigen Katholiken empfohlen.

Um dieſe Zeit war Johann Ballard, ein Prieſter dieſer Pflanzſchule, von ſeiner Sendung in England und Schottland, nach Paris zurückgekommen; und da er entdeckt hatte, daß der Geiſt der Meuterey und Empörung unter den katholiſchen Andächtigen dieſer Länder ſehr herrſchend wäre, hatte er auf dieſe Gemüthsart derſelben den Entwurf gegründet, Eliſabeth zu entthronen, und durch Gewalt der Waffen die Ausübung der alten Religion in England wieder herzuſtellen [f]). Die Lage der auswärtigen Angelegenheiten ſchien dieſem Unternehmen günſtig: der Papſt, der Spanier, der Herzog von Guiſe, der Prinz von Parma, den der Papſt zum Herzoge ernannt hatte, hatten einerley Vortheile, und einen Entſchluß gefaßt, etwas auf Eliſabeth zu wagen; und Mendoza, der ſpaniſche Geſandte zu Paris, ermunterte den Ballard ſtark, Beyſtand von dieſen Fürſten zu hoffen. Karl Paget allein, ein eifriger Katholik und treuer Anhänger der Königinn von Schottland, kannte ſehr wohl Eliſabeths Klugheit, Muth und allgemeine Liebe, und behauptete allezeit, ſo lange man dieſe Fürſtinn leben lieſſe, wäre es umſonſt von irgend einer Unternehmung auf England einen guten Erfolg zu erwarten. Von dieſer Wahrheit überzeugt, ſah Ballard deutlicher die Nothwendigkeit, den zu Rheims gemachten Entwurf auszuführen: er kam nach England in einen Soldaten verkleidet, und unter dem angenommnen Namen des Hauptmann Forteſcue; und wandte ſeine Bemühungen an, um auf einmahl den Entwurf einer Ermordung, eines Aufſtandes und eines feindlichen Angriffs auszuführen [g]).

Babingtons Verſchwörung.

Der erſte, an den er ſich wandte, war Anton Babington von Dethic, in der Grafſchaft Derby. Dieſer junge Edelmann war von gutem Hauſe, beſaß ein reichliches Vermögen, hatte eine vortreffliche Fähigkeit an ſich ſpüren laſſen, und war in der Gelehrſamkeit reifer, als die meiſten ſeines Alters und Standes. Da er der katholiſchen Kirche eifrig ergeben war, hatte er nicht lange vorher heimlich eine Reiſe nach Paris gethan; und war in eine vertraute Freundſchaft gerathen mit Thomas

f) Murden's ſtate - papers, 517.

g) Camden, 515.

Thomas Morgan, einem andächtelnden Flüchtlinge aus England, und mit dem Biſchofe von Glasgow, Mariens Geſandten an dem franzöſiſchen Hofe. Da ſie beſtändig die liebenswürdigen Vollkommenheiten und Heldentugenden dieſer Fürſtinn erhoben, entflammeten ſie das unvorſichtige Herz des jungen Babington, zu ihrem Dienſte etwas zu unternehmen; und ſie bedienten ſich jedes Grundes der Ehrliebe, der Tapferkeit und des Glaubenseifers, ihm eine Verachtung jener Gefahren beyzubringen, die jedes Unternehmen wider die wachſame Regierung Eliſabeths begleiteten. Da ſie ihn nach ihrer Abſicht in der rechten Faſſung fanden, ſandten ſie ihn nach England zurück; und empfahlen ihn heimlich, ohne ſein Wiſſen, der Königinn von Schottland, als einen würdigen Mann, der ſich ihren Dienſten widmete. Sie ſchrieb ihm einen Brief voll Freundſchaft und Vertraulichkeit; und da Babingtons Gemüth feurig, und er in ſeinen Grundſätzen eifrig war, ſo glaubte er, dieſer erſte Schritt von ihrer Seite verbände ihn nun in ſeiner Ehre, ſich ganz dem Dienſte dieſer unglücklichen Fürſtinn aufzuopfern. Während einiger Zeit hatte er Mittel gefunden, alle auswärtige Briefe zu ihr zu ſchaffen: aber nachdem ſie dem Sir Amias Paulet zur Verwahrung übergeben, und in eine ſtrengere Gefangenſchaft verſetzt war, fand er ſo viel Schwierigkeit, und Gefahr, ihr dieſen Dienſt zu leiſten, daß er von jedem Verſuche dieſer Art abgeſtanden war. 1586.

Da Ballard zuerſt dem Babington ſeine Abſichten eröffnete, fand er ſeinen Eifer zweifelhaft, aber nicht erloſchen: ſein erſtes Feuer fing wieder an zu lodern bey der Erwähnung jedes Unternehmens, das ihm in der Sache Mariens, oder der katholiſchen Religion guten Erfolg zu verſprechen ſchien. Er hatte Geſinnungen gehegt, die des Paget ſeinen gleich waren, und zeigte die Thorheit jedes Unternehmens, das bey Eliſabeths Lebzeiten wider die herrſchende Kirche und Regierung Englands könnte gewagt werden. Da Ballard durch dieſes entfallne Wort ermuntert ward, entdeckte er ihm weiter die Abſicht, die Savage ſich vorgeſetzt hatte [h]); und war vergnügt, zu bemerken, daß Babington, ſtatt von dieſem Entwurfe betroffen zu werden, ihn nur nicht ſicher gnug glaubte, wenn man ſich auf einen einzigen Arm verlieſſe, und vorſchlug, vier Andre in dieſer verzweifelten und blutigen Unternehmung mit Savage zu verbinden.

Zur Ausführung dieſer Abſichten bemühte ſich Babington, die Zahl ſeiner Mitverbundnen zu vermehren; und zog heimlich viele Katholiken vom niedern Adel, die mit der gegenwärtigen Regierung mißvergnügt waren, in die Verſchwörung. Barnwel, von einem edlen Hauſe in Irland, Charnoc, ein Edelmann von Lancaſhire, und Abington, deſſen Vater Kaſſirer der Hofſtaat geweſen war, übernahmen bereitwillig die Ermordung der Königinn. Karl Tilney, der Erbe eines ſehr alten Hauſes, und Tichborn von Southampton äuſſerten, da ihnen der Entwurf vorgelegt ward, einige Bedenklichkeiten, die zuletzt durch Babingtons und Ballards Gründe weggeräumt wurden. Savage allein weigerte ſich eine Zeitlang, den Ruhm des Unternehmens mit andern zu theilen [i]): er wollte denſelben ganz allein

h) State-trials, I, 114. i) ib. 111.

1586. allein haben; und kaum ließ er ſich bewegen, von dieſem verkehrten Ehrgeize abzulaſſen.

Die Befreyung der Königinn von Schottland, ward in demſelben Augenblicke, wann **Eliſabeth** ermordet würde, nöthig, um das Vorhaben der Verſchwornen auszuführen; und **Babington** unternahm es, mit einem Haufen von 100 Pferden ihre Wache anzugreifen, wann ſie ſpatzieren ritte. Zu dieſer Unternehmung verband er den **Eduard Windſor**, einen Bruder des Lords dieſes Namens, den **Thomas Saliſbury, Robert Gage, Johann Travers, Johann Jones** und **Heinrich Donne**, meiſtens vornehme und bemittelte Perſonen. Die Verſchwornen hatten einen berühmten Edelmann nöthig, konnten aber keinen finden, ihn an die Spitze ihrer Unternehmung zu ſtellen: doch verlieſſen ſie ſich darauf, die groſſen Begebenheiten des Todes der Königinn und der Befreyung **Mariens** würden alle eifrige Katholiken in Bewegung ſetzen; und auswärtige Mächte würden ſich der allgemeinen Verwirrung bedienen, und leicht die Königinn von Schottland auf dem Throne beveſtigen, und die alte Religion wieder einführen.

Dieſe verzweifelten Entwürfe entgiengen nicht der Wachſamkeit des geheimen Raths der Königinn, beſonders **Walſinghams**, ihres Staatsſecretairs. Dieſer ſchlaue Miniſter hatte **Maud**, einen katholiſchen Prieſter, der in ſeinem Solde ſtand, dazu vermocht, **Ballarden** auf ſeiner Reiſe nach Frankreich zu begleiten, und dadurch einige Anzeigen von den Entwürfen erhalten, die dieſe Flüchtlinge hegten. **Polley**, ein andrer ſeiner Kundſchafter, hatte Mittel gefunden, ſich bey den Verſchwornen in England einzuſchmeicheln; und obgleich dieſe ihm nicht völlig trauten, hatte er doch einige Einſicht in ihre gefährlichen Geheimniſſe erlanget. Aber der Grund der Verſchwörung ward nie völlig bekannt, bis **Gifford**, ein Prieſter der Pflanzſchule, hinüber kam, und dem **Walſingham** ſeine Dienſte anbot. Durch ihn ward die Entdeckung von der äuſſerſten Wichtigkeit, und ſchloß ſowohl das Schickſal **Mariens**, als ihrer eifrigen Anhänger in ſich.

Babington und ſeine Mitverbundnen, die einen Entwurf gemacht hatten, der ihnen unfehlbar einen guten Erfolg verſprach, waren ungeduldig, ihre Abſicht der Königinn von Schottland bekannt zu machen, und ihre Genehmigung und Beyhülfe zu erlangen. Zu dieſem Geſchäfte brauchten ſie den **Gifford**, der ſich ſogleich an den **Walſingham** wandte, damit das Intereſſe dieſes Miniſters ſein geheimes Verſtändniß mit **Marien** beförderte. **Walſingham** trug die Sache dem **Paulet** vor, und bat ihn um Nachſicht, damit **Gifford** einen von ſeinen Leuten beſtechen könnte: Aber **Paulet** war abgeneigt, ein ſo gefährliches Verfahren unter ſeinen Leuten einzuführen, und wünſchte, daß ſie lieber auf ein anders Mittel dächten. **Gifford** fand einen Brauer, der das Haus mit Bier verſorgte, und beſtach ihn, der gefangnen Königinn Briefe beyzubringen. Die Briefe wurden, mit **Paulets** Vergünſtigung, durch eine Ritze in der Mauer geſteckt, und die Antworten kamen durch denſelben Weg zurück.

Ballard und **Babington** waren zuerſt mißtrauiſch gegen **Giffords** Treue; und um ihn zu prüfen, gaben ſie ihm blos reines Papier, wie Briefe verſiegelt: da ſie

ſie aber aus den Antworten ſahn, daß jene treulich abgeliefert waren, ſetzten ſie alles weitere Bedenken bey Seite, und lieſſen die ſträflichſten und gefährlichſten Rollen ihrer Verſchwörung durch ſein Hände gehn. **Babington** unterrichtete **Marien** von dem Entwurfe eines Angriffs von Auſſen, und eines einheimiſchen Aufſtandes, ihrer Befreyung, und der Verſchwörung zur Ermordung der Tyranninn durch ſechs edelmüthige Adliche, wie er ſie nannte; die alle ſeine beſondern Freunde wären, und aus Eifer für die katholiſche Sache, und den Dienſt ihrer Majeſtät, die **tragiſche Hinrichtung** unternehmen wollten. **Maria** antwortete, ſie billigte den Entwurf ſehr; die Edelleute könnten alle Belohnungen erwarten, die je in ihrer Macht ſeyn würden; und **Eliſabeths** Tod wäre ein nothwendiger Umſtand, ehe zu ihrer Befreyung oder zu einem Aufſtande Verſuche gemacht werden könnten k). Dieſe Briefe, nebſt andern an den **Mendoza**, **Karl Paget**, den Erzbiſchoff von **Glasgow**, und Sir **Franz Jngelfield**, brachte **Gifford** dem Secretair **Walſingham**; man entzifferte ſie durch die Kunſt ſeines Schreibers **Philipps**, und nahm Abſchriften davon. **Walſingham** brauchte einen neuen Kunſtgriff, um völlige Einſicht in die Verſchwörung zu erlangen: er hängte an einen Brief **Mariens** eine Nachſchrift mit denſelbigen Ziffern; worinn er ſie den **Babington** bitten ließ, daß er ihr die Namen der ſechs Verſchwornen anzeigte. 1586.

Maria giebt der Verſchwörung Beyfall.

Babingtons Unvorſichtigkeit gab dem **Walſingham** noch andre Mittel, ſowohl zur Entdeckung als zur Vertheidigung, an die Hand. Dieſer Edelmann hatte ein Gemählde machen laſſen, worinn er mitten unter den ſechs Meuchelmördern ſtand; und das Motto darunter war des Jnhalts, ihre gemeinſchaftlichen Gefahren wären das Band ihrer Verſchwörung. Eine Nachbildung dieſes Gemähldes ward der **Eliſabeth** gebracht, damit ſie den Meuchelmörder kennte, und ſich vor ſeiner Annäherung hütete.

Mitlerweile bemühete **Babington** ſich ängſtlich, der auswärtigen Hülfe ſich zu verſichern, und ſie zu beſchleunigen, und beſchloß, den **Ballard** nach Frankreich zu ſenden; und erlangte für ihn, unter einem erdichteten Namen, die Freyheit zu reiſen. Um allen Verdacht von ſich zu entfernen, wandte er ſich an den **Walſingham**, ſchützte einen groſſen Eifer für den Dienſt der Königinn vor, erbot ſich auſſer Landes zu gehn, und verſprach, das Zutrauen, das er ſich unter den Katholiken erworben hatte, zur Entdeckung und Vereitelung ihrer Verſchwörungen anzuwenden. **Walſingham** lobte ſeine treuen Vorſätze; und verſprach ihm ſeinen eignen Rath und Beyſtand zur Ausführung derſelben; ſpeiſte ihn immer mit Hoffnungen, und unterhielt einen vertrauten Briefwechſel mit ihm. Mitlerweile ergieng ein Befehl, den **Ballard** gefangen zu nehmen; und dieſer Unfall, nebſt dem Bewußtſeyn ihrer Schuld, erregte bey allen Verſchwornen die äuſſerſte Angſt, und Beſorgniß. Einige riethen, man ſollte ſogleich die Flucht nehmen: andre ſchlugen vor, **Savage** und **Charnoc** ſollten ohne Verzug ihr Vorhaben gegen **Eliſabeth** ausführen: und **Babington** verſorgte, zur Ausführung ihres Entwurfs den **Savage** mit Gelde, damit er gute Kleider einkaufen, und dadurch einen leichtern Zutritt zu der Königinn haben

k) State - trials, I, 135. Camden, 515.

1586. haben möchte. Am folgenden Tage fingen ſie an zu fürchten, ſie hätten zu eifig Lärm gemacht; und da **Babington** ſeinen Briefwechſel mit dem **Walſingham** wieder angefangen hatte, überredete ihn dieſer ſchlaue Miniſter, **Ballards** Gefangennehmung wäre gänzlich von der gewöhnlichen Sorgfalt der Angeber zur Entdeckung papiſtiſcher Prieſter, und derer aus den Pflanzſchulen verurſacht worden. Er willigte ſogar darein, heimlich Zimmer in **Walſinghams** Hauſe zu nehmen, damit ſie häuſigere Unterredungen mit einander pflegen könnten, ehe er ſeine vorgeſetzte Reiſe nach Frankreich anträte: da er aber bemerkte, daß er bewacht und bewahrt ward, entwiſchte er, und ſetzte die andere Verſchwornen in Bewegung. Sie nahmen alle die Flucht, verſteckten ſich in verſchiednen Verkleidungen, und lagen in den Wäldern oder Scheuren, wurden aber bald entdeckt, und ins Gefängniß geworfen. In ihren Verhören widerſprachen ſie ſich einander; und die Anführer wurden gezwungen, die Wahrheit völlig zu bekennen. Vierzehn wurden verurtheilt, und hingerichtet: ſieben bekannten in dem Verhöre; die Uebrigen wurden durch klare Beweiſe überführt.

Die Verſchwornen werden ergriffen und hingerichtet.

Da man die geringern Verſchwörer hingerichtet hatte, nahm man auch Maaßregeln zum Verhör und zur Ueberweiſung der Königinn von Schottland; um deren willen und durch deren Beyſtimmung alle dieſe Verſuche auf das Leben der Königinn und die Ruhe des Königreichs gemacht waren. Einige Räthe **Eliſabeths** zeigten eine Abneigung gegen dieſes Verfahren; und glaubten, die genaue Verwahrung eines Frauenzimmers, die ſehr kränklich geworden war, und wahrſcheinlicherweiſe ihrer Bekümmerniß durch einen natürlichen Tod ein ſchnelles Ende machen würde, gäbe der Regierung hinlängliche Sicherheit, ohne zu einem Verfahren zu ſchreiten, wovon kaum ein Beyſpiel in der Geſchichte aufbehalten wäre. **Leiceſter** rieth, **Maria** ſollte heimlich durch Gift aus dem Wege geſchafft werden; und ſandte einen Geiſtlichen zu dem **Walſingham**, ihn von der Rechtmäſſigkeit dieſer Handlung zu überzeugen: aber **Walſingham** erklärte ſeinen Abſcheu davor; und beſtand, in Vereinigung mit den mehrſten Räthen, auf das offenbare Verhör der Königinn von Schottland. Die Lage Englands, und der engliſchen Miniſter war in der That bisher nicht wenig gefährlich geweſen. Es war kein Thronfolger beſtimmt: aber die nächſte Erbinn nach dem Geblüte, der das Volk allgemein anzuhängen ſchien, war durch ihre Erziehung eine Feindinn der Landesreligion; war durch vielfache Beleidigungen, eine Feindinn der Miniſter und des vornehmſten hohen Adels: Und ſowohl ihre perſönliche Sicherheit, als der Regierung ihre, ſchien allein von der Königinn Leben abzuhängen, die ſchon ein wenig bey Jahren war. Kein Wunder alſo, daß **Eliſabeths** Räthe, die ſelbſt ſo ſehr vor der Königinn von Schottland in Gefahr waren, jedes Verfahren wider ſie auf das Aeuſſerſte zu treiben ſuchten; und ſogar ängſtlicher waren, als die Königinn ſelbſt, zu verhüten, daß ſie nie den engliſchen Thron beſtiege.

Obgleich die Entdeckung der babingtonſchen Verſchwörung dem ganzen England bekannt war, ſo ward doch jeder Zugang zu der Königinn von Schottland ſo genau bewahrt, daß ſie in der äuſſerſten Unwiſſenheit der ganzen Sache blieb. Und es war eine groſſe Beſtürzung für ſie, da Sir **Thomas Gorges** ihr, auf **Eliſabeths**

beths Befehl anzeigte, daß alle ihre Mitſchuldige entdeckt, und feſtgeſetzt wären. Ihr dieſe Nachricht zu geben, wählte er die Zeit, da ſie auf die Jagd reiten wollte; und es war ihr nicht erlaubt, nach ihrem vorigen Aufenthalte zurückzukehren, ſondern ſie ward von eines Edelmanns Hauſe zu dem andern geführt, bis man ihr in Fotheringey-Caſtle in der Grafſchaft Northampton, eine Wohnung anwies, weil es zum letzten Schauplatze ihres Verhörs, und ihrer Todesſtrafe beſtimmt war. Ihre beide Secretairs, Nau, ein Franzos, und Curle, ein Schotte, wurden ſogleich feſtgeſetzt; alle ihre Papiere weggenommen, und dem geheimen Rathe zugeſandt; man entdeckte über ſechzig verſchiedne Schlüſſel zu Ziffern; auch viele Briefe von Perſonen jenſeits des Meers; und verſchiedne ſogar von engliſchen Edelleuten, die Ausdrücke der Ehrerbietung, und Ergebenheit enthielten. Die Königinn bekümmerte ſich nicht um dieſe letzte Entdeckung: aber diejenigen ſelbſt, die da wußten, daß ihr Briefwechſel entdeckt wäre, glaubten kein beſſers Mittel zu haben, um ihre Unbedachtſamkeit wieder gut zu machen, als daß ſie ſich künftig für die ärgſten Feinde der Königinn von Schottland ausgaben [1]. 1586.

Entſchluß die Königinn von Schottland zum Verhör zu bringen.

Es war beſchloſſen, Marien nicht nach den gemeinen Geſetzen wider den Verrath zu richten, ſondern nach der Acte, die im vorigen Jahre; mit Hinſicht auf eben dieſe Begebenheit war abgefaſſet worden; und die Königinn beſtellete, kraft dieſer Acte, eine Commiſſion von vierzig hohen Edelleuten und Geheimenräthen, und bevollmächtigte ſie, ein Verhör anzuſtellen, und ein Urtheil zu ſprechen über Marien, welche ſie die vormahlige Königinn der Schotten und Erbinn Jakobs des fünften von Schottland nannte. Die Bevollmächtigten kamen nach Fotheringey-Caſtle, und ſandten zu ihr den Sir Walter Mildmay, Sir Amias Paulet, und Eduard Barker, die ihr einen Brief von Eliſabeth überlieferten, worin ſie ihr von der Vollmacht dieſer Herren und dem bevorſtehenden Verhöre Nachricht gab. Maria empfieng dieſe Nachricht ohne einige Gemüthsbewegung oder Beſtürzung. Sie ſagte indeſſen, es ſchien ihr ſeltſam, daß die Königinn ihr, wie einem Unterthanen beföhle, ſich einem Verhöre vor Unterthanen zu unterwerfen: Sie wäre eine freye unabhängige Fürſtinn, und würde ſich zu nichts verſtehn, was entweder ihrer königlichen Majeſtät, dem Stande unumſchränkter Fürſten, oder der Würde und Hoheit ihres Sohns unanſtändig wäre: So ſehr Widerwärtigkeiten, und Unglücksfälle ſie unterdrückt hätten, wäre ihr Muth doch nicht ſo ſehr geſchwächt, als ihre Feinde ſich ſchmeichelten; auch wollte ſie, um keiner Urſache willen, zu ihrer eignen Erniedrigung und Unehre etwas beytragen: Sie wäre unwiſſend in den Geſetzen und Rechten Englands; ganz ohne Rath; und könnte nicht begreifen, welche Leute ein Recht hätten, ihres Gleichen genannt zu werden, oder als rechtmäſſige Richter in ihrem Verhöre zu ſitzen: Obgleich ſie viele Jahre in England gelebt, hätte ſie doch in Gefangenſchaft gelebt; und da ſie keinen Schutz von den Geſetzen genoſſen hätte, könnte man aus ihrem gezwungnen Aufenthalte in dieſem Lande nicht folgern, daß ſie ſich ihrer Gerichtsbarkeit und ihrem Anſehn unterworfen hätte: Ungeachtet der Hoheit ihres Standes, wollte ſie vor einem engliſchen Parlamente Rechenſchaft

1) Camden, 518.

1586. ſchaft von ihrer Aufführung geben; dieſe Bevollmächtigten aber könnte ſie aus keinem andern Geſichtspunkte anſehn, denn als Männer, die beſtellet wären, durch den Schein eines rechtlichen Verfahrens, ihre Verurtheilung und Hinrichtung zu rechtfertigen: Und ſie warnete ſie, ihr Gewiſſen und ihr Amt zu bedenken, indem ſie eine unſchuldige Perſon richteten; und zu überlegen, daß dieſe Handlungen irgendwo würden in Betrachtung genommen werden, und daß der Schauplatz der ganzen Welt viel weiter wäre, als das Königreich England.

Die Bevollmächtigen vermögen ſie dahin ſich dem Verhör zu unterwerfen.

Zur Antwort ordneten die Bevollmächtigten wieder Einige an ſie ab, ihr anzuzeigen, daß weder ihre Einwendung wegen ihrer Würde, noch wegen ihrer Gefangenſchaft ſtatt fände; und daß ſie bevollmächtiget wären, gerichtlich wider ſie zu verfahren, wenn ſie ſich auch weigerte, vor ihnen zu erſcheinen. Der Schatzmeiſter Burleigh und der Kanzler Bromley brauchten mehr Gründe, ſie zur Unterwerfung unter dieſes Verhör zu bewegen; aber niemands Gründe hatten ſtärkern Einfluß auf ſie, als des Vicekammerherrn, Sir Chriſtoph Hattons. Seine Rede war dieſes Inhalts. „Sie ſind angeklaget, Madam; aber nicht verurtheilt, daß „ſie ſich zum Untergange unſrer Gebieterinn und geſalbten Königinn verſchworen „haben. Sie ſind eine Königinn, ſagen ſie: aber bey ſolchen Verbrechen als dieſes, „und in ſolcher Lage, als die ihrige iſt, befreyet ſelbſt die königliche Würde, weder „nach dem bürgerlichen, und Kirchengeſetzen, noch nach dem Natur und Völkerrechte, „von einer gerichtlichen Unterſuchung. Sind ſie unſchuldig, ſo ſchaden ſie ihrem „guten Namen durch die Vermeidung des Verhörs. Wir ſind bey den Verſicherungen ihrer Unſchuld gegenwärtig geweſen; aber die Königinn Eliſabeth denkt an„ders, und iſt herzlich bekümmert über den Schein, der wider ſie iſt. Um daher „ihre Sachen zu unterſuchen, hat ſie Bevollmächtigte ernannt, die Männer von „Anſehn, klug und aufrichtig und bereit ſind, Sie mit Billigkeit, und gar mit „Geneigtheit zu hören, und ſich freuen werden, wenn Sie Sich von den Beſchul„digungen reinigen können, die ihnen ſind aufgebürdet worden. Glauben Sie, „Madam, die Königinn ſelbſt wird ſich freuen; denn bey meiner Abreiſe verſicherte „ſie mich, nichts was Sie je betroffen hätte, wäre für ſie ſo unangenehm geweſen, „als daß Sie im Verdachte wären, zu dieſen ſträflichen Unternehmungen mit geholfen zu haben. Berufen ſie ſich daher nicht vergeblich auf das Vorrecht ihrer könig„lichen Würde, das ihnen itzt nichts helfen kann; ſondern verlaſſen Sie Sich auf „die beſſere Vertheidigung ihrer Unſchuld, daß Sie dieſelbe in einem öffentlichen Ver„hör offenbar machen, und nicht den Schandflecken an ihrem Andenken hängen laſſen, „mit dem ihr hartnäckiges Stillſchweigen bey dieſer Gelegenheit Sie behaftet„ m).

Durch dieſe liſtige Rede ließ ſich Maria bewegen, vor dem Gerichte zu erſcheinen; und gab dadurch dem Verhöre den Schein eines rechtlichen Verfahrens, und verhütete jene Schwierigkeiten, worein die Bevollmächtigten gerathen wären, hätte ſie ſtandhafter die ſo ſcheinbare Einwendung ihres unumſchränkten, und unabhängigen Standes behauptet. Ihre Aufführung in dieſem Stücke muß als deſto unvorſichtiger betrachtet werden; weil ſie vorher, da Eliſabeths Bevollmächtigte keine Gerichts-

m) Camden, 523.

Gerichtsbarkeit über ſie ausüben wollten, und bloß mit ihrer eignen Einwilligung, und ihrem Beyfalle ihre Sache unterſuchten, ſich der Rechtfertigung weigerte, da ihre Ehre, die ihr theurer, als das Leben ſeyn ſollen, ſie durchaus zu erfodern ſchien. 1586.

Bey ihrer erſten Erſcheinung vor den Bevollmächtigten, erneuerte **Maria**, entweder, weil ſie ihre Unvorſichtigkeit inne ward, oder weil ſie noch nicht Willens war, ſich durch eine Unterwerfung zum Verhöre zu erniedrigen, ihre Einwendung wider das Anſehn ihrer Richter. Der Kanzler antwortete ihr durch eine Vertheidigung des höchſten Anſehns der engliſchen Geſetze über jeden, der in England wohnete; und die Bevollmächtigten vermittelten die Sache dadurch, daß ſie ſowohl die Einwendung derſelben, als ihre Antwort niederſchreiben lieſſen.

Die Kronadvokaten eröffneten die Anklage wider die Königinn von Schottland. Sie bewieſen durch aufgefangne Briefe, daß ſie ſich von dem Cardinal **Allen** und von Andern als Königinn von England hätte nennen laſſen; und daß ſie einen Briefwechſel mit Lord **Paget** und **Karl Paget** unterhalten hätte, um die Spanier zu einem Einfalle in das Königreich zu nöthigen. **Maria** ſchien nicht bekümmert, ſich von einer dieſer Beſchuldigungen zu reinigen: ſie ſagte bloß, ſie könnte es andern nicht wehren, ſie in Briefen zu nennen, wie es ihnen beliebte; und es wäre ihr recht, jedes Mittel zur Wiedererlangung ihrer Freyheit zu verſuchen.

Ein aufgefangner Brief von ihr an **Mendoza** ward darauf vorgezeigt, worin ſie verſprach, ihr Recht auf das Königreich England **Philippen** zu überlaſſen, wenn ihr Sohn ſich weigerte, ſich zu dem katholiſchen Glauben bekehren zu laſſen; wozu, wie ſie ſagte, keine Wahrſcheinlichkeit wäre, ſo lange wer in den Händen ſeiner ſchottiſchen Unterthanen bliebe [n]. Auch dieſen Theil der Anklage gab ſie ſich keine Mühe zu leugnen; oder ſie ſchien ihn vielmehr zu geſtehn. Sie ſagte, ſie hätte keine Königreiche zu vergeben; doch ſtünde es ihr frey, nach Belieben zu verſchenken, was ihr eigen wäre; und ſie wäre nicht ſchuldig, von ihren Handlungen jemanden Rechenſchaft zu geben. Sie fügte hinzu, ſie hätte vorher dieſen Antrag von Spanien verworfen; aber itzt, ſeitdem alle ihre Hoffnungen in England verlohren wären, ſich völlig entſchloſſen, fremden Beyſtand nicht auszuſchlagen. Es ward auch der klare Beweis vorgebracht, daß **Allen** und **Parſons** eben zu der Zeit, auf ihren Befehl, zu Rom darüber unterhandelten, daß ſie ihre engliſche Krone **Philippen** überlaſſen, und ihren kätzeriſchen Sohn enterben wollte [o].

Es iſt zu merken, daß **Maria** ihre Vorurtheile wider ihren Sohn damals ſoweit trieb, daß ſie ſich gar in eine Verſchwörung wider ihn eingelaſſen, den Laird

Claudius

n) State-trials, I, 138.

o) Camden, 525. Dieſer Beweis kam von ihrem Secretair Curle, den ſie für einen ſehr rrchtſchaffnen Mann erkannte; und der ſowohl als Nau Beweiſe ſeiner Aufrichtigkeit gegeben hatte, durch die lange Bewahrung eines ſo wichtigen Geheimniſſes, von deſſen Entdeckung er den gröſſeſten Vortheil hätte haben können. Maria dachte nach dem allen, ſie hätte ſo wenige Urſache, ſich über Curls Ausſage zu beklagen, daß ſie dafür ſorgte, ihm eine anſehnliche Summe kraft ihres Teſtaments auszahlen zulaſſen, das ſie den Tag vor ihrem Tode ſchrieb. Goodal, I, 413. Den Nau vergaß ſie auch nicht, ob ſie gleich nicht ſo zufrieden mit ſeiner Aufführung war.

1586. Claudius Hamilton zum Regenten von Schottland ernannt, und ihre Anhänger angereizt hatte, ſich Jakobs zu bemächtigen, und ihn in die Hände des Pabſtes, oder des Königs von Spanien zu liefern; die ihn niewieder frey laſſen ſollten, als unter der Bedingung, daß er katholiſch würde [p]).

Der einzige Theil der Anklage, den Maria ausdrücklich leugnete, war ihre Theilnehmung an dem Entwurfe, die Königinn Eliſabeth zu ermorden. Dieſer Punkt war auch gewiß der härtſte, und der einzige, der die Königinn völlig rechtfertigen konnte, daß ſie das äuſſerſte Mittel wider jene ergriff. Um die Beſchuldigung darzuthun, brachte man folgende Beweiſe vor: die von dem Secretair Walſing-

p) Die Umſtände dieſer Verſchwörung findet man in einem Briefe der Königinn von Schottland an Karl Paget, ihren groſſen Vertrauten. Dieſer Brief iſt unterzeichnet am zwanzigſten May, 1586, und befindet ſich in des Doctors Forbes Handſchriftenſammlung, die itzt Lord Royſtone beſitzt. Es iſt eine Abſchrift, beglaubiget von Curle, Mariens Secretair, und auſſen aufgeſchrieben von Lord Burleigh. Ihre Glaubwürdigkeit ſetzt das auſſer allen Zweifel, daß wir in Murdens Collection, p. 516, finden, daß Maria wirklich an eben dem Tage einen Brief an Karl Paget ſchrieb: Und ferner erwähnet ſie in dem geſchriebnen Briefe eines Schreibens von Karl Paget, vom zehnten April; wir finden aber bey Murden, p. 506, daß Karl Paget ihr wirklich einen Brief an dieſem Tage ſchrieb.

Dieſe Heftigkeit beſteht ſehr wohl mit Mariens Denkart. Ihre mütterliche Liebe war zu ſchwach, ſich der Befriedigung ihrer Leidenſchaften zu widerſetzen, beſonders ihrem Stolze, ihrem Ehrgeize, und ihrer Andächteley. Ihr Sohn, der einige fruchtloſe Verſuche gemacht hatte, ſie mit ſich im Rechte zur Krone zu vereinigen, und dieſen Entwurf unmöglich fand wegen der Vorurtheile ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen, ließ zuletzt von dieſem Vorhaben ab, und trat in ein Bündniß mit England, ohne ſeine Mutter mit darein zu ſchlieſſen. Sie war in ſolcher Wuth über dieſes unkindliche Betragen, wie ſie es anſah, daß ſie an die Königinn Eliſabeth ſchrieb, ſie bekümmerte ſich nicht länger darum, was aus ihm, oder ihr in der Welt würde: Ihr gröſſeſtes Vergnügen vor ihrem Tode würde ſeyn, wenn ſie ihn und alle ſeine Anhänger ſähe ein ausnehmendes Beyſpiel der Tyranney, der Undankbarkeit und der Gottloſigkeit werden, und die Rache Gottes ſie für ihre Bosheit träfe. Sie würde in der Chriſtenheit andre Erben finden, und zweifelte nicht, ihre Erbſchaft in ſolche Hände zu geben, die ſie vollkommen feſt halten würden. Sie bekümmerte ſich nicht darum, was nach dieſer Rache, aus ihrem Leibe würde; der ſchnelleſte Tod würde dann ihr der angenehmſte ſeyn. Und ſie verſicherte dieſelbe, wenn er ſo fortführe, wollte ſie ihn erblos machen, ſowohl ſeiner gegenwärtigen Beſitze, als alles deſſen, was er von ihr zu hoffen hätte; indem ſie nicht nur ihren Unterthanen überlieſſe, ihm ſo wie ihr zu begegnen, ſondern allen Fremden, ihn zu bekriegen, und unters Joch zu bringen. Es wäre umſonſt, Drohungen wider ſie zu brauchen: Todesfurcht oder andre Widerwärtigkeit würde ſie nie dahin bringen, einen Schritt mehr zu thun, oder eine Sylbe mehr auszuſprechen, als ſie beſchloſſen hätte: Sie wollte lieber mit Ehre ſterben, indem ſie die Würde behauptete, wozu Gott ſie erhöhet hätte, als ſich durch die geringſte Kleinmüthigkeit erniedern, oder etwas thun, das ihres Standes oder ihrer Abkunft unwürdig wäre, Murden, 566, f.

Jakob ſagte zu Courcales, dem franzöſchen Geſandten, er hätte einen eigenhändigen Brief von ihr geſehn, worin ſie drohte, ihn zu enterben, und ſagte, er möchte ſich an die Lairdſchaft Darnley halten; denn das wäre alles, was er von ſeinem Vater hätte. Courcales handſchriftlicher Brief, bey dem Doctor Campbel. Bey dem Jebb, v, 2, 573. ſteht einer von ihren Briefen, worin ſie dieſelben Drohungen wider ihn auſtößt.

Der Entwurf, den König aufzuheben, und ihn den Händen des Papſtes oder des Königs von Spanien zu überliefern, war Morgans Angeben, Murden, 525.

Walſingham genommene Abſchriften von den aufgefangnen Briefen zwiſchen ihr, und Babington, worin ſie ihre Billigung des Mordes ausdrücklich erklärte; 1586.
die Ausſage ihrer beiden Secretairs Nau, und Curle, die ohne einiges peinliches Verhör geſchworen hatten, dieſe Briefe wären ihnen von Babington zugeſtellet, und ſie hätten die Antworten auf Befehl der Königinn geſchrieben; Babingtons Bekenntniß, daß er die Briefe geſchrieben, und die Antworten empfangen hätte[q]; und Ballards und Savages Ausſage, daß Babington ihnen dieſe Briefe Mariens gezeigt hätte, die mit den unter ihnen ausgemachten Ziffern geſchrieben waren.

Es iſt offenbar, daß dieſe ſcheinbare Verwickelung der Beweiſe ſich endlich durch das Zeugniß der beiden Secretairs auflöſet, denen allein die Beyſtimmung ihrer Gebieterinn zu Babingtons Verſchwörung bekannt war, und die ſich ſelbſt aller Schärfe des Gefängniſſes, der Folter und des Todes ausgeſetzt ſahn, wenn ſie ſich weigerten, jeden Beweis anzugeben, den man von ihnen fodern könnte. In einer gewöhnlichen Criminalſache würde man dieſen Beweis, mit allen ſeinen Schwächen, für rechtmäßig, und ſogar für hinlänglich halten, wenn ihm nicht einige andre Umſtände entgegen wären, die der Glaubwürdigkeit der Zeugniſſe im Wege ſtänden; Aber bey dem gegenwärtigen Verhöre, wo die unumſchränkte Macht der Klägerinn mit ſo wichtigen Intereſſen und einer ſo ſtarken Neigung zuſammen traf, daß die Fürſtinn verurtheilt würde; mußte die Ausſage zweener Zeugen, ob ſie gleich Männer von gutem Rufe waren, durch ſehr wichtige Umſtände unterſtützt werden, um allen Verdacht der Tyranney und Ungerechtigkeit zu entfernen. Man muß geſtehn, es fehlet dem Beweiſe gegen Marien nicht an dieſen Vortheilen; und es iſt ſehr ſchwer, wo nicht unmöglich, zu erklären, wie Babington eine Antwort erhielt, die in ihrem Namen, und mit den verabredeten Ziffern geſchrieben war, ohne einzuräumen, daß dieſer Fürſtinn die Sache bekannt gemacht war. In dieſem Lichte erſcheint die Sache ſelbſt, nachdem die Zeit alles entdeckt hat, was unſer Urtheil, in Rückſicht auf dieſelben leiten könnte: Kein Wunder alſo, daß die Königinn von Schottland ohne Beyſtand eines Rathes, und verwirrt durch ein ſo auſſerordentliches Verhör, ſich nicht im Stande fand, vor den Bevollmächtigten ſich hinlänglich zu vertheidigen. Ihre Antwort beſtand hauptſächlich in ihrer Verneinung: ſo beweiſend aber dieſelbe ſeyn mochte; ſo ward ſie doch ſehr geſchwächt durch ihre ausdrückliche Verſicherung, ſie hätte nie einen Briefwechſel von irgend einer Art mit Babington unterhalten; welches doch eine Sache iſt, wobey nicht der geringſte Zweifel übrig bleibt[r]. Sie behauptete, da Nau und Curle ihr einen Eid der

q) State-trials, I, 113.

r) Der Band Staatsſchriften, die Murden geſammelt hat, beweiſt unſtreitig, daß Maria lange in vertraulichem Briefwechſel mit Babington ſtand, S. 513, 516, 532, f. Sie unterhielt einen gleichen Briefwechſel mit Ballard, Morgan und Karl Paget und machte mit ihnen einen Entwurf zu einem Aufſtande, und einem Einfalle der Spanier in England. S. 528, 531. Dieſelben Schriften zeigen, daß Babingtons Briefwechſel unterbrochen war, wie es auch Camden erzählet. State-papers, 513, wo Morgan der Königinn Maria empfiehlt, den Briefwechſel mit Babington wieder anzufangen. Die erſten Briefe, die zwiſchen der Königinn und Babington wieder gewechſelt

1586. ſchwiegenheit und Treue geleiſtet hätten, daß die Ausſage derſelben wider ſie keinen Glauben verdiente. Sie geſtand indeſſen, Nau wäre in den Dienſten ihres Oheims, des Cardinals von Lothringen, geweſen, und ihr von dem Könige von Frankreich als ein Mann empfohlen worden, dem ſie ſich ſicher anvertrauen könnte. Sie erkannte auch

ſelt wurden, ſcheinen durch enen Zufall verlohren zu ſeyn. Alle Umſtände beweiſen, daß Mariens Verneinung ihrer Schuld kein Gewicht haben kann, und daß ihr Briefwechſel mit Babington, beſondre Umſtänden enthielt, die nicht durften bekannt werden.

Auf dreyerley Art kann der Brief an Babington erklärt werden, ohne zuzugeben, daß Maria an der Verſchwörung zur Ermordung Eliſabeths Theil nahm. Die erſte, die ſie ſelbſt ſcheint angenommen zu haben, iſt, daß ihre Secretairs Babingtons Briefe empfangen, und von ſelbſt gewagt hätten, ſie zu beantworten, ohne ihr Nachricht davon zu geben: Aber es iſt ganz unwahrſcheinlich, daß eine Fürſtinn von ſolcher Einſicht, und ſolchem Geiſte, in einer ſo wichtigen Angelegenheit, ſich ſo von ihren Bedienten hätte mitſpielen laſſen, die mit ihr in einem Hauſe lebten, und jeden Augenblick Gelegenheit hatten, ihr das Geheimniß mitzutheilen. Schlüge die Verſchwörung fehl, ſo mußten ſie die ſchärfſte Beſtrafung von dem engliſchen Hofe erwarten: ginge ſie glücklich, ſo wäre die geringſte Strafe, die ſie von ihrer eignen Gebieterin erwarten müßten, Ungnade für ihre Verwegenheit. Zu geſchweigen, daß Mariens Beyſtimmung gewiſſermaaſſen nöthig war, um den Entwurf ihrer Flucht auszuführen: Denn man hatte vorgeſchlagen, ihre Wache anzugreifen, wann ſie auf der Jagd wäre: ſie mußte daher die Zeit und den Ort mit den Verſchwornen verabreden. Die zweyte Meinung iſt, daß dieſe beiden Secretairs ſchon vorher Verräther waren; und von Walſingham verleitet, eine ſolche Antwort mit den Ziffern ihrer Gebieterinn geſchrieben hatten, wodurch ſie in die Schuld einer Verſchwörung verwickelt würde. Aber dieſe beiden Männer hatten lange mit der Königinn von Schottland gelebt, beſaſſen ganz ihr Zutrauen, und waren nie bey ihr oder ihren Anhängern in Verdacht gerathen. Camden erzählt uns, daß Curle nachher eine Belohnung von Walſingham, unter dem Vorwande eines ihm geſchehnen Verſprechens foderte: Walſingham aber ſagte ihm, er wäre ihm keine Belohnung ſchuldig, und hätte bey ſeinem Verhöre keine Entdeckungen gemacht, die nicht anderswoher mit Gewißheit bekannt wären. Die dritte Meinung iſt, daß weder die Königinn noch die beiden Secretairs, Nau und Curle, jemals Babingtons Brief ſahn, oder darauf antworteten; ſondern daß Walſingham nach Entzifferung des erſten, eine Antwort verfertiget hatte. Aber aus dieſer Meinung folgte die Falſchheit der ganzen Erzählung Camdens von Giffords Zugange zu den Bedienten der Königinn von Schottland, und von Paulets Weigerung, daß ſeine Leute durch ſeine Beyſtimmung nicht ſollten beſtochen werden. Zugeſchweigen, daß Nau und Curle, wenn die Ausſage ihnen nach dieſer angenommenen Meinung, durch Gewalt und Schrecken abgezwungen wäre, nothwendig zu ihrer eignen Rechtfertigung nachher wären genöthiget geweſen, die Wahrheit zu erzählen; beſonders da Jakob den Thron beſtieg. Aber Camden berichtet uns, daß Nau, ſelbſt nach dieſer Begebenheit, immer bey ſeinem Zeugniſſe blieb.

Wir müſſen auch bedenken, daß die beiden letzten Meinungen eine ſo ungeheure ſträfliche Aufführung bey Walſingham, und folglich auch bey Eliſabeth vorausſetzen, die *alle* Glaubwürdigkeit überſchreitet. Erwägen wir die Lage der Sachen und die Vorurtheile der Zeiten, ſo ſcheint Mariens Einwilligung zu Babingtons Verſchwörung weit natürlicher und vermuthlicher. Sie hielt Eliſabeth für eine unrechtmäſſige Regentinn und Kätzerinn; ſie betrachtete ſie als eine perſönliche und heftige Feindinn; ſie wußte, daß Entwürfe zur Ermordung der Kätzer in dieſem Zeitalter ſehr gewöhnlich, und von den eifrigen Katholiken allgemein gebilliget wurden; ihre eigne Freyheit und Unabhängigkeit war mit dem guten Erfolge dieſes Unternehmens verknüpft. Und es kann uns nicht befremden, da Männer von ſo vielem Verdienſte als Babington, ſich bloß durch Andächteley in ein ſo ſträfliches Unter

auch Curle für einen ſehr rechtſchaffnen, aber einfältigen Mann, der ſich leicht von Nau hätte hintergehn laſſen. Hätten dieſe beide Briefe empfangen, oder ohne ihr Wiſſen beantwortet, ſo könnte die Schuld nie auf ſie fallen; und ſie wäre deſtomehr geneigt, ſetzte ſie hinzu, dieſen Verdacht gegen ſie zu hegen, weil Nau in andern Fällen ſich einer gleichen Verwegenheit ſchuldig gemacht, und es gewagt hätte, Geſchäfte in ihrem Namen abzuhandeln, ohne ihr davon etwas bekannt zu machen. 1586.

Der einzige Umſtand ihrer Vertheidigung, der uns einiges Gewicht zu haben ſcheint, war ihre Foderung, daß Nau und Curle mit ihr zuſammen geſtellet würden; und ihre Verſicherung, ſie würden nie vor ihrem Angeſichte bey ihrer Ausſage beharren. Aber ſo billig dieſes Verlangen war, ward es doch nicht in Hochverrathsverhören durch das Geſetz unterſtützet, und auch oft in andern Verhören ab-

Unternehmen einlieſſen, daß Maria, die von demſelben Beweggrunde getrieben ward, wozu noch ſoviele andre kamen, ihre Einwilligung zu einem Anſchlage ihrer Freunde gegeben habe. Wir können uns vorläufig verſichern, wenn ein ſolcher Entwurf mit einiger Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs ihr jemahls mitgetheilt wäre, daß ſie demſelben würde beygefallen ſeyn; und dieſes diente der Abſicht Walſinghams und des engliſchen Miniſteriums, die Mittheilung, dieſes Entwurfs zu erleichtern, ſobald ſie ein Mittel gefunden hatten, ihre Antwort aufzufangen, und die Verſchwörung zu entdecken. Nun aber iſt Walſinghams Kenntniß der Sache eine nothwendige Vorausſetzung zur Erklärung der Urſache, warum er Babington den Brief überlieferte. Wenn aber Eliſabeth Nau und Curle nicht beſtrafte, ſo iſt es ja nie Gewohnheit geringere Verbrecher zu ſtrafen, die wider den Vornehmern gezeugt haben.

Uns bewegt aber, dieſe drey Meinungen zu verwerfen, daß ſie alle als bloſſe Möglichkeiten anzuſehn ſind: Mariens Anhänger können uns keinen Grund geben, eine der andern vorzuziehn; auch ſchien niemals der geringſte Beweis eine derſelben zu unterſtötzen: Weder zu der Zeit, noch zu einiger Zeit nachher, ward einige Urſache durch die zahlreichen einheimiſchen und auswärtigen Eiferer entdecket, die Mariens Vertheidigung übernommen hatten, wodurch wir könnten bewogen werden, eine dieſer drey Meinungen zu glauben; und ſelbſt ihre damahligen Vertheidiger ſcheinen ſich gar nicht auf eine Wahl unter dieſen angenommenen Möglichkeiten eingelaſſen zu haben. Der ausdrückliche Beweis zweener glaubwürdiger Zeugen, durch andre ſehr wichtige Umſtände unterſtützt, bleibt immer unentkräftet. Babington, dem äuſſerſt daran gelegen war, mit der Königinn von Schottland Unterhandlung zu pflegen, glaubte ein Mittel zum Briefwechſel mit ihr gefunden, und eine Antwort von ihr erhalten zu haben: ſowohl er, als andre Verſchworne, ſtarben in dieſem Glauben; ſeit der Zeit hat ſich nicht der geringſte Beweis gefunden, daß ſie ſich betrogen hätten; kann man denn jetzt einige Urſache haben an der Wahrheit ihrer Meinung zu zweifeln? Obgleich Camden ein erklärter Schutzredner Mariens iſt, ſo muß er doch ſelbſt die Geſchichte auf eine Art erzählen, die offenbar ihre Schuld vorausſetzt. So groß war die Unmöglichkeit, ſelbſt für einen Mann von Talenten, und ihren Zeitverwandten, einigen andern ſtatthaften Grund zu erfinden.

In dieſem Lichte mag ſich auch die Sache bey Mariens Verhöre gezeigt haben. Jetzt aber ſetzt folgende Stelle ihres Briefes an Thomas Morgan, vom 27 Julius, 1586, ihre Schuld auſſer allen Zweifel., „Was Babington „betrifft, der hat ſich ſowohl gütig, als redlich er„boten, daß ich ſeine Hülfe auf alle ſelbſtbelie„bige Art brauchen ſolle. Worauf ich ihn „hoffe, durch zween verſchiedne Briefe befrie„digt zu haben, ſeitdem ich den ſeinigen „empfing; und deſtomehr, weil ich ihm „den Weg eröffnete, wodurch ich ſeinen Brief „mit euren vorgenannten erhielt „. Murden, 533. Babington bekannte, er hätte ihr angeboten, die Königinn zu ermorden; hieraus erhellet, daß ſie den Antrag genehmiget hatte: ſo daß alle Vermuthungen von Walſinghams Erdichtung, oder von ihres Secretairs Verwegenheit oder Verrätherey wegfallen.

1586. geſchlagen, wo die Krone Kläger war. Die Clauſel in einer Acte des dreyzehnten Jahres der Königinn war etwas Neues, daß nämlich die darin benannten Arten des Verraths durch zwey Zeugen müßten bewieſen werden, die man mit dem Verbrecher zuſammen ſtellte. Aber Maria ward nicht nach dieſer Acte verhört; und die Miniſter und Kronanwalde unter dieſer Regierung verſagten allemal gewiß jede Nachſicht, die nicht der buchſtäbliche Verſtand des Geſetzes und die Gewohnheit der Gerichtshöfe von ihnen foderte. Zu geſchweigen, daß dieſe Secretairs vermuthlich nicht zu Fotheringay waren während des Verhörs, und auf Mariens Verlangen von den Bevollmächtegten nicht konnten herbey gebracht werden. [t])

Zween Vorfälle eräugeten ſich bey dieſem Verhöre, die bemerkensweth ſind. Es ward ein Brief zwiſchen Marien und Babington vorgeleſen, worin des Grafen von Arrundel und ſeiner Brüder Erwähnung geſchah. Da ſie ihren Namen hörte, brach ſie in einem Seufzer aus, und ſagte: „Ach was hat dieſes edle Haus für „meine Sache ausgeſtanden!“ Sie verſicherte wegen eben dieſes Briefes, es wäre leicht, die Handſchrift und Ziffern eines andern nachzumachen; ſie fürchtete, dieſes wäre Walſingham gar zu gewöhnlich, weil er es oft, wie ſie hörete, wider ihr und ihres Sohnes Leben verſucht hätte. Walſingham, der einer der Bevollmächtigten war, ſtand auf. Er verſicherte, er hätte in ſeinen Privathandlungen nie etwas wider die Königinn von Schottland unternommen; in ſeinem öffentlichen Amte aber geſtünde er, daß ſeine Sorge für die Sicherheit ſeiner Monarchinn ihn ſehr ämſig gemacht hätte, alle Anſchläge wider ihre geheiligte Perſon, oder ihr Anſehn durch jedes Mittel auszuforſchen. Dieſen Endzweck zu erreichen, wollte er ſich nicht nur der Hülfe Ballards oder jedes andern Verſchwornen bedienen, ſondern ſie auch belohnen, wenn ſie ihre Gehülfen verriethen. Hätte er aber auf irgend eine Art, die ſeiner Denkart und ſeines Amtes unwürdig wäre, verfahren, warum hätte denn nicht einer der neulichen Verbrecher, bey ſeinem Verhöre oder ſeiner Hinrichtung, ihn ſolcher Handlungen beſchuldigt? Maria ſuchte ihn zu beſänftigen, indem ſie ſagte, ſie ſpräche nach Berichten; und ſie bäte ihn, er möchte künftig denen, die ſie verkleinerten, nicht mehr Glauben zuſtellen, als ſie denen, die ihn beſchuldigten. Und gewiß ſollte der große Ruhm, den Sir Franz Walſingham wegen ſeiner Rechtſchaffenheit und Ehrliebe hatte, allen Verdacht ſolcher niedrigen Künſte, als Verfälſchungen ſind, von ihm entfernen; Künſte, welche auch die verdorbenſten Miniſter in den verdorbenſten Zeiten zu gebrauchen ſich bedenken würden.

am 23ſten October. Nach Endigung dieſes Verhörs reiſten die Bevollmächtigten von Fotheringay ab, und verſammelten ſich in der Sternkammer zu London; wo ſie Mariens beiden Secretairen Eide abnahmen, (die denn freywillig, ohne Hoffnung oder Belohnung, die Zuverläßgkeit jener vorgezeigten Briefe bekräftigten;) worauf ſie das To-

t) Die Königinn Eliſabeth war Willens, Curle und Nau in dem Verhöre auftreten zu laſſen; und ſchrieb deswegen an Burleigh und Walſingham, in einem Schreiben vom ſiebenten October, in der forbeſiſchen Handſchriftenſammlung. Sie ſagt bloß, ſie halte es für unnöthig; obgleich ſie Willens wäre es zu genehmigen. Daß man die Zeugen nicht mit einander zuſammen ſtellte, das geſchah nicht aus Abſicht; ſondern es war die Gewohnheit des Zeitalters.

Todesurtheil über die Königinn von Schottland ausſprachen, und es durch ihre Siegel und Unterſchriften beſtätigten. An demſelben Tage ward eine Erklärung von den Bevollmächtigten, und den Richtern bekannt gemacht, „daß das Urtheil das Recht „und die Ehre Jakobs, Königes von Schottland, auf keine Weiſe beeinträchtig„te, ſondern daß er dieſelbe Stelle, Stufe, und Recht behielte, als wenn das Ur„theil nie ausgeſprochen wäre.“ u)

1586. Todes-Urtheil wider Marien.

Die Königinn hatte nun ihre Händel mit Marien in die Lage gebracht, die ſie lange brünſtig gewünſcht hatte; und hatte eine wahrſcheinliche Urſache gefunden, Rache an einer Mitwerberinn auszuüben, die ſie vom Anfange ihrer Regierung immer gleich gefürchtet und gehaßt hatte. Aber ſie ward von der eiligen Befriedigung ihrer Rache durch verſchiedene wichtige Betrachtungen zurück gehalten. Sie ſah die verhaßten Farben voraus, womit dieſes Beyſpiel einer ungewöhnlichen Gerichtsbarkeit von den zahlreichen Anhängern Mariens vorgeſtellet werden; und den Vorwurf, dem ſie bey allen auswärtigen Fürſten, vielleicht bey der ganzen Nachwelt, ausgeſetzt ſeyn würde. Die Rechte der Gaſtfreundſchaft, der Verwandſchaft und der königlichen Majeſtät ſchienen alle in einem ausnehmenden Falle verletzt zu ſeyn; und dieſe Aufopferung der Grosmuth für Vortheil, der Gnade für Rache, könnte eben ſo ungeziemend für eine Monarchinn, als für ein Frauenzimmer ſcheinen. Eliſabeth, die eine vorzügliche Heuchlerinn war, zeigte daher den äusserſten Widerwillen, zur Vollſtreckung des Urtheils zu ſchreiten; zwang ſich zu dem zärtlichſten Mitleiden mit ihrer Gefangnen; ſtellete alle ihre Bedenklichkeiten, und Schwierigkeiten vor; verwarf das Anhalten ihrer Hofleuten und Miniſter; und verſicherte, wäre ſie nicht von dem tiefſten Kummer für die Sicherheit ihres Volks gerührt, ſo würde ſie keinen Augenblick anſtehn, alle Beleidigungen zu verzeihn, die ihr ſelbſt von der Königinn von Schottland zugefügt wären.

Damit die Stimme ihres Volks in dem Verlangen der Gerechtigkeit gegen Marien vernehmlicher gehört würde, berief ſie ein neues Parlament; und ſie wußte ſo wohl aus den gewöhnlichen Geſinnungen dieſer Verſammlung, als aus dem Einfluſſe ihrer Miniſter auf dieſelbe, daß ſie es nicht an den ernſtlichſten Vorſtellungen würde fehlen laſſen, um ſie ſelbſt zu ihrer Einwilligung in ein Verfahren zu nöthigen, das ihren geheimen Neigungen ſo angenehm war. Sie eröffnete dieſe Verſammlung nicht in Perſon, ſondern ernannte dazu drey Bevollmächtigte, den Kanzler Bromley, den Schatzmeiſter Burleigh, und den Grafen von Derby. Die Urſache, die ſie für dieſes Verfahren angab, war, daß die Königinn, die vorausſah, die Sache der Königinn von Schottland würde in dem Parlamente unterſucht werden, ihre Zärtlichkeit und Empfindlichkeit durch dieſen traurigen Vorfall ſo ſehr getroffen fände, daß ſie nicht den Muth hätte, gegenwärtig zu ſeyn, ſo lange darüber berathſchlagt würde; ſondern daß ſie ihre Augen von dem abwendete, was ſie nicht ohne das äuſſerſte Widerſtreben, und Unmuth anſehn könnte. Sie wollte auch, daß

Parlament, am 29ſten October.

u) Camden, 526.

1586. daß aus dieſer ungewöhnlichen Behutſamkeit das Volk die Gefahr abnähme, der ihre Perſon ſtündlich ausgeſetzt wäre; und dadurch deſto ſtärker gereizt würde, ſich an der Verbrecherinn zu rächen, deren unermüdete Ränke, und blutige Verſchwörungen ſie ſo lange den drohendſten Gefahren ausgeſetzt hatten [x]).

Das Parlament entſprach den Erwartungen der Königinn: Das Urtheil wider Marien ward von beiden Häuſern einmüthig genehmiget; und man verabredete eine Vorſtellung, um Eliſabeths Einwilligung zur Bekanntmachung und Vollſtreckung deſſelben zu erlangen. [y]) Sie gab ihnen eine zweydeutige, verwirrte Antwort, voll wahrer Liſt und ſcheinbarer Unentſchloſſenheit. Sie erwähnte der äuſſerſten Gefahr, der ihr Leben beſtändig ausgeſetzt wäre; ſie erklärte ihre Willigkeit zu ſterben, ſäh ſie nicht die groſſen Unglücksfälle voraus, die dadurch über die Nation kommen würden; ſie bekannte die gröſſeſte Zärtlichkeit gegen ihr Volk; ſie rühmte die Gütigkeit ihrer Gemüthsart, und äuſſerte ihren heftigen Widerwillen, zu den äuſſerſten Mitteln gegen ihre unglückliche Verwandtinn zu ſchreiten; ſie verſicherte, das neuliche Geſetz, nach dem dieſe Fürſtinn wäre verhört worden, wäre ſo wenig abgefaßt worden, ſie dadurch zu beſtricken, daß es vielmehr bloß die Abſicht gehabt hätte, ſie vorgängig zu warnen, daß ſie ſich nicht in Unternehmungen einlieſſe, wodurch ſie ſich Strafen ausſetzen könnte, die ihr nach demſelben öffentlich bevorſtünden; und ſie bäthe ſie, noch einmahl zu überdenken, ob es möglich wäre, irgend ein anders Mittel, als den Tod der Königinn von Schottland zu erfinden, um die öffentliche Ruhe zu ſichern. [z]) Das Parlament nahm aus Gehorſam gegen ihre Befehle, die Sache noch einmahl in Ueberlegung; konnte aber kein anders mögliches Mittel erfinden. Sie wiederholten ihre Vorſtellungen, Bitten und Gründe, ſie zeigten ſo gar, Gnade gegen die Königinn von Schottland wäre Grauſamkeit gegen ſie, ihre Unterthanen und Kinder; und ſie verſicherten, es wäre Ungerechtigkeit, die Ausübung des Geſetzes gegen irgend eine einzelne Perſon zu verſagen; um ſoviel mehr, da das geſammte Volk itzt einmüthig und ernſtlich um dieſes Zeugniß ihrer mütterlichen Sorgfalt und Zärtlichkeit bäte. Dieſe zweyte Vorſtellung ſetzte aufs Neue die vorgeblichen Zweifel und Bedenklichkeiten Eliſabeths in Bewegung: Sie beklagte ſich über ihren unglücklichen Stand; wiederholte die Verſicherungen der Liebe gegen ihr Volk; und entließ die Committee des Parlaments in einer Ungewißheit, was nach aller dieſer Berathſchlagung ihr endlicher Entſchluß ſeyn würde. [a])

Aber obgleich die Königinn den Schein eines Widerwillens annahm, das Urtheil wider Marien zu vollſtrecken, ſo bequemte ſie ſich doch nach dem Geſuche des Par-

x) D'Ewes, 375.

y) ib. 379.

z) ib. 402. f.

a) Dieſes Parlament gewährte der Königinn einer Beyſteuer von einer Subſidie und zwey Funfzentheilen. Es wurde aufgeſchoben, und verſammelte ſich wieder nach der Hinrichtung der Königinn von Schottland. Indeſſen eräugeten ſich einige merkwürdige Vorfälle, die wir nicht übergehn müſſen. Wir wollen ſie in dem Worten des Sir Simon D'Ewes, 410. u. f. S. ausdrücken, die faſt ganz aus Towenſends Journale abgeſchrieben ſind. Montags am 27ten Februar gab Mr. Cope, nachdem er zuerſt einige Reden über die Nothwendigkeit eines gelehrten Miniſteriums, und Verbeſſerung deſſen, was nicht recht wäre in den Kirchengütern hielt, dem Hauſe eine Bill

Parlaments, es öffentlich bekannt zu machen; und der Verkündigung deſſelben ſchien die einmüthige und herzliche Freude des Volks zu folgen. Lord **Buckhurſt**, und 1586.

Bill, und ein geſchriebenes Buch; die Bill enthielt eine Bitte, daß es zum Geſetze gemacht würde, daß alle Geſetze wegen der Kirchenregierung, die itzt in Kraft wären, nichtig ſeyn ſollten, und daß verordnet würde, daß dieſes itzt übergebne Gebetbuch, und kein anders, zum Gebrauch in der Kirche eingeführet würde. Das Buch enthielt die Gebetsformeln und die Sacramentsgebräuche nebſt verſchiednen äuſſerlichen Förmlichkeiten, die in der Kirche zu beobachten wären; und er verlangte, man möchte das Buch leſen. Darüber hielt der Sprecher dieſe Rede: Ihre Majeſtät hätten vorhin dem Hauſe verboten, ſich in dieſe Sache zu miſchen; und ihre Majeſtät hätten verſprochen, darin Verfügungen zu machen; und er zweifelte alſo nicht, ſie würde es zur Zufriedenheit ihres ganzen Volkes thun; er wünſchte daher, ſie möchten belieben die Leſung deſſelben zu erſparen. Dem ungeachtet verlangte das Haus die Vorleſung deſſelben: worauf der Sprecher es durch den Schreiber vorleſen ließ. Und da das Gericht im Begriffe war es zu leſen, gab Mr. **Dalton** ſeine Stimme wider die Vorleſung; indem er ſagte, es wäre nicht tüchtig, geleſen zu werden, und es beſtimmete eine neue Form der Sacramentsliturgie und der Kirchengebräuche, zur Verkleinerung des allgemeinen Gebetbuchs, und der ganzen Verfaſſung: und er glaubte, dieſes Verfahren würde dem Hauſe ihrer Majeſtät Unwillen zuziehn, daß es ſich ſo mit ſolchen Dingen befaſſe, deren Beſorgung und Anordnung ihre Majeſtät ſelbſt auf ſich genommen hätten. Darauf ſprach Mr. **Lewkenor**, zeigte die Nothwendigkeit des Predigens, und eines gelehrten Miniſteriums, und hielt es für ſehr ſchicklich, daß die Bittſchrift und das Buch geleſen würden. Eben ſo ſprachen Mr. **Hurleſton**, und Mr. **Bainbrigg**; und da ſo die Zeit verſtrichen war, brach das Haus auf, und weder Bittſchrift noch Buch waren geleſen. Nach dieſem ſandten ihre Majeſtät zu dem Sprecher, ſowohl wegen dieſer Bittſchrift und des Buches, als wegen jener andern Bittſchrift und des Buches von gleicher Abſicht, das bey der neulichen Sitzung übergeben, und von dem Sprecher ihrer Majeſtät zugeſandt ward. Dienſtags am 28ſten Februar, ließen ihre Majeſtät den Sprecher holen; und deswegen ſaß das Haus nicht. Mittwochs, am 1ſten März, übergab Mr. **Wentworth** dem Sprecher gewiſſe Artikel, worin Fragen über die Freyheiten des Hauſes enthalten waren, deren einige er beantworten wollte, und wünſchte, daß ſie geleſen würden. Der Sprecher verlangte, er möchte ſeinen Vorſchlag erſparen, bis man ihrer Majeſtät Belieben weiter erführe, in Abſicht auf die Bittſchrift und das Buch, die neulich in dem Hauſe wären übergeben worden: aber Mr. **Wentworth** wollte ſich damit nicht befriedigen laſſen, ſondern foderte, man möchte ſeine Artikel leſen. Mr. **Wentworth** brachte ſeine Fragen vor, und jammerte, daß ſo wohl er, als viele andre, vom Reden abgeſchreckt würden, weil ſie von den Freyheiten des Hauſes keine Kenntniß noch Erfahrung hätten; und die Fragen waren folgende: Ob dieſe Rathsverſammlung nicht ein Ort für jedes hier gegenwärtige Mitglied derſelben wäre, wo man frey und ohne Anſehn einiger Perſon, oder ohne Gefahr vor Geſetzen, durch eine Bill oder Rede, jede Beſchwerde dieſes gemeinen Weſens vorbringen dürfte, ſie möchte den Dienſt Gottes, oder die Sicherheit des Fürſten und dieſes edlen Reiches betreffen? Ob man Gotte dieſe große Ehre, dem Fürſten und dem Staate dieſen Dienſt erweiſen könnte, ohne eine freye Rede in dieſer Rathsverſammlung zu dem Ende? Ob irgend eine Verſammlung in den Reichsgeſetzen etwas ändern, hinzuſetzen, oder wegnehmen dürfte, ohne allein dieſe Parlamentsverſammlung? Ob es nicht wider die Befehle dieſer Verſammlung wäre, irgend ein Geheimniß, oder eine Sache von Wichtigkeit, die hier abgehandelt würden, und den hohen Dienſt Gottes, des Fürſten oder des Staats angiengen, ohne Bewilligung des Hauſes, dem Fürſten oder ſonſt jemanden bekannt zu machen? Ob der Sprecher, oder ſonſt jemand, irgend ein Glied dieſer Verſammlung in ſeiner Rede

und **Beale**, Schreiber des geheimen Raths, wurden zu der Königinn von Schott-
1586 land geſandt, und verkündigten ihr das wider ſie gefällete Urtheil, deſſen Genehmigung von dem Parlamente, und die ernſtlichen Vorſtellungen die es zur Vollſtreckung deſſelben gethan hatte, weil es glaubte, ſein Glauben könnte nie, ſo lange ſie lebte, eine völlige Feſtigkeit und Sicherheit erlangen. **Maria** ward durch dieſe Nachricht gar nicht aus ihrer Faſſung gebracht: hingegen ergriff ſie mit Freuden den letzten Umſtand, deſſen man gegen ſie erwähnete; und ſagte, ſie wäre, weil die Proteſtanten ihren Tod zur Gründung ihres Glaubens foderten, wirklich eine Blutzeuginn für den ihrigen, und zu allen Verdienſten berechtiget, die dieſen rühmlichen Vorzug begleiten. Sie ſetzte hinzu, die Engländer hätten oft ihre Hände mit dem Blute

Rede unterbrechen dürfte, die es in dieſem Hauſe, zum Behufe der vorbenannten Dienſte hielte? Ob der Sprecher aufſtehn dürfte, wann er wollte, ohne Bewilligung des Hauſes, wann eine Sache erwogen würde, oder nicht? Ob der Sprecher dem Hauſe in irgend einer Sache oder Streitfrage Vorſchriften geben, oder ob er dieſelben in jeder Sache annehmen und ſich darnach richten müßte, oder nicht? Ob der Fürſt und der Staat dauern, beſtehn und erhalten werden könnten ohne dieſe Parlamentsverſammlung, ſo daß die Regierung des Staats nicht verändert würde? Am Ende dieſer Fragen, ſagt Sir Simon **D'Ewes**, fand ich dieſe kurze folgende Anmerkung oder pro Memoria niedergeſchrieben, woraus man abnehmen kann, ſo wohl was Serjeant Packering, der Sprecher, mit den benannten Fragen machte, nachdem er ſie empfangen hatte, als auch was aus dieſer Sache ward: „Dieſe Fragen, heißt es nämlich, ſteckte Mr. „Pukering zu ſich, und zeigte ſie dem Sir „**Thomas Heneage**, der die Sache ſo betrieb, „daß Mr. **Wentworth** in dem Tower kam, „und die Fragen gar nicht erwogen wurden. „Mr. **Buckler** von Eſſex brach hierin ſein „Wort, indem er die Sache verließ u. ſ. w. und „weiter geſchah nichts.“ Nachdem man Mr. **Wenthworths** erwähnte Sache in das Hauptjournal eingetragen hatte, fährt Sir Simon **D'Ewes** fort, folgt bloß dieſer kurze Beſchluß des Tages: „An dieſem Tage ließ „der Königinn Majeſtät den Herrn Sprecher „holen, und das Haus gieng auseinander.“ Donnerſtags am zweiten März mußten Mr. **Cope**, Mr. **Lewkenor**, Mr. **Hurlſton**, und Mr. **Bainbrigg** zu dem Lord Kanzler, und verſchiednen aus dem geheimen Rathe kommen, und wurden von da nach dem Tower geſchickt. Sonnabends, am vierten März, machte Sir **Johann Higham** einen Vorſchlag in dieſem Hauſe, weil verſchiedne gute und nöthige Glieder deſſelben ihnen genommen wären, ſo müßten ſie nun ſich gefallen laſſen, ihre Majeſtät demüthig um die Wiedereinſetzung derſelben in das Haus zu bitten. Der Herr Vicekammerherr antwortete hierauf, wären die Herren für Dinge gefangen geſetzt, die in dem Zirkel das Vorrechts dieſes Hauſes lägen, ſo fände eine Bitte ſtatt, wo aber nicht, ſo würde man zu ihrer Majeſtät weiterem Mißfallen Urſache geben: Er rieth daher, inne zu halten, bis ſie mehr erführen, welches nicht lange währen könnte: Und ferner ſagte er wegen der Bittſchrift und des Buches, ihre Majeſtät hätte aus verſchiednen guten Urſachen, die ihr ſelbſt am Beſten bekannt wären, es für dienlich gehalten, dieſelben ohne weitere Prüfung zu unterdrücken; und doch hielt er es für ſehr ungeziemend, daß ihre Majeſtät für ihre Handlungen einige Rechenſchaft geben ſollte. Was aber auch der Herr Vicekammerher vorgiebt, ſo iſt es doch das wahrſcheinlichſte, daß man dieſe Mitglieder gefangen ſetzte, weil ſie ſich in Kirchenſachen miſchten; welches ihre Majeſtät oft verboten, und welches ſo viele Streitigkeiten und Widerſprüche zwiſchen beiden Häuſern in dem letzten Parlamente verurſachet hatte.

Das iſt alles, was wir von der Sache bey Sir Simon **D'Ewes** und **Towesand** finden; und es erhellet daraus, daß dieſe Mitglieder, die man gefangen geſetzt hatte, ſo lange feſtgehalten wurden, bis die Königinn es für dienlich achtete, ſie los zu laſſen. Mr. **Wentworths** Fragen ſind merkwürdig, weil ſie

Blute ihre Monarchen beſudelt: kein Wunder wäre es alſo, daß ſie an ihr Grauſamkeit übten, die von dieſen Monarchen ihre Abkunft herleitete. b) Ihr Siegelbewahrer Paulet bekam Befehl ihren Prachthimmel nieder zu laſſen, und ihr nicht länger mit jener Ehrerbietung zu dienen, die man unumſchränkten Fürſten ſchuldig iſt. Er ſagte ihr, jetzt wäre ſie als eine Todte anzuſehn, und jeder Würde unfähig. c) Dieſe Beſchimpfung erlitt ſie ohne einigen Schein eines aufgebrachten Gemüths: nur antwortete ſie, ihre königliche Würde käme aus den Händen des Allmächtigen, und keine irdiſche Macht wäre je fähig, ſie derſelben zu berauben. 1586.

Die Königinn von Schottland ſchrieb ihren letzten Brief an Eliſabeth; er war voll Würde, ohne jenen Geiſt der Sanftmuth und Liebe zu verlaſſen, der dieſem Schlußauftritte ihres unglückſeeligen Lebens gemäß ſchien. Sie that keine Vorſtellung zur Abwendung des Todesurtheils: vielmehr dankte ſie dem Himmel, daß er ihre traurige und klägliche Pilgrimſchaft ſo zu einem ſchnellen Ende brächte. Sie erſuchte Eliſabeth um einige Gefälligkeiten; und bat ſie, daß ſie dieſelben allein ihrer Güte möchte zu danken haben, ohne ſich an jene Miniſter zu wenden, die einen ſo heftigen Widerwillen gegen ihre Perſon, und ihren Glauben geäuſert hätten. Sie wünſchte, wann ihre Feinde mit ihrem unſchuldigen Blute geſättiget wären, möchte ihr Leichnam, dem man keine Ruhe hätte zugeſtehn wollen, ſo lange ihre Seele mit ihm vereiniget wäre, ihren Bedienten eingehändiget, und von ihnen nach Frankreich gebracht werden, um in einem katholiſchen Lande, bey den geheiligten Ueberbleibſeln ihrer Mutter zu ruhen. In Schottland, ſagte ſie, wären die Gräber ihrer Vorfahren geſchändet, und die Kirchen entweder niedergeriſſen, oder entweihet; und in England, wo ſie unter den alten Königen, ihren und Eliſabeths Stammvätern könnte begraben werden, dürfte ſie keine Hoffnung hegen, mit den Gebräuchen und Förmlichkeiten zum Grabe gebracht zu werden, die ihre Religion erfoderte. Sie wünſchte, niemand ſollte Macht haben, ſie ingeheim ohne Eliſabeths Wiſſenſchaft zu tödten, ſondern ihre Hinrichtung öffentlich geſchehn, und in Gegenwart ihrer alten Bedienten, damit ſie von ihrer Beharrlichkeit im Glauben, und von ihrer Unterwerfung unter den Willen des Himmels zeugen könnten. Sie bat, man möchte nachher dieſe Bedienten reiſen laſſen, wohin ſie wollten, und ihnen den Genuß der Vermächtniſſe gewähren, die ſie ihnen hinterlaſſen würde. Und ſie beſchwor Eliſabeth um Bewilligung dieſer Gefälligkeiten, bey ihrer nahen Verwandſchaft, bey der Seele und dem Andenken Heinrichs des ſiebenten ihres gemeinſchaftlichen Vor-

ſie die erſte ſchwache Dämmerung der jetzigen engliſchen Verfaſſung enthalten, ob gleich ſie durch Eliſabeths willkührliche Herrſchaft verdunkelt ward. Wentworth war gewiß, ſo wohl durch ſeinen Puritanismus, als durch ſeine Freyheitsliebe, (denn beide Denkarten, ſo ungleich ihr Verdienſt iſt, wachſen und ſchreiten mit einander fort,) der wahre Vorläufer, der Hambdens, der Pyms, und der Hollisen, die in dem folgenden Zeitalter, mit geringerm Muthe, weil weniger Gefahr dabey war, ihre Grundſätze ſo ſehr herrſchend machten. Ich will nur noch fragen, ob es aus allen dieſen Handlungen nicht hinlänglich klar iſt, daß unter beiden folgenden Regierungen das Volk dem Monarchen Eingriffe that; und nicht der Monarch, wie man behauptet, ſeiner Gewalt über das Volk mißbrauchte?

b) Camden, 528.

c) Jebb, v. 2, 293.

1586.

Vorfahren, und bey der königlichen Würde, woran ſie beide gleichen Antheil hätten.[d]) **Eliſabeth** beantwortete dieſen Brief nicht; weil ſie **Marien** in ihrer gegenwärtigen Lage nichts abſchlagen wollte, und die Unbequemlichkeiten voraus ſah, wenn ſie ihr einige ihrer Bitten gewährete.

Indem die Königinn von Schottland ſich ſo auf ihr bevorſtehendes Schickſal bereitete, beſtrebeten auswärtige Mächte ſich ſehr bey **Eliſabeth**, die Vollſtreckung des wider jene gefälleten Urtheils zu verhüten. **Heinrich** brauchte den franzöſiſchen Reſidenten zu London, **L'Aubeſpine**, der dem Hauſe Guiſe ergeben war, und ſandte außer dem den **Bellievre** hinüber, zu der eigentlichen Abſicht, für **Mariens** Leben Fürbitte zu thun. Der Herzog von Guiſe und die Ligue droheten dem Anſehn des Königes ſehr nahe; und **Eliſabeth** wußte, wenn gleich dieſer Monarch aus Wohlſtand und Staatsklugheit ſich verbunden glaubte, öffentlich zum Beſten der Königinn von Schottland in das Mittel zu treten, daß ihm doch heimlich der Tod einer Fürſtinn nicht mißfallen könnte, auf deren Glück und Erhöhung ſeine Todfeinde immer ſo viele kühne und ehrſüchtige Entwürfe gegründet hatten. [e]) Man will ſo gar, **Bellievre** habe Befehl gehabt, nach öffentlich gemachten heftigen Vorſtellungen wider **Mariens** Hinrichtung, ingeheim die Königinn in ſeines Herrn Namen zu ermahnen, eine Ausübung der Gerechtigkeit nicht aufzuſchieben, die für ihre gemeinſchaftlichen Vortheile ſo nothwendig wäre. [f]) Des franzöſiſchen Königes Fürbitte mochte nun aufrichtig ſeyn, oder nicht, ſo hatte ſie wenigſtens bey der Königinn keinen Nachdruck; und ſie blieb immer bey ihrem erſten Entſchluſſe.

Einrede des Königs Jakob.

Die Einrede des jungen Königes von Schottland konnte zwar **Eliſabeths** Entſchluß nicht ändern; aber ſie ſchien doch, in jedem Betrachte, mehr Aufmerkſamkeit zu verdienen. So bald **Jakob** das Verhör, und die Verurtheilung ſeiner Mutter erfuhr, ſandte er ſeinen Kammerjunker, Sir **Wilhelm Keith**, nach London, und ſchrieb an die Königinn einen Brief, worin er mit ſehr ernſtlichen Ausdrücken Vorſtellungen wider dieſes unwürdige Verfahren that. Er entſetzte ſich, ſagte er, vor der Vermeſſenheit engliſcher Edelleute und Räthe, die ſich unterſtünden, Gericht zu halten, und ein Urtheil zu ſprechen über die Königinn von Schottland, die aus dem königlich engliſchem Geblüte abſtammete; noch mehr aber entſetzte er ſich, zu vernehmen, daß man im Ernſte daran dächte, dieſen Spruch zu vollſtrecken: Er bäte **Eliſabeth**, die Schande zu bedenken, die ſie ihrem Namen zuzöge, wenn ſie ihre Hände mit dem Blute ihrer nahen Anverwandtinn befleckete, einer Perſon von gleicher königlichen Würde, und von gleichem Geſchlechte mit ihr: Durch dieſes Unterfangen, das einzige in ſeiner Art, brächte ſie Schmach auf alle Kronen, auch auf ihre eigne; und da ſie Monarchen andern Menſchen gleich machte, lehrete ſie das Volk, alle Pflicht gegen die verachten, welche die Vorſehung beſtimmet hätte, über ſie zu herrſchen: Auf ſeiner Seite müßte er das Unrecht und die Beſchimpfung ſo übermäßig groß achten, daß ſie aller Vergütung unfähig, und es ihm unmöglich wäre, ferner einen Vertrag oder einige freundſchaftliche Verbindung mit einer Per-

d) Camden, 529 Jebb, v. 2, 295.
e) Camd. 494.
f) Du Maurier.

Perſon zu unterhalten, die ohne einigen Vorwand geſetzlicher Gewalt, vorſetzlich ſeine Mutter mit einem ſchimpflichen Tode beleget hätte: Und wenn auch die Empfindungen der Natur und der Pflicht ihm nicht dieſen Vorſatz der Rache einflößeten, ſo foderte es doch ſeine eigne Ehre von ihm; auch könnte er ſich nie vor den Augen der Welt rechtfertigen, wenn er nicht jedes Beſtreben anwendete, und jede Gefahr übernähme, eine ſo große Schmach zu rächen. [g]) Bald darauf ſandte **Jakob** den Herrn von **Gray** und Sir **Robert Melvil**, um **Keiths** Vorſtellungen Nachdruck zu geben, und bey der Königinn jedes Mittel, Gründe oder Drohungen, anzuwenden. **Eliſabeth** fand ſich anfänglich durch die Härte dieſer Vorſtellungen beleidiget; und antwortete den ſchottiſchen Geſandten in gleichem Tone. Aber bey nachmaliger Ueberlegung, daß dieſer Ernſt nicht mehr, als **Jakobs** Schuldigkeit wäre, ließ ſie ihren Unwillen fahren; blieb aber immer bey ihrem Entſchluſſe, die äuſerſten Mittel gegen **Marien** zu gebrauchen. [h]) Man glaubte, der Herr von **Gray** hätte ſich von den Feinden dieſer Fürſtinn gewinnen laſſen, heimlich zu rathen, man möchte ihrer nicht ſchonen, und hätte auf allen Fall es auf ſich genommen, ſeinen Herrn zu beſänftigen. Die Königinn ward auch durch viele Umſtände bewogen, auf **Jakobs** Vorſtellungen wenig zu achten, und alle Bemühungen hintanzuſetzen, die er zum Beſten ſeiner Mutter anwenden möchte. Ihr waren ſeine Denkart und ſein Intereſſe wohl bekannt; die Parteyen, die unter ſeinem Volke herrſchten, und der eingewurzelte Haß der eifrigen Proteſtanten, beſonders der Prediger, gegen die Königinn von Schottland. Die gegenwärtigen Vorfälle ſetzten dieſe Geſinnungen der Geiſtlichkeit in ihr völliges Licht. Da **Jakob** **Eliſabeths** feſten Vorſatz merkte, ließ er für ſeine Mutter in allen Kirchen beten; und weil er die verfängliche Laune der Geiſtlichen kannte, ſorgte er dafür, daß die Form des Gebets ſowohl vorſichtig, als liebreich eingerichtet wäre; „Es möchte doch Gott gefallen, **Marien** mit dem Lichte „ſeiner Wahrheit zu erleuchten, und ſie aus der augenſcheinlichen Gefahr zu erretten, „wovon ſie bedrohet würde.“ Doch außer des Königes eignen Capellanen, und noch einem Geiſtlichen, weigerten ſich alle Prediger, ihre Kirchen mit Gebeten für eine Papiſtinn zu verunreinigen; und wollten auch nicht einmal ein Gebet für ihre Bekehrung thun. Da **Jakob** dieſen Ungehorſam nicht ſtrafen wollte oder konnte, und wünſchte den Predigern eine Gelegenheit zur Verbeſſerung ihres Fehlers zu geben, ſetzte er einen neuen Tag an, wo ſie für ſeine Mutter beten ſollten; und um ſich wenigſtens vor jeder Beſchimpfung ins Angeſicht ſelbſt zu ſichern, verlangte er, der Erzbiſchof von St. Andrews ſollte vor ihm predigen. Die Geiſtlichkeit beredete einen gewiſſen jungen **Couper**, der den heiligen Orden noch nicht angenommen hatte, frühmorgens die Kanzel zu beſetzen, und ſie dadurch dem Prälaten zu verwehren. Da der König in die Kirche kam, und die Kanzel durch **Couper** beſetzet ſah, rief er ihm von ſeinem Sitze, und ſagte ihm, die Stelle wäre für einen andern beſtimmet: weil er aber da wäre, ſo möchte er, wenn er dem gegebnen Befehle gehorchen, und der Königinn in ſeinem Gebete gedenken wollte, den Gottesdienſt anfangen. Der Prediger antwortete, er wollte thun, was der Geiſt Gottes ihm rathen würde. Dieſe

1586.

g) Spotſwood, 351. h) ib. 353.

1586. ſe Antwort gab Jakoben den Vorſatz deſſelben hinlänglich zu verſtehn; und er befahl ihm, die Kanzel zu verlaſſen. Da Couper nicht geſonnen ſchien, zu gehorchen, trieb der Hauptmann der Leibwache ihn von ſeiner Stelle: der junge Mann aber ſchrie laut, an dem großen Tage des Herrn würde dieſer Tag ein Zeuge wider den König ſeyn; und verkündigte das Weh über die Inwohner von Edimburg, daß ſie zuſähen, da ihm ſo begegnet würde. [i]) Erſt ſchienen die Zuhörer ſich ſeiner annehmen zu wollen; aber die Rede des Prälaten brachte ſie zu einer pflichtmäßigern, und menſchlichern Geſinnung.

Wenn Jakob, und fremde Fürſten, der **Eliſabeth** anlagen, der Königinn von Schottland zu verzeihn, ſchien ſie durchaus entſchloſſen, das Aeuſerſte gegen dieſelbe zu unternehmen: wenn aber ihre Miniſter ſie antrieben, der Hinrichtung keine längere Friſt zu ſetzen, kamen ihre Zweifel und ihre Bedenklichkeit wieder; ihre Menſchlichkeit erlaubte ihr nicht, ſolche gewaltſame und blutgierige Maaßregeln zu nehmen; und es rührte ſie ein Mitleiden mit den Unglücksfällen, und eine Achtung für die Würde der unglücklichen Gefangnen. Die Hofleute merkten, ſie könnten ihr keine größere Gefälligkeit erzeigen, als bey dieſer Sache Ueberredung anzuwenden; und ermangelten nicht, jeden Beweggrund zu **Mariens** Beſtrafung dringender zu machen, und alle Einwürfe zu beſtreiten, die ſie gegen dieſes gerechte Verfahren erregte. Sie ſagten, das Betragen gegen dieſe Fürſtinn in England wäre bey ihrer erſten Aufnahme ſo geweſen, wie geſunde Vernunft und Staatskunſt es foderten: und hätte ſie ſich nach Grundſätzen der Billigkeit betragen, ſo würde ſie ſich nicht geweigert haben, gern damit zufrieden zu ſeyn. Die augenſcheinlichen Unbequemlichkeiten, ihr entweder die Zurückkehr nach Frankreich zu erlauben, oder ſie mit Gewalt, wider die Proteſtanten und die engliſche Partey in Schottland, auf den Thron zu ſetzen, hätten die Königinn genöthiget, ſie in England zu behalten, bis die Zeit einige Gelegenheit anböte, ihr ohne Gefahr des Königreichs oder der proteſtantiſchen Religion, zu helfen: Man wäre hier ſo mit ihr umgegangen, als es ihrem Stande zukäme; hätte ſie von ihren eignen Leuten in beträchtlicher Anzahl bedienen laſſen; ihr alle Bewegung zu ihrer Geſundheit erlaubt, und alle Geſellſchaft zu ihrem Zeitvertreibe; und dieſe Gefälligkeiten würden mit der Zeit noch weiter gegangen ſeyn, wenn ſie durch ihre folgende Aufführung ſich ihrer würdig gezeigt hätte: Nachdem ſie **Northumberlands** Empörung, **Norfolks** Verſchwörung, den Kirchenbann des Papſtes **Pius**, und einen Angriff von Flandern her angezettelt hätte; nachdem ſie der Königinn Freunde verführet, und jeden auswärtigen oder einheimiſchen Feind wider ſie aufgebracht hätte; wurde es nothwendig, ihr wie der gefährlichſten Mitbuhlerinn zu begegnen, und ſie ſtrenger und eingeſchränkter gefangen zu halten; Die Königinn hätte, ungeachtet dieſer wiederholten Reizungen, das ungeſtüme Anhalten ihrer Parlamenter und den Rath ihrer weiſeſten Miniſter, zu ihrem Beſten zurückgewieſen; [k]) und wäre noch, in Hoffnung auf ihre Beſſerung, entſchloſſen, die äuſerſte Schärfe wider ſie aufzuſchieben: **Maria** hätte ſelbſt in dieſem verlornen Zuſtande, einen ſo hohen und unüberwindlichen Geiſt behalten, daß ſie noch

Gründe für Mariens Hinrichtung.

i) Spotswood, 354.

k) Digges, 276. Strype, v. 2, 48. 135. f. 139.

noch als eine Miterbinn zu der Krone handelte, und ihren Anhängern überall, und in ihren Briefen an ſie ſelbſt, erlaubte, ſie Königinn von England zu nennen: Sie hätte ihre Feindſeeligkeit ſo weit getrieben, den ſchwarzen Entwurf der Ermordung der Königinn zu begünſtigen; und wäre dieſes Verbrechens, durch ihre eignen Brie-ſe, durch die Ausſagen ihrer Secretairs, und durch das ſterbende Bekenntniß ihrer Mitſchuldigen, unwiderſprechlich überwieſen: Sie wäre nur eine Titelköniginn, und hätte jetzt nirgends einiges Recht einer unumſchränkten Herrſchaft; deſto weniger aber in England, wo jeder unter den Geſetzen, und unter **Eliſabeth**, der einzigen rechten Monarchinn ſtände: Räumete man ihr auch ein, daß ſie an Hoheit und Würde der Königinn gleich wäre, ſo erlaubte die Selbſtvertheidigung doch ſelbſt das Naturgeſetz, das nie könnte aufgehoben werden; und jedermann, noch mehr aber eine Königinn, hätte eine zureichende Gerichtsbarkeit über einen Feind, der mit offenbarer Gewalt, noch mehr aber durch heimliche Verrätherey, ihr Leben mit der äuſerſten Gefahr bedrohete: Die allgemeine Verbindung der Katholiken, die Proteſtanten auszurotten, wäre kein Geheimniß mehr; und wie die einzige Hoffnung dieſer verfolgten Secte auf **Eliſabeth** beruhete, ſo gründeten jene die ihrige hauptſächlich auf der Perſon und dem Rechte der Königinn von Schottland: Eben dieſer Umſtand triebe die Streitigkeiten zwiſchen dieſen Fürſtinnen auf das äuſerſte; und da er das Leben der einen zu dem Tode der andern machte, zeichnete er **Eliſabeth** den Pfad aus, dem ſie ſo wohl zu ihrer Selbſterhaltung, als zur Glückſeeligkeit ihres Volkes, folgen müßte: Und dieſe Nothwendigkeit, die mächtiger wäre, als Staatskunſt, foderte daher von der Königinn den Entſchluß, den die Billigkeit rechtfertigte, und die Pflicht vorſchriebe. l) 1586.

Da **Eliſabeth** glaubte, es wäre bey ihr ſo ſehr mit Ungeſtüme angehalten, und von ihr ſo viele Friſt geſetzt worden, als der Wohlſtand erfoderte, beſchloß ſie 1587. zuletzt, den Spruch zur Vollſtreckung zu bringen: Aber auch zu dieſem letzten Entſchluſſe konnte ſie nicht ſchreiten, ohne einen neuen Auftritt von Doppelſinn und Liſt zu zeigen. Um das gemeine Volk unruhig zu machen, ſprengte man vorläufig Gerüchte aus, die ſpaniſche Flotte wäre in Milfordhaven angelanget; die Schotten in England eingebrochen; der Herzog von Guiſe in Suſſex mit einem ſtarken Heere gelandet: die Königinn von Schottland aus dem Gefängniſſe entflohn; ſie hätte ein Kriegsheer aufgerichtet und die nördlichen Grafſchaften einen Aufſtand erreget; eine neue Verſchwörung wäre angeſponnen, die Königinn zu ermorden, und die Stadt London in Brand zu ſtecken; ja die Königinn wäre ſchon wirklich ermordet. m) Ein verbrecheriſcher Verſuch von dieſer Art ward ſelbſt dem franzöſiſchen Geſandten, **L'Aubeſpine**, zur Laſt gelegt; und dieſer Miniſter war genöthiget, das Königreich zu verlaſſen. Die Königinn ſtellte ſich, als wäre ſie in großem Schrecken und großer Verwirrung; man fand ſie oft allein, nachdenkend und ſchweigend ſitzen, und zuweilen halbverſtandne Reden bey ſich murmeln, welche die Verlegenheit und Zerſtreuung anzeigten, worein ſie verſetzt war. n) Sie rief zuletzt den Davi-

l) Camden, 533.
m) ib.
n) ib. 534.

1587. viſon, einen Mann von Talenten, der ſich aber leicht hintergehn ließ, und neulich aus eben dieſer Urſach war zum Secretair gemacht worden; und befahl ihm, heimlich einen Befehl zur Hinrichtung der Königinn von Schottland auszufertigen; mit dem ſie die Abſicht hatte, wie ſie nachmahls ſagte, ihn auf allen Fall bey ſich zu tragen, wenn wieder ein Verſuch zur Befreyung dieſer Fürſtinn gemacht würde. Sie unterſchrieb den Befehl; und befahl darauf dem Daviſon, ihn dem Kanzler zu bringen, damit er das Siegel darunter ſetzte. Am folgenden Tage ſandte ſie Killigrew zu Daviſon, und ließ ihm befehlen, die Vollziehung ihres vorigen Befehls eine Zeitlang zu verſchieben: und wie Daviſon kam und ihr ſagte, dem Befehl wären ſchon die Siegel untergedrückt, ſchien ſie ein wenig bewegt zu ſeyn, und ſchalt ihn wegen ſeiner Eilfertigkeit. Weil nun Daviſon deshalben in Verlegenheit war; machte er dem geheimen Rathe dieſen ganzen Vorfall bekannt; und dieſer ſuchte ihn zu bereden, den Schreiber Beale, des geheimen Raths, mit dem Befehle abzuſenden: Würde dieſes der Königinn mißfallen, ſo verſprach man, ſeine Aufführung zu rechtfertigen, und den ganzen Vorwurf wegen dieſes Verfahrens auf ſich zu nehmen. o) Der Secretaire, der ihre Abſicht nicht merkte, richtete ſich nach dieſem Rathe; und der Befehl ward dem Grafen von Shrewsbury und Kent und einigen Andern zugefertiget, damit ſie die Vollſtreckung des Urtheils an der Königinn von Schottland veranſtalteten.

Am 7ten Februar. Die Hinrichtung.

Die beyden Grafen kamen nach Fotheringay; und da man ſie zu der Königinn führte, benachrichtigten ſie dieſelbe von ihrem Auftrage, und ſagten ihr, ſie möchte ſich auf den folgenden Morgen um acht Uhr zum Tode bereiten. Sie ſchien nicht erſchrocken, obgleich ein wenig in Verwunderung über dieſe Nachricht. Sie ſagte mit heiterem, und ſo gar lächelndem Geſichte, ſie glaubte nicht, daß die Königinn, ihre Schweſter, ihren Tod bewilliget, oder das Urtheil wider eine Perſon vollſtrecket hätte, die nicht unter den Geſetzen und der Gerichtsbarkeit Englands ſtände. „Da es aber ihr Willen iſt, ſagte ſie, ſo ſoll der Tod, der allen meinen Trübſalen „ein Ende macht, mir höchſt willkommen ſeyn. Ich kann auch die Seele nicht der „Glückſeeligkeiten des Himmels würdig ſchätzen, die ihren Körper nicht unter den „Schrecken des letzten Durchganges zu jenen ſeeligen Wohnungen aufzurichten ver„mag.“ p) Sie bat darauf die beiden Herren, einigen ihrer Bedienten, beſonders ihrem Beichtvater, zu erlauben, daß ſie bey ihr wären: jene aber ſagten ihr, es wäre wider ihr Gewiſſen, ihr in dieſem letzten Verlangen gefällig zu ſeyn; q) und der Doctor Fletcher, Dechant von Peterborow, ein Mann von großer Gelehrſamkeit, ſolte bey ihr ſeyn, um ſie in den Gründen der wahren Glaubenslehre zu unterrichten. Ihre Weigerung, mit dieſem Gottesgelehrten einige Unterredung zu halten

o) Es erhellet aus einigen Briefen 1) die Strype, v. 3, book 2) ch. 1. bekannt machet, daß Eliſabeth ihre Abſicht keinem ihrer Miniſter, auch nicht dem Burleigh, anvertrauet hatte: ſie waren aber ſo erfahrne Hofleute, daß ſie wußten, ſie könnten ihr nicht mehr zu Gefallen thun, als wenn ſie ihr dieneten ohne zu warten, bis ſie es von ihnen verlangte.

p) Camden, 534. Jebb, v. 2. 301. Mſ. in the Advocate's library, p. 2, aus Cott. libr. Calig. ch. 9.

q) Jebb. v. 2. 302.

ten, entflammete den Eifer des Grafen von Kent; und er ſagte ihr frey heraus, ihr Tod würde das Leben ſeiner Kirche ſeyn; wie im Gegentheile ihr Leben der Tod derſelben geweſen ſeyn würde. Da man auch Babingtons erwähnte, läugnete ſie ſtandhaft, daß ſeine Verſchwörung ihr gar bekannt geweſen wäre; und die Rache ihres Unrechts überließe ſie den Händen des Allmächtigen. 1587.

Da die Grafen ſie verlaſſen hatten, befahl ſie, mit ihrer Abendmalzeit zu eilen, damit ſie deſtomehr Zeit bekäme, die wenigen Geſchäfte zum Ende zu bringen, die ihr in dieſer Welt noch übrig waren, und ſich zu dem Uebergange in eine andre zu bereiten. Es wäre ihr nöthig, ſagte ſie, einige Nahrung zu ſich zu nehmen, damit nicht der Mangel ihrer leiblichen Kräfte ihre Lebensgeiſter auf Morgen ſchwächete, und ihr Aeuſeres eine Schwäche verriethe, die ihrer unwürdig wäre. [r]) Sie aß wenig, nach ihrer gewöhnlichen Art; und ihre beſtändige Heiterkeit verließ ſie auch bey dieſer Gelegenheit nicht. Sie tröſtete ihre Bedienten unter der Bekümmerniß, die ſie überwältigte, und ihnen zu mächtig war, als daß ſie ſie ihr hätten verbergen können. Zu ihrem Arzte, Burgoin wandte ſie ſich, und fragte ihn, ob er nicht die große und unüberwindliche Kraft der Wahrheit merkte. „Man giebt vor, ſagte ſie, ich „müſſe ſterben, weil ich mich wider der Königinn Leben verſchworen hätte: der Graf „von Kent aber geſtand, es wäre keine andre Urſache meines Todes, als die Beſorgniß, die man bey meinem Leben für ſeine Kirche hegte. Meine Beſtändigkeit „im Glauben iſt mein wahres Verbrechen: das Uebrige iſt nur ein Anſtrich von der „Erfindung eigennütziger, und abſichtvoller Menſchen.“ Gegen das Ende der Malzeit rief ſie alle ihre Bedienten herein, und trank ihnen zu: dieſe tranken nach der Reihe, auf den Knien, und baten um Verzeihung für jede Verſäumung ihrer Pflicht: Sie geruhete dagegen, dieſelben um Vergebung ihrer Beleidigungen gegen ſie zu bitten; und ein reichlicher Thränenfluß begleitete dieſen letzten feyerlichen Abſchied und dieſe wechſelſeitige Verzeihung. [ſ])

Ihre Sorge für ihre Bedienten war die einzige übrige Angelegenheit, die ſie noch in dieſer Welt beſchäftigte. Sie überlaß ihren letzten Willen, worin ſie durch Vermächtniſſe für ſie geſorgt hatte: ſie ließ ſich das Verzeichniß ihrer Güter, Kleider und Juwelen bringen; und ſchrieb die Namen derjenigen auf, denen ſie jedes Stück vermachte: Unter einigen vertheilete ſie eigenhändig Geld; und richtete die Belohnung ein nach dem verſchiednen Grade ihres Standes, und Verdienſtes. Sie ſchrieb auch Empfehlungen für ihre Bedienten an den König von Frankreich, und an ihren Vetter, den Herzog von Guiſe, dem ſie die Ausrichtung ihres letzten Willens hauptſächlich übertrug. Zu ihrer gewöhnlichen Zeit gieng ſie zu Bette, ſchlief einige Stunden; und ſtand dann auf, und wandte den übrigen Theil der Nacht zum Gebete an. Da ſie die Schwierigkeit vorausgeſehn hatte, die Gebräuche ihrer Kirche auszuüben, hatte ſie die Vorſicht gehabt, ſich eine von den Händen des Papſtes Pius geweihete Hoſtie geben zu laſſen, und den Gebrauch derſelben für dieſen letz-

r) Jebb, 489. ſ) ib. v. 2, 302. 626. Camden, 534.

1587. letzten Zeitpunkt ihres Lebens geſparet. Durch dieſes Hülfsmittel erſetzte ſie, ſo gut ſie konnte den Mangel eines Prieſters, und Beichtvaters den man ihr verſagte t).

Gegen Morgen kleidete ſie ſich in ein reiches Gewand von Seiden und Sammet, als das einzige, das ſie für ſich behalten hatte. Sie ſagte ihren Mägdchen, ſie hätte ihnen lieber dieſes Kleid gelaſſen, als das unbeſetzte Kleid, welches ſie am vorigen Tage getragen: Aber es wäre für ſie nothwendig, bey der bevorſtehenden Feyerlichkeit in anſtändiger Kleidung zu erſcheinen.

Thomas Andrews, Sherif der Grafſchaft, trat in das Zimmer, und berichtete ihr, die Stunde wäre gekommen, und er müßte ſie nach dem Orte der Hinrichtung begleiten. Sie antwortete, ſie wäre bereit; und da ſie ihren Bedienten Lebewohl ſagte, ſtürtzte ſie ſich, wegen einer Schwachheit in ihren Beinen, auf zweene von Sir Amias Paulets Leuten; und folgte dem Sherif mit heiterer und ruhiger Mine. Da ſie durch eine Halle ging, die an ihr Gemach ſtieß, empfingen ſie die Grafen von Shrewsbury und Kent, Sir Amias Paulet, Sir Drue Drury, und viele andre Standesperſonen. Hier fand ſie auch den Sir Andreas Melvil, ihren Haushofmeiſter, der ſich vor ihr auf die Knie warf, ſeine Hände rang, und laut ſchrie: „Ach! Madame! wie unglücklich bin ich! Wer war je vor mir Ueberbrin„ger ſo betrübter Bothſchaft, als ich jetzt überbringen muß, wann ich wieder zu „meinem Vaterlande zurückkehren, und berichten werde, daß ich meine gnädige „Königinn und Gebieterinn in England enthaupten ſah?„ Seine Thränen hinderten ihn, weiter zu ſprechen; und auch Maria fühlte ſich, mehr aus Mitleiden, als aus Bekümmerniß gerühret. „Höre auf, ſagte ſie, mein guter Bedienter, „höre auf, zu jammern: du haſt mehr Urſache, dich zu freuen, als zu trauren; „denn nun ſollſt du der Maria Stuart Betrübniſſe ihr lang erwarretes Ende, und „ihre Erfüllung erlangen ſehe. Erkenne, guter Bedienter, fuhr ſie fort, daß die „ganze Welt, aufs beſte geſprochen, Eitelkeit iſt, und immer mehrern Sorgen unter„worfen, als ein ganzes Thränenmeer zu beweinen fähig iſt. Aber ich bitte dich, „überbringe dieſe Botſchaft von mir, daß ich als ein treues Weib gegen meine Kir„che, und unwandelbar in meiner Liebe gegen Schottland und Frankreich ſterbe. „Der Himmel vergebe denen, die lange mein Ende gewünſcht, und nach meinem „Blute gedürſtet haben, wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer. O Gott! „ſetzte ſie hinzu, der du der Urquell der Wahrheit, und die Wahrheit ſelbſt biſt, du „kenneſt die innerſten Winkel meines Herzens: du weißt, daß ich immer wünſchte, „eine völlige Einigkeit zwiſchen Schottland und England zu erhalten, und die Quelle „aller dieſer unglücklichen Zwiſtigkeiten zu verſtopfen. Aber empfehle mich, Melvil, „meinem Sohn, und ſage ihm, daß ich, ungeachtet aller meiner Trübſale, nichts „für den Staat⸗ und das Königreich Schottland Nachtheiliges gethan habe.„ Nach dieſen Worten beugte ſie ſich mit thränenden Augen zurück, und küſſete ihn, deſſen Geſicht von Thränen naß war. „So lebe denn wohl, ſagte ſie, guter Mel„vil, lebe wohl: Noch einmal, lebe wohl, guter Melvil! und gewähre den Bey„ſtand deines Gebets deiner Königinn und Frau„ u).

Sie

t) Jebb, 2, 489.

u) Mſ. p. 4, Jebb, v. 2, 624, Strype, 3, 384.

Sie wandte ſich darauf zu den Edelleuten, die ſie begleiteten, und bat für ihre Bediente, daß man ihnen wohl begegnen, ſie der Geſchenke möchte genießen laſſen, die ſie ihnen gemacht hätte, und ſicher wieder in ihr Land zurückſenden. Da ſie eine günſtige Antwort erhalten hatte, that ſie noch eine Bitte, daß man ihnen erlaubte, bey ihrem Tode um ſie zu ſeyn; damit, wie ſie ſagte, ihre Augen ſähen, und ihre Herzen zeugeten, wie geduldig ihre Königinn und Gebieterinn ihre Hinrichtung leiden könnte, und wie ſtandhaft ſie in ihrer Anhänglichkeit an ihrem Glauben beharrete. Der Graf von Kent widerſetzte ſich dieſem Verlangen, und ſagte ihr, jene würden durch ihre Reden und ihr Geſchrey, ſowohl ſie ſelbſt, als die Zuſchauer ſtören: Er beſorgte auch, ſie möchten einige abergläubiſche Gebräuche ausüben, die ihm unſchicklich ſeyn würden zu leiden; als wenn ſie etwa ihre Schnupftücher in ihr Blut taucheten; (das war das Beyſpiel deſſen er ſich bediente.) „Mylord, „ſagte die Königinn von Schottland, ich will Ihnen mein Wort geben, obſchon es „nur todt iſt,) daß ſie keinen Vorwurf wegen einer der Handlungen verdienen ſollen, die ſie genannt haben. Aber ach! die armen Seelen! ihnen würde es ein „großer Troſt ſeyn, ihrer Gebieterinn Lebewohl zu ſagen. Und ich hoffe, ſetzte ſie „hinzu, Ihre Gebieterinn, als eine jungfräuliche Königinn, wird es gut heißen im „Betrachte der weiblichen Schaamhaftigkeit, daß ich bey meinem Tode einige meiner eignen Leute um mich habe. Ich weiß, Ihre Majeſtät hat ihnen keinen ſo genauen Befehl gegeben; ſondern Sie könnten mir eine noch größere Bitte aus bloſſer „Höflichkeit gewähren, wenn ich auch ein Frauenzimmer von weit geringerm Stande „wäre, als der meinige iſt.„ Da ſie den Grafen von Kent immer auf ſeiner Weigerung beſtehn ſah, ward ihr Herz, daß ſich wider die Schrecken des Todes geſtärket hatte, von dieſer zufälligen Schmach gerühret, worauf ſie ſich nicht vorbereitet hatte. „Ich bin eine Waſe Ihrer Königinn, rief ſie, und aus dem königlichen Blute Heinrichs des ſiebenten entſproſſen, und eine vermählte Königinn von Frankreich, und „eine geſalbte Königinn von Schottland.„ Da die Bevollmächtigten ſahn, wie verhaßt ihr Widerſtreben ſcheinen würde, unterredeten ſie ſich ein wenig mit einander, und willigten darein, ſie möchte wenige ihrer Bedienten mit ſich führen. Sie wählete dem Zufolge vier männliche, und zwo weibliche Bediente. 1587.

Darauf kam ſie in eine andre Halle, wo die ſchwarz überdeckte Richtbühne aufgerichtet war; und ſie ſah mit unerſchrocknem Geſichte die beiden Nachrichter und alle Zurüſtungen zum Tode. Der Platz war von Zuſchauer angefüllet; und keiner war ſo wider alle Empfindungen der Menſchlichkeit geſtählet, daß er nicht wäre gerühret worden, da er über die königliche Würde nachdachte, die erſtaunliche Reihe ihrer Unglücksfälle erwog, ihre milde, aber unbiegſame Standhaftigkeit ſah, ſich ihre liebenswürdigen Vollkommenheiten wieder zu Gemüthe führte, oder ihre Schönheiten betrachtete, die zwar durch die Jahre geſchwächet waren, und noch mehr durch ihre Trübſale, aber ſich doch noch in dieſem unglücklichen Augenblicke zeigten. Hier ward der Befehl zu ihrer Hinrichtung ihr vorgeleſen; und während dieſer Handlung war ſie ſtill, zeigte aber in ihrem Betragen eine Gleichgültigkeit und Unachtſamkeit, als wenn die Sache ſie nicht anginge. Ehe die Nachrichter ihr Amt verrichteten, trat der Dechant von Peterborow vor; und obgleich die Königinn ihm oft ſagte,

1587. er brauchte ſich nicht um ſie zu bekümmern; ſie wäre in dem alten katholiſchen und römiſchen Glauben gegründet, und wollte ihr Leben zur Vertheidigung deſſelben laſſen; ſo hielt er doch noch für ſeine Pflicht, mit Leſen und Ermahnungen fortzufahren, und ſich um ihre Bekehrung zu bemühen. Die Ausdrücke, deren er ſich, unter dem Schein frommer Belehrungen bediente, waren ſehr grauſame Spottreden auf ihren unglücklichen Zuſtand; und auſſer ihrer Ungereimtheit, kann man dieſelben auch als die unwürdigſten Kränkungen anſehn, denen ſie jemals ausgeſetzt war. Er ſagte ihr, die Königinn von England hätte in dieſem Augenblicke eine zärtliche Sorge für ſie gezeiget; und wäre, ungeachtet der Strafe, die ſie billig an ihr wegen ihrer mannigfaltigen Vergehungen ausüben lieſſe, entſchloſſen, jedes Mittel anzuwenden, um ihre Seele von dem Untergange zu erretten, der ihr ſo nahe bevorſtünde: Sie ſtünde nun an dem Rande der Ewigkeit, und hätte kein anders Mittel, dem endloſen Verderben zu entrinnen, als wenn ſie ihre vorige Gottloſigkeit bereuete, wenn ſie das wider ſie geſprochne Urtheil billigte, die Gnade der Königinn erkennte, und einen wahren und lebenden Glauben an Chriſtum Jeſum bewieſe: Die heilige Schrift wäre die einzige Richtſchnur der Lehre, das Verdienſt Chriſti das einzige Mittel zur Seeligkeit; und verlieſſe ſie ſich auf menſchliche Erfindungen, und Einfälle, ſo müßte ſie erwarten, in einem Augenblick in die äuſſerſte Finſterniß zu verſinken, an einen Ort, wo Weinen, Heulen, und Zähnklappern ſeyn wird: Die Hand des Todes wäre über ihr, die Axt ſtünde an der Wurzel des Baums, der Thron des groſſen Richters im Himmel wäre errichtet, das Buch ihres Lebens weit offen gebreitet, und das beſondre Urtheil und Recht würde ſo gleich über ſie ausgeſprochen werden: Und itzt, in dieſem wichtigen Augenblicke, ſtände es in ihrer Wahl, entweder zur Auferſtehnng des Lebens zu erwachen, und jenen erfreulichen Gruß zu hören, **kommt, ihr Geſegneten meines Vaters**; oder der Auferſtehung der Verdammniß theilhaft zu werden, die mit Sorge und Kummer erfüllt wäre, und jenen fürchterlichen Zuruf zu vernehmen, **Geht, ihr Verfluchten in das ewige Feuer.** x)

Während dieſer Rede konnte die Königinn ſich nicht entbrechen, zuweilen ihre Ungeduld zu verrathen, indem ſie den Prediger unterbrach; und da der Dechant ſah, daß er durch ſeine Vorleſung nichts fruchtete, bat er ſie zuletzt, ihre Meinung zu ändern, ihre vorige Gottloſigkeit zu bereuen, und ihren Glauben auf dieſen Grund zu bauen, daß ſie allein in Jeſu Chriſto Erlöſung hoffen könnte. Sie antwortete zu wiederholeten Malen mit großem Ernſte: „Beunruhigen Sie Sich nicht mehr „um dieſe Sache: ich bin in dieſem Glauben geboren, habe darin gelebt, und bin „entſchloſſen, darin zu ſterben:„ Auch die beyden Grafen merkten, es wäre umſonſt, ihr mit theologiſchen Gezänken weiter zuzuſetzen; und befahlen dem Dechanten, von ſeinen unzeitigen Ermahnungen abzulaſſen, und für ihre Bekehrung zu beten. Sie aber beſchäftigte ſich, unter dem Gebete deſſelben, mit ihrer beſondern Andacht in dem Dienſte der h. Jungfrau; nach deren Endigung ſie laut auf Engliſch einige Gebete ſprach für die bedrängte Kirche, für das Ende ihres eignen Jammers, für

x) Mſ. p. 8. 11. Strype, 3, 385.

für ihren Sohn, und für die Königinn **Eliſabeth**; und Gott bat, dieſe Fürſtinn lange beglückt zu erhalten, und ſie zu ſeinem Dienſte zu gebrauchen. Da der Graf von **Kent** bemerkte, daß ſie in ihren Andachten ſich oft des h. Kreuzes bediente, konnte er ſich nicht enthalten, es ihr zu verweiſen, daß ſie dieſer päpſtiſchen Betrügerey, wie er es nannte, anhinge; und ermahnete ſie, Chriſtum im Herzen, und nicht in der Hand zu haben [y]. Sie erwiederte mit Gegenwart des Geiſtes, ein ſolcher Gegenſtand ließe ſich nicht leicht in der Hand halten, ohne daß das Herz innere Rührungen fühlete [z]. 1587.

Nun fing ſie an, ſich mit Hülfe der beiden Frauenzimmer zu entkleiden; und der Nachrichter lieh auch ſeine Hand, um ihnen zu helfen. Sie lächelte und ſagte, ſie wäre nicht gewohnt, ſich vor ſo großer Geſellſchaft zu entkleiden, oder ſich von ſolchen Aufwärtern bedienen zu laſſen. Da ihre Bediente ſie in dieſem Zuſtande, und bereit ſahn, ihr Haupt auf den Block zu legen, brachen ſie in Thränen und Wehklagen aus: ſie aber wandte ſich um zu ihnen; legte den Finger auf ihre Lippen, zum Zeichen, daß ſie ihnen Stille geböte [a]; und verlangte, nachdem ſie ihnen ihren Segen gegeben hatte, ſie möchten für ſie bitten. Eine ihrer Mägdchen, die ſie dazu beſtellet hatte, verband ihr die Augen mit einem Schnupftuche, ſie legte ſich nieder, ohne einiges Zeichen der Furcht oder Zaghaftigkeit; und der Nachrichter trennete mit zweenen Hieben ihr Haupt von ihrem Körper. Er hielt es ſogleich vor den Zuſchauern in die Höhe, wie es von Blute strömete, und von den Zuckungen des Todes bewegt ward. Der einzige Dechant von **Peterborow** rief aus, ſo müſſen alle Feinde der Königinn **Eliſabeth** umkommen! Der Graf von **Kent** allein antwortete Amen: Die Aufmerkſamkeit aller andern Zuſchauer war auf den traurigen Anblick vor ihnen geheftet; Eifer und Schmeicheley gaben gleichmäßig dem gegenwärtigen Mitleiden, und der Bewunderung der erblaſſenden Fürſtinn Raum.

So ſtarb in dem fünf und vierzigſten Jahre ihres Alters, und in dem neunzehnten ihrer Gefangenſchaft in England, **Maria**, Königinn von Schottland; eine Fürſtinn von großen, natürlichen und erworbnen, Leibes- und Gemüthsvollkommenheiten; die aber in ihrem Leben ohne Glück, und in einem gewiſſen Zeitpunkte ſehr unglücklich war. Die Schönheiten ihrer Perſon und die Annehmlichkeiten ihres äuſſern Weſens vereinigten ſich, ſie zu dem liebenswürdigſten Frauenzimmer zu machen; und die Reize ihrer Geſprächigkeit und ihres Umgangs beförderten den Eindruck, den ihre liebenswürdige Geſtalt auf die Herzen Aller machte, die ſie anſahn. Sie war ehrgeizig und unternehmend, aber zur Munterkeit und Geſellſchaft geneigt; von hohem Geiſte, beſtändig, und ſogar heftig in ihren Vorſätzen; jedennoch artig und geſprächig in ihrer Aufführung; ſie ſchien nur ſoviel von männlichen Tugenden an ſich zu haben, um ſich in Achtung zu ſetzen, ohne jene ſanften Annehmlichkeiten zu verlaſſen, die eigentlich die Zierde ihres Geſchlechts ausmachen. Um uns den gehörigen Begriff von ihrem Charakter zu machen, müſſen wir einen Theil ihrer

Mariens Charakter.

y) Mſ. p. 15. Jebb, 2, 307. 491. 637.
z) ib.
a) ib. 307. 492.

ihrer Aufführung bey Seite ſetzen, ſo lange ſie ſich der Führung eines lüderlichen
1587. Menſchen überließ; und müſſen dieſe Fehler, wir mögen ſie als Unvorſichtigkeiten, oder als Verbrechen nehmen, als die Folge einer unerklärbaren, obgleich nicht ungewöhnlichen, Unbeſtändigkeit des menſchlichen Herzens, der Schwachheit unſrer Natur, der Gewalt der Leidenſchaft, und des Einfluſſes betrachten, den der äuſere Zuſtand, und zuweilen augenblickliche Zwiſchenfälle, auf Perſonen haben, deren Grundſätze nicht durchgängig durch Erfahrung, und Nachdenken beſtätiget ſind. Aufgebracht durch das undankbare Betragen ihres Gemahls, verführt durch verrätheriſche Rathſchläge eines Menſchen, in den ſie Vertrauen ſetzte, hingeriſſen durch die Heftigkeit ihrer eignen Gemüthsart, die nie hinlänglich unter der Leitung des Verſtandes gehalten ward; ließ ſie ſich zu Handlungen verleiten, die ſchwerlich zu erklären ſind, die aber keine Vertheidigung, auch nicht einmal ein milderes Urtheil zulaſſen. Eine Erzählung ihrer Eigenſchaften mögte den Schein einer Lobrede haben; eine Beſchreibung ihrer Aufführung aber müßte in einigen Stücken wie eine ſtrenge Satire, und wie ein Vorwurf ausſehn.

Ihre zahlreichen Unglücksfälle, die Einſamkeit ihrer langen und verdrüßlichen Gefangenſchaft, und die Verfolgungen, denen ſie ihres Glaubens wegen war ausgeſetzt geweſen, hatten ſie in ihren letzten Jahren auf eine hohe Stufe der Andächteley gebracht; und der herrſchende Geiſt nebſt den Grundſätzen dieſes Zeitalters waren von der Art, daß es deſtoweniger Wunder iſt, wenn ihr Eifer, ihre Empfindlichkeit und ihr Eigennutzen ſich verbanden, und ſie verführeten, ihre Einwilligung zu einem Entwurfe zu geben, den Verſchwöeer, die bloß von dem erſten dieſer Beweggründe angetrieben wurden, wider **Eliſabeths** Leben gemacht hatten.

Der Königinn verſtellter Kummer.

Da die Königinn **Mariens** Hinrichtung erfuhr, zeigte ſie die äuſſerſte Verwunderung und Unwillen: Ihr Geſicht verwandelte ſich, ſie ſtammelte, und ward gar ſprachlos; und auf lange Zeit blieb ſie in ſo tiefer Betrübniß, daß ſie dieſelbe nicht ausdrücken konnte, ſondern wie eine Bildſäule angeheftet daſtand in Stillſchweigen, und ſtummer Beſtürzung. Nachdem ihr Kummer Luft finden konnte, brach er in lautes Weinen und Wehklagen aus; ſie ſetzte ſich wegen dieſes kläglichen Vorfalls in tiefe Trauer; und man ſah ſie beſtändig ſich in Thränen baden, und nur von ihrem Frauenzimmer umgeben. Keiner ihrer Miniſter oder Räthe wagte, ſich ihr zu nähern; und wenn einer dieſe Verwegenheit hatte, jagte ſie ihn von ſich, mit den heftigſten Ausdrücken der Wuth und Erbitterung. Sie hatten ſich alle eines unverzeihlichen Verbrechens ſchuldig gemacht, da ſie ihre theure Schweſter und Verwandtinn, wider ihren feſten Vorſatz und ihre Abſicht [b]), wovon ſie hinlänglich waren benachrichtiget und unterrichtet geweſen, getödtet hätten.

Kaum war ihr Kummer ſoweit geſtillet, daß er der Ueberlegung Raum ließ, als ſie dem Könige von Schottland zu ihrer Vertheidigung einen Brief ſchrieb, den ſie durch Sir **Robert Carr**, den Sohn des Lords **Hunsdon**, überſandte. Darin ſagte ſie ihm, wie ſie wünſchte, er möchte den unausſprechlichen Gram kennen, aber nicht fühlen, den ſie wegen dieſes kläglichen Vorfalls empfände, der ohne ihre Wiſſen=

b) Camden, 536. Strype, v. 3, ad p. 145. Jebb, 2, 608.

Wiſſenſchaft, geſchweige denn Beyhülfe, ſich in England zugetragen hätte. Da ihre Feder zitterte, wenn ſie dieſen zu ſchreiben verſuchte, ſo fände ſie ſich genöthiget, die Erzählung dem Ueberbringer, ihrem Verwandten aufzutragen; der Seine Majeſtät eben ſo gut von jedem Umſtande benachrichtigen würde, der dieſen ſchrecklichen und unverſehenen Unglücksfall begleitet hätte; Sie beriefe ſich wegen ihrer Unſchuld auf den höchſten Richter des Himmels und der Erde; und wäre auch unter ihren andern Bekümmerniſſen ſo glücklich, daß ſie an ihrem Hofe viele Perſonen fände, die ihr für die Wahrhaftigkeit dieſer Verſicherung zeugen könnten: Sie verabſcheuete Heucheley und Verſtellung, achtete nichts einem Fürſten anſtändiger, als ein aufrichtiges und offnes Betragen; und könnte gewiß nie für ſo niedrig und ſchwachdenkend gehalten werden, daß ſie, im Falle ihres wirklichen Befehls zu dieſer unglücklichen Hinrichtung, durch irgend eine Betrachtung ſollte bewogen werden, dieſes zu läugnen: Obgleich ſie die Gerechtigkeit des Urtheils eingeſehn hätte, wäre ſie doch aus Gnade entſchloſſen geweſen, es nie vollſtrecken zu laſſen; und müßte über die Verwegenheit derer zürnen, die bey dieſer Gelegenheit ihre Abſicht hintertrieben hätten: Und da keiner jemanden mehr liebte, als ſie ihn, oder für jemands Wohlfahrt ängſtlicher beſorgt wäre, als ſie für die ſeinige; ſo hoffete ſie, Er würde jeden wie Seinen Feind betrachten, der wegen dieſes Vorfalls, einige Feindſeeligkeit zwiſchen ihnen zu erwecken ſuchte [c]). 1587.

Um **Jakoben** noch beſſer zu beſänftigen, ſetzte ſie den **Daviſon** in das Gefängniß, und ließ ihn wegen ſeines üblen Betragens in der Sternkammer verhören. Der Secretair ward beſtürzt; und da er die Gefahr merkte, ſich mit der Kniginn in Streit einzulaſſen, bezeigte er Reue über ſein Vergehn, und unterwarf ſich geduldig den Verweiſen eben derjenigen Räthe, deren Ueberredung ihn verführet hatte, ſich der Schuld zu unterziehn, und die verſprochen hatten, ihm beyzuſtehn, und ihn zu ſchützen. Er ward zu ſolanger Gefangenſchaft verurheilet, als der Königinn beliebte, und zu einer Geldſtrafe von 10000 Pfund. Er blieb lange in der Gefangenſchaft; und die Geldſtrafe, ob ſie ihn gleich in Mangel und Dürftigkeit verſetzte, ward mit Strenge von ihm eingetrieben. Alle Gnade, die er von der Königinn erlangen konnte, war, daß ſie ihm von Zeit zu Zeit einige kleine Beyhülfe zuſchickte, damit er nicht in der Noth umkäme [d]). Ingeheim ſchrieb er eine Schutzſchrift an ſeinen Freund **Walſingham**, die viele merkwürdige Umſtände enthält. Die franzöſiſchen und ſchottiſchen Geſandten, ſchrieb er, hätten **Marien** zum Beſten bey der Königinn Vorſtellungen gethan; und gleich nach deren Abreiſe hätte ſie ihm aus eignem Triebe befohlen, ihr den Befehl zur Hinrichtung dieſer Fürſtinn zu bringen: ſogleich hätte ſie ihn unterſchrieben, und befohlen, das groſze engliſche Siegel darunter zu ſetzen. Bey dieſer Gelegenheit wäre ſie ihm ſo aufgeräumt geſchienen, daß ſie ihm auf eine ſcherzhafte Art geſagt hätt; „Geh, und erzähle alles dieſes dem „Kranken **Walſingham**; obgleich ich fürchte, er wird für Kummer ſterben, wenn „er es höret„. Sie hätte hinzugeſetzt, ob ſie gleich die Hinrichtung ſo lange verſchoben hätte, damit es nicht ſchiene, ſie würde von Bosheit oder Grauſamkeit getrieben,

c) Camdem, 536. Spotſwood, 358.

d) Camden, 538.

trieben, ſo ſahe ſie doch ſchon lange die Nothwendigkeit derſelben ein. Bey derſelbigen Unterredung hätte ſie es **Drury** und **Paulet** vorgeworfen, daß ſie ihr nicht eher aus dieſer Verwirrung geholfen hätten; und hätte ihren Wunſch geäuſſert, daß **Walſingham** ſie in dieſem Stücke zum Nachgeben brächte. Sie wäre ſo auf dieſem Vorſatze beſtanden, daß ſie einige Zeit nachher den **Daviſon** gefragt hätte, ob irgend ein Brief von **Paulet**, wegen des Dienſtes, den ſie von ihm erwartete, angekommen wäre? **Daviſon** hätte ihr **Paulets** Brief gezeigt; worinn dieſer Edelmann ſich ſchlechterdings geweigert, etwas zu thun, das mit den Grundſätzen der Ehre und Gerechtigkeit ſtritte. Die Königinn wäre in Zorn gerathen, und hätte ſowohl **Paulet** als **Drury** des Meineides beſchuldiget, daß ſie den Verbindungseid gethan, und ſich verpflichtet hätten, die ihr widerfahrne Beleidigung zu rächen, und doch bey dieſer Gelegenheit ſich weigerten, ihr die Hand zu biethen. „Doch andre „ſagte ſie, werden ſich nicht ſo bedenklich zeigen.„ **Daviſon** ſetzt hinzu, nur die Einwilligung und die Ermahnungen des ganzen geheimen Raths hätten ihm vermögen können, den Befehl abzuſenden. Seine Gefahr dabey hätte er wohl gemerkt; und ſich erinnert, daß die Königinn nach dem Befehle zur Hinrichtung **Norfolks**, auf gleiche Art geſucht hätte, die ganze Schuld auf Lord **Burleigh** zu ſchieben, und ihm den Haß des Volks zuzuziehn [e]).

1587.

Eliſabeths Verſtellung war ſo handgreiflich, daß ſie niemanden hintergehn konnte, der nicht vorher entſchloſſen war, ſich verblenden zu laſſen: da aber **Jakobs** Betrübniß wegen ſeiner Mutter gewiß aufrichtiger und herzlicher war, zeigte er ſeine äuſſerſte Erbitterung, und weigerte ſich den **Cary** vor ſich zu laſſen. Seine Geſandten rief er aus England zurück, und ſchien nichts als Krieg und Rache zu athmen. Da er die ſchottiſchen Stände verſammelte, willigten dieſe in den Krieg, und bekannten ihre Bereitwilligkeit, Leben und Güter daran zu wagen, um den Tod ſeiner Mutter zu rächen, und ſein Recht zur engliſchen Krone zu vertheidigen. Viele von ſeinem hohen Adel reizten ihn, die Waffen zu ergreifen: da alle Hofleute in tiefer Trauer erſchienen, ſtellte Laird **Sinclair** ſich dem Könige in völliger Rüſtung dar, und ſagte, dieſes wäre die rechte Trauer für die Königinn. Die Katholiken ergriffen dieſe Gelegenheit, **Jakoben** zu ermahnen, daß er ſich mit dem Könige von Spanien verbände, ſogleich Anſpruch auf die engliſche Krone machte, und der Gefahr zuvorkäme, die gewiß, wie er aus dem Schickſale ſeiner Mutter ſchlieſſen könnte, ſeine Perſon und ſein Königreich treffen würde, wenn **Eliſabeths** Macht die Oberhand bekäme. Die Königinn merkte ihre Gefahr bey dieſen Rathſchlägen; und nachdem ſie **Jakoben** einige anſtändige Friſt gelaſſen hatte, ſeinem Grame und Zorne Luft zu machen, brauchte ſie ihre Unterhändler, ihn zu beſänftigen, und ihm jeden Beweggrund der Hoffnung oder Furcht vorzuhalten, der ihn vermögen könnte, mit ihr in Frieden und Freundſchaft zu leben.

am 1. März.

Walſingham ſchrieb in derſelben Abſicht einen ſehr einſichtvollen Brief an Lord **Thirlſton**, den ſchottiſchen Staatsſecretaire. Er wunderte ſich ſehr, ſagte er, die

e) Camden, 538. Strype, 3, 375. f. Mſ. Cott. libr. Calig. c. 9. Biogr. brit. p. 1625. in the Advocate's libr. A. 3, 28, p. 17, aus 27.

die gewaltſamen Entſchlüſſe zu vernehmen, die man in Schottland gefaßt; und den Zorn, den ein Fürſt von ſo guter Einſicht und Gemüthsart als Jakob, geäuſſert hätte: Ein Krieg, deſſen Grund bloß Rache wäre, und noch dazu wegen einer Ausübung der Gerechtigkeit, wozu die Noth **Eliſabeth** gezwungen hätte, würde auf immer dem Tadel ausgeſezt ſeyn, und könnte durch keine Gründe der Billigkeit oder der Vernunft entſchuldigt werden: Hielte man dieſe Betrachtungen unter Fürſten für nicht ſehr wichtig, ſo müßte man wenigſtens die Staatsklugheit und ſeinen eignen Vortheil achten; und dieſe Gründe wären noch weit augenſcheinlicher allen Gedanken an einen Bruch mit England, und aller Erneuerung längſt widerlegter Ansprüche auf den engliſchen Thron entgegen: Die Ungleichheit zwiſchen beiden Königreichen benähme Jakoben alle Hoffnung eines guten Erfolgs, wenn er ſich bloß auf die Macht ſeines eignen Staates verlieſſe, und keine Zuflucht zu dem Beyſtande fremder Mächte hätte: Die Einwürfe die man gegen die Einführung der Hülfsvölker eines mächtigen Monarchen machte, ſchienen aus allen Beyſpielen der Geſchichte ſo einleuchtend, daß ſie einem Herrn von ſo ausgebreiteten Kenntniſſen, wie der König wäre, nicht entwiſchen könnten; in gegenwärtigem Falle aber müßten verſchiedne beſondre Umſtände ihn auf immer abſchrecken, zu einem ſo gefährlichen Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen: Der franzöſiſche Monarch, Schottlands alter Bundsgenoß, würde ſich gern des Beyſtandes dieſes Königsreichs wider England bedienen; es würde ihm aber nicht gefallen, beide Kronen auf Jakobs Haupte zu ſehn; eine Vereinigung, die ihn auf immer aller Hoffnungen beraubte, jene Staatskunſt auszuüben, die vormals Frankreich ſo nützlich, und der ſchottiſchen Nation ſo verderblich geweſen wäre: **Heinrichen** droheten nicht nur Parteyen und innerliche Kriege; ſondern er wäre auch nicht im Stande, entfernte Bundsgenoſſen zu unterſtützen; deſto weniger würde er ſich einiger Gefahr oder Ausgaben unterziehn, um einen nahen Verwandten des Hauſes **Guiſe**, der entſchloſſenſten Feinde ſeiner Ruhe und ſeines Anſehns, mächtiger zu machen: Die ausgebreitete Macht und ausſchweifende Ehrſucht des ſpaniſchen Monarchen machten ihn für Jakob zu einem weit gefährlichern Bundsgenoſſen; und da er offenbar nach einer Univerſalmonarchie im Weſten ſtrebte, und beſonders einige Anſprüche auf England gemacht hätte, als wenn er aus dem Hauſe **Lancaſter** abſtammete, ſo wäre er zu gleicher Zeit der gemeinſchaftliche Feind aller Fürſten, die ihre Freyheit und Unabhängigkeit zu behaupten wünſchten, und unmittelbarer Nebenbuhler und Mitwerber der Könige von Schottland: Die Königinn würde durch ihre Seemacht und Verbindung mit den Holländern, wahrſcheinlicherweiſe alle Hülfsvölker aufheben laſſen, die Jakoben auswärtsher geſchickt würden; und dadurch im Stande ſeyn, auf dieſer Inſel den Streit mit der überlegnen Macht ihres eignen Königreichs gegen die Macht von Schottland zu entſcheiden: Erneuerte der König ſeiner Mutter Anſprüche auf die engliſche Krone, ſo müßte er auch ihren Glauben annehmen, durch den er dieſe allein rechtfertigen könnte; und müßte ſich folglich der Schande ausſetzen, jene Grundſätze zu verlaſſen, worin er ſtrenge erzogen wäre, und denen er bisher heilig angehangen hätte: Wenn er durch einen ſolchen Abfall alle Proteſtanten in Schottland und England von ſich abwendig machen würde, ſo könnte er auch nie das Zutrauen der Katholiken gewinnen, die immer 1587.

1587. einen ſehr gegründeten Zweifel an ſeiner Ehre und Aufrichtigkeit hegen würden: Machte er jetzt einen Anſpruch auf die Krone, ſo verlöre er dadurch die gewiſſe Ausſicht ſeiner Erbfolge; und belebte wieder jenen Nationalhaß, den der erneuerte Frieden und das Bündniß beider Königreiche glücklicherweiſe gedämpfet hätten. Der ganze engliſche niedre und hohe Adel hätten ſich für die Hinrichtung der Königinn von Schottland erklärt; und wenn **Jakob** eine ſo heftige Empfindlichkeit über jene Ausübung der Gerechtigkeit zeigte, würden jene gezwungen ſeyn, ihrer eignen Sicherheit wegen zu verhüten, daß ein ſo unverſöhnlicher und rachbegieriger Fürſt nie die Herrſchaft über ſie erlangete: und ſoſehr ihm einige vorſtellen möchten, er wäre ehrenthalber verbunden, für dieſe Beſchimpfung und Beleidigung Rache zu ſuchen, ſo beſtände doch eines Fürſten wahre Ehre in Weisheit, Mäſſigung und Gerechtigkeit; nicht aber darin, daß er den Eingebungen einer blinden Leidenſchaft folgete, oder auf Koſten jedes Beweggrundes und jedes Vortheils, ſeine Rache verfolgete [f]). Dieſe Betrachtungen, nebſt der friedſamen und unehrſüchtigen Gemüthsart des jungen Fürſten ſiegten über ſeine Empfindlichkeit; und er gelangte ſtufenweiſe zu einem guten Vernehmen mit dem engliſchen Hofe. Vermuthlich war der Königinn Hauptabſicht bey ihrer Verſtellung in Abſicht auf **Mariens** Hinrichtung, daß ſie **Jakoben** dadurch einen anſtändigen Vorwand verſchaffete, ſeine Freundſchaft mit ihr zu erneuern, wovon ihre wechſelſeitigen Vortheile ſo ſehr abhingen.

Drake richtet die Flotte bey Cadiz zu Grunde.

Indem **Eliſabeth** ihre Ruhe vor den Angriffen ihres nächſten Nachbars ſicherte, war ſie doch auch nicht unaufmerkſam auf entferntere Gefahren. Da ſie hörte, daß **Philipp**, der die täglichen Beſchimpfungen und Beleidigungen, die ihm von den Engländern widerfuhren, nicht zu achten ſchien, heimlich eine groſſe Flotte ausrüſtete, um ſie anzugreifen; ſandte ſie den Sir **Franz Drake** mit einer Flotte aus, ſeine Gelder aufzuheben, ſeine Küſte zu berauben, und ſeine Schiffe zu verderben. **Drake** fuhr aus mit vier Hauptſchiffen der Königinn, und ſechs und zwanzig groſſen und kleinen Fahrzeugen, die ihm die londonſchen Kaufleute zugaben, in Hoffnung an der Beute Theil zu haben. Da er von zwey holländiſchen Schiffen, denen er auf ſeiner Farth begegnete, erfuhr, daß eine reichbeladene ſpaniſche Flotte zu Cadiz läge, und im Begriffe wäre, auf Liſbon zu ſegeln, als dem Verſammlungsplatze der beſtimmten Armada: ſo richtete er ſeinen Lauf nach jenen Haven, und that einen kühnen und glücklichen Angriff auf den Feind. Er zwang ſechs Galeren, die ihm die Spitze boten, unter den Forts Schutz zu ſuchen; er ſteckte über hundert Schiffe in Brand, die mit Kriegsvorrathe und Schiffsgütern beladen waren; und bohrete ein groſſes Schiff des Marquis von **Santa Croce** zu Grunde. Darauf ſegelte er nach Capo St. Vincent, und eroberte mit Sturm die Veſtung auf dieſem Vorgebirge, nebſt drey andern ſtarken Schanzen. Er bot darauf Liſbon Trotz: da er aber fand, daß die Kaufleute, die ſich bloß in Hoffnung des Gewinns mit ihm verbunden hatten, über dieſe kriegeriſchen Unternehmungen mißvergnügt waren, ſegelte er nach den Terceirainſeln, um dort eine gewiſſe reiche Carrack zu erwarten, die in dieſe

Gegend

f) Strype, 3, 377. Spotſwood.

Gegend kommen ſollte. Er war ſo glücklich, daß er ſeine Beute antraf; und dieſe geſchwinde Ausführung ihres Unternehmens, woran das Publicum ſo geringen Antheil nahm, ermunterte die Ebentheurer, weitere Verſuche zu wagen; die engliſchen Seeleute lerneten die ungeheuern ſchweren Schiffe des Feindes verachten; die ſpaniſchen Seerüſtungen wurden vernichtet, die vorgehabte Unternehmung wider England auf ein Jahr verzögert; und für die Königinn Zeit gewonnen, wider dieſen furchtbaren Angriff ſichrere Maasregeln zu nehmen [g]).

1587.

In dieſem Jahre rüſtete auch **Thomas Cavendish**, ein Edelmann aus Devonſhire, der durch ſeinen Aufenthalt am Hofe ein anſehnliches Vermögen verſchwendet, und nun auf Koſten der Spanier ſeine Umſtände zu verbeſſern beſchloſſen hatte, zu Plymouth drey Schiffe aus; eines von 120 Tonnen, das andre von 60, und das dritte von 40; und fuhr mit dieſen kleinen Schiffen auf Ebentheuer in das ſüdliche Meer, und verübte groſſe Räuberey en an den Spaniern. Er nahm ihnen neunzehn Schiffe, deren einige reich beladen waren; und da er um das Vorgebirge der guten Hoffnung zurückkehrte, kam er wieder nach England, und lief, wie im Triumphe, in den Fluß ein. Seine Schiffsleute und Soldaten waren in Seide gekleidet, ſeine Seegel von Damaſt, ſeine Toppſeegel von goldenem Stücke; und man ſchätzte ſeine Beute für die reichſte, die je war nach England gebracht worden [h]).

Die Landunternehmungen der Engländer in dem diesjährigen Feldzuge brachten der Nation nicht ſoviel Vortheil und Ehre. Die wichtige Feſtung Deventer vertraute **Leiceſter** dem **Wilhelm Stanley**, mit einer Beſatzung von 1200 Engländern; und dieſen katholiſchen Edelmann ſetzte die Entdeckung der babingtonſchen Verſchwörung in Unruhe, daß er beſorgte, man würde künftig in England jedem, der ſeines Glaubens wäre, mit Mißtrauen begegnen. Er ließ ſich in einen Briefwechſel mit den Spaniern ein, verrieth ihnen die Stadt für eine Summe Geldes, und beredete die ganze Beſatzung, mit ihm in ſpaniſche Dienſte zu gehn. **Roland York**, dem eine Schanze bey Zütphen untergeben war, ahmete ſein Beyſpiel nach; und die Holländer, die ſchon mit **Leiceſter** unzufrieden und argwöhniſch gegen die Engländer waren, brachen in laute Klagen aus, über die Unvorſichtigkeit, wo nicht gar Verätherey, ſeiner Staatsverwaltung. Bald darauf kam er ſelbſt in den Niederlanden an; aber ſeine Aufführung war gar nicht darnach eingerichtet, ſie zufrieden zu ſtellen, oder den Argwohn zu entfernen, den ſie gegen ihn hegten. Weil der Prinz von **Parma** Sluys belagerte, ſuchte er, dieſen Platz von der See- und hernach von der Landſeite zu befreyen: Beide Unternehmungen aber ſchlugen ihm fehl; und da er den ſchlechten Erfolg der übeln Aufführung der Holländer zuſchrieb, waren ſie eben ſo frey in ihrem Tadel über die ſeinige. Der Bruch zwiſchen ihnen erweiterte ſich täglich: ſie verachteten ſein Anſehn, widerſetzten ſich ſeinen Maaßregeln, und achteten nicht auf ſeinen Rath; indem er durch ein herriſches Betragen, und durch Gewalt, jenes Gewicht wieder zu erlangen ſuchte, das er durch ſeine unvorſichtigen und ſchlecht überlegten Maaßregeln verloren hatte. Dieſe Nation hatte ihn

 ſogar

g) Camd. 540. Monſon's naval tracts, (in Churchill's voyages, 3, 156.)

h) Birch's memoirs, 1, 57.

1587. ſogar im Verdachte eines Entwurfs, ihre Freyheiten zu ſchmälern; und die Eiferſucht, die man gegen ihn hegte, fing gar an, ſich auf die Königinn ſelbſt auszudehnen. Dieſe Fürſtinn hatte ſich auf Friedensunterhandlungen mit Spanien eingelaſſen; man hatte deswegen eine Zuſammenkunft zu Bourbourg, einem Dorfe bey Graveline, eröffnete: Und obgleich beide Höfe, beſonders der ſpaniſche, keine andre Abſicht hatten, als daß jeder ſeinen Feind durch Unterhandlungen aufhalten, und daß ſie ſich von beiden Seiten an Zurüſtungen zur Vertheidigung und zum Angriffe hindern wollten; ſo geriethen doch die Niederländer, die entſchloſſen waren unter keiner Bedingung ſich dem ſpaniſchen Joche wieder zu unterwerfen, in Furcht, England möchte ſeinen Staatsvortheilen ihre Freyheit aufopfern [i]. Die Königinn aber, welche die Wichtigkeit ihrer Verbindung mit den Staaten bey dieſen Zeitläuften einſah, beſchloß, ihnen völlige Genugthuung zu geben, indem ſie Leiceſter zurück rief, und ihm befahl, ſeine Statthalterſchaft niederzulegen. Moriz, ein Sohn des Prinzen von Oranien, ein Jüngling von zwanzig Jahren, ward an ſeine Stelle von den Staaten zum Statthaltet erwählet; und Peregrine Lord Willoughby von der Königinn zum Befehlshaber der engliſchen Kriegsvölker ernannt. Die Maaßregeln dieſer beiden Feldherren wurden ſehr verhindert durch Leiceſters Bosheit, der eine Partey hinterlaſſen hatte, und noch durch ſeine Unterhändler verſuchte, alle Unternehmungen der Staaten zu ſtören. Sobald Eliſabeth von dieſen Unordnungen Nachricht bekam, ſorgte ſie dieſelben wieder gut zu machen, und nöthigte alle Engliſchgeſinnte, mit dem Prinzen Moriz übereinſtimmend zu handeln [k]. Aber obgleich ihre geſunde Vernunft ſoweit über ihre Parteylichkeit gegen Leiceſter ſiegte, ſo konnte man ſie doch nie zur völligen Einſicht ſeiner Laſter und ſeiner Ungeſchicklichkeit bringen: Die Unterthänigkeit, die er ihr bezeigte, ſetzte ihn wieder in ihre gewöhnliche Gunſt; und der Lord Buckhurſt, der ihn der übeln Aufführung in Holland beſchuldigt hatte, verlor auf einige Zeit ihr Zutrauen, und ward gar ins Gefängniß geſetzt.

Sir Chriſtoph Hatton, ein andrer Liebling, erhielt auch einige Beweiſe ihrer Parteylichkeit. Obgleich er niemals die Rechtsgelehrſamkeit getrieben hatte, ward er doch an des verſtorbnen Bromleys Stelle, zum Kanzler gemacht: doch betrug er ſich, wider alle Erwartungen und Wünſche der Rechtsgelehrten, auf eine Art, die dieſer hohen Stelle nicht unwürdig war: ſeine gute natürliche Fähigkeit erſetzte die Stelle der Erfahrung und des gelehrten Fleiſſes, und man fand an ſeinen Entſcheidungen nichts auszuſetzen, weder in Abſicht auf die Billigkeit, noch auf die Beurtheilung. Seine Feinde hatten zu dieſer Beförderung mitgeholfen; in Hoffnung, daß ſeine Abweſenheit vom Hofe, indem er die Geſchäffte als Kanzler abwartete, ihn nach und nach der Königinn fremder machen, und ihnen eine Gelegenheit geben ſollte, ſein Anſehn zu untergraben.

Dieſe

i) Bentivoglio, P. 2, l. 4. Strype, v. 4, n. 246.

k) Rymer, 15, 66.

1588.

Philipp macht den Entwurf, zu einem Einfalle in England.

Dieſe kleinere Ränke und Kabbalen des Hofes wurden durch die Nachricht unterbrochen, die man von allen Enden, von den groſſen Zurüſtungen der Spanier zu einem Einfalle in England, und zu einer gänzlichen Eroberung dieſes Königreichs hörte. **Philipp** hatte zwar bis jetzt, wegen der Feindſeligkeiten, die **Eliſabeth** überall gegen ihn ausübte, ihr noch nicht den Krieg erklärt, aber lange ein heimliches und heftiges Verlangen geheget, ſich an ihr zu rächen. Auch ſeinen Ehrgeiz, und die Hoffnungen, ſein Reich zu erweitern, ermunterte die glückliche Lage ſehr; die Eroberung Portugalls, der Zuwachs des indianiſchen Handels und der dortigen Colonien, und die jährliche Einführung groſſer Schätze aus America. Der Punct, worin er ſeinen höchſten Ruhm ſetzte, der beſtändige Gegenſtand ſeiner Staatskunſt war, die Rechtgläubigkeit zu ſchützen, und die Kätzerey auszurotten; und da **Eliſabeths** Macht und Anſehn das Hauptbollwerk der Proteſtanten war, ſo hoffte er, wenn er dieſe Fürſtinn überwände, den ewigen Ruhm zu erwerben, daß er im Stande geweſen wäre, die ganze chriſtliche Welt wieder zur katholiſchen Gemeinſchaft zu vereinigen. Ueberdies reizte ihn ſein Unwillen gegen ſeine abgefallnen Unterthanen in den Niederlanden, die Engländer anzugreifen, die jene zu dieſer Empörung ermuntert hatten, und wegen ihrer nahen Nachbarſchaft die Holländer ſo wohl unterſtützen konnten, daß er nie hoffen durfte, dieſe Abtrünnigen ſich wieder zu unterwerfen, ſo lange die Macht jenes Königreichs ganz und ungeſchwächet bliebe. Die Ueberwindung Englands ſchien eine nothwendige Vorbereitung zur Wiederherſtellung ſeines Anſehns in den Niederlanden; und alles Anſcheins ungeachtet, war jenes an ſich ſelbſt ſowohl ein wichtigeres, als leichteres Unternehmen als dieſes. Jenes Königreich lag Spanien näher, als die Niederlande, und war den Einfällen von dieſer Seite mehr ausgeſetzt: wenn einmal ein Feind den Eingang erlangt hatte, war es weder durch Kunſt noch Natur beveſtiget; ein langer Frieden hatte es aller Kriegszucht und Erfahrung beraubt: und die Katholiken, wovon es noch einen Ueberfluß hatte, würden bereit ſeyn, wie man hoffte, ſich mit dem zu vereinigen, der einen Angriff thäte, und ſie von den kränkenden Verfolgungen befreyete, die jetzt wider ſie ergingen, und den Tod der Königinn von Schottland rächete, der ſie alle ihre Liebe zugewandt hatten. Das Schickſal Englands müßte in einer Schlacht zur See, und in einer zu Lande entſchieden ſeyn: und was war für ein Vergleich zwiſchen den Engländern und Spaniern, ſowohl in Abſicht auf die Seemacht, als die Anzahl, den Ruhm und die verſuchte Tapferkeit ihrer Heere? Auſſer dem Gewinne von einem ſo groſſen Königreiche, ſicherte der glückliche Erfolg in England ihm die Unterwerfung der Holländer, die, wenn ſie von jeder Seite angegriffen, und aller Unterſtützung beraubt wären, ihre ſteifen Hälſe unter dieſes Joch ſtrecken müßten, dem ſie ſolange widerſtanden waren. Zum Glücke würde dieſer Eroberung, die für die Gröſſe Spaniens von der äuſſerſten Wichtigkeit war, ſich jetzt die Eiferſucht der benachbarten Mächte nicht widerſetzen, denen ſo ſehr daran gelegen wäre, den Fortgang dieſer Unternehmung zu verhindern. Ein Waffenſtillſtand war neulich mit den Türken geſchloſſen; das deutſche Reich war in den Händen eines Freundes und nahen Verwandten, und Frankreich, Spaniens beſtändiger Nebenbuhler, war ſo durch innere Unruhen zerriſſen, daß es nicht Zeit hatte, einige Achtung auf fremde Angelegen-

1588. heiten zu wenden. Dieſe günſtige Gelegenheit alſo, die ſich vielleicht nie wieder zeigen möchte, müßte er ergreifen; und einen kühnen Verſuch wagen, dieſe Obermacht in Europa zu erlangen, wozu die damalige Gröſſe und der blühende Zuſtand der Spanier ſie völlig zu berechtigen ſchien [l]).

Dieſe Hoffnungen und Beweggründe nöthigten **Philippen**, ungeachtet ſeiner vorſichtigen Gemüthsart, dieſe wagliche Unternehmung zu verſuchen; und obgleich der Herzog von **Parma**, da er ihn zu Rathe zog, ſich dem Anſchlage widerſetzte, wenigſtens die Nothwendigkeit vorſtellete, zuvor von einigen Seeſtädten in den Niederlanden Beſitz zu nehmen, die der ſpaniſchen Flotte zur Zuflucht dienen möchten [m]); ſo beſchloß doch der katholiſche Monarch, ſogleich zur Ausführung ſeines ehrſüchtigen Entwurfs zu ſchreiten. Eine Zeitlang hatte er heimliche Zurüſtungen gemacht; aber ſobald er völlig entſchloſſen war, wiederſcholl jeder Theil ſeines weiten Reichs vom Geräuſche der Waffen; und alle ſeine Miniſter, Generals und Admirals, wurden zur Beförderung dieſes Entwurfs gebraucht. Der Marquis von **Santa Croce**, ein Seeofficier von großem Ruhme und großer Erfahrung, war zum Befehlshaber der Flotte beſtimmet, und die Schiffe wurden nach ſeinem Rathe ausgerüſtet. In allen Häven von Sicilien, Neapel, Spanien und Portugall, brauchte man Künſtler, um Schiffe von ungewöhnlicher Größe, und Stärke zu bauen; Schiffsvorrath kaufte man mit gewaltigen Koſten; man legte Magazine an; man errichtete Kriegsheere, und legte ſie in die ſpaniſchen Seeſtädte; und machte Entwürfe, eine ſolche Flotte und Schiffsbeſatzung auszurüſten, die nie in Europa ihres gleichen gehabt hatte. Die Kriegsrüſtungen in Flandern waren nicht weniger furchtbar. Kriegsvölker kamen jeden Augenblick von allen Seiten zuſammen, um den Herzog von **Parma** zu verſtärken. **Capizuchi** und **Spinelli** brachten Völker aus Italien; der Marquis von **Borgaut**, ein Prinz aus dem Hauſe Oeſterreich, warb in Deutſchland; die walloniſchen und burgundiſchen Regimenter wurden vollzählig gemacht, oder vermehret; die ſpaniſchen Fußvölker mit Neugeworbnen verſtärket; und ein Heer von 34000 Mann in den Niederlanden verſammelt, und in Bereitſchaft gehalten, nach England hinüber zu gehn. Der Herzog von **Parma** brauchte alle Zimmerleute, die er in Flandern, in Niederdeutſchland oder an den Küſten der Oſtſee bekommen konnte; und bauete zu Dünkerken und Nieuport, beſonders aber zu Antwerpen, eine große Anzahl Böte und flache Fahrzeuge zum Ueberſchiffen ſeines Fußvolks und ſeiner Reuterey nach England. Die berühmteſten adlichen und fürſtlichen Perſonen aus Italien und Spanien waren eiferſüchtig, an der Ehre dieſer großen Unternehmung Theil zu haben. Don **Amadeus** von **Savoyen**, Don **Juan** von **Medicis**, **Veſpaſian Gonzaga** Herzog von **Sabionetta**, und der Herzog von **Paſtrana** eileten, ſich mit dem Heere unter dem Herzoge von **Parma** zu vereinigen. Ueber zwey tauſend Freywillige, worunter viele von guten Häuſern waren, hatten ſich in ſpaniſche Dienſte begeben: Man hegte gar keinen Zweifel, daß ſo weitläuftige Zurüſtungen, wobey Officiere von ſo vollkommner Geſchicklichkeit gebraucht wurden, einen glücklichen Erfolg haben müßten: Und die

Die unüberwindliche Armada.

l) Strype, 3, 511. Camd.

m) Bentivoglio, P. 2. l. 4.

die Spanier, die auf ihre Macht prahleten, und von leeren Hoffnungen aufgeblaſen waren, hatten ſchon ihrer Flotte den Namen der **unüberwindlichen Armada** gegeben. 1588.

Nachrichten von dieſen außerordentlichen Zurüſtungen waren bald nach England gekommen; und ungeachtet der Heimlichkeit des ſpaniſchen geheimen Raths, und ihres Vorgebens, daß ſie dieſe Macht in Indien brauchen wollten, ſchloß man doch leicht, ſie wären etwas auf England zu unternehmen geſonnen. Die Königinn hatte den Angriff vorausgeſehn; und da ſie nun für ihre Krone gegen die ganze ſpaniſche Macht ſtreiten mußte, rüſtete ſie ſich zum Widerſtande; und erſchrack nicht vor jener Macht, wovon ganz Europa fürchtete, daß dieſelbe ſie nothwendig überwinden müßte. Ihre Macht hatte in der That gar nicht das Anſehn, daß ſie einem ſo mächtigen Feinde widerſtehn könnte. Alle Schiffsleute in England machten damals nur eine Anzahl von 14,295 Mann aus. [n]) Der Umfang der engliſchen Schiffe war überhaupt ſo klein, daß außer wenigen Kriegsſchiffen der Königinn, nicht vier der Kaufmannsſchiffe 400 Tonnen Raum hatten. [o]) Die königliche Flotte beſtand nur aus 28 Fahrzeugen, [p]) deren viele ſehr klein waren; keines war von größerer Bauart, als unſre gröſſeſten Fregatten, und die meiſten verdienten mehr den Namen der Schaluppen, als Schiffe. Der einzige Vortheil der engliſchen Flotte beſtand in der Geſchicklichkeit, und dem Muthe der Seeleute, die gewohnt waren, auf ſtürmiſchen Meeren zu ſeegeln, und ſich allen Gefahren auszuſetzen; in welchen Stücke ſie die ſpaniſchen Seeſoldaten ſo ſehr übertraffen, als ihre Schiffe an Gröſſe und Stärke unter jenen waren. [q]) Alle engliſche Handelsſtädte wurden erſucht, Schiffe zur Verſtärkung dieſer kleinen Flotte herzugeben; und zeigten bey dieſer Gelegenheit einen muthigen Eifer zur Vertheidigung ihrer Freyheit und ihres Glaubens wider jene nahe Gefahren, die ihnen droheten. Den eifrigſten Antheil nahmen die Londonſchen Bürger an der gemeinen Sache, und rüſteten, ſtatt funfzehn Schiffe, die von ihnen waren verlangt worden, freywillig noch einmahl ſo viel aus. [r]) Der niedere und hohe Adel miethete, und bemannete 43 Schiffe auf ſeine eignen Koſten; [s]) und alle Darlehne, welche die Königinn verlangte, gewähreten ihr diejenigen, an die ſie ſich wandte. Lord **Howard** von **Effingham**, ein Mann von groſſem Muthe und Fähigkeiten, war Lord Admiral, und übernahm die Befehlshaberſchaft dieſer Flotte; **Drake, Hawkins** und **Forbisher**, die berühmteſten engliſchen Seeleute, dieneten unter ihm. Die Hauptflotte lag zu Plymouth. Ein kleineres Geſchwader von vierzig engliſchen und holländiſchen Schiffen hatte Lord **Seymour**, zweiter Sohn des Protector **Sommerſett**, unter ſeinen Befehlen, und lag damit bey Dünkerken, um den Herzog von Parma aufzuheben.

Kriegsrüſtungen in England.

Die engliſche Landmacht hatte, mit der ſpaniſchen verglichen, ganz andre Eigenſchaften, als ihre Seemacht; ſie war zahlreicher, als die feindliche, aber weit unter ihr an Kriegszucht, Ruhm und Erfahrenheit. Ein Heer von 20,000 Mann war

n) Monſon, 256.
o) ib. 268.
p) ib. 157.
q) ib. 321.
r) Monſon, 267.
s) Lives of the Admirals, I, 451.

1588. war in verſchiednen Haufen längſt der Südküſte vertheilt; und dieſe hatten Befehl, wenn ſie die Landung der Spanier nicht verhindern könnten, ſich zurückzuziehn, das Land umher zu verderben, und auf Verſtärkung aus den benachbarten Grafſchaften zu warten, ehe ſie ſich dem Feinde näherten. Ein Heer von 22,000 zu Fuß und 1000 zu Pferde, unter dem Befehle des Grafen von Leiceſter, ſtand zu Tilbury, um die Hauptſtadt zu vertheidigen. Die Hauptarmee beſtand aus 34,000 zu Fuß und 2000 Pferden, und ward vom Lord Hundsdon angeführt. Dieſe Macht ſollte der Perſon der Königinn zum Schutze dienen, und ſich allerwärts hinziehn, wo der Feind ſich ſehen lieſſe. Das Schickſal Englands, wenn alle ſpaniſche Heere landen könnten, ſchien von dem Ausgange einer einzigen Schlacht abzuhängen; und Männer von Nachdenken hegten die ſchrecklichſten Beſorgniſſe, wenn ſie die Macht 50,000 verſuchter Spanier, die von erfahrnen Officieren unter dem Herzoge von Parma, dem vollkommenſten General dieſer Zeit angeführet wurden, betrachteten, und dieſe furchtbare Rüſtung mit der Kriegsmacht verglichen, die England, das zwar nicht durch den Frieden entkräftet, aber doch lange des Krieges ungewohnt war, dagegen aufſtellen konnte.

Der vornehmſte Schutz des Königreichs ſchien in der muthigen und klugen Aufführung der Königinn zu beſtehn; die ſich durch die gegenwärtigen Gefahren nicht ſchrecken ließ, alle ihre Befehle mit Ruhe gab, ihr Volk zu einer ſtandhaften Gegenwehr ermunterte, und jedes Mittel brauchte, das ihr ſo wohl die einheimiſche Lage ihres Sachen, als ihre auswärtigen Verbindungen verſchaffen konnten. Sie ſandte den Sir Robert Sydney nach Schottland, und ermahnete den König, ihr ergeben zu bleiben, und die Gefahr zu bedenken, womit die Ehrſucht des ſpaniſchen Tyrannen ſein königliches Anſehn nicht weniger, als das ihrige bedrohte. t) Der Geſandte fand den Jakob geneigt genug, eine Verbindung mit England zu unterhalten; und er hielt ſich ſo gar in Bereitſchaft, der Eliſabeth zum Beyſtande, mit der Macht ſeines ganzen Königreichs auszurücken. Ihr Anſehn bey dem Könige von Dännemark, und das Band ihres gemeinſchaftlichen Glaubens nöthigten dieſen Fürſten, auf ihr Anſuchen ſich eines Geſchwaders Schiffe zu bemächtigen, die Philipp in den däniſchen Häven gekauft oder gemiethet hatte. u) Die Hanſeeſtädte ſtanden zwar damahls nicht in gutem Vernehmen mit Eliſabeth, fanden ſich aber doch durch dieſelben Gründe bewogen, die Ausrüſtung einiger Schiffe in ihren Häven ſo lange zu verzögern, daß ſie zu der Abſicht auf eine Landung in England unnütz wurden. Alle Proteſtanten im ganzen Europa betrachteten dieſe Unternehmung als die kritiſche Begebenheit, die auf immer das Schickſal ihrer Kirche entſcheiden ſollte: und ob ſie gleich wegen ihrer Entlegenheit nicht ihre Macht mit der Eliſabeth vereinigen konnten: ſo richteten ſie doch ihre Augen beſtändig auf ihr Betragen und ihr Glück, und ſahn mit Aengſtlichkeit, die mit Bewunderung vermiſcht war, den uner-

t) Sie that ihm einige Verſprechungen, die ſie nie erfüllete; ihn zum Herzoge in England zu machen und ihm Land und Einkünfte dabey zu geben, ihm jährlich 5000 Pfund auszuſetzen, und ihm eine Leibwache zum Schutze ſeiner Perſon zu halten. Aus einem Manuſcripte bey Lord Royſton.

u) Strype, 3, 524.

unerſchrocknen Muth, womit ſie dieſem fürchterlichen Ungewitter entgegen ging, das ihr jeden Augenblick näher kam. 1588.

Die Königinn merkte auch, daß neben der allgemeinen Liebe, deren ſie genoß, und dem Vertrauen, das ihre Unterthanen auf ihre kluge Regierung ſetzten, die feſteſte Stütze ihres Thrones der allgemeine Eifer des Volks für den proteſtantiſchen Glauben wäre, und die ſtarken Vorurtheile, die es wider das Papſtthum eingeſogen hatte. Sie ſorgte bey dieſer Gelegenheit dafür, bey der Nation ihre Anhänglichkeit an ihre Secte, und jenen Abſcheu wider die Gegenpartey aufs Neue zu beleben. Man erinnerte die Engländer ihrer vorigen Gefahr vor der ſpaniſchen Tyranney; alle Unmenſchlichkeiten, die Maria wider die Proteſtanten ausgeübt hatte, ſchrieb man den Rathſchlägen dieſer ſcheinfrommen und herrſchſüchtigen Nation zu; die Blutbäder in Indien, die unaufhörlichen Hinrichtungen in den Niederlanden, die entſetzlichen Grauſamkeiten und Ungerechtigkeiten der Inquiſition ſtellete man ihnen lebhaft vor; man machte ein Verzeichniß und eine Beſchreibung bekannt, und theilte Bilder aus von den verſchiednen Marterwerkzeugen, womit die ſpaniſche Armada ſollte beladen ſeyn; und man brauchte ſo wohl jeden Kunſtgriff, als jeden Bewegrund, das Volk zu muthiger Vertheidigung ihres Glaubens, ihrer Geſetze und ihrer Freyheiten zu ermuntern.

Indem aber die Königinn in dieſen kritiſchen Umſtänden die Erbitterung der Nation wider das Papſtthum reizte, behandelte ſie die Anhänger dieſer Secte mit Mäſſigung, und ließ nicht ohne Unterſchied ihre Wuth gegen ſie aus. Ob ſie gleich wußte, daß der neue Papſt Sixtus der fünfte, der wegen ſeiner Fähigkeit und Tyranney berühmt war, eine neue Excommunicationsbulle wider ſie hatte ausgehn laſſen, ihre Unterthanen von ihren Eiden und Pflichten losgeſprochen, einen Kreuzzug wider England aufgeboten, und jedem völligen Ablaß ertheilt hatte, der ſich zu dieſer Unternehmung anheiſchig machte: ſo wollte ſie doch nicht glauben, daß alle ihre katholiſchen Unterthanen ſo verblendet ſeyn könnten, der Andächteley ihre Pflicht gegen ihre Monarchinn, und die Freyheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes aufzuopfern. Sie verwarf alle gewaltſame Rathſchläge, die ihr angaben, Vorwand zu ſuchen, um die Häupter dieſer Partey aus dem Wege zu ſchaffen: ſie wollte nicht einmahl eine beträchtliche Anzahl derſelben gefangen ſetzen; und da die Katholiken dieſe gute Begegnung merkten, zeigten ſie allgemein den höchſten Eifer für die Landesvertheidigung. Einige geringere Edelleute dieſer Secte, die ſich bewußt waren, daß ſie billigerweiſe kein Zutraun oder Anſehn erwarten durften, begaben ſich als Freywillige auf die Flotte oder zu der Armee: x) einige rüſteten Schiffe aus auf ihre eignen Koſten, und gaben Proteſtanten die Befehlshaberſchaft darüber: andre waren geſchäfftig, ihre Pächter und Lehnsleute und Nachbarn zur Vertheidigung ihres Landes zu ermuntern: und jeder Stand vergaß für itzt allen Parteyunterſchied, und ſchien ſich mit Ordnung und Muth zu rüſten, um der Gewalt jener drohenden Feinde zu widerſtehn.

Um

x) Stowe, 747.

1588. Um noch mehr den kriegeriſchen Geiſt dieſer Nation zu erwecken, erſchien die Königinn ſelbſt zu Pferde in dem Lager bey Tilbury; ſie ritt durch die Glieder, zeigte eine fröliche und lebhafte Mine, ermahnte die Soldaten, ihrer Pflicht gegen ihr Land, und ihren Glauben eingedenk zu ſeyn; und erklärete ihre Abſicht, ob ſie gleich ein Frauenzimmer wäre, ſie ſelbſt wider den Feind anzuführen, und lieber in der Schlacht zu ſterben, als den Untergang und die Knechtſchaft ihres Volks zu überleben. y) Durch dieſes muthige Bezeigen belebte ſie wieder die Zärtlichkeit, und Bewundrung der Soldaten: die Ergebenheit gegen ſie ward zu einer Art der Begeiſterung bey ihnen; und ſie fragten einander, ob es möglich wäre, daß Engländer dieſe rühmliche Sache verlaſſen könnten, weniger Muth zeigen könnten, als man an dem weiblichen Geſchlechte ſähe, oder je durch Gefahren dahin gebracht werden könnten, die Vertheidigung ihrer heldenmüthigen Fürſtinn zu unterlaſſen.

Die ſpaniſche Armada war ſchon mit dem Anfange des Maymonaths ſegelfertig; aber eben da ſie unter Segel gehn wollte, überfiel ihren Admiral, den Marquis von Santa Croce ein heftiges Fieber, woran er bald nachher ſtarb. Den Viceadmiral, den Herzog von Paliano betraff zu eben der Zeit, durch eine ſeltſame Verbindung der Unfälle, daſſelbe Schickſal; und der König ernannte zum Admiral den Herzog von Medina Sidonia, einen Edelmann von dem gröſſeſten Hauſe in Spanien, der aber im Kriege unerfahren, und mit Seeangelegenheiten durchaus unbekannt war. Alcarede ward zum Viceadmiral ernannt. Auſſer dem Verluſte eines ſo groſſen Officiers, als Santa Croce, verzögerte dieſes Unglück auch die Abſeegelung der Armada, und gab den Engländern mehr Zeit zu ihren Kriegsrüſtungen, wider ſie. Endlich ſegelte die Flotte, voll Hoffnung und Eifer von Lisbon ab; aber am folgenden Tage ergriff ſie ein gewaltiger Sturm, der die Schiffe zerſtreuete, einige der kleinſten in den Grund trieb, und die übrigen zwang, ſich in die Groyne zu retten, wo ſie warteten, bis ſie wieder ausgebeſſert wurden. Da von dieſem Vorfalle Nachricht nach England kam, ſchloß die Königinn daraus, der Entwurf einer Landung wäre für dieſen Sommer vereitelt; und da ſie immer bereit war, jeden Vorwand zu ergreifen, um Geld zu ſchonen, ließ ſie durch Walſingham an den Admiral ſchreiben, er möchte einige der groſſen Schiffe abtakeln laſſen, und die Seeleute abdanken: Aber Lord Effingham, der in ſeinen Hoffnungen nicht ſo ſanguiniſch war, nahm ſich die Freyheit dieſen Befehlen ungehorſam zu ſeyn; und er bat um Erlaubniß, alle Schiffe in Dienſten zu behalten, ſollte es auch auf

den 29ſten May.

y) Der Königinn Rede in dem Lager bey Tilbury lautet alſo: Mein treues Volk, wir ſind von Einigen überredet worden, denen unſre Sicherheit am Herzen liegt, uns zu hüten, daß wir uns nicht einer gewaffneten Menge überlieſſen, aus Furcht vor Verräthereyen: aber ich verſichre euch, ich wünſche nicht zu leben, um meinem treuen und liebenden Volke zu mißtrauen. Tyrannen mögen ſich fürchten: Ich habe mich immer ſo betragen, daß ich nächſt Gott, meine Hauptſtärke und Bedeckung in den gehorſamen Herzen meiner Unterthanen, und ihrem geneigten Willen ſuche: und deswegen bin ich zu dieſer Zeit unter euch gekommen, nicht zu meiner Erholung oder für die Langeweile; ſondern weil ich entſchloſſen bin, mitten in dem hitzigſten Gefechte unter euch zu leben oder zu ſterben; für meinen

auf ſeine eignen Koſten geſchehen. [z]) Er bediente ſich eines Nordwindes und ſegelte nach der ſpaniſchen Küſte, mit der Abſicht, den Feind in ſeinen eignen Häven anzugreifen: aber der Wind drehete ſich nach Süden, und er ward furchtſam ſie möchten unter Segel gegangen ſeyn, ihm vorbey gehn, und auf der engliſchen Küſte landen, die nun durch die Abweſenheit der Flotte bloß lag. Er kehrte daher mit der gröſſeſten Eile nach Plymouth zurück, und legte ſich in dieſem Haven vor Anker. 1588.

Mitlerweile hatte die Armada ihren erlittnen Schaden wieder erſetzt; und ging wider mit neuen Hoffnungen in See, um ihre Unternehmung zu verfolgen. Die Flotte beſtand aus 130 Schiffen, worunter faſt 100 Gallionen, und von gröſſerm Umfange waren, als man irgend vorher in Europa gebraucht hatte. Sie führte am Bord 19295 Landſoldaten 8456 Seeſoldaten, 2088 Galerenſclaven und 2630 groſſe metallene Stücke. Sie war auf ſechs Monate mit Lebensbedürfniſſen verſehn und von zwanzig kleinern Fahrzeugen begleitet, die man Caravalls nannte, und von zehn ſechsruderigten Salven. [a])

Der Entwurf des Königs von Spanien war, die Armada ſollte nach der Küſte ſegeln, die Dünkerken und Nieuport gegenüber lag; und wenn ſie alle engliſche und holländiſche Schiffe verjagt hätte, die ihnen den Weg verrennen möchten, (denn man dachte nie daran, daß ſie ſich wehren könnten) ſollte ſie ſich mit dem Herzoge von **Parma** vereinigen, dann in die Themſe einlaufen, und wann ſie die ganze ſpaniſche Armee an Land geſetzt hätte, ſo mit einem Streiche die ganze Eroberung Englands vollführen. Zur Ausführung dieſes Entwurfs gab **Philipp** dem Herzoge von **Medina** Befehl, er ſollte, indem er durch den Canal ginge, ſo nahe an der franzöſiſchen Küſte ſegeln, als er mit Sicherheit könnte; er ſollte durch ſeine Klugheit vermeiden, der engliſchen Flotte zu begegnen; und indem er das Hauptunternehmen vor Augen hätte, alle geringere Vortheile verſäumen, die der Eroberung eines Königreichs ein Hinderniß in den Weg legen, oder ſie auch nur verzögern könnten. [b]) Nachdem die Armada unter Segel gegangen war, nahm ſie einen Fiſcher,

nen Gott, für mein Königreich und für mein Volk, meine Ehre und mein Blut in den Staub hinzulegen. Ich weiß, ich habe nur den Körper eines ſchwachen und zärtlichen Frauenzimmers; aber ich habe das Herz eines Königs, und zwar eines Königs von England; und ich hielt es für einen niedrigen Schimpf, wenn Parma oder Spanien, oder irgend ein europäiſcher Fürſt es wagen dürfte, in meine Gränzen einzudringen. Lieber, ehe ich eine Schande durch mich auf euch kommen laſſe, will ich ſelbſt die Waffen ergreifen; ich will eure Feldherrinn, Richterinn und Belohnerinn jeder eurer Kriegsthaten ſeyn. Ich erkenne ſchon aus eurer Bereitwilligkeit, daß ihr Belohnungen und Kronen verdient habt; und wir verſichern euch auf unſer fürſtliches Wort, daß ſie euch verdientermaaſſen ſollen ausgetheilet werden. Mittlerweile ſoll mein Generallieutenant meine Stelle vertreten; nie befahl ein Fürſt einem edlern und würdigern Unterthanen; und ich zweifle nicht, wir werden durch euren Gehorſam gegen meinen General, durch eure Einigkeit in dem Lager, und eure Tapferkeit in dem Felde, im Kurzen einen berühmten Sieg erlangen über dieſe Feinde meines Gottes, meines Königreichs, und meines Volkes.

z) Camden, 545.
a) Strype, 3, app. 1221.
b) Monſon, 157.

1588. der die Nachricht gab, der engliſche Admiral wäre neulich in See geweſen, hätte von dem Ungewitter gehört, das die Armada zerſtreuet; hätte ſich wieder nach Plymouth zurückgezogen, und weil er in dieſem Jahre keinen Ueberfall mehr fürchtete, ſeine Schiffe abgetakelt, und das meiſte Schiffvolk entlaſſen. Nach dieſer falſchen Nachricht ſtellte ſich der Herzog von Medina es als höchſt leicht vor, die engliſchen Schiffe im Haven anzugreifen und zu Grunde zu richten; und er ließ ſich durch die Ausſicht einer ſo entſcheidenden Unternehmung verführen, ſeinen Auftrag zu überſchreiten und gerade auf Plymouth zu ſegeln; ein Entſchluß, der England retten half. Der Leizard war das erſte Land, das die Armada mit Untergange der Sonne erreichte; und da die Spanier ihn für den Ramhead bey Plymouth hielten, hielten ſie noch die See, mit der Abſicht am folgenden Tage wieder zu kommen und die engliſche Flotte anzugreifen. Fleming, ein ſchottiſcher Seeräuber, der in dieſer Gegend kreuzte, entdeckte ſie, und ſegelte ſo gleich hin um dem engliſchen Admiral ihre Annäherung zu berichten; [c]) das war wieder ein Glücksfall, der vorzüglich die Flotte retten half. Effingham hatte noch die rechte Zeit, den Haven zu verlaſſen, da er die ſpaniſche Armada mit vollen Segeln auf ſich zukommen ſah, die eine Schlachtordnung wie ein halber Mond hielt, und von dem Ende der einen Abtheilung bis zu der andern eine Strecke von ſieben Meilen einnahm.

am 19ten Julii. Die Armada kömmt in dem Canale an.

Die Schriftſteller dieſes Zeitalters erheben ihre Schreibart bey der prächtigen Beſchreibung dieſes Anblicks; dergleichen ſich nie auf dem Oceane gezeigt hatte, und dem Herzen aller Zuſchauer eben ſo viel Schrecken, als Bewunderung einflöſſete. Die hohen Maſten, die ſchwellenden Segel, die empor ragenden Vordertheile der ſpaniſchen Gallionen ſcheinen faſt nicht mahlbar zu ſeyn, wenn man nicht Farben der Dichtkunſt nimmt; und ein beredter Geſchichtſchreiber Italiens hat Camden nachgeahmet, und verſichert, die ſpaniſche Armada ſey, obgleich die Schiffe alle Segel aufgeſpannet hatten, doch nur mit langſamer Bewegung angerückt; als wenn der Ocean unter einem ſo ungeheuren Gewicht ſeufzte, und die Winde ermüdet wären, es fortzutreiben. [d]) Die Wahrheit iſt indeſſen, daß die gröſſeſten ſpaniſchen Schiffe kaum für Schiffe der dritten Ordnung in der jetzigen engliſchen Flotte gehn würden; doch waren ſie ſo übel gebauet, und wurden ſo übel geſteuert, daß ſie ganz unlenkbar waren, und weder mit halben Winde ſegeln, noch ſich gelegentlich drehen, noch im Sturme von den Schiffsleuten konnten regieret werden. Weder die Kunſt der Schiffsbauer, noch die Erfahrung der Seeleute hatten ſo groſſe Vollkommenheit erreicht, als zur Sicherheit und Regierung ſo plumper Schiffe nöthig waren; und die Engländer, die ſchon Erfahrung hatten, wie unbrauchbar ſie gemeiniglich wären, erſchraken nicht vor ihrer fürchterlichen Erſcheinung.

Effingham gab Befehl, es nicht zu einem Treffen in der Nähe mit den Spaniern kommen zu laſſen, worinn er beſorgte, daß die Gröſſe der Schiffe, und die Anzahl der Soldaten den Engländern nachtheilig ſeyn möchte; ſondern ſie von Ferne zu beſchieſſen, und die Gelegenheit abzuwarten, die ihnen die Winde, die Ströme, oder mancherley Zufälle anböten, einige zerſtreute Schiffe des Feindes

w.g=

c) Monſon, 158.

d) Bentivoglio, P. 2, l. 4.

wegzunehmen. Es währete auch nicht lange, bis der Erfolg der Erwartung entſprach. Ein großes Schiff von Biscaya das einen beträchtlichen Theil der ſpaniſchen Gelder inhatte, gerieth durch einen Zufall in Brand; und da alle Hände mit Löſchen beſchäftiget waren, blieb es hinter der übrigen Armada; die groſſe Galione von **Andaluſia** ward zurück gehalten, weil ihr Maſt zerſprang: und beyder Schiffe bemächtigte ſich Sir **Franz Drake**, nach einigem Widerſtande. Da die Armada den Canal hinauf fuhr, hielten die Engländer ſich hinter ihnen, und beunruhigten ſie immer mit Scharmuziren. Jeder Verſuch ſchwächte die Zuverſicht der Spanier, und gab den Engländern neuen Muth; und dieſe fanden bald, daß auch im nahen Treffen die Gröſſe der ſpaniſchen Schiffe denſelben nicht vortheilhaft wäre. Ihre Gröſſe ſetzte ſie dem feindlichen Feuer deſto mehr aus; indem ihre Canonen, die zu hoch lagen, den Engländern über die Köpfe wegſtrichen. Da das Gerücht nun auch nach der engliſchen Küſte gedrungen war, eilete der hohe und niedre Adel mit ſeinen Schiffen aus jedem Haven herbey, und verſtärckte den Admiral. Die Grafen von **Orford**, **Northumberland**, und **Cumberland**, Sir **Thomas Cecil**, Sir **Robert Cecil**, Sir **Walter Raleigh**, Sir **Thomas Vavaſor**, Sir **Thomas Gerrard**, Sir **Karl Blount**, nebſt vielen andern, unterſchieden ſich durch dieſen großmüthigen und uneigennützigen Dienſt gegen ihr Vaterland. Die engliſche Flotte beſtand nach der Vereinigung mit dieſen Schiffen aus 140 Segeln. 1588.

Die Armada hatte nun Calais erreicht, und warf Anker vor dieſem Orte, in Hoffnung, der Herzog von **Parma**, der von ihrer Annäherung Nachricht hatte, würde in See gehn, und ſeine Macht mit der ihrigen vereinigen. Der engliſche Admiral brauchte hier eine ſehr glückliche Kriegsliſt gegen die Spanier: Er füllete acht ſeiner kleinern Schiffe mit lauter brennbaren Materien, und ließ ſie eins nach dem andern mitten unter den Feind laufen. Die Spanier meinten, es wären **Brander** von demſelben Gemächte, wie ein berüchtigtes Schiff, das neulich auf der Schelde bey Antwerpen ſo groſſes Verderben angerichtet hatte; und ſie hieben ſo gleich ihre Anker ab, und nahmen mit der gröſſeſten Unordnung, und Eile die Flucht. Die Engländer überfielen ſie am andern Morgen, da ſie noch ganz in Verwirrung waren; und auſſer dem groſſen Schaden, den ſie andern Schiffen zufügten, nahmen oder verdarben ſie mehr, als zwölf feindliche Schiffe.

Damals zeigte es ſich offenbar, daß die Abſichten warum die Spanier alle dieſe groſſen Zurüſtungen gemacht hatten, gänzlich vereitelt waren. Die Schiffe, die der Herzog von **Parma** angeſchafft hatte, waren gemacht, Soldaten über zu ſchiffen, aber nicht zum Gefechte; und da man in dieſen General drang, den Haven zu verlaſſen, weigerte er ſich durchaus, ſein blühendes Heer ſo augenſcheinlicher Gefahr auszuſetzen; da die Engländer nicht nur im Stande wären, die See zu halten, ſondern gar über ihren Feind zu triumphiren ſchienen. Der ſpaniſche Admiral fand nach vielen kleinen Treffen, daß er einen ſo beträchtlichen Theil ſeiner Flotte verlohren, indem er nur ein kleines engliſches Schiff zu Grunde gerichtet hätte; und ſah voraus, er müßte durch die Fortſetzung eines ſo ungleichen Kampfs, alle übrige in ihren unvermeidlichen Untergang ſtürzen. Er machte ſich daher fertig, wieder zu

1588. zu gehn: da aber die Winde ſeiner Fahrt durch den Canal zuwider waren beſchloß er, nordwärts zu ſegeln, und die ganze Inſel zu umſchiffen, um die ſpaniſchen Häven durch den Ocean wieder zu erreichen. Die engliſche Flotte folgte ihm eine Zeitlang; und wäre ihr nicht ihr Kriegsvorrath abgegangen, durch die Nachläſſigkeit der Bedienten, die dafür ſorgen ſollten, ſo hätten ſie die ganze Armada gezwungen, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der Herzog von Medina hatte ſchon einmahl dieſen Entſchluß gefaßt; ward aber davon durch das Zureden ſeines Beichtvaters abgehalten. Dieſes Ende der groſſen Unternehmung wäre den Engländern rühmlicher geweſen; doch ſchlug der Erfolg für die Spanier eben ſo unglücklich aus. Ein heftiger Sturm überfiel die Armada, nachdem ſie die Orkneys vorbey war: die Schiffe hatte ſchon ihre Anker verlohren, und waren gezwungen, die See zu halten: das Schiffsvolk war ſolcher Beſchwerden nicht gewohnt, und konnte ſo ungeheure Schiffe nicht regieren, überließ die Schiffe der Wuth des Sturms, und ließ ſie entweder nach den ſchottiſchen weſtlichen Inſeln treiben, oder an die irrländiſchen Küſte, wo ſie ohne Rettung ſcheiterten. Nicht die Hälfte der Flotte kam nach Spanien zurück, und die übrigen Seeleute ſo wohl als die Soldaten waren durch die ausgeſtandnen Unglücksfälle und Abmattungen ſo angegriffen, und durch ihre erlittne Niederlage ſo muthlos gemacht, daß ſie ganz Spanien mit Erzählungen von der Tapferkeit der Engländer, und von der ſtürmiſchen Gewalt des Meeres erfülleten, daß dieſe umgiebt.

Das war das elende und ſchimpfliche Ende eines Unternehmens, worauf man ſich drey Jahre gerüſtet, das Spaniens Einkünfte und Macht erſchöpft, und lange ganz Europa mit Angſt oder Erwartung erfüllet hatte. Philipp, der ein Sclav ſeiner Ehrſucht war, aber ſeine Minen völlig in ſeiner Gewalt hatte, erfuhr kaum die demüthigende Begebenheit, die alle ſeine Entwürfe vernichtete; als er auf ſeine Knie fiel, für dieſe gnädige Fügung der Vorſehung dankte, und ſeine Freude bezeigte, daß das Unglück nicht noch gröſſer wäre. Die ſpaniſchen Prieſter, die ſo oft dieſen heiligen Kreuzzug geſegnet, und ſeinen unfehlbaren Erfolg erzählt hatten, waren ein wenig in Verlegenheit wegen des Sieges, den verbannete Kätzer, und eine verfluchte unrechtmäſſige Herrſcherinn über den katholiſchen Monarchen gewonnen hatten: aber ſie entdeckten zuletzt, alle Unglücksfälle der Spanier wären daher gekommen, daß ſie die ungläubigen Mohren unter ſich hätten leben laſſen [e]).

1589. Am 4ten Februar. Bald nach der Niederlage und Zerſtreuung der ſpaniſchen Armada [ee]), berief die Königinn ein neues Parlament, und erlangte von demſelben eine Beyſteuer von zwo

e) Strype, 3, 525.

ee) Noch am 4ten September des vorigen Jahrs, bald nach der Zerſtreuung der ſpaniſchen Armada, ſtarb der Graf von Leiceſter, der große, aber unwürdige Günſtling der Königinn. Ihre Liebe zu ihm dauerte bis ans Ende fort. Er hatte in keiner ſeiner Kriegsunternehmungen Klugheit gezeiget, und war der Feigheit verdächtig: doch vertrauete ſie ihm die Befehlshaberſchaft über ihre Heere, während der Gefahr vor der ſpaniſchen Landung; eine Partеylichkeit, die ihr Unglück geworden wäre, hätte der Herzog von Parma ſein Volk in England ans Land ſetzen können. Sie

zwo Subſidien, und vier Funfzehntheilen, die in vier Jahren ſollten bezahlt werden. Dieſes iſt das erſte Beyſpiel, das Subſidien in einer Beyſteuer verdoppelt wurden; und eine ſo ungewöhnliche Bewilligung erlangte ſie wahrſcheinlicherweiſe aus Freude über den gegenwärtigen Erfolg, und aus allgemeiner Einſicht in die Bedürfniſſe der Königinn. Nur einige Mitglieder widerſetzten ſich dieſer ſchweren Auflage, wegen der groſſen Laſt von Darlehnen, die ihnen neulich war aufgelegt worden f). Eliſabeth ſah voraus, dieſes Haus der Gemeinen würde, wie alle vorhergehende, von den Puritanern beherrſcht werden; und erneuerte daher, um ihren Unternehmungen 1589.

Sie hatte ſogar befohlen, eine Beſtallung für ihn auszufertigen, wodurch ſie ihn zu ihrem Statthalter in den Königreichen England und Irland machen wollte: Aber Burleigh und Hatton ſtelleten ihr die Gefahr vor, einem Unterthanen ſo uneingeſchränkte Gewalt anzuvertrauen, und hinderten die Ausführung dieſes Entwurfs. Wunder war es daher nicht, daß eine Aufführung, die der gewöhnlichen Eiferſucht Eliſabeths ſo unähnlich war, den Argwohn verurſachte, ihre Parteylichkeit müßte ſich auf eine andre Leidenſchaft, als Freundſchaft gründen. Aber Eliſabeth ſchien ihre Liebe zu Leiceſter nicht weiter zu treiben, als bis an das Grab: denn ſie ließ ſeine Güter öffentlich verkaufen, zu Bezahlung einer Summe, die er ihr ſchuldig war; und man ſah ihre gewöhnliche Achtſamkeit auf das Geld über die Achtung für das Andenken des Verſtorbnen ſiegen. Der Graf war ein großer Heuchler, der den Schein der ſtrengſten Religion behauptete, die Puritaner unterſtützte, und Hoſpitäler ſtiftete.

f) Strype, 3. 542. app. 239. Es ſind einige ſonderbare Stellen in dieſer letzten Rede, die angemerkt zu werden verdienen; beſonders da ſie von einem Mitgliede kam, der kein Hofmann war. Es ſchließt ſo wider die Subſidie. „Zuerſt, ſagt er, was die Nothwendigkeit derſelben anlanget, ſo kann ich nicht läugnen, „wenn die Auflage von Ihrer Majeſtät Befehle „herkäme, oder wenn Ihre Majeſtät ſie durch „eine Vorſtellung verlangeten, daß ich nicht „glaube, es werde unter uns allen ein ſo unhorſamer und pflichtvergeſſener Unterthan, „oder einer ſo undankbar gegen die unſchätzbaren Wohlthaten ſeyn, die wir durch ſie und „von ihr empfangen haben, daß er ſich mit „freyer Einwilligung ſeines Mundes und „Herzens, derſelben nicht gern unterwerfen „ſollte, ohne ihre Urſachen unehrerbietig zu „unterſuchen. Denn wir führen es alle beſtändig im Munde, daß unſre Beſitze, unſre Güter und unſer Leben dem Willen „unſres Fürſten unterworfen ſind. Und dieſes „ſtimmet ſehr wohl mit dem Satze des allgemeinen Rechts überein, daß alles dem Könige gehöret. (Quod omnia regis ſunt.) „Aber wie? Doch ſo, daß es auch Allen gehöret. (Ita tamen, vt omnium ſint.) „Denn der König hat Macht über alles; „jeder Bürger aber ſein Eigenthumsrecht: „(Ad regem enim poteſtas omnium pertinet; ad ſingulos proprietas.) So ſehr es „alſo auch wahr iſt, daß Ihrer Majeſtät über „uns und unſre Güter Macht zu befehlen, „(poteſtatem imperandi) hat; ſo iſt es doch „auch wahr, daß ſo lange, bis jene Macht „befiehlt, (die ohne Zweifel, nicht ohne ſehr „gerechte Urſache befehlen wird,) jeder Unterthan ſein eignes Recht zum Beſitze, (proprietatem poſſidendi) hat. Da wir dieſen „Machtbefehl von Ihrer Majeſtät noch nicht „empfangen haben, ſo nehme ich dieſes ſo, (mit „Vorbehalte andrer Belehrung,) daß wir noch „von der Nothurſache frey ſind. Und dieſe „Noth iſt der gefährliche Zuſtand des gemeinen „Weſens.„ u. ſ. w. Der Inhalt der Rede dringt mehr auf eine Benevolenz, als auf eine Subſidie: Denn man hatte dem Geſetze Richards des dritten, wider die Benevolenz nie einige Kraft beygeleget. Dieſes Mitglied geht gar ſoweit, mit einiger Behutſamkeit zu behaupten, es ſtände in der Macht des Parlaments, dem Könige auf ſein Verlangen eine Subſidie abzuſchlagen; und daß man ein Beyſpiel dieſer Freyheit zur Zeit Heinrichs des dritten, etwa vierhundert Jahre vorher hätte: „Gegen das Ende.„ (ſub fine.)

1589. mungen zuvorzukommen, bey dem Anfange der Sitzung ihren gewöhnlichen Befehl, das Parlament ſollte ſich unter keinem Vorwande unterſtehn, Kirchenſachen abzuhandeln. Ungeachtet dieſes ernſtlichen Verbots trieb der Eifer einen gewiſſen Damport, den Gemeinen eine Bill zu übergeben zur Abſtellung der Beſchwerden, und zur Einſchränkung der Tyranney der Kirchencommiſſion, die gewiß ſehr übertrieben war: Da aber der Secretair Woley das Haus an Ihre Majeſtät Befehl erinnerte, wagte es niemand, den Antrag zu unterſtützen; die Bill wurde nicht einmal geleſen, und der Sprecher gab ſie Damporten zurück, ohne ſich darum im geringſten zu bekümmern [g]). Einige Glieder des Hauſes wurden, ungeachtet der allgemeinen Unterwürfigkeit, doch wegen dieſes Verſuchs in das Gefängniß geſetzt [h]).

Eliſabeths herriſches Betragen zeigte ſich noch deutlicher bey einer andern Parlamentsverhandlung. Das Lieferungsrecht (right of purveyance) war ein altes Vorrecht, Kraft deſſen die Kronbedienten nach Belieben die Bedürfniſſe für den Hofſtaat aus den benachbarten Grafſchaften nehmen, und ſich der Wägen und Karren bedienen konnten; und der Preis dieſer Dienſtleiſtungen war feſtgeſetzt und beſtimmt. Die Bezahlung deſſelben blieb oft lange aus, und war unſicher; und überhaupt war alles weit unter dem Marktpreiße angeſetzt; ſo daß die Lieferung, außer der Dienſtbarkeit dabey, immer als eine große Laſt angeſehn ward, und weil ſie willkührlich und zufällig, auch mit großen Mißbräuchen verbunden war. Wir können leicht vermuthen, daß **Eliſabeths** hungrige Hofleute, durch die Unterſtützung ihrer unumſchränkten Macht ſicher, das Volk durch dieſes Vorrecht ſehr drücken konnten; und die Gemeinen hatten es bey der letzten Sitzung nöthig gefunden, eine Bill wegen beſſerer Anordnung dieſer Auflagen durchgehn zu laſſen: aber die Bill war in dem Oberhauſe verworfen worden [i]). Die Fortdauer der Mißbräuche verurſachte einen neuen Verſuch zu Abſtellung derſelben; und dieſelbe Bill ward jetzt erneuert, und wieder in das Oberhaus geſandt, nebſt einer Bill wegen einiger neuen Anordnungen in dem Schatzgerichte. Bald darauf empfingen die Gemeinen eine Botſchaft von dem Oberhauſe, mit dem Verlangen, ſie möchten eine Committee zu einer Unterredung abordnen. Bey dieſer Unterredung berichteten ihnen die Pairs, die Königinn hätte durch eine Botſchaft, die Lord **Burleigh** überbracht hätte, ihr Mißfallen geäuſſert, daß die Gemeinen ſich unterfingen, ihr Vorrecht anzugreifen. Gingen einige Mißbräuche vor, ſagte ſie, entweder bey der Auflage der Lieferung, oder bey dem Verfahren des Schatzgerichts, ſo wäre Ihre Majeſtät ſowohl im Stande, als willig, für gehörige Abſtellung derſelben zu ſorgen; aber dem Parlamente würde ſie nicht geſtatten, ſich in dieſe Sachen zu miſchen [k]). Die Gemeinen geriethen durch dieſe Nachricht in Furcht, und ordneten eine neue Committee ab, der Königinn aufzuwarten, und ſie durch ihre unterthänigen und pflichtmäßigen Abſichten zu beſänftigen. **Eliſabeth** gewährte der Committee eine gnädige Aufnahme: ſie äuſſerte ihre große **unſchätzbare liebreiche** Sorge für ihre liebenden Unterthanen; die

g) D'Ewes, 438.
h) Strype's life of Whitgift, 280. Neal, 1, 500.
i) D'Ewes, 434.
k) D'Ewes, 440.

1589.

die größer wäre, als für ſich ſelbſt, oder als einer von ihnen für ſich ſelbſt hegen könnte. Sie ſagte ihnen, ſie hätte ſchon Befehl gegeben zur Unterſuchung der Mißbräuche bey der Lieferung; aber die Gefahr vor der ſpaniſchen Landung hätte die Ausführung dieſes Entwurfs verzögert: Sie hätte ſoviel Geſchicklichkeit, Willen und Macht, ihre eigne Haushaltung in Ordnung zu halten, als irgend einer ihrer Unterthanen zu der ſeinigen hätte; und brauchte eben ſo wenig des Beyſtandes ihrer Nachbarn: Der Schatz wäre ihre Kammer, folglich ihr näher, als ſelbſt ihr Hofſtaat; und darum ſchickte es ſich für die Gemeinen deſto weniger, ſich darein zu miſchen: Und ſie wollte von ſelbſt, mit Zuziehung ihres geheimen Raths und der Richter, jeder Beſchwerde in dieſen Dingen abhelfen; aber ihnen nicht verſtatten, durch Geſetze, die ſie ohne ihr Mitwiſſen machten, ſie der Ehre dieſer Anordnungen zu berauben [l]). Der Ausgang dieſer Sache war derſelbige, wie bey allen Streitigkeiten zwiſchen **Eliſabeth** und ihren Parlamentern [m]). Sie ſcheint ſogar in dieſem Stücke gebietheriſcher geweſen zu ſeyn, als ihre Vorgänger, wenigſtens die frühern: denn dieſe geſtatteten oft, daß die Mißbräuche der Lieferung durch ein Geſetz abgeſtellet wurden [n]).

Eduard

l) ib. 414.

m) Si rixa eſt, vbi tu pulſas, ego vapulo tantum, *Juuenal.*

n) Wir können von der weiten Ausdehnung und Wichtigkeit dieſer Mißbräuche urtheilen aus einer Rede **Bacons**, die er bey der erſten Sitzung des erſten Parlaments unter der folgenden Regierung hielt. „Zuerſt, ſagt er, nehmen ſie in die Hand, was ſie nicht nehmen „ſollten; Zweytens nehmen ſie einen weit „größern Vorrath, als eure Majeſtät zu Nutzen kömmt; drittens nehmen ſie auf eine „unrechtmäßige Art, auf eine Art, ſage ich, die „durch verſchiedne Geſetze geradezu und ausdrücklich verboten iſt. Des erſten wegen bin „ich ein wenig in Verſuchung, ihren Namen „zu verändern: denn ſtatt Einnehmer, werden „ſie Taxirer; ſtatt Lebensmittel zu eurer Majeſtät Dienſten zu nehmen, machen ſie Auflagen auf dero Volk, ad redimendam vexationem, legen ihnen auf und erpreſſen von „ihnen verſchiedne Geldſummen, zuweilen „als eine Art von jährlicher Beſoldung, ne „noceant, damit dieſelben von ihren Unterdrückungen frey und unbeſchweret bleiben. „Weiter nehmen ſie Bäume, welches ſie nach „dem Geſetze nicht thun ſollten; Bauholz, welches „die Schönheit, das Weſen und die Feſtigkeit „der menſchlichen Wohnungen iſt; das die „Leute lange aus ihrem eignen Beutel und „Gewinne erſparet haben; das ſie, wegen ihres Nutzens und Vergnügens, zehnmal über „ſeinen rechten Werth ſchätzen; das für ſie „ein Verluſt iſt, den ſie weder erſetzen, noch „wieder einholen können. Dieſes nehmen ſie, „zum Verderben und zur Beraubung der „Wohnungen ihrer Unterthanen, es ſey denn, „daß man ſich mit ihnen abfindet, nach ihrer „eignen Luſt. Und iſt ein Mann ihnen zu genau, wenn er zu Hauſe iſt, ſo werden ſie „ihre Zeit abwarten, bis nur noch ein „Verwalter oder Bedienter da iſt, und „die Axt an die Wurzel des Baums legen, „ehe es einmal der Herr verhindern kann. „Ferner bedienen ſie ſich einer ſeltſamen und „höchſt ungerechten Erpreſſung, indem ſie verurſachen, daß die Unterthanen die Poundage „bezahlen müſſen von ihren eignen ausſtehenden Geldern, die ihre Majeſtät ihnen ſchuldig „ſind; ſo wie ein armer Mann, wenn ihm „ſein Heu, oder ſein Holz, oder ſein zahmes „Geflügel, (welches er vielleicht ungern abſtand, und es zur Nothdurft ſeines eignen „Hauſes hatte, und nicht zum Verkaufe) nicht „einmal für einen billigen Preis, ſondern unter dem Werthe abgenommen iſt, und wenn „er ſein Geld zu empfangen kömmt, noch nachher davon zwölf Pence von dem Pfunde als „Poundage ſich muß abziehn laſſen von ſeiner „unter ſo harten Bedingungen verdienten Bezahlung.

1589. Eduard der dritte, ein ſehr mächtiger König, ließ doch zehn verſchiedne Geſetze dieſes Inhalts abfaſſen o).

In

„zahlung. Ja ſie haben es gar ſo weit getrie„ben, (wie man verſichert, obgleich es kaum „zu glauben iſt, auſſer daß man von ſolchen „Leuten alles glauben darf) daß ſie doppelte „Poundage nehmen, einmahl, wann der Han„del geſchloſſen, und wieder das andremahl „wann das Geld bezahlt wird. Wegen des „zweyten Puncts, gnädigſter Monarch, be„treffend die Anzahl, nehmen ſie weit mehr, „als zu eurer Majeſtät Gebrauche beſtimmt iſt; „und mich haben verſchiedne Leute von guter „Zuverläſſigkeit verſichert, ich könnte davon „eurer Majeſtät ſichre Gewehr leiſten, daß „kein Pfund Gewinn iſt, der eurer Majeſtät „durch dieſen Weg zufließt, der nicht ihre Un„terthanen in drey Pfund Schaden ſetzt, das „Mißvergnügen ungerechnet. Und um ihren „Raub deſto ſichrer zu begehn, was thun ſie? „Weil verſchiedne Geſetze es genau einſchärfen, „daß alles was ſie nehmen, ſoll angezeichnet „und beſcheiniget werden; damit bey Gegen„einanderhaltung deſſen, was ſie aus dem „Lande genommen haben, und deſſen, was „ihnen überdem iſt gegeben worden, ihr „Betrug offenbar werde: ſo unterlaſſen „ſie das gänzlich, was das Geſetz vor„ſchreibt, damit ihre Betrügereyen verborgen „bleiben. Und um auch, mit eurer Majeſtät „Bewilligung auf die dritte Art des Miß„brauchs zu kommen, nämlich auf die unrecht„mäſſige Art ihres Nehmens, wovon dieſe „Unterſuchung ein Zweig iſt; ſo iſt dieſe ſo „mannigfaltig, daß ſie vielmehr eine Erzäh„lung einiger Umſtände, als eine ausführliche „Beſchreibung aller erfodert. Was den Preis „betrifft, den ſie nach dem Geſetze ſo machen „ſollen, wie ſie ſich mit dem Unterthanen dar„über vergleichen können, ſo ſetzen ſie durch „Mißbrauch einen aufgedrungenen Preis: Nach „dem Geſetze müßten ſie nur einen Preis durch „die Nachbarn in der Landſchaft feſt ſetzen laſ„ſen; mißbrauchsweiſe ſetzen ſie noch einen an„dern Preis vor dem Thore des Hofes: und „wann das Vieh der Unterthanen viele Meilen „herkömmt, mager und entkräftet von dem „langen Wege, ſchätzen ſie daſſelbe von neu„em zu einem herabgeſetzten Preiſe: Nach dem „Geſetze müßten ſie nur zwiſchen dem Aufgan„ge und Untergange der Sonne nehmen; miß„brauchsweiſe nehmen ſie in der Dämmerung „und bey der Nacht, einer wohlgewählten Zeit „für Uebelthäter: Nach dem Geſetze müßten ſie „nichts auf der Landſtraße nehmen; (einem „Orte, der durch Ihrer Majeſtät hohes Vor„recht beſchützt, und in ausdrücklichen Wor„ten des Geſetzes ausgenommen wird;) miß„brauchsweiſe nehmen ſie auf den Landſtra„ßen: Nach dem Geſetze müßten ſie ihre Voll„macht zeigen: u. ſ. w.“ Es iſt noch eine Menge andrer Umſtände, u. ſ. w. Bacon's works, v. 4, 305, f.

Das waren die Mißbräuche, womit Eliſabeth weder dem Parlamente, ſich zu bemengen, verſtattete, noch ſelbſt ihnen abhelfen wollte. Ich glaube, man wird gern zugeben, daß dieſes geringe Vorrecht allein, das unter andern Zweigen von größerer Wichtigkeit faſt unbemerkt geblieben war, dennoch zureichte, alle ordentliche Freyheit zu vertilgen. Denn welcher Wahlherr, welches Parlamentsglied, oder welcher geſchworne Richter durfte ſich dem Willen des Hofes widerſetzen, ſo lange er unter dem Streiche eines ſo willführlichen Vorrechts war? Mehrere Nachricht von den kränkenden und unglaublichen Bedrückungen der Lieferungseinnehmer findet man in den Journals of the houſe of commons, v. 1, 190. Eine Erzählung von einen Kärrner iſt werth, angeführet zu werden. „Ein Fuhrmann war „dreymahl, auf Befehl zum Aufbruche mit „ſeinem Wagen zu Windſor geweſen, um eini„ge Sachen von Ihrer Majeſtät Kleiderkam„mer wegzufahren; und da er einmal, zwey„mal, dreymal da geweſen war, und die Klei„derbedienten ihm zum drittenmal geſagt hat„ten, der Hof bräche nicht auf, ſchlug der „Fuhrmann auf ſeine Lenden, und ſagte: „Nun ſeh ich, die Königinn iſt eine Frau, „ſo gut als mein Weib. Da Ihre Majeſtät, „die eben am Fenſter ſtanden, dieſe Worte „hörte, ſagte ſie, Welcher Flegel iſt das! und „ſchickte ihm drey Engel, *) die ihm das Maul „ſtopfen ſollten.“ Birch's memoirs, v. 1, 155.

*) Eine alte Silbermünze zu zehn engliſchen Schillingen, mit dem Gepräge eines Engels.

o) S. Statutes, unter dem Titel, Purveyance.

In ſo großer Furcht ſtanden die Gemeinen vor jedem Hofmanne ſowohl, als vor der Krone, daß ſie ſich keiner Freyheit im Reden zu bedienen wagten, wovon ſie glaubten, daß ſie einer dieſer Perſonen im geringſten anſtößig werden könnte. Sir Eduard Hobby zeigte in dem Hauſe ſeinen äuſerſten Verdruß, daß ihm eine gewiſſe große Perſon, die kein Mitglied des Hauſes wäre, wegen einer von ihm im Parlamente gehaltnen Rede hart angefahren hätte. Er flehete um die Gunſt des Hauſes, und wünſchte einige Glieder möchten dieſer großen Perſon ſeine wahre Meinung und Abſicht bey jener Rede erklären. p) Um dieſer Ungelegenheit vorzubeugen, machten die Gemeinen den Schluß, niemand ſollte die Geheimniſſe des Hauſes bekannt machen. q) 1589.

Das Mißgeſchicke der Armada hatte bey der Nation eine Art von ſchwärmeriſcher Leidenſchaft für Unternehmungen wider Spanien erreget; und nichts ſchien jetzt der Tapferkeit und dem Glücke der Engländer unmöglich auszuführen. Don Antonio, Prior von Crato, war ein natürlicher Sohn des königlichen portugieſiſchen Hauſes, der aus Zuverſicht auf den Abſcheu ſeiner Landesleute gegen die Caſtilianer auf die Krone Anſpruch gemacht hatte, zuerſt nach Frankreich, und von da nach England geflohn war, und den ſo wohl Heinrich, als Eliſabeth, in ſeinen Foderungen ermuntert hatten. Von dem engliſchen Volke, nicht von dem Hofe war ein Entwurf gemacht, das Königreich für Don Antonio zu erobern: Sir Franz Drake und Sir Johann Norris waren die Führer dieſes romantiſchen Unternehmens; faſt 20000 Freywillige r) nahmen Dienſte unter ihnen; und man miethete bloß auf Koſten der Abentheurer, Schiffe, und ſchaffte Gewehre an. Die Sparſamkeit hielt die Königinn ab, mehr als 60000 Pfund dazu herzugeben; und ſie ließ bloß ſechs ihrer Kriegsſchiffe mit auf die Unternehmung gehn. ſ) Es war mehr Muth und Tapferkeit, als Vorſicht oder Klugheit, bey der Führung dieſes Unternehmens. Das geringe Vermögen der Abentheurer konnte ſie nicht in den Stand ſetzen, hinlängliche Bedürfniſſe und Kriegsvorrath für eine ſolche Unternehmung zu kaufen: So gar fehlte es ihnen an Schiffen, den zahlreichen Freywilligen darin ihre Stellen zu geben, die ſo häufig zu ihnen ſtoßen; und ſie waren genöthiget, mit Gewalt einige Schiffe der Hanſeeſtädte weg zu nehmen, die ihnen auf der See begegneten; ein Hülfsmittel, das ihnen etwas mehr Bequemlichkeit des Raums für ihre Mannſchaften gab, aber nicht dem Mangel ihrer Bedürfniſſe abhalf. t) Wären ſie gerade nach Portugall geſegelt, ſo iſt es glaublich, daß der gute Willen des Volks, nebſt dem wehrloſen Zuſtande des Königreichs, ſie des glücklichen Erfolgs gewiß gemacht hätte. Da ſie aber höreten, es würden in der Groyne große Zurüſtungen zu einer

Unternehmung wider Portugall.

p) D'Ewes, 432. f.

q) Eine Acte ging bey dieſer Sitzung durch, die dem vorigen Geſetze Kraft gab, das 20 Pfund Strafe darauf ſetzte, wenn einer einen Monat lang den öffentlichen Gottesdienſt verſäumet hatte: aber die Strafe ward eingeſchränkt auf zwey Drittheile des Einkommens jedes Säumigen. 29 Eliz. c. 6.

r) Birch's memoirs of Queen Eliz. v. 1.61. Monſon ſagt, S. 267, es wären überall 14,000 Soldaten und 4000 Seeleute bey dieſer Unternehmung, geweſen aber die Nachricht bey Dr. Birch kömmt von einem der anſehnlichſten Abentheurer.

ſ) Monſon, 267.

t) Monſon, 159.

1589. einer Landung in England gemacht, wurden ſie bewogen, dahin zu gehn, und dieſe neue ſpaniſche Seemacht zu zerſtören. Sie überfielen den Haven; ſteckten einige Kriegsſchiffe in Brand, beſonders eines, das der ſpaniſche Viceadmiral **Recalde** unter ſeinem Befehle hatte; ſie ſchlugen ein Heer von 4000 oder 5000 Mann, das ſich verſammelte, ihnen Widerſtand zu thun; ſie berannten die Groyne, nahmen die niedre Stadt ein, und plünderten ſie; und ſie hätten auch die obre eingenommen, ob ſie gleich wohl befeſtiget war, hätten ſie nicht den Abgang ihrer Kriegsbedürfniſſe und Lebensmitteln gemerket. Der junge Graf von **Eſſer**, ein Herr, der viel verſprach, hatte ſich aus heißem Durſte nach kriegeriſcher Ehre heimlich, ohne der Königinn Wiſſen, aus England weggeſtohlen, und vereinigte ſich hier, mit den Abentheurern; und da verabredete man durch gemeinſchaftliche Einwilligung, nach Portugall, dem Hauptgegenſtande der Unternehmung, zu ſegeln.

Die Engländer landeten zu Paniche, einer Seeſtadt, zwölf franzöſiſche Meilen von Lisbon; und **Norris** führte die Armee nach dieſer Hauptſtadt, indem **Drake** den Fluß hinaufzuſegeln unternahm, um mit vereinigter Macht die Stadt anzugreifen. Indeſſen hatte der ſpaniſche Hof Zeit gewonnen, ſich wider den Einfall der Engländer zu rüſten. Man legte Kriegsvölker in Lisbon; man entwaffnete die Portugieſen; man nahm alle verdächtige Perſonen in Verwahrung; und ſo durfte keiner der Inwohner, ungeachtet ihrer großen Neigung zu dem Don **Antonio**, ſich für die Feinde erklären. Indeſſen bemächtigte die engliſche Armee ſich der Vorſtädte, die an Reichthümern aller Art einen Ueberfluß hatten; weil ſie aber wünſchten, die Liebe der Portugieſen zu gewinnen, und mehr auf Ehre, als Vortheile dachten, beobachteten ſie eine genaue Mannszucht, und enthielten ſich alles Raubens. Mitlerweile fanden ſie ihren Kriegsvorrath und ihre Lebensmittel ganz erſchöpft; ſie hatten nicht eine Canone, um in den Wällen eine Breche zu machen: Der Admiral hatte einige Schanzen nicht vorbey kommen können, die den Fluß deckten; es war keine Hoffnung zu einem Aufſtande ihm zum Beſten; Krankheiten von Abmattungen, Hunger und Unmäſſigkeit im Weine, und Früchten, hatten die Armee überfallen; ſo daß man es nothwendig fand, in aller möglichen Eile wider zu Schiffe zu gehn. Der Feind ſetzte ihnen nicht nach; und da ſie an der Mündung des Fluſſes ſechszig Schiffe mit Kauffmannsgütern fanden, nahmen ſie dieſelben als rechtmäßige Beute weg, obgleich ſie den Hanſeſtädten, einer neutralen Macht gehörten. Sie ſegelten von da nach Vigo, das ſie einnahmen und in Brand ſteckten; und da ſie das Land ringsum verheeret hatten, ſegelten ſie fort, und kamen wohlbehalten in England an. Mehr als die Hälfte dieſer tapfern Abentheurer kamen um durch Krankheit, Hunger, Ermattung, und durch das Schwert, [u]) und England ärntete weit mehr Ehre, als Vortheil von dieſer auſſerordentlichen Unternehmung. Man hat berechnet, daß eilfhundert Edelleute am Bord dieſer Flotte gingen, und nur dreyhundert und funfzig dieſe vervielfachten Unglücksfälle überlebten. [x])

Da dieſe Schiffe auf ihrer Heimreiſe waren, begegneten ſie dem Grafen von **Cumberland**, der mit einer Flotte von ſieben Segeln, ausſegelte alle auf ſeine eigne

u) Birch's memoirs, I, 61. x) ib.

eigne Koſten ausgerüſtet, auſſer einem Kriegsſchiffe, daß die Königinn ihm geliehen hatte. Dieſer Edelmann verſorgte den Sir Franz Drake mit einigen Lebensmitteln; eine Großmuth, die vielen Leuten deſſelben das Leben rettete, wofür aber nachher ſeine eignen deſto härter litten. **Cumberland** ſegelte nach den Terceraiuſeln, und machte verſchiedne Priſen von dem Feinde; die reichſte aber, die an 100,000 Pfund werth war, ging mit ihrer ganzen Ladung auf der Rückreiſe bey St. Michaelsberg in Cornwal verlohren. Viele dieſer Abentheurer blieben in einem übereilten Angriffe auf die Terceraiuſeln; unter die andern kam der Tod; und kaum waren die wenigen Hände, die übrig blieben, vermögend, die Schiffe wieder in die Häven zurück zu bringen. y) 1589.

Schottiſche Angelegenheiten.

Obgleich die ausnehmenden Vortheile, welche die Engländer über die Spanier erhalten hatten, und der Muth, den ſie jenen einflößten, der **Eliſabeth** groſſe Sicherheit während ihrer übrigen Regierung verſchafften; ſo konnte ſie ſich doch nicht enthalten, ängſtlich auf Schottland zu blicken, deſſen Lage die Veränderungen dieſes Königreichs ihr immer ſehr wichtig machten. Man hätte erwarten können, daß dieſe ſtolze Fürſtinn, die der Gefahr ſo wohl zu trotzen wußte, jene ſo argmöhniſche Eiferſucht gegen Schottland nicht würde beybehalten haben, wovon ſie bey **Mariens** Lebzeiten ſo ſehr war beunruhiget worden. **Jakob** war zwar in alle Anſprüche ſeiner Mutter getreten; aber er hatte nicht die Gunſt der Katholiken geerbet, die allein dieſe Anſprüche gefährlich machen konnte: z) und da die Königinn itzt wohl bejahrt war, und die unumſchränkteſte Gewalt über ihre Unterthanen hatte; ſo war es nicht wahrſcheinlich, daß der König von Schottland, der von Natur ſchläfrig, und nicht ehrgeizig war, ſie jemahls in dem Beſitze ihres Throns beunruhigen würde. Doch konnten alle dieſe Umſtände ihr ihren furchtſamen Verdacht nicht benehmen; und ſie wollte die Nation ſo wenig durch eine Beſtimmung der Thronfolge, oder durch eine Eklärung für **Jakobs** Recht dazu, befriedigen, daß ſie vielmehr ſo ängſtlich beſorgt war, jeden Vorfall zu verhindern, der ſein Anſehn vergröſſern, oder ihm die Achtung der Engländer verſchaffen konnte, als wenn er ihr unmittelbarer Nebenbuhler, und Mitwerber geweſen wäre. Seine meiſten Miniſter und Lieblinge ſtanden in ihrem Solde; und da ſie ihn zu verhindern wünſchte, daß er ſich nicht vermählete, und Kinder zeugte, nöthigte ſie dieſelben, allen auch den vernünftigſten Verbindungen, die ſich ihm anböten, Hinderniſſe in den Weg zu legen; und einige Jahre lang glückte ihr dieſe boshafte Staatskunſt. a) Er hatte ſeine Augen gerichtet auf die älteſte Prinzeſſinn des Königs von Dännemark, der als ein entfernter und nicht ſehr mächtiger Fürſt, ihr keinen Verdacht erwecken konnte: dennoch unterbrach ſie dieſe Unterhandlung ſo liſtig, daß der däniſche Monarch über den Verzug ungeduldig ward, und ſeine Prinzeſſinn dem Herzoge von Braunſchweig vermählte: **Jakob** erneuerte darauf ſein Anſuchen bey der jüngern Prinzeſſinn; und fand immer Hinderniſſe durch **Eliſabeths** Ränke, die bloß in der Abſicht, ihm Aufſchub zu machen, ihm die Schweſter des Königs von **Navarra** vorſchlug, die weit

y) Monſon, 161.
z) Winwood, v. 1, 51.
a) Melvil, 166. 177.

1589. weit älter, als er und ganz ohne Vermögen war. Auſſer dem Wunſche, ſich durch die Hoffnung eines Erben vor jenen verrätheriſchen Verſuchen zu ſichern, die bey ſeinen Unterthanen gar zu häufig waren, hatte er noch einen andern Antrieb zur Vermählung, der ſonſt bey Monarchen nicht gewöhnlich iſt, weil er nämlich von der ernſten Strenge der Geiſtlichen zu ſehr war gehütet worden. Seine Ungeduld durchbrach daher alle Staatsliſt Eliſabeths: die Vermählungsbedingungen wurden beſtimmt; der Vermählungsgebrauch ward durch Procuration vollzogen; und die Prinſeſſinn ging zu Schiffe nach Schottland, ward aber durch einen Sturm in einen norwegiſchen Haven verſchlagen. Von dieſem Ungewitter, und einigen andern um dieſelbe Zeit glaubte man allgemein in Schottland und Dänemark, ſie wären durch eine Verbindung der ſchottiſchen und däniſchen Zauberer entſtanden; und das Todesbtkenntniſ der Verbrecher ſetzte die Beſchuldigung auſſer allen Zweifel. [b]) So ſehr indeſſen Jakob an Zaubereyen glaubte, ließ er ſich doch durch dieſen Zufall nicht abſchrecken, eine Reiſe zu unternehmen, um ſeine Braut heimzuführen: Er kam in Norwegen an; führte die Königinn von da nach Kopenhagen; und nachdem er den Winter in dieſer Stadt zugebracht hatte, führte er ſie im nächſten Frühjahre nach Schottland, wo ſie von dem Volke freudig empfangen wurden. Die Geiſtlichkeit allein, die nie eine Gelegenheit verſäumete, ihn zu kränken, machte Einwendungen gegen dee Krönung der Königin, wegen des Gebrauches der Salbung, wider den ſie anführten, er wäre entweder jüdiſch, oder papiſtiſch, und daher durchaus unchriſtlich und unrechtmäſſig. Aber Jakob war dieſem Gebrauch eben ſo geneigt, als ſie ihn verabſcheueten; und nach vielem Streite und vielen Kabalen ſiegte zuletzt ſein Anſehn über ihren Widerſtand, welches nicht oft geſchehn war. [c])

b) Melvil, 180. c) Spotſwood, 381.

Sechs-

Sechſtes Capitel.

Franzöſiſche Angelegenheiten. — Ermordung des Herzogs von Guiſe. — Ermordung Heinrichs des dritten. — Fortgang Heinrichs des vierten. — Seeunternehmungen wider Spanien. — Ein Parlament. — Heinrich der vierte nimmt die katholiſche Religion an. — Schottiſche Angelegenheiten. — Seeunternehmungen. — Ein Parlament. — Frieden zu Vervins. — Der Graf von Eſſex.

Nach einem ſehr angſtvollen und mit vielen Schwierigkeiten durchwebten Zuſtande hatte Eliſabeth endlich eine Lage gewonnen, worin ſie, bey aller Aufmerkſamkeit, die ihre Angelegenheiten noch erfoderten, und bey aller Beſchäftigung für ihren muntern Geiſt, fern von aller Gefahr einer unmittelbaren Veränderung war, und die Bemühungen ihrer Feinde mit einem gewiſſen Grade von Zuverſicht und Sicherheit betrachten konnte. Ihre glückliche und weiſe Staatsverwaltung hatte ihr, nebſt der Bewunderung der Fremden, die Liebe ihrer eignen Unterthanen erworben; und nach dem Tode der Königinn von Schottland ſtelleten ſich ſelbſt die Katholiken, ſo mißvergnügt ſie auch waren, als wenn ſie keiner andern Perſon, als ihrem Mitwerber und Nebenbuhler, anhingen. Jakob, der dem Parteygeiſte ſeines hohen Adels und ſeiner Geiſtlichkeit unterlag, hatte in ſeinem Lande ſehr geringes Anſehn; und ſtrebte ängſtlich darnach, mit Eliſabeth und der engliſchen Nation im guten Vernehmen zu bleiben; in Hoffnung, daß die Zeit, mit Hülfe ſeiner ruhigen Geduld, ihn jener reichen Erbſchaft verſichern würde, wozu ſeine Geburt ihm berechtigte. Die Holländer zogen zwar in ihrem Streite mit Spanien den Kürzern, thaten aber doch noch hartnäckigten Widerſtand; und ihr unbezwingbarer Widerwillen gegen ihren alten Herrn, nebſt der klugen Aufführung ihres Statthalters, des jungen Moriz, war ſo groß, daß die Ueberwindung dieſes kleinen Landes, wenn ſie gar möglich war, das Werk einiger Jahre, und die Folge vieler und großer wohl gelungener Streiche ſeyn mußten. Philipp, der in ſeinem mächtigen Verſuche wider England, ſich von Rache und Ehrſucht über die Gränzen ſeiner gewöhnlichen vorſichtigen Grundſätze hatte hinreißen laſſen, war jetzt auſſer Stand geſetzt, und noch mehr muthlos gemacht, wieder auf ſo gefährliche Unternehmungen auszugehen. Auch die Lage der Sachen in Frankreich fing an, ſeine Aufmerkſamkeit hauptſächlich zu beſchäftigen: aber ungeachtet aller ſeiner Liſt und Gewalt, und aller ſeiner Koſten, zeigten ſich die Begebenheiten in dieſem Königreiche täglich mehr ſeinem Verlangen zuwider, und den Freunden und Bundesgenoſſen Englands günſtiger. 1590.

Da

1590. Franzöſiſche Angelegenheiten.

Da die Gewalt der Ligue Heinrichen gezwungen hatte, wider die Hugonetten den Krieg zu erklären, ſchienen dieſe Glaubenseiferer der äuſerſten Gefahr ausgeſetzt zu ſeyn; und **Eliſabeth**, welche die innige Verbindung ihrer eignen Vortheile mit dieſer Partey merkte, hatte den König von Navarra durch ihre Unterhandlungen in Deutſchland unterſtützt, und noch mehr durch anſehnliche Geldſummen, die ſie zur Soldatenwerbung dahin geſandt. Dieſer heldenmüthige Fürſt ließ ſich durch die große Obermacht ſeiner Feinde nicht abſchrecken, und rückte in das Feld; und erhielt in dem Jahre 1587, bey Coutras, einen völligen Sieg über die Armee des Königes vor Frankreich: da aber zu gleicher Zeit ſeine Bundsgenoßen, die Deutſchen, durch die Arme der Ligue, unter dem Herzoge von Guiſe, geſchlagen wurden, ſchien die Lage ſeiner Sachen, jenes Sieges ungeachtet, noch eben ſo verzweifelt als jemals. Der Hauptvortheil, den er aus dieſer Verſchiedenheit ihres Glückes zog, waren die Trennungen, die dadurch unter ſeinen Feinden veranlaſſet wurden. Die Inwohner von Paris waren trunken von der Bewunderung des Herzogs von Guiſe, und ſtark eingenommen wider ihren König, deſſen Abſichten ihnen verdächtig geworden waren; griffen zu den Waffen, und zwangen **Heinrichen**, zu ſeiner Sicherheit zu flüchten. Dieſer Fürſt verbarg ſeine Erbitterung, ließ ſich in eine Unterhandlung ein mit der Ligue; und nachdem er Guiſen und ſeinen Anhängern viele hohe Bedienungen anvertrauet hatte, berief er eine Verſammlung der Staaten zu Blois, unter dem Vorwande, Mittel ausfindig zu machen, zur beſſern Führung des Krieges wider die Hugonotten. Die mancherley Auftritte der Treuloſigkeit und Grauſamkeit in Frankreich hatten billig ein gegenſeitiges Mißtrauen zwiſchen allen Parteyen verurſachet: Doch verließ ſich Guiſe mehr auf die Furchtſamkeit, als Ehre des Königes; übergab ſich geſchwinde den Händen dieſes Monarchen; und hoffete, durch die Obermacht ſeines Geiſtes ihn zum Nachgeben gegen alle ſeine ausſchweifenden Foderungen zu bringen. Heinrich war zwar von ſanfter Gemüthsart, unbeſtändig in ſeinen Entſchlüſſen, und auch in ſeinen Verſprechungen, doch fehlete es ihn weder an Muthe, noch an Fähigkeit: und da er ſeine feinſte Liſt durch Guiſens Lebhaftigkeit vereitelt, und ſelbſt ſeinen Thron der drohendſten Gefahr ausgeſetzt ſah; griff er zu gewaltſamern Rathſchlüſſen, als ihm natürlich waren, und ließ dieſen Herzog und deſſen Bruder, den Cardinal von Guiſe, in ſeinem Palaſte ermorden.

Dieſe grauſame Hinrichtung die durch die Noth allein konnte entſchuldiget werden, wäre bald für den Urheber unglücklich ausgefallen, und ſchien ihn zuerſt in gröſſere Gefahren zu ſtürzen, als die er zu vermeiden ſuchte, indem er ſich an ſeinem Feinde rächte. Die Anhänger der Ligue waren von der äuſſerſten Wuth gegen ihn entbrannt; der Pöbel entſagte überall, beſonders zu Paris, aller Unterthänigkeit gegen ihn; die Geiſtlichen und Prediger erfülleten alle Oerter mit Flüchen wider ſeinen Namen; und die mächtigſten Städte und reichſten Provinzen ſchienen ſich in dem Entſchluſſe zu vereinigen, der Monarchie zu entſagen, oder ihren Monarchen zu verwechſeln. Weil Heinrich unter ſeinen katholiſchen Unterthanen ſchlechten Beyſtand fand, war er gezwungen, in ein Bündniß mit den Hugonotten und dem Könige,

nige von Navarra zu treten; er warb große Haufen ſchweizeriſcher Fußvölker und deutſcher Reuterey; und da er noch immer von ſeinem vornehmſten Adel unterſtützt war, brachte er durch alle dieſe Mittel eine Armee von beynahe 40,000 Mann zuſammen, und rückte vor die Thore von Paris, um die Ligue unter den Fuß zu bringen, und alle ſeine Feinde zu überwinden. Der verzweifelte Entſchluß eines Einzigen hemmete den Lauf dieſer großen Begebenheiten. Jakob Clement, ein Dominicanermönch, von jenem blutigen Geiſte der Andächteley angefeuert, der dieſes Jahrhundert und einen großen Zeitraum des folgenden, mehr als andre Zeitalter der Welt unterſchied, faßte den Entſchluß, ſein Leben aufzuopfern, um die Kirche von den Verfolgungen eines kätzeriſchen Tyrannen zu retten; und da er unter einem Vorwande zu dem Könige gelaſſen ward, verſetzte er dieſem Fürſten einen tödtlichen Stich mit einem Meſſer; und ward auf der Stelle von den Hofleuten getödtet, die geſchwind die Ermordung ihres Monarchen rächeten. Dieſe merkwürdige Begebenheit eräugete ſich am erſten des Auguſtmonats, 1589.

1590.

Ermordung Heinrichs des dritten.

Der König von Navarra, als nächſter Kronerbe, übernahm die Regierung, unter dem Namen Heinrichs des vierten; er erbte aber zugleich größere Schwierigkeiten, als die waren, die ſeinen Vorgänger umringeten. Die Vorurtheile wider ſeine Religion machten ihm einen großen Theil des hohen Adels abwendig; und bloß durch ſein Verſprechen, Unterredungen und Belehrungen Gehör zu geben, konnte er einige Katholiken bewegen, ſeinem ungezweifelten Rechte beyzufallen. Die Ligue, die der Herzog von Mayenne, Guiſens Bruder, anführte, ſammelte neue Kräfte; und der König von Spanien hegte Hofnung, entweder die Monarchie zu zertheilen, oder ſie ganz mit ſeinen eignen Ländern zu vereinigen. In dieſen bedrängten Umſtänden wandte Heinrich ſich an Eliſabeth, und fand ſie wohl geneigt, ihn unterſtützen zu helfen, und dem Fortgange der katholiſchen Ligue, und des Königes von Spanien, ihrer alten und gefährlichen Feinde, zu wehren. Um den Abfall ſeiner Schweizer und Deutſchen zu verhüten, machte ſie ihm ein Geſchenk von 22,000 Pfund; eine größere Summe, als er, nach ſeiner eignen Erklärung, jemals vorher geſehn hatte: Und ſie ſandte ihm eine Verſtärkung von 4000 Mann, unter Lord Willoughby, einem berühmten Officier, der bey Dieppe zu den Franzoſen ſtieß. Durch dieſe Hülfe geſtärkt, rückte Heinrich gerade auf Paris an; und da er die Vorſtädte durch das Schwert erobert hatte, überließ er ſie ſeinen Soldaten zur Plünderung. Er brauchte dieſes Heer Engländer bey vielen andern Unternehmungen; und fand immer große Urſache, ihre Herzhaftigkeit und Treue zu loben. Da ihre Dienſtzeit abgelaufen war, entließ er ſie mit vielen großen Lobſprüchen. Sir Wilhelm Drury, Sir Thomas Baſkerville, und Sir Johann Boroughs, erwarben ſich Ruhm in dieſem Feldzuge, und belebten in Frankreich wieder den alten Ruf der engliſchen Tapferkeit.

Fortgang Heinrichs des vierten.

Die Armee, die Heinrich in dem folgenden Feldzuge anführte, war weit unter der Armee der Ligue; da ſie aber aus dem vornehmſten Adel Frankreichs beſtand, fürchtete er ſich nicht, ſeinen Feinden eine ordentliche Schlacht zu liefern, und gewann bey Yvre'e einen völligen Sieg über ſie. Dieſes Glück ſetzte ihn in Stand, Paris einzuſchlieſſen, und er ſetzte dieſe Stadt in die äuſſerſte Hungersnoth: da

1590. der Herzog von Parma, nach Philipps Befehlen, zur Unterſtützung der Ligue anrückte, und Heinrichen zwang, die Bloquade aufzuheben. Nachdem er dieſen wichtigen Dienſt geleiſtet hatte, zog er ſich zurück in die Niederlande; und vollführte durch ſeine vollkommne Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt, dieſe langen Märſche im Angeſichte des Feindes, ohne dem franzöſiſchen Monarchen die geſuchte Gelegenheit zu geben, ihm eine Schlacht zu liefern, oder auch nur einmal ſeine Arme in Unordnung zu bringen. Der einzige Verluſt, den er litt, war in den Niederlanden; wo Prinz Moriz ſich ſeiner Abweſenheit zu Nutz machte, und einige Städte wieder eroberte, die Parma vorher den Staaten abgenommen hatte [d]).

1591. Soviel Heinrichen die Lage ſeiner Sachen verſprach, ſo waren ſie doch nicht ſoweit fortgeſchritten, oder in ſo ſicherer Verfaſſung, daß die Königinn mit ihrem Beyſtande hätte aufhören können; und ſie ward weit mehr in dem Entſchluß beſtärkt, ihn zu unterſtützen, durch einige von dem Könige in Spanien erhaltne Vortheile. Der Herzog von Mercoeur, Statthalter in Bretagne, ein Prinz aus dem Hauſe Lothringen, hatte ſich für die Ligue erklärt; und da er ſich durch Heinrichs Kriegsmacht ſehr in die Enge getrieben ſah, war er genöthiget worden, zu ſeiner Sicherheit ſpaniſches Kriegsvolk in die Seeſtädte dieſer Provinz einzunehmen. Eliſabeth ward durch dieſe Gefahr beunruhiget; und ſah voraus, daß die Spanier ſowohl den engliſchen Handel durch Freybeuter ſtören, als auch dieſe Häven zum Sitze ihrer Seerüſtungen machen, und aus dieſer nahen Nachbarſchaft leichter, als aus Spanien oder Portugall, eine Landung auf England unternehmen könnten. Sie ſchloß daher einen neuen Vertrag mit Heinrichen, worin ſie ſich verpflichtete, 3000 Mann hinüber zu ſenden, Bretagne wieder zum Gehorſam zu bringen; und ſich ausbedung, daß ihre Koſten, in einem Jahre, oder ſobald der Feind vertrieben wäre, ihr wieder erſtattet würden [e]). Dieſes Kriegsvolk führte Sir Johann Norris, und unter ihm ſein Bruder Heinrich, und Anton Schirley. Sir Roger Williams war an der Spitze eines kleinen Haufens, der zu Dieppe in Beſatzung lag; und ein Geſchwader der Schiffe unter Sir Heinrich Palmer, lag an der franzöſiſchen Küſte, und nahm alle Schiffe weg, die den Spaniern, oder der Ligue zugehörten.

Kriegsbegebenheiten laſſen ſich nicht leicht voraus durch Vertrag oder Abrede anordnen; und Heinrich, der es nöthig fand, die entworfne Unternehmung wider Bretagne zu verſchieben, beredete die engliſchen Befehlshaber, ſich mit ſeiner Armee zu

d) In dieſem Jahre litt die Nation einen groſſen Verluſt durch den Tod des Staatsſecretairs Sir Franz Walſingham, eines Mannes, der durch ſeine Geſchicklichkeit und Redlichkeit gleich berühmt war. Er war in vielen Bedienungen geſtanden, in ſeinen Ausgaben ſehr ſparſam geweſen; und ſtarb doch ſo arm, daß ſeine Familie gezwungen war, ihm ein Privatbegräbniß zu geben. Er hinterließ nur eine Tochter, die zuerſt mit Sir Philipp Sidney vermählt war, darauf mit dem Grafen von Eſſex, Eliſabeths Lieblinge, und zuletzt mit dem Grafen von Clanricarde aus Irland. In eben dem Jahre ſtarb Thomas Randolph, den die Königinn zu verſchiednen Geſandtſchaften nach Schottland gebraucht hatte; wie auch der Graf von Warwic, Leiceſters älteſter Bruder.

e) Camden, 561.

zu vereinigen, und an dem Kriege Theil zu nehmen, den er in der Picardie führte[f]). Des Verdruſſes ungeachtet, den Eliſabeth über dieſe fehlgeſchlagne Abſicht empfand, legte er ihr einen Entwurf vor, die Ligue aus der Normandie zu vertreiben; und beredete ſie, aufs Neue 4000 Mann hinüber zu ſenden, die ihm in dieſer Unternehmung beyſtünden. Der Graf von Eſſex ward zum General dieſer Völker ernannt; ein junger Herr, der durch viele äuſſere Vollkommenheiten, und noch mehr wahres Verdienſt, täglich mehr bey der Eliſabeth in Gunſt kam, und denſelben Platz in ihrer Liebe einzunehmen ſchien, den der itzt verſtorbne Leiceſter ſo lange beſeſſen hatte. Eſſex verlangte mit Ungeduld nach Kriegsruhm, und war äuſſerſt unzufrieden, eine Zeitlang ungebraucht zu Dieppe zu liegen; und wären nicht die Befehle, die er von ſeiner Gebieterinn empfing, ſo ausdrücklich geweſen, ſo hätte er Heinrichs Auffoderung mit Freuden angenommen, und ſich mit der franzöſiſchen Armee, die jetzt im Champagne ſtand, vereiniget. Dieſer Entwurf ward der Eliſabeth auch durch den franzöſiſchen Geſandten vorgelegt: aber ſie verwarf ihn mit groſſem Mißfallen; und drohete, ihre Völker ſogleich zurückzurufen, wenn Heinrich noch länger bey ſeiner gegenwärtigen Gewohnheit bliebe, alle Abrede mit ihr zu brechen, und nichts als ſeine eignen Vortheile zu ſuchen[g]). Durch dieſe Bewegründe gedrungen, führte der franzöſiſche König zuletzt ſeiner Armee nach der Normandie, und belagerte Rouen, das er in groſſe Verlegenheit ſetzte. Aber die Ligue, die an ſich ſelbſt unfähig war, wider ihn zu Felde zu ziehn, nahm aufs Neue ihre Zuflucht zu dem Herzoge von Parma, der Befehl bekam, ihr zum Beyſtande anzurücken. Er führte dieſe Unternehmung gewöhnlichermaaſſen geſchickt und glücklich aus; und vereitelte für jetzt alle Entwürfe Heinrichs und Eliſabeths. Dieſe Fürſtinn, die immer bey allen ihren auswärtigen Verhandlungen die Vortheile ihrer eignen Königreiche vor Augen hatte, war ungeduldig bey dieſen fehlgeſchlagenen Abſichten, verwies Heinrichen ſeine Nachläſſigkeit in der Ausführung ſeiner Verträge; und klagte, man hätte das engliſche Volk bey jeder gefährlichen Unternehmung vorangeſtellt[h]). Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß ihr eigner hitziger Muth, und ihr Verlangen, ſich auf einem ſo berühmten Kriegsſchauplatze zu unterſcheiden, die Urſachen wäre, warum ſie ſo oft dieſer gefährlichen Ehre genoſſen. 1591.

Ungeachtet des mittelmäßigen Glückes der vorigen Unternehmungen, merkte die Königinn doch, wie nöthig es wäre, Heinrichen wider die Ligue und die Spanier zu unterſtützen; und ſie machte mit ihm einen neuen Vertrag, worin ſie verhieß, nie ohne gemeinſchaftliche Bewilligung Frieden mit Philipp zu machen; ſie verſprach, ihm eine neue Verſtärkung von 4000 Mann zu ſenden; und er verpflichtete ſich, ihr die Koſten in einem Jahre wieder zu erſetzen; dieſe Völker, in Vereinigung mit einem Haufen franzöſiſcher, zu einer Unternehmung wider Bretagne zu brauchen, und ihr einen Seehaven dieſer Provinz, zu einem Schutzorte für die Engländer, zu übergeben[i]). Heinrich kannte die Unmöglichkeit, einigen dieſer Bedingungen nachzu-

f) Rymer, 14, 116.
g) Birch's negotiations, 5. Rymer, 14. 123. 140.
h) Camden, 562.
i) Rymer, 16, 151. 168. 171. 178.

nachzukommen, und die Unvorſichtigkeit, andre derſelben zu erfüllen: da er aber
1591. fand, daß **Eliſabeth** hart darauf beſtand, nahm er ihren Beyſtand an, und verließ ſich darauf, er könnte leicht unter einigem Vorwande, ſeine Ermangelung in der Erfüllung des Vertrages auf ſeiner Seite entſchuldigen. Dieſer Feldzug war für den **Heinrich** der unglücklichſte von allen, die er wider die Ligue eröffnet hatte.

Während dieſer Kriegsoperationen in Frankreich, brauchte **Eliſabeth** ihre See-
1592. Seeunternehmungen wider Spanien. macht wider Spanien, und ſuchte die weſtindiſche Schätze aufzuheben, die Quelle jener Größe, die den **Philipp** allen Nachbarn ſo furchtbar machte. Zu dieſer Abſicht ſandte ſie ein Geſchwader von ſieben Schiffen aus, unter des Lord **Thomas Howards** Anführung: aber der König von Spanien, der von ihrem Vorhaben Nachricht hatte, rüſtete eine Flotte von fünf und funfzig Segeln aus, und ſandte ſie der indianiſchen Flotte zur Bedeckung. Sie ſtießen auf das engliſche Geſchwader; und eroberten, wegen der herzhaften Gegenwehr des Viceadmirals, Sir **Richard Greenville**, der ſich nicht durch die Flucht retten wollte, nur ein Schiff, und damit das erſte engliſche Kriegsſchiff, das je in ſpaniſche Hände gefallen war [k]). Die Uebrigen von dem Geſchwader kehrten wohlbehalten nach England zurück; zwar war ihnen ihre Hoffnung vereitelt, doch ſchmeichelten ſie ſich mit dem Gedanken, daß ihr Verſuch, dem Feinde eins zu verſetzen, nicht ganz fruchtlos geweſen war. Die indianiſche Flotte hatte ſich ſolange aus Furcht vor den Engländern, in der Havana aufgehalten, daß ſie endlich genöthiget war, zu unrechter Jahrszeit unter Segel

k) Dieſe Handlung des Sir **Richard Greenvilles** iſt ſo ſonderbar, daß ſie eine umſtändliche Erzählung verdient. Er ließ ſich allein mit der ganzen ſpaniſchen Flotte von drey und funfzig Segeln ein, die 10000 Mann am Bord hatte; und ſeit dem Anfange des Gefechts, welches um drey Uhr nach Mittag, bis zum Anbruche des andern Tages geſchah, trieb er funfzehnmal den Feind zurück, obgleich die Schiffe beſtändig abwechſelten, und friſche Mannſchaft am Bord hatten. Im Anfange des Treffens bekam er ſelbſt eine Wunde, doch fuhr er fort ſeine Pflicht auf dem Verdecke zu thun, bis eilf Uhr in der Nacht, da er eine neue Wunde bekam, und man ihn hinunter brachte, um verbunden zu werden. Unter dieſer Verbindung bekam er einen Schuß in den Kopf, und der Wundarzt fiel ihm zur Seite hin. Es fing an den Engländern an Pulver zu fehlen; ihr kleines Gewehr war alles zerſchoſſen, oder unbrauchbar geworden; und von ihrer ganzen Anzahl, die zuerſt nur 103 betrug, blieben 40, und faſt alle übrige waren verwundet; ihre Maſten waren über Bord geſchoſſen, ihr Takelwerk entzwey, und nur noch das Corpus übrig, das ſich weder auf die eine noch auf die andre Seite bewegen ließ. In dieſen Umſtänden rieth Sir **Richard** ſeinen Leuten, auf Gottes Gnade zu trauen, nicht auf der Spanier ihre; und lieber das Schiff mit ſich ſelbſt zu Grunde zu richten, als ſich dem Feinde zu übergeben. Der Stückenmeiſter, und viele Seeleute genehmigten dieſen verzweifelten Entſchluß; andre aber widerſprachen und zwangen den **Greenville**, ſich als gefangen zu übergeben. Er ſtarb wenige Tage nachher, und ſeine letzte Worte waren, „hier ſterbe „ich, **Richard Greenville**, mit freudigem und „ruhigem Herzen; weil ich mein Leben geendet „habe, wie ein rechter Soldat thun muß, im „Gefechte für mein Land, meine Königinn, „meinen Glauben und meine Ehre. Meine „Seele verläßt willig dieſen Leib, und da ſie „den ewigen Ruhm hinterläßt, ſich ſo betragen zu haben, wie jeder tapfre Soldat zu „thun verbunden iſt.“ Die Spanier verloren in dieſem ſcharfen, obwohl ungleichen Treffen, vier Schiffe und über 1000 Mann; und **Greenvilles** Schiff ſelbſt verſank bald nachher mit 200 Spaniern.

Segel zu gehn, und die meiſten Schiffbruch litten, ehe ſie die ſpaniſchen Häven erreichten [l]). Der Graf von **Cumberland** wagte ein eben ſo unglückliches Unternehmen wider den ſpaniſchen Handel. Er führte ein Schiff der Königinn, und ſieben andere, die er auf eigne Koſten ausrüſtete: die von ihm gemachte Beute aber erſetzte die Koſten nicht [m]). 1592.

Der Geiſt dieſer koſtbaren und gefährlichen Abentheuer war in England ſehr herrſchend. Sir **Walter Raleigh**, der bey der Königinn in groſſen Gnaden geweſen war, und ſein Anſehn geſunken fand, beſchloß, ihre Gnade durch eine wichtige Unternehmung wieder zu gewinnen; und da ſein Ruhm in England groß war, beredete er eine groſſe Menge, ſich ihm als Freywillige zu verpflichten zu einer Unternehmung auf Weſtindien. Die Flotte ward durch widrige Winde ſolange in dem Canale aufgehalten, daß die Jahrszeit vorbeyſtrich: die Königinn rief den **Raleigh** zurück; Sir **Martin Forbiſher** folgte ihm in der Befehlshaberſtelle, und that eine Reiſe auf eigne Koſten wider die Spanier. Er nahm eine reiche Carracke bey der Blumeninſel weg, und eine andre richtete er zu Grunde [n]). Um eben die Zeit nahm **Thomas White**, ein Londoner, zwey ſpaniſche Schiffe weg, die auſſer 1400 Kiſten mit Queckſilber über zwey Millionen Ablasbullen geladen hatten; eine Waare, die den Engländern unnütz war, dem Könige von Spanien aber 300000 Gulden gekoſtet hatte, und die er in Indien für fünf Millionen hätte verkaufen können. 1593.

Dieſer Krieg that Spanien groſſen Schaden; aber er war für England mit beträchtlichen Koſten verbunden; und **Eliſabeths** Miniſter rechneten aus, ſie hätte ſeit dem Anfange deſſelben, über 1200,000 Pfund ausgegeben [o]); ein Aufwand, der ungeachtet ihrer groſſen Sparſamkeit, zu ſchwer für ihre geringen Einkünfte war. Sie berief daher ein Parlament, um eine Beyſteuer zu erhalten: ſie hielt aber entweder ihr Anſehn für ſo beveſtiget, daß ſie ihnen keine Gefälligkeiten zu erzeigen brauchte; oder ſie achtete ihre Macht und ihr Vorrecht höher, als Geld: denn ſie begegnete nie einem Parlamente auf ſo hochmüthige Art, ließ keines ſeine Schwachheit deutlicher merken, oder kränkte nie mehr Vorrechte deſſelben. Da der Sprecher Sir **Eduard Coke**, die gewöhnlichen drey Bitten that, um Freyheit vor dem Gefängniſſe, um Zutritt zu ihrer Perſon, und um Freyheit zu reden: ließ ſie ihm durch den Großſiegelbewahrer, **Puckering**, antworten: Die Freyheit zu reden würde den Gemeinen zugeſtanden; ſie müßten aber wiſſen, zu welcher Freyheit ſie berechtiget wären: nicht zu einer Freyheit für einen jeden, zu ſprechen was ihm gelüſtete, oder was ihm in den Sinn käme; und ihr Vorrecht erſtreckte ſich nicht weiter, als auf die Freyheit, Ja, oder Nein zu ſagen. Sie empfahl dem Sprecher, wenn er vernünftige Köpfe auf ihre eigne Sicherheit ſo wenig bedacht ſähe, daß ſie eine Kirchenverbeſſerung, oder eine Neuerung in dem gemeinen Weſen vornehmen wollten; ſo ſollte er die Bills dieſes Inhalts nicht übergeben laſſen, bis ſie von ſolchen unterſucht wären, die dergleichen zu überlegen und davon beſſer zu urtheilen verſtün-

Am 19ten Februar, ein Parlament.

l) Monſon, 163.
m) Monſon, 169.
n) ib. 165 Camden, 569.
o) Strype, v. 3.

1593. verſtünden. Sie wollte die Freyheit ihrer Perſonen nicht verhindern; aber ſie müßten ſich hüten, nicht zu denken, daß unter dem Scheine dieſes Vorrechts, jede Vernachläſſigung ihrer Pflicht einen Deckmantel oder Schutz finden könnte. Und ſie wollte ihnen den Zutritt zu ihrer Perſon nicht verſagen; wenn es nicht aus dringenden und wichtigen Urſachen, und zu gehörigen Zeiten geſchähe, und wenn ſie vor andern wichtigen Reichsgeſchäften Zeit hätte [p]).

Ungeachtet der drohenden und verachtenden Miene dieſer Rede, ließ der unerſchrockene und unermüdete **Peter Wentworth** ſich durch ſeinen vorigen übeln Erfolg nicht abſchrecken, ſondern wagte es, **Eliſabeths** gebietheriſche Befehle zu überſchreiten. Er überreichte dem Großſiegelbewahrer eine Bittſchrift, worin er begehrte, das Oberhaus ſollte ſich mit dem Unterhauſe verbinden, um bey ihrer Majeſtät anzuhalten, daß ſie die Thronfolge feſtſetzen möchte; und erklärte, er hätte ſchon eine Bill dieſes Inhalts in Bereitſchaft. Dieſe Art zu verfahren, war ehrerbietig und vorſichtig genug; aber der Inhalt ſelbſt war der Königinn äuſſerſt unangenehm, und eben das, was ſie ausdrücklich einem jeden ſich darein zu miſchen unterſagt hatte. Sie ſandte den **Wentworth** ſogleich in dem Tower; ſetzte den Sir **Thomas Bromley**, der ihm beygefallen war, in das Gefängniß der Seeleute, nebſt **Stevens** und **Welſch**, zween Mitgliedern, denen Sir **Thomas** ſeine Abſicht entdeckt hatte [q]). Ungefähr vierzehn Tage ſpäter machte man eine Bewegung in dem Hauſe, die Königinn zu bitten, daß ſie dieſe Mitglieder losließſe: aber alle gegenwärtige Geheimeräthe erwiederten, ihre Majeſtät hätte ſie aus Urſachen gefangen geſetzt, die ihr ſelbſt am Beſten bekannt wären; und dieſer Sache wegen in ſie zu dringen, das würde nur zum Nachtheile der Männer gereichen, denen ſie zu nützen dächten: Sie würde dieſelben loslaſſen, ſobald ſie es für gut hielte, und es würde ihr mehr Vergnügen machen, es aus eigner Bewegung zu thun, als auf Andrer Anrathen [r]). Das Haus beruhigte ſich gutwillig durch dieſe Gründe.

Ein ſo eigenmächtiges Verfahren zum Anfange dieſer Sitzung konnte wohl alle fernere Verſuche zur Freyheit zurückhalten: Aber der Glaubenseifer der Puritaner ließ ſich nicht ſo leicht einſchränken, und flößte ihnen einen Muth ein, den keine menſchliche Bewegurſache überwinden konnte. **Morrice**, Anwald des Vormundgerichts, machte eine Bewegung, die Mißbräuche in den biſchöflichen Gerichten abzuſtellen, vor allem aber in der hohen Commiſſion; wo die Unterſchriften unter allerley Artikel nach dem Belieben der Prälaten erzwungen würden; wo Eide auferlegt würden, wodurch man die Leute zwänge, alle Fragen ohne Unterſchied zu beantworten, wenn ſie auch zu ihrer eignen Verurtheilung gereichten; und wo ein jeder, der den Bevollmächtigten völlige Genugthuung verweigerte, ohne Erlaſſung oder Rettung gefangen geſetzt würde [s]). Dieſer Bewegung fielen einige Mitglieder bey: aber die Miniſter und Geheimenräthe legten ſich dawider, und ſagten ihnen die Folgen voraus, die daraus entſtehn müßten. Die Königinn ließ den Sprecher holen;

p) D'Ewes, 460. 469. Townſend, 37.
q) D'Ewes, 470. Townſend, 54.
r) D'Ewes, 497.
s) ib. 474. Townſend, 60.

holen; und nachdem ſie von ihm verlangt hatte, er ſollte ihr Morricens Bittſchrift einhändigen, ſagte ſie ihm, es ſtünde in ihrer Macht, Parlamenter zu berufen, in ihrer Macht, ſie auseinander gehn zu laſſen, in ihrer Macht, jede Beſtimmung, die ſie machten, zu bewilligen, oder zu verwerfen: ihre Abſicht bey der Berufung dieſes Parlaments wäre zwiefach; Geſetze zu machen zu weiterer Beſtärkung der Einförmigkeit im Glauben, und für die Vertheidigung der Nation wider die übermäßige ſpaniſche Macht zu ſorgen: Dieſe beiden Puncte müßten daher die Gegenſtände ihrer Berathſchlagungen ſeyn: Sie hätte es ihnen ſchon durch den Großſiegelbewahrer einſchärfen laſſen, ſich nicht in Staats- oder Glaubensſachen zu mengen; und ſie wunderte ſich, wie jemand ſo verwägen ſeyn könnte, einen Verſuch zu machen, der ihrem Verbote ſo ausdrücklich zuwider wäre: Sie fände ſich durch dieſes Unterfangen höchſt beleidiget; und ergriffe dieſe Gelegenheit, die durch den Siegelbewahrer gegebnen Befehle zu wiederholen, und zu verlangen, daß keine Bill, die entweder Staatsſachen, oder eine Verbeſſerung in Kirchenſachen beträfe, in dem Hauſe eingegeben würde: Und beſonders foderte ſie von dem Sprecher, nach ſeiner unterthänigſten Pflicht, wenn ihm ſolche Billen gegeben würden, ihnen die Durchleſung durchaus abzuſchlagen, und nicht einmal zu verſtatten, daß die Glieder darüber rathſchlagten [t]). Dieſem Befehle von der Königinn unterwarf man ſich ohne weitre Frage. Morrice ward in dem Hauſe durch den Sergeant at Arms ergriffen, ſeines Amts als Kanzler des Herzogthums entſetzet, aller Ausübung ſeiner Rechtsgelehrſamkeit unfähig erkläret, und auf einige Jahre in Tilbury-caſtle gefangen geſetzt [u]). 1593.

Da alſo die Königinn ausdrücklich beſtimmet hatte, was das Haus thun und nicht thun ſollte, ſo waren die Gemeinen ihrem einen Befehle ſo gehorſam, als dem andern. Sie bewilligten ein ſehr ſcharfes Geſetz wider Recuſanten; ſo ein Geſetz, wie es ſich für Eliſabeths ſtrenge Denkart und für den Verfolgungsgeiſt dieſes Zeitalters ſchickte. Es ward genannt Acte, um Ihrer Majeſtät Unterthanen in ihrem ſchuldigen Gehorſame zu erhalten; und hatte zur Abſicht, wie die Vorrede erkläret, ſolchen Unbequemlichkeiten und Gefahren zuvorzukommen, die aus den gottloſen Gewohnheiten aufrühreriſcher Sectirer und ungehorſamer Unterthanen erwachſen möchten: Denn dieſe beiden Arten von Verbrechern waren damals immer mit einander vermiſcht, und der Ruhe der Geſellſchaft gleich gefährlich. Es ward verordnet, jede Perſon über ſechszehn Jahre, die ſich einen Monath lang hartnäckig weigerte, dem öffentlichen Gottesdienſte beyzuwohnen, ſollte ins Gefängniß geſetzet werden: Wer nach ſeiner Verurtheilung für dieſes Vergehn, drey Monathe bey ſeiner Weigerung beharrete, der mußte ſchwören, das Land nicht wieder zu betreten; und wer ſich entweder dieſer Bedingung entgegen legte, oder nach der Verbannung wiederkäme, der müßte die Todesſtrafe, wie für die Felonie, leiden, ohne daß ihn ſelbſt der geiſtliche Stand rettete [x]). Dieſes Geſetz war eben ſo hart für die Puritaner, als für die Katholiken; und wäre es nicht durch das Anſehn der Königinn aufge-

t) D'Ewers, 474. 478. Townſend, 68. x) 35 Eliz. c. 1.
u) Heylin's hiſt. of the Presbyterians, 320.

1593. aufgedrungen worden, ſo iſt vermuthlich, daß es in jenem Betrachte, den Privatgeſinnungen und Neigungen der gröſſeſten Anzahl in dem Hauſe der Gemeinen höchſt zuwider war. Indeſſen ſcheint man demſelben öffentlich nur ſehr wenig widerſprochen zu haben [y]).

Weil die Koſten des Krieges mit Spanien die Königinn in große Verlegenheit wegen einer Beyſteuer geſetzt hatten, ſo ſcheint die Bewilligung der Subſidien das wichtigſte Geſchäft dieſes Parlaments geweſen zu ſeyn; und es war ein ſonderbares Merkmal von Eliſabeths Stolze, daß ſie bey dem Bewußtſeyn ihrer Abhänglichkeit von den Gemeinen, doch die Sitzung mit dem hochmüthigſten Betragen gegen ſie eröffnete, und ihre Schwäche unter einem ſo ſtolzen Scheine der Hoheit verbarg. Die Gemeinen bewilligten ſogleich zwo Subſidien und vier Funfzehntheile: Da aber dieſe Summe dem Hofe nicht zureichend ſchien, verfiel man auf ein ſehr ungewöhnliches Mittel, um ſie zu einer Vergrößerung ihrer Bewilligung zu vermögen. Die Pairs gaben den Gemeinen in einer Unterredung zu verſtehn, ſie könnten der bewilligten Beyſteuer nicht ihren Beyfall geben, weil ſie dieſelbe für die Umſtände der Königinn zu klein glaubten: Sie ſchlugen daher vor, drey Subſidien und ſechs Funfzehntheile zu bewilligen; und verlangten eine Unterredung, um die Gemeinen zur Genehmigung dieſes Antrages zu bewegen. Die Gemeinen, die ſich das Vorrecht erworben hatten, zu Subſidienbitten den Anfang zu machen, ſtießen ſich an dieſem Verfahren der Lords, und weigerten ſich zuerſt gänzlich einer Unterredung mit ihnen: Da ſie aber bey reiferer Ueberlegung fürchteten, durch dieſe Weigerung ihre Obern beleidiget zu haben, bequemeten ſie ſich zu der Unterredung, und bewilligten nachher auch die Vermehrung der Subſidien [z]).

Die Königinn ſchloß die Sitzung, ungeachtet dieſer ungewöhnlichen Bewilligung der Gemeinen, mit einer Rede, die einige Verweiſe für ſie enthielt, und voll eben der hohen Foderungen war, die ſie bey der Eröffnung des Parlaments ſich angemaßet hatte. Sie ließ ihnen durch den Sprecher andeuten, einige Glieder verſchwendeten mehr Zeit, als nöthig wäre, mit Reden und Urtheilen; und äuſſerte ihr Mißfallen, daß ſie nicht den geheimen Räthen die ſchuldige Ehrerbietung erzeigten, „die nicht wie gemeine Ritter, und Abgeordnete in dem Hauſe zu betrachten wären, „die nur während des Parlaments Räthe vorſtelleten; da hingegen jene beſtändige „Räthe wären, und wegen ihrer Weisheit und großen Dienſte zum Staatsrathe „berufen würden [a])„. Die Königinn hielt auch, in eigner Perſon, eine Rede voll Geiſt an das Parlament; worin ſie von der Gerechtigkeit und Mäßigung ihrer Regierung ſprach, wie geringe immer die Eroberungsſucht bey ihr geweſen wäre, welche

y) Nachdem dieſe Verordnung gemacht war, ſuchten die Geiſtlichen den Haß wegen derſelben von ſich abzuwenden, und bemüheten ſich, daß lieber die weltlichen Richter nach ihren Gewohnheiten und Geſetzen, als die Kirchencommiſſion, die Recuſanten richten möchten. Strype's annals, v. 4, 264.

z) D'Ewes, 483. 487. ſ. Townſend, 66.

a) D'Ewes, 466. Townſend, 47.

welche gerechte Urſachen ſie zu ihrem Kriege mit dem Könige von Spanien hätte, und wie wenig ſie die Macht dieſes Monarchen fürchtete, wenn er auch noch ſtärkere Verſuche machte, als durch ſeine unüberwindliche Armada. „Ich bin aber benach„richtiget worden, ſetzte ſie hinzu, daß einige Küſtenbewohner, da er auf die neuliche Lan„dung ausging, ihre Städte verließen, landeinwärts flohn, und alles leer und bloß „ſtehn ließen: Aber ich ſchwöre euch bey Gotte, erfahre ich die Namen dieſer Leute, „oder höre ich nachher von Andern, die dieſes thun werden; ſo will ich ſie fühlen „laſſen, was es heißt, bey ſo dringender Noth ſo furchtſam zu ſeyn." b) Durch dieſe Drohung gab ſie vermuthlich dem Volke zu verſtehn, ſie würde das Kriegsrecht gegen ſolche Feige ausüben laſſen: denn man hatte kein Geſetz, nach dem einer ſtraffällig war, wenn er den Ort ſeines Aufenthalts veränderte. 1591.

Der König von Frankreich hatte zwar bisher die Ligue mit großer Tapferkeit und großem Ruhme bekrieget, in dieſem Feldzuge beträchtliche Vortheile über ſie erhalten, und Beyſtand gehabt von einem anſehnlichen Haufen Engländer unter dem Norris, der damit bis in das Herz von Bretagne eindrang: doch hatte er gemerkt, er könnte ſich nie allein durch die Gewalt der Waffen des Königreichs bemeiſtern. Je näher ſein Kriegsglück ihn dem völligen Beſitze des Thrones zu bringen ſchien, deſtomehr Mißvergnügen und Eiferſucht entſtand unter den Katholiken, die ihm anhingen; und es verband ſich eine Partey an ſeinem eignen Hofe, einen katholiſchen Monarchen aus dem königlichen Geblüte zu erwählen, wenn Heinrich ſich noch länger weigerte, ihnen durch die Erklärung ſeiner Bekehrung genug zu thun. Dieſer vortrefliche Fürſt war weit entfernet, ſeiner Secte abergläubiſch anzuhängen; und da er glaubte, dieſe theologiſchen Streitigkeiten wären dem allgemeinen Beſten gänzlich untergeordnet, ſo hatte er bey ſich vom Anfange ſtillſchweigend beſchloſſen, irgend einmal zu dem Entſchluſſe zu greifen, den man von ihm verlangte. Bey dem Tode ſeines Vorgängers hatte er gefunden, daß die Hugonotten, als der tapferſte und getreueſte Theil ſeines Heeres, ſo entſchloſſene Eiferer für ihren Glauben waren, daß, wenn er ihn damals abgeſchworen hätte, ſie ihn ſo gleich den Anſprüchen und Gewaltthätigkeiten der Katholiken würden überlaſſen haben. Er wußte, die andächtigſten Katholiken, beſonders die von der Ligue, hegten ein ſo unüberwindliches Vorurtheil wider ihn, und ſolches Mißtrauen gegen ſeine Aufrichtigkeit, daß ſelbſt ſeine Bekehrung ſie ſeinem Rechte nicht geneigter machen würde; und er müßte entweder erwarten, daß ſie ihn ganz von dem Throne ausſchlöſſen, oder daß ſie ihm denſelben nur unter ſolchen Bedingungen zugeſtänden, die ihm wenig mehr als den bloßen Schatten der königlichen Würde übrig ließen. In dieſem bedenklichen Zuſtande war er entſchloſſen, ſich nach Zeit und Umſtänden zu richten; die Hugonotten dadurch an ſich zu halten, daß er fortführe, ihren Glauben zu bekennen; die gemäßigten Katholiken dadurch zu gewinnen, daß er ihnen Hoffnung zu ſeiner Bekehrung machte; beide aber durch ſeine klugen und glücklichen Unternehmungen mit ſeiner Perſon zu verbinden: und er hoffte, die Ligue würde entweder über den Feindſeeligkeiten des Krieges nach und nach die Glaubensfragen vergeſſen; oder könnte mit

b) ib. ib. f.

1593. mit der Zeit, nach einigen Siegen über ſeine Feinde, und nach einigen Unterredungen mit Gottesgelehrten, endlich mit mehr Anſtand und Würde ſeinen Glauben abſchwören; welches anfänglich beiden Parteyen ſo wohl unedel, als verdächtig würde geſchienen haben.

Heinrich der vierte nimmt den katholiſchen Glauben an.

Wenn das Volk gewiſſen theologiſchen Lehrſätzen, bloß aus allgemeiner Ueberredung oder aus eingeſognen Vorurtheilen anhängt, ſo läßt es ſich leicht durch jeden Beweggrund, oder jedes Anſehn verführen, ſeinen Glauben in dieſen geheimnißvollen Dingen zu verändern; wie man aus dem Beyſpiele der Engländer ſieht, die unter einigen Regierungen ohne Bedenklichkeit die immer veränderte Religion ihres Oberhaupts annahmen. Aber eine Nation, wie die franzöſiſche, bey der man Glaubensgrundſätze ſchon lange für Zeichen des Parteygeiſtes hielt, und wo jede Partey ihren Glauben durch Feindſeeligkeit gegen die andre beſtärkt hatte, fand man nicht ſo lenkbar oder unbeſtändig; und Heinrich ward zuletzt überzeugt, daß die Katholiken ſeiner Partey ihn ganz verlaſſen würden, wenn er ihnen nicht ſo gleich in dieſem Stücke Genugthuung gäbe. Auch die Hugonotten, die durch Erfahrung gelernt hatten, ſahn klar ein, daß ſein Abfall von ihnen für die allgemeine Ruhe durchaus nothwendig geworden wäre; und dieſe Ueberzeugung war unter ihnen ſo allgemein, daß, wie der Herzog von Sully vorgiebt, ſelbſt die Gottesgelehrten dieſer Partey ſich vorſetzlich in Streitigkeiten und Unterredungen überwinden ließen: damit der König deſto eher von der Schwäche ihrer Sache überzeugt würde, und deſto herzlicher, und aufrichtiger, wenigſtens anſtändiger, den Glauben annähme, der ſo ſehr ſein Vortheil war. Sollte dieſe Selbſtverläugnung in einem Puncte, der ſo ſehr das Hertz anging, unglaublich und bey Gottesgelehrten übernatürlich ſcheinen, ſo wird man es doch ſehr natürlich finden, daß ein Fürſt, der in dieſem Punct ſo wenig unterrichtet war, als Heinrich, und ſo ſehr wünſchte, ſeine Aufrichtigkeit zu bewahren, unvermerkt ſeine Meinung nach der Noth ſeiner Angelegenheiten bequemte, und der Partey die beſten Gründe zutrauete, die ihn allein in den Beſitz ſeines Königreichs ſetzen konnte. Da alſo alle Umſtände zu dieſer groſſen Begebenheit vorbereitet waren, entſagte dieſer Monarch dem proteſtantiſchen Glauben, und ward feyerlich von den Prälaten dieſer Partey in den Schoß der Kirche aufgenommen.

Eliſabeth, die ſelbſt vorzüglich den Proteſtanten anhing, ſo wohl wegen ihrer Vortheile, als wegen der Umſtände ihrer Geburt; und die, ihr ganzes Leben lang, eine Neigung zu dem katholiſchen Aberglauben, oder wenigſtens zu den alten Gebräuchen, ſcheint gehabt zu haben: gab dennoch vor, daß ihr Heinrichs Abſchwörung äuſſerſt mißfiele; und ſchrieb ihm einen ſehr zornigen Brief, worin ſie ihm dieſen eigennützigen Wechſel ſeines Glaubens verwies. Da ſie indeſſen merkte, daß die Ligue und der König von Spanien noch ihre gemeinſchaftlichen Feinde wären, gab ſie ſeinen Vertheidigungen Gehör, ſtand ihm ferner mit Mannſchaften und Gelde bey; und machte einen neuen Vertrag mit ihm, worin ſie beiderſeits verſprachen, nie ohne gemeinſchaftliche Einwilligung Frieden zu machen.

Spaniens Ränke ſchränkten ſich nicht auf Frankreich, und England ein: der nie ermangelnde Glaubensvorwand, nebſt dem Einfluſſe des Geldes, erregte in Schottland neue Unordnungen, und machte der **Eliſabeth** neue Unruhe. **Georg Ker**, Laird **Newbottles** Bruder, war eigriffen worden, indem er heimlich nach Spanien durchgehn wollte; und man hatte Papiere bey ihm gefunden, wodurch man eine gefährliche Verſchwörung einiger katholiſchen Edelleute mit dem **Philipp** entdeckte. Die Grafen von **Angus**, **Errol** und **Huntley**, die Häupter drey mächtiger Häuſer, hatten einen Bund mit dem ſpaniſchen Monarchen gemacht; und verſprochen, alle ihre Völker aufzubieten, damit zu 30,000 Spaniern zu ſtoßen, die **Philipp** nach Schottland zu ſenden verhieß; und nach der Wiedereinführung des katholiſchen Glaubens in dieſem Königreiche, mit ihrer vereinigten Macht fortzurücken, um daſſelbe Vorhaben in England ins Werk zu richten. c) **Graham von Fintry**, der ſich auch in dieſe Verſchwörung eingelaſſen hatte, ward ergriffen, verhört und hingerichtet. **Eliſabeth** ſandte den Lord **Borugh** als Geſandten nach Schottland, und ermahnte den König, eben die Strenge an den drey Grafen auszuüben, ihre Güter einzuziehn, und zur Krone zu ſchlagen; um ſo wohl ſeine Tafelgüter zu vermehren, als allen ſeinen Unterthanen ein Beyſpiel zu geben, wie gefährlich Verrätherey und Empörung wären. Dieſer Rath hatte gewiß vielen Grund; er war aber bey den geringen Einkünften **Jakobs**, und ſeiner eingeſchränkten Gewalt nicht leicht auszuführen. Er begehrte daher von ihr Unterſtützung an Mannſchaft und Gelde; ſo ſehr ſie aber Urſache hatte, die Verfolgung der drey papiſtiſchen Grafen als eine gemeine Sache anzuſehn, konnte er doch nie den geringſten Beyſtand von ihr erlangen. Der zehnte Theil der Koſten, die ſie auf die Unterſtützung des Königs von Frankreich und der Staaten wandte, hätte zur Ausführung dieſer Abſicht hingereicht, die gewiß mit ihrer Sicherheit näher und weſentlicher verbunden war. d) Aber ſie ſcheint immer eine gewiſſe Bosheit gegen den **Jakob** gehegt zu haben, weil er ſo wohl ihr Erbe, als der Sohn **Mariens**, ihrer verhaßten Nebenbuhlerinn und Mitwerberinn, war. Weit entfernt, ihm die katholiſchen Verſchwornen verfolgen zu helfen, beförderte ſie vielmehr ſeine Unruhe, indem ſie die aufrühreriſche Geſinnung des Grafen von **Bothwel**, der von einem natürlichen Sohne **Jakobs** des fünften abſtammete, unterhielt e). **Bothwel** verſuchte mehr, als einmal, ſich der Perſon des Königs zu bemächtigen; und da er wegen dieſer verrätheriſchen Entwürfe aus dem Königreiche verjagt ward, nahm er ſeine Zuflucht nach England, ward von der Königinn heimlich beſchützt, und lauerte immer an den Gränzen, wo ſeine Macht ſich befand, in der Abſicht, immer eine neue Gewaltthätigkeit zu unternehmen. Endlich glückte ihm ein Verſuch wider den König; und durch Vermittelung des engliſchen Geſandten, machte er dieſem Fürſten ſehr ſchimpfliche Bedingungen: **Jakob** aber erklärete, mit Beyſtimmung der Ständeverſammlung, dieſe Einwilligung für nichtig, weil ſie ihm durch Gewalt abgedrungen wä-

1593. Schottiſche Angelegenheiten.

Ji 2 re;

c) Spotſwood, 391. Rymer, v. 16, 190.
d) Spotſw. 393. Rymer, 16, 235.
e) Spotſwod, 257. f.

rez verjagte **Bothwel** wieder aus dem Lande, und zwang ihn, ſeine Zuflucht nach
1593. England zu nehmen. **Eliſabeth** ſtellete ſich, den Ort ſeiner Zuflucht nicht zu wiſſen; und erfüllete daher nie ihren Vertrag, nach dem ſie verpflichtet war, alle Empörer und Flüchtlinge dem Könige von Schottland auszuliefern. Während dieſer Unordnungen, die durch die widerſpänſtige Gemüthsart der Geiſtlichen gröſſer wurden, gerieth auch die Verfolgung der katholiſchen Grafen ins Stecken; endlich aber machte das Parlament eine Acte zu ihrer Verurtheilung, und der König rüſtete ſich,
1594. dieſelbe durch Gewalt der Waffen vollſtrecken zu laſſen. Obgleich der hohe Adel einen Sieg über den Grafen von **Argyle** erhielt, der nach königlicher Vollmacht handelte; ſo ſetzte ihnen doch **Jakob** ſelbſt ſo hart zu, daß ſie unter gewiſſen Bedingungen das Königreich zu verlaſſen bewilligten. Da nachher eine Verſchwörung **Bothwels** mit ihnen entdeckt ward, verlor er **Eliſabeths** Gunſt; und war genöthiget, ſeine Zuflucht erſt nach Frankreich, darauf nach Italien zu nehmen, wo er einige Jahre nachher in groſſer Armuth ſtarb.

Die beveſtigte Gewalt der Königinn ſicherte ſie vor allen ſolchen Angriffen, denen **Jakob** durch die aufrühreriſche Gemüthsart ſeiner Unterthanen ausgeſetzt war; und ihre Feinde wußten keine andre Mittel, in ihrem eignen Lande ihre Ruhe zu ſtören, als durch ſolche verrätheriſche und treuloſe Anſchläge, die ſelbſt zum Nachtheile derſelben, und zum Verderben ihrer ſtrafbaren Werkzeuge ausſchlugen. Da **Rodrigo Lopez**, ein Jude und Hofarzt der Königinn, Verdachts wegen gefangen geſetzt ward, bekannte er, **Fuentes** und *Ibarra*, die dem neulich verſtorbnen *Parma* als Statthalter der Niederlande gefolgt waren, hätten ihn beſtochen, die Königinn zu vergiften; aber er behauptete, keine andre Abſicht gehabt zu haben, als **Philippen** um ſein Geld zu bringen, und nie ſeinem Verſprechen nachzukommen. Er ward indeſſen wegen der Verſchwörung hingerichtet; und die Königinn beklagte ſich bey **Philippen** wegen dieſer ſchimpflichen Verſuche ſeiner Miniſter, konnte aber keine Genugthuung erhalten. f) **York** und **Williams**, zween engliſche Verräther, wurden nachher wegen einer ähnlichen Verſchwörung mit dem *Ibarra* hingerichtet. g)

Statt ſich ſelbſt durch eine eben ſo ſchimpfliche Wiedervergeltung zu rächen, ſuchte **Eliſabeth** eine rühmlichere Rache, indem ſie den König von Frankreich unterſtützte, und ihm endlich die Macht der Ligue überwältigen half; die nach der Bekehrung dieſes Monarchen täglich mehr abnahm, und der ein ſchneller Untergang, und Zerſtreuung drohete. **Norris** führte die engliſche Kriegsmacht in Bretagne an, und half Morlair, Quimpercorentin, und Breſt erobern, die von den ſpaniſchen Völkern in dieſer Provinz beſetzt waren. In jedem Treffen zeigten die Engländer, ob ſie gleich ſo lange in ihrem Lande Frieden gehabt hatten, ein großes Talent zum Kriege; und ſo ſehr die Königinn ſelbſt Heldinn war, fand ſie doch öfter Anlaß, ihren Generalen zu verweiſen, daß ſie die Verwegenheit derſelben anreizten, als daß ſie die Furcht oder Behutſamkeit derſelben unterſtützten. h) Sir **Martin Forbiſher**,

ihr

f) Camden, 577, Birch's negot. 15. Bacon, V. 4, 381.

g) Camden, 582.

h) Camden, 578.

ihr tapferer Admiral, blieb nebſt vielen andern vor Breſt. Morlaix war den Engländern zu einer Zuflucht verſprochen worden: aber der Herzog von Aumont, der 1594. franzöſiſche General, vereitelte dieſes Verſprechen, indem er in die Capitulation ſetzen ließ, es ſollten nur Katholiken in dieſer Stadt aufgenommen werden.

In dem nächſten Feldzuge ward der König von Frankreich, der lange Feindſeeligkeiten gegen **Philipp** ausgeübt hatte, endlich durch die Einnahme von Chatelet 1595. und Dourlans, und den Angriff auf Cambray gereizet, dieſem Monarchen den Krieg zu erklären. Da der **Eliſabeth** in England eine neue Landung drohete, und eine Empörung in Irrland, rief ſie ihre meiſten Völker zurück, und ſandte den **Norris** in das letztere Königreich die Armee anzuführen. Da ſie auch fand, daß die franzöſiſche Ligue faſt gänzlich zertrennet war, und daß die anſehnlichſten Häupter derſelben einen Vergleich mit ihrem Fürſten getroffen hatten; ſo glaubte ſie, er könnte ſich wohl durch ſeine eigne Macht, und Tapferkeit halten, und fing an, in ſeinen Angelegenheiten, des Bluts und der Schätze ihrer Unterthanen mehr zu ſchonen.

Einiger Verdruß, den ihr die Staaten verurſacht hatten, nebſt den Vorſtellungen ihres ſparſamen Miniſters, **Burleigh**, machten ſie auch geneigt, ihre Koſten auf dieſer Seite zu vermindern; und ſie verlangte ſo gar durch ihren Geſandten, Sir **Thomas Bodley**, ſie möchten ihr alles Geld wieder bezahlen, was ſie auf ihre Unterſtützung verwandt hätte. Die Staaten beriefen ſich nicht nur auf die Bedingungen des vorhergegangnen Vertrags, wodurch ſie nicht verbunden waren, ſie vor dem Friedensſchluſſe zu bezahlen: ſondern ſie entſchuldigten ſich auch mit ihrer gegenwärtigen Armuth und Noth, mit der groſſen Obermacht der Spanier, und mit der Schwierigkeit, den Krieg auszuhalten, noch mehr aber, Geld über zu ſparen, um ihre Schulden abzutragen. Nach vielen Unterhandlungen ward endlich ein neuer Vertrag gemacht; worin die Staaten ſich verpflichteten, die Königinn ſogleich von den Koſten der engliſchen Hülfsvölker zu befreyen, die man im Jahre auf 40,000 Pfund rechnete; und ihr einige Jahre lang jährlich 20,000 Pfund zu bezahlen; ihr mit einer gewiſſen Anzahl Schiffen beyzuſtehn; und keinen Frieden oder Vertrag ohne ihre Einwilligung zu ſchlieſſen. Sie machten ſich auch verbindlich, nach dem Friedensſchluſſe mit Spanien, vier Jahre lang jährlich 100,000 Pfund zu bezahlen; aber mit dieſer Bedingung, daß dieſe für die ganze Schuld gelten ſollten, und daß ſie auf ihre eignen Koſten, noch 4000 Mann Hülfsvölker aus England zur Verſtärkung bekämen. i)

Die Königinn behielt noch immer die Städte, die ſie zur Gewähr in Händen 1596. hatte, und dieſe waren der wachſenden Macht der Städte ein groſſes Hinderniß. Sie übertrug die wichtige Befehlshaberſtelle in Fluſching dem Sir Franz **Vere**, einem tapfern Officier, der ſich in den Niederlanden vorzüglich unterſchieden hatte. Dieſem Manne gab ſie den Vorzug vor **Eſſex**, der ſich eine ſo ehrenvolle Stelle ver-

 ſprach;

i) ib. 586.

1596. ſprach; und obgleich der Ruhm dieſes Grafen bey dem Volke, und ſeine Gnade bey ihr täglich zunahm, ſo fand doch die Königinn, die gemeiniglich mit der Beförderung ihrer Hofleute ſehr zurückhielt, es bey dieſer Gelegenheit gut, ihm eine abſchlägige Antwort zu geben. Sir Thomas Baskerville ward nach Frankreich geſandt, um die 2000 Engländer anzuführen, womit Eliſabeth, nach einem neuen Vertrage mit Heinrichen, dieſen Fürſten zu unterſtützen verſprochen hatte. Durch dieſen Vertrag hatten beide Theile einander Beyſtand verſprochen, und alle vorige Verbindlichkeiten gegen einander erneuert.

1597. Dieſe engliſchen Kriegsvölker hielt Heinrich auf ſeine Koſten; doch ſchätzte er dieſe Unterſtützung für einen anſehnlichen Vortheil wegen des groſſen Ruhms, den die Engländer in ſo vielen glücklichen Unternehmungen wider den gemeinſchaftlichen Feind erworben hatten. In der groſſen Schlacht bey Turnhoult, die Prinz Moriz in dieſem Feldzuge gewann, hatten die engliſchen Hülfsvölker unter dem Sir Franz Vere, und Sir Robert Sidney ſich vorzüglich unterſchieden; und das Glück dieſes Tages ward allgemein ihrer Mannszucht und Tapferkeit zugeſchrieben.

Seeunternehmungen. 1594. Obgleich Eliſabeth, mit groſſem Verluſte an Menſchen und Gelde, wider Philipp in Frankreich und den Niederlanden Krieg führte; ſo waren doch die heftigſten Streiche, die ſie der ſpaniſchen Gröſſe verſetzte, jenen Seeunternehmungen zuzuſchreiben, woran ſie ſo wohl, als ihre Unterthanen, es faſt zu keiner Jahrszeit fehlen lieſſen. Im Jahr 1594 erhielt Richard Hawkins, ein Sohn des berühmten Seefahrers Sir Johann, die Vollmacht der Königinn, und ſegelte mit drey Schiffen durch Magellans Enge in die Südſee: aber ſeine Reiſe lief unglücklich ab, und er ward ſelbſt auf der Küſte von Chili zum Gefangnen gemacht. Jakob Lancaſter ward in eben dem Jahre, von den londonſchen Kaufleuten, mit drey Schiffen und einer Chaluppe ausgerüſtet; und war glücklicher auf ſeinen Abentheuern. Er nahm 39 feindliche Schiffe weg; und begnügte ſich nicht damit, ſondern wagte auch einen Verſuch auf Fernambuc in Braſilien, wo er wußte, daß damahls groſſe Schätze verwahrt wurden. Da er ſich dem Lande näherte, ſah er es der Länge nach von den Feinden beſetzt: aber er ließ ſich durch dieſen Anblick nicht ſchrecken, ſondern ſetzte ſeine kühnſten Leute in Böte, und befahl ihnen, mit ſolcher Gewalt damit auf das Ufer zuzurudern, daß ſie zerſplittern müßten. Durch dieſe verwegne That benahm er ſeinen Leuten alle Hoffnung, ſich anders, als durch Ueberwindung zu retten; und ſetzte die Feinde in ſolches Schrecken, daß ſie nach kurzem Widerſtande entflohen. Er kam wohlbehalten mit dem Schatze zu Hauſe, den er ſo tapfer erworben hatte. Im Jahre 1595 erhielt Sir Walter Raleigh, der aufs
1595. Neue der Königinn Gunſt durch einen Liebeshandel mit einer Hofdame verſcherzt hatte, und für dieſes Vergehn ins Gefängniß geſetzt war, kaum ſeine Freyheit wieder, als er durch ſeinen wirkſamen, und unternehmenden Geiſt getrieben ward, auf eine groſſe That auszugehn. Der glückliche Erfolg der erſten ſpaniſchen Züge wider Mexico und Peru hatte eine ſtarke Habſucht in Europa rege gemacht; und es herrſchte ein allgemeines Vorurtheil, daß in dem Innern von Südamerica, in Guiana, einem

nem noch unentdeckten Lande, Minen und Schätze und Reichthümer wären, die alles überträfen, was Cortez oder Pizaro gefunden hätten. Raleigh, deſſen Denkart etwas romantiſch und ausſchweifend war, unternahm auf eigne Koſten die Entdeckung dieſes wunderbaren Landes. Da er die kleine Stadt St. Joſeph auf der Inſel Trinidad eingenommen hatte, wo er keine Reichthümer fand, verließ er ſein Schiff, und ſegelte den Oroonokofluß hinauf in Chaluppen, aber ohne etwas zu finden, was ſeinen Erwartungen entſprach. Bey ſeiner Zurückkunft gab er eine Beſchreibung dieſes Landes heraus, die voll der gröſſeſten und handgreiflichſten Lügen war, wodurch je einer der menſchlichen Leichtgläubigkeit gemißbraucht hat. [k]) 1595.

In demſelben Jahre unternahmen Sir Franz Drake, und Sir Johann Hawkins eine wichtigere Unternehmung wider die ſpaniſchen Plätze in America; und fuhren aus mit 6 Schiffen der Königinn und 20 andern, die ſie entweder auf ihre eignen Koſten ausgerüſtet, oder Privatabentheurer für ſie angeſchafft hatten. Sir Thomas Baskerville ward zum Befehlshaber der Landſoldaten ernannt, die ſie an Bord hatten. Ihr erſter Entwurf war, Portorico anzugreiffen, wo ſie wußten, daß damals ein reicher Carracke lag: da ſie aber nicht die nöthige Heimlichkeit beobachtet hatten, ſo verrieth eine Chaluppe, die ſich von der Flotte verloren hatte, und von den Spaniern weggenommen ward, die Abſichten der Engländer. Man rüſtete ſich auf dieſer Inſel ſie zu empfangen; und ungeachtet des tapfern Angriffs, den die engliſche Flotte auf den Feind that, ward ſie mit Verluſte zurück getrieben. Hawkins ſtarb bald darauf; und Drake ſetzte ſeinen Lauf fort nach Nombre di Dios auf der Landenge darinn, wo er ſeine Leute ans Land ſetzte, um mit ihnen nach Panama fortzurücken, das er plündern, oder wenn er es thunlich fände, in Beſitz nehmen und beveſtigen wollte. Aber er fand es hier nicht eben ſo leicht, als bey ſeinen erſten Unternehmungen in dieſen Ländern. Die Spanier, die durch Erfahrung gelernt hatten, hatten überall die Päſſe beveſtiget, und Soldaten in die Wälder gelegt, die durch beſtändige Bewegung und Scharmützel den Engländern ſo zuſetzten, daß ſie zurückkehren mußten, ohne etwas ausrichten zu können. Drake ſelbſt fiel, wegen des ungemäſſigten Himmelsſtriches, wegen der Abmattungen ſeiner Reiſe, und aus Gram über ſeine fehlgeſchlagne Abſicht, in eine Krankheit, woran er bald darauf ſtarb. Sir Thomas Baskerville übernahm die Befehlshaberſchaft über die Flotte, die in ſehr ſchwachem Zuſtande war; und nachdem er der ſpaniſchen Flotte bey Cuba ein Treffen geliefert hatte, deſſen Ausgang nicht entſcheidend war, kehrte er nach England zurück. Die Spanier litten durch dieſe Unternehmung einigen Schaden; die Engländer aber hatten keinen Vortheil. [l])

Wegen des übeln Erfolgs dieſer Unternehmung in Indien wollten die Engländer lieber einen Verſuch auf die ſpaniſchen Länder in Europa machen, wo Philipp, wie man hörete, groſſe Zurüſtungen zu einer Landung in England machte. Zu Plymouth ward eine mächtige Flotte ausgerüſtet, die aus 170 Schiffen beſtand, worunter 17 große Kriegsſchiffe, die übrigen aber nur kleine und leichte Fahrzeuge waren;

k) Camden, 584.

l) Monſon 167.

1595. waren; zu dieſen gaben die Holländer noch 20 Schiffe. Auf dieſer Flotte rechnete man die Mannſchaften auf 6360 Landſoldaten, 1000 Freywillige, und 6772 Seeleute auſſer den Holländern. Die Landmacht ſtand unter dem Grafen von Eſſex; die Flotte unter dem Großadmiral Lord **Effingham**. Beyde Befehlshaber hatten groſſe Summen von ihren eignen Mitteln auf dieſe Kriegsrüſtung verwandt; denn das war die Art unter **Eliſabeths** Regierung. Lord **Thomas Howard**, Sir **Walter Raleigh**, Sir **Franz Vere**, Sir **Georg Carew**, und Sir **Coniers Clifford** hatten Befehlshaberſtellen, und wurden dem General und Admiral als ein Kriegsrath zugeordnet. m)

1596. Die Flotte ging unter Segel am erſten Junius 1596; und da ſie ſchönen Wind hatte, richtete ſie ihren Lauf nach Cadix, wo alle Capitains, durch verſiegelte Befehle, die ihnen mitgegeben wurden, ihren allgemeinen Sammelplatz hatten. Sie ſandten einige armirte Fahrzeuge vor ſich her, die jedes Schiff wegnahmen, das dem Feinde Nachricht bringen konnte; und ſie ſelbſt waren ſo glücklich, da ſie nahe bey Cadix kamen, ein irländiſches Schiff anzutreffen, von dem ſie erfuhren, der ganze Haven wäre voll Kaufmannsſchiffe von groſſem Werthe, und die Spanier lebten in vollkommner Sicherheit, ohne einige Beſorgniß vor Feinden. Dieſe Nachricht ermunterte die engliſche Flotte ſehr, und gab ihnen Hoffnung eines glücklichen Ausganges in dieſer Unternehmung.

Nach einem fruchtloſen Verſuche, bey St. Sebaſtian auf der Weſtſeite der Inſel Cadiz zu landen, beſchloß der Kriegsrath nach einer Berathſchlagung, die Schiffe und Galeren in der Bucht anzugreifen. Man hielt dieſes Unternehmen für ſehr übereilt; und der Großadmiral ſelbſt, der von ſehr bedächtlicher Gemüthsart war, hatte große Bedenklichkeiten dagegen geheget: Aber Eſſex beſtand muthig auf die Unternehmung; und da er endlich ſah, daß man dieſen Entſchluß gefaßt hatte, warf er ſeinen Hut in die See, und gab Zeichen der ausſchweifendſten Freude von ſich. Er empfand indeſſen einen tödtlichen Verdruß, da **Effingham** ihm andeutete, die Königinn, die für ſein Leben ängſtlich beſorgt wäre, und die Wirkungen ſeiner jugendlichen Hitze fürchtete, hätte heimlich Befehl gegeben, man ſollte nicht zugeben, daß er in dem Treffen ſelbſt an der Spitze ſtände. n) Dieſes Geſchäft verwalteten Sir **Walter Raleigh** und Lord **Thomas Howard**: aber kaum ſah Eſſex ſich unter den Kanonen des Feindes, da er das Verſprechen vergaß, das der Admiral ihm abgedrungen hatte, ſich in dem Mittel der Flotte zu halten: er brach durch, und drängte ſich hervor in das ſtärkſte Feuer. Eifer nach Ruhm, Begierde nach Beute, Erbitterung gegen die Spanier waren Sporne für einen jeden; und der Feind ward bald gezwungen, die Anker zu lichten, und ſich weiter in die Bucht zurück zu ziehn, wo er viele ſeiner Schiffe auf den Sand ſegelte. Eſſex landete darauf mit ſeiner Mannſchaft bey dem Fort Puntal; und rückte ſo gleich vor Cadix, das der ungeſtüme Muth der Engländer bald mit dem Schwerte in der Hand eroberte.

Eſſex

m) Camden, 591. n) Monſon, 196.

Eſſex, der nicht weniger großmüthig, als tapfer war, hemmete das Metzeln, und begegnete ſeinen Gefangnen mit der gröſſeſten Menſchlichkeit, ja er war geſprächig und freundlich gegen ſie. Die Engländer machten reiche Beute in der Stadt; verloren aber eine weit reichere durch den Entſchluß, den der ſpaniſche Admiral, der Herzog von Medina, faſſete, die Schiffe in Brand zu ſtecken, damit ſie nicht in des Feindes Hände geriethen. Man rechnete den Verluſt der Spanier bey dieſer Unternehmung auf 20 Millionen Ducaten; o) auſſer dem Schimpfe für ein ſo ſtolzes und ehrgeiziges Volk, daß ihm eine ſeiner vornehmſten Städte weggenommen, und in ſeinem eignen Haven eine Flotte von ſolcher Stärke und ſolchem Werthe zu Grunde gerichtet ward. 1596.

Eſſex, der ganz für Ruhm brannte, betrachtete dieſes große Glück bloß als einen Schritt zu künftigen großen Thaten: Er beſtand darauf, er wollte Cadix in Beſitz nehmen, und mit 400 Mann, und Lebensmitteln auf drey Monathe, den Platz vertheidigen, bis von England Verſtärkung ankäme. Aber alle andre Seeleute und Soldaten waren zufrieden mit der erworbnen Ehre; und ungeduldig nach der Zurückreiſe, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Jeder andre Vorſchlag, den Eſſex that, den Feind zu beunruhigen, fand eine ähnliche Aufnahme; ſein Entwurf, die Karracken bey den Azoren aufzuheben, die Groyne zu berennen, St. Andero und St. Sebaſtian einzunehmen; Und die Engländer, die ſo große Schwierigkeit vor ſich ſahn, dieſen eifrigen Krieger von dem Feinde abzuziehn, ließen ihn endlich mit ſehr wenigen Schiffen auf der ſpaniſchen Küſte. Ueber ihren Mangel an Muthe bey dieſer Unternehmung beklagte er ſich ſehr gegen die Königinn; und es gefiel ihr ſelbſt nicht, daß ſie zurückgekehret waren, ohne den Verſuch zu machen, die indiſche Flotte wegzunehmen p): Aber das große Glück der Unternehmung auf Cadix hatte alle ihre Vergehungen zugedeckt; und ſo ſehr dieſe Fürſtinn den hohen Geiſt des Eſſex bewunderte, ſo konnte ſie ſich doch nicht enthalten, ihre Achtung für die andren Officiere zu bezeugen q) Der Admiral ward zum Grafen von Nottingham gemacht; und ſeine Erhöhung machte dem Eſſex groſſen Verdruß r). In dem Eingange des Patents hieß es, Sie ertheilte ihm die neue Würde, wegen ſeiner treuen Dienſte bey der Einnahme von Cadix, und bey der Zerſtörung der ſpaniſchen Schiffe; ein Verdienſt, welches Eſſex ſich allein zueignete: daher er ſich erbot, dieſes durch einen Zweykampf mit dem Grafen von Nottingham, oder ſeinen Söhnen, oder einem von ſeinem Geſchlechte zu behaupten.

Die Verrichtungen in dem folgenden Jahre liefen nicht ſo glücklich ab: da aber die indiſche Flotte der engliſcheu nur eben entrann, ſo hatte Philipp immer Urſache, die groſſe Gefahr, und den Nachtheil dieſes Krieges einzuſehn, worein er ſich verwickelt hatte; und die Obermacht, welche die Engländer, durch ihre Seemacht und Lage 1597.

o) Birch's mem. 2, 97.
p) ib. 121.
q) Camden, 593.
r) Sydney's papers, v. 2, 77.

1597. Lage über ihn erlangt hatten. Da die Königinn Nachricht bekommen hatte, die Spanier rüſteten, obgleich ihre Flotten ſo ſehr zerſtreuet, und durch die Unternehmung auf Cadix zu Grunde gerichtet wären, ein Geſchwader aus zu Ferrol und in der Groyne; und ließen Völker dahin marſchiren, um eine Landung auf Irland zu thun: ſo beſchloß ſie, ihrer Unternehmung zuvor zu kommen, und die Schiffe in dieſen Häven zu Grunde zu richten. Sie rüſtete eine groſſe Flotte von 120 Segeln aus, worunter 17 ihre eigne, 43 andre kleinere Schiffe, und die übrigen leichte Fahrzeuge mit Lebensmitteln waren. Dieſe Flotte hatte am Bord 5000 neugeworbne Soldaten, und noch 1000 alte, die Sir **Franz Vere** aus den Niederlanden brachte. Der Graf von **Eſſex**, als Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht, war an der Spitze eines Geſchwaders: Lord **Thomas Howard** war Viceadmiral des zweyten; Sir **Walter Raleigh** des dritten; Lord **Mountjoy** General über die Landmacht unter **Eſſex**; **Vere** ward zum Marſchal ernannt; Sir **Georg Carew** zum Artillerievorſteher, und Sir **Chriſtoph Blount** zum erſten Oberſten. Die Grafen von **Ruthland** und **Southhampton**, die Lords **Grey**, **Cromwel**, und **Rich**, nebſt vielen andern Standesperſonen, giengen als Freywillige mit. **Eſſex** erklärte ſeinen Entſchluß, entweder die neue Armada zu Grunde zu richten, die England bedrohete, oder bey der Unternehmung zu ſterben.

Dieſe mächtige Flotte ſegelte von **Plymouth** ab; kaum aber war ſie aus dem Haven, da ein wüthender Sturm ſie überfiel, der ſie beſchädigte und zerſtreute: und ehe ſie wieder konnten ausgebeſſert werden, fand **Eſſex** ihre Lebensmittel ſoweit aufgezehrt, daß es nicht ſicher geweſen wäre, eine ſo zahlreiche Armee ohne dieſelben ſoweit mit ſich zu führen. Er ſchränkte die Abſicht ſeiner Unternehmung darauf ein, die indiſche Flotte wegzunehmen; welches zuerſt nur als eine zweyte Unternehmung war angeſehn worden, worauf er ausgieng.

Die indianiſche Flotte hatte in dieſem Jahrhunderte, wegen der Unvollkommenheiten der Schiffahrt ſowohl einen beſtimmten Lauf, als ihre eigne Jahrszeit, zu ihrer Hin- und Herreiſe; und es waren gewiſſe Inſeln, die ſie als Stapelplätze allezeit beſuchten, und daſelbſt Waſſer und Lebensmittel einnahmen. Da die Azoren einer dieſer Oerter waren, wo man um dieſe Zeit die Flotte erwartete, ſo richtete **Eſſex** ſeinen Lauf dahin; und benachrichtigte den **Raleigh**, er wollte bey ſeiner Ankunft daſelbſt, Fayal, eine dieſer Inſeln angreifen. Durch einen Zufall wurden die Geſchwader getrennt; und **Raleigh**, der zuerſt vor Fayal ankam, hielt es für klüger, nachdem er eine Zeitlang auf den General gewartet hatte, den Angriff allein anzufangen, damit die Inwohner nicht durch längern Aufſchub Zeit bekämen, gröſſere Zurüſtungen zu ihrer Vertheidigung zu machen. Das Unternehmen glückte ihm: aber **Eſſex** ward eiferſüchtig auf den **Raleigh**, äuſſerte groſſes Mißvergnügen über dieſe Aufführung, und legte ihm die Abſicht bey, als hätte er den General der Ehre berauben wollen, die mit dieſer That verbunden war. Er entſetzte daher **Sydney**, **Bret**, **Berry**, und andre, die an der Unternehmung Theil genommen hatten, ihrer Würden; und würde dieſelbe Strafe an dem **Raleigh** ſelbſt ausgeübt haben, hätte Lord **Thomas Howard** ſich nicht für ihn bemühet, und den

Raleigh

Raleigh beredet, ſo ſtolz er auch war, ſich vor dem General zu demüthigen. Eſſex, der ſowohl verſöhnlich, als hitzig und empfindlich war, ließ ſich leicht beſänftigen; ſchenkte dem Raleigh ſeine Gunſt wieder, und ſetzte die andern Officiere wieder in ihre Stellen ein [s]). Dieſer Vorfall legte indeſſen, obgleich der Streit beygelegt ſchien, den erſten Grund zu jener heftigen Erbitterung, die nachher zwiſchen dieſen beiden tapfern Befehlshabern herrſchte. 1597.

Eſſex machte darauf die gehörigen Verfügungen, um die indianiſche Gallionen wegzunehmen; und Sir Wilhelm Monſon, der den äuſſerſten Poſten der Flotte hatte, traf zuerſt auf ſie, und gab das verabredete Zeichen. Dieſer geſchickte Officier ſchreibt dieſe fehlgeſchlagne Unternehmung, da Eſſex der Erlangung eines ſo mächtigen Vortheils ſo nahe war, ſeiner mangelnden Erfahrung in der Seekunſt zu; und die Urſache, die er von den Fehltritten dieſes Grafen angiebt, ſcheint ſowohl ſehr vernünftig, als aufrichtig [t]). Da die ſpaniſche Flotte ſich dem Feinde ſo nahe fand, ſegelte ſie in möglichſter Eile nach dem Terceraiſeln, und erreichte den ſichern und wohlbeveſtigte Haven Angra, ehe die engliſche Flotte ſie überfallen konnte. Eſſex nahm nur drey Schiffe weg; die indeſſen doch ſo reich waren, daß ſie alle Koſten der Unternehmung bezahlten.

Die Urſachen dieſer mißgelungnen Unternehmung wurden, bey der Zurückkunft der Flotte, ſehr genau unterſucht; und ob gleich die Hofleute verſchiedentlich Partey nahmen, ſo wie ſie entweder dem Eſſex oder Raleigh gut waren, ſo war doch das Volk, das die Tapferkeit und Großmuth des erſten außerordentlich liebte, geneigt, jeden Umſtand ſeiner Aufführung zu rechtfertigen: Die Königinn, die den einen ſo ſehr liebte, als ſie den andern hochſchätzte, behauptete eine gewiſſe Neutralität, und ſuchte ihre Gunſt mit unparteyiſcher Hand zwiſchen den Parteyen zu theilen: Sir Robert Cecil, Lord Burleighs zweyter Sohn, war ein Hofmann von viel verſprechender Hoffnungen, und mit dem Raleigh nahe verbunden: dieſen machte ſie zum Staatsſecretaire, ſtatt Sir Thomas Bodley, den Eſſex zu dieſer Bedienung empfahl: Um aber durch dieſen Vorzug den Eſſex nicht verdrüßlich zu machen, erhöhete ſie jenen zu der Würde eines Grafenmarſchals von England; einer Bedienung, die ſeit dem Tode des Grafen von Shrewsbury war erlediget geweſen. Eſſex konnte aus dieſem Betragen abnehmen, daß ſie nie geſonnen wäre, ihn das völlige Uebergewicht über ſeine Mitbuhler zu geben; und konnte daraus die Nothwendigkeit erkennen, ſich zu mäßigen und vorſichtig zu ſeyn. Aber ſeine Gemüthsart war zu ſtolz zur Unterwerfung; ſein Bezeigen zu offenherzig und redlich, um die Hofkünſte ausüben zu können; und ſeine freyen Einfälle, die ihn in den Augen gütiger Beurtheiler nur liebenswürdiger machten, gaben ſeinen Feinden viele Vortheile über ihn.

So glücklich der Krieg mit Spanien geweſen war, hatte er doch den Schatz der Königinn erſchöpfet; und ſie war genöthiget ein Parlament zu verſammeln, wobey

Am 24ſten October, ein Parlament.

s) Monſon, 173. t) ib. 174.

wobey das Haus der Gemeinen **Yelverton**, einen Rechtsgelehrten, zum Sprecher
1593. wählete [u]). **Eliſabeth** ſorgte dafür, daß durch den Großſiegelbewahrer, Sir **Thomas Egerton**, dieſe Verſammlung von der Nothwendigkeit einer Beyſteuer unterrichtet würde. Sie ſagte, die Kriege, die man vorher in Europa geführt hätte, wären gemeiniglich von den Parteyen in keiner andern Abſicht geführt worden, als wenige Städte, oder höchſtens eine Provinz einander abzugewinnen: aber der Gegenſtand der jetzigen Feindſeligkeiten wäre auf Seiten Spaniens kein andrer, als England ſeines Glaubens, ſeiner Freyheit, und Unabhängigkeit gänzlich zu berauben: Dieſe Segensgüter hätte ſie indeſſen, dem Teufel, dem Papſte, dem ſpaniſchen Tyrannen, und allen verderblichen Abſichten aller ihrer Feinde zum Trotze, bisher erhalten können: In dieſem Kriege hätte ſie eine dreymal gröſſere Summe ausgegeben, als alle von dem Parlamente bewilligte Beyſteuern; und auſſer daß ſie ihre ordentlichen Einkünfte aufgewandt hätte, wäre ſie auch gezwungen geweſen, viele Kronländer zu verkaufen: Und ſie könnte nicht zweifeln, ihre Unterthanen würden in einer Sache, die ihre eigne Ehre, und ihren Vortheil ſo ſehr nahe angienge, willig zu ſolchen mäſſigen Auflagen beytragen, die man zu ihrer aller Vertheidigung nöthig fände [x]). Die Gemeinen bewilligten ihr drey Subſidien und ſechs Funfzehntheile; dieſelbe Beyſteuer, die ſie ihr vier Jahre zuvor gegeben hatten, die aber damals ſo ungewöhnlich ſchien, daß ſie den Schluß abfaßten, ſie ſollte nie als ein vorhergegangnes Beyſpiel angeſehn werden.

Die

u) Es iſt gewöhnlich, daß der Sprecher ſich zu dieſem Amte unfähig erkläret; aber die Gründe, deren dieſer Sprecher ſich bediente, ſind ſo ſonderbar, daß ſie abgeſchrieben zu werden verdienen. „Mein Vermögen, ſagte „er, iſt nicht groß genug zur Behauptung die„ſer Würde: denn mein ſterbender Vater hin„terließ mir einen jüngern Bruder, und mir „nichts, als meine bloße Leibrente. Da ich zu „männlichen Jahren und einer kleinen Rechts„praxis kam, nahm ich eine Frau, von der „ich viele Kinder gehabt habe: uns alle zu „ernähren, das hat mein Vermögen ſehr ver„ringert, und wir leben nur von meinem „täglichen Fleiße. Auf mich fällt alſo dieſe „Wahl, weder meiner Perſon, noch meiner „Naturgaben wegen. Denn wer dieſe Stelle „bekleiden ſoll, der muß groß und wohlge„wachſen, und anſehnlich; er muß wohlre„dend, ſein Stimme ſtark, ſein Aeuſſeres ma„jeſtätiſch, ſein Gemüthe ſtolz, und ſein Beutel „reich und ſchwer ſeyn. Hingegen iſt meine „Leibesgeſtalt klein, ich bin nicht wohlredend, „meine Stimme iſt dumpfigt, mein Aeuſſeres „ſieht einem Rechtsgelehrten ähnlich, und von „gemeiner Art, meine Gemüthsart iſt ſanft „und blöde, mein Beutel leicht und niemals „voll. — Zitterte Demoſthenes, ſo gelehrt „und beredt er war, und da niemand ihn über„traf, vor einem Phocion zu Athen zu reden; „wie vielmehr muß ich es, da ich ungelehrt „und ungeſchickt bin, die Stelle voll Würde, „Laſt und Unruhe zu bekleiden, da ich vor ſo „vielen Phocionen reden ſoll, als hier gegen„wärtig ſind? Ja, was das Größte iſt, vor „der unausſprechlichen Majeſtät, und gehei„ligten Perſon unſrer gefürchteten, und theu„ren Monarchinn; von deren Angeſichte ein „Schrecken ausgeht, der auch die kühneſten „Herzen zaghaft, und demüthig machen kann; „ja deren Namen ſchon den gröſſeſten Muth „niederſchlagen muß. Denn wie mächtig kann „nicht der Namen und das Vermögen eines „Fürſten, den ſtolzeſten Muth ihrer größten „Unterthanen demüthigen.„ D'Ewes, 459.

x) D'Ewes, 525. 527. Townſend, 79.

Die Gemeinen wagten es bey dieſer Sitzung, ſich wider die Ordnung in zwo Streitigkeiten mit dem Oberhauſe einzulaſſen; ein Vorſpiel jener Eingriffe, die ſie nachher, da ſie ſich mehr Dreuſtigkeit herausnahmen, in die Vorrechte der Krone thaten. Sie beklagten ſich, die Lords ließen es an der Höflichkeit gegen ſie fehlen, indem ſie ihre Bothſchaften ſitzend mit den Hüten auf den Köpfen annähmen; und der Siegelbewahrer gäbe ihnen die Antwort in derſelben nachläſſigen Stellung: das Oberhaus aber bewies ihnen zu ihrer völligen Befriedigung, ſie wären nach dem Herkommen, und der Gewohnheit des Parlaments nicht berechtiget, mehr Ehrerbietung zu federn [y]. Die Lords hatten, zu einer Bill, die ihnen die Gemeinen zugeſandt hatten, einige Verbeſſerungen gemacht; und dieſelben, auf Pergament geſchrieben, mit der Bill zugleich den Gemeinen zurückgeſandt. Das Unterhaus fand ſich durch dieſe Neuerung beeinträchtiget: ſie ſagten, dieſe Verbeſſerungen hätten auf Papier und nicht auf Pergament geſchrieben ſeyn müſſen; und ſie beklagten ſich gegen die Pairs über dieſe Neuerung. Die Pairs erwiederten, ſie erwarteten eine ſo nichtswürdige Einwendung nicht von der Ernſthaftigkeit des Hauſes; und es wäre nichts Weſentliches, ob die Verbeſſerungen auf Pergament oder Papier geſchrieben würden, oder ob das Papier weiß, ſchwarz, oder braun wäre. Die Gemeinen wurden durch dieſe Antwort beleidiget, worin man ſich über ſie aufzuhalten ſchien; und ſie beklagten ſich darüber, doch ohne einige Genugthuung zu erhalten [z]. 1597.

Durch eine Bittſchrift that das Unterhaus der Königinn Vorſtellungen wider die Monopolien; einen Mißbrauch, der zu einer übermäſſigen Höhe angeſtiegen war: und ſie erhielten eine gnädige, obwohl allgemeine Antwort, wofür ſie ihre dankvolle Erkenntlichkeit bezeugten [a]. Um ihnen aber nicht zu viele Ermunterung zu ſolchen Vorſtellungen zu geben, ſagte ſie ihnen in der Rede, die ſie bey ihrer Entlaſſung hielt; „Durch ſolche Patente, hoffte ſie, würden ihre gehorſamen und liebenden Unterthanen ihr nicht ihr Vorrecht rauben wollten; welches die vornehmſte Blume in ihrem Garten, und die erſte Perle in ihrer Krone wäre; ſondern ſie würden dieſe Sachen lieber ihrer Verfügung überlaſſen„ [b]. Die Gemeinen bekümmerten ſich auch bey dieſer Sitzung um einige Verhandlungen in dem hohen Commiſſionsgerichte; aber nicht ehr, als bis ſie dazu von Ihrer Majeſtät vorgängige Erlaubniß erhalten hatten [c].

Eliſabeth ſah aus guten Urſachen voraus, die Parlamentsbeyſteuern würden ihr jetzt nöthiger, als jemals werden, und die vornehmſte Laſt des Krieges mit Spanien künftig auf England liegen. Heinrich hatte einen Vorſchlag zum Frieden mit Philippen erhalten: ehr er aber zu einer Unterhandlung ſchreiten wollte, benach- 1598.

 richtigte

y) D'Ewes, 539, f. 580. 585. Townſend, 93 95.
z) D'Ewes, 576, f.
a) ib. 570. 573.
b) ib. 547.
c) ib. 557, f.

1598. richtigte er davon ſeine Bundsgenoſſen, die Königinn und die Staaten; damit, wenn es möglich wäre, ein allgemeiner Friedensſchluß mit gemeinſchaftlicher Einwilligung und Abrede gemacht würde. Beide Mächte fertigten Geſandten nach Frankreich ab, um wider den Frieden mit Spanien Vorſtellungen zu thun; die Königinn Sir Robert Cecil und Heinrich Herbert, die Staaten Juſtin Naſſau und Johann Barnevelt. Heinrich ſagte dieſen Miniſtern, er wäre von ſeiner erſten Jugend an, unter Krieg und Gefahren erzogen worden, und hätte ſein ganzes Leben entweder in den Waffen, oder in Kriegsrüſtungen zugebracht: Nach den Beweiſen, die er von ſeinem Muthe im Felde gegeben hätte, dürfte niemand zweifeln, daß er nicht gerne für ſich ſelbſt, eine Lebensart ſollte fortgeſetzt haben, die ihm jetzt Gewohnheit geworden wäre; bis ſie ihren gemeinſchaftlichen Feind in ſolchen Zuſtand verſetzet hätten, daß er weder ihm, noch ſeinen Bundsgenoſſen, fernere Unruhe machen könnte: Kein eigner Vortheil, auch nicht einmal ſeines Volkes, ja nur die unvermeidliche Nothwendigkeit, könnte ihm je verführen, an einen einſeitigen Frieden mit Philippen zu denken, oder Maaßregeln zu nehmen, die nicht alle ſeine Bundsgenoſſen gänzlich billigten: Sein Königreich, das durch innerliche Kriege beynahe ein halbes Jahrhundert zerrüttet, verlangte eine ruhige Zwiſchenzeit, ehe es in den Stand kommen könnte, ſich ſelbſt, geſchweige denn ſeine Bundsgenoſſen, zu behaupten: Nachdem die Gemüther ſeiner Unterthanen zur Stille gebracht, und zum Gehorſame gewöhnet, ſeine Finanzen in Ordnung gebracht, und der Landbau und die Künſte wieder hergeſtellet wären; ſo würde Frankreich, anſtatt ſeinen Bundsgenoſſen, wie jetzt, zur Laſt zu ſeyn, ihnen wirkſame Hülfe leiſten, und ihnen reichlich allen Beyſtand vergütern können, deſſen es in ſeinen unglücklichen Umſtänden genoſſen hätte: Und wollte Spanien ihnen jetzt nicht ſolche Bedingungen zugeſtehn, als ſie für billig hielten; ſo hoffete er, in kurzer Zeit eine ſolche Lage zu erhalten, die ihn fähig machte, ſich kräftiger und mit mehr entſcheidendem Anſehn für ſie ins Mittel zu legen.

Die Geſandten merkten, daß dieſe Urſachen nicht erdichtet wären; und ſetzten ſich daher mit deſto mindrer Heftigkeit wider die Maaßregeln, denen Heinrich, wie ſie ſahn, zu folgen beſchloſſen hatte. Die Staaten wußten, daß dieſem Monarchen daran gelegen war, ihren gänzlichen Untergang nie zu erlauben; und da ſie Privatverſicherungen erhalten hatten, er würde ihnen immer, des Friedens ungeachtet, mit Mannſchaft und Gelde beyſtehn, ſo waren ſie wohl zufrieden, ferner mit ihm in gutem Vernehmen zu bleiben. Seine größte Sorge war, Eliſabeth wegen dieſes Bundbruches zu befriedigen. Er hatte eine herzliche Achtung für dieſe Fürſtinn, eine Uebereinſtimmung mit ihren Sitten, und Dankbarkeit für die auſſerordentliche Güte, die er in ſeiner größten Verlegenheit von ihr genoſſen hatte; und er bediente ſich jedes Mittels, dieſes Verfahren, wozu die Noth ihn gezwungen hätte, zu entſchuldigen, und gut zu machen. Da aber Spanien ſich weigerte, den Holländern, wie einem freyen Staate zu begegnen; und Eliſabeth nicht ohne ihre Bundsgenoſſen unterhandeln wollte; ſo fand Heinrich ſich genöthiget, zu Vervins einen einſeitigen Frieden zu ſchließen, wodurch er den Beſitz aller der Plätze wieder

Frieden zu Vervins.

erlangt,

erlangte, die Spanien während der bürgerlichen Kriege weggenommen hatte; und wodurch er Zeit gewann, auf die innre Ruhe ſeines Königreicht ſein Augenmerk zu richten. Seine Fähigkeit zu den Künſten des Friedens war nicht geringer, als ſeine Heldengaben; und in kurzer Zeit erhob er, durch ſeine Sparſamkeit und weiſe Einrichtungen, Frankreich aus dem Jammer und Elende, worunter es itzt erlag, in einen blühendern Zuſtand, als es je zuvor erlebt hatte. 1598.

Die Königinn wußte, es würde auch in ihrer Macht ſtehn, ſo bald es ihr beliebte, den Krieg unter billigen Bedingungen zu endigen; und da **Philipp** keine Anſprüche an ihr hätte, würde er froh ſeyn, ſich von einer Feindinn zu befreyn, die ihn in jedem Streite war überlegen geweſen, und die es immer ſo ſehr in ihrer Gewalt hatte, ihn die Schwere ihrer Waffen fühlen zu laſſen. Einige ihrer weiſeſten Räthe, beſonders der Großſchatzmeiſter, riethen ihr, friedliche Maaßregeln zu ergreifen, und ſtelleten ihr die Vortheile der Ruhe, der Sicherheit, und der Sparſamkeit, als weit beträchtlicher vor, denn jedes Glück, was mit den gröſſeſten Siegen verbunden ſeyn könnte. Aber dieſe muthige Fürſtinn, die anfänglich zwar dem Kriege abgeneigt war, ſchien doch jetzt ſolche Ueberlegenheit über dtn Feind erlanget zu haben, daß ſie den Lauf ihres Glückes nicht gern hemmen wollte. Sie bedachte, daß ihre Lage und ihr vorigen Siege ihr völlige Sicherheit wider jeden gefährlichen Angriff verſchafft hätten; und der Krieg künftig durch ſchnelle Unternehmungen und Seezüge müßte geführt werden, worin ſie eine ungezweifelte Ueberlegenheit hätte: Daß **Philipps** Schwäche in Indien ihr die Ausſicht der wünſchenswertheſten Vortheile eröffnete; und daß die jährliche Ueberfuhr ſeiner Schätze zur See ihr die beſtändige Hoffnung eines ſo wichtigen, obgleich nur von einem Augenblick abhängenden Glückes anböte: Daß er nach ſeinem Frieden mit Frankreich, wenn er auch in einen Vergleich mit ihr willigte, alle ſeine Macht wider die abgefallnen niederländiſchen Provinzen wenden könnte; die, ungeachtet der erſtaunlichen Vergröſſerung ihrer Macht durch Handel und gute Regierung, doch noch nicht im Stande wären, ohne die Unterſtützung ihrer Bundsgenoſſen den Krieg wider eine ſo mächtige Monarchie auszuhalten: Und da ihre Vertheidigung dieſes gemeinen Weſens die Grundurſache dieſes Krieges wäre, daß es ſowohl unſicher, als ſchimpflich ſeyn würde, die Sache deſſelben zu verlaſſen, ehe ſie es in gröſſere Sicherheit geſetzt hätte.

Dieſe Gründe wurden ihr oft durch den Grafen von **Eſſer** eindringlich vorgeſtellet, der ſo wohl wegen ſeiner Ruhmbegierde, als kriegeriſchen Eigenſchaften, die Fortſetzung dieſes Krieges ernſtlich wünſchte, von dem er ſo viel Vortheile und Ehre erwartete. Die beiden Nebenbuhler, **Eſſer** und Lord Burleigh, drangen deſto härter jeder auf ſeine eignen Rathſchläge, und da **Eſſer** ſo wohl von Perſon der Königinn angenehm, als ſein Rath ihren Neigungen gemäß war, ſo ſchien der Liebling dem Miniſter täglich mehr überlegen. Wäre er mit ſo großer Vorſicht und Selbſtbeherrſchung begabt geweſen, als groß ſeine glänzenden Eigenſchaften waren, ſo würde er ſich in der Königinn Zutrauen ſo feſtgeſetzt haben, daß keiner ſeiner Feinde je ſeinem Anſehn hätte ſchaden können: aber ſein hoher Geiſt konnte ſich nicht wohl

Der Graf von Eſſex.

1598. wohl zu jener tiefen Unterthänigkeit herablaſſen, die ihre Gemüthsart erfoderte, und die ſie immer von allen ihren Unterthanen gewohnt war. Da er einmal mit ihr ſtritt über die Wahl eines Statthalters in Irrland, ward er ſo hitzig in ſeinen Beweiſen, daß er ſo wohl die Vorſchriften der Pflicht, als der Höflichkeit ganz vergaß und ihr auf eine verächtliche Art den Rücken zukehrte. Ihr Zorn, der gewöhnlich ſchnell und heftig war, entflammte ſo gleich durch dieſe Beleidigung, und ſie gab ihm eine Ohrfeige, die ſie mit einem harten Ausdrucke begleitete, der ſeiner Unverſchämtheit angemeſſen war. Statt ſich wieder zu beſinnen, und ihr die Unterthänigkeit zu bezeugen, die ihrem Geſchlechte, und Stande gebührte, ſchlug er mit der Hand an ſeinen Degen, und ſchwur, er würde eine ſolche Begegnung nicht von **Heinrichen** dem achten ſelbſt leiden; und in der Hitze entfernte er ſich ſo gleich vom Hofe. Der Kanzler **Egerton**, der den Eſſex liebte, ermahnte ihn, ſeine Unbeſcheidenheit durch ein gehöriges Bekenntniß wieder gut zu machen; und bat ihn inſtändig, nicht ſeinen Feinden dieſen Sieg zu gönnen, noch ſeinen Freunden dieſe Kränkung zu verurſachen, daß er einen Streit mit ſeiner Monarchinn unterhielte, und die Dienſte ſeines Vaterlandes verließe. Aber Eſſex war tief durchdrungen von der Beſchimpfung, die ihm widerfahren war; und ſchien zu glauben, daß eine Beleidigung, die man einem Frauenzimmer wohl vergeben könnte, ein tödtlicher Schimpf würde, wenn ſie von ſeiner Fürſtinn käme. „Da mir die niederträchtigſte aller Beſchimpfungen widerfahren iſt, ſagte er, dringt denn die Religion darauf, daß ich Vergebung ſuche? fodert Gott es? iſt es Gottloſigkeit, es nicht zu thun? warum? können Füſten nicht irren? kann den Unterthanen nicht Unrecht widerfahren? iſt eine irdiſche Macht unendlich? Verzeihen ſie mir, Mylord, ich kann nie dieſen Grundſätzen beyfallen. **Salomons** Narr mag lachen, wann er geſchlagen wird; die ihren Vortheil bey Fürſten ſuchen wollen, mögen keine Empfindlichkeit über deren Beleidigungen zeigen: laßt die eine unumſchränkte Gewalt auf der Erde erkennen, die kein unendliches Weſen im Himmel glauben. (Er zielte vermuthlich auf des Sir **Walter Raleighs** Aufführung, und Denkart, dem man den Unglauben vorwarf.) Mir iſt, fuhr er fort, Unrecht widerfahren, das fühle ich; meine Sache iſt gut, das weiß ich: und was mir auch begegnen mag, ſo können doch alle Mächte auf der Erde nie mehr Kraft und Standhaftigkeit zeigen, mich zu unterdrücken, als ich zeigen kann, alles zu leiden, was man mir auflegen kann oder will. Sie, Mylord, machen mich, in dem Anfange ihres Briefes, zum Schauſpieler, und ſich zum Zuſchauer; und bin ich ein Spieler meines eignen Spiels, ſo können Sie mehr ſehn, als ich: Aber erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß, wenn Sie nur ſehn, und ich leide, ich nothwendig mehr fühlen müſſe, als Sie." [d])

Dieſen

d) Cabbala', 234. Birch's mem 2, 386. Speed, 877. Der ganze Brief iſt ſo merkwürdig, und muthig, daß es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn kann, ihn zu leſen. „Mein lieber Lord, Obgleich ich keinen unter allen Itztlebenden eher zum Richter jeder Streitigkeit machen wollte, die mich ſelbſt beträfe, als Sie; ſo müſſen Sie mir doch erlauben, Ihnen zu ſagen, daß ich in einigen Fällen von allen irdiſchen Richtern appelliren muß. „Und

Dieſen muthigen Brief zeigte Eſſex ſeinen Freunden; und ſie waren ſo unvorſichtig, Abſchriften davon bekannt zu machen: doch war, ungeachtet dieſer verſtärkten Reizung, die Parteylichkeit der Königinn ſo überwiegend, daß ſie ihm ſeine vorige Stelle in ihrer Gunſt wieder einräumete; und ihre Freundlichkeit gegen ihn ſchien vielmehr durch dieſe kurze Unterbrechung durch Zorn und Empfindlichkeit, neue Stärke gewonnen zu haben: Lord Burleighs, ſeines Widerſachers Tod, der um dieſe Zeit erfolgte, ſchien ihm einen beſtändigen Beſitz des Zutrauens der Königinn zu verſichern; und gewiß hätte künftig nichts, als ſeine eigne Unbeſcheidenheit, ſein 1598.

„Und muß ich es in einem Falle, ſo iſt es gewiß in dieſem, da der höchſte irdiſche Richter mir ohne Gericht oder Verhör die ſchwerſte Strafe auferleget hat. Weil ich denn entweder ihren Gründen, Mylord, antworten, oder ſonſt meine billige Vertheidigung vergeſſen muß; ſo will ich meinen kranken Kopf zwingen, mir auf eine Stunde ſeinen Dienſt zu leiſten. Ich muß zuerſt leugnen, daß mein Mißvergnügen, wozu ich gezwungen wurde, von einer Laune entſtand; und daß es unzeitig war, oder ſo lange dauert, deswegen ſollten ſie lieber Mitleiden mit mir haben, als mich tadeln. Natürliches Wetter erwartet man hienieden; aber heftige Stürme ohne Urſache kommen von oben: kein Ungewitter gleicht dem zornigen Unwillen eines Fürſten; und nie kömmt er ſo zur Unzeit, als wenn er auf die fällt, die von ihren ſorgfältigen und mühſamen Arbeiten eine Aernte erwarten könnten. Wer einmal verwundet iſt, muß nothwendig Schmerz fühlen, bis ſeine Wunde geheilet, oder der ſchmerzhafte Theil fühllos geworden iſt: Heilung aber erwarte ich nicht, da Ihrer Majeſtät Herz gegen mich verhärtet iſt; und ohne Gefühl kann ich nicht ſeyn, da ich Fleiſch und Blut bin. Aber, ſagen Sie, ich könnte auf das Ende hinſehen. Ich thue ja mehr, als hinſehen; ich ſeh das Ende meines ganzen Glückes, ich habe allen meinen Wünſchen ein Ende gemacht. Thue ich bey dieſem ganzen Verfahren etwas für meine Feinde? Da ich am Hofe war, ſah ich ſie unumſchränkt herrſchen; und daher wollte ich lieber, ſie ſollten allein triumphiren, als mich an ihrem Wagen mitführen. — Oder verlaß ich meine Freunde? Da ich ein Hofmann war, konnte ich ihnen keinen Nutzen durch meine Liebe verſchaffen; und iezt, da ich ein Einſiedler bin, dürfen ſie keine Feindſchaft für ihre Liebe gegen mich erdulden. — Oder verlaſſe ich mich ſelbſt, weil ich meiner ſelbſt genieße? Oder zerſtöre ich mein Glück, weil ich keines auf papiernen Mauren baue, die jeder Windſtoß niederwirft? Oder vernichte ich meine Ehre, weil ich aufhöre, den Schatten der Ehre zu verfolgen, oder mich mit dem falſchen Zeichen derſelben zu ſchleppen? Gebe ich dem auswärtigen Feinde Muth oder Troſt, weil ich mich zurück halte, und kein Treffen mit ihm wage? oder weil ich mein Herz von Geſchäften befreye, obgleich ich mein Glück nicht vor dem Falle bewahren kann? Nein, nein, mein guter Lord, ich gebe jeder dieſer Betrachtungen ihr gehöriges Gewicht; und je mehr ich ſie wäge, deſto mehr finde ich mich ſelbſt gerechtfertiget, daß ſie mich in keiner derſelben vergangen habe. — Gegen die beiden letzten Einwürfe, daß ich mein Vaterland verlaſſe, da es meiner am meiſten nöthig hat, und in der unverletzlichen Pflicht gegen meine Königinn ermangele; antworte ich, wenn mein Vaterlend zu dieſer Zeit, meines öffentlichen Dienſtes irgend nöthig hätte, daß ihre Majeſtät, die daſſelbe beherrſchet, mich nicht zu einem Privatleben würde gezwungen haben. Ich bin an mein Vaterland durch zwey Bande gebunden; durch ein öffentliches, daß ich ſorgfältig und ämſig das Vertrauen erfülle, das man in mich geſetzt hat, und durch ein Privatband, daß ich dafür mein Leib und Leben aufopfere, die in ihm ſind genährt worden. Von dem erſten bin ich frey, da ich beabſchiediget, und durch ihre Majeſtät unfähig gemacht bin: von dem andern

1598. ſein wohlbefeſtigtes Anſehn erſchüttern können. Lord Burleigh ſtarb in einem hohen Alter, und ward, durch ein ſeltnes Glück, eben ſo ſehr von ſeiner Monarchinn, als dem Volke, bedauert. Er war von einem geringen Anfange ſtufenweiſe durch die bloße Macht des Verdienſtes geſtiegen; und obgleich ſein Anſehn bey der Königinn nie ganz unumſchränkt war, ſo betrachtete man ihn doch, beynahe vierzig Jahre lang, als ihren vornehmſten Miniſter. Keine ihrer andern Neigungen konnte je ihr Zutrauen gegen einen ſo nützlichen Rathgeber überwinden; und da er die Großmuth, oder den Verſtand gehabt hatte, ihr fleißig aufzuwarten unter ihrer Schweſter Regierung, wo es gefährlich war, ſich als ihren Freund zu zeigen; hielt ſie ſich aus Dankbarkeit für verbunden, da ſie den Thron beſtieg, in ihrer Neigung gegen ihn zu beharren. Er ſcheint keine glänzende Gaben, keine Beredſamkeit oder Einbildungskraft gehabt zu haben; und er unterſchied ſich hauptſächlich durch die Gründlichkeit ſeines Verſtandes, die Rechtſchaffenheit ſeiner Sitten, und den unermüdeten Fleiß in Geſchäften; Tugenden, die zwar nicht immer einen Mann zu hohen Ehrenſtellen erheben, aber ihn doch am beſten geſchickt machen, ſie zu bekleiden. Von allen Miniſtern der Königinn war er der einzige, der ſeiner Nachkommenſchaft ein beträchtliches Vermögen hinterließ, ein Vermögen, das er nicht durch Raub oder Unterdrückungen erworben, ſondern durch die ordentlichen Vortheile ſeiner Bedienungen gewonnen, und durch Sparſamkeit erhalten hatte.

am 8ten Auguſt. Die letzte Handlung dieſes geſchickten Miniſters war ein neuer Vertrag, den er mit den Holländern ſchloß; die, nachdem der König von Frankreich ſie gewiſſermaaſſen verlaſſen hatte, froh waren, die Königinn zur Bundesgenoſſinn zu behalten,

„andern kann mich nichts, als der Tod befreyen; und daher ſoll ſich keine Gelegenheit „zur Erfüllung meiner Pflicht anbieten, der „ich nicht ſo gleich auf halben Wege entgegen „eilen werde. Die unverletzliche Pflicht, die „ich ihrer Majeſtät ſchuldig bin, iſt bloß die „Pflicht der Unterthänigkeit, worin ich nie ermangelt habe, und es auch nie kann: die „Pflicht meiner Gegenwart aber iſt keine unverletzliche Pflicht. Ich bin ihrer Majeſtät „die Pflicht eines Grafen und Großmarſchalls „von England ſchuldig. Ich habe mich begnüget, ihrer Majeſtät den Dienſt eines „Schreibers zu leiſten, aber ich kann ihr nie „als ein niederträchtiger, oder als ein Sclav „dienen. Aber doch ſagen Sie, ich müſſe der „Zeit nachgeben. Das thue ich auch; denn „nun ich den Sturm kommen ſehe, hab ich „mich in den Haven gelegt. Seneca ſagt, „wir müſſen dem Glücke nachgeben: ich weiß, „das Glück iſt ſo wohl blind als ſtark, daher „geh ich ihm, ſo weit ich kann, aus dem Wege. Sie ſagen, das Gegenmittel iſt, nicht „zu widerſtreben: ich widerſtrebe nicht, aber „ich ſuche auch kein Gegenmittel. Aber, ſagen Sie, ich muß nachgeben, und mich unterwerfen: doch kann ich weder mich ſelbſt „ſchuldig, noch das, was mir aufgebürdet „wird, für Recht erkennen. Ich bin dem Urheber aller Wahrheit ſo viel ſchuldig, daß ich „nie Wahrheit für Unwahrheit, oder dieſe für „jene ausgeben kann. Ich habe Urſache gegeben, und doch ärgere ich mich, da ich es „gethan habe, fragen Sie? Nein, ich gab „keine Urſache, geſchweige die, worüber Fimbria gegen mich klaget; denn ich ſtellte meinen Leib dar, das ganze Schwerdt zu empfangen: (totum telum corpore recipiebam) „Ich trug alles geduldig, und fühle alles vollkommen, was ich damals empfieng, da „mir dieſes Aergerniß gegeben ward; ja was „noch mehr iſt, da mir die niedrigſte aller Beſchimpfungen widerfuhr.“ u. ſ. w. Dieſen edlen Brief nannte Bacon nachher, da er wider den Eſſex redete kühn und trotzig, und für ihre Majeſtät verkleinerlich. Birch's mem. 2, 388.

ten, indem ſie ſich allen Bedingungen unterwarfen, die ſie von ihnen zu fodern beliebte. 1598. Ihre Schuld an die Königinn ward nun auf 800000 Pfund angeſetzt; von dieſer Summe gelobeten ſie, während des Krieges 30000 jährlich zu bezahlen; und dieſe Zahlungen ſollten fortgehn, bis 400000 Pfund getilget wären. Sie verbanden ſich auch, ſo lange England den Krieg mit Spanien fortſetzete, die Beſatzung der gewährleiſtenden Städte zu bezahlen. Sie verſprachen, wenn Spanien England angriffe, oder die Inſel Wight, oder Jerſy, oder Scilly, ihr mit einem Haufen von 5000 Fußvölkern, und 500 Pferden beyzuſtehn; und wenn ſie eine Seerüſtung wider Spanien unternähme, mit einer gleichen Anzahl Schiffe zu den ihrigen zu ſtoßen. e) Durch dieſen Vertrag ward die Königinn einer jährlichen Ausgabe von 120,000 Pfund überhoben.

Bald nach **Burleighs** Tode ward die Königinn, die den Verluſt eines ſo weiſen und getreuen Miniſters äuſerſt bedauerte, von dem Abſterben ihres Hauptfeindes, **Philipps** des zweyten, benachrichtiget; der vielen Schwächlichkeiten untergelegen war, und in einem hohen Alter zu Madrid ſtarb. Dieſer hochmüthige Fürſt, der einen Vergleich mit ſeinem abgefallnen Unterthanen in den Niederlanden wünſchte, aber zu ſtolz war, in ſeinem eignen Namen die Einwilligungen zu geben, die dazu nöthig waren, hatte das Eigenthumsrecht der niederländiſchen Provinzen ſeiner Tochter übertragen, die dem Erzherzoge **Albert** vermählet war. Da man aber nicht erwartete, daß dieſe Fürſtinn würde beerbt werden; und da das Recht des Beſitzes in Ermangelung eines Erben, der Krone Spanien vorbehalten blieb: ſo betrachteten die Staaten dieſe Handlung nur als einen Namenwechſel, und fuhren fort, mit gleicher Hartnäckigkeit den ſpaniſchen Waffen zu widerſtehn. Auch die andern europäiſchen Mächte machten keinen Unterſchied zwiſchen den Höfen zu Brüſſel und Madrid; und Frankreichs heimlicher Widerſtand ſo wohl, als die bekannte Macht Englands, fuhren fort, ſich **Alberts** Fortgange zu widerſetzen, wie ſie gegen den **Philippen** gethan hatten.

e) Rymer, v. 16, 340.

Siebentes Capitel.

Zuſtand von Irland. — Tyrone's Empörung. — Eſſex wird nach Irland geſchickt. — Seine ſchlechte Verrichtung. — Er kömmt wieder nach England, — fällt in Ungnade. — Seine Händel. — Sein Aufſtand. — Sein Verhör und Hinrichtung. — Franzöſiſche Angelegenheiten. — Mountjoy's Glück in Irland. — Niederlage der Spanier und Irländer. — Ein Parlament. — Tyrone's Unterwerfung. — Der Königinn Krankheit — und Tod. — Ihr Charakter, — Regierung, Sitten Handel, Künſte und Gelehrſamkeit.

Obgleich die Herrſchaft der Engländer über Irland ſeit mehr als vierhundert Jahren gegründet war, ſo kann man doch ſicher behaupten, daß ihre Gewalt bisher nicht viel mehr, als den Namen gehabt hatte. Die irländiſche Fürſten, und der hohe Adel, die unter ſich ſelbſt uneins waren, gaben leicht die äuſſern Zeichen des Gehorſams einer Macht, der ſie nicht widerſtehn konnten: da aber keine beſtändige Macht auf den Beinen gehalten ward, um ſie in ihrer Pflicht zu erhalten, verfielen ſie immer wieder in ihren vorigen Stand der Unabhängigkeit. Zu ſchwach, Ordnung und Gehorſam unter dem rohen Volke einzuführen, war dennoch das engliſche Anſehn hinreichend, das Aufkommen jedes unternehmenden Geiſtes unter den Landeskindern zu hemmen; und ob es gleich keine wahre Regierungsform feſtſetzen konnte, ſo konnte es doch das Entſtehn jeder ſolchen Form verhindern, durch die innere Verbindung und Staatskunſt der Irländer. a)

Zuſtand von Irland.

Gleichermaaſſen waren die meiſten engliſchen Anordnungen, wodurch ſie dieſe Inſel beherrſchten, im höchſten Grade ungereimt, und von ſolcher Art, woran zuvor nie ein Staat gedacht hatte, um die Herrſchaft über ſeine eroberten Provinzen zu behaupten.

Da die engliſche Nation ganz für den Entwurf brannte, ſich Frankreich zu unterwerfen; einen Entwurf, deſſen Ausführung höchſt unwahrſcheinlich war, und der ihnen zum Verderben würde gereichet haben: ſo verſäumten ſie alle andre Unternehmungen, wozu ihre Lage ſie ſo ſtark nöthigte, und die ihnen mit der Zeit einen Zuwachs an Reichthümern, Größe und Sicherheit würden verſchaffet haben. Die kleine Armee, die ſie in Irland hielten, beſoldeten ſie nicht ordentlich; und da kein Geld

a) *Sir J. Davis*, p. 5, ff.

Geld von der Inſel konnte gehoben werden, die keines hatte, ſo gaben ſie ihren Soldaten einen Freybrief zum Quartier bey den Inwohnern. Raub und Unverſchämtheit entflammeten den Haß, der zwiſchen den Eroberern und den Ueberwundenen herrſchte. Der Mangel der Sicherheit unter den Irländern wirkte Verzweiflung, und nährete die Trägheit noch mehr, die dieſem ungeſchliffnen Volke ſo natürlich war.

Aber die Engländer trieben ihre übelausgedachte Tyranney noch weiter. Stat die Irländer anzulocken, daß ſie die verfeinerten Gewohnheiten ihrer Eroberer annähmen, weigerten ſie ſich ſo gar, obgleich jene ernſtlich darum anhielten, ſie des Genuſſes ihrer Geſetze theilhaft zu machen, und zeichneten ſie überall aus, als Fremde und Feinde. Die Inwohner fanden alſo, da ſie von dem Schutze des Geſetzes ausgeſchloſſen waren, keine Sicherheit, als in ihrer Stärke; und da ſie die Nachbarſchaft der Städte flohn, denen ſie ſich nicht ſicher nähern durften, retteten ſie ſich vor der Gewaltthätigkeit ihrer unmenſchlichen Herren, in ihre Moräſte und Wälder. Da man ihnen, wie wilden Beſtien begegnete, ſo wurden ſie es; und die Rachbegierde bey ihrer ungezähmten Wildheit machte ſie täglich unlenkbarer, und gefährlicher. b)

Da die engliſchen Fürſten die Bezwingung der zerſtreueten Irländer mehr für ein Werk der Zeit und der Geduld, als für eine Quelle kriegeriſcher Ehre hielten; ſo überließen ſie willig dieſes Geſchäft Privatabentheurern, die auf ihre eignen Koſten Soldaten anwarben, und Provinzen dieſer Inſel eroberten, die ſie zu ihrem Nutzen gebrauchten. Dieſe kleinen Herren und Eroberer legten beſondre Gerichtsbarkeiten und Fürſtenthümer an; maaßeten ſich das Recht des Friedens und des Krieges an; übeten das Kriegsrecht über die Irländer aus, die ſie bezwangen, und allmählig auch über die Engländer, durch deren Hülfe ſie überwanden. Und nachdem ihre Herrſchaft einmal Wurzel gefaßt hatte, hielten ſie die engliſchen Anordnungen einem barbariſchen Reiche nicht für günſtig; arteten in bloße Irländer aus, und verließen die Kleidung, die Sprache, die Sitten und Geſetze ihres Vaterlandes. c)

Durch alle dieſe unvernünftige Aufführung Englands blieben die Inwohner ihres abhängigen Staates immer in jenem verächtlichen Zuſtande, worin die nördlichen und weſtlichen Theile Europens verſunken waren, ehe ſie Artigkeit und Knechtſchaft von der verfeinerten Staatsklugheit und unwiderſtehlichen Tapferkeit Roms annahmen. Selbſt am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts, da jede chriſtliche Nation jede Kunſt des bürgerlichen Lebens mit Eifer bearbeitete, war dieſe Inſel, die unter einem gemäſſigten Himmelsſtriche lag, einen fruchtbaren Boden, ſeiner Lage noch überall Zugänge, und unzählbare Häven hatte, ungeachtet dieſer Vortheile, noch von einem Volke bewohnt, deſſen Gebräuche, und Sitten den Wilden näher kamen, als den Barbaren.

b) ib. 102, ff. c) ib. 133. ff.

Da die viehiſche Lebensart, und Unwiſſenheit der Irländer ſo übermäſſig waren, hatten ſie ſich aus dem Gebiete jener Neubegierde verlohren, wovon jedes andre Volk in Europa bey dem Anfange dieſes Jahrhunderts war ergriffen worden, und welche ſie in Neuerungen und Glaubensſtreitigkeiten verwickelt hatte, wovon ſie immer ſo heftig beunruhiget worden. Der alte Aberglauben, die Gewohnheiten und Gebräuche ihrer Väter, mit vielen wilden Meinungen untermenget und davon vernnreiniget, behaupteten immer eine unerſchütterte Herrſchaft über ſie; und das Beyſpiel der Engländer war allein hinreichend, die Kirchenverbeſſerung den Irländern, die voll Vorurtheile und mißvergnügt waren, verhaßt zu machen. Der alte Widerſpruch ihrer Sitten, Geſetze, und Vortheile, ward jetzt durch Glaubenshaß mehr angefeuert; und die Bezwingung und Verfeinerung dieſes Landes ſchien täglich ſchwerer, und unmöglicher zu werden.

Die Erbitterung der Irländer gegen die Engländer ging ſo weit, daß ſie bey einem Aufſtande, den die beiden Söhne des Grafen von **Clanricard** erregten, alle Inwohner, der Stadt Athenry, die ſelbſt Irländer waren, niedermachten; weil dieſelben anfingen, ſich nach engliſchen Gewohnheiten und Anordnungen einzurichten, und eine feinere und artigere Lebensart angenommen hatten, als ihre barbariſchen Vorfahren. [d])

Das gewöhnliche Einkommen von Irland betrug nur 6000 Pfund im Jahre: [e]) die Königinn legte, obgleich mit vielem Verdruſſe, [f]) gemeiniglich 20,000 dazu, die ſie von England hinüber ſandte; und von dieſem kleinen Einkommen wurden 1000 Mann unterhalten, die man in auſſerordentlichen Fällen bis zu 2000 vermehrte. [g]) Kein Wunder alſo, daß eine Macht, die ſich zu den Umſtänden ſo ungleich verhielt, ſtatt ein aufrühreriſches Königreich zu bezwingen, vielmehr die Landesinnwohner reizte, und jene häufigen Aufſtände und Empörungen erregte, welche die Erbitterung zwiſchen beiden Nationen noch heftiger machten, und die Barbarey und Unordnungen vermehrten, denen die Irländer natürlicherweiſe unterworfen waren.

Im Jahre 1560 erregte **Shan O'Neale**, oder der große **O'Neale**, wie ihn die Irländer nannten, weil er das Haupt dieſes mächtigen Stammes war, in Ulſter eine Empörung; und ward nach einigen Scharmützeln wieder zu Gnaden angenommen, da er ſich unterwarf, und für das Künftige eine pflichtmäßigere Aufführung verſprach. [h]) Weil ihm dieſes ſo gut ging, gerieth er in Verſuchung, 1567 einen neuen Aufſtand zu wagen: da ihm aber Sir **Heinrich Sidney** in die Enge trieb, zog er ſich zurück nach Clandeboy, und ergab ſich lieber, ehe er den Engländern unterworfen ſeyn wollte, einigen ſchottiſchen Inſulanern, die gewöhnlich in dieſe Gegenden Einfälle thaten. Die Schotten, die noch wegen voriger Beleidigun-

d) Camden, 457.
e) Memoirs of the Sidneys, v. 1, 86.
f) Cox, 342. Sidney, 1, 85. 200.
g) Camden, 542. Sidney, 1, 65. 109. 183, f.
h) Camden, 385. 391.

gungen gegen ihn eine Feindſeligkeit hegten, verletzten die Rechte der Gaſtfreundſchaft, und ermordeten ihn auf einem Gaſtmale, wozu ſie ihn genöthiget hatten. Er war gleich bekannt wegen ſeines Stolzes, ſeiner Gewaltthätigkeiten, ſeiner Ausſchweifungen, und ſeines Haſſes wider die engliſche Nation. Er ſoll einige ſeiner Leute getödtet haben, weil ſie Brodt nach engliſcher Art einzuführen ſuchten [i]). So heftig ſeine Feindſchaft gegen die Ueppigkeit, ſo war er doch ſelbſt der Schwelgerey äuſſerſt ergeben; und war gewohnt, wann ſeine Unmäßigkeit ihm ein Fieber zugezogen hatte, ſich in eine Pfütze zu werfen, um die Flamme zu kühlen, die er durch vorhergegangne Ausſchweifungen entzündet hatte [k]). Ein ſolches Leben hatte der ſtolze Barbar geführet, der den Titel eines Grafens von **Tyrone** verſchmähete, den **Eliſabeth** ihm wiederherſtellen wollte, und der die Würde und Benennung eines Königs von Ulſter annahm. Er pflegte auch zu ſagen, ob gleich die Königinn, ſeine unumſchränkte Gebieterinn wäre, ſo würde er doch nie, als auf ihr Anſuchen, mit ihr Frieden machen [l]).

Sir **Heinrich Sidney** war einer der weiſeſten und thätigſten Statthalter, die Irland unter verſchiednen Regierungen gehabt hatte [m]); und beſaß ſeine Gewalt eilf Jahre, in welcher Zeit er mit vielen Schwierigkeiten kämpfte, und im gewiſſen Grade jenen Unordnungen abhalf, die unter dieſem Volke eingewurzelt waren. Der Graf von **Desmond** beunruhigte ihn, 1569, durch den Erbhaß, der zwiſchen demſelben und dem Grafen von **Ormond** herrſchte, der ein Nachkommen des einzigen Stammes war, der ſich in Irland niedergelaſſen, und immer ſeine Unterthänigkeit gegen die engliſche Krone ſtandhaft behauptet hatte [n]). Der Graf von **Thomond** unternahm 1570, eine Empörung in Connaught; war aber genöthiget, nach Frankreich zu fliehn, ehe ſeine Entwürfe reif zur Ausführung waren. **Stuckeley**, ein andrer Flüchtling, fand ſolchen Glauben bey dem Papſte **Gregorius** dem dreyzehnten, daß er Seiner Heiligkeit mit der Hoffnung ſchmeichelte, deſſen Neffen, **Buon Compagno**, zum Könige von Irland zu machen; und er nahm, als wenn dieſer Entwurf ſchon zur Wirkleichkeit gebracht wäre, von dem neuen Monarchen den Titel eines Marquis von **Leinſter** an [o]). Er gieng darauf nach Spanien; und nachdem er von **Philippen** große Ermunterung und Belohnungen empfangen hatte, weil dieſer ihn zu einem Werkzeuge zu brauchen gedachte, die Königinn **Eliſabeth** zu beunruhigen; fand man endlich, er hätte zu wenig Verbindungen, um jene hohen Verſprechungen zu erfüllen, die er dieſem Monarchen gethan hatte. Er begab ſich alſo nach Portugall; folgte dem Glücke **Don Sebaſtians**, und ſtarb mit dieſem tapfern Fürſten, in ſeiner kühnen, aber unglücklichen Unternehmung wider die Mohren.

Lord

i) ib. 409.
k) ib. Cox, 324.
l) Cox, 321.
m) ib. 350.
n) Camden, 424.
o) ib. 430. Cox, 354.

Lord **Gray** folgte Sydney als Statthalter von Irland, und dämpfte, 1579, eine neue Empörung des Grafen von Desmont, obgleich derſelbe von einem Haufen Spanier und Italiäner unterſtützt ward. Die Empörung der **Bourks** erfolgte wenige Jahre nachher; und ward durch die ſtrenge und gerechte Regierung des Sir **Richard Bingham**, Statthalters von Connaught veranlaßt, welcher der Tyranney der Hauptleute über ihre Lehnsleute Einhalt zu thun ſuchte [p]). Da die Königinn fand, daß Irland ihr ſo ſehr zur Laſt würde, verſuchte ſie verſchiedne Mittel, es zu größrer Ordnung nud Unterthänigkeit zu bringen. Sie ermunterte den Grafen von **Eſſex**, den Vater ihres nachmahligen Lieblings, die Unterwerfung und Anbauung von Clandeboy, Ferny, und andern Landſchaften, die ihr neulich anheim gefallen waren, zu unternehmen: aber dieſer Verſuch lief unglücklich ab; und **Eſſex** ſtarb an einer Krankheit, die ihm, wie man glaubte, der Gram verurſachte, den er über ſeine mißgelungnen Abſichten empfand. Es ward eine Univerſität zu **Dublin** geſtiftet, um Künſte nnd Gelehrſamkeit in dieſes Königreich einzuführen, und die ungeſchliffnen Sitten der Inwohner zu verfeinern [q]). Aber das unglücklichſte Mittel, deſſen man ſich in der Regierung Irlands bediente, war das von Sir **Johann Perrot**, der 1585 Lord Statthalter war. Er gab den Irländern in Ulſter Waffen in die Hände, um ſie in den Stand zu ſetzen, daß ſie ohne Beyſtand der Regierung, die Anfälle der ſchottiſchen Inſulaner zurück treiben könnten, von denen dieſe Gegenden ſehr beunruhigt wurden [r]). Zu eben der Zeit bewogen **Philipps** Auffoderungen, nebſt ihrem Eifer für die katholiſche Religion, viele vom mindern Adel, in den niederländiſchen Kriegen zu dienen; und ſo ward Irland, das mit Officiers und Soldaten, mit Kriegszucht und Waffen verſehn war, den Engländern furchtbar, und war von der Zeit an im Stande, einen ordentlichern Krieg wider ſeine alten Herren zu führen.

Tyrone's Empörung.

Hugh O'Neale, ein Neffe von **Shan O'Neale**, war von der Königinn zu der Würde eines Grafen von **Tyrone** erhoben worden: da er aber ſeinen Vetter, den Sohn jenes Empörers, ermordet hatte, und für das Haupt ſeines Stammes erkannt ward, zog er den Stolz einer barbariſchen Freyheit und Herrſchaft dem Vergnügen des Reichthums und der Ruhe vor, und nährete alle die Unordnungen, wodurch er die engliſche Regierung zu ſchwächen, oder zu ſtürzen hoffte. Er war wegen ſeiner Treuloſigkeit und Grauſamkeit bekannt; Laſter, die unter ungeſitteten Völkern ſo gemein ſind; auch unterſchied er ſich durch Muth, eine Tugend, die bey ſolcher unordentlichen Lebensart nöthig, und dennoch, wenn ſie ſich nicht auf den Grundſatz der Ehre ſtützet, gemeiniglich ungewiſſer bey ihnen iſt, als bey einem geſitteten Volke. **Tyrone**, der von dieſem Geiſte getrieben ward, nährete heimlich das Mißvergnügen der Maguires, **Odonnels**, **O'Rourks**, **Macmahons**, und andrer Empörer: weil er ſich aber auf den Einfluß ſeiner betrüglichen Eide und Erklärungen verließ, übergab er ſich dem Sir **Wilhelm Ruſſel**, der im Jahre 1594, als

p) Stowe, 720.
q) Camden, 566.
r) Nanton's fragmenta regalia, 204.

als Lord Statthalter nach Irland hinübergeſandt war. Wider den Rath und die Vorſtellung des Sir **Heinrich Bagnals**, Marſchals der Armee, ließ man ihn los; und da er wieder in ſein Land kam, faßte er den Entſchluß, ſich öffentlich zu empören, und ſich nicht länger auf die Gelindigkeit oder Unerfahrenheit der engliſchen Regierung zu verlaſſen. Er fieng einen Briefwechſel an mit Spanien; erlangte von da eine Unterſtützung an Waffen und Kriegsbedürfniſſen; und da er alle irländiſche Hauptleute vereiniget, und von ſich abhängig gemacht hatte, fing man an, ihn als einen furchtbaren Feind zu betrachten.

Die eingebohrnen Irländer waren ſo kläglich arm, daß ihr Land ihnen wenig andre Bedürfniſſe anbot, als Vieh und Habermehl, das bey Annäherung des Feindes, leicht vernichtet und weggetrieben ward; und da **Eliſabeth** die Koſten der Unterhaltung ihrer Armeen ſcheuete, fanden die Engländer viele Schwierigkeit, ihre Vortheile zu verfolgen, und den Empörern in die Moräſte, Wälder, und andre feſte Oerter nachzuſetzen, wohin ſie flüchteten. Dieſe Urſachen machten den Sir **Johann Norris**, der die engliſche Armee anführte, deſto bereitwilliger, jedem Antrage eines Waffenſtillſtandes oder Vergleichs Gehör zu geben, den ihm **Tyrone** that; und nachdem der Krieg, durch dieſe Kunſtgriffe, auf einige Jahre in die Länge gezogen war, fand dieſer tapfre Engländer ſich durch treuloſe Verſprechungen betrogen, hatte nichts ausgerichtet, was ſeines alten Ruhmes würdig war, fiel in eine auszehrende Krankheit, und ſtarb vor Gram und Mißvergnügen. Sir **Heinrich Bagnal**, der ihm in der Befehlshaberſtelle folgte, war noch unglücklicher. Da er anrückte, das Fort Blackwater zu befreyen, das die Empörer belagert hatten, ward er auf einem nachtheiligen Platze umzingelt; ſeine Soldaten, denen der Muth fiel, weil ein Theil ihres Pulvers zufällig Feuer faſſete, wurden in die Flucht geſchlagen; und obgleich **Montacute**, der die engliſche Reuterey anführte, die Nachſetzenden aufhielt, ſo blieben doch 1500 Mann, mit dem General ſelbſt, todt auf dem Platze. Dieſer für die Irländer ſo ungewöhnliche Sieg erhöhete ihren Muth gewaltig, verſorgte ſie mit Waffen und Kriegsbedürfniſſen, und vergrößerte **Tyrone**'s Ruhm, der jetzt den Titel annahm eines Befreyers ſeines Vaterlandes, und eines Beſchützers der irländiſchen Freyheit [s]).

Der engliſche geheime Rath merkte jetzt, die Empörung Irlands wäre zu einer gefährlichen Höhe gediehen; und der vorige künſtliche Behelf, den Empörern Waf- 1599.
fenſtillſtand und Frieden zu gewähren, und ihnen zu erlauben, daß ſie durch die Wiedergabe eines Theils der Beute, die ſie während ihres Aufſtandes erworben hätten, Begnadigung kaufeten, daß dieſer Behelf nur dienete, den Geiſt der Meuterey und Unordnung unter ihnen zu beleben. Man beſchloß daher, den Krieg durch lebhaftere Maaßregeln zu treiben; und die Königinn richtete ihr Augenmerk auf

Karl

s) Cox, 415.

1599. Karl Blount, Lord Mountjoy, als einen Mann, der ſich bisher zwar nicht ſo ſehr zu den Waffen, als zu den Büchern und der Gelehrſamkeit gewöhnet hatte, aber doch, wie ſie dachte, mit eben ſo großen Eigenſchaften zu dieſer Unternehmung begabet war. Aber der junge Graf von Eſſex, der nach Ehre dürſtete, und dieſe Befehlshaberſtelle für ſich ſelbſt zu erhalten wünſchte, widerſetzte ſich dieſer Wahl; und zeigte die Nothwendigkeit, zu dieſem wichtigen Geſchäfte eine Perſon zu beſtellen, die im Kriege erfahrner, zu dem geſchäftigen Leben mehr gewöhnet, und eine höhere Würde und höhern Ruhm hätte, als dieſer Edelmann. Man verſtand, daß er bey dieſer Beſchreibung ſich ſelbſt meinte [t]); und kaum ward ſein Wunſch bekannt, dieſe Befehlshaberſtelle zu bekleiden, da ſeine Feinde ſich noch eifriger, als ſeine Freunde verbanden, ſeine Wünſche wirkſam zu machen. Viele ſeiner Freunde glaubten, er dürfte nie, als auf kurze Zeit, darein willigen, Bedienungen anzunehmen, die ihn vom Hofe entferneten, und ihn hinderten, die perſönliche Zuneigung zu erhalten, womit die Königinn ihn ſo augenſcheinlich beehrte [u]). Seine Feinde hoffeten, wenn ſie durch ſeine Abweſenheit einmal Zeit gewönne, die Reitze ſeiner Perſon und ſeines Umganges zu vergeſſen, ſo würde ſein hitziges und ſtolzes Betragen bald einer Fürſtinn Widerwillen verurſachen, die gewöhnlich ſolche tiefe Unterthänigkeit und Gehorſam von allen ihren Bedienten foderte. Aber Eſſex war unfähig, ſo vorſichtige Betrachtungen anzuſtellen; und ſelbſt Eliſabeth, die äuſſerſt wünſchte, die irländiſchen Empörer zu bezwingen, und von den Gaben ihres Eſſex ſehr eingenommen war, willigte bald darein, ihn zum Statthalter in Irland, mit dem Titel eines Lord-Lieutenants, zu ernennen. Um ihn deſtomehr zu ſeiner Unternehmung zu ermuntern, gab ſie ihm durch ſeine Beſtallung eine ausgebreitetere Gewalt, als je einem Lieutenant war übertragen worden; die Macht, nach Belieben den Krieg anzufangen und zu endigen, die Empörer zu begnadigen, und alle anſehnlichſte Bedienungen des Königreichs zu beſetzen [x]). Und um ihn des Erfolgs zu verſichern, errichtete ſie eine zahlreiche Armee von 16,000 Fußvölkern, und 1300 Pferden, die ſie nachher bis zu 20,000 Fußvölkern, und 2000 Pferden vermehrete; eine Macht, die nach aller Vermuthung, in einem Feldzuge die Empörer überwinden, und Irland völlig erobern könnte. Die Feinde des Eſſex, der Großadmiral Graf von Nottingham, der Secretair Sir Robert Cecil, Sir Walter Raleigh, und Lord Cobham, legten auch dieſen Zurüſtungen keine Hinderniſſe in den Weg; ſondern hoffeten, je höher die Erwartungen der Königinn von dem Erfolge ſtiegen, deſto ſchwerer würde der Ausgang ihnen entſprechen. In ähnlicher Abſicht fielen ſie lieber den erhöheten Lobſprüchen bey, die Eſſex zahlreiche Freunde und Verwandte von ſeinem hohen Geiſte, ſeinen ſchönen Gaben, ſeinem Heldenmuthe, ſeiner unbegränzten Großmuth, und edlen Geburt ausbreiteten, als daß ſie denſelben widerſprochen hätten; auch mißfiel es ihnen nicht, die ſtarke Liebe zu bemerken, die das Volk überall für ihn zeigte. Dieſe liſtigen Staatsmänner hatten ſein Gemüth ſtudirt;

Eſſex wird nach Irland geſchickt.

t) Bacon, v. 4, 512.
u) Cabbala, 79.
x) Rymer, 16, 366.

ſtudirt; und da ſie fanden, daß ſein offner, und unerſchrockner Muth, wenn er, durch Widerſtand, Mäſſigung und Zurückhaltung lernte, unüberwindlich werden müßte, ſo entſchloſſen ſie ſich lieber, dieſen Segeln vollen Wind zu geben, da ſie ſchon zu ſehr geſpannet waren, und ihn in Gefahren zu treiben, woraus er ſo wenig zu machen ſchien y). Und um ſich ſeine Unbehutſamkeit deſtomehr zu Nutzen zu machen, ſtellten ſie Kundſchafter aus über alle ſeine Handlungen, und ſogar ſeine Ausdrücke; und es konnte nicht fehlen, ſein heftiger Muth, der, ſo lange er mitten am Hofe und von Nebenbuhlern umringt war, keine Verſtellung kannte, mußte, da er nur unter Freunden zu ſeyn glaubte, zum Argwohne und zu boshaften Auslegungen Anlaß geben. 1599.

Eſſex verließ London im Märzmonate, unter dem Zurufe des Pöbels; und was ihm noch mehr Ehre machte, von einem zahlreichen Gefolge des hohen und niedern Adels begleitet, die ſich aus Neigung zu ihm, ſeinem Glücke ergeben hatten, und unter einem ſo berühmten Anführer Ruhm und Kriegserfahrung zu erwerben hofften. Die erſte eigenmächtige Handluug, die er nach ſeiner Ankunft in Irland ausübte, war eine Unbehutſamkeit, aber von edler Art; und in beiden Betrachtungen ſeiner Denkart angemeſſen. Er machte ſeinen vertrauten Freund, den Grafen von Southhampton, zum General der Reuterey; dieſer Edelmann hatte ſich der Königinn Ungnade, durch eine heimliche Vermählung ohne ihre Einwilligung zugezogen, und ſie hatte daher den Eſſex ernſtlich befohlen, ihm keine Befehlshaberſtelle unter ſich zu geben. Sie erfuhr kaum dieſes Beyſpiel ſeines Ungehorſams, als ſie ihm denſelben verwies, und befahl, dem Southhampton ſeine Beſtallung wieder zu nehmen. Aber Eſſex, der ſich einbildete, einige Gründe, die er ihrem erſten Befehle entgegen geſetzt, müßten ſie überzeuget haben, beging die Unvorſichtigkeit, wider dieſen zweyten Befehl Vorſtellungen zu thun z); und war nicht dahin zu bringen, daß er ſeinen Freund abgeſetzt hätte, bis ſie ihren Befehl noch einmal wiederholte.

Eſſex hatte, bey ſeiner Landung zu Dublin mit dem irländiſchen geheimen Rathe berathſchlaget über die rechte Art, den Krieg wider dieſe Empörer zu führen; und hier machte er ſich eines Hauptvergehns ſchuldig, wodurch ſein ganzes Unternehmen zu Grunde ging. Er hatte immer, da er noch in England war, das Betragen der vorigen Befehlshaber getadelt, die durch Liſt den Krieg in die Länge gezogen, ihre Völker in geringen Unternehmungen aufgerieben, und durch ihre Einwilligung zu manchem Waffenſtillſtande, und zu kurzen Friedensbündniſſen mit den Empörern, ihnen Zeit gegeben hatten, ihre geſchwächte Macht wieder zu verſtärken a). Dieſen Betrachtungen zu Folge war er immer darauf beſtanden, ſeine Völker ſogleich nach Ulſter, wider den Hauptfeind Tyrone zu führen; und ſeine Verhaltungsbefehle waren nach dieſen ſeinen erklärten Abſichten und Entſchlüſſen abgefaßt worden. Sein ſchlechtes Glück.

 Aber

y) Camden, Osborne, 371.
z) Birch's mem. 2, 421. 451.
a) ib. 431. Bacon, v. 4, 512.

1599. Aber die irländiſchen Räthe überredeten ihn, es wäre noch zu früh im Jahre, um etwas zu unternehmen; und da die Moräſte, der Irländer gewöhnliche Zuflucht, für die Engländer noch nicht wegſam wären, würde er die gegenwärtige Zeit beſſer zu einem Zuge nach Munſter anwenden. Ihre geheime Urſache zu dieſem Rathe war die, daß viele von ihnen in jener Provinz Güter beſaſſen, und den Feind ferne von ihrer Nachbarſchaft zu halten wünſchten [b]): aber dieſelbe Eigenliebe, die ſie verführet hatte, dieſen Rath zu geben, brachte ſie nachher auch zum Läugnen, da ſie die übeln Folgen ſahn, die daraus entſtanden waren [c]).

Eſſex zwang alle Empörer in Munſter, ſich entweder zu unterwerfen, oder in die benachbarten Provinzen zu fliehn: weil aber die Irländer aus den groſſen Zurüſtungen der Königinn geſchloſſen hatten, ſie wollte ſie zu völliger Unterwürfigkeit bringen, oder gar ſie ganz vertilgen, ſo betrachteten ſie ihre jetzige Vertheidigung wie eine gemeinſchaftliche Sache; und die engliſchen Völker waren kaum hinweg, als die Inwohner von Munſter ſich wieder empörten, und ihre Verbündung mit andern Landsleuten erneuerten. Mittlerweile war die Armee, durch die Abmattungen langer und verdrüßlicher Märſche, und durch den Einfluß der Himmelsgegend, ſehr erkranket; und bey ihrer Zurückkunft nach Dublin, um die Mitte des Julius, erſtaunlich vermindert. Ihr Muth war auch ſehr geſunken: denn, hatten ſie gleich in einigen kleinern Unternehmungen, als wider den Lord Cahir, und andre, geſieget, ſo war doch zuweilen der feindliche Widerſtand kühner geweſen, als ſie von den Irländern erwarteten, die ſie zu verachten gewohnt waren: es hatte ſie aber, als rohe und unverſuchte Kriegsleute ein kleinerer Häufen Irländer bey den Glins in die Flucht geſchlagen; obgleich ein anſehnliches Heer von ihnen zuſammen war. Eſſex ward ſo aufgebracht über dieſes ſchlechte Betragen, daß er alle Officiere, und von den Gemeinen jeden zehnten Mann abdankte [d]). So nothwendig aber dieſes Beyſpiel der Strenge war, hatte es doch die Soldaten zaghaft gemacht, und ihren Widerwillen gegen ihren jetzigen Kriegsdienſt vergrößert.

Die Königinn ward äuſſerſt mißvergnügt, da ſie hörte, daß ein ſo anſehnlicher Theil des Jahres in nichts bedeutenden Unternehmungen verſchwendet wäre; und ſie erſtaunte noch mehr, daß Eſſex bey eben der Gewohnheit bliebe, die er an andern ſo ſtrenge getadelt hatte, und wovon er wußte, daß ſie ihren Abſichten ſo ſehr zuwider wäre. Er marſchirte, um ſeinen Leuten Zeit zu geben, ſich von ihrer Krankheit und Abmattung zu erholen, mit einem kleinen Haufen von 1500 Mann, nach der Grafſchaft Ophelie, wider die O'Conners und O'Mores, die er zwang ſich zu unterwerfen: bey ſeiner Zurückkunft nach Dublin aber fand er ſeine Armee ſo vermindert, daß er dem engliſchen geheimen Rathe eine Beſchreibung ſeines Zuſtandes zuſandte, und ſie benachrichtigte, wenn er nicht ſogleich eine Verſtärkung von

2000

b) Birch, 2, 448.
c) Winwood, 1, 140.
d) Cox, 421.

2000 Mann erhielte, ſo würde es ihm unmöglich ſeyn, in dieſem Jahre etwas wider Tyrone zu unternehmen. Damit er keinen weitern Vorwand ſeiner Unthätigkeit hätte, ſandte die Königinn ihm ſogleich die verlangte Mannſchaft [e]); und Eſſex fing endlich an, ſeine Macht zu einer Unternehmung auf Ulſter zu verſammeln. 1599.
Die Armee hatte einen ſo groſſen Widerwillen gegen dieſe Unternehmung, und ward durch Tyrone's Ruhm ſo abgeſchreckt, daß viele von ihnen ſich krank ſtellten, viele wegliefen [f]), und Eſſex endlich fand, er könnte nach Zurücklaſſung der nöthigen Beſatzung, kaum 4000 Mann wider die Empörer anführen. Er rückte indeſſen mit ſeiner kleinen Armee fort; merkte aber bald, es würde ihm bey ſo ſpäter Jahrszeit unmöglich ſeyn, etwas wider einen Feind auszurichten, der zwar an Mannſchaft ſtärker, aber doch entſchloſſen war, jedes entſcheidende Treffen zu vermeiden. Er willigte daher in eine Unterredung mit dem Tyrone, die dieſer von ihm durch eine Bothſchaft begehrte; und wozu ein Ort neben beiden Lagern beſtimmt ward. Beide Heerführer kamen ohne einige Begleitung zuſammen, und zwiſchen ihnen floß ein Bach, in den Tyrone bis unter den Sattel hinein ritt; Eſſex aber ſtand auf dem gegenſeitigen Ufer. Nach einer halbſtündigen Unterredung, wobey Tyrone ſich ſehr unterthänig, und ehrerbietig gegen den Lord-Lieutenant bezeigte, ſchloſſen ſie einen Waffenſtillſtand bis auf den erſten May, der von ſechs zu ſechs Wochen könnte erneuert, aber von jeder Partey, nach einer 14 Tage vorhergegangnen Anzeige, wieder aufgehoben werden [g]). Eſſex nahm auch von dem Tyrone Friedensvorſchläge an, denen dieſer Empörer viele unbillige und ausſchweifende Bedingungen eingeflochten hatte; und es zeigte ſich nachher einige Urſache zum Verdachte, daß er hier ein gar nicht zu entſchuldigendes Verſtändniß mit dem Feinde anfing [h]).

Ein ſo unerwarteter Ausgang, eines Unternehmens, das von allen, die **Eliſabeth** gewagt hatte, das gröſſeſte und koſtbarſte war, machte ſie äuſſerſt erboßt gegen den Eſſex; und dieſer Widerwillen ward durch andre Umſtände ſeiner Aufführung vergröſſert. Er ſchrieb an die Königinn, und den geheimen Rath viele Briefe voll verdrüßlicher und ungeduldiger Ausdrücke, worin er über ſeine Feinde klagte, und jammerte, daß man ihren Verläumdungen gegen ihn glaubte, und Merkmahle eines eben ſo ſtolzen, als mißvergnügten Herzens zeigte. Sie gab ſich Mühe, ihn von ihrer Unzufriedenheit zu benachrichtigen; befahl ihm aber, bis auf weitern Befehl in Irland zu bleiben.

Eſſex erfuhr auf einmal Eliſabeths Zorn, und die Erhöhung ſeines Feindes Sir Robert Cecil, zu dem Amte eines Oberaufſehers der Vormundſchaften, wonach er ſelbſt geſtrebt hatte; und aus Furcht, wenn er noch länger abweſend bliebe, ganz aus der Gnade der Königinn zu fallen, faßte er einen Entſchluß, wovon

e) Birch, 2, 430.
f) Sydney's letters, 2, 112, f.
g) ib, 125.
h) Winwood, 1, 307. Bacon, v. 4, 514. 535. 537. State-trials,

1599. er wußte, daß er dem vorigen Lieblinge Eliſabeths, dem Grafen von Leiceſter, einmal geglückt war. Da Leiceſter in den Niederlanden benachrichtigt ward, ſeine Gebieterinn wäre äuſſerſt mißvergnügt mit ſeiner Aufführung, war er ungehorſam gegen ihre Befehle, und kam hinüber nach England; und da er ſie durch ſeine Gegenwart, ſeine Vertheidigungen und Schmeicheleyen beſänftiget hatte, machte er alle Hoffnungen ſeiner Feinde zu Schanden [i]. Weil Eſſex alſo mehr die Aehnlichkeit der Umſtände bey ihm, und Leiceſter, als die Verſchiedenheit ihrer Gemüthsarten erwog; brach er ſogleich nach England auf, und langte in ſchnellen Tagereiſen am Hofe an, ehe jemand das geringſte von ſeinen Abſichten erfuhr [k]. Ob er gleich von Kothe und Schweiſſe beſchmutzt war, eilte er doch die Stiegen hinauf in das Audienzzimmer, und von da in das geheime Gemach; und ſtand nicht eher ſtill, bis er in der Königinn Schlafzimmer kam, die eben aufgeſtanden war, und mit den Haaren über dem Geſichte da ſaß. Er warf ſich auf die Knie, küſſete ihre Hand, und hatte eine geheime Unterredung mit ihr; worinn er ſo gnädig aufgenommen ward, daß man ihn im Weggehn ſeine große Zufriedenheit ausdrücken, und Gott danken hörte, daß er, ungeachtet vieler drauſſen erlittenen Unruhen, und Stürme, doch zu Hauſe eine freundliche Stille fände [l].

Er kehrt nach England zurück.

Aber dieſe Verſöhnlichkeit Eliſabeths war die bloſſe Folge ihrer Verwunderung und des vorübereilenden Vergnügens, das ſie bey der plötzlichen und unerwarteten Erſcheinung ihres Lieblings empfand. Nachdem ſie aber Zeit gewann, ſich zu beſinnen, kamen alle ſeine Vergehungen ihr wieder ins Gedächtniß; und ſie hielt es für nothwendig, durch eine ſtrenge Zucht ſeinen ſtolzen und gebiethriſchen Muth zu demüthigen, der ſich auf ihre Parteylichkeit und Nachſicht verlaſſen, und unterſtanden hatte, über ihre Anſchläge den Herrn zu ſpielen, alle ihre Gnade zu beſitzen, und in den wichtigſten Angelegenheiten, ohne Achtung ihrer Verfügungen und Verhaltungsbefehle zu handeln. Da Eſſex ihr am Nachmittage aufwartete, fand er ſie in ihrem Betragen gegen ihn höchſt verändert: ſie ließ ihn in ſeinem Zimmer bewachen; zweymal von dem geheimen Rathe abhören; und obgleich ſeine Antworten gemäſſigt, und unterthänig waren, übergab ſie ihn doch dem Großſiegelbewahrer Egerton zum Gefangnen, hielt ihn von aller Geſellſchaft abgeſondert, ſogar von ſeiner Gemahlinn, und erlaubte ihn nicht einmal den Briefwechſel. Eſſex ließ ſich viele Ausdrücke der Erniedrigung und des Kummers, aber keinen Ausdruck der Rache entfallen; er bekannte eine völlige Unterwerfung unter den Willen der Königinn; erklärte ſeine Abſicht, ſich auf das Land zu begeben, und künftig ein Privatleben, fern von Höfen, und Geſchäften zu führen: aber ſo ſehr er ſich ſtellte, von ſeiner hochſtrebenden Ehrſucht geheilet zu ſeyn, ſo griff doch der Gram über dieſen mißgelungnen Streich, und dieſen von ſeinen Feinden gewonnenen Sieg, ſeinen ſtolzen Geiſt ſo ſehr an, daß er in eine Krankheit fiel, die ſein Leben in Gefahr zu ſetzen ſchien.

Fällt in Ungnade.

Die

i) Birch, 2, 453.
k) Winwood, 1, 118.
l) Sydney's letters, 2, 127.

Die Königinn hatte immer vor aller Welt, und auch gegen den Grafen ſelbſt erklärt, die Abſicht ihrer Strenge wäre nur ſeine Beſſerung, und nicht ſein Untergang m); und da ſie ſeinen Zuſtand erfuhr, ward ſie durch die Gefahr nicht wenig beunruhiget. Sie befahl acht Aerzten von dem beſten Ruhme und Erfahrung, über ſeine Krankheit zu berathſchlagen; und da ſie benachrichtiget ward, der Ausgang wäre ſehr zu fürchten, ſandte ſie den Doctor James mit einer Suppe zu ihm, und verlangte, dieſer Arzt ſollte ihm eine Bothſchaft überbringen, der ſie vermuthlich eine weit gröſſere Kraft zuſchrieb; ſie würde ihm ſelbſt, wenn ein ſolcher Schritt mit ihrer Ehre beſtehn könnte, einen Beſuch geben. Die Umſtehenden, die ihr Geſicht ſorgfältig beobachteten, bemerkten, daß ihr bey dieſen Worten Thränen in die Augen ſtiegen n). 1599.

Da dieſe Zeichen der erneuerten Liebe der Königinn für den Eſſex bekannt wurden, verurſachten ſie der Partey eine merkliche Unruhe, die ſich wider ihn erkläret hatte. Sir Walter Raleigh beſonders, als der heftigſte und ehrgeizigſte ſeiner Feinde, ward von dem Anſcheine dieſer plötzlichen Veränderung ſo betroffen, daß er ebenfalls in eine Krankheit verfiel, und die Königinn genöthigt ward, für ſeine Wunde eben die Salbe zu gebrauchen, und ihm eine günſtige Bothſchhaft zu ſenden, die ihren Wunſch nach ſeiner Wiederherſtellung anzeigte o).

Die Arzeney, welche die Königinn dieſen hochſtrebenden Nebenbuhlern reichen ließ, ſchlug bey beiden an; und da dem Eſſex itzt die Geſellſchaft ſeiner Gemahlinn erlaubt war, und er ſchmeichelhaftere Hoffnungen von ſeinem künftigen Glücke hegte, ward ſeine Geſundheit ſo ſehr hergeſtellet, daß man alle Gefahr verſchwunden glaubte. Man brachte der Eliſabeth den Glauben bey, ſeine ganze Krankheit wäre Verſtellung geweſen, um ihr Mitleiden zu erregen p); und ſie verfiel wieder in ihre vorige Strenge gegen ihn. Er ſchrieb an ſie, und überſandte ihr ein reiches Neujahrsgeſchenk, wie unter den Hofleuten dieſer Zeit gewöhnlich war: ſie las den Brief, aber das Geſchenk verwarf ſie q). Indeſſen erlaubte ſie ihm, nach einiger Friſt ihrer Strenge, ſich nach ſeinem eigenen Hauſe zu begeben, und obgleich er noch immer unter Aufſicht blieb, und von aller Geſellſchaft entfernt gehalten ward, war er doch für dieſes Zeichen ihrer Gelindigkeit ſo dankbar, daß er ihr bey dieſer Gelegenheit ein Dankſagungsſchreiben ſandte. „Dieſer fernere Grad der Güte, ſagte er, erſchallet in meinen Ohren, als wenn Ihre Majeſtät dieſe Worte ſprächen: Stirb „nicht, Eſſex, denn ob ich gleich dein Vergehn beſtrafe, und dich zu deinem Beſten demüthige, ſo ſollſt du mir doch noch einmal wieder dienen. „Meine hingeworfne Seele giebt dieſe Antwort. Ich hoffe auf dieſen geſegneten Tag. Und in Hoffnung auf denſelben trage ich alle meine Leiden am Körper „und an der Seele, demüthig, geduldig und freudig r).„ Die Gräſinn von Eſſex, 1600.

Sir

m) Birch, 2, 444, f. Sydney, 2, 127.
n) ib. 151.
o) ib. 139.
p) ib. 153.
q) ib. 155, f.
r) Birch, 2, 444.

1600. Sir Franz Walſinghams Tochter, hatte ſowohl als ihr Gemahl einen ſehr feinen Geſchmack in der Gelehrſamkeit; und der vornehmſte Troſt, den Eſſex während dieſer Zeit ſeiner Bekümmerniß und Erwartung genoß, war ihre Geſellſchaft, und daß er mit ihr ſolche lehrreiche und unterhaltende Schriftſteller las, die er auch in ſeinem gröſſeſten Wohlſtande nie ganz vernachläſſiget hatte.

Verſchiedne Vorfälle erhielten der Koniginn Zorn wider den Eſſex. Jede Nachricht, die ſie von Irland empfieng, überzeugte ſie mehr und mehr von ſeiner ſchlechten Aufführung bey dieſer Befehlshaberſchaft, und von den unbedeutenden Endzwecken, wozu er ſo groſſe Macht und Schätze angewandt hatte. Tyrone war ſo wenig unterdrückt, daß er es gut fand in weniger, als drey Monaten den Waffenſtillſtand zu brechen, und in Verbindung mit O'Donnel und andern Empörern, faſt das ganze Königreich zu überſchwemmen. Er prahlte damit, daß er gewiß wäre, er würde eine Unterſtützung an Mannſchaft, Gelde und Waffen aus Spanien erhalten: er gab ſich für einen Streiter der katholiſchen Religion aus; und frolockte laut über das Geſchenk einer Phönixfeder, die der Papſt Clemens der achte, um ihn zur Vertheidigung einer ſo guten Sache zu ermuntern, geweihet, und ihm gegeben hatte. [f]) Um ſeinen Fortgang zu hemmen, ergriff die Königinn ihre vorige Abſicht wieder, Mountjoy zum Unterſtatthalter zu ernennen; und obgleich dieſer Edelmann, der ein vertrauter Freund von Eſſex war, und deſſen Zurückkehr zu der Befehlshaberſtelle wünſchte, ſich anfangs ſehr ernſtlich mit ſeiner ſchlechten Geſundheit entſchuldigte, zwang ſie ihn doch, dieſe Bedienung anzunehmen. Mountjoy fand die Inſel in einem faſt verzweifelten Zuſtande: weil er aber ein geſchickter und thätiger Mann war, ließ er den Muth ſo wenig ſinken, daß er ſogleich wider Tyrone in Ulſter anrückte. Er drang in das Herz dieſes Landes, als den Hauptſitz der Empörer: er befeſtigte Derry und Mount-Norris, um die Irländer im Zaum zu halten; er ſchlug ſie aus dem Felde, und zwang ſie, in die Wälder und Moräſte zu fliehn: er brauchte, mit eben ſo glücklichem Erfolge, den Sir Georg Carew in Munſter; und gab durch dieſe viel verſprechenden Thaten dem Anſehn der Königinn in dieſem Lande neues Leben.

Da die Vergleichung beider Verrichtungen, eines Mountjoy und eines Eſſex, die Eliſabeth ihrem Lieblinge ſchon abgeneigter machte; ſo bekam ſie noch mehr Widerwillen gegen ihn, durch die Partenlichkeit des Volkes, das einen übertriebnen Begriff von des Eſſex Verdienſte hegte, und über die Ungerechtigkeit klagte, die ihm durch ſeine Entfernung vom Hofe, und durch ſeine Gefangenſchaft widerfahren wäre. Heimlich verbreitete man Schmähſchriften wider Cecil, und Raleigh, und alle ſeine Feinde. So groß immer ſeine Liebe bey dem Volke geweſen war, ſo ward ſie doch durch ſeine Unglücksfälle mehr vergrößert, als verringert. Eliſabeth hatte oft, um vor dem Publicum ihre Aufführung gegen ihn zu rechtfertigen, ihre Abſichten geäuſert, über ſeine Vergehungen in der Sternkammer Gericht halten zu laſſen: aber ihre Zärtlichkeit gegen ihn ſiegte zuletzt über ihre Strenge; und ſie begnügte

f) Camden, 617.

LB COBURG Cos.

te ſich ihn nur durch den geheimen Rath abhören zu laſſen. Der General Anwald, Coke, eröffnete die Anklage wider ihn, und begegnete ihm mit der Grauſamkeit und Unverſchämtheit, die dieſer große Rechtsgelehrte gewöhnlich wider Unglückliche ausübte. Er mahlte mit den ſtärkſten Farben alle Vergehungen, deren ſich Eſſex bey ſeiner Befehlshaberſchaft in Irland ſchuldig gemacht hatte; daß er den Southampton, wider der Königinn ernſtlichen Befehl, zum General der Reuterey ernannt; die Unternehmung wider Tyrone aufgegeben hätte, und nach Leinſter, und Munſter marſchiret wäre; daß er gar zu Viele zu Rittern gemacht; eine heimliche Unterredung mit Tyrone gehalten hätte, und plötzlich, ohne Achtung für die Befehle Ihrer Majeſtät, aus Irland zurückgekommen wäre. Er vergrößerte auch die Schmach der Bedingungen, die er ſich von Tyrone hätte vorlegen laſſen; verhaßte, und verabſcheuungswerthe Bedingungen ſagte er; die öffentliche Duldung einer abgöttiſchen Religion, Begnadigung für ihn ſelbſt, und alle Verräther in Irland, und die völlige Wiedererſtattung aller ihrer Länder und Beſitze. [t]) Der General Procurator Fleming, hielt ſich noch länger bey dem verſchlimmerten Zuſtande auf, worin der Graf das Königreich zurück gelaſſen hätte; und Franz Bacon, ein Sohn des Sir Nikolaus Bacons, der in dem Anfange dieſer Regierung Großſiegelbewahrer geweſen war, beſchloß die Anklage damit, daß er die pflichtvergeßnen Ausdrücke zeigte, die in einigen Briefen des Grafen enthalten wären. 1600.

Da die Reihe an Eſſex kam, für ſich ſelbſt zu reden, entſagte er mit großer Unterthänigkeit und Erniedrigung allen Anſprüchen auf eine Schutzrede; [u]) und erklärte ſeinen Entſchluß, nie, bey dieſer, oder einer andern Gelegenheit, einen Streit mit ſeiner Monarchinn zu haben. Er ſagte, nachdem er ſich von der Welt getrennet, und allen ehrſüchtigen Gedanken abgeſchworen hätte, trüge er kein Bedenken, jedes Verſehn oder jede Vergehung zu bekennen, wozu ſeine Jugend, ſeine Thorheit, oder ſeine mannichfaltigen Schwachheiten ihn möchten verleitet haben: ſein innerer Gram über ſeine Vergehungen wider ihre Majeſtät wäre ſo tief, daß er alle ſeine äuſern Leiden und Kränkungen überträfe, auch bliebe ihm kein Zweifel übrig, ſich einem öffentlichen Bekenntniſſe alles deſſen zu unterwerfen, weſſen ſie ihn zu beſchuldigen geruhete: bey ſeinem Geſtändniſſe behielte er ſich nur eins vor, das er nie, als mit ſeinem Leben, aufgeben könnte, nämlich die Bahauptung eines pflichtmäßigen und unbefleckten Herzens, einer ungeheuchelten Zuneigung, und eines ernſtlichen Verlangens, Ihrer Majeſtät immer die beſten Dienſte zu leiſten, die ſeine geringen Fähigkeiten ihm erlaubten: und wenn der geheime Rath dieſe Geſinnungen an ihm erkennete, ſo würde er ſich gerne bey jeder Veurtheilung oder jedem Ausſpruche beruhigen, den derſelbe wider ihn thun könnte. Dieſe Unterwerfung drückte er mit ſo vieler Beredſamkeit und auf ſo rührende Art aus, die vielen Zuſchauern Thränen auspreſſete. [x]) Alle Geheimeräthe, die ihr Bedenken hierüber gaben,

t) Birch, 2, 449.
u) Sydney, 2, 200.
x) ib. f.

1600. ben, machten keine Schwierigkeit, dem Grafen wegen der Rechtmäſſigkeit ſeiner Abſichten Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Selbſt **Cecil**, den er für ſeinen Todfeind hielt, begegnete ihm mit Achtung, und Freundlichkeit. Das Urtheil, das der Großſiegelbewahrer abfaſſete, und dem der geheime Rath beyfiel, lautete alſo. „Wäre dieſe Sache in der Sternkammer unterſucht worden, ſo müßte mein Ausſpruch „eine ſo große Geldſtrafe beſtimmt haben, als nur je auf eines Menſchen Kopf in „dieſem Gerichte iſt geſetzt worden; und dazu eine ewige Gefangenſchaft in dem Ge„fängniſſe, das einem Manne von dieſem Stande zukömmt, dem Tower. Weil „wir aber jetzt an einem andern Orte, und in dem Laufe der Gnade ſind; ſo iſt mei„ne Meinung, der Graf von Eſſer dürfe weder das Amt eines geheimen Raths, „noch eines Grafen-Marſchalls von England, noch eines Befehlshabers der Ar„tillerie verwalten; und er möge wieder nach ſeinem Hauſe gehn, um da als Gefan„gner zu bleiben, bis es Ihrer Majeſtät belieben wird, ihm dieſen und den übrigen „Theil ſeines Urtheils zu erlaſſen." y) Der Graf von **Cumberland** widerſetzte ſich dieſem Urtheile nur ſchwach; und ſagte, hätte er es für ſchicklich gehalten, ſo würde er etwas längere Zeit zur Ueberlegung gefodert haben; für ein wenig ſtreng hielte er es; und jeder Oberbefehlshaber könnte leicht in ähnliche Strafe verfallen. Indeſſen ſtimme ich, ſetzte er hinzu, im Vertrauen auf ihrer Majeſtät Gnade, den Uebrigen bey. Der Graf von **Worceſter** ſagte ſeine Meinung in einem Paar lateiniſcher Verſen des Inhalts, wenn Götter beleidiget wären, ſo dürften Unglücksfälle ſelbſt für Verbrechen angerechnet werden; und Zufall wäre keine Entſchuldigung für Vergehungen wider die Gottheit.

Bacon, der ſich nachher ſo ſehr in ſeinen hohen Aemtern, und noch mehr durch ſeine tiefe Einſicht in die Wiſſenſchaften unterſchied, war nahe verwandt mit dem **Ceciliſchen** Hauſe, indem er Lord **Burleighs** Neffe, und des Staatsſecretairs Schweſterſohn war: aber ungeachtet ſeiner auſſerordentlichen Gaben, hatte er bey ſeinen mächtigen Verwandten ſo wenig Unterſtützung gefunden, daß er noch keine Rechtsbedienung erhalten hatte, da dieſes doch ſeine Wiſſenſchaft war. Aber **Eſſer**, der Verdienſt zu unterſcheiden wußte, und es eifrig liebte, hatte mit **Bacon** eine vertraute Freundſchaft aufgerichtet; hatte eifrig, obgleich ohne Erfolg, verſucht, ihm das Amt eines Procurator der Königinn zu verſchaffen; und um ſeinen Freund wegen dieſer fehlgeſchlagnen Abſicht zu tröſten, ihm ein Geſchenk von Ländereyen gemacht, deren Werth 1800 Pfund betrug. z) Das Publicum konnte **Bacons** Erſcheinung in dem geheimen Rathe wider einen ſo freygebigen Wohlthäter gar nicht entſchuldigen; obgleich er aus Gehorſam gegen der Königinn Befehl handelte: ſie aber war ſo zufrieden mit ſeinem Betragen, daß ſie ihm ein neues Geſchäft auflegte, nämlich eine Erzählung von den Verhandlungen dieſes Tages aufzuſetzen, um die Nation von der Gerechtigkeit und Gelindigkeit ihrer Aufführung zu überzeugen. **Bacon**, dem es mehr an einer ſtandhaften Denkart, als an einem menſchlichen Herzen fehlte, gab der ganzen Handlung die günſtigſte Wendung für den

y) Birch, 2, 454. Camden, 626, f.

z) Cabbala, 78.

den Eſſer, und beſonders ſchilderte er in gewählten Ausdrücken die pflichtmäſſige Unterwerfung, die dieſer Edelmann in der Vertheidigung ſeiner Aufführung zeigte. 1600.
Da er ihr die Schrift vorlas, lächelte ſie bey dieſer Stelle, und machte dem Bacon die Anmerkung, ſie ſähe, man könnte der alten Liebe doch nicht leicht vergeſſen. Er antwortete, daß er hoffte, ſie verſtünde dieſes von ſich ſelbſt. [a])

Jedermann erwartete in der That, Eſſer würde bald wieder zu ſeinem vorigen Anſehn gelangen: [b]) und vielleicht, wie bey Verſöhnungen gewöhnlich iſt, die ſich auf Zuneigung gründen, ein verſtärktes Gewicht bey der Königinn erhalten, und wieder mehr, als jemals ihr Liebling werden. Sie wurden in dieſer Hoffnung beſtärkt, da ſie ſahn, daß ihm, ungeachtet des Verbots, am Hofe zu erſcheinen, [c]) noch ſeine Bedienung eines Oberſtallmeiſters gelaſſen, ſeine Freyheit wieder hergeſtellt ward, und allen ſeinen Freunden der Zugang zu ihm wieder offen ſtand. Eſſer ſelbſt ſchien entſchloſſen, in der Aufführung fortzufahren, die ihm bisher ſo wohl geglückt war, und wozu ihn die Königinn durch alle dieſe Zucht zu gewöhnen geſucht hatte. Er ſchrieb an ſie, er küſſete ihrer Majeſtät Hände, und die Ruthe, womit ſie ihn gezüchtiget hätte: doch könnte er nie ſeine gewöhnliche Freudigkeit wieder erlangen, bis ſie ihn wieder jener Gegenwart würdigte, die immer die Hauptquelle ſeiner Glückſeeligkeit und Freude geweſen wäre. Er hätte ſich itzt entſchloſſen, ſeine vorigen Vergehungen wieder gut zu machen, ſich in eine ländliche Einſamkeit zu begeben, und mit Nebukadnezar zu ſagen, „laß mich meinen Aufenthalt un-„ter den Thieren des Feldes haben, laß mich Gras eſſen, wie ein Rind, und mit „dem Thaue des Himmels befeuchtet werden; bis die Königinn geruhet, mir mei-„nen Verſtand wieder zu geben.“ Der Königinn gefielen dieſe Gedanken ſehr: und ſie antwortete, daß ſie ſehr wünſchte, ſeine Handlungen möchten ſeinen Ausdrücken entſprechen: er hätte ihre Geduld lange auf die Probe geſtellt, und es wäre billig, daß ſie jetzt einen Verſuch auf ſeine Unterthänigkeit machte: ihr Vater würde nie ſoviel Trotz verziehen haben; hätte aber der Ofen der Trübſal ſo gute Wirkungen hervorgebracht, ſo würde ſie nachher immer die beſte Meinung von ihrer Scheidekunſt haben. [d])

Der Graf von Eſſer hatte ein Monopolium auf ſüſſe Weine; und da ſein Freyheitsbrief bald verfallen war, erwartete er geduldig, ob die Königinn ihn erneuern wollte; und betrachtete dieſen Vorfall als den kritiſchen Umſtand ſeines Lebens, der beſtimmen würde, ob er je hoffen dürfte, ſein voriges Anſehn und ſeine Gewalt wieder zu erlangen. [e]) Aber ſo gnädig Eliſabeth in ihrem Betragen, ſo war doch ihr Gemüth etwas ſtolz und ſtrenge; und da ſie beſtändig von Eſſer Feinden umringt war, fand man Mittel, ſie zu überreden, ſein ſtolzer Geiſt wäre noch nicht genug gedemüthiget, und er müßte noch dieſe Prüfung ausſtehn, ehe ſie ihn

a) ib. 83.
b) Winwood, 1, 254.
c) Birch, 2, 462.
d) Camden, 628.
e) Birch, 2, 472.

1600. ſicher wieder in ihre Gunſt aufnehmen könnte. Sie ſchlug daher ſeine Bitte ab; und ſetzte noch in einem verächtlichen Ausdrucke hinzu, ein unbändiges Thier, müßte in ſeinem Futter eingeſchränkt werden. f)

Dieſe Härte, die einen Grad zuweit getrieben war, ſchlug zu dem endlichen Untergange dieſes jungen Edelmanns aus, und war für die Königinn ſelbſt eine Quelle unendlichen Kummers und Grams. Eſſex, der mit groſſer Schwierigkeit ſeinen ſtolzen Muth ſo lange unterdrückt hatte, und deſſen Geduld jetzt erſchöpft war, bildete ſich ein, die Königinn wäre ganz unerbittlich; brach auf einmal durch allen Zwang der Unterthänigkeit und Klugheit; und war entſchloſſen, Befreyung zu ſuchen, indem er zu den äuſſerſten Mitteln wider ſeine Feinde griffe. Selbſt da er in den gröſſeſten Gnaden ſtand, war er immer gewohnt geweſen, gegen ſeine Monarchinn mit vielem Stolze zu verfahren; und da dieſes Verhalten ſeiner Gemüthsart ſchmeichelte, und ihm zuweilen glückte, hatte er ſich unbedachtſamerweiſe eingebildet, dieſes wäre die einzige rechte Art mit ihr umzugehn: g) da er aber jetzt zur Verzweiflung gebracht war, ließ er ſeiner heftigen Gemüthsart den Zügel ſchieſſen, und warf allen Schein der Pflicht und Ehrerbietung von ſich. Berauſcht von der allgemeinen Gunſt, die er ſchon beſaß, brauchte er aufs Neue jede Kunſt, die Liebe des Volks zu gewinnen; und ſuchte das allgemeine Wohlwollen durch eine gaſtfreye Lebensart zu vergröſſern, die ſeinem Zuſtande und ſeinen Umſtänden wenig angemeſſen war. Seine vorigen Bedienungen hatten ihn in groſſe Verbindungen mit Edelleuten vom Kriegsſtande geſetzt; und jetzt unterhielt er durch vermehrte Liebkoſungen und Höflichkeiten, eine Freundſchaft mit allen tollkühnen Abentheurern, von deren Ergebenheit er hoffte, ſie könnte ihm bey ſeinen gegenwärtigen Abſichten nützlich werden. Heimlich erſchmeichelte er ſich das Zutrauen der Katholiken; hauptſächlich aber ſetzte er ſeine Zuverſicht auf die Puritaner, denen er öffentlich ſchmeichelte, und deren Sitten er völlig angenommen zu haben ſchien. Er nöthigte die berühmteſten Prediger dieſer Secte, ſich in Eſſex-Houſe zu verſammeln; er ließ tägliche Gebete und Predigten unter ſeiner Familie halten; und lud alle Eiferer in London ein, dieſen frommen Uebungen beyzuwohnen. Es war die Geſinnung, die jetzt unter den Engländern zu herrſchen anfing, daß ſtatt der Gaſtmahle und öffentlichen Schauſpiele, wodurch man vor Zeiten den Pöbel in Republiken gewann, nichts einen Ehrgeizigen Aufwiegler bey dem Publicum ſo nachdrücklich in Gunſt ſetzte, als jene ſchwärmeriſchen Zuſammenkünfte. Und da die puritaniſchen Prediger in ihren Reden häufig die Lehre von dem Widerſtande gegen die Obrigkeit einſchärften; ſo bereiteten ſie die Gemüther ihrer Zuhörer auf jene Endzwecke, die Eſſex heimlich zu erreichen ſuchte. h)

Seine Statsränke.

Aber die gröſſeſte Unvorſichtigkeit dieſes Edelmanns entſtand aus ſeiner offnen Gemüthsart, wodurch es ihm ſehr wenig möglich war, in ſo ſchweren, und gefährlichen

f) Camden, 628.
g) Cabbala, 79.
h) Birch, 2, 463. Camden, 630.

lichen Entwürfen glücklich zu zu ſeyn. Er erlaubte ſich groſſe Freyheiten im Reden, und man hörte ihn ſogar von der Königinn ſagen, ſie wäre jezt eine alte Dame, und ihre Seele eben ſo krumm geworden, als ihr Körper. i) Gewiſſe Hofdamen, um deren Gunſt ſich Eſſex vormahls nicht bekümmert hatte, brachten der Eliſabeth dieſe Nachrichten zu, und machten ſie in hohem Grade wider ihn erboſt. Eliſabeth war immer ausnehmend eiferſüchtig auf dieſen Punct: und obgleich ſie ſich jetzt ihrem ſiebenzigſten Jahre näherte, ließ ſie ſich doch von ihren Hofleuten, k) und ſelbſt von fremden Geſandten, l) Höflichkeiten über ihre Schönheit ſagen; und alle ihre Vernunft war nicht vermögend geweſen, ſie von dieſer albernen Schwachheit zu heilen. m) 1600.

Nn 3 Eſſex

i) Camden, 629. Osborne, 397. Sir Walter Raleigh's prerogative of parliament, 43.

k) Birch, 2, 442 f.

l) Sydney's letters, 2, 171.

m) Die meiſten Hofleute der Königinn Eliſabeth ſtelleten ſich, als hegten ſie Liebe und zärtliche Wünſche für ſie, und ſprachen immer zu ihr in dem Tone der Leidenſchaft und Galanterie. Da Sir Walter Raleigh in Ungnade gefallen war, ſchrieb er folgenden Brief an den Sir Robert Cecil, ſeinen Freund, ohne Zweifel in der Abſicht, daß er der Königinn möchte gezeigt werden. „Mein Herz war nie „kleinmüthig, bis auf dieſen Tag, da ich höre, daß die Königinn ſo weit von hier geht; „ſie, der ich ſo viele Jahre, mit ſo groſſer Liebe und Verlangen, auf ſo vielen Reiſen gefolgt bin, und die mich jetzt in einem dunkeln „Gefängniſſe, ganz allein zurück läßt. Da ſie „mir noch näher war, ſo daß ich alle zwey oder „drey Tage etwas von ihr hörte, da war mein „Kummer geringer; aber jetzt iſt mein Herz in „die Tiefe alles Jammers verſunken. Ich, „der ich gewohnt war, ſie reiten zu ſehen wie „Alexander, oder jagen wie Diana, oder einhergehn wie Venus, wann die ſanfte Luft ihr „ſchönes Haar um ihre reinen Wangen bließ, „wie einer Nimphe; wann ſie zuweilen im „Schatten ſaß, wie eine Göttinn, zuweilen „ſang, wie ein Engel, zuweilen ſpielte, wie „Orpheus; was für Bekümmerniß hat dieſe „Welt? ein Fehltritt hat mir alles geraubet. „O Herrlichkeit, die nur im Unglücke ſchimmert! was iſt aus deiner Verſicherung geworden? Alle Wunden ſetzen Narben; nur der „Einbildungskraft ihre nicht. Alle Leidenſchaften werden ſchwächer; nur die zu einem „Frauenzimmer nicht. Wer iſt Richter der „Freundſchaft, als die Widerwärtigkeit? oder „wann wird Gnade bewieſen, als bey Beleidigungen? Es wäre ſelbſt keine Gottheit, als „nur des Mitleidens wegen: denn Rache iſt „viehiſch und nur Sterblichen eigen: Können „alle die vergangnen Zeiten, Liebe, Seufzer, „Sorgen, Wünſche, nicht ein vergängliches „Unglück überwiegen? Kann ein Tropfen Galle ſich nicht in ſo großen Süßigkeiten verlieren? Ich muß alſo den Schluß machen, Spes „et Fortuna, valete! Sie iſt hinweg, auf „die ich hoffte; und denkt an mich nicht mit „einem gnädigen Gedanken, nicht mit einer „Rückſicht auf das Vergangne. Man thue „mir jezt, was man will. Ich bin des Lebens überdrüſſiger, als andre nach meinem „Tode begierig ſind. Hätte ich dieſen für ſie „ſterben können, wie es durch ſie geſchieht; „ſo wäre ich unter einem gar zu glücklichen „Geſtirn geboren.“ Murden, 657. Es iſt zu merken, daß dieſe Nymphe, Venus, Göttinn und Engel damals über ſechzig alt war. Doch erlaubte ſie fünf oder ſechs Jahre ſpäter noch dieſelbe Sprache gegen ſich. Sir Heinrich Unton, ihr Geſandter in Frankreich, erzählet ihr eine Unterredung, die er mit Heinrichen dem vierten gehabt hatte. Nachdem der Monarch ihn bey ſeiner Maitreſſe, der ſchönen Gabrielle eingeführet hatte, fragte er ihn, wie ſie ihm gefiele? „Ich antwortete ſehr wenig zu ihrem Lobe, ſprach der Miniſter, und ſagte ihm, wenn „ich es ohne Beleidigung ſagen dürfte, ſo hätte ich ein Gemälde einer weit ſchönern Dame, „und das dennoch weit unter der Vollkommenheit ihrer Schönheit wäre. O! bey Ihrer Freundſchaft, ſprach er, zeigen Sie mir „es,

1600. Eſſex brauchte noch andre Mittel, die, wo es möglich iſt, die Königinn noch mehr aufbrachten, als jene Spöttereyen über ihr Alter, und ihre Häßlichkeit; er wandte ſich nämlich insgeheim an den König von Schottland, ihren Erben und Thronfolger. Dieſer Fürſt war in dieſem Jahre nur eben einer gefährlichen, obgleich ſchlecht veranſtalteten, Verſchwörung des Grafen von Gowry entgangen; und ſelbſt ſeine Befreyung war mit dieſem unangenehmen Umſtande verbunden, daß die hartnäckigten Geiſtlichen, troz der unwiderſprechlichen Gewißheit, ihm ins Angeſicht widerſprachen, daß keine ſolche Verſchwörung geweſen wäre. Jakob, der mit ſeinen unruhigen und aufrühreriſchen Unterthanen geplaget war, warf einen verlangenden Blick auf die engliſche Thronfolge; und wie die Königinn an Jahren zunahm, ſo wuchs ſeine Begierde, dieſen Thron zu beſteigen, worauf er, auſſer dem groſſen Zuwachſe ſeiner Macht und ſeines Glanzes, ein Volk zu beherrſchen hoffte, das viel lenkbarer und unterthäniger wäre. Er unterhandelte mit allen europäiſchen Höfen, um ſich gewiſſe Freunde und Anhänger zu machen. Er ging auch nicht den römiſchen, und ſpaniſchen Hof vorbey; und obgleich er ſich in kein ausdrückliches Verſprechen einließ, ſo ſchmeichelte er doch den Katholiken mit Hoffnungen, daß ſie im Falle ſeiner Thronbeſteigung, mehr Freyheit erwarten dürften, als ihnen jezt zugeſtanden würde. Eliſabeth war die einzige Fürſtinn in Europa, gegen die er ſich niemals unterſtand, ſeines Rechts zur Thronfolge zu erwähnen: denn er wußte, ſo ſehr auch ihr hohes Alter ſie nöthigen ſollte, auf die Beſtimmung eines Thronerben zu denken, daß ſie doch nie den Anblick ihres Todes ohne Entſetzen ertragen könnte, und entſchloſſen wäre, ihn und alle Mitwerber in einer gänzlichen Abhängigkeit von ſich zu erhalten.

Eſſex ſtammete von mütterlicher Seite von dem königlichen Hauſe ab; und einige Verwandte unter ſeinen Anhängern waren ſo unvorſichtig geweſen, ſeinen Namen unter andern Kronprätendenten mit zu nennen: Der Graf aber bemühete ſich, durch den Heinrich Lee, den er heimlich nach Schottland ſandte, den Jakob verſichern zu laſſen, er wäre ſo weit davon entfernt, ſolche ehrſüchtige Abſichten zu hegen, daß er vielmehr entſchloſſen wäre, jedes Mittel zu brauchen, um eine unmittelbare Erklärung für das Folgerecht dieſes Monarchen zu erzwingen. Jakob gab dieſem Antrage willig Gehör; billigte aber nicht die gewaltſamen Mittel, deren ſich

„es, wenn Sie es bey ſich haben. Ich machte einige Schwierigkeiten; doch auf ſein dringendes Bitten hielt ich es ihm ganz verborgen vor die Augen, indem ich es noch in der Hand hatte. Er betrachtete es mit Leidenſchaft und Bewunderung, und ſagte, ich hätte Recht; (Je me rends.) und verſicherte, er hätte nie desgleichen geſehn; und ſo küſſete er es mit groſſer Ehrerbietung zwey oder dreymal, indem ich es immer in der Hand behielt. Endlich nahm er es mir, mit einer Art von Kampfe weg; und ſchwor, ich müßte von demſelben Abſchied nehmen; denn er würde es für keinen Schatz fahren laſſen; und um die Gunſt dieſes angenehmen Gemälde zu beſitzen, würde er alle Welt verlaſſen, und ſich für höchſt glücklich halten; und noch viele andre verliebte Reden.“ Murden, 718. Mehrere Umſtände dieſer Art leſe man bey dem Verfaſſer des Catalogue of royal and noble Authors, in dem Artikel Eſſex.

ſich Eſſex bedienen wollte. Eſſex hattte ſeinen Entwurf dem Mountjoy, Statthalter von Irland, mitgetheilet; und da niemand die herzliche Liebe und Ergebenheit ſeiner Freunde mehr in ſeiner Gewalt hatte, ſo war ſelbſt ein Mann von ſolcher Tugend und Klugheit verführt worden, den Vorſatz zu faſſen, er wollte mit einem Theile ſeiner Armee nach England hinüber gehn, und die Königinn zwingen, den König von Schottland zu ihrem Thronfolger zu erklären. n) und Eſſex war ſo ungeduldig eifrig, daß er noch immer, obgleich Jakob dieſes gefährliche Mittel ausſchlug, den Mountjoy zu bereden ſuchte, den Entwurf nicht aufzugeben: aber der Statthalter hielt eine ſolche Gewaltthätigkeit, die der Klugheit gemäß wäre, und ſich ſo gar rechtfertigen ließ, wenn ein Monarch, als nächſter Kronerbe, ihn unterſtützte, für übereilt und ſträflich, wenn Unterthanen ihn ausführen wollten; und verſagte ihm daher ganz ſeinen Beyſtand. Indeſſen ward der Briefwechſel zwiſchen Eſſex und dem ſchottiſchen Hofe immer mit Heimlichkeit und Aufrichtigkeit geführet; und auſſer daß ſich jener Jakobs Gunſt erwarb, ſtellete er alle ſeine eignen Feinde als Feinde der Thronfolge dieſes Fürſten vor, und als Leute, die den ſpaniſchen Vortheilen ganz ergeben wären, und es mit den chimäriſchen Anſprüchen des Infanten hielten. 1600.

Der Infant und Erzherzog Albert hatte der Königinn einige Friedensanträge gethan; und Bologna ward als eine neutrale Stadt, zu dem Orte der Unterhandlung erwählet. Sir Heinrich Nevil, der engliſche Reſident in Frankreich, Herbert, Edmundes, und Beale gingen als Geſandte von England dahin; und unterhandelten mit Zuniga, Carillo, Richardot, und Verheiken, den Miniſtern Spaniens und des Erzherzogs: man brach aber bald die Unterhandlung ab, wegen eines Cärimonienſtreites. am 16ten May. Unter den europäiſchen Staaten war England immer der Vorgang vor Caſtilien, Arragonien, Portugall, und den andern Königreichen, woraus die ſpaniſche Monarchie beſtand, zuerkannt worden; und Eliſabeth beſtand darauf, dieſes alte Recht wäre nicht durch die Verknüpfung dieſer Staaten verloren worden; und obgleich Spanien in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande England ſowohl an Gröſſe, als Macht überträfe, ſo könnte es ſich mit deſſen Alter doch nicht vergleichen, welches die einzige dauerhafte und ordentliche Grundveſte des Vorgangrechtes, unter Königreichen, wie unter adlichen Häuſern wäre. Um indeſſen ihre friedſame Geſinnung zu zeigen, begnügte ſie ſich, eine Gleichheit zu fodern: aber die ſpaniſchen Miniſter, deren Land Frankreich ſelbſt den Vorgang ſtreitig gemacht hatte, den ihm doch England einräumete, wollten in der Unterhandlung nicht weiter gehn, bis ihnen der Vorzug zugeſtanden würde. o) Während der Zubereitungen zu dieſer zerſchlagnen Unterhandlung, hatten der Graf von Nottingham, der Admiral Lord Buckhurſt, der Schatzmeiſter und der Secretair Cecil, ihre Neigung zum Frieden geäuſſert; und da die engliſche Nation, von ihrem Glücke aufgeblaſen, und muthig in ihren Hoffnungen auf Beute und Eroberung, überhaupt dieſem Verfahren abgeneigt war, ſo koſtete es einem ſo beliebten Manne, wie Eſſex, wenig, dem groſſen Haufen die Meynung einzuflöſſen, dieſe Miniſter hät-

n) Birch, 2, 471.

o) Winwood memorials, 1, 186-226.

1600. ten die Vortheile ihres Landes Spanien aufgeopfert, und würden ſich auch kein Bedenken machen, ſogar einen Monarchen von dieſer feindlichen Nation anzunehmen.

Aber Eſſex begnügte ſich nicht mit dieſen Kunſtgriffen, um ſeine Widerſacher in übles Gerücht zu bringen; ſondern er veranſtaltete noch gewaltſamere Mittel zu ihrem Untergange: und dazu reizte ihn hauptſächlich ſein Secretair **Cuffe**; ein Mann von kühnem und ſtolzem Muthe, der ſich große Gewalt über ſeinen Beſchützer erworben hatte. Es vereinigte ſich eine auserleſene Rathsverſammlung, die gemeiniglich in Drury-houſe zuſammen kam; die Mitglieder waren Sir **Karl Davers**, dem das Haus zugehörte, der Graf von **Southampton**, Sir **Ferdinand Gorges**, Sir **Chriſtoph Blount**, Sir **Johann Davis**, **Johann Littleton**, und **Eſſex**, welcher prahlete, ihm ſtänden 120 Barons, Ritter, und geringere Edelleute von Bedeutung, zu Geboten; und ſich weit mehr auf ſein Anſehn bey dem Pöbel verließ, und ſeinen Mitverbundnen jene geheimen Entwürfe, und Entſchlüſſe mittheilete, die ihm ſein Vertrauen auf eine ſo mächtige Partey eingegeben hatte. Unter andern ſträflichen Entwürfen, als Folgen blinder Wuth und Verzweiflung, berathſchlagte er mit ihnen über die Art die Waffen zu ergreifen; und fragte ſie um ihre Meinung, ob es beſſer wäre, zuerſt den Palaſt oder den Tower einzunehmen; oder damit anzufangen, daß er ſich auf einmal beider Plätze bemächtigte. Da man das erſte Unternehmen vorzog, verabredete man die Art es auszuführen. Es ward ausgemacht, Sir **Chriſtoph Blount** ſollte mit einem auserleſenen Haufen die Thore des Palaſtes beſetzen; **Davis** die Halle einnehmen, **Davers** das Wachtzimmer, und den Audienzſaal; und **Eſſex** ſollte von der Meuſe zu eindringen, nebſt einem Heere ſeiner Anhänger; er ſollte die Königinn, mit aller Bezeugung der Unterthänigkeit bitten, ſeine Feinde wegzuſchaffen; ſie zwingen, ein Parlament zu verſammeln; und mit gemeinſchaftlicher Bewilligung einen neuen Regierungsplan feſtſetzen p).

Sein Aufſtand.

Indem dieſe verzweifelten Entwürfe in der Gährung waren, veranlaßte man bey der Königinn vielen Verdacht; und ſie ſandte den **Robert Sacville**, des Schatzmeiſters Sohn nach Eſſex-houſe, unter dem Vorwande eines Beſuchs, in der That aber in der Abſicht, zu entdecken, ob er an dieſem Orte einigen Zuſammenlauf des Volkes, oder einige auſſerordentliche Zurüſtungen ſähe, die einen Aufſtand zu drohen ſchienen. Bald nachher erhielt Eſſex einen Ruf dem geheimen Rathe beyzuwohnen, der ſich in des Schatzmeiſtershauſe verſammelte; und da er über dieſen Umſtand nachdachte, und ihn mit **Sacvilles** neulichem unerwarteten Beſuche verglich, ward ihm ein Privatbillet gebracht, worin man ihn warnte, auf ſeine Sicherheit bedacht zu ſeyn. Er ſchloß daraus, ſeine ganze Verſchwörung wäre entdeckt, oder man hätte wenigſtens Verdacht geſchöpft; und die gelindeſte Strafe, die er erwarten könnte, wäre eine neue und ſtrengere Gefangenſchaft. Er entſchuldigte ſich

p) Camden, 630. Birch, 2, 464. State-trials, Bacon, v. 4, 542, f.

ſich daher bey dem geheimen Rathe mit einer Unpäßlichkeit; und fertigte ſogleich Boten ab an ſeine vertrauteſten Mitverbundnen, deren Rath und Beyſtand er in dieſer kritiſchen Lage ſeiner Sachen verlangte. Sie berathſchlagten, ob ſie alle ihre Entwürfe ſollten fahren laſſen, und das Königreich meiden; oder augenblicklich mit der Macht, die ſie zuſammen bringen könnten, den Palaſt einnehmen; oder ſich auf die Liebe der Bürgerſchaft verlaſſen, die überhaupt dem Grafen ſehr geneigt war. Eſſex erklärte ſich wider das erſtere Mittel, und bekannte ſeinen Entſchluß, lieber jedes Schickſal zu ertragen, als das Leben eines Flüchtlings zu führen. Den Palaſt einzunehmen, das ſchien ohne mehrere Zurüſtung unmöglich; beſonders da jetzt die Königinn dieſe Entwürfe entdeckt zu haben ſchien, und, wie ſie hörten, die Vorſicht gebraucht hatte, ihre gewöhnlichen Wachen zu verdoppeln. Alſo blieb kein andres Mittel übrig, als ſich an die Stadt zu halten; und indem man über die Klugheit und Rathſamkeit dieſes Entſchluſſes berathſchlagte, kam eine Perſon, die, als wenn ſie den Auftrag deswegen empfangen hätte, ſie der Zuneigung der Londoner verſicherte, und daß ſie auf dieſe Grundfeſte jeden Entwurf ſicher bauen dürften. Seine Liebe bey dem Volke hatte den Eſſex vornämlich in allen ſeinen eitlen Unternehmungen aufgeblähet; und thörichterweiſe bildete er ſich ein, er könnte, ohne andern Beyſtand, als das Wohlwollen des großen Haufens, Eliſabeths Regierung umſtürzen, die doch durch die Zeit befeſtiget, ihrer Weisheit wegen verehret, durch Muth geſtützet wurde, und die allgemeinen Geſinnungen der Nation auf ihrer Seite hatte. Der tollkühne Vorſchlag, die Stadt zum Aufruhre zu bringen, ward ſogleich beſchloſſen; die Ausführung bis auf den folgenden Tag verſchoben; und Boten zu allen Freunden des Grafen geſandt, ihnen zu berichten, Cobham und Raleigh hätten Entwürfe wider ſein Leben gemacht, und ſie um ihre Gegenwart und ihren Beyſtand zu bitten. 1600.

Am folgenden Tage erſchienen zu Eſſex-houſe die Grafen von Southampton und Rutland, die Lords Sandys und Monteagle, mit mehr als 300 von niederm Adel, die von gutem Stande und Vermögen waren; und Eſſex zeigte ihnen die Gefahr an, denen ihn, wie er vorgab, die Anſtalten ſeiner Feinde ausſetzten. Zu Einigen ſagte er, er wollte ſich der Königinn zu Füſſen werfen, und ſie um Gerechtigkeit und Schutz anflehen: gegen Andre prahlete er mit ſeinen Verbindungen unter der Bürgerſchaft, und verſicherte, dieſe Hülfe könnte ihm nie entſtehn, es möchte gehn, wie es wollte. Die Königinn war von dieſen Entwürfen durch eine Anzeige benachrichtiget, die Sir Ferdinand Gorges, wie man glaubte, davon an den Raleigh geſchickt hatte: und da ſie der londonſchen Obrigkeit befohlen hatte, die Bürger in Bereitſchaft zu halten, ſandte ſie nach Eſſex-houſe den Großſiegelbewahrer, Egerton, den Grafen von Worceſter, den Sir Wilhelm Knollys, und den Oberrichter Popham, ſich um die Urſache dieſer ungewöhnlichen Bewegungen zu erkundigen. Man ließ ſie mit Schwierigkeit durch ein Pförtchen hinein; aber alle ihre Bediente, den Beutelträger ausgenommen, mußten drauſſen bleiben. Nach einigem Wortwechſel, worin ſie den Vaſallen des Eſſex bey ihrer Eidespflicht befahlen, ihre Waffen nieder zu legen; und gegenſeitig von der erboſten Menge, die Am 8. Febr.

1600. ſie umringete, bedrohet wurden: beſchloß der Graf, weil er ſah, die Sache könnte nicht wieder ins Gleis gebracht werden, ſie als Gefangne in ſeinem Hauſe zurück zu laſſen, und zur Ausführung ſeines erſten Entwurfs zu ſchreiten. Er zog aus mit mehr als 200 Begleitern, die nur mit Degen bewaffnet waren; und da er durch die Stadt zog, ſtießen der Graf von **Bedford** und Lord **Cromwel** zu ihm. Er rief laut, **zur Königinn! zur Königinn! es iſt ein Anſchlag auf mein Leben gemacht**; und zog darauf nach dem Hauſe des Sheriffs **Smith**, auf deſſen Hülfe er groſſes Vertrauen ſetzte. Die Bürger floſſen voll Erſtaunen um ihn her: allein ob er ihnen gleich ſagte, England wäre dem Infanten verkauft; und ſie ermahnete, ſich ſogleich zu bewaffnen, weil ſie ihm ſonſt keinen Dienſt erzeigen könnten; ſo zeigte doch keiner eine Neigung, ſich mit ihm zu vereinigen. Der Sheriff entwiſchte bey des Grafen Annäherung, aus der Hinterthüre, und nahm den kürzeſten Weg zu dem Lord Mayor. Da **Eſſex** mitlerweile den Kaltſinn der Bürgerſchaft bemerkte, und ſich von dem Grafen von **Cumberland**, und Lord **Burleigh** als einen Verräther ausrufen hörte, verzweifelte er an dem Erfolge, und dachte auf den Rückzug nach ſeinem eigenen Hauſe. Er fand aber die Straßen, wo er durchziehn wollte, verſperrt, und von der Bürgerſchaft unter dem Sir **Johann Leviſon** beſetzt. Bey dem Verſuche ſich den Weg zu öffnen, ward **Tracy**, ein junger Edelmann, für den er große Freundſchaft hatte, nebſt zwey oder drey Londonern getödtet; und der Graf ſelbſt zog ſich, von wenigen ſeiner Anhänger begleitet, (denn der gröſte Theil fing an, ſich heimlich zu entfernen,) nach dem Fluſſe zurück, nahm ein Boot, und landete zu Eſſex-houſe. Er fand, daß **Gorges**, den er vorher hingeſandt hatte, um mit dem Großſiegelbewahrer und den andern Räthen zu capituliren, ihnen allen ihre Freyheit gegeben hatte, und mit ihnen nach Hofe gegangen war. Nun gerieth er in Verzweiflung, und ſchien entſchloſſen, dem Rathe des Lord **Sandys** zu folgen, ſich aufs Aeuſſerſte zu vertheidigen; und lieber wie ein tapfrer Mann mit dem Degen in der Hand, als durch die Hand des Nachrichters zu ſterben: Aber nach einigen mündlichen Unterhandlungen, und nachdem er umſonſt von den Belagerern, erſt Geiſſel, und darauf Bedingungen verlangt hatte, ergab er ſich auf Gnade; und bath nur um höfliche Begegnung, und um aufrichtiges und unpartheyiſches Gehör [q]).

Die Königinn, die bey allen dieſen Unruhen ſich ſo ruhig und ſicher bezeigt hatte, als wenn nur eine Schlägerey auf den Straßen geweſen wäre, die ſie gar nicht anginge [r]), gab bald Befehl zum Verhöre der angeſehnſten Verbrecher. Die Grafen von **Eſſex** und **Southampton** wurden vor ein geſchwornes Gericht von 25 Pairs geſtellt, wobey **Buckhurſt** die Stelle des Lord Statthalters vertrat. Die Schuld der Gefangnen war zu offenbar, als daß ſie einigen Zweifel zugelaſſen hätte; und auſſer daß der Aufſtand jedermann bekannt war, wurden die verrätheriſchen Berathſchlagungen zu Drury-houſe durch unzweifelhafte Zeugniſſe bewieſen. Sir **Ferdinand Gorges** ward am Hofe vernommen; die Auſſagen des Grafen von **Rutland**,

Sein Verhör am 19. Febr.

q) Camden, 632.

r) Birch, 2, 469.

Rutland, der Lords Cromwel, Sandys, und Monteagle, Davers, Blount, und Davies, wurden, nach der Gewohnheit dieſes Jahrhunderts, nur den Pairs vorgeleſen. Die beſten Freunde von Eſſex ärgerten ſich an ſeiner Zuverſicht, womit er ſo ausdrücklich auf ſeine Unſchuld, und die Güte ſeiner Abſichten beſtand; und noch mehr an ſeiner Rachbegierde, womit er, ohne einige Scheinurſache, den Secretair Cecil als einen Anhänger der Anſprüche des Infanten beſchuldigte. Der Secretair, der dieſe Beſchuldigung erwartet hatte, eilete an den Hof, und foderte den Eſſex auf, ſeinen Beweis vorzulegen, den man in der Unterſuchung ſehr ſchwach und nichtsbedeutend fand [s]. Da das Urtheil geſprochen ward, ſprach Eſſex wie ein Menſch, der ſeine Rechnung darauf gemacht hat, zu ſterben: aber er ſetzte hinzu, es würde ihn kränken, wenn man ihn der Königinn als einen ſolchen vorſtellte, der ihre Gnade verachtete; ob er gleich nicht, wie er glaubte, die geringſte kriechende Unterwerfung zeigen würde, um dieſelbe zu erlangen. Southamptons Betragen war ſanfter und unterthäniger; er bat die Pairs um ihre Bemühungen für ihn, auf eine ſo beſcheidne und geziemende Art, die bey einem jeden Mitleiden erregte. 1600.

Der merkwürdigſte Umſtand bey dem Verhöre war, daß Bacon wider den Eſſex auftrat. Er war keiner von den Rechtsgelehrten der Krone; und alſo nicht Amtswegen verbunden, dieſem Verhöre beyzuwohnen: doch machte er ſich, um der Königinn Gunſt zu erlangen, kein Bedenken ſich geſchäftig zu beweiſen, um ſeinen Freund und Beſchützer des Lebens zu berauben, deſſen Großmuth er ſo oft erfahren hatte. Er verglich die Aufführung des Grafen, da er eine Furcht vor den Anfällen ſeiner Widerſacher vorgab, mit jener Handlung des Athenienſers Piſiſtrat, der ſich ſelbſt ſchnitt und verwundete, indem er das Volk überredete, ſeine Feinde hätten dieſe Gewaltthätigkeit begangen, eine Wache für ſeine Perſon erhielt, durch deren Beyſtand er nachher die Freyheiten ſeines Vaterlandes unterdrückte.

Nachdem Eſſex einige Tage in der Einſamkeit und Betrachtung eines Gefängniſſes zugebracht hatte, ward endlich ſein ſtolzes Herz, nicht durch die Furcht des Todes, ſondern durch die Empfindungen der Religion bezwungen; eine Triebfeder, die er vorher zu einem Werkzeuge ſeiner Ehrſucht zu machen verſucht hatte, die ſich aber itzt weit feſter in ſeine Seele ſetzte, und die itzt jeden andern Beweggrund, und jede andre Betrachtungen überwog. Seine Seelſorger überredeten ihn, er könnte nie die Begnadigung des Himmels erlangen, wenn er nicht ſeinen Ungehorſam völlig geſtände, und er gab dem geheimen Rathe eine Erzählung aller ſeiner ſträflichſten Entwürfe, und ſeinen Briefwechſel mit dem Könige von Schottland. Er ſchonete auch nicht ſeiner vertrauteſten Freunde, als des Lords Mountjoy, den er in dieſe Verſchwörungen verwickelt hatte; und ſuchte ſeine gegenwärtigen Gewiſſensbiſſe durch ſolche Genugthuungen zu lindern, die er in jedem andern Zeitraume ſeines Lebens für tadelhafter würde gehalten haben, als jene Unternehmungen ſelbſt, wofür er jetzt büßete [t]. Beſonders beſchuldigte er den Sir Harry Nevil, einen Mann von

s) Bacon, 4, 530.

t) Windwood, 1, 300.

1600. von Verdienſt, eines Briefwechſels mit den Zuſammenverſchwornen; obgleich es offenbar iſt, daß dieſer Edelmann nie in die ihm geſchehnen Anträge gewilliget, und nichts weiter verbrochen hatte, als daß er des Grafen Verrätherey nicht entdeckte; ein Geſchäft, wogegen jeder ehrliebende Mann natürlicherweiſe den ſtärkſten Widerwillen fühlet u). Nevil ward ins Gefängniß geworfen, und ſtand eine harte Verfolgung aus: weil aber die Koniginn an dem Mountjoy einen ſehr geſchickten und glücklichen Feldherrn hatte, ließ ſie ihm in ſeiner Befehlshaberſchaft, und opferte ihre Rache dem Dienſte des Vaterlandes auf.

Eliſabeth ſtrebte ſehr nach dem Ruhme der Gnade; und bey jeder großen Strenge, die ſie während ihrer Regierung hatte ausüben müſſen, hatte ſie immer ſtarkes Widerſtreben und große Bedenklichkeit geäuſſert: Aber des Eſſex gegenwärtiger Zuſtand bot alle ihre zärtliche Zuneigung auf, und hielt ſie in der unverſtellteſten Unruhe und Unentſchloſſenheit. Sie fühlte einen immerwährenden Kampf zwiſchen Haß und Zuneigung, Stolz und Mitleid, Sorge für ihre Sicherheit und Bekümmerniß um ihren Liebling; und ihr Zuſtand in dieſer Zwiſchenzeit war vielleicht mehr ein Gegenſtand des Mitleidens, als der, in den Eſſex ſelbſt verſetzt war. Sie unterzeichnete den Befehl zu ſeiner Hinrichtung; ſie widerrief ihn; ſie beſchloß wieder ſeinen Tod; ſie fühlte eine neue Zurückkehr ihrer Zärtlichkeit. Seine Feinde ſagten ihr, er wünſchte ſelbſt zu ſterben; und hätte verſichert, ſie könnte nie ſicher ſeyn, ſo lang er lebte: Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer Beweis ſeiner Reue und Sorgfalt für ſie, eine entgegengeſetzte Wirkung wider die Abſicht jener haben, und alle die zärtliche Neigung wiederbeleben mochte, die ſie dieſem unglücklichen Gefangnen ſo lange gegönnet hatte. Hauptſächlich aber verhärtete ſich ihr Herz gegen ihn, wegen der Hartnäckigkeit, die ſie bey ihm vermuthete, weil er nie, wie ſie ſtündlich erwartete, bey ihr um Gnade und Vergebung anhielt: und ſie gab endlich ihre Einwilligung zu ſeiner Hinrichtung. Er zeigte bey ſeinem Tode vielmehr Zeichen der Reue und Frömmigkeit, als der Furcht; und erkannte willig die Gerechtigkeit des Urtheils, nach dem er gerichtet ward. Die Hinrichtung geſchah, ſeinem Verlangen gemäß, in Geheim im Tower. Er beſorgte, ſagte er, die Gunſt und das Mitleiden des Volks möchte ſein Herz zuſehr in den Augenblicken erheben, wo Erniedrigung unter die züchtigende Hand des Himmels die einzige geziemende Empfindung wäre, der er nachhängen dürfte x). Und die Königinn dachte ohne Zweifel, die Klugheit riethe zur Entfernung eines ſo trauervollen Schauſpiels von den Augen des Publicums. Sir Walther Raleigh, der mit Abſicht in den Tower kam, und dieſer Hinrichtung durch ein Fenſter zuſah, vergröſſerte durch dieſe Handlung den allgemeinen Haß, der ihn ſchon drückte: denn man dachte, er hätte keine andre Abſicht, als ſeine Augen an dem Tode ſeines Feindes zu weiden; und das Publicum nahm keine Entſchuldigung an, die er für eine ſo tadelnswerthe Aufführung machen mochte. Die Grauſamkeit und Erbitterung, womit er auf den Tod des Grafen drang, ſelbſt da Cecil

Seine Hinrichtung, am 25ſten Febr.

u) ib. 302.

x) Dr. Barlow's ſermon on Eſſex's execution. Bacon, v. 4. 534.

Cecil nachließ [y]), wurden immer als Gründe ſeines unmännlichen und unedlen Betragens angeſehn. 1600.

Der Graf von Eſſex war nur 34 Jahre alt, da ſeine Uebereilung, Unvorſichtigkeit und Heftigkeit ihn zu dieſem frühzeitigen Ende brachten. Wir müſſen hier, wie in vielen andern Fällen, die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Natur beſeufzen, daß ein Mann, der mit ſo vielen edlen Tugenden, mit Großmuth, Aufrichtigkeit, Freundſchaft, Tapferkeit, Beredſamkeit und Arbeitſamkeit begabet war, in dem letzten Zeitraume ſeines Lebens ſeinen unbändigen Leidenſchaften ſo ſehr den Zügel ſchieſſen ließ, daß er nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch viele ſeiner Freunde in das äuſſerſte Verderben ſtürtzte. Der Königinn Zärtlichkeit und Leidenſchaft gegen ihn, als die Urſache der zu frühzeitigen Ehrenſtellen, die er erhielt, ſcheint im Ganzen der Hauptumſtand geweſen zu ſeyn, der ſeinen Untergang verurſachte. Voll Vertrauen ſowohl auf ihre Partеylichkeit gegen ſich, als auf ſein eignes Verdienſt, begegnete er ihr mit einem Stolze, den weder ihre Liebe, noch ihre Würde ertragen konnte; und da ihre verliebte Neigungen in einem ſo hohen Alter, ſie natürlicherweiſe in ſeinen Augen lächerlich, wo nicht verhaßt machen mußten; ließ er ſich durch eine unvorſichtige Offenherzigkeit, die ſo ſehr ſeine Sache war, verleiten, ſich dieſe Geſinnungen gegen ſie gar zu leicht merken zu laſſen. Die vielen Verſöhnungen, und Wiederſchenkungen ihrer Liebe, deren er ſich immer zu ſeinem Vortheil bedient hatte, verführten ihn, immer neue Verſuche auf ſie zu wagen, bis er ſie über alle Gränzen ihrer Geduld trieb; und vergaß, daß, obgleich die Empfindung eines Frauenzimmers immer ſtark bey ihr waren, doch am Ende die Empfindungen einer Monarchinn ihre Obermacht zeigten.

Einige ſeiner Mitverbundnen, Cuffe, Davers, Blount, Meric, und Davis wurden verhöret und verurtheilt; und alle, den Davis ausgenommen, hingerichtet. Die Königinn begnadigte die Uebrigen; weil ſie überzeugt war, ſie hätten ſich bloß durch ihre Freundſchaft gegen dieſen Edelmann, und durch ihre Sorge für ſeine Sicherheit hinreiſſen laſſen; und die ſträflichere Seite ſeiner Abſichten gar nicht gekannt. Southamptons Leben ward mit groſſer Schwierigkeit geſchonet; er blieb aber während dieſer ganzen Regierung im Gefängniſſe.

Der König von Schottland ſandte, aus Beſorgniß, ſein Briefwechſel mit Eſſex möchte entdeckt ſeyn, und Eliſabeth beleidiget haben, den Grafen von Marre, und Laird Kinloß als Geſandte nach England, um der Königinn Glück zu wünſchen, daß ſie dem neulichen Aufſtande, und der Verſchwörung entronnen wäre. 1601. Sie hatten auch Befehl, zu forſchen, ob ſie einige Maaßregeln genommen hätte, ihn von der Thronfolge auszuſchlieſſen; und die Neigungen des vornehmſten Adels und der Räthe, im Falle des Abſterbens der Königinn auszuforſchen [z]). Sie fanden die Geſinnungen dieſer Männer ſo günſtig, als ſie wünſchen konnten; und fingen ſogar

y) Murden, 811.

z) Birch, 2, 510.

1601. ſogar einen Briefwechſel mit dem Secretair Cecil an, deſſen Einfluß nach dem Falle des Grafen von Eſſex unbegränzt war a); und der ſich entſchloſſen hatte, durch dieſe Staatsklugheit bey Zeiten das Vertrauen des Thronfolgers zu erwerben. Er wußte, wie eiferſüchtig Eliſabeth immer auf ihr Anſehn war; und verheelete daher ſorgfältig vor ihr ſeine Ergebenheit gegen Jakob; aber er behauptete nachher, nichts könnte für ſie vortheilhafter ſeyn, als dieſer Briefwechſel; weil der König von Schottland, der durch ſein unzweifelhaftes Recht der Thronbeſteigung ſicher wäre, durch dieſe Verbindung mit dem engliſchen Miniſterium unterſtützt würde, und es deſtoweniger wahrſcheinlich wäre, daß er der jetzlebenden Monarchinn einige Unruhe verurſachen könnte. Er überredete auch dieſen Fürſten, immer in Ruhe zu bleiben, und geduldig zu erwarten, daß die Zeit ihm dieſe Thronerbſchaft eröffnete; ohne ſeine Freunde zu verzweifelten Unternehmungen zu treiben, wodurch dieſelben ganz unfähig ſeyn würden, ihm zu dienen. Den Jakob machte ſowohl ſeine Billigkeit, als ſeine natürliche Lenkbarkeit geneigt, dieſen Entſchluß zu faſſen b); und ſo wurden die Herzen der Engländer in der Stille, aber doch allgemein geneigt gemacht, die Thronfolge der ſchottiſchen Linie ohne Widerſpruch zuzugeben; und der Tod des Grafen von Eſſex war dadurch, daß er dem Parteygeiſte ein Ende gemacht hatte, dieſer groſſen Begebenheit mehr günſtig, als nachtheilig geweſen.

Franzöſiſche Angelegenheiten.

Der König von Frankreich, der für Jakob wenig eingenommen, und der Vereinigung Englands und Schottlands abgeneigt war c), ließ durch ſeinen Geſandten gegen Cecil etwas von ſeiner Bereitwilligkeit merken, jede Maaßregel befördern zu helfen, um die Hoffnungen des ſchottiſchen Monarchen zu vereiteln: da aber Cecil ein völliges Mißfallen an ſolchen Entwürfen zeigte; that der franzöſiſche Hof keinen Schritt weiter in dieſer Sache; und ſo ward die einzige fremde Macht, die Jakobs Thronfolge am meiſten ſtören konnte, genöthiget, ſich zu beruhigen d). Heinrich that in dieſem Sommer eine Reiſe nach Calais; und da die Königinn ſeine Abſichten erfuhr, ging ſie nach Dover, in Hoffnung, eine perſönliche Zuſammenkunft mit einem Monarchen zu halten, den ſie unter allen am meiſten liebte und ehrte. Der franzöſiſche König, der dieſelbe Geſinnung gegen ſie fühlte, würde den Antrag freudig angenommen haben; da ſich aber viele Schwierigkeiten zeigten, ſchien es nothwendig, mit gemeinſchaftlicher Bewilligung den Entwurf einer Zuſammenkunft aufzugeben. Indeſſen ſchrieb Eliſabeth zween Briefe nach einander an Heinrichen, den einen durch Edmundes, den andern durch Sir Robert Sydney; worin ſie ein Verlangen äuſſerte, ein Geſchäfft von Wichtigkeit mit einem gewiſſen Miniſter zu überlegen, auf dem Heinrich völliges Vertrauen ſetzte. Der Marquis von Rhoni, des Königes Liebling und erſter Miniſter, kam verkleidet nach Dover; und die Staatsnachrichten dieſes geſchickten Miniſters enthalten eine völlige Nachricht von ſeiner Unterredung mit Eliſabeth. Dieſe großmüthige Fürſtinn hatte einen Entwurf

a) Osborne, 615.
b) Spotſwood, 471.
c) Winwood, I, 352.
d) Spotſwood, 471.

Entwurf gemacht, in Verbindung mit Heinrichen, ein neues Gebäude der Staats-
kunſt in Europa aufzurichten, und ein dauerhaftes Gleichgewicht feſtzuſtellen durch 1601.
die Aufrichtung neuer Staaten auf den Trümmern des Hauſes Oeſterreich. Sie hatte auch die Weisheit, die Gefahren vorauszuſehn, die aus der Vergröſſerung ihres Bundesgenoſſen entſtehn könnten; und ſie ſchlug vor, alle ſiebenzehn Provinzen der Niederlande in einen Freyſtaat zu vereinigen, um eine beſtändige Vormauer, ſo wohl wider den gefährlichen Anwachs der franzöſiſchen, als der ſpaniſchen Monarchie zu haben. Heinrich hatte ſelbſt lange auf einen ſolchen Entwurf wider das öſterreichiſche Haus geſonnen; und Rhoni konnte ſich nicht enthalten, ſein Erſtaunen zu äuſſern, da er fand, daß Eliſabeth und ſein Herr, ob ſie gleich nie einander ihre Gedancken über dieſe Sache mitgetheilt hatten, nicht nur auf dieſelben allgemeinen Abſichten gefallen waren, ſondern auch denſelben Entwurf zur Ausführung derſelben gemacht hatten. Indeſſen waren die franzöſiſchen Angelegenheiten noch nicht in eine Lage gebracht, die Heinrichen vermögend gemacht hätte, dieſes groſſe Unternehmen anzufangen; und Rhoni befriedigte die Königinn damit, daß ſie nothwendig ihren vereinigten Angriff des Hauſes Oeſterreich noch einige Jahre zurück ſetzen müßten. Er verließ ſie, voll gerechter Bewundrung ihres gründlichen Urtheils und der Gröſſe ihrer Seele; und erkannte, ſie wäre völlig des hohen Ruhmes werth, den ſie in Europa hätte.

Die Seelengröſſe der Königinn in der Erfindung ſolcher weiten Entwürfe war deſto merkwürdiger, da auſſerdem, daß ihr Leben ſehr auf die Neige ging, die irländiſchen Angelegenheiten, ob ſie gleich mit Geſchicklichkeit und Glücke geführt wurden, doch noch immer in Unordnung waren, und ihre Macht ſehr zertheileten. Die Koſten, die ſie ſich durch dieſen Krieg machte, wurden ihr ſehr ſchwer, bey ihrem geringen Einkommen, und ihre Miniſter, die ſich ihre groſſe Neigung zur Sparſamkeit zu Nutze machten, ſchlugen ihr ein Mittel zur Sparſamkeit vor, daß ſie zuletzt, ob ſie es gleich anfangs mißbilligte, zu ergreifen genöthiget war. Man ſtellete ihr vor, die groſſen Geldſummen, die ſie nach Irland zur Beſoldung der engliſchen Kriegsvölker hinüberſendete, kämen durch den nothwendigen Umlauf in die Hände der Empörer, und ſetzten ſie in den Stand, auswärtig alle nöthige Waffen und Kriegsbedürfniſſe zu kaufen, zu deren Anſchaffung ſie, wegen der höchſten Armuth dieſes Königreichs, und wegen ſeines Mangels an jeder nützlichen Bequemlichkeit, ſonſt keine Mittel in Händen hätten. Man ſchlug ihr daher vor, ſie ſollte ihre Kriegsvölker in geringhaltiger Münze beſolden; und man behauptete, daß auſſer der groſſen Erſparung ihrer Einkünfte, dieſe Münzſorten nie mit Vortheil könnten aus dem Lande gebracht, und in keinem auswärtigen Handelsplatze gebraucht werden. Einige der weiſern Räthe behaupteten, wenn die Beſoldung der Soldaten verhältnißweiſe erhöhet würde, daß die irländiſchen Empörer nothwendig aus dieſem ſchlechten Gelde denſelben Vortheil ziehn würden, da man es allemahl nach Verhältniß des Preiſes zu dem Werthe nehmen würde: würde der Sold nicht erhöhet, ſo liefe man die Gefahr einer Meuterey unter den Soldaten, die ungeachtet der Benennungen, die man auf dieſe Stücke Metall prägen könnte, bald aus Erfahrung lernen würden, daß ſie in ihrer Einnahme betrogen wären. e) Aber obgleich Eliſabeth

e) Camden, 643.

1601. beth ſich über die Feſtſtellung des engliſchen Münzfuſſes, der von ihren Vorgängern ſehr war herabgeſetzt worden, viel wußte, und ſehr wenige Neuerung in dieſem bedenklichen Puncte gemacht hatte: ſo ließ ſie ſich doch durch die ſcheinbaren Gründe des Großſchatzmeiſters bey dieſer Gelegenheit verführen, eine groſſe Menge geringhaltigen Geldes zu ſchlagen, deſſen ſie ſich zur Beſoldung ihrer Völker in Irland bediente. f)

Mountjoys Glück in Irland.

Der Statthalter **Mountjoy** war von groſſer Geſchicklichkeit; und da er die Gefahr der Meuterey unter den Soldaten vorausſah, führte er ſie ſogleich ins Feld; und beſchloß, durch genaue Kriegszucht, und dadurch, daß er ihnen mit dem Feinde zu thun machte, jenen Nachtheilen vorzubeugen, die er mit Recht fürchtete. Er machte neue Heerſtraſſen, und bauete eine Schanze bey Moghery; er trieb die **Mac-Remiſes** aus Becale; er beunruhigte **Tyrone** in Ulſter mit Einfällen und kleinern Unternehmungen; und indem er überall und zu allen Jahrszeiten die Lebensmittel der Irländer verderbte, zwang er ſie, in den Wäldern und Moräſten, wohin ſie vor ihn geflüchtet waren, Hungers zu ſterben. Zu eben der Zeit nahm Sir **Heinrich Docwray**, der einen andern Haufen anführte, das Schloß Derry weg, und legte Beſatzungen in Newton und Ainogh; und da er ſich des Kloſters Donnegal bey Baliſhanon bemächtigt hatte, legte er Soldaten hinein, und vertheidigte es wider die Angriffe **O'Donnels**, und der Irländer. Auch war Sir **Georg Carew** in Munſter nicht müſſig. Er bemächtigte ſich des Titulargrafen von **Desmont**, und ſandte ihn, mit **Florenz Macarty**, einem andern Hauptmanne, gefangen nach England. Er zog viele verdächtige Perſonen ein, und nahm von Andern Geiſſel. Und da er eine Verſtärkung von 2000 Mann aus England erhalten hatte, warf er ſich in Corke, das er mit Waffen, und Lebensmitteln verſah; und ſetzte alles in den Stand, ſich der ſpaniſchen Landung zu widerſetzen, die man täglich erwartete. Da der Satthalter von der Gefahr benachrichtiget ward, der die ſüdlichen Provinzen ausgeſetzt waren, hob er den Krieg wider **Tyrone** auf, den er ſchon faſt auf das Aeuſſerſte getrieben hatte; und rückte mit ſeiner Armee nach Munſter.

am 23ſten September.

Endlich kamen die Spanier unter **Don Juan D'Aquila**, zu Kingſale an; und Sir **Richard Piercy**, der in der Stadt eine kleine Beſatzung von 150 Mann unter ſich hatte, ſah ſich genöthiget, bey ihrem Anblicke die Stadt zu verlaſſen. Die Feinde waren an 4000 Mann ſtark; und die Irländer zeigten ein groſſes Verlangen, ſich mit ihnen zu vereinigen, um ſich von der engliſchen Regierung zu befreyen, womit ſie äuſſerſt unzufrieden waren. Ein Hauptgrund ihrer Klagen war die Einführung der Verhöre vor einem geſchwornen Gerichte; g) eine Anſtalt, die dieſe barbariſche Nation verabſcheuete, obgleich nichts mehr zur Erhaltung jener Billigkeit und Freyheit beyträgt, weswegen die engliſchen Geſetze mit Rechte ſo berühmt ſind. Die Irländer waren auch darum den Spaniern ſehr geneigt, weil ſie die Meinung

f) Rymer, 16, 414.

g) Camden, 644.

nung hegten, ſie ſtammeten ſelbſt von dieſer Nation ab; und ihre Anhänglichkeit an den katholiſchen Glauben ward eine neue Urſache ihrer Liebe gegen dieſe Feinde. 1601.
D'Aquila gab ſich den Titel eines Feldherrn **in dem heiligen Kriege zur Erhaltung des Glaubens in Irland**, und ſuchte das Volk zu bereden, die Königinn **Eliſabeth** wäre durch verſchiedne Bullen des Papſtes ihrer Krone beraubt; ihre Unterthanen wären von ihren Eiden und Pflichten losgeſprochen; und die Spanier gekommen, um die Irländer von der Macht des Teufels zu erlöſen. h) **Mountjoy** fand es nothwendig, ſich muthig zu verhalten, um einen völligen Aufſtand der Irländer zu verhüten; und da er ſeine Völker verſammlet hatte, fing er die Belagerung von Kingſale zu Lande an; indem Sir **Richard Leviſon** es mit einem kleinen Geſchwader von der Seeſeite einſchloß. Er hatte kaum ſeine Unternehmung angefangen, da er die Landung eines andern Heeres von 2000 Spaniern unter **Alfons Ocampo** erfuhr, die Baltimore und Berehaven in Beſitz genommen hätten; und er ſah ſich genöthiget, den Sir **Georg Carew** zu detaſchiren, damit er ſich ihrem Fortgange widerſetzte. Mitlerweile waren **Tyrone**, **Randal**, **Mac-Surley**, **Tirel** Baron von **Kelley**, und andre Hauptleute der Irländer, mit allen ihren Völkern zu dem **Ocampo** geſtoſſen, und zur Befreyung von Kingſale angerückt. Der Statthalter, der durch aufgefangne Briefe von ihrem Entwurfe Nachricht hatte, rüſtete ſich, ſie zu empfangen; und da **Leviſon** mit 600 Seeſoldaten zu ihm ſtieß, ſtellete er ſeine Völker auf einen vortheilhafte Grund, der auf ihrem Durchzuge lag, und ließ einige Reuterey zurück um einen Ausfall des **D'Aquila** und der ſpaniſchen Beſatzung zu verhüten. Da **Tyrone** mit einem Heere Irländer und Spanier anrückte, erſtaunete er, die Engländer ſo wohl geſtellet, und in ſo guter Ordnung zu finden; und ließ ſogleich zum Abzuge blaſen: Aber der Statthalter befahl, ihm nachzuſetzen; und da er dieſe angerückten Völker in Unordnung gebracht hatte, folgte er ihnen bis zur Hauptarmee, die er auch angriff, und in die Flucht jagte, nachdem er 1200 Mann niedergemacht hatte. i) **Ocampo** ward gefangen genommen, **Tyrone** floh nach Ulſter; **O'Donnel** flüchtete nach Spanien; und **D'Aquila** fand ſich in die gröſſeſte Verlegenheit verſetzt, und war gezwungen, ſich auf ſolche Bedingungen zu ergeben, als der Statthalter ihm vorſchrieb; er übergab Kingſale und Baltimore, und ließ ſich gefallen das Königreich zu räumen. Dieſer gewaltige Streich, nebſt andern Siegen, die **Wilmot**, Commendant von Kerry, **Roger**, und **Gavin Harvey** gewannen, ſetzten die Empörer in Angſt, und gaben Hoffnung zur endlichen Unterwerfung dieſes Königreichs.

So glücklich der irländiſche Krieg war, ſo fiel er doch den Einkünften der Königinn höchſt beſchwerlich; und auſſer den Beyſteuern, die das Parlament bewilligte, die in der That ſehr geringe waren, und von ihnen doch als anſehnliche Bewilligungen betrachtet wurden, hatte ſie ſich gezwungen geſehn, ungeachtet ihrer groſſen Sparſamkeit, andre Hülfsmittel zu gebrauchen, z. B. die königlichen Tafelgüter

h) Camden, 645.

i) Winwood 1, 369.

1601. ter und Kronjuwelen zu verkaufen, k) und Darlehne von dem Volke zu erpreſſen, l) um dieſe Sache zu unterſtützen, die für die Ehre und Vortheile Englands ſo weſentlich war. Die Noth ihrer Angelegenheiten zwang ſie wieder ein Parlament zu berufen; und hier zeigte es ſich, daß, obgleich das Alter ſie ereilt hatte, obgleich ſie durch die unglückliche Hinrichtung des Grafen von Eſſex von ihres Volks Liebe vieles verlohren hatte, ſo gar daß ihr, wann ſie öffentlich erſchien, nicht das gewöhnliche Freudengeſchrey folgte m) dennoch die Macht ihres Vorrechtes, von ihrem Muthe unterſtützt, noch eben ſo hoch und uneingeſchränkt blieb, als jemals.

Ein Parlament am 27ſten October.

Eliſabeths wirkſame Regierung hatte viele vermögend gemacht, ſich in Staats- und Kriegsbedienungen zu unterſcheiden; und die Königinn, die von ihren Privateinkünften ihnen keine Belohnungen geben konnte, die ihren Dienſten wären angemeſſen geweſen, hatte ſich eines Hülfsmittels bedient, das ihre Vorgänger gebraucht, aber nie ſo ſehr weit getrieben hatten, als unter ihrer Regierung geſchah. Sie gab ihren Bedienten und Hofleuten Patente zu Monopolien; und dieſe verkauften ihre Patente an andre, die dadurch vermögend waren, den Preis der Waaren ſo hoch zu ſteigern, als ihnen beliebte, und daher allem Handel, aller Arbeitſamkeit, und aller Nacheiferung, unüberwindlichen Zwang anthaten. Es iſt erſtaunlich, die Anzahl und Wichtigkeit der Waaren zu betrachten, die auf ſolche Art durch Patente einzelnen Perſonen angewieſen waren. Korinthen, Salz, Eiſen, Pulver, Karten, Kalbleder, Pelzwerck, Segeltücher, Rinderknochen, Thran, Schnüre, Pottaſche, Anies, Weineſſig, Kohlen, Stahl, Aquavit, Bürſten, Töpfe, Bouteillen, Salpeter, Bley, Fibeln, Oel, Galmey, Seehundsfett, Glas, Papier, Stärke, Zinn, Schwefel, neue Stoffe, Bücklinge, die Ausfuhr des eiſernen Geſchützes, des Bieres, des Hornes, des Leders, die Einfuhr ſpaniſcher Wolle, und irländiſchen Garns; das iſt nur ein Theil der Waaren, die den Monopoliſten überlaſſen wurden. n) Da dieſes Verzeichniß in dem Hauſe durchgeleſen ward, rief ein Mitglied aus, *Iſt nicht Brodt mit darunter?* Brodt? ſagte ein jeder mit Erſtaunen: *Ja ich verſichre euch, wenn die Sache ſo verhältnißweiſe fortgeht, ſo werden wir in dem nächſten Parlamente das Brodt mit unter die Monopolien Waaren* geſetzt ſehn. o) Dieſe Monopoliſten waren ſo ausſchweifend in ihren Foderungen, daß ſie an einigen Orten das Maaß Salz von ſechszehn Pfennigen zu vierzehn oder funfzehn Schillingen ſteigerten. p) So hohe Gewinne veranlaſſeten natürlicherweiſe einen Schleichhandel: die Monopoliſten waren daher, um ſich wider Eingriffe zu ſichern, mit hoher und willkührlicher Gewalt von dem geheimen Rathe verſehn, wodurch ſie vermögend waren, das Volk nach Belieben zu drucken, und von denen Geld einzutreiben, die ſie anzuklagen gut fanden, als wenn ſie den Patenten Eingriff gethan hätten. q) Die Salpetermonopoliſten

k) D'Ewes 629.
l) ib.
m) ib. 602. Osborne, 604.
n) D'Ewes, 648. 650. 652.
o) ib. 648.
p) ib 647.
q) ib. 644. 646. 652.

ſten hatten Macht, in jedes Haus zu gehn, und nach Gefallen die Mauren in Ställen, Kellern, oder wo ſie nur vermutheten, daß ſich Salpeter angeſetzt hatte, zu verderben: von denen aber, die ſich von dieſem Schaden oder dieſer Unruhe zu befreyen wünſchten, erpreſſeten ſie Geld. r) Und indem alſo aller einheimiſche Verkehr gehemmet war, damit keine Urſache zum Fleiſſe übrig bliebe; ſo war faſt jeder Zweig des auswärtigen Handels an ausſchlieſſende Geſellſchaften gebunden, die um ſolche Preiſe kauften und verkauften, die ſie ſelbſt zu bieten, oder zu fodern gut fanden. 1601.

Dieſe Beſchwerden, die für das Gegenwärtige die unerträglichſten, und in ihren Folgen die verderblichſten waren, wovon man in keinem Jahrhunderte und unter keiner Regierung etwas gewußt hatte, waren in dem letzten Parlamente vorgetragen, und auch der Königinn eine Bittſchrift übergeben worden, worin man ſich über die Patente beklagte; ſie aber blieb immer bey der Vertheidigung ihrer Monopoliſten gegen das Volk. Jetzt ward eine Bill zur Abſtellung aller dieſer Monopolien ins Unterhaus gebracht; und weil die letzte Vorſtellung nichts gefruchtet hatte, drang man auf ein Geſetz, als das einzige ſichre Mittel, dieſen Mißbräuchen abzuhelfen. Hingegen behaupteten die Hofleute, dieſe Sache beträfe das königliche Vorrecht, und die Gemeinen dürften nie einen guten Erfolg hoffen, wenn ſie ihre Vorſtellung nicht auf die demüthigſte und ehrerbietigſte Art, der Güte und Wohlthätigkeit der Königinn anheim ſtellten. Die Gründe, die man in dem Hauſe vorbrachte, und die ſo wohl von den Hofleuten als Landadlichen kamen, und von beiden genehmiget wurden, werden denen höchſt auſſerordentlich ſcheinen, die von dem Begriffe der Vorrechte eingenommen ſind, deren das Volk in dieſem Jahrhunderte genießt, und nicht wiſſen, welche Freyheit es unter **Eliſabeths** Regierung hatte. Man behauptete, der Königinn Erbrecht wäre ſo wohl eine erweiternde als einſchränkende Macht: durch ihr Vorrecht könnte ſie frey geben, was durch Geſetze oder auf andre Art eingeſchränkt wäre, und durch ihr Vorrecht könnte ſie einſchränken, was ſonſt frey wäre: s) das königliche Vorrecht könnte weder unterſucht noch beſtritten werden, t) und litte auch keine Einſchränkung: u) Unumſchränkte Fürſten, wie die engliſchen Monarchen, wären eine Art von Gottheit: v) Es wäre vergebens, die Hände der Königinn durch Geſetze oder Verordnungen binden zu wollen; weil ſie ſich, durch ihre losſprechende Macht, nach Belieben löſen könnte: x) Wenn auch einem Geſetze eine Clauſel angehängt würde, die ihr die losſprechende Macht benähme; ſo könnte ſie zuerſt die Clauſel wegnehmen, und dann auch das Geſetz aufheben. y) Nach allen dieſen Reden, die eines türkiſchen Divans würdiger waren, als eines engliſchen Hauſes der Gemeinen, nach unſern jetzigen Begriffen von dieſer Verſammlung, ließ die Königinn, die wohl merkte, wie verhaßt die Monopolien geworden

(r ib. 653.
s) D'Ewes, 644. 675.
t) ib. 644. 649.
u) ib. 646. 654.
v) ib. 649.
x) ib.
y) ib. 640. 646.

worden wären, und welche Erbitterungen dadurch wahrſcheinlicherweiſe entſtehn
1601. könnten, den Sprecher holen, und verlangte, er möchte dem Hauſe hinterbringen, ſie wollte ſogleich die Patente, die dem Volke am meiſten kränkend und beſchwerlich wären, vernichten. z)

z) Es wird nicht unnütz ſeyn, einige Stellen dieſer Reden anzuführen; weil ſie uns ſehr helfen können, uns einen rechten Begriff von der Regie.ungsart dieſes Jahrhunderts, und von den Staatsgrundſätzen zu machen, die unter **Eliſabeth** herrſchten. Mr. **Lorenz Hyde** gab eine Bill ein, unter dem Titel, Acte zur Erklärung des gemeinen Landrechts, in gewiſſen Fällen bey dem Patenten. Mr. **Spicer** ſagte, dieſe Bill greift das königliche Vorrecht an, das, wie ich in dem neulichen Parlamente erfuhr, ſo überwiegend iſt, daß des Unterthanen — ſich daran nicht wagen darf. Ferne ſey es alſo von mir, daß der Stand und das Vorrecht der Monarchinn durch mich, oder durch die Acte irgend eines Unterthanen ſollte eingeſchränkt werden. Mr. **Franz Bacon** ſagte, das königliche Vorrecht der Monarchinn habe ich für mein Theil allezeit eingeräumet; und es iſt ſo beſchaffen, daß ich hoffe, es werde ihr nie abgeſprochen werden. Da die Königinn unſre Monarchinn iſt, ſo hat ſie zugleich eine erweiternde und einſchränkende Macht. Denn durch ihr Vorrecht kann ſie Dinge frey geben, die durch das Geſetz oder auf andre Art eingeſchränkt ſind; und zum andern durch ihr Vorrecht Dinge einſchränken, die frey waren. Zuerſt kann ſie ein non obſtante wider die Strafgeſetze bewilligen. Was die Monopolien, und drrgleichen Fälle betrifft, ſo iſt es immer Sitte geweſen, ſich gegen ihre Majeſtät zu demüthigen, und bittlich anzuſuchen, daß ſie unſern Beſchwerden abhelfe; beſonders wenn das Gegenmittel ihr Vorrecht ſo nahe angeht. Ich ſage und ſage es noch einmahl, wir müſſen ihrer Majeſtät Vorrecht nicht beſtimmen, noch beurtheilen, noch uns darein miſchen. Ich wünſche daher, daß ein jeder bey dieſer Sache ſorgfältig ſey. Dr **Bennet** ſagte, Wer ſich befaßt, über ihrer Majeſtät Vorrecht zu ſtreiten, der muß nothwendig behutſam wandeln. Mr. **Lorenz Hyde** ſagte: Die Bill ſelbſt machte ich, und ich glaube, ich verſtehe ſie: Aber ferne ſey es von dieſem meinem Herzen zu denken, von dieſer Zunge, zu ſprechen, oder von dieſer Hand zu ſchreiben, zum Nachtheile oder zur Verkleinerung des königlichen Vorrechts ihrer Majeſtät, und des Staates. Herr Sprecher, ſagte Serjeant **Harris**, ſo viel ich ſehe, will das Haus dieſe Bill zu einer Bitſchrift gemacht wiſſen. Ich muß alſo mit mehr Erniedrigung anfangen. Und gewiß, Sir, die Bill iſt an ſich ſelbſt gut, aber die Schreibart derſelben iſt ein wenig aus der Mode. Mr. **Montague** ſagte, die Sache iſt gut und rechtſchaffen, und ich billige dieſe Art, durch eine Bill zu verfahren, in dieſer Sache gnug. Die Beſchwerden ſind groß, und ich wollte Ihnen nur ſo viel anzeigen, daß wir bey dem letzten Parlamente auch bittlich verfahren, und daß dieſes keinen glücklichern Erfolg hatte. Mr. **Franz More** ſagte, ich weiß, das Vorrecht der Königinn iſt durchaus eine kitzliche Sachee, um ſich damit abzugeben; doch ſind nicht alle Beſchwerden mit einander zu vergleichen. Ich kann nicht mit meiner Zunge ausſprechen, noch im Herzen ausdenken die groſſen Kränkungen, welche die Stadt und Landſchaft, der ich diene, von einigen dieſer Monopolien *leiden*. Dieſe bringen den Hauptgewinn *in die Hände* eines einzigen; und das Ende von allem dieſen ſind Dürftigkeit nnd Bande für die Unterthanen. Wir haben ein Geſetz für die echte und aufrichtige Bereitung des Leders: ein gewiſſes Patent aber macht, ungeachtet dieſer Verordnung, alles frey. *Und zu welchem* Ende ſollte man etwas durch eine Parlamentsacte thun, wenn die Königinn eben daſſelbe durch ihr Vorrecht umſtoſſen will: Mit aller Erniedrigung ſage ich es, Herr Sprecher, keine von den Acten ihrer Majeſtät iſt derſelben verkleinerlicher geweſen, oder den Unterthanen verhaßter, oder dem gemeinen Weſen gefährlicher, als die Bewilligung dieſer Monopolien. Mr. **Martin** ſagte, Ich rede für eine Stadt, die ſich kränket und quälet, für ein Land, das ſeufzet und ſchmachtet unter der Laſt ungeheurer und gewiſſenloſer Unterbedienten der Monopoliſten über Stärke, Zinn, Fiſche, Oel, Weineſſig, Salz, und ich weiß nicht was ſie alles haben, ja, was ſie nicht haben? Die

vor=

Das Haus ward über dieſes auſſerordentliche Beyſpiel der Gütigkeit und Herablaſſung der Königinn, von Erſtaunen, Bewunderung und Dankbarkeit gerührt. 1601.
Ein Mitglied ſagte, mit Thränen in den Augen, wäre ein Urtheil zu ſeiner ewigen

vornehmſten Waaren meiner Stadt und Landſchaft haben dieſe Blutigel des gemeinen Weſens an ſich gezogen. Wenn ein Körper, Herr Sprecher, den man zur Ader gelaſſen hat, immer ohne Hülfe ohnmächtig gelaſſen wird, wie kann er in gutem Stande bleiben? Das iſt aber der Zuſtand meiner Stadt und Landſchaft; der Handel iſt ihnen entzogen, die inländiſchen und Privatwaaren weggenommen, und ſie dürfen ſich ohne Erlaubniß dieſer Monopoliſten derſelben nicht bedienen. Läßt man dieſe Blutigel immer ruhig die beſten und vornehmſten Waaren einſaugen, die uns die Erde dort gegeben hat; was wird aus uns werden, denen die Früchte unſers eignen Bodens, und die Waaren unſers eignen Fleiſſes, wofür wir in dem Schweiſſe unſers Angeſichts, bis an die Knie im Kothe, gearbeitet haben, durch einen Befehl der höchſten Macht ſollen weggenommen werden, gegen den der arme Unterthan nichts ſagen darf? Mr. Georg Moore ſagte: Wir wiſſen, die Macht ihrer Majeſtät kann durch keine Acte eingeſchränkt werden; warum ſollten wir denn ſo reden? Geſetzt, wir würden dieſes Geſetz mit einem non obſtante machen; ſo kann doch die Königinn ein Patent mit einem non obſtante ertheilen, um dieſes non obſtante aufzuheben. Ich glaube daher, es ſtimmt beſſer mit der Würde dieſes Hauſes überein, mit aller Demuth bittlich zu verfahren, als durch eine Bill. Mr. Downland ſagte: Wie ich in keinem Stücke ſaumſeelig oder zu heftig ſeyn wollte, ſo bin ich auch nicht einfältig oder unempfindlich in Anſehung der gemeinſchaftlichen Beſchwerden des Staats. Verfahren wir bittlich, ſo dürfen wir keine gnädigere Antwort erwarten, als wir bey dem vorigen Parlamente auf unſre Bittſchrift erhielten: ſeit jenem Parlamente aber haben wir keine Verbeſſerung Sir Robert Wroth ſagte: Ich ſage, und ſage es kühn, dieſe Monopoliſten ſind ärger, als ſie jemals waren. Mr. Hayward Townſend ſchlug vor, man ſollte bey ihrer Majeſtät anſuchen, daß ſie nicht nur alle Monopolien aufhöbe, die den Unterthanen beſchwerlich wären; ſondern daß ſie auch geruhete, dem Parlamente die Abfaſſung einer Acte zu erlauben, Kraft welcher dieſelben nicht mehr Kraft, Gültigkeit oder Wirkung haben ſollten, als nach dem gemeinen Landesgeſetzen, ohne die Kraft ihres Vorrechts. Thäten wir dieſes auch jetzt, da auch die Acte ſo vernünftig iſt, daß wir uns verſichert halten können, ihre Majeſtät werde nicht ſäumen, ſie zu paſſiren; ſo würden wir ſie doch als ihre liebenden Unterthanen u. ſ. w. nicht ohne ihr Mitwiſſen und Einwilligung überreichen, (da die Sache ihr Vorrecht ſo nahe angeht,) oder uns herausnehmen irgend eine ſolche Acte zu geben.

An einem folgenden Tage ward die Bill wider die Monopolien noch einmal eingegeben; und Mr. Spicer ſagte: Es hilft nichts, daß man ihrer Majeſtät Hände durch eine Parlamentsacte zu binden ſucht, da ſie ſich ſelbſt nach Belieben frey machen kann. Mr. Davies ſagte, Gott hat unumſchränkten Fürſten die Macht gegeben, die er ſich ſelbſt zueignet; Dixi, quod Dii eſtis. (man merke, daß er dieſen Spruch auf die Könige von England anwendet.) Der Herr Secretair Cecil ſagte: Ich bin ein Diener der Königinn; und ehe ich für eine Sache reden, oder meine Einwilligung geben wollte, wodurch ihr Vorrecht geſchwächet, oder verringert würde, ehe wollte ich wünſchen, meine Zunge möchte mir aus dem Halſe geſchnitten werden. Ich bin verſichert, es waren Geſetzgeber, ehe Geſetze waren. (Er meinte damit, wie ich glaube, der Monarch wäre über den Geſetzen.) Ein gewiſſer Edelmann wollte uns mit der Ausübung des Geſetzes in einem alten Protokoll von dem fünften oder ſiebenten Jahre Eduards des dritten überführen. Ganz vermuthlich konnte das zu der Zeit wahr ſeyn, da der König den Unterthan fürchtete. Wenn Sie auf das Geſetz beſtehen, und über das Vorrecht ſtreiten, hören Sie denn auch, was Bracton ſagt? Praerogativam noſtram nemo audeat diſputare. Und was mich betrifft, ſo billige ich es nicht, daß man dieſen Lauf nimmt. Und Sie, Herr Sprecher, ſollten die Pflicht erfüllen,

1601. Glückſeligkeit ausgeſprochen worden, ſo hätte er nie mehr Freude fühlen können, als die, die ihn jetzt überwältigte [a]). Ein andrer bemerkte, dieſe Botſchaft von der geheiligten Perſon der Königinn wäre eine Art von Evangelium oder froher Zeitung, und

die ihre Majeſtät Ihnen im Anfange dieſes Parlaments auferlegte, keine Billen dieſer Art anzunehmen. Denn ihrer Majeſtat Ohren ſtehn allen Beſchwerdeu offen, und ihre Hände ſind für jedermanns Bittſchriften ausgeſtreckt. Wenn der Fürſt von einem Strafgeſetze freyſpricht, ſo wird dieſes der Aenderung der unumſchränkten Macht überlaſſen, die gut und unwiderſprechlich iſt. Mr. Montague ſagte: Ich mag nicht ſagen, was ich weiß, damit ich nicht etwa mißfalle. Das königliche Vorrecht wird jetzt ſtreitig gemacht; und die Landesgeſetze haben es doch immer eingeräumt und geſchützet. Laßt uns alſo bey ihrer Majeſtät bittlich einkommen.

Darauf ſagte der Sprecher dem Hauſe, die Königinn hätte viele Patente vernichtet. Mr. Franz Moore ſagte: Ich muß bekennen, Herr Sprecher, ich ſetzte das Haus, wegen dieſes Punktes, ſowohl in dem vorigen, als in dieſem Parlamente, in Bewegung: aber ich war nie geſonnen, (und ich hoffe, das Haus denkt dieſes auch,) dem königlichen Vorrechte Gränzen oder Schranken zu ſetzen. Er geht ſo weit, zu behaupten, daß man ihrer Majeſtät danken ſollte; und auch, daß, weil verſchiedne Reden in dem Hauſe ungebührlich wären gehalten worden, die ohne Zweifel ihrer Majeſtät erzählt, und von ihr würden übel aufgenommen ſeyn, der Herr Sprecher ſich dieſerwegen entſchuldigen, und demüthig abbitten möchte. Man merke, daß dieſe Auszüge von Townſend, einem Mitgliede des Hauſes, und keinem Hofmanne gemacht ſind; und daß die Ungebührlichkeit der Reden vielmehr auf der andern Seite zu ſeyn ſcheint; ſo wird es uns gewiß ſeltſam vorkommen, daß man dieſe Freyheit für ungebührlich hielt. Indeſſen war die Königinn, ungeachtet ihrer Gefälligkeit gegen das Haus, ſo übel zufrieden mit dieſem Verfahren, daß ſie davon in ihrer Rede zum Beſchluſſe verdrüßlich ſprach, und ihnen ſagte, ſie merkte, Privatabſichten wären bey ihnen unter den öffentlichen Vorſtellungen verſteckt. D'Ewes, 619.

Es wurden noch einige andre Gründe für das Vorrecht, die noch ausſchweifender waren, bey dieſer Sitzung in dem Hanſe vorgetragen. Da die Frage wegen der Subſidie vorgenommen ward, ſagte der Serjeant Heyle, Herr Sprecher, ich wundre mich ſehr, daß das Haus auf ein Recht beſteht, eine Subſidie oder die Zeit der Zahlung zu bewilligen; da doch alles, was wir haben, ihrer Majeſtät gehört, und ſie es uns rechtmäßig nach Belieben nehmen kann; ja da ſie eben ſo viel Recht auf alle unſre Länder, und Güter hat, als auf jedes Einkommen ihrer Krone. Dabey fing das ganze Haus an zu huſten und zu plaudern. Gut, ſagte, Serjeant Heyle, alles euer Hnſten ſoll mich nicht aus meiner Faſſung bringen. Da ſtand der Herr Sprecher auf, und ſagte: Es iſt eine große Unordnung, daß man ſich ſo bezeigt. Der vorgenannte Serjeant fuhr fort, und da er noch eine Weile geredet hatte, huſtete das Haus vom neuen; und er ſetzte ſich nieder. In ſeiner letzten Rede ſagte er, er könnte ſeine vorige Behauptung mit Beyſpielen zur Zeit Heinrichs des dritten, und der Könige Johann und Stephen u. ſ. w. *beweiſen; und* das verurſachte bey ihnen dieſes Huſten. D'Ewes, 633. Es iſt zu merken, das Heyle ein großer Rechtsgelehrter, und ein Mann von guter Denkart war. Winwood, 1, 290. Und obgleich das Haus *überhaupt ſein* Mißfallen zeigte, ſo gab ſich doch *niemand* die Mühe, ihm den Mund zu ſtopfen, oder ſich dieſen ungebührlichen Behauptungen zu widerſetzen. Man behauptete auch bey dieſer Sitzung, daß eben ſo, wie der römiſche Conſul die Macht gehabt hätte, einen Vorſchlag zu verwerfen oder anzunehmen, auch der Sprecher die Bills in dem Hauſe annehmen, oder verwerfen dürfte: D'Ewes, 677. Das Haus erklärte ſich wider dieſe Meinung; aber ſelbſt der Vortrag derſelben iſt ein Beweis, wie niedrig damals die engliſche Freyheit ſtand.

In dem Jahre 1591 machten die Richter einen feyerlichen Schluß, England wäre ein unumſchränktes Reich, und deſſen Haupt der König.

und müßte als eine ſolche angenommen, und auf die Tafeln ihres Herzens geſchrieben werden b). Und man bemerkte ferner, gleichwie die Gottheit ihren Ruhm keinem andern geben würde, ſo wäre die Königinn die einzige wirkende Urſache des Wohlſtandes und der Glückſeligkeit ihres Volks c). Das Haus beſchloß, der Sprecher ſollte, mit einer gewiſſen Anzahl Mitglieder, Erlaubniß ſuchen, Ihrer Majeſtät aufzuwarten, und für Ihre gnädigen Bewilligungen zum Beſten Ihres Volkes zu danken. 1601.

Da der Sprecher nebſt den andern Mitgliedern bey der Königinn eingeführet ward, warfen ſie ſich alle auf ihre Knie; und blieben eine geraume Zeit in dieſer Stellung, bis ſie es gut fand, ihnen anzuzeigen, daß ſie aufſtehn möchten. Der Sprecher erklärte die Dankbarkeit der Gemeinen dafür, daß ihre geheiligten Ohren immer offen ſtänden, ſie zu hören, und ihre geſegneten Hände immer ausgeſtrecket wären, ihnen Erleichterung zu verſchaffen. Sie erkenneten, ſagte er, erkenneten in allem Gehorſame und in Dankbarkeit, daß, ehe ſie noch riefen, Ihre **zuvorkommende Gnade** und **alles verdienende Güte** über ſie zu ihrem Beſten wachte, und bereitwilliger zu geben wäre, als ſie verlangen, geſchweige verdienen, könnten. Er bemerkte, die Eigenſchaft, die Gotte am eigentlichſten zukäme, daß er alle ſeine Verſprechungen erfüllete, kämen auch Ihr zu; und Sie wäre lauter Wahrheit, lauter Beſtändigkeit, lauter Güte: Und er ſchloß mit dieſen Ausdrücken: „Auch ſtatten wir unſern Dank nicht ab in Worten oder äuſſerlichen Zeichen, die keine zureichende Wiedervergeltung für ſo große Güte ſeyn können; ſondern in allen Gehorſame und in Dankbarkeit, hingeworfen zu Ihren Füſſen, bringen wir unſre unterthänigſten und dankbarſten Herzen, auch den letzten Tropfen Blut in unſern „Herzen, und den letzten Athemzug unſrer Naſen, um ſie für Ihre Erhaltung zu vergieſſen und auszuhauchen d). Die Königinn hörte dieſe Rede ganz geduldig an, worinn man ihr durch Ausdrücke ſchmeichelte, die dem höchſten Weſen eigenthümlich zukommen; und ſie gab eine Antwort voll ſolcher Ausdrücke der Zärtlichkeit gegen ihr Volk, die nach den letzten Beyſpielen ihrer Strenge, die ſie gegen daſſelbe ausgeübt, und wovon nur die Noth ſie hatte abſtehn lehren, ekelhaft ſcheinen mußten. Alſo war dieſe kritiſche Sache glücklich geendiget; und da **Eliſabeth** weislich bey Zeiten von ihren Rechten nachließ, behauptete ſie ihre Würde, und erhielt ſich in der Liebe ihres Volks.

Die

König. Dieſer Meinung zufolge, beſtimmeten ſie, daß, wenn auch die Acte in **Eliſabeths** erſtem Jahre nie gemacht wäre, doch der König, als Oberhaupt der Kirche, durch ſein Vorrecht, ein ſolches geiſtliches bevollmächtigtes Gericht hätte beſtellen können; denn er wäre das Haupt aller ſeiner Unterthanen. Nun aber war dieſes Gericht offenbar eigenmächtig: die Schlußfolge iſt alſo daraus, daß ſeine Macht über die Laien eben ſo unumſchränkt wäre. Coke's Reports, 5. Caudrey's caſe.

a) D'Ewes, 654.
b) ib. 656.
c) ib. 657.
d) ib. 658, f.

1601. Die Gemeinen bewilligten ihr eine Beyſteuer, wovon noch gar kein Beyſpiel geweſen war, nämlich von vier Subſidien und acht Funfzehntheilen; und ſie waren ſo gehorſam, daß ſie dieſe Beyſteuer bewilligten, ehe ſie noch einige Befriedigung wegen der Monopolien erhalten hatten, die ſie doch billig als höchſt wichtig für den Vortheil und die Glückſeligkeit der Nation achteten. Hätten ſie den Verſuch gemacht, jene Bewilligung dadurch zu erzwingen, daß ſie mit der Beyſteuer zurückgehalten hätten; ſo war der Königinn Gemüthsart ſo ſtolz, daß dieſer Schein des Zwanges oder der Eiferſucht würde hinreichend geweſen ſeyn, eine abſchlägige Antwort auf ihr Geſuch zu wirken, und ſie zu einem noch gewaltſamern und willkührlichern Machtſpruche zu treiben.

1602. Die übrigen Begebenheiten in dieſer Regierung ſind weder ſehr zahlreich noch wichtig. Da die Königinn ſich von den Spaniern in ſo viele Unruhe verwickelt ſah, indem dieſelben die irländiſche Empörung unterhielten, und beförderten, beſchloß ſie, ihnen daheim etwas zu thun zu geben; und rüſtete ein Geſchwader von neun Schiffen aus, unter dem Admiral Sir **Richard Leviſon**, und dem Viceadmiral Sir **Wilhelm Monſon**, und ſandte ſie zu einer Unternehmung auf die ſpaniſche Küſte aus. Der Admiral begegnete mit einem Theile des Geſchwaders den mit Schätzen beladnen Gallionen; er war aber nicht ſtark genug, ſie anzugreifen. Der Viceadmiral ſtieß auch auf einige reiche Schiffe; ſie entronnen ihm aber aus gleicher Urſache. Damit nun ihre Unternehmung nicht ganz fruchtlos wäre, beſchloſſen dieſe beiden tapfern Officiere, den Haven Cerimbra in Portugall anzugreifen, wohin, wie ſie erfuhren, eine ſehr reiche Carrack, ihre Zuflucht genommen hatte. Der Haven ward von einer Schanze gedeckt; eilf Galeeren hielten darin Wache; und die Kriegsmacht des Landes, die, wie man glaubte, 20,000 Mann betrug, erſchien an dem Geſtade in Waffen: doch brach, ungeachtet dieſer Hinderniſſe, und andrer, die von den Winden und Fluthen entſtanden, das engliſche Geſchwader in den Haven ein, demontirte das Geſchütz in der Schanze, verſenkte, verbrannte, oder verjagte die Galeeren, und zwang die Carracke zur Uebergabe [e]). Sie nahmen ſie mit nach England, und man ſchätzte ſie auf eine Million Ducaten [f]); ein merklicher Verluſt für die Spanier, und eine noch beträchtlichere Beyhülfe für **Eliſabeth** [g]).

Die irländiſchen Angelegenheiten eileten, nach **Tyrone**'s Niederlage und nach der Verjagung der Spanier, zur Beruhigung. Lord **Mountjoy** theilte ſeine Armee in kleine Haufen, und ängſtete die Rebellen auf allen Seiten. Er bauete Charlemount, und viele andre kleine Schanzen, die für die Irländer unüberwindlich waren, und alle wichtige Päſſe des Landes deckten. Sir **Heinrich Docwrays**, und

e) Monſon, 181.
f) Camden, 647.
g) In dieſem Jahre fingen die Spanier an, Oſtende zu belagern, das Sir **Franz Vere** fünf Monate lang tapfer vertheidigte. Dann erleichterten ihn die Staaten, indem ſie einen neuen Statthalter dahin ſandten. Und überall dauerte die Belagerung drey Jahre, und man berechnete den Verluſt bey derſelben auf 100,000 Mann.

und Sir Arthur Chicheſters Wirkſamkeit verſtattete den Empörern keine Ruhe oder Sicherheit; und viele Hauptleute, die eine Zeitlang, den wilden Thieren gleich, ſich in Wälder und Moräſte verſteckten, ergaben ſich auf Gnade, und nahmen die Bedingungen an, die der Statthalter ihnen zu ſetzen gut fand. Tyrone ſelbſt hielt durch ſeinen Bruder, Arthur Mac = Baron, an, damit er ſich auf Bedingungen ergeben dürfte: Mountjoy wollte es ihm aber nicht verſtatten, wenn er nicht ſein Leben und Glück der Gnade der Königinn ohne Bedingung übergäbe. Er erſchien alſo zu Millefont vor dem Statthalter, in einer Tracht und Stellung, die ſich für ſeine jetzigen Umſtände ſchickte; und nachdem er ſein Vergehn in den demüthigſten Ausdrücken bekannte, ward er vom Mountjoy in Gewahrſam gebracht, der ihn gefangen nach England mitnehmen wollte, damit die Königinn nach Belieben mit ihm verführe. 1603. Tyrone's Unterwerfung.

Aber Eliſabeth war jetzt unfähig, über dieſe glückliche Begebenheit einige Zufriedenheit zu empfinden. Sie war in tiefe Schwermuth verſunken, die nicht durch alle Vorzüge ihres hohen Glücks, durch allen Ruhm ihrer beglückten Regierung nur einigermaaſſen konnte gelindert oder beſänftiget werden. Einige ſchrieben dieſe Niedergeſchlagenheit ihrer Reue zu, daß ſie den Tyrone begnadigt hatte, den ſie doch immer für ſeine Verrätherenen zur verdienten Strafe zu ziehen beſchloſſen; der ſich aber unter den Miniſtern eine ſolche Partey gemacht hatte, daß dieſelben ihm eine Begnadigung von ihr erzwangen. Andre erklärten ihre Niedergeſchlagenheit, mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, aus ihrer Entdeckung des Briefwechſels, den man an ihrem Hofe mit ihrem Nachfolger, dem Könige von Schottland, geführt hatte; und aus der Verachtung, der ſie ſich, wegen ihres Alters und ihrer Schwachheiten, ausgeſetzt glaubte. Man giebt aber noch eine andre Urſache ihrer Schwermuth an, die lange die Geſchichtſchreiber als romantiſch verworfen haben, die aber durch neuliche Entdeckungen beſtätiget zu ſeyn ſcheint [h]). Es eräugeten ſich gewiſſe Vorfälle, die ihre Zärtlichkeit für Eſſer wieder rege machten, und ſie mit dem tiefſten Kummer wegen der Einwilligung erfüllten, die ſie unbedachtſamerweiſe zu ſeiner Hinrichtung gegeben hatte. Der Königinn Krankheit.

Der Graf von Eſſer merkte, nach ſeiner Zurückkunft von der glücklichen Unternehmung wider Cadiz, die Zuname der zärtlichen Ergebenheit der Königinn gegen ihn, und nahm Gelegenheit es zu bedauern, daß die Nothwendigkeit ihres Dienſtes ihn nöthigte, oft von ihr abweſend zu ſeyn; und ihn allen denen Verläumdungen ausſetzte, die ſeine Feinde, die in ihren Aufwartungen fleiſſiger wären, wider ihn gebrauchen könnten. Sie ward durch dieſe zärtliche Eiferſucht gerührt; ſchenkte ihm einen Ring, den er als ein Pfand ihrer Zuneigung annehmen ſollte; und verſicherte

h) Die Beweiſe für dieſe merkwürdige Begebenheit ſind geſammelt in Birch's Negotiations, 206. und in deſſen Memoirs, 2, 481. 505, ff.

1603. ſicherte ihn, er möchte auch noch ſo ſehr in Ungnade fallen, man möchte ihr noch ſo viele Vorurtheile wider ihn einflöſſen, ſo würde ſie doch, wenn er ihr dieſen Ring ſendete, gleich bey dem Anblicke deſſelben, ſich ihrer vorigen Zärtlichkeit wieder erinnern, ihm wieder Gehör geben, und ſeiner Schutzrede ein geneigtes Ohr gönnen. **Eſſex** behielt, ungeachtet aller ſeiner Unglücksfälle, dieſes koſtbare Geſchenk bis auf das Aeuſſerſte zurück: aber nach ſeinem Verhöre, und ſeiner Verurtheilung entſchloß er ſich, dieſe Probe zu machen; und vertrauete den Ring der Gräfinn von **Nottingham**, die er bat, ihn der Königinn einzuhändigen. Die Gräfinn ließ ſich durch ihren Gemahl, der ein Todfeind des Eſſex war, überreden, den Auftrag nicht auszurichten: und Eliſabeth, die immer erwartete, ihr Liebling würde dieſen letzten Ruf an ihre Zärtlichkeit wagen, und daher die Verſäumung deſſelben ſeinem unüberwindlichen Trotze zuſchrieb; ward, nach manchem Aufſchube, und manchem innerlichen Kampfe, durch Rache und Staatsklugheit dahin gebracht, den Befehl zu ſeiner Hinrichtung zu unterzeichnen. Die Gräfinn von **Nottingham** ward krank, fühlte ihr Ende herannahen, und Gewiſſensbiſſe wegen ihres Verhaltens: da ſie nun einen Beſuch von der Königinn erhielt, bat ſie dieſelbe um Verzeihung, und eröffnete ihr das unglückliche Geheimniß. Die Königinn entſetzte ſich vor dieſer Nachricht, brach in Wuth aus, ſchüttelte die ſterbende Gräfinn in ihrem Bette, und ſchrie ihr zu, *Gott möchte ihr verzeihen, aber ſie könnte es nie.* Sie ſtürzte von ihr hinaus, und überließ ſich ſogleich der tiefſten und unheilbarſten Schwermuth. Sie verwarf allen Troſt; ſie ſchlug ſogar alle Nahrung aus. Sie warf ſich auf den Boden, hielt ſich ſtill und unbeweglich, nährete ihre Gedanken mit ihrem Leiden, und erklärte Leben und Daſeyn für eine unausſtehliche Laſt. Wenige Worte ſtieß ſie aus; und dieſe drückten alle einen gewiſſen innern Gram aus, den ſie nicht eröffnen wollte: aber Seufzer und Aechzen waren die vornehmſte Freyheit, die ſie ihrer Verzweiflung gab; und die, ſo ſehr ſie ihren Kummer entdeckten, doch nie im Stande waren, ihn zu erleichtern oder zu ſtillen. Zehn Tage und Nächte lag ſie auf dem Teppiche, auf Küſſen gelehnet, die ihre Kammerjungfern ihr brachten; und ihre Aerzte konnten ſie nicht bereden, daß ſie ſich zu Bette bringen lieſſe, geſchweige denn, daß ſie einige Arzney verſuchte, die ſie ihr vorſchrieben [i]). Ihre geängſtete Seele hatte endlich ihren ſchwächlichen Körper ſo lange gequält, daß ihr Ende ſichtbar herannahete: der geheime Rath verſammelte ſich, und ſandte den Großſiegelbewahrer, den Großadmiral, und den Secretair zu ihr, um ihren Willen wegen ihres Thronfolgers zu erfahren. Sie antwortete mit ſchwacher Stimme, da ſie ein königliches Zepter geführt hätte, ſo verlangte ſie keinen andern, als einen königlichen Nachfolger. Cecil erſuchte ſie, ſich näher zu erklären; da ſetzte ſie hinzu, ſie verlangte einen König zum Nachfolger: und wer ſollte dieſes ſeyn, als ihr nächſter Verwandter, der König von Schottland? Da hierauf der Erzbiſchof von Canterbury ihr anrieth, ihre Gedanken auf Gott zu richten; antwortete ſie, ſie thäte dieſes, und ihr Herz entfernete ſich im geringſten nicht von ihm. Bald darauf verließ ihre

i) Strype, v. 4, n. 276.

Stimme ſie, ihre Sinne verlohren ſich, ſie fiel in einen ohnmächtigen Schlummer, der einige Stunden währte; und ſie entſchlief ſanft, ohne weitern Kampf oder Zuckungen, in dem ſiebenzigſten Jahre ihres Alters, und dem fünf und vierzigſten ihrer Regierung.

1603. und Tod, am 24ſten März.

Solche düſtre Wolke überzog den Abend dieſes Tages, der mit mächtigem Glanze ganz Europa angeſtrahlet hatte. Wenige groſſe Perſonen in der Geſchichte ſind mehr den Läſterungen ihrer Feinde und den Schmeicheleyen ihrer Freunde ausgeſetzt geweſen als die Königinn **Eliſabeth**; und doch iſt kaum eine, deren Ruhm durch die einhellige Uebereinſtimmung der Nachwelt iſt ſicherer entſchieden worden. Die ungewöhnliche Länge ihrer Regierung, und die ſtarken Züge ihres Charakters konnten alle Vourtheile überwinden; und da ſie ihre Läſterer zwangen, von ihrem Tadel vieles, und ihre Bewunderer, von ihren Lobſprüchen etwas nachzulaſſen, ſo haben dieſelben endlich, trotz aller Staatsparteyen, und was noch mehr iſt, trotz alles Glaubenshaſſes, ein übereinſtimmendes Urtheil von ihrer Aufführung hervor gebracht. Ihrer Lebhaftigkeit, ihrer Beſtändigkeit, ihrer Seelengröſſe, ihrem durchdringenden Verſtande, ihrer Wachſamkeit, ihrer Geſprächigkeit, geſteht man das höchſte Lob zu; und ſie ſcheint darin von keiner Perſon übertroffen zu ſeyn, die jemals einen Thron bekleidete: ein nicht ſo ſtrenges und herrſchſüchtiges, aber aufrichtigeres und gnädigeres Betragen gegen ihr Volk wäre noch nöthig geweſen, um einen vollkommnen Charakter zu bilden. Durch die Stärke ihrer Seele ſchränkte ſie alle ihre wirkſamern und ſtärkern Eigenſchaften ein, und verhütete, daß ſie nicht zur Ausſchweifung wurden. Ihr Heldenmuth war frey von aller Verwegenheit, ihre Sparſamkeit vom Geitze, ihre Freundſchaft von Parteylichkeit, ihre Wirkſamkeit von einem unruhigem Geiſte und einer eiteln Ehrſucht. Sie hütete ſich nicht mit gleicher Sorgfalt oder gleichem Glücke, vor geringern Schwachheiten; dem Neide in Anſehung der Schönheit, der Begierde nach Bewundrung, der verliebten Eiferſucht, und den Aufwallungen des Zornes.

Ihre beſondre Gaben zum Regieren gründeten ſich eben ſo ſehr auf ihre Gemüthsart, als auf ihre Fähigkeit. Weil ſie eine groſſe Herrſchaft über ſich ſelbſt hatte, ſo erhielt ſie bald ein uneingeſchränktes Anſehn über ihr Volk; und indem ſie durch ihre wirklichen Tugenden Achtung bey Allen verdiente, erwarb ſie ſich auch durch ihre Scheintugenden die Liebe derſelben. Wenige engliſche Monarchen beſtiegen den Thron in ſo ſchwierigen Umſtänden, und keiner führte jemals die Herrſchaft mit ſo gleichmäſſigem Erfolge und Glücke. Kannte ſie gleich nicht die Duldung, als das wahre Geheimniß, Glaubensparteyen im Zügel zu halten; ſo bewahrete ſie doch ihr Volk, durch ihre höhere Klugheit, vor den Verwirrungen, worein die Kirchenſtreitigkeit alle benachbarte Völker verwickelt hatte. Und waren gleich ihre Feinde die mächtigſten, wirkſamſten, unternehmendſten und gewiſſenloſeſten Fürſten in Europa; ſo konnte ſie doch durch ihren Muth den Staaten derſelben Wunden zufügen; und ihre eigne Größe blieb doch indeſſen unangetaſtet, und ungeſchwächet.

Die weiſen Miniſter und tapfern Kriegshelden, die unter ihrer Regierung blüheten, theilen zwar den Ruhm des Glückes mit ihr: anſtatt aber den Beyfall zu verringern, den man ihr ſchuldig iſt, verſtärken ſie denſelben vielmehr. Sie verdankten alle die Ausführung ihrer Thaten der Wahl der Königinn; durch ihre Standhaftigkeit wurden ſie unterſtützt; und mit aller ihrer Geſchicklichkeit konnten ſie nie ein ungebührendes Anſehn über ſie erlangen. In ihrer Familie, an ihrem Hofe, in ihrem Königreiche, blieb ſie gleichmäßig Gebietherinn. Die Macht der zärtlichen Leidenſchaften war groß über ſie, aber die Stärke ihrer Seele noch größer; und der Kampf, den ihr Sieg ihr augenſcheinlich koſtete, dienet nur, die Standhaftigkeit ihrer Entſchließung, und die Erhabenheit ihrer ehrgeizigen Geſinnungen zu zeigen.

Obgleich der Ruhm dieſer Fürſtinn ſo wohl die Vorurtheile des Parteygeiſtes, als der Andächteley überwunden hat, ſo iſt er doch noch einem andern Vorurtheile ausgeſetzt, das natürlicher und darum auch dauerhafter iſt, und nach den verſchiednen Geſichtspuncten, woraus wir ſie betrachten, den Glanz ihres Charakters entweder übermäßig zu erhöhen, oder zu ſchwächen fähig iſt. Dieſes Vorurtheil gründet ſich auf der Betrachtung ihres Geſchlechts. Betrachten wir ſie als ein Frauenzimmer, ſo rührt uns leicht die höchſte Bewunderung ihrer großen Eigenſchaften und ausgebreiteten Fähigkeiten: aber wir fodern auch etwas mehr Sanftmuth, etwas größere Gelindigkeit, und etwas von den liebenswürdigen Schwachheiten, wodurch ſich ihr Geſchlecht unterſcheidet. Aber die rechte Art, ihr Verdienſt zu beſtimmen, iſt, wenn man alle dieſe Betrachtungen bey Seite ſetzt, und ſie bloß als ein vernünftiges Weſen betrachtet, das mit hohem Anſehn begabet, und dem die Beherrſchung der Menſchen anvertrauet war. Es mag uns ſchwer dünken, unſre Vorſtellung mit dem Begriff von ihr, als Frau, oder Geliebte zu vergleichen; aber ihre Eigenſchaften als Monarchinn ſind, obwohl mit einigen beträchtlichen Ausnahmen, der Gegenſtand eines unbeſtrittnen Beyfalls.

Regierung, Sitten, Handel, Künſte und Gelehrſamkeit.

Die Partey unter uns, die ſich am meiſten durch ihre Anhänglichkeit an die Freyheit und Volksregierung unterſchieden, hat ſich lange ihren Vorurtheilen wider das folgende königliche Geſchlecht überlaſſen, indem ſie der Tugend und Weisheit einer **Eliſabeth** gränzenloſe Lobſprüche ertheilet hat. Sie iſt ſo äuſſerſt unwiſſend in den Verhandlungen dieſer Regierung geweſen, daß ſie jene wegen einer Eigenſchaft erhoben hat, die ſie doch unter allen am wenigſten beſaß; wegen einer zärtlichen Achtung für die Staatsverfaſſung, und einer Sorgfalt für die Freyheiten und Vorrechte ihres Volks. Da es aber den eingenommnen Gemüthern einer Partey kaum möglich iſt, noch länger über ſo augenſcheinliche und unläugbare Handlungen einen Schleier zu ziehn; ſo iſt Gefahr, daß das Publicum in die entgegengeſetzte Ausſchweifung verfalle, und eine Abneigung gegen das Andenken einer Fürſtinn hege, welche die königliche Gewalt auf eine Art ausübte, die ſo ſehr allen Begriffen zuwider läuft, die wir gegenwärtig von einer geſetzlichen Verfaſſung hegen. Aber **Eliſabeth** behauptete nur die Vorrechte, die durch ihre nächſten Vorgänger auf ſie

gekommen

gekommen waren; ſie glaubte, ihre Unterthanen wären zu nicht mehrerer Freyheit berechtigt, als die Vorfahren derſelben genoſſen; ſie fand, daß dieſelben mit ihrer eigenmächtigen Regierung zufrieden waren; und es war nicht natürlich, daß ſie eine Regierrungsform fehlerhaft hätte finden ſollen, nach welcher ſie mit ſo uneingeſchränkter Gewalt verſehn war. In beſondern Ausübungen der Macht ſollte die Frage nie vergeſſen werden, **was iſt das Beſte?** Aber in der allgemeinen Vertheilung der Macht unter den verſchiednen Mitgliedern einer Staatsverfaſſung kann ſelten irgend eine andre Frage ſtatt finden, als, **was iſt gewöhnlich?** Wir finden wenige Beyſpiele von Fürſten, die willig ihrer Macht entſaget hätten; und keine von dieſen haben ſie ſich ohne Widerſtreben abzwingen laſſen. Folgt man irgend einer andern Vorſchrift, als der eingeführten Gewohnheit, ſo müſſen Parteyen und Mißhelligkeiten ſich ohne Ende vermehren: und obgleich viele Verfaſſungen, und keine mehr, als die brittiſche, ſelbſt durch gewaltſame Neuerungen ſind verbeſſert worden; ſo muß doch das Lob, das wir einigen Patrioten zugeſtehn, denen wir unſre Vorrechte ſchuldig ſind, mit einigem Vorbehalte ertheilt werden, und gewiß ohne den geringſten Groll gegen jene, die der alten Verfaſſung anhingen.

Die alte Verfaſſung Englands zu verſtehn [k]), verdienet kein Zeitraum fleiſſiger betrachtet zu werden, als **Eliſabeths** Regierung. Die Vorrechte dieſer Fürſtinn wurden faſt nie beſtritten; daher bediente ſie ſich derſelben ohne Bedenklichkeit: Ihre herrſchſüchtige Gemüthsart, ein Umſtand, worin ſie viel weiter ging, als ihre Vorgänger, machte die Ausübungen ihrer Macht gewaltſamer und häufiger, und zeigte die völlige Ausdehnung ihrer Gewalt: die groſſe Volksliebe, die ſie genoß, beweiſt, daß ſie keine der eingeführten Freyheiten des Volks kränkte: Denkmähler ſind in Menge vorhanden, wodurch die bekanteſten Handlungen ihrer Regierung gewiß werden: und ob man gleich dieſe Denkmähler anderswo, als bey den gewöhnlichen Geſchichtſchreibern ſuchen muß, ſo werden ſie dadurch nur glaubwürdiger, und dienen zu einem ſtärkern Beweiſe, daß man die beſondern Ausübungen ihrer Macht nur als den gewöhnlichen Lauf der Regierung anſah, weil man ſie nicht für merkwürdig genug hielt, daß auch gleichzeitige Schriftſteller ihrer hätten gedenken ſollen. War irgend ein Unterſchied in dieſem Stücke, ſo ſcheint vielmehr das Volk unter den vorigen Regierungen unterthäniger geweſen zu ſeyn, als zu **Eliſabeths** Zeiten [l]).

Qq 3 Hier

k) Durch die alte Verfaſſung meine ich hier diejenige, die vor der feſten Beſtimmung unſers gegenwärtigen Entwurfs der Freyheit herrſchte. Es war eine ältere Verfaſſung, worin zwar das Volk vielleicht weniger Freyheit, als unter den Tudorn, doch auch der König weniger Anſehn hatte: ihn hielt die Macht der Baronen ſehr im Zwange, und über jenes übten ſie große Tyranney aus. Aber es war noch eine ältere Verfaſſung, nämlich die vor der Abfaſſung des groſſen Freyheitbriefes, in welcher das Volk ſo wenig, als die Baronen, einige ordentliche Gewalt hatten, und die Macht der Herrſchaft faſt ganz bey dem Könige war. Die engliſche Verfaſſung iſt, wie alle andre, in beſtändiger Ab- und Zunahme geweſen.

l) In einer Schrift von dem Zuſtande des Reichs, die der Secretaire Cecil, 1569, aufgeſetzt hat, ſteht dieſe Stelle: „Dann folgt „die Abnahme des Gehorſams in der bürger„lichen Verfaſſung, die in Vergleichung mit „der

Hier wird es nicht unſchicklich ſeyn, einige alte Kronvorrechte herzurechnen, und die Quellen jener Macht aufzudecken, deren ehemals die engliſchen Monarchen genoſſen.

Eines der älteſten und ordentlichſten Machtwerkzeuge war das Gericht der Sternkammer, das eine uneingeſchränkte willkührliche Gewalt hatte, Geldbuße, Gefängniß und körperliche Strafen aufzuerlegen, und deſſen Gerichtsbarkeit ſich über alle Arten von Vergehungen, Verachtungen und Unordnungen erſtreckte, die nicht unter das Landrecht gehörten. Die Glieder dieſes Gerichts beſtanden aus dem geheimen Rathe und den Richtern; Männern, die ihre Aemter alle ſo lange verwalteten, als es dem Fürſten beliebte: und da dieſer ſelbſt gegenwärtig war, richtete er allein, und alle andre konnten nur durch Rathgeben wirken. Es war nur dieſes einzige Gericht in jeder Regierung nöthig, um allen ordentlichen, geſetzmäßigen und richtigen Entwürfen der Freyheit ein Ende zu machen. Denn wer durfte ſich der Krone und dem Miniſterium widerſetzen? oder nach dem Vorzuge ſtreben, ein Beſchützer der Freyheit zu ſeyn, ſo lange er einer ſo eigenmächtigen Gerichtsbarkeit unterworfen war? Ich zweifle ſehr, ob irgend eine unumſchränkte Monarchie in Europa jetzt ein ſo ungeſetzliches und despotiſches Gericht hat.

Das Gericht der hohen Vollmacht war eine andre noch fürchterlichere Gerichtsbarkeit; weil das Verbrechen der Kätzerey, worüber daſſelbe urtheilte, unbeſtimmter war, als irgend eine bürgerliche Vergehung; und ſein Verfahren, Schuldige einzuziehn und ihnen Eide aufzuerlegen, auch den einfältigſten Begriffen von Gerechtigkeit und Billigkeit zuwider war. Zu Geldſtrafen und Gefängniß verurtheilte dieſes Gericht oft; Abdankungen und Abſetzungen der Geiſtlichkeit wegen ihrer Nonconformität waren auch ſehr häufig, und trafen auf einmal den dritten Theil aller Geiſtlichen in England [m]. Die Königinn ſagte ausdrücklich in einem Briefe an den Erzbiſchof von Canterbury, ſie hätte beſchloſſen, „es ſollte niemanden geſtattet „werden, zur Rechten oder zur Linken von der Schnur abzuweichen, die ſie durch ihr „Anſehn, ihre Geſetze und Befehle gezogen hätte [n]).„

Aber das Kriegsrecht ging noch viel weiter, als ſelbſt dieſe beiden Gerichte, in der ſchnellen, eigenmächtigen und gewaltſamen Art der Entſcheidung. So oft ein Aufſtand oder öffentliche Unordnung war, brauchte die Krone das Kriegsrecht; und es ward während dieſer Zeit, nicht nur an den Soldaten, ſondern an dem ganzen Volke ausgeübt: ein jeder konnte als Empörer, oder Mithelfer oder Aufwiegler geſtraft werden, den der Provoſtmarſchall, oder Statthalter der Grafſchaften, oder ihre

„der Furcht und Ehrerbietung aller niedern „Stände gegen ihre Obern in den vergangnen „Zeiten, jeden Weiſen und Nachdenkenden in „Erſtaunen ſetzen wird, wenn er die Verzweiflung der Verbeſſerung betrachtet.„ Haynes, 586. 588.

m) Neal, I, 479

n) Murden, 183.

ihre Untergeordneten in Verdacht zu haben beliebten. Lord **Bacon** ſagt, das Verhör nach dem Landrechte, das dem Grafen von Eſſex und ſeinen Mitverſchwornen zugeſtanden ward, wäre eine Gnade; denn die Sache hätte nothwendig vor das Kriegsrecht gehört o). Wir haben auch Beyſpiele geſehn, daß die Königinn **Maria** es zur Vertheidigung der Rechtgläubigkeit brauchte. Es iſt noch ein Brief von der Königinn **Eliſabeth** an den Grafen von Suſſex vorhanden, worin ſie es ihm, nach der Unterdrückung der nordiſchen Empörung, hart verweiſet, daß ſie nicht gehört hätte, es wäre von ihm jemand nach dem Kriegsrechte hingerichtet worden p); obgleich es wahrſcheinlich iſt, daß an 800 Perſonen, wegen dieſes kleinen Aufſtandes, auf eine oder die andre Art zum Tode gebracht wurden. Aber die Könige von England ſchränkten die Ausübung dieſes Rechtes nicht allemal auf die Zeiten des Kriegs oder der Empörung ein. In dem Jahre 1552, da keine Empörung oder Aufſtand war, gab König **Eduard** eine Vollmacht zum Kriegsrechte; und gab den Bevollmächtigten Gewalt, es auszuüben, wie ſie es nach ihrer Einſicht am nöthigſten finden würden q). Die Königinn **Eliſabeth** war gewiß auch nicht ſparſam in dem Gebrauche dieſes Rechts. In dem Jahr 1573, überredete ſich ein Puritaner, **Peter Burchet**, es wäre recht oder verdienſtlich, die zu tödten, die ſich der Wahrheit des Evangeliums widerſetzten, lief auf die Straße, und verwundete den berühmten Seehelden **Hawkins**, den er für **Hatton**, den Liebling der Königinn, anſah. Die Königinn ward ſo aufgebracht, daß ſie befahl, ihn ſogleich nach dem Kriegsrechte zu ſtrafen: aber auf Vorſtellung einiger klugen Räthe, die ihr ſagten, dieſes Recht müßte auf unruhige Zeiten eingeſchränkt werden, widerrief ſie ihren Befehl, und überließ **Burchet** dem Landrechte r). Aber ſie blieb nicht immer ſo zurückhaltend in der Ausübung dieſer Gewalt. Es iſt noch eine von ihren öffentlichen Bekanntmachungen übrig, worin ſie Befehl giebt, das Kriegsrecht wider alle die zu brauchen, die Bullen, oder auch nur verbotne Bücher und Schriften von auſſenher einführten s); und verbeut, die Statthalter oder deren Untergeordnete zur Verantwortung zu ziehn, wegen ihrer eigenmächtigen Beſtrafung ſolcher Verbrecher, **ungeachtet aller Geſetze oder Verordnungen, die auf irgend eine Weiſe dem entgegen wären.** Wir haben eine andre noch auſſerordentlichere Urkunde von ihr. Die Straßen von London wurden durch müſſige Landſtreicher und liederliche Leute ſehr unſicher gemacht: Der Lordmajor hatte dieſer Unordnung Einhalt zu thun geſucht; die Sternkammer hatte ihr Anſehn gebraucht, und dieſe Liederlichen beſtraft: aber die Königinn fand dieſe Mittel unwirkſam, und erneuerte das Kriegsrecht, indem ſie dem Sir **Thomas Wilford** die Vollmacht eines Provoſtmarſchall gab. „Sie gab ihm Gewalt, und bevollmächtigte ihn, auf Anzeige der Friedensrichter „in London, und der benachbarten Grafſchaften, von ſolchen Verbrechern, die geſchwind hingerichtet zu werden verdienten, dieſelben Perſonen zu greifen, und weg-

„zuneh-

o) Bacon, 4, 510.

p) MS. of Lord Royſton's, from the Paper-office.

q) Strype's eccl. mem. 2, 373. 458. f.

r) ib. 288. Camden, 446.

s) Strype, 3, 570.

„zunehmen, und in Gegenwart der genannten Richter, nach dem Kriegsrechte, öf„fentlich oder nahe bey einem Orte aufzuhängen, wo vorbenannte aufrühreriſche, „und unverbeſſerliche Verbrecher in der Ausübung jener groſſen Verbrechen würden „betroffen werden t).„ Ich glaube, es wird ſchwer ſeyn, ein Beyſpiel ſolcher Gewalt an irgend einem Orte, zwiſchen hier und Rußland aufzuweiſen.

Die Sternkammer, die hohe Commiſſion, und das Kriegsgericht waren zwar eigenmächtige Gerichtsbarkeiten; doch hatten ſie noch immer einigen Schein des Verhörs, wenigſtens eines Urtheilsſpruches: aber es war noch eine harte Strafe in dieſem Jahrhunderte ſehr gewöhnlich, womit jemand ohne einige andre Vollmacht, als den Befehl eines Staatsſecretairs oder des geheimen Raths u), belegt ward; das war die Gefangenſchaft, in jedem Kärker, und auf ſo lange Zeit, als dieſe Miniſter es gut fänden. In verdächtigen Zeiten waren alle Gefängniſſe voll Staatsgefangner; und dieſe unglücklichen Opfer der öffentlichen Eiferſucht wurden zuweilen in finſtre Kärker geworfen, und mit Eiſen beladen, und auf die grauſamſte Art behandelt, ohne von den Geſetzen Hülfe erlangen zu können.

Dieſe Gewohnheit war ein Nebenweg zur peinlichen Frage: aber die Folter ſelbſt wurde oft bey einigem Verdachte, ohne andre Vollmacht, als einen Befehl des Secretairs oder des geheimen Raths, gebraucht. Selbſt die Rathsverſammlung in den Marchen von Wallis war durch ihre Vollmacht berechtiget, ſich der peinlichen Frage zu bedienen, ſo oft ſie es gut fände x). Kein Beweis kann ſtärker ſeyn, wie leichtſinnig man die Folter brauchte, als folgende Begebenheit, die Lord Bacon erzählet. Wir wollen ihm ſeine eignen Worte laſſen. "Die Königinn ward gewaltig „aufgebracht wider den Hayward, weil er dem Lord Eſſex ein Buch zueignete, „das eine Geſchichte des erſten Jahrs Heinrichs des vierten war, und das ſie als „ein aufrühreriſches Vorſpiel anſah, um dem Volke Kühnheit und Parteygeiſt in „den Kopf zu ſetzen y). Sie ſagte, ſie meinte Verrath darin zu finden; und „fragte mich, ob ich nicht einige Stellen darin finden könnte, die ſich auf Verrath „deuten ließen. Ich antwortete, Verrath finde ich gewiß nicht darin; aber ſehr viel „Felonie, und da ihre Majeſtät mich eilig fragten, worin? ſo ſagte ich ihr, der „Verfaſſer hätte einen ſehr offenbaren Diebſtahl begangen; denn er hätte die meiſten „Gedanken aus dem Cornelius Tacitus genommen, ſie in das Engliſche überſetzt, „und in ſeinen Text verpflanzt. Und zu einer andern Zeit, da die Königin ſich

„nicht

t) Rymer, 16, 279.

u) 1588. ſetzte der Lord-Mayor verſchiedne Bürger ins Gefängniß, weil ſie ſich weigerten, das von ihnen verlangte Darlehn zu bezahlen. Murden, 632.

x) Haynes, 196.

y) Nach meinem Begriffe ſcheint Haywardes Buch vielmehr eine entgegen geſetzte Abſicht gehabt zu haben. Denn er hat darin die berüchtigte Rede des Biſchofs von Carlisle aufbehalten, die in den ausdrücklichſten Worten die Lehre von dem leidenden Gehorſame enthält. Aber die Königinn Eliſabeth war in dieſem Stücke ſehr ſchwer zu vergnügen.

„nicht überreden konnte, daß die Schrift von dem wäre, deſſen Namen davor ſtand; „ſondern daß ſie einen gefährlichern Verfaſſer hätte; und mit gröſſem Unwillen „ſagte, ſie wollte ihn foltern laſſen, damit er den wahren Verfaſſer anzeigte: er„wiederte ich: Ja, Madam, er iſt ein Doctor; foltern ſie nie ſeine Perſon, ſondern „ſeine Feder: laſſen ſie ihm Schreibgeräth und Bücher zur Hülfe geben, und ihm „befehlen, die Geſchichte da fortzuſetzen, wo ſie aufhört; und ich will es überneh„men, durch Vergleichung der Schreibarten zu entſcheiden, ob er der Verfaſſer war, „oder nicht z)." So würde dieſer Schriftſteller, ein Mann von Gelehrſamkeit, hätte ihm nicht Bacons Menſchenliebe, oder vielmehr deſſen Witz geholfen, für eine höchſt unſchuldige Handlung auf die Folter geſpannt worden ſeyn. Sein wahres Vergehn war, daß er jenem freygebigen Beſchützer der Gelehrten, dem Grafen von Eſſex, zu einer Zeit, da dieſer bey ihrer Majeſtät in Ungnaden war, ein Buch zueignete.

Der Königinn Drohung, Haywarden des Verraths wegen zu verhören, und zu beſtrafen, hätte leicht können ausgeführt werden, wäre ſein Buch auch noch ſo unſchuldig geweſen. Da ſo viele Schrecken über dem Volk hingen, hätte kein geſchwornes Gericht einen Mann losſprechen dürfen, den der Hof verurtheilen zu laſſen beſchloſſen hatte. Auch die Gewohnheit, die Zeugen nicht mit den Gefangnen zuſammen zu ſtellen, gab den Kron-Rechtsgelehrten alle erſinnliche Vortheile über ihn. Und in der That trifft man kaum ein Beyſpiel in allen dieſen Regierungen an, daß je den Monarchen oder den Miniſtern die Abſicht ihrer Verfolgungen mißgelungen wäre. Furchtſame Gerichte, und Richter die ihre Aemter nur ſo lange führten, als es dem Hofe beliebte, ermangelten nie, alle Abſichten des letztern zu erfüllen.

Die Macht, jeden zu zwingen, daß er ein Amt annähme, war ein andres Vorrecht, das ſich mit der Freyheit gar nicht vertrug. Osborne giebt folgende Nachricht von Eliſabeths Art, ſich dieſes Vorrechts zu bedienen. „Fand ſie einen, der „wahrſcheinlicherweiſe ihren Abſichten im Wege ſeyn konnte, ſo verhütete ſie dieſes „bey Zeiten, indem ſie ihm auswärts eine beſchwerliche Bedienung, oder daheim „einen gewiſſen Dienſt gab, der dem Volke, wie ſie wußte, am wenigſten angenehm „war; und hierin handelte ſie einem falſchen Grundſatze zuwider, den andre Fürſten „mit weit ſchlimmerem Erfolge ausüben, die es für eine beſſre Haushaltung achten, „Feinde abzukaufen, als Freunde zu belohnen a)." Die Gewohnheit, die Osborne an Eliſabeths beiden nächſten Thronfolgern tadelt, entſtand theils aus der äuſſerſten Verlegenheit ihrer Umſtände, theils aus der gröſſern Gelindigkeit ihrer Gemüthsart. Die Macht zu werben ward, wie man ſich natürlicherweiſe einbilden kann, oft gemißbraucht; und die Officiere erpreßten Geld von denen, die ſich von dem Dienſte frey machen wollten b).

So

z) Cabbala, 81.
a) Osb. 392.

b) Murden, 181.

So verſchieden die Regierung Englands zu dieſer Zeit, in vielen andern Stücken von der jetzigen türkiſchen war, ſo hatte ſie doch in dieſem Betrachte einige Aehnlichkeit damit. Der Monarch hatte jede Macht, auſſer der, Auflagen zu machen; und in beiden Ländern ſcheint dieſe Einſchränkung, wenn ſie nicht durch andre Vorrechte unterſtützt wird, vielmehr dem Volke nachtheilig. In der Türkey zwingt ſie den Sultan, die Erpreſſungen der Baſchen und Statthalter der Provinzen zu erlauben, von denen er nachher Geſchenke erpreßt, oder ihre Güter einzieht: in England nöthigte ſie die Königinn Monopolien zu errichten, und Patente zum ausſchließlichen Handel zu ertheilen; eine ſo gefährliche Erfindung, daß, wenn ſie eine Reihe von Jahren in gleichem Verhältniſſe fortgefahren hätte, England, der Sitz des Reichthums, der Künſte und des Handels, jetzt eben ſo wenig Arbeiter haben würde, als Marocko oder die Küſte der Barbarey.

Wir können weiter bemerken, daß in dieſes ſchätzbare Vorrecht, (das bloß ſchätzbar iſt, weil es nachher das Mittel ward, wodurch das Parlament alle ſeine andern Vorrechte erzwang,) unter **Eliſabeths** und ihrer Vorgänger Regierung, auf eine indirecte Art viel Eingriffe geſchahen. Sie erzwang oft Darlehne von ihrem Volke; eine eigenmächtige und unrechte Art von Auflage, die einzelnen Perſonen ſehr ſchwer fiel: denn wenn gleich das Geld ordentlich wieder bezahlt ward, welches auch ſelten geſchah [c]); ſo ſtand es doch in des Fürſten Händen fruchtlos, welches denen ein merklicher Verluſt war, von denen es gelehnet ward [d]).

Es iſt noch ein Vorſchlag vorhanden, den Lord **Burleigh** that, ein allgemeines Darlehn von dem Volke zu erheben, daß ſtatt einer Subſidie gelten *könnte* [e]); ein Entwurf, der die Laſt würde gleicher gemacht haben, der aber in andern Worten nichts, als eine Schatzung enthielt, die ohne Bewilligung des Parlaments auferlegt ward. Es iſt merkwürdig, daß der Entwurf, den dieſer weiſe Miniſter ohne einige ſichtbare Noth, vorſchlug, eben derſelbe iſt, den Heinrich der achte verſuchte, und den Karl der Erſte, da er durch die üble Begegnung ſeines Parlaments aufgebracht, und in die größte Verlegenheit geſetzt war, nachher, zum großen Mißvergnügen der Nation, in Ausübung brachte.

Die Bitte um ein freywilliges Geſchenk war eine andre Erfindung dieſes Zeitalters, um Auflagen auf das Volk zu machen. Dieſe Gewohnheit hielt man ſo

wenig

c) Bacon, 4, 362.

d) In dem zweyten Jahre Richards des zweyten, ward eine Verordnung gemacht, diejenigen, die bey Darlehnen, die der König, durch Briefe unter dem geheimen Siegel von ſeinen Unterthanen verlangte, gegründete Entſchuldigung hätten, nichts dazu herzugeben, ſollten ohne weitere Aufforderungen, Reiſen, oder Beunruhigungen, angenommen werden. Cotton's Abridg. 170. Durch das Geſetz ward des Königes Vorrecht, Darlehne zu erpreſſen, genehmiget; und was für eine gegründete Entſchuldigung müßte geachtet werden, das ward immer ſeinem eignen Gewiſſen zur Beurtheilung überlaſſen.

e) Haynes, 518, f.

wenig für unregelmäſſig, daß die Gemeinen 1585, der Königinn ein freywilliges Geſchenk anboten; das ſie ſehr großmüthig ausſchlug, weil ſie zu der Zeit keines Geldes benöthiget war f). Die Königinn *Maria* vermehrte auch, durch einen Befehl des geheimen Raths, die Zölle von einigen Waaren; und ihre Schweſter ahmete ihrem Beyſpiele nach g). Zur Zeit der ſpaniſchen Landung ward eine Art von Schiffszoll angelegt. Die verſchiednen Häven mußten eine gewiſſe Anzahl Schiffe, auf ihre eigne Koſten ausrüſten; und der Eifer des Volks für die Vertheidigung ihres Landes war ſo groß, daß einige Häven, beſonders London, die gedoppelte Anzahl ſandten, die von ihnen einzeln verlangt ward h). Wann Werbungen für Irland, Frankreich, oder die Niederlande angeſtellt wurden, zwang die Königinn die Grafſchaften, die Soldaten herbey zu ſchaffen, ſie zu bewaffnen und zu kleiden, und auf ihre Koſten nach den Seehäven zu bringen. Neujahrsgeſchenke wurden zu der Zeit auch von dem hohen Adel, und von den Angeſehnern unter dem niedrigen erwartet i).

Die Vorrathslieferung war eine andre Art von unrechter, eigenmächtiger und drückender Schatzung. Das ganze Königreich fühlte die Laſt dieſer Auflage merklich; und es ward als ein groſſes Vorrecht Oxford und Cambridge zugeſtanden, daß die Lieferungsbedienten keine Lebensmittel, innerhalb fünf Meilen von dieſen Univerſitäten wegnehmen durften. Die Königinn verſorgte, mittelſt dieſes Vorrechtes, ihre Flotte in den erſten Jahren ihrer Regierung k).

Die Vormundſchaft war die ordentlichſte und rechtmäſſigſte aller dieſer Auflagen durch das Vorrecht: doch war ſie ein groſſes Zeichen der Knechtſchaft, und groſſen Häuſern ſehr drückend. Fiel ein Gut an eine weibliche Erbinn, ſo zwang der Monarch ſie, einen jeden zu heurathen, der ihm gefiel; und der Erbe mochte männlich oder weiblich ſeyn, ſo genoß die Krone den ganzen Nutzen der Renten währender Minderjährigkeit. Die Ertheilung einer reichen Vormundſchaft war eine gewöhnliche Art, einen Hofmann oder Liebling zu belohnen.

Die Erfindungen waren unendlich, die eine willkührliche Macht anwenden konnte, Geld zu erpreſſen, ſo lange das Volk ſich einbildete, ſein Eigenthum wäre geſichert, weil die Krone keine Auflagen machen dürfte. *Strype* hat eine Rede des Lords *Burleigh* an die Königinn und den geheimen Rath aufbehalten, worin einige nicht wenig auſſerordentliche Umſtände enthalten ſind l). *Burleigh* ſchlägt vor, ſie ſollte ein Gericht zur Abſtellung aller Mißbräuche anordnen, und den Bevollmächtigten eine allgemeine unterſuchende Macht über das ganze Königreich ertheilen. Er ſtellte ihr das Beyſpiel ihres weiſen Großvaters, *Heinrichs* des ſiebenten, vor Augen, der durch ſolche Mittel ſein Einkommen ausnehmend vermehrte; und er räth

f) D'Ewes, 494.
g) Bacon, 4, 362.
h) Monſon, 267.
i) Strype, 1, 137.
k) Camden, 388.
l) Annals, 4, 234, f.

räth, dieſes neue Gericht ſolle „ſowohl nach der Leitung und dem ordentlichen Laufe „der Geſetze verfahren, als Kraft der höchſten Oberherrſchaft ihrer Majeſtät, „und der **unumſchränkten Macht**, von der die Geſetze herkämen.„ Mit einem Worte, er erwartet von dieſer Verfügung größern Zuwachs für den königlichen Schatz, als Heinrich der achte durch die Abſchaffung der Abteyen, und durch alle eingezognen Kircheneinkünfte zuſammen brachte. Dieſer Vorſchlag des Lords **Burleigh** bedarf, denke ich, keiner Erklärung. Die Regierungsform mußte ſehr eigenmächtig ſeyn, wo ein weiſer und guter Miniſter dem Monarchen einen ſolchen Vorſchlag thun konnte.

Der Beſchlag auf Kaufmannsgüter war ein anders Werkzeug der königlichen Macht, wodurch die engliſchen Könige Geld von dem Volke erpreſſen konnten. Wir haben Beyſpiele unter **Mariens** Regierung geſehn. **Eliſabeth** gab vor ihrer Krönung einen Befehl an das Zollhaus, wodurch ſie den Verkauf aller Cramoeſin=rothen Seidenzeuge, die eingebracht werden würden, bis der Hof zuerſt damit verſehn wäre, verbot [m]). Sie erwartete ohne Zweifel einen ſpottwohlfeilen Preis von den Kaufleuten, ſo lange ſie unter dieſem Zwange waren.

Das Parlament maaßte ſich das Recht an, ſo wohl Geſetze zu geben, als Subſidien zu bewilligen; aber dieſes Vorrecht war in dieſem Jahrhunderte weit unbedeutender, als das andre. Die Königinn **Eliſabeth** verboth ihnen ausdrücklich, ſich in Staats= oder Kirchenſachen zu miſchen und ſandte öffentlich die Mitglieder ins Gefängniß, die ſich erkühnten, ihren gebiethriſchen Befehl in dieſen Stücken zu übertreten. In wenigen Parlamentern unter ihrer Regierung zeigen ſich keine Beyſpiele dieſes eigenmächtigen Betragens.

Aber die geſetzgebende Macht des Parlaments war ein bloſſes Blendwerk, ſo lange man den Monarchen allgemein eine aufhebende Macht zugeſtand, wodurch alle Geſetze unkräftig, und unwirkſam konnten gemacht werden. Der Gebrauch dieſer Macht war auch ein Nebenweg zur Errichtung der Monopolien. Lag ein Zweig der Manufacturen unter Zwanggeſetzen, ſo gab der Monarch, durch die Ausnahme einer Perſon von den Geſetzen, derſelben wirklich das Monopolium dieſer Waare [n]). Ueber keine Beſchwerde klagte man zu dieſer Zeit allgemeiner, als über die öftere Befreyung von Strafgeſetzen [o]).

In der That aber hatte die Krone die völlige geſetzgebende Gewalt, mittelſt der öffentlichen Bekanntmachungen, die jede Sache von der größeſten Wichtigkeit treffen konnten, und wofür die Sternkammer ſorgte, daß ihnen genauer, als den Geſetzen ſelbſt, nachgelebt würde. Die Beweggründe dieſer Bekanntmachungen waren zuweilen ſehr nichtsbedeutend, und ſogar lächerlich. Der Königinn **Eliſabeth** war der

m) Strype, 1, 27.
n) Rymer, 15, 756. D'Ewes, 645.
o) Murden, 325.

der Geruch des Waids zuwider; und ſie gab ein Verbot heraus, niemand ſollte dieſe nützliche Pflanze bauen p). Sie beliebte auch, an den langen Degen und großen Kragen Anſtoß zu nehmen, die damals Mode waren; und ſandte ihre Bediente umher, eines jeden Degen zu zerbrechen, und eines jeden Kragen abzuſchneiden, die länger, als ein gewiſſes Maaß, waren q). Dieſes Verfahren hat Aehnlichkeit mit dem Mittel des Czaars **Peters**, ſeine Unterthanen zur Aenderung ihrer Kleidung zu bringen.

Der Königinn Verbot der Prophezeyungen hatte zwar beſſern Grund; es zeigt aber doch die unbegränzte Ausdehnung ihres Vorrechts. Nicht zwene oder drey Leute durften, ohne ihre Erlaubniß, zuſammen kommen, die Schrift zu leſen, oder ſich über die Religion zu unterreden, es mochte auch auf die rechtgläubigſte Art geſchehn.

Noch viele andre Zweige des Vorrechts vertrugen ſich nicht mit einem rechten oder ordentlichen Genuſſe der Freyheit. Keiner vom hohen Adel durfte ſich, ohne Erlaubniß des Monarchen, verheurathen. Die Königinn ließ den Grafen von **Southampton** lange im Gefängniſſe ſitzen, weil er heimlich die Baſe des Grafen von **Eſſer** geheurathet hatte r). Niemand durfte, ohne Einwilligung des Fürſten, reiſen. Sir **Wilhelm Evers** mußte eine harte Verfolgung ausſtehn, weil er ſich erdreuſtet hatte, dem Könige von Schottland einen Beſuch abzuſtatten s).

In dem dreyzehnten Jahre der Königinn lobte das Parlament ſie, daß ſie nicht die Gewohnheit ihrer Vorfahren nachahmte, den Lauf der Gerechtigkeit durch beſondre Befehle zu hemmen t). Kein Mißbrauch konnte größer, und kein Beweis einer willkührlichen Macht ſtärker ſeyn; und die Königinn war ſehr zu loben, daß ſie ſich deſſen enthielt: aber beſtändig war ſie durchaus nicht hierin. Unter den öffentlichen Urkunden ſind noch Befehle von ihr, daß gewiſſe Perſonen nicht durften belanget werden u); und dieſes Kraft ihres königlichen Vorrechts, das ſie ſich nicht ſtreitig machen ließe.

Es war ſehr gewöhnlich unter **Eliſabeths** Regierung, und vermuthlich unter allen vorhergehenden, daß hohe Adliche oder geheime Räthe jeden gefangen ſetzten, der ſich ihr Mißfallen dadurch zugezogen hatte, daß er ſeine gerechten Foderungen machte; und wenn gleich ein ſolcher ſeine Sache vor den Gerichten gewann, war er gemeiniglich genöthiget, ſein Eigenthum hinzugeben, um ſeine Freyheit zu erlangen. Gleichmäßig ſind einige, die von dem Richter aus dem Gefängniſſe befreyt waren, wieder an geheime Oerter in Gewahrſam gebracht worden, ohne eine Möglichkeit, ihre Befreyung zu erlangen; und ſelbſt die Bedienten und Serjanten der

 Gerichte

p) Townſend's journals, 250. Stow's annals.
q) ib. ib. Strype, 2, 603.
r) Birch's memoirs, 2, 421.
s) ib. 511.
t) D'Ewes, 141.
u) Rymer, 15, 652. 708. 777.

Gerichte ſind geſtraft worden, weil ſie den Schriften zum Beſten dieſer Perſonen nachgekommen waren. Ja es war gewöhnlich, Leute durch Nachſetzer, eine Art von Raubvögeln, holen zu laſſen, die damals die Befehle des geheimen Raths und der hohen Commiſsion ausrichteten; und man brachte ſie nach London, und zwang ſie durch Gefängniß, nicht nur ihre rechtmäſſigen Foderungen aufzugeben, ſondern auch den Nachſetzern groſſe Geldſummen zu bezahlen. Die Richter beklagten ſich, in dem vier nnd dreyßigſten Jahre der Königinn, gegen ihre Majeſtät über dieſe vielfältige Gewohnheit. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Tyranney nie höher getrieben ward, als unter Eliſabeth; weil das Parlament, das die Bitte um Recht erlangte, keine neuere Beyſpiele davon fand x). Und ſelbſt dieſe Richter Eliſabeths, die, ſo das Volk wider die Tyranney der Großen ſchützten, gaben doch ausdrücklich zu, wer durch einen beſondern Befehl der Königinn in das Gefängniß geſetzt wäre, der könnte nicht daraus befreyt werden.

Man kann ſich leicht einbilden, daß in einer ſolchen Regierung, durch den Weg Rechtens, kein Recht von dem Monarchen zu erlangen war, wenn dieſer es nicht ſelbſt geben wollte. In der Seeunternehmung Raleighs und Forbiſhers wider die Spanier, im Jahre 1592, ward eine ſehr reiche Carak weggenommen, die 200,000 Pfund werth war. Der Königinn kam davon nur der zehnte Theil zu: da aber die Beute ſo groß war, und ſo ſehr die Erwartung aller Abentheurer übertraf, beſchloß ſie mit ihrem Antheile ſich nicht zu begnügen. Raleigh bat ſie demüthig, und ernſtlich, 100,000 Pfund, ſtatt aller Foderungen oder vielmehr Expreſſungen anzunehmen; und ſagt, das Geſchenk, das die Eigenthümer ihr von 80,000 Pfund machen wollten, wäre das gröſſeſte, das je ein Fürſt von einem Unterthan empfing y).

Aber es iſt kein Wunder, daß die Königinn in ihrer Staatsverwaltung ſo wenig Achtung für die Freyheit bewies; da das Parlament ſelbſt, in Abfaſſung der Geſetze, ſo wenig darauf achtete. Die Verfolgungsgeſetze, die es wider die Papiſten und Puritaner gab, ſind dem Geiſte der Freyheit äuſſerſt zuwider; und da es der Tyranney der Prieſter und Falſchandächtigen eine ſo groſſe Menge ausſetzte, gewöhnte es das Volk zu der unglücklichſten Unterwürfigkeit. Ein andrer Beweis ihrer freywilligen Knechtſchaft war es, daß ſie der Königinn eine unbegränzte Obergewalt über die Kirche übertrugen, oder was noch ärger iſt, ihr dieſe als ein angebohrnes Recht zuerkannten.

Das Geſetz des drey und zwanzigſten Jahrs ihrer Regierung, das alle aufrühreriſche Worte wider die Königinn zu einem Todverbrechen machte, iſt auch ſehr tyranniſch; und es ward davon zuweilen ein nicht weniger tyranniſcher Gebrauch gemacht. Die Begebenheit mit Udal, einem puritaniſchen Geiſtlichen, ſcheint ſelbſt

x) Rushworth, I, 511. Franklyn's annals, 250, f.

y) Strype, 4, 128, f.

zu dieſen eigenmächtigen Zeiten ſonderbar. Dieſer Mann hatte ein Buch, **Beweis für die Kirchenzucht**, herausgegeben, worin er auf die Regierung der Biſchöfe ſchmählete; und obgleich er ſeinen Namen ſorgfältig zu verhehlen geſucht hatte, ward er doch auf Verdacht ins Gefängniß geworfen, und für dieſes Vergehn zum Verhöre gebracht. Man behauptete, die Biſchöfe wären ein Theil des Staatskörpers der Königinn; und wider ſie reden, hieſſe dieſelbe angreifen, und wäre alſo nach dem Geſetze eine Felonie. Dieſes war nicht das einzige Unrecht, das **Udal** auszuſtehn hatte. Die Richter wollten dem geſchwornen Gerichte nicht zugeſtehn, etwas anders, als die Frage auszumachen, ob **Udal** das Buch geſchrieben hätte, oder nicht; ohne ſeine Abſicht, oder den Verſtand ſeiner Worte zu unterſuchen. Zum Beweiſe der That brachten die Kronrechtsgelehrten dem Gerichte nicht einen einzigen Zeugen: ſie laſen bloß das Zeugniß zweener Abweſenden vor, deren einer ſagte, **Udal** hätte ihm geſagt, er wäre der Verfaſſer; der andre, ein Freund **Udals** hätte es ihm geſagt. Sie wollten dem **Udal** nicht erlauben, einen Beweis zu ſeiner Rechtfertigung vorzubringen; welches, wie ſie ſagten, wider die Königinn nie verſtattet würde. Sie legten ihm aber einen Eid vor, womit er bekräftigen ſollte, er wäre nicht Verfaſſer des Buchs; und ſeine Weigerung, dieſes Zeugniß für ſich zu geben, ward als der ſtärkſte Beweis ſeiner Schuld gebraucht. Es iſt faſt unnöthig hinzuzuſetzen, daß ungeachtet dieſer vervielfältigten Ungerechtigkeiten, von dem geſchwornen Gerichte ein Todesurtheil wider **Udal** ausgeſprochen ward: denn da die Königinn ſo ſehr für ſeine Verfolgung ſtrebte, war es unmöglich, daß er hätte entrinnen können [z]). Er ſtarb aber in dem Gefängniſſe vor der Vollſtreckung des Urtheils.

Das Schickſal eines **Penry** war, wo es möglich iſt, noch härter. Dieſer Mann war ein eifriger Puritaner, oder vielmehr ein Broyniſt; und hatte wider die geiſtliche Oberherrſchaft verſchiedne Abhandlungen, z. B. **Martin Mar-Prälat**, Theſes Martinianae, und andre Aufſätze voll niedriger Spöttereyen, und muthwilliger Stichelreden geſchrieben. Nachdem er ſich einige Jahre verſteckt hatte, ward er ergriffen, und weil das Geſetz wider aufrühreriſche Worte erforderte, der Verbrecher ſollte innerhalb einem Jahre nach der Begehung verhört werden, ſo konnte man ihn wegen ſeiner gedruckten Bücher nicht belangen. Er ward daher wegen gewiſſer Schriften, die man bey ihm fand, zur Verantwortung gezogen, als wenn er dadurch Meuterey angerichtet hätte [a]). Der Großſiegelbewahrer **Puckering** legte es ihm auch zur Laſt, daß er in einigen dieſer Schriften, „nur ihrer Majeſtät königliche Macht erkannte, Kirchen- oder bürgerliche Geſetze **einzuführen**; aber die gewöhnlichen Ausdrücke, **machen**, **anordnen**, **abfaſſen**, vermieden hätte; welche, wie der Großſiegelbewahrer ſagt, eine höchſt unumſchränkte Gewalt einſchlieſſen [b])„. **Penry** ward wegen dieſer Vergehungen verurtheilt und hingerichtet.

So

z) State-trials, 1, 144. Strype, 4, 21. Life of Whitgift, 343.

a) ib. ib. b. 4, ch. 12. Neal, 564.

b) Strype, 4, 177.

So haben wir nun geſehn, daß die höchſt unumſchränkte Gewalt des Monarchen, um mich des Ausdrucks des Großſiegelbewahrers zu bedienen, ſich auf mehr als zwanzig Aeſten des Vorrechts ſtützte, die jetzt abgeſchafft ſind, und alle mit einander ſich mit der Freyheit des Unterthanen gar nicht vertrugen. Noch wirkſamer aber beveſtigten die Knechtſchaft des Volks die herrſchenden Grundſätze dieſer Zeit, die dem Fürſten eine ſo unbegränzte und unwiderſtehliche Macht zueigneten, die man als den Urſprung aller Geſetze annahm, und die von keinem konnte eingeſchränkt werden. Die Predigten, die zum Gebrauche der Geiſtlichen herausgegeben wurden, und die ſie jeden Sonntag in allen Kirchen leſen mußten, ſchärfen überall einen blinden und unbegränzten, leidenden Gehorſam gegen den Fürſten ein, von dem ſie, aus keiner Urſache und unter keinem Vorwande, in dem kleinſten Puncte abweichen, oder ſich deſſelben weigern dürften. Man hat vielen Lärm gemacht, da unter den folgenden Regierungen einigen Hofcapellanen erlaubt ward, ſolche Lehren zu predigen: aber es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen dieſen Predigten, und Reden, die auf Befehl herausgegeben, von dem Fürſten und dem geheimen Rathe gebilliget, und der ganzen Nation bekannt gemacht wurden c). Dieſe Grundſätze hatte überall das Volk unter den Regierungen Eliſabeths und ihrer nächſten Vorgänger, ſo eingeſogen, daß ein Widerſpruch gegen dieſelben als die ärgſte Meuterey angeſehn, und nicht einmal durch jenes Lob und jenen Beyfall belohnet wurde, die allein jemanden unter ſolchen Gefahren und Verlegenheiten aufrichten, die mit dem Widerſtande gegen eine tyranniſche Gewalt verknüpft ſind. Nur unter dem folgenden Stammhauſe wurzelten, und verbreiteten ſich die edlen Grundſätze der Freyheit, und wurden unter dem Schirme puritaniſcher Ungereimtheiten, bey dem Volke zur Mode.

Es iſt bemerkenswerth, daß der Vorzug, den man gewöhnlich der unumſchränkten Monarchie zuſchreibt, eine beſſere Polizeyordnung und genauere Befolgung der Geſetze, ſich nicht bey der vorigen engliſchen Regierung fanden, obgleich ſie in vielen Abſichten unter dieſe Benennung gehörte. Ein Beweis dieſer Wahrheit iſt in einer einſichtsvollen Schrift enthalten, die Strype d) aufbewahret hat, und die ein vortrefflicher Friedensrichter in Sommerſetſhire, in dem Jahre 1596 aufſetzte; gegen das Ende der Regierung der Königinn, wo man glauben kann, daß das Anſehn dieſer Fürſtinn durch die Zeit völlig beſtärket, und ihre Regierungsgrundſätze durch öftere Ausübung verbeſſert waren. Dieſe Schrift enthält einen Bericht von den Unordnungen, die damals in der Grafſchaft Sommerſet herrſchten. Der Verfaſſer ſagt, vierzig Perſonen wären dort in einem Jahre, wegen Räuberey, Dieberey, und andrer Felonien, hingerichtet; fünf und dreyßig in der Hand gebrandmarket, ſieben und dreyßig gegeiſſelt, und hundert und drey und achtzig losgelaſſen worden: Die man losgelaſſen hätte, wären die boshafteſten und verzweifeltſten Leute geweſen, woraus

c) Gifford, ein Geiſtlicher, ward 1584, aufgehangen, weil er einen begränzten Gehorſam gegen die bürgerliche Obrigkeit geprediget hatte. Neal, 435.

d) Annals, 4, 290.

woraus nie etwas Gutes werden könnte, weil ſie nichts thun wollten, und niemand ſie in Dienſte nehmen würde: Ungeachtet dieſer großen Anzahl von Ahndungen, wäre nicht der fünfte Theil der Felonien, die in der Grafſchaft verübt wären, zum Verhöre gebracht worden, ſondern die meiſten der Strafe entgangen, entweder durch die ſtärkere Liſt der Spitzbuben, oder durch die Unachtſamkeit der Obrigkeiten, und die thörichte Gelindigkeit des Volks: Die Räubereyen der unzählbaren Menge boshafter, herumlaufender und müſſiger Leute wären dem armen Landmanne unerträglich, und zwängen ihn, immer für ſeine Schafhürden, Weiden, Hölzungen und Kornfelder Wache zu halten: Die andren engliſchen Grafſchaften wären in keinem beſſern Zuſtunde, als Sommerſetſhire, und viele in noch ärgerem: In jeder Grafſchaft wären wenigſtens drey- oder vierhundert wohlbeleibte Landſtreicher, die von Dieberey und Raube lebten; und die zuweilen in Haufen von funfzig bis ſechszig kämen, und die Landesinwohner plünderten: Brächte man alle Spitzbuben dieſer Art zuſammen, ſo könnten ſie, wenn man ſie zur Unterthänigkeit anhielte, dem ſtärkſten Feinde ihrer Majeſtät eine tapfre Schlacht liefern: Aber die Obrigkeiten ſelbſt würden abgeſchrecket, Gerechtigkeit an ihnen auszuüben; und es wären Beyſpiele von Friedensrichtern, die wider die Landſtreicher Strafen verordnet, und ſelbſt die Befolgung ihrer eignen Befehle verhindert hätten, wegen der Gefahr, die ihnen von den Verbindungen dieſer Spitzbuben drohete.

In dem Jahre 1575 klagte die Königinn in dem Parlamente über die ſchlechte Ausübung der Geſetze; und drohete, wenn die Obrigkeiten in Zukunft nicht wachſamer wären, armen und dürftigen Perſonen, die bey der genauern Handhabung der Gerechtigkeit ihren Vortheil finden würden, ihre Macht anzuvertrauen [e]). Es zeigt ſich, daß ſie ihr Wort hielt. Denn 1601 erhoben ſich in dem Parlamente große Klagen über die Räuberey der Friedensrichter; und ein Mitglied ſagte, dieſe Obrigkeit wäre ein Thier, das für ein halbes Dutzend Küchlein von einem Dutzend Strafgeſetzen frey ſpräche [f]). Es iſt nicht leicht, von dieſer Nachläſſigkeit der Regierung und Verabſäumung der Polizey, unter einer ſo wirkſamen Regierung, als Eliſabeths war, einen Grund anzugeben. Das geringe Einkommen der Krone iſt die wahrſcheinlichſte Urſache, die ſich anführen läßt. Die Königin hatte es nicht in ihrer Macht, viele durch Vortheile zu locken, daß ſie ihr die Geſetze wirkſam machen halfen.

Ueberhaupt haben die Engländer nicht Urſache, durch das Beyſpiel ihrer Vorfahren, in das Gemählde der unumſchränkten Monarchie verliebt zu werden; oder die unbegränzte Gewalt des Fürſten, und ſeine uneingeſchränkten Vorrechte dieſer edlen Freyheit, dieſer ſüſſen Gleichheit, und dieſer glücklichen Sicherheit vorzuziehn, wodurch ſie ſich jetzt von allen Nationen der Welt unterſcheiden. Das Beſte, was für die Regierung dieſes Jahrhunderts, und vielleicht mit Wahr-

e) D'Ewes, 234.

f) ib. 661 - 64.

Wahrheit, kann geſagt werden, iſt, daß die Macht des Fürſten, ob ſie gleich wirklich uneingeſchränkt war, doch nach europäiſcher Art ausgeübt ward, und nicht in jeden Theil der Staatsverwaltung eingriff: daß die Beyſpiele der Ausübung eines hohen Vorrechts nicht ſo häufig waren, daß ſie das Eigenthum merklich unſicher machten, oder das Volk in eine gänzliche Knechtſchaft ſtürzten: daß die Freyheit vor dem Parteygeiſte, die Geſchwindigkeit der Ausführung, und die Bereitſchaft ſolcher Maaßregeln, die man zum Angriff oder zur Vertheidigung nehmen konnte, einige Erſetzung für den Mangel einer geſetzlichen und beſtimmten Freyheit waren: daß, da der Fürſt keine gedungne Armee hatte, er ſtillſchweigend einen gewiſſen Zwang erkennen mußte, der die Regierung in jenem Mittel erhielt, wozu das Volk gewöhnt war: und daß dieſe Lage Englands in der That von einer deſpotiſchen und öſtlichen Monarchie, ob ſie ſich ihr gleich dem Scheine nach näherte, entfernter war, als die jetzige Regierung dieſes Königreichs, worin das Volk, ſo ſehr es durch vervielfältigte Geſetze gedeckt iſt, ganz entblößt, wehrlos, und entwaffnet iſt.

Wir wollen dieſes Hauptſtück mit einem kurzen Begriffe von den Einkünften der Kriegsmacht, dem Handel, den Künſten und der Gelehrſamkeit Englands in dieſem Zeitraume, beſchlieſſen.

Die Königinn Eliſabeth Wirthſchaft war ſehr merkwürdig; und ſchien in einigen Fällen an den Geiz zu gränzen. Die kleinſte Ausgabe, wenn es möglich war, ſie zu erſparen, ſchien in ihren Augen beträchtlich; und ſelbſt die Abſendung eines Boten in dem bedenklichſten Vorfällen war ihr nicht zu gering ſich darum zu bekümmern [g]). Sie war auch auf jeden Vortheil aufmerkſam; und ergriff Gelegenheiten zum Gewinne, die etwas auſſerordentlich ſcheinen können. Sie *hielt* das Biſthum Ely neunzehn Jahre offen, um die Einkünfte in ihre Taſche zu ſtecken [h]); und es war Gewohnheit bey ihr, wann ſie einen Biſchof einſetzte, bey Gelegenheit das Biſthum einiger Lehnsgelder zu berauben [i]). Daß ihre Gemüthsart aber in der That wenig oder nichts vom Geize hatte, das erhellt aus dieſem Umſtande, daß ſie nie einigen Schatz ſammelte; und ſogar Subſidien von dem Parlamente ausſchlug, wann ſie dieſelben nicht eben nöthig hatte. Doch müſſen wir aus dieſem Umſtande nicht ſchlieſſen, daß ihre Wirthſchaftlichkeit aus einer zärtlichen Sorgfalt für ihr Volk entſtand: denn dieſes beſchwerte ſie mit Monopolien, und ausſchlieſſenden Freyheitsbriefen, die unendlich mehr drücken, als die ſchwerſten Auflagen, die auf eine geſetzliche und ordentliche Art eingehoben werden. Die wahre Quelle ihres ſparſamen Betragens floß aus ihrer Begierde zur Unabhängigkeit, und ihrer Sorgfalt, ihre Würde zu erhalten, die in Gefahr gerathen wäre, wenn ſie ſich in die Nothwendigkeit verſetzt hätte, oft zu Parlamentsbeyſteuern ihre Zuflucht zu nehmen. Dieſem Beweggrunde zufolge hielt die Königinn, obgleich ſie in glücklichen und nothwendigen Kriegen verwickelt war, es für klüger, beſtändig die königlichen Domainen

zu

g) Birch's negot, 21.
h) Strype, 4, 351.
i) ib. 215.

zu verſchleudern [k]), als die mäſſigſten Beyſteuern von den Gemeinen zu verlangen. Da ſie unvermählt war, und keinen Leibeserben hatte, begnügte ſie ſich, ihren jetzigen Gang beyzubehalten, obgleich auf Koſten ihrer Nachfolger, die wegen dieſer Staatsklugheit, wozu noch andre Zufälle kamen, ſich plötzlich in den äuſſerſten Mangel verſetzt ſahn.

Der Glanz eines Hofes war in dieſem Jahrhunderte ein groſſer Theil der öffentlichen Laſt; und da **Eliſabeth** ein ſonderliches Frauenzimmer war, und in keiner Art von Pracht, auſſer in Kleidern, Aufwand machte, machte dieſer Umſtand ſie vermögend, mit ihrem kleinen Einkommen groſſe Dinge auszurichten. Sie ſoll vier Millionen Schulden abgetragen haben, die von ihrem Vater, ihrem Bruder, und ihrer Schweſter auf der Krone hafteten; eine für dieſe Zeit unglaubliche Summe [l]). Die Staaten waren, bey ihrem Tode, ihr über 800,000 Pfund, und der König von Frankreich 450,000 ſchuldig [m]). Obgleich dieſer Fürſt äuſſerſt ſparſam war, und nach dem Frieden von Vervins beſtändig Schätze ſammelte, konnte die Königinn ihn durch die dringendſten Vorſtellungen doch nicht vermögen, dieſe Summen abzutragen, die ſie ihn in ſeiner gröſſeſten Noth ſo großmüthig vorgeſtreckt hatte. Eine Zahlung von 20,000 Kronen, und eine andre von 50,000, waren alles, was ſie durch die ſtärkſten Vorſtellungen erlangen konnte, die ſie ihm von den Verlegenheiten machte, worein die Empörung in Irland ſie verſetzt hatte [n]). Die Königinn verwandte auf die Kriege mit Spanien zwiſchen 1589 und 93, 1,300000 Pfund, auſſer der doppelten Subſidie, die ihr das Parlament bewilligte, und die ſich auf 280,000 Pfund belief [o]). In dem Jahre 1599, gab ſie in ſechs Monaten 600,000 Pfund zu dem irländiſchen Kriege her [p]). Sir **Robert Cecil** verſicherte, daß ihr in zehn Jahren Irland 3,400000 Pfund koſtete [q]). Sie machte dem Grafen von **Eſſer** ein Geſchenk von 30,000 Pfund, da er zu der Statthalterſchaft dieſes Königreichs abreiſete [r]). Lord **Burleigh** rechnete aus, daß der Werth der Geſchenke, die ſie dieſem Lieblinge machte, 300,000 Pfund betrug; ein Beweis ihrer ſtarken Liebe gegen ihn! Es war ein gemeines Sprüchwort unter dieſer Regierung, **Die Königinn bezahlt gütig, ob ſie gleich ſparſam belohnet** [s]).

Es iſt ſchwer, der Königinn ordentliches Einkommen genau auszurechnen; es war aber gewiß weit unter 500,000 Pfund jährlich [t]). In dem Jahre 1590, erhöhete

k) Rymer, 16, 141. D'Ewes, 151. 457. 525. 629 Bacon, 4, 363.

l) D'Ewes, 473. Mir ſcheint es unmöglich, dieſen Bericht von den öffentlichen Schulden, mit denen zu vereinigen, die Strype, eccl. mem. 2, 344, angiebt, daß im Jahre 1553, die Krone nur 300,000 Pfund ſchuldig war. Ich geſtehe, die letzte Summe iſt um ein großes Theil wahrſcheinlicher: denn das ganze Einkommen der Königinn hätte in zehn Jahren nicht zugereicht, um vier Millionen zu bezahlen.

m) Winwood, 1, 29. 54.

n) ib. 117. 395.

o) D'Ewes, 483.

p) Camden, 167.

q) Appendix to the Earl of Eſſex's apology.

r) Birch's mem. 2.

s) Nanton's regalia, ch. 1.

t) Franklyn ſagt, Annals, p. 9, das Einkommen des Königreiches ſey, auſſer den Vormund-

erhöhete ſie die Zölle von 14,000 Pfund jährlich, zu 15,000; und zwang Sir **Thomas Smith**, der ſie gepachtet hatte, einige ſeiner vorigen Vortheile wieder aufzugeben u). Dieſe Verbeſſerung des Einkommens ſchrieb man dem Angeben eines gewiſſen **Caermarden** zu; und **Burleigh**, **Leiceſter** und **Walſingham** widerſetzten ſich demſelben heftig. Aber der Königinn Beharrlichkeit überwand allen ihren Widerſpruch. Die großen Unternehmungen, die ſie mit einem ſo geringen Einkommen, und mit ſo kleinen Beyſteuren von ihrem Volke, ausführte, beweiſen die mächtigen Wirkungen der Weisheit und Wirthſchaftlichkeit. Sie empfing von dem Parlamente, während ihrer ganzen Regierung, nur zwanzig Subſidien und neun und dreyßig Funfzehntheile. Es iſt nicht leicht, dem Betrag aller dieſer Beyſteuern genau zu berechnen; weil der Werth einer Subſidie beſtändig fiel, und am Ende ihrer Regierung nur 80,000 Pfund betrug x), obgleich ſie im Anfange 120,000 betragen hatte. Nehmen wir an, daß die Beyſteuern, die der **Eliſabeth** in dem 45 Jahre ihrer Regierung bewilliget wurden, ſich auf drey Millionen beliefen, ſo werden wir vermuthlich nicht weit von der Wahrheit entfernt ſeyn y). Dieſe Summe beträgt nur 66,666 Pfund im Jahre; und es iſt erſtaunlich, daß, indem der Königinn Foderungen ſo mäſſig, und ihre Ausgaben ſowohl geordnet waren, ſie je einige Schwierigkeit gefunden haben konnte, von dem Parlamente eine Beyſteuer zu erlangen, oder gezwungen wurde, Kronländer zu verkaufen. Aber das war die ausſchweifende, und ich möchte ſagen, alberne Sparſamkeit des Parlaments in dieſem Zeitalter. Sie achteten nichts, in Vergleichung mit ihrem Gelde: die Mitglieder hatten keine Verbindung mit dem Hofe; und ſelbſt ihr Begriff von dem Vertrauen, das man auf ſie ſetzte, war, daß ſie die Foderungen der Krone einſchränkten, und ſo wenige Beyſteuern gaben, als möglich wäre. Die Krone hingegen betrachtete das Parlament in keinem andern Lichte, als wie ein Werkzeug zu Beyſteuern. Die Königinn **Eliſabeth** machte ſich bey dem Volke ein Verdienſt dadurch, daß ſie ſelten Parlamenter verſammelte z). Man erwartete von dieſen Verſammlungen keine Hülfe gegen die Beſchwerden; und man glaubte, ſie hielten nur ihre Sitzungen, um Auflagen zu machen.

Vor der Königinn **Eliſabeth** Regierung wandten ſich gewöhnlich die engliſchen Könige, wegen freywilliger Darlehne, an die Stadt Antwerpen; und ihr Credit war ſo ſchwach, daß ſie auſſer dem ausſchweifenden Zinſe von zehn oder zwölf Procent, genöthiget waren, die Stadt London zum Bürgen zu ſtellen. Sir **Thomas Greſham**,

mundſchaften und dem Herzogthume Lancaſter, (die über 120,000 Pfund betrugen,) 188,197 Pfund; die Kronländer ſcheinen in dieſer Berechnung mit begriffen zu ſeyn.

u) Camden, 558. Dieſe Nachricht verträgt ſich ſchwerlich, oder unmöglich, mit dem Zuſtande der Zölle in dem Anfange der folgenden Regierung, wie es ſich in den Tagebüchern der Gemeinen zeigt. Man ſehe in der Geſchichte Jakobs des erſten, das erſte Capitel.

x) D'Ewes, 630.

y) Lord Salisbury rechnet ſie auf 2,800000 Pfund; Journ. 1609, 17 Febr. Der König Jakob irrte gewiß, wenn er die Beyſteuren der Königinn jährlich auf 135,000 Pfund rechnete. Franklyn, 49.

z) Strype, 4, 124.

Greſham, jener groſſe und unternehmende Kaufmann, und eine der Hauptzierden dieſer Regierung, beredete die Geſellſchaft der wagenden Kaufleute, der Königinn ein Darlehn zu bewilligen; und da das Geld ordentlich wieder bezahlt ward, beveſtigte ſich ihr Credit in der Stadt allmählig, und ſie entzog ſich der Abhängigkeit von Fremden [a]).

In dem Jahre 1559 brauchte die Königinn den Greſham, ihr 200,000 Pfund zu Antwerpen zu lehnen, womit ſie ſich in den Stand ſetzte, den Münzfuß zu verbeſſern, der damals auſſerordentlich heruntergeſetzt war [b]). Sie war ſo unpolitiſch, ſich ſelbſt eine Neuerung in der Münze zu machen; indem ſie ein Pfund Silber, ſtatt der 60 Schillinge, als dem vorigen Fuſſe, in 62 theilte. Dies iſt das letzte mal, daß in England der Münzfuß geändert ward.

Da die Königinn merkte, wie ſehr die Vertheidigung ihres Königreichs von deſſen Seemacht abhing, war ſie eifrig in der Beförderung des Handels und der Schiffahrt. Da aber ihre Monopolien allen einheimiſchen Fleiß erſtickten, der doch weit mehr, als auswärtiger Handel, werth und die Grundveſte deſſelben iſt: ſo war der allgemeine Gang ihres Verfahrens ſehr ſchlecht darauf eingerichtet, die Abſicht zu befördern, die ihr Zweck war, und noch weniger den Reichthum ihres Volks zu vermehren. Die ausſchlieſſenden Geſellſchaften waren auch ein unmittelbares Hinderniß des auswärtigen Handels. Doch gieng ungeachtet dieſer Widerwärtigkeiten der Geiſt dieſes Jahrhunderts ſehr auf Seeunternehmungen; und auſſer den Kriegsthaten wider die Spanier, machte man viele Verſuche zu neuen Entdeckungen, und eröffnete viele neue Wege des auswärtigen Handels der Engländer. Sir Martin Forbiſher unternahm drey fruchtloſe Reiſen, um die nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken: Davis ließ ſich durch dieſen übeln Erfolg den Muth nicht benehmen, ſondern machte einen neuen Verſuch, und entdeckte die Straße, die man nach ſeinem Namen nennt. In dem Jahre 1600 gab die Königinn der oſtindiſchen Geſellſchaft den erſten Freyheitsbrief: das Capital derſelben war 72,000 Pfund, und ſie rüſtete vier Schiffe zu dieſem neuen Zweige ihres Handels aus, die Jakob Lancaſter führte. Das Unternehmen ging glücklich; die Schiffe kamen mit einer reichen Ladung zurück, und machten der Geſellſchaft Luſt, dieſen Handel fortzuſetzen.

Die Gemeinſchaft mit Rußland war zur Zeit der Königinn Maria, durch die Entdeckung des Weges nach Archangel, angefangen worden: aber der Handel nach dieſem Lande ward erſt gegen das Jahr 1569 recht ausgebreitet. Die Königinn erlangte von dem Czaar einen ausſchlieſſenden Freyheitsbrief auf den ganzen Handel nach Rußland für die Engländer [c]); und ſie machte ſowohl ein perſönliches als Nationalbündniß mit ihm. Dieſer Czaar hieß Jwan Waſileiewitſch, ein ſehr

a) Stowe's ſurvey of London, I book, 286.

b) Mſ. of Lord Royſton's, from the paper-office, 295.

c) Camden, 408.

wüthender Tyrann, der beſtändig einen Aufruhr ſeiner Unterthanen fürchtete, und ſich deswegen eine ſichre Zuflucht und Schutz in England ausbedung. Um ſich dieſes Rettungsmittels deſto beſſer zu verſichern, that er den Antrag, ſich mit einem engliſchen Frauenzimmer zu vermählen; und die Königinn wollte ihm Lady Anna Haſtings, eine Tochter des Grafen von Huntingdon, hinüberſenden: da aber die Lady von den barbariſchen Sitten des Landes unterrichtet ward, ſchlug ſie es weislich aus, ein Kaiſerthum auf Koſten ihres Vergnügens und ihrer Sicherheit zu kaufen [d]).

Durch die Vorrechte aufgemuntert, die Iwan den Engländern ertheilte, wagten ſie ſich weiter in dieſe Länder, als irgend andre Europäer bisher gethan hatten. Sie brachten ihre Güter, in Böten, die ganz von einem Stücke gemacht waren, die Dwina hinauf, und kamen durch Ziehn und Rudern bis nach Walorda. Von da brachten ſie dieſelben ſieben Tagereiſen lang, zu Lande nach Jeroslow, und dann die Wolga hinunter nach Aſtrachan. Zu Aſtrachan bauten ſie Schiffe, fuhren auf der kaspiſchen See, und verführten ihre Waaren nach Perſien. Von dieſem kühnen Verſuche aber wurden ſie ſo abgeſchreckt, daß ſie ihn nie wiederholten [e]).

Nach dem Tode des Czaars Iwan, widerrief ſein Sohn Theodor, die von jenem den Engländern ertheilte Freyheit zum ausſchlieſſenden ruſſiſchen Handel: und da die Königinn wider dieſe Neuerung Vorſtellungen that, ſagte er ihren Miniſtern, Fürſten müßten, ſowohl zwiſchen ihren Unterthanen, als zwiſchen Fremden, mit gleich vertheilender Hand meſſen; und nicht den Handel, der nach dem Völkerrechte allen gemein ſeyn müßte, in ein Monopolium zum Privatgewinne weniger verwandeln [f]). So viel richtigere Begriffe von dem Handel hatten dieſe Barbaren, als die berühmte Königinn Eliſabeth in Ausübung brachte! Indeſſen ließ Theodor den Engländern einige Vorrechte, weil ſie den erſten Weg zur Gemeinſchaft zwiſchen Europa und dieſem Lande entdeckt hatten.

Der Handel nach der Türkey war um das Jahr 1583, angefangen worden; und Eliſabeth ſchränkte ihn ſogleich auf eine Geſellſchaft ein. Vor dieſer Zeit hatte der Großherr ſich England immer als eine abhängige Provinz von Frankreich vorgeſtellt [g]): da er aber von der Königinn Macht und Ruhm gehört hatte, gewährte er den Engländern eine gütige Aufnahme, und ertheilte ihnen noch gröſſere Vorrechte, als er den Franzoſen zugeſtanden hatte.

Die Kaufleute der Hanſeſtädte klagten, im Anfange der Regierung Eliſabeths, laut über die Begegnung, die ihnen zu den Zeiten des Königs Eduards und der Königinn Maria widerfahren war. Sie antwortete ihnen ſehr bedächtlich, da ſie in keinem Stücke Neuerung machen wollte, ſo würde ſie die Hanſeſtädte auch immer bey

d) Camden, 493.
e) ib, 418.
f) ib. 493.
g) Birch, 1, 56.

bey den Vorrechten und Freyheiten ſchützen, in deren Beſitze ſie dieſelben fände. Da ſie aber durch dieſe Antwort nicht befriedigt wurden, ward ihr Handel bald nachher eine Zeitlang aufgehoben, zum groſſen Vortheile der engliſchen Kaufleute, die jetzt ſelbſt verſuchten, was ſie zur Beförderung ihres eignen Fleiſſes wirken könnten. Sie nahmen den ganzen Handel ſelbſt in ihre Verwaltung; und da ſie ihr Geld mit Vortheil wieder gewonnen, theilten ſie ſich ſelbſt in Stapler und wagende Kaufleute, deren erſtere beſtändig an einem Orte blieben, die andern aber ihr Glück in andern Städten und Ländern, mit Tüchern und andern Manufacturen verſuchten. Dieſer gute Erfolg erbitterte die Hanſeſtädte ſo ſehr, daß ſie alle Mittel verſuchten, worauf ein mißvergnügtes Volk verfallen konnte, um von den engliſchen Kaufleuten bey andern Nationen und Staaten eine üble Meinung zu erwecken. Es glückte ihnen ſoweit, daß ſie einen kaiſerlichen Befehl auswirkten, der den engliſchen Kaufleuten allen Handel im deutſchen Reiche unterſagte: die Königinn aber behielt zur Vergeltung, 60 ihrer Schiffe, die in dem Fluſſe bey Liſbon, mit Conterbandewaaren der Spanier waren aufgebracht worden. Dieſe Schiffe würde die Königinn ihnen wieder gegeben haben, weil ſie alle Zwiſtigkeiten mit dieſen Handelsſtädten einzuſtellen wünſchte: da ſie aber erfuhr, man hätte zu Lübeck eine allgemeine Verſammlung gehalten, um Maaßregeln zur Störung des engliſchen Handels zu verabreden; ließ ſie die Schiffe und Ladungen confiſciren, und nur zwey derſelben wieder nach Hauſe gehn, um die Nachricht zu überbringen, und dieſen Staaten anzuzeigen, daß ſie die gröſſeſte erſinnliche Verachtung gegen alle ihre Unternehmungen hegte [h]).

Da **Heinrich** der achte eine Flotte ausrüſten wollte, war er genöthiget, von Hamburg, Lübek, Danzig, Genua und Venedig Schiffe zu miethen: aber **Eliſabeth** ſetzte bald in dem Anfange ihrer Regierung die Sachen auf einen beſſern Fuß; indem ſie ſowohl ſelbſt einige Schiffe bauen ließ, als die Kaufleute ermunterte, groſſe Handelsſchiffe zu bauen, die gelegentlich in Kriegsſchiffen verwandelt wurden [i]). In dem Jahre 1582 rechnete man die Seeleute in England auf 14,295 Mann [k]); die Anzahl der Schiffe auf 1232, worunter allein 217 über 80 Tonnen hielten. Monſon berechnet, daß, obgleich die Schiffahrt in den erſten Jahren Jakobs des erſten, durch die Gewohnheit der Kaufleute abnahm, die ihren Handel mit fremden Fahrzeugen führten [l]), dennoch vor 1640, jene Anzahl der Seeleute in England dreyfach war [m]).

Die Flotte, die bey ihrem Abſterben die Königinn hinterließ, ſcheint beträchtlich, wenn wir bloß die Anzahl der Schiffe bedenken, deren 42 waren: erwägen wir aber, daß keines über 40 Canonen führte, daß nur vier dieſe Anzahl hatten, daß nur zwey Schiffe 1000 Tonnen enthielten, und 23 unter 500, einige 50, und einige nur 20; daß die ganze Anzahl der Canonen, die zur Flotte gehörten, 774 war;

h) Lives of the Admirals, I, 470.
i) Camden, 388.
k) Monſon, 256.
l) ib. 300.
m) ib. 210. 256.

war [n]); ſo müſſen wir einen ſehr verächtlichen Begriff von der engliſchen Flotte hegen, wenn wir ſie mit der Macht vergleichen, die ſie jetzt erreicht hat. In dem Jahre 1588 waren nicht über fünf Schiffe unter denen, die der hohe Adel und die Seeſtädte ausrüſteten, welche über 200 Mann an Bord gehabt hätten [o]).

In dem Jahr 1599 beſorgte man eine Landung der Spanier; und die Königinn rüſtete eine Flotte aus, und warb eine Armee, innerhalb vierzehn Tagen, um ihnen zu widerſtehn. Nichts gab den Ausländern einen höhern Begriff von der Macht Englands, als die ſo ſchnelle Rüſtung. In dem Jahre 1575 rechnete man die Kriegsmacht in dem Königreiche auf 182,929 Mann [p]). In dem Jahre 1595 machte man eine Vertheilung von 140,000 Mann, auſſer denen, die **Wallis** aufſtellen konnte [q]). Dieſe Armeen waren furchtbar durch ihre Anzahl; aber ihre Kriegszucht und Erfahrenheit hatten kein Verhältniß dazu. Es kamen oft kleine Haufen von Dünkerken und Nieuport hinüber, und plünderten die öſtliche Küſte; denn die Kriegsmacht war ſo, wie ſie damals im Stande war, ungeſchickt zur Vertheidigung des Königreichs. Die Lord-Lieutenants in den Grafſchaften wurden erſt unter dieſer Regierung eingeſetzt.

Murden hat eine Schrift herausgegeben [r]), woraus man die Kriegsmacht der Nation, zur Zeit der ſpaniſchen Armada erſieht, und die ein wenig von dem Berichte abgeht, den unſre andern Geſchichtſchreiber geben. Nach derſelben beträgt die ganze dienſttüchtige Mannſchaft des Königreichs 111,513; die Bewaffneten darunter, 80,875; von denen 44,727, geübte Soldaten waren. Man muß vorausſetzen, daß dieſe dienſttüchtige Mannſchaft nur diejenigen unter ſich begriff, die eingezeichnet waren; ſonſt läßt ſich die geringe Anzahl nicht erklären. Doch ſagte Sir **Eduard** [s]) in dem Hauſe der Gemeinen, ihm wäre um dieſe Zeit, nebſt dem Lord Oberrichter **Popham**, aufgetragen worden, alles Volk in England zu zählen; und ſie hätten es 900,000 ſtark gefunden, alle Arten von Leuten zuſammen genommen. Dieſe Anzahl ſetzt, nach den ordentlichen Regeln der Berechnung, voraus, daß 200,000 Mann im Stande waren, die Waffen zu führen. Doch iſt ſelbſt dieſe Anzahl erſtaunlich gering. Können wir annehmen, daß jetzt das Königreich ſiebenmal mehr bevölkert iſt? und daß **Murdens** Anzahl die rechte war, mit Ausſchlieſſung der Katholiken und Untüchtigen?

Welche Meinung wir auch von der vergleichbaren Bevölkerung Englands in dieſen beiden Zeiträumen faſſen, ſo muß man zugeben, daß ſeit dem Anfange dieſes letzten Jahrhunderts, vielleicht mehr in dieſem als in irgend einem andern europäiſchen Staate, die Macht bewundernswürdig zugenommen hat. Es würde nicht wider=

n) ib. 196. Jetzt führt die engliſche Flotte über 14,000 Canonen.
o) ib. 300.
p) Lives of the Admirals, 432.
q) Strype, 4, 221.
r) 608.
s) Journ. 1621, 25 April.

widerſinnig ſeyn, zu behaupten, daß Irland allein jetzt eine gröſſere Macht aufbringen könne, als alle drey Königreiche bey dem Tode der Königinn Eliſabeth zu thun vermogten. Und wir können noch weiter gehn, und behaupten, daß eine gute Grafſchaft Englands im Stande iſt, eine gröſſere Unternehmung zu wagen, oder wenigſtens auszuhalten, als das ganze Königreich unter Heinrich dem fünften; da die Unterhaltung einer Beſatzung in einer kleinen Stadt, wie Calais, mehr, als ein Drittheil der ordentlichen Nationalausgaben war. Das ſind die Wirkungen der Freyheit, des Fleiſſes, und einer guten Regierung!

Der Zuſtand der engliſchen Manufacturen war zu dieſer Zeit ſehr ſchlecht; und faſt in allen Gattungen hatten ausländiſche Waaren den Vorzug [t]). Um das Jahr 1590, ſtanden alleine vier Perſonen in London, in den Subſidien Büchern zu 400 Pfund angeſchrieben [u]). Dieſe Berechnung kann man aber nicht als eine genaue Schätzung ihres Reichthums annehmen. In dem Jahr 1567 fand man bey Unterſuchung, 4851 Fremde von allen Nationen in London; worunter 3838 Holländer, und nur 58 Schotten waren [x]). Die Verfolgungen in Frankreich und den Niederlanden, trieben nachher eine größere Anzahl Fremde nach England; und der Handel ſowohl, als die Manufacturen dieſes Königreichs wurden durch ſie ſehr verbeſſert [y]). Damals bauete Sir Thomas Greſham, auf ſeine Koſten, das prächtige Gebäude der Börſe zum Aufenthalt der Kaufleute, die Königinn beſuchte dieſelbe, und gab ihr den Namen der königlichen Börſe.

Zween Verſuche machte man unter dieſer Regierung, Pflanzſtädte in America anzulegen; Sir Humfried Gilbert in Newfauntland, und Sir Walter Raleigh in Virginien: aber keiner dieſer Entwürfe hatte einen glücklichen Erfolg. Alle dieſe berühmten Plätze wurden erſt unter den folgenden Regierungen angelegt. Die gangbare Münze des Königreichs, bey dem Ende dieſer Regierung, rechnete man auf 4 Millionen [z]).

Der hohe Adel behauptete noch in dieſem Jahrhunderte, in gewiſſem Grade den alten Glanz in ſeiner Gaſtfreyheit und der Menge ſeiner Leute; und die Königinn fand es der Klugheit gemäß, durch eine öffentliche Bekanntmachung ihren Aufwand in dem letzten Stücke einzuſchränken [a]). Den Aufwand der Gaſtfreyheit beförderte ſie ſelbſt einigermaaſſen durch die häufigen Beſuche, die ſie bey ihren Groſſen abſtattete, und die prächtigen Gaſtmähler, womit ſie ſich von ihnen bewirthen ließ. Der Graf von Leiceſter gab ihr ein Feſt zu Kenilworth-Caſtle, das an Aufwand und Pracht auſſerordentlich war. Unter andern Umſtänden erzählt man, daß 365 Tonnen Bier dabey ausgetrunken wurden [b]). Der Graf hatte dieſes Schloß mit groſſen Koſten beveſtigen laſſen; und es enthielt Waffen für 10000 Mann [c]). Der Graf von Derby hielt 240 Bediente [d]). Stowe bemerkt

t) D'Ewes, 505.
u) ib. 497.
x) Haynes, 461, f.
y) Stowe, 668.
z) Lives of Admirals, 1, 475.
a) Strype, 3, append. 54.
b) Biogr. brit. 3, 1791.
c) Strype, 3, 394.
d) Stowe, 674.

merkt es als einen ſonderbaren Beweis der Güte dieſes Herrn, daß er ſich mit dem jährlichen Einkommen von ſeinen Pächtern begnügte, und keine auſſerordentliche Dienſte von ihnen erzwang; ein Beweis, daß die unumſchränkte Gewalt des Monarchen, (wie faſt unvermeidlich war), den hohen Adel in der Unterdrückung des Volks allgemein unterſtützte. So ſparſam **Burleigh** war, hielt er doch 100 Bediente, und hatte nicht einmal Vermögen von ſeinem Vater [e]). Er hielt eine beſtändige Tafel für den niedern Adel, und zwo andre für Perſonen geringern Standes; die allezeit gleich beſetzt waren, er mochte in der Stadt, oder auf dem Lande ſeyn. Um ſich hatte er Leute von angeſehnem Stande, ſo daß er 20 Edelleute, die jeder 1000 Pfund jährlich hatten, zu ſeinen Untergebnen zählte; und eben ſo viele unter ſeinen ordentlichen Bedienten, die 1000 bis 3, 5, 10, und 20, 000 Pfund Vermögen hatten [f]). Es iſt auch anzumerken, daß obgleich das Einkommen der Krone zu der Zeit ſehr gering war, doch die Miniſter und Hofleute Mittel fanden, durch den Gebrauch des übermäßigen Vorrechts, weit gröſſere Güter zu erwerben, als ihnen jetzt bey ihren gröſſern Beſoldungen, und bey mehr eingeſchränkter Gewalt möglich iſt.

Obgleich aber groſſe Ueberbleibſel der alten Sitten beybehalten wurden, ſo gewann doch allmählig der hohe Adel einen Geſchmack an der feinen Ueppigkeit; und bauete beſonders viele Gebäude zierlich, groß und koſtbar, zur groſſen Zierde des Königreichs, wie Camden ſagt [g]); aber zu nicht geringerem Verfalle der rühmlichen Gaſtfreyheit der Nation. Indeſſen iſt es vernünftiger, zu denken, daß dieſe neue Wendung des Aufwandes, Künſte und Fleiß beförderte; da die alte Gaſtfreyheit die Quelle des Laſters, der Unordnung, des Aufruhrs, und des Müſſiggangs war.

Unter andern Arten der Ueppigkeit fing in dieſem Jahrhunderte der Putz an ſehr zuzunehmen; und die Königinn fand es dienlich, ihn durch eine öffentliche Bekanntmachung einzuſchränken. [h]). Ihr Beyſpiel war ihren Befehlen ſehr wenig gemäß. Da kein Frauenzimmer je von ſeiner Schönheit mehr eingenommen, oder begieriger war, Eindruck auf die Herzen der Anſchauer zu machen; ſo begieng keines je gröſſere Ausſchweifungen im Putze, und keine ſann mehr auf die Abwechslung und Pracht ihrer Kleider. Sie erſchien faſt jeden Tag in einem verſchiednen Anzuge; und verſuchte alle Art von Moden, wodurch ſie ſich annehmlicher zu machen hoffte. Sie war auch ſo verliebt in ihre Kleider, daß ſie nie eins weggab; und bey ihrem Tode hatte ſie in ihrer Kleiderkammer alle verſchiedne Anzüge, die ſie in ihrem Leben getragen hatte, 3000 an der Zahl [i]).

Die Einſchränkung der alten Gaſtfreyheit und die Verminderung der Bedienten waren dem Vorrechte des Monarchen vortheilhaft: denn indem ſie die Großen zum Widerſtande unfähig machten, beförderten ſie die Handhabung der Geſetze, und erweiterten die Gewalt der Gerichtshöfe. Viele Nebenurſachen in der Verfaſſung und Denkart **Heinrichs** des ſiebenten vergröſſerten das Anſehn der engliſchen Krone: die

e) Strype, 3, 129, append.
f) Biogr. brit. 2267.
g) 452.
h) ib.
i) Carte, 3, 702, aus Beaumonts Depechen.

die meiſten derſelben trafen auch bey den folgenden Fürſten zuſammen; und noch dazu die Glaubensparteyen, und die Erlangung der Obermacht über die Kirche, ein höchſtwichtiger Theil des königlichen Vorrechts: Aber die Sitten des Zeitalters waren eine allgemeine Urſache, die in dieſem ganzen Zeitraume wirkte, und beſtändig die Reichthümer, und noch mehr den Einfluß der Ariſtokratie verminderte, die von Alters her der Krone ſo fürchterlich waren. Die Gewohnheit der Ueppigkeit zerſtreuete die unermeßlichen Güter der alten Baronen: und da die neuen Arten der Ausgaben, Künſtlern und Kaufleuten Unterhalt verſchafften, die unabhängig von den Früchten ihres eignen Fleiſſes lebten; ſo behielt ein Adlicher, ſtatt des unbegränzten Anſehens, das er ſich über die herauszunehmen gewohnt war, die er an ſeiner Tafel unterhielt, oder die von ſeinen Beſoldungen lebten, nur das mäſſige Gewicht, das Zollpächter bey Kaufleuten haben, und das nie der bürgerlichen Regierung gefährlich ſeyn kann. Da die Landeigenthümer auch gröſſern Mangel an Geld, als an Leuten hatten, ſuchten ſie ihre Ländereyen am nutzbarſten zu machen, indem ſie entweder ihre Felder einſchloſſen, oder aus vielen kleinen Pachtſtücken wenigere große machten, und jene unnütze Leute gehn lieſſen, die vorhin allezeit auf ihren Ruf zu jeder Unternehmung bereit waren, um die Regierung zu Grunde zu richten, oder ſich einem benachbarten Baron zu widerſetzen. Durch alles dieſes kamen die Städte in Aufnehmen; der Mittelſtand fing an, reich und mächtig zu werden; dem Fürſten, der in der That mit dem Geſetze eins war, ward blindlings gehorcht; und obgleich der weitere Fortgang derſelben Urſachen einen neuen Entwurf der Freyheit hervorbrachte, der ſich auf den Vorrechten der Gemeinen gründete, ſo machte ſich doch in der Zwiſchenzeit zwiſchen dem Falle des hohen Adels, und dem Aufkommen dieſes andern Standes, der Monarch der gegenwärtigen Lage zu Nutzen, und nahm ſich faſt eine unumſchränkte Gewalt heraus.

Was man auch gemeiniglich, auf das Anſehn des Lords **Bacon**, oder **Harringtons** und neuerer Schriftſteller, glauben mag; ſo trugen doch die Geſetze **Heinrichs** des ſiebenten ſehr wenig zu den groſſen Veränderungen bey, die um dieſe Zeit in der engliſchen Staatsverfaſſung erfolgten. Die Gewohnheit, unveräuſerliche Erbgüter, durch eine erkaufte Freyheit zu entäuſern, war unter den vorigen Regierungen eingeführt worden; und dieſer Fürſt gab nur indirekte der Gewohnheit eine geſetzliche Kraft, indem er gewiſſe Mißbräuche abſchaffte, die damit verbunden waren. Aber die beſtimmte Gewalt, die er der Krone erwarb, ſetzte den Monarchen in den Stand, Eingriffe in die getrenneten Gerichtsbarkeiten der Baronen zu thun, und wirkte eine allgemeinere und ordentlichere Handhabung der Geſetze. Die Pfalzgrafſchaften erfuhren einerley Schickſal mit den Lehnsgerichtsbarkeiten; und durch eine Verordnung **Heinrich** des achten [k]), ward die Gerichtsbarkeit dieſer Grafſchaften mit der Krone verbunden, und alle Schriften wurden nur unter des Königs Namen ausgefertigt. Aber die Veränderung der Sitten war die Haupturſache der geheimen Umänderung der Regierung, und ſtürzte die Macht der Baronen.

Die Gelehrſamkeit ward bey ihrer erſten Wiedererneuerung von den engliſchen Fürſten und Großen im hohen Werthe gehalten; und da ſie jetzt noch nicht ſo feil ward,

k) 27, Hen. VIII, c. 24.

ward, daß ſie gar zu gemein war, ſo hielten ſelbſt die Großen es für einen Gegenſtand ihres Ehrgeizes, einen Ruhm in den ſchönen Wiſſenſchaften zu erlangen. Vier Monarchen nach einander, **Heinrich**, **Eduard**, **Maria** und **Eliſabeth**, können aus einer oder der andern Urſache, in die Klaſſe der Schriftſteller geſetzt werden. Die Königinn **Katharina Parr** überſetzte ein Buch; die Lady **Johanna Gray**, kann man, im Betrachte ihres Alters, ihres Geſchlechts und ihres Standes, als ein Wunder der Gelehrſamkeit anſehn. Sir **Thomas Smith**, ward aus einem Profeſſor zu Cambridge, erſt Geſandter am franzöſiſchen Hofe, und dann Staatsſecretair. Die Depeſchen dieſer Zeiten, unter andern die von **Burleigh** ſelbſt, ſind ſehr häufig mit Stellen aus den alten Griechen und Lateinern geſpickt. Selbſt die Hofdamen bildeten ſich auf Wiſſenſchaft etwas ein: Lady **Burleigh**, Lady **Bacon**, und ihre zwo Schweſtern, waren ſowohl in den alten als neuen Sprachen Meiſterinnen; und wußten ſich mehr mit ihrer Gelehrſamkeit, als mit ihrem Stand und Eigenſchaften.

Die Königinn **Eliſabeth** ſchrieb, und überſetzte verſchiedne Bücher; und die griechiſche, nebſt der lateiniſchen Sprache waren ihr genau bekannt. Man giebt vor, ſie habe aus dem Stegreife die griechiſche Anrede der Univerſität Cambridge in derſelben Sprache beantwortet. So viel iſt gewiß, daß ſie, ohne vorher darauf gedacht zu haben, auf eine ſehr lebhafte Art, dem polniſchen Geſandten, der es an Ehrerbietung gegen ſie hatte ermangeln laſſen, lateiniſch antwortete. Da ſie aufgehöret hatte, kehrte ſie ſich um zu ihren Hofleuten, und ſagte, „Gott tödte „mich! Mylords, (denn ſie war dem Fluchen ſehr ergeben), ich bin heute gezwun„gen geweſen, mein altes Latein wieder aufzuputzen, daß ſo lange geroſtet iſt [1]).„ **Eliſabeth** ließ auch, nachdem ſie Königinn geworden war, nicht ganz den Ehrgeiz fallen, ſich als Schriftſtellerinn zu zeigen; und nächſt ihrer Begierde nach der Bewunderung ihrer Schönheit, ſcheint dieſes der Hauptgegenſtand ihrer Eitelkeit geweſen zu ſeyn. Sie überſetzte den **Boethius** von dem Troſte der Weltweisheit; um, wie ſie vorgab, ihren Gram über **Heinrichs** des vierten Glaubensveränderung zu lindern. Soweit wir von **Eliſabeths** Aufſätzen urtheilen können, dürfen wir wohl ſagen, daß ungeachtet ihres Fleiſſes und ihrer vortreflichen Gaben, ihr Geſchmack in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr mittelmäßig war; in dieſem Stücke übertraf ſie ſogar ihr Nachfolger, der ſelbſt noch lange kein rechtes Muſter der Beredſamkeit war.

Zum Unglücke für die ſchönen Wiſſenſchaften, wenigſtens für die Gelehrten dieſes Jahrhunderts, beſtand der Königinn Eitelkeit mehr darin, daß ſie durch ihre eigne Gelehrſamkeit ſchimmern, als gute Köpfe durch ihre Freygebigkeit ermuntern wollte. **Spencer** ſelbſt, der zierlichſte engliſche Schriftſteller ſeines Jahrhunderts, ward lange nicht geachtet; und nach dem Tode ſeines Beſchützers, Sir **Philipp Sidneys**, ließ man ihn faſt vor Noth umkommen. Dieſer Dichter hat groſſe Schönheiten, einen ſanften und harmoniſchen Versbau, einen leichten Ausdruck, eine

1) *Speed.*

eine feine Einbildungskraft: doch wird die Leſung ſeines Werks ſo verdrießlich, daß man es nie wegen des bloſſen Vergnügens, das es anbeut, durchlieſet; es wird bald eine Art von Tagewerk, und es erfodert eine gewiſſe Anſtrengung und Entſchlieſſung uns bis an das Ende ſeines langen Werks fortzuſchleppen. Dieſe Wirkung, deren ſich jeder bewußt iſt, ſchreibt man gewöhnlich der Veränderung der Sitten zu: aber dieſe haben ſich noch mehr ſeit Homers Zeiten verändert; und doch bleibt dieſer Dichter immer der Liebling jedes Leſers von Geſchmack und Einſicht. Homer ſchilderte wahre natürliche Sitten, die ungeachtet ihrer Rauhigkeit und Ungeſchliffenheit, immer ein annehmliches und anziehendes Gemählde ſeyn werden: aber der Pinſel des engliſchen Dichters ward zur Schilderung des gezwungnen Aeuſſern, der Einfälle und Thorheiten der Ritterſchaft gebraucht, die lächerlich ſcheinen, ſobald ſie die Empfehlung der Mode verlieren. Der Ueberdruß einer fortgeführten Allegorie, die noch dazu gar zu ſelten treffend oder witzig iſt, hat auch die *Fairy Queen* beſonders langweilig machen helfen; ohne ſeiner gar zu häufigen Beſchreibungen und ſchläfrigen Stanzen zu erwähnen. Ueberhaupt behauptet Spencer ſeinen Platz in der Bibliothek unſerer claſſiſchen Schriftſteller: aber man ſieht ihn ſelten auf dem Tiſche; und kaum wird einer, wenn er freymüthig ſeyn will, nicht geſtehn, daß er, ungeachtet alles Verdienſtes als Dichter, eine Unterhaltung darbeut, wovon man ſatt wird. Verſchiedne neuere Schriftſteller haben ſich beſchäfftiget, Spencers Schreibart nachzuahmen, und keine Nachahmung iſt ſo mittelmäßig geweſen, daß ſie nicht große Aehnlichkeit mit der Urſchrift gehabt hätte; ſeine Manier iſt ſo ſchön, daß es faſt unmöglich iſt, nicht etwas davon in die Nachahmung hinüber zu bringen.

Regiſter

über

die ſechs Bände der Geſchichte von England und von Großbritannien

von

Dav. Hume.

Nota. Man hat in Bemerkung der Bände die chronologiſche Ordnung der Geſchichte beobachtet; alſo kommen erſt die vier Bände der Geſchichte von England; von denen jedoch der Erſte im Wurm mit Geſch. von Großbr. III. Th. bemerkt iſt; unter No. I. II. III. IV. und hernach die zuerſt herausgekommene beyden Bände der Geſchichte von Großbritannien, unter No. V. und VI.

A.

Abgabe, von beweglichen Güthern und perſönlichem Vermögen, von K. Heinrich den II. eingeführt, I, 308.

— unter Eduard I. eingeführte, II, 115. ſchreibt Eduard III. willkühriich aus, 215. f. wurden nur mit Bewilligung des Parlaments gefodert, 296

— ſchwere von einem Parlamente unter Eduard den VI. ausgeſchriebene, III, 303, s) ſ. auch Einkommen. Auflagen.

Abhorrers und Petitioners, VI, 305. von erſtern werden viele auf Befehl des Parlaments ins Gefängniß geſetzt, 308. f.

Ablaßkram, III, 116

Acciſe, Einführung derſelben, V, 357

Ackerbau, unrechte Mittel denſelben zu befördern, III, 65. 274. Vernachläßigung deſſelben, V, 32. Verbeſſerung unter Jacob den I, 132

Ackerland, ſoll nicht in Viehweiden verwandelt werden, V, 206

Acte der Einförmigkeit, VI, 142. der König läßt eine Erklärung derſelben ausgehen, 149. ein Zuſatz und Erweiterung, 154

— Fünf Meilen Acte, 162

— wider die geheimen Zuſammenkünfte, 154. 192

Adelfried, K. von Bernicia, ſtiftet das Königreich Northumberland, I, 26

Aella, Heerführer der Sachſen, ſtiftet das Königreich Südſachſen, oder Suſſex, 15.

Affa, K. in Weſſex, I, 31. f ſchließt ein Bündniß mit K. Karln dem Großen, 32

Agitators, ſtellen das Unterhaus im Kriegsparlamente vor, V, 409

Agricola, Julius, ſeine Verrichtungen in England, I, 6

Alaſco, Johann, flüchtet mit ſeiner Gemeine nach England, III, 319. f.

Albanien, Herzog von, wird nach Schottland zum Regenten berufen, III, 97. läßt den Hume hinrichten; die Königinn und Angus fliehen nach England, 98. geht nach Frankreich, 98. f. bekriegt nach ſeiner Zurückkunft England, 121. Geſinnungen der Schottländer, 122.

Albemarle, Graf, von ihm erregte Unruhe und Beſtrafung, II, 7. f.

Albert,

Albert, Erzherzog, erlangt, durch ſeine Heirath mit Philipp des II. Tochter, die Niederlande, IV, 267

Alderman, mit Comes und Earl ſynonymiſch, I, 134, d).

Alfred, K. in England, I, 50. ſeine Kriege mit den Dänen, 50 ff. muß vor ihnen flüchten, 52. geht ſelbſt ins däniſche Lager auf Kundſchaft, 53. ſchlägt und unterwirft ſie, 54. errichtet Veſtungen und eine Seemacht, 55. ſeine Siege über den Dänen Haſtings, 56 f. bringt auch die andern rebelliſchen Dänen wieder zum Gehorſam, 58. erwirbt ſich den Namen des Großen, und des Stifters der engliſchen Monarchie, 58. wie er vor die Handhabung der Gerechtigkeit geſorgt, 59. macht ein Geſetzbuch, 62. befördert die Gelehrſamkeit, 62. war ſelbſt ein Gelehrter und Dichter, 63 f. ſein Tod, 58

Alfred, ein engliſcher Großer, macht eine Verſchwörung wider Athelſtan, und Erzählung von ſeinem Tode, I, 67

Alice, Princeßin von Frankreich, will Prinz Richard heirathen, I, 302. warum die Heirath zurückgegangen, 316 f.

Aliſon Craig, eine ſchottländiſche Buhlſchweſter, IV, 34

Der Alte des Berges, I, 321

von Alva, Franz von Toledo, Herzog von, ſeine Tyranney in den Niederlanden, IV, 127 f. Händel mit der K. Eliſabeth, 128

Americamente, was, und wie hoch, I, 395

Amt. zu Annehmung derſelben zu zwingen, ein Vorrecht der Krone; wie ſich Eliſabeth deſſen bedienet, IV, 313. Geſetz, durch welches beym Antritt derſelben eine Probe erfordert wird, VI, 222. ſ. Teſt.

Angeln. kommen nach England über, I, 14. ſ. Angelſachſen.

Angelnormänniſche Regierung und Sitten I, 373. ſ. Feudalregierung. geſetzgebende Macht, 381. ausübende Gewalt, 386. allgemeiner Plan dieſer Regierung, 386. f. Einkommen, 388 f. Macht der Kirche, 397

Angelſachſen. ſ. Sachſen. ihre erſte Regierungsform, I, 131. Thronfolge ihrer Könige, 132. ihre Rathsverſammlung, Wittenagemot, 133. Ariſtocratie, oder Gewalt der Großen unter dieſer Regierung, 136. Geſetze, 136 f. verſchiedene Stände, 138. Gerichte, 141. Criminalrecht, 142. Regeln der Probe, 147. militariſche Macht, 149. öffentliches Einkommen; Werth des Geldes, 150. Sitten, 152

Angelſächſiſche Könige in England, I, 43

Angleſey, ſ. Mona.

Angus, Graf von, heirathet die verwittibte Königinn von Schottland, 96. da ſie ſich von ihm ſcheiden laſſen, muß er nach England flüchten, 175. kommt nach Schottland zurück, 246.

Anlaf, ein däniſcher Heerführer, I, 68 f.

Anna Aſcue, der Religion wegen verbrannt, III, 262 f.

Anna Boleyn. ihre Abkunft; Heinrichs des VIII. Neigung zu ihr, III, 146 f. wird mit ihm vermählt, 167 f. gekrönt, 169. fällt in Ungnade, 194. Beſchuldigungen wider ſie, 194 f. wird gefangen geſetzt; ihre Entſchuldigung, 196. Brief an Heinrich, 197. ihr Proceß, 198. Verurtheilung, 199. Hinrichtung und Unſchuld, 200 f.

Anna, von Bretagne, mit dem Kaiſer Maximilian verlobt, III, 27 f. heirathet den K. von Frankreich Carl, den VIII. 29

Anna von Cleve,, mit Heinrich dem VIII. vermählt, III, 227. mißfällt ihm, 227 f. wird geſchieden, 231. ihr gelaſſenes Bezeigen, 232.

Anſelm, Primas von England. ſein Charakter, I, 200. Streit mit Wilhelm Rufus, 200 f. Streit mit Heinrich dem Erſten, dem er die Huldigung verweigert, 210. 215. ff. Vergleich 220

Apellationen, führt Wilhelm der Eroberer in England ein, I, 388. unter Heinrich III. deßwegen gegebene Geſetze, II, 50. aus Schottland nach England, 74, i)

— nach Rom verboten, III, 168

Arbeitſamkeit, durch einige Geſetze Heinrichs des VII. gehindert, III, 65. 66.

Arbeitslohn, unter Eduard III. beſtimmtes, II, 219. unter Heinrich den VII. III, 64 f.

Argyle, Graf von, ſein Betragen und Schickſale, VI, 331. nimmt den Teſt unter einer Erklärung an, 332. Anklage und Verurtheilung, 333. Einfall, Gefangenſchaft und Hinrichtung, 377

Arlington, Carls des II. Oberkämmerer, VI, 233

Arminianiſmus, deſſen Urſprung, und dadurch in Holland erregte Bewegungen, V, 41. die Arminianer vereinigen ſich mit der engliſchen Kirche, 188. wird vom Parlament angegriffen, 189

Arm-

Armſtrong, Thomas, Ritter, verurtheilet. VI, 352

Arran, Graf von, Statthalter in Schottland, III, 246. weicht dem Gr. Lenox. 251 f. vertreibt dieſen. 254. tritt die Staatsverwaltung der alten Königinn ab, 373. 374.

Arran, Graf von, ſonſt Jacob Stuard, Liebling K. Jacob des VI, 151. wird mit dem Könige gefangen genommen. 162. an den Hof zurückberufen, 166. ihm wird Land und Titel genommen, 167

Array, was es ſey, V, 320, b)

Arthur, Fürſt der Siluren, hilft den Britten wider die Sachſen, I, 16

— Herzog von Bretagne, wird von K. Richard, bey ſeinem Kreutzzuge, zum Nachfolger erklärt, I, 334 wovon doch Richard wieder abgeht; doch erkennen ihn die franzöſiſchen Barone dafür, 335. geht zu den Franzoſen über, 338 wird Johannes Gefangner, 339. ermordet, ebend.

— Prinz von Wallis, III, 52

Artikel, ſechs von K. Heinrich dem VIII. vorgeſchriebene, und Geſetz darüber, III, 222. Folgen deſſelben, 226 wird etwas gemildert, 253. werden widerrufen, 293. 294.

Aſhley, ſ. Shafteſbury.

Atheiney, oder Athelingen, I, 53

Athelſtan, K. in England, I, 67. ſeine Anſtalten wider die Dänen, 67 f. Krieg mit Conſtantin, K. in Schottland, 68 f. ſtirbt, 70.

d'Aubigne, Graf, hernach Graf von Lenox, ſchmeichelt ſich bey Jakob den VI. von Schottland ein, und bewirkt den Fall Mortons, IV, 151 f. geht wieder nach Frankreich, 162 f.

Auflagen zu machen, war kein Vorrecht der Krone; wie die Könige ſich dennoch dieſe Einſchränkung zu nutze gemacht. IV, 314

— während der Republik, VI, 115 f.

Auguſtinus. Apoſtel der Sachſen in England, I, 21 f.

Aumale, Herzog von, nachher Herzog von Guiſe, wird an einer gefährlichen Wunde glücklich geheilt, III, 258

Ausſchließungs-Bill, VI, 290. 291. der König widerſetzt ſich ihr, 310. Gründe für und wider dieſelbe, 311. ſie wird verworfen, 314

B.

Babington, Anton, läßt ſich in eine Verſchwörung wider Eliſabeth ein, IV, 186 f. Abſichten der Verſchwornen, 188. Walſingham entdeckt dieſelbe, 188. 189. Maria billigt die Verſchwörung, 189. Unruhe der Verſchwornen, auf Ballards Gefangenſchaft, 189 f. ſie werden ergriffen und hingerichtet, 190

Bacon, Nicolaus, Großſiegelbewahrer der K. Eliſabeth, IV, 4

— Franz, iſt einer der Ankläger des Grafen Eſſex, IV, 281. hat ihm große Verbindlichkeiten; wie er ſeine Anklage mildert, 282 f. ſpricht ohne Zwang wider ihn, 291. ſein Fall und Verurtheilung, V, 82. Gnade des Königs gegen ihn, und Tod, 83. von ſeinrn Schriften, 136

Bainhaim, Jakob, unter Thomas More verbrannt, III, 181

Baliol, Eduard, von ihm in Schottland erregte Unruhen, II, 149 f. wird zum Könige erklärt, und leiſtet Eduard III. die Huldigung, 153. unruhige Regierung, 153 f. übergiebt Eduarden III. ſeine Anſprüche auf die ſchottiſche Krone, 192

Ball, Johann, ein aufrühriſcher Prediger, II, 224

Ballard, Johann, Anſchlag auf Eliſabeths Leben, IV, 186 f. wird gefangen genommen, 189

Banditen, einsmals ſehr häufig, und woher, I, 287 f. auch Könige nahmen ſie wohl in Sold, 288

Bangar, ein großes Kloſter von Adelfried zerſtört, I, 26

Barden, in Wallis, von Eduard I. hingerichtet, II, 61 f.

Baronen. ihre Vorrechte und Verpflichtungen, I, 378 was ſie in ihrer Pflicht erhielt, 380. darzu kam, daß die großen Generale waren, 380 f. große Güther, die einigen geſchenkt worden, welches ſie den Königen ſelbſt furchtbar machte, 381. zu welchen Abgaben, und wenn ſie verbunden, 389. Rechte des Königes über ihre Erben, 391 f. ihre Macht in ihren Baronien, 397. dieſe wurden nach und nach ſehr zertheilt, II, 79. wie die größern und kleinern zu Verſammlungen berufen worden, 79 f. wie ihre Macht nach und nach gefallen, IV, 330 f.

Baronen, vier und zwanzig, in Oxford zu Verbeſſerung der Regierung erwählte, II, 26. ihre Anmaßungen, 27. Veränderungen im Parlamente, 28. verlieren die Gunſt des Volks, 28 f. machen ein neues Geſetzbuch; trennen

ſich,

ſich, 29. 30. ihr Verhalten gegen die Geiſtlichkeit, 31 f. ſ. auch Leiceſter und Eduard.

Baronet, ein neuer Titel, V, 52

Barton, Eliſabeth, oder das heilige Mädgen von Kent, III, 182 f. ihre Anhänger, Betrügereyen und Verurtheilung, 183 f.

Baſtarde. Streit deßwegen zwiſchen den bürgerlichen und geiſtlichen Gerichten, II, 49 f.

Battle Abtey, von Wilhelm dem Eroberer geſtiftet, I, 157

Beaton, Primas in Schottland und Cardinal, will Regent in Schottland ſeyn, muß aber dem Gr. Arran weichen, III, 246. erregt einen Bruch mit England, 247. wird von Frankreich unterſtützt, 248. läßt Wiſharten verbrennen, 286. wird ermordet, 287

von Beaujeu, Anna, hernach Herzogin von Bourbon, verwaltet die Staatsangelegenheiten ihres Vaters, Ludwig des XI. ihr Anſchlag auf Bretagne, III, 20. ſ. Bretagne.

à Becket, Thomas, ſeine Abkunft und erſten Schickſale, I, 252. weitere Beförderung, 253. ſeine Lebensart und Pracht, 253. Vertraulichkeit mit K. Heinrich II, 254. wird Erzbiſchoff von Canterbury, 254. ändert ſein ganzes Bezeigen, 254 f. Streit mit K. Heinrich, 255. ſeine verſchiedenen Unternehmungen, 256. f. muß in etwas nachgeben, 258. und die Conſtitutionen von Clarendon unterzeichnen, 260. tritt zurück, 260 f. alle ſeine Güter und Vieh werden eingezogen, 261 f. neue Forderungen des Königs an ihn, 262 f. appellirt an den Pabſt, 264. wird verbannet, und findet auswärts Gönner, 265. übergiebt das Erzbisthum von Canterbury in des Pabſts Hände, 266. Fortgang der Streitigkeiten, 267 f. Vergleich, 271. kommt wieder nach England zurück, 272. ſein gewaltſames Verfahren, ebend. f. Urſachen deſſelben, 273. wird ermordet, 274. ſein Charakter, 274 f. ihm nach dem Tode erwieſene Ehrenbezeigungen, 277. ſein Behältnüß und Heiligthümer werden zerſtört, III, 213

Bedford, Herzog von, Protektor von England, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI, II, 297. ſchlüßt mit den Herzogen von Burgundien und Bretagne ein Bündniß, 299 f. bewirkt, beym Parlamente, die Loßlaſſung des K. Jakob von Schottland, 300. Kriegsoperationen, 300 f. Schlacht bey Verneuil, 302. verliehrt nach derſelben ſeine Alliirten von Burgundien, 303 f. 307. und Bretagne, 305. Verluſt der Engländer bey Montargis, unter Warwic, 305. ſtellt ſeine Sachen wieder her, 305 f. Belagerung von Orleans, 306. wird aufgehoben, 312 f. Carl wird zu Rheims gekrönt, 314. beſondere Klugheit des Herzogs, 315. läßt den jungen K. von England in Paris zum K. von Frankreich krönen, 316. Abfall des Herzogs von Burgundien, 310. Congreß zu Arras, 320. Tod des Herzogs, 321

Bedloe, **Wilhelm**, ſeine Ausſagen wegen des papiſtiſchen Complots, VI, 276. beſtätigt ſeine Ausſage vor ſeinem Tode, 309

Befehle, königliche, oder Bekanntmachungen. Durch dieſe war die geſetzgebende Macht in den Händen der Könige, IV, 316 f.

Bell, **Robert**, bringt einen Vorſchlag wider die ausſchließenden Freyheiten ins Parlament, IV, 118. bekömmt einen harten Verweiß, 119

Bergſchotten, in Clans eingetheilt, V, 59

Beſchlag der Kaufmannsgüther, ein Mittel von dem Volke Geld zu erpreſſen, IV, 316

Beſtechungen, merkwürdige Beyſpiele davon, ſelbſt in dem höchſten königlichen Gerichte, I, 392. von Eduard I. hart beſtraft, II, 62 f.

Bettler und Landſtreicher, wider ſie gemachte Geſetze, III, 275

Bevölkerung. eine Anmerkung über Englands Bevölkerung, IV, 328 f.

Beweiſe, wie ſie bey den Angelſachſen geführt, I, 147 f.

Bibelüberſetzung, **Tindals**, und Einwendungen dagegen, III, 193. wird von der Convocation zu drucken befohlen 194

Bilder, aus den Kirchen zu ſchaffen, befohlen, III, 294

Bill, dreyjährige, oder daß alle drey Jahr ein Parlament gehalten werden ſolle, V, 260. Freude darüber, 261. wird aufgehoben, VI, 154

Bilney, **Thomas**, als ein Ketzer verbrannt, III, 181

Biſchöffe, verſchiedne werden ihrer Biſthümer beraubt, III, 318

Sie werden nach der Zurückberufung Carls des II. wieder eingeſetzt, VI, 133. bekommen wieder ihren Sitz im Parlamente, 139. f. wie ſie dieſem vordem beygewohnet 293

Bittſchrift für die Rechte, ſ. *Petition of Right.*

Blake, Admiral des Parlaments, verjagt den Prinz Robert, VI, 32. Seezüge und Gefechte gegen die Holländer, 37. f. 51. f. Expedition nach

nach Algier und Tunis, 63. verbrennt die ſpaniſche Flotte in der Bay von St. Crux, 65, f. ſtirbt, 66
Blood. Angriff auf den Herzog von Ormond, VI, 200. will die Krone und Regalien aus dem Tower rauben, 201. wird vom Könige begnadigt und beſchenkt, 202
Boadicea, Königin der Icener, ihr Krieg wider die Römer in England, I, 6
Börſe, die königliche in London erbauet, IV, 329
Bonifacius VIII. verbietet den Geiſtlichen ohne ſeine Einwilligung Steuern zu bewilligen, II, 91
Bonner, Biſchoff von Herford, ein Freund des römiſchen Stuhls, III, 218. wird ſeines Biſthums beraubt, und in Verhaft genommen, 301. ſeine gegen die Proteſtanten verübten Grauſamkeiten, 359
Bothwel, Graf von, ſein Charakter, IV, 67. ſchmeichelt ſich bey Marien ein, 68. wird wegen der Ermordung Darnleys angeklagt, 69. von Marien losgeſprochen, 70. Bündniß zu Vertheidigung ſeiner Unſchuld, 71. er entführt Marien, 71. f. erhält deßwegen Begnadigung; ſcheidet ſich von ſeiner Gemahlinn, 72. f. zum Herzog von Orkney erklärt, 73. wird mit Marien vermählt, 74. muß aus Schottland flüchten, 76. f. ſein Tod, 77
Bourbon, Carl Herzog von, läßt ſich mit dem Kaiſer Carl in ein geheimes Verſtändniß ein, 126. wird bey Eroberung Roms getödtet, 140. f.
Boyle, ſeine Gelehrſamkeit und Verdienſte, VI, 435
Brehon, ein irländiſches Geſetz, welches alle Todesſtrafen ausſchließt, V, 44
Bretagne. Anſchlag der Franzoſen auf dieſes Herzogthum, III, 20. kömmt durch die Heirath Carl des VIII. an Frankreich, 29
Briſtol, Graf von, führt die Unterhandlung wegen Vermählung des Prinzen Carl mit der ſpaniſchen Prinzeßinn ſehr glücklich, V, 91. f. die Buckingham vernichtet, ſ. Buckingham. große Ehre, die ihm der K. in Spanien, bey ſeiner Zurückberufung, erweiſt, 107. übler Empfang in England, 108. erſcheint, wider Carls Verbot, im Parlamente, 150
Britannier. Die alten Einwohner Englands, I, 2. ihre Eintheilung; Religion, 3. ſuchen bey den Römern vergebens Hülfe, 8. 9. rufen die Sachſen um Beyſtand an, 10. welche ſie unterwürfig machen, 11. ff. elender Zuſtand derſelben, 17. f.
Brookhouſe Committee VI, 191, *).
Bruce, David, König von Schottland, bekriegt England, wird aber in der Schlacht gefangen, II, 183. 164
— Robert, entſchließt ſich Schottland zu befreyen, II, 108. entkommt glücklich aus London, und ſtiftet eine Verſchwörung, 109. f. muß vor Eduards Armee flüchten, 111. erregt in Schottland Aufruhr, 116. ſein Fortgang, 122. f. gewinnt die Schlacht bey Bannockborn, 124. ſchickt ſeinen Bruder nach Irland, der den Titel eines Königs annimmt, aber erſchlagen wird, 125
Buchdruckerkunſt zuerſt in England eingeführt, II, 386 b) die Freyheit derſelben, iſt noch unter Jacob des I. Regierung unbekannt, V, 119
Bücher, einzuführen von Jacob dem I. verboten, V, 119
Buckingham, Herzog von, Haupt der Parthey des alten Adels, II, 385. vergeht ſich mit Reden gegen den Cardinal Wolſey, III, 108. ſein Verhör und Verurtheilung, 112
Buckingham, Herzog, hilft Richard dem III. zur Krone, III, 392. f. Mißvergnügen gegen ihn, und Urſachen, 395. ſchlägt ſich zur Lancaſtriſchen Parthey, 396. ſeine Hinrichtung, 399
Buckingham, ſ. Georg Villiers. Deſſen Charakter, V, 94. beredet den Prinz Carl zu einer Reiſe nach Spanien, 94. enthält nach vielen Widerſprüchen, wobey er ſich ſehr trotzig aufführet, des Königs Erlaubniß, 95. f. reiſet mit dem Prinzen nach Spanien, 92. macht ſich den Spaniern verhaßt, 98. dem Prinzen einen Widerwillen wider dieſe Heirath, 99. ſein Bericht wegen dieſer abgebrochnen Handlung an das Parlament, 100. ob er den Prinzen überredet, daß es die Spanier nicht aufrichtig meinten, 101, o) große Gunſt, die er deßwegen bey dem Volke erhält, 102. Haß gegen denſelben, 142. f. von dem Grafen von Briſtol und dem Unterhauſe angeklagt, 151. vom Könige zum Canzler von Cambridge ernannt, 152. ſeine Eiferſucht gegen Richelieu, 161. ſeine Aufführung in Paris, 161. Streit mit Richelieu; er beredet den König zum Kriege mit Frankreich, 162. f. ſchlechte Aufführung bey der Expedition auf die Inſel Rhe, 163.

ſeine Aufführung wird im Parlamente unterſucht, 179. vom Felton ermordet, 182
Buckingham, Herzog von, ſein Charakter, VI, 194. Geſandter nach Frankreich, 198. kömmt in Verdacht wegen Bloods Angriff auf den Herzog von Ormond, Anklagen wider ihn, 226. fällt in Ungnade, 233. *Rebearſal*, eine Satyre von ihn, 436. wird gelobt, 437
Bullen, päbſtliche, Geſetz wider dieſelben, IV, 122
Bürgerkrieg, zwiſchen Carl dem I. und dem Parlamente; Zuſtand der Partheyen, V, 324. Schwäche des Königs, 325. 327. Partheylichkeit des Volks, 326. Southampton beredet ihn zu Vergleichsvorſchlägen, 327. ſchlechte Aufnahme derſelben vom Parlamente, 328. Rede des Königs bey Verſammlung ſeiner Völker zu Shrewsbury, 329. f. erſtes Scharmützel unter dem Prinz Robert, 330. Schlacht bey Edgehill, die nichts entſcheidet, 331. f. Unterhandlung zu Oxford, 333. f. Verhalten des Königs dabey, 334, c). Fernere Kriegsoperationen, 335. f. Siege der Königlichen in Weſten, 336. f. Schlacht bey Lansdown, 338. bey Roundwaydown, 339. Prinz Robert nimmt Briſtol ein, 340. f. Verluſt der Königlichen, 341. Belagerung von Gloceſter, 342. trotziges Bezeigen der Belagerten, 342. f. Betragen des Parlaments, 343. Fortgang der Belagerung, 345. f. ſie wird aufgehoben, 346. Schlacht bey Newbury, 347. Action im Nordlichen, 348. f. das Parlament wendet ſich an die Schottländer, 349. f. der König an die Irrländer, 349. Zuſtand von Irrland, 353. ſ. Irrland.
Die Parthey des Parlaments verſtärkt ſich und kömmt in beſſere Verfaſſung, 356. f. der König hält eine Verſammlung zu Oxford; Einführung der Acciſe, 357. Er ſchlägt einen Vergleich vor, den das Parlament verwirft, 358. f. Fairfax zerſtreut die Irrländiſchen Truppen, 359. Einfall der Schottländer, 360. Hartnäckigkeit des Parlaments, 361. Schlacht bey Marſton, in welcher die Königlichen geſchlagen werden, 362. der Marquis von Newcaſtle verläßt die Parthey des Königs, 362. und geht über See, 363. Kriegsverrichtungen im Südlichen; Schlacht bey Cropredy-Bridge, 364. die Armee des Eſſex wird entwaffnet; zwote Schlacht bey Newbury, 365. Streitigkeiten unter den Generalen des Parlaments, 365. 366. ſ. Independenten. die *Self-denying Ordinance* paſſirt im Unterhauſe; Fairfax wird General, 371. Cromwel behält ſein Commando, 372. Friedensunterhandlungen, 373. Tractat zu Uxbridge, Verordnungen in Kirchenſachen, 374. f. wechſelſeitige Forderungen, 376. f. ſchlechte Hoffnung zum Vergleich; die Bevollmächtigten gehen aus einander, 377
Siege des Montroſe, 381. ff. neues Model der Armee, 386. 387. Zuſtand der Königlichen, 387. f. beyderſeitige Macht, 388. Kriegsverrichtungen, 388. f. Schlacht bey Naſeby, 389. Fortgang der Parthey des Parlaments, 391. f. Einnahme von Briſtol, 392. Fairfax erobert die weſtlichen Lande, 392. f. ſ. auch Montroſe. unglücklicher Zuſtand des Königs, 394. ſeine Unterhandlungen mit den Irländern, 395. f. ob der König zu dem Friedensſchluß mit ihnen eine Vollmacht gegeben, 396, l). innerliche Unruhen in Parlamente, 397. f. der König begiebt ſich zur ſchottländiſchen Armee, 401. die noch übrigen Feſtungen werden der Parlamentsarmee übergeben, 402. Unterhandlungen, 403. die Schottländer verkaufen den König an das Parlament, 404. er wird ausgeliefert, 405
Uneinigkeit zwiſchen dem Parlamente und der Armee, 406. f. Aufſtand der Letztern, 408. Kriegsparlament, 409. Joce bemächtigt ſich des Königs, 410. die Armee marſchirt gegen das Parlament, 412. Klagen und Mißvergnügen des Volks gegen daſſelbe, 412. f. es giebt nach, 414. erhöhte Forderungen der Armee, 415. ſie bringt das Parlament unter ſich, 418. 419. dieſes wendet ſich vergebens an den König, 419. ſ. auch Cromwel. Parlamentsſchluß der Nonaddreſſen, 426. 427
zweeter Bürgerkrieg, 427. Einfall der Schottländer, 428. die Flotte erklärt ſich für den König, 430. das Parlament bekömmt wieder Muth, 431. Tractat zu Newport, 431. f. Streitigkeiten wegen der Religion, 433. Bericht des Königs, den er ſeinem Sohne von dieſen Unterhandlungen ertheilt, 434, n). der Bürgerkrieg und Einfall wird gedämpft, 435. die Armee bemächtigt ſich zum zweytenmal des Königs, 437. das Haus wird geſäubert, 438. Beſtürzung der Nation; Uebereinkommen des Volks, 439. das neue Unterhaus beſchuldigt den König, in einer Bill, der Verrätherey; welche

welche das Oberhaus verwirft, 440. f. Carl der I.
Burleigh, Lord, deſſen Tod und Character, IV, 266. ſeine Hofſtadt, 330
Butler, von deſſen Hudibras, VI, 438

C.

die Cabale, unter Carl dem II. VI, 193. Charakter der Mitglieder, 193 f. ihre Anſchläge, 195. voreilige Entwürfe derſelben, 217. ob wirklich ein Plan angelegt worden, die Staatsverfaſſung über den Haufen zu werfen, 229 *). fernere Unternehmung derſelben, 327 ff.
Cabot, Sebaſtian, ſeine Entdeckungen in Amerika, III, 67
Cade, ein Irländer, erregt, unter dem Namen John Mortimer, einen Aufſtand, II, 337
Cadix, wird von den Engländern eingenommen, IV, 256
Calais, von Eduard III. erobert, II, 184. von den Franzoſen wieder eingenommen, III, 371. f.
Cambden, ſeine Geſchichte der K. Eliſabeth, V, 136 f.
Canonen, häufig aus England ausgeführt, V, 128
Canut, Anführer der Dänen in England, I, 96. zwingt Edmond Ironſide das Reich mit ihm zu theilen; K. von England, unter dem Namen des Großen, 98. ſeine weiſen Anſtalten, 99. heirathet die Emma, 100. ſeine Feldzüge nach Schweden und Norwegen, 100. walfahrtet nach Rom, 101. verhöhnt einen Schmeichler; ebend. Krieg mit Schottland, 101. f. Tod, 102.
Carl, Herzog von Bourbon, ſ. Bourbon.
Carl, Prinz von Wallis, hernach Carl der I. K. von England. Unterhandlungen wegen ſeiner Vermählung, ſ. Jacob der I. und Buckingham, der Pabſt fodert, daß die Kinder von der Mutter ſollen erzogen werden, V. 98. welches auch bewilligt wird, 100. ob im Ernſt, 101, o). hat als Prinz Proteſtanten zu Hofmeiſtern gehabt, 110, s). Antritt der Regierung; ein Parlament zu Weſtmünſter, 141. warum dieſes ſo wenig Subſidien bewilligt, 142. ff. Carls Geſinnungen hierbey, 145. f. Parlament zu Oxford, und Forderungen des Königs, 146. einige Frankreich bewilligte Schiffe machen einen Argwohn wider ihn, 147. muß das Parlament, ohne etwas zu erhalten, aus einander gehen laſſen, 148. ein neues Parlament; Vorſicht des Königs, die Gegenparthey zu ſchwächen, 149. Anklage des Buckingham, 150. des Königs hartes Verfahren, 152. der doch nachzugeben gewungen wird, 153. ſein Bruch mit dem Parlamente, 154. f. gewaltſames Verfahren des Hofes, 156. ſchreibt ein allgemeines Darlehn aus, 156. f. läßt verſchiedne, die ſich deſſen weigern, einziehen, 158. verlegt die Soldaten in die Städte, 159
Drittes Parlament, 164. 165. Geſinnungen der Landparthey, 165. ihre geführte Klagen, 166. Bill wider eigenmächtige Verhaftung und gezwungne Darlehn, 168. Bittſchrift für die Rechte, und Streitigkeiten darüber, 169. f. ſ. *Petition of Rigbt*. Verfahren des Unterhauſes wider Manwarring, 178. wider Buckingham, 179. 180. der König billigt die Bittſchrift förmlich, 179. von ihm angeordnete Commiſſiones, 180. prorogirt das Parlament, 181. Ermordung des Buckingham, 182. neue Sitzung des Parlaments, 184. Forderung wegen des Tonnen und Pfundgeldes, 184. f. 190. Bewegungen wider die Arminianer; Carls Geſinnung gegen die Religion, 189. Aufhebung des Parlaments, 190. f. großes Mißvergnügen darüber und über die Gefangennehmung einiger Parlamentsglieder, 194
Glücklicher Zuſtand Englands, in Anſehung auswärtiger Angelegenheiten, 193. Unterhandlungen mit Guſtav Adolph, 193. f. Character Carls, und Zuſtand des Hofes, 194. Character der Königinn, 195. ſeiner Miniſter; Straffords, 195. f. Lauds, 196. unregelmäßig eingehobne Gelder, 201. Strenge der Sternkammer, und der hohen Commiſſion, 202. f.
Der König thut eine Reiſe nach Schottland, 204. f. Einführung des Schiffgeldes, 205. Hamdens Proceß, 211. f. Mißvergnügen in Schottland; des Adels, 215. der niedern Geiſtlichkeit, 216. des Volks, 216. f. Einführung der Canons und der Liturgie, 218. Tumult in Edinburg, 219. Verbindung der Schottländer; in Edinburg errichtete vier Tafeln, 220. die Covenant, 220. f. Erbietungen des Königs, 221. f. läßt eine neue Covenant aufſetzen, 222. eine allgemeine Verſammlung, 222. f. Die Biſchöffe werden abgeſchafft, 223. Richelieu unterſtützt die Schottländern, 224. Krieg, 224. f. ſ. Covenant.

Viertes engliſches Parlament, 229. Streitigkeiten und Beſchwerden des Unterhauſes, 230 f. Gründe der königlichen Parthey, 232. der Mißvergnügten, 233. das Parlament wird aufgehoben, 235. Verhandlungen der Kirchenverſammlung, 235 f. Mißvergnügen in England; Declaration des Königs, 236. Mittel, die der König anwendet, Geld zu bekommen, 238. Addreſſe, wodurch um ein Parlament angeſuchet wird, 240. große Verſammlung der Pairs, 241

Zuſtand der Sachen in England, 242. Verſammlung des langen Parlaments, 244. Strafford angeklagt, 245. ingleichen Laud, 246. Finch und Windenbank flüchten, 247. große Gewalt der Gemeinen, 248. Delinquenten, 248 f. vornehmſten Redner beider Partheyen, 250. ſ. Haus der Gemeine. Die Biſchöffe werden angefochten, 255. Händel mit den Katholicken, 258. Tonnen und Pfundgeld, 260. dreyjährige Bill, 260. Veränderung im Miniſterio, 261. Proceß des Strafford, 262 f. ſ. Strafford. Verbindung einiger Officier der engliſchen Armee zum Beſten des Königs, 271. wird den Gemeinen verrathen, und Bewegungen darüber. 272. der König genehmiget eine Bill, daß das Parlament, ohne ſeinen eigenen Willen, nicht aufgehoben werden ſoll, 275. die hohe Commiſſion und Sternkammer wird abgeſchafft, 277. ingleichen noch andere Gerichte, 278. Prorogation des Parlaments; Reiſe des Königs nach Schottland, wohin ihn eine Committee begleitet, 279

Beruhigung Schottlands und neue Einrichtungen, 281 f. Unruhen in Irrland, 282 f. irrländiſche Armee, 284. Verſchwörung in Irrland, 284 f. Aufſtand und Blutbad daſelbſt, 287 f. Gegenanſtalten, 290. ſ. Oneale. das ſchottländiſche Parlament verläßt ihn; er muß ſeine Zuflucht zu dem engliſchen nehmen, 291. ob er an der irrländiſchen Rebellion ſchuld geweſen, 293, g). ſ. Haus der Gemeinen. ſein Empfang in London, 299. Anklage der Biſchöffe, 305. Anklage wider den Lord Kimbolton und fünf Parlamentsglieder, 306. der König fodert ſie vergebens; Rede deſſelben im Unterhauſe, 307. vergeblicher Verſuch bey dem Rath in London, 308. der König verläßt London, 309. Unterhandlungen mit dem Unterhauſe, 310. geht nach York, und erhält einigen Beytritt, 317. giebt eine Commiſſion der Array, 320. die Pairs begeben ſich meiſtens zu ihm, 322. Zurüſtungen zum Kriege, 322. Anfang des Bürgerkriegs, 324. ſ. **Bürgerkrieg.**

Hinrichtung des Laud, 378. des K. Briefe an die Königinn kommen, nach der Schlacht bey Naſeby, in des Parlaments Hände, 390 f. die Königinn und der Prinz von Wallis gehen nach Frankreich, 393. der König begiebt ſich in das Schottländiſche Lager, 401. Begegnung, die er da findet, 401 f. wird von den Schottländern ausgeliefert, 405. von Joyce zur Armee gebracht, 410. wie ihm da begegnet worden, 415 f. ſucht einen Vergleich mit der Armee, 416. wird nach Hamptoncourt gebracht, 419. er flüchtet nach der Inſel Wight, 422. thut neue Vorſchläge, 425. wird vom Hammond in ſtrenger Gefangenſchaft gehalten, 427. die Armee bemächtigt ſich deſſelben wieder, 437. das Parlament nimmt ſeine Bewilligung an, 438. das neue Unterhaus beſchlüßt die Anklage wegen Verrätherey wider den König, 440. Beſetzung des Gerichts, 441. Proceß des Königs, 442. f. fruchtloſe Bemühungen für ihn, 444 f. Hinrichtung, 445 f. äußerſte Beſtürzung des Volks, 445. ſein Charakter, 447 f. Aufhebung der Monarchie, 450. Familie des Königs, 451. ihm zugeſchriebenes Ikon Baſiliké, 451. f. er war ein Liebhaber von Gemälden und Kenner; unter ihm berühmte Künſtler, VI, 117 f.

Expedition gegen Spanien, V, 149. Friede mit Spanien, 193

Krieg mit Frankreich, 160. Urſachen davon, 161 f. Expedition auf die Inſel Rhe, 163. Eroberung von Rochelle, 183 f. Friede mit Frankreich, 193. der König ſchlägt die von Frankreich angetragene Neutralität in dem Kriege wider Spanien, ab, 224

Verlobung der Prinzeſſinn Maria, mit dem Prinz Wilhelm von Oranien, 280

Carl der II. K. v. England, wird von den Schottländern gleich nach ſeines Vaters Hinrichtung zum Könige ausgerufen, VI, 4. geht nach Paris, 12. nach Jerſey, 13. Tractaten zu Breda, 13 f. er bewilliget die vorgeſchlagenen Bedingungen, 15. ſ. auch 439 f. kömmt nach Schottland, und unterſchreibt die Covenant, 19. wird gekrönt, 25. flüchtet zu den Bergländern, 26. geht mit der Armee nach England, 26 f. Schlacht bey

Worceſter; er flüchtet, 27. große Gefahren, die er erfährt, 28 f. er kömmt zu Fescamp in der Normandie an, 30. ſchlechte Unterſtützung, die er und die Königinn in Paris findet, 59 f. geht nach Cöln, 60. verbindet ſich mit K. Philipp in Spanien, und begiebt ſich nach Brügge, 79. vergebener Verſuch, beym pyrenäiſchen Frieden etwas für ſich zu erhalten, 96. ſ. **Monk.** Wiedereinſetzung deſſelben, 109. Freude darüber, 109 f. kömmt in London an, 110

Alter bey Beſteigung des Throns und Charakter, 125. Neues Miniſterium, 126. allgemeine Freude, 126 f. Acte der Strafloſigkeit 127. Ausnahmen von derſelben, 128. Beſtimmung des Einkommens, 128 f. das Parlament wird prorogirt, 129. Proceß und Verurtheilung der Königsmörder, 130. 145 f. Aufhebung des Conventionsparlaments, 131. die Truppen werden abgedankt, 132. die Prälaten werden wieder eingeſetzt, 133. Erklärung zu Befriedigung der Presbyterianer, 133 f. Aufſtand der Millenarien, 134. 135. Conferenz in der Savoy, 137. ein neues Parlament, 139. die Biſchöffe bekommen ihren Sitz wieder, 139 f. das Parlament der militariſchen Gewalt, ohne Beytritt des Königs, 140. Corporationsacte, 141. Acte der Einförmigkeit, 142. bewilligte Geldhülfen, 143. Vermählung des Königs, 144. Verhör des Vane, 145. und Hinrichtung, 147. die presbyterianiſche Geiſtlichkeit wird abgeſetzt, 147 f. Dünkirchen an die Franzoſen verkauft, 148. Erklärung der Acte der Einförmigkeit; des Königs Neigung gegen die Katholiken, 149. Vorſtellungen des Parlaments, 150 f. Erklärung gegen die Jeſuiten und römiſchen Prieſter, 151. Clarendons Credit nimmt ab, 152. Flecken in dem Charakter des Königs, 152. neue Parlamentsſitzung, 154. 158. 162. Bewilligte Subſidien, 159. Fünf Meilen Acte, 162. Brand in London, 166. Clarendons Fall, 171

Mängel in der Staatsverfaſſung Englands, 188. ein Parlament, 189. Streit zwiſchen den Gemeinen und dem Hauſe der Lords, 190, 192 f. 199. Unterſuchung der gemeinen Rechnungen, 191. Bewilligungen, 192. die Cabale, 193. ſ. **Cabale.** ein Parlament, 199. Conventryacte, 200. Blood's Verbrechen, 200 f. die Schatzkammer wird geſchloſſen, 204. Erklärung der Indulgenz, 204 f. andere königliche Verordnungen, 205. ein Parlament, 219. Remonſtranz wider die königliche Gewalt, 220 die Indulgenz wird widerrufen, 221. ein Parlament, 225 ff.

Veränderungen im Miniſterio 233. ein Parlament, 234. Leidender Gehorſam, 234. f. Bewilligungen, 236. Coffeehäuſer eingeſchränkt, 237. das Parlament verſammelt ſich wieder, 242 f. Bewilligungen, 243. neue Verſammlung, 244. Mißtrauen des Parlaments gegen den König, 245. ſchlägt eine Offenſiv- und Defenſivallianz mit Holland vor, und wird deßwegen ausgeſetzt, 246. Neue Zuſammenkunft, 250

Papiſtiſches Complot, 266. ſ. **Complot.** ein Parlament, 274. Anklage des Danby, 280. 286 f. Aufhebung des langen Parlaments, 281. deſſen Charakter, 281 f. neue Parlamentswahlen, 284. neues Parlament, 286. neuer Staatsrath, 289. Einſchränkungen für papiſtiſche Thronfolger, 290. Ausſchließungs-Bill, 291. Beſtechungen, 291 f. Habeat Corpus Bill, 292. Aufhebung des Parlaments, 294. Proceß und Hinrichtung der fünf Jeſuiten, 294 f.

Zuſtand der Partheyen, 299. ob die Beſchuldigung der Unaufrichtigkeit gegen den König gegründet, 300, **). Zuſtand des Miniſterii, 301. Mehltonnencomplot, 304. Whig und Torry, 366. ein neues Parlament, 307. Heftigkeit der Gemeinen, 308. die Ausſchließungs-Bill wird verworfen, 314. eine Remonſtranz, 314. Proceß des Stafford, 315. Gewaltſamkeit der Gemeinen, 318. Aufhebung des Parlaments, 319. neues Parlament zu Oxford, 321. Sache des Fitz Harris, 321 f. Aufhebung des Parlaments, 323. Sieg der Königlichen, 324. Beſchuldigung und Hinrichtung des College, 426. Losſprechung des Shaftesbury, 330. Proceß des Argyle, 331 f.

Zuſtand des Miniſterii in England, 336. Neue Wahl der Sherifs, 336 f. Folgen davon, 337 f. 341. Quowarrantobefehl, 338. große Macht der Krone, 340. eine Verſchwörung, 340 f. das Ryehouſecomplot, 343. die Verſchwörung wird entdeckt, 344. Proceß des Lords Ruſſel, 345. Hinrichtung, 348. Proceß des Algernon Sidney, 349. andere Hinrichtungen, 351 f. andere widerrechtliche Verfahren, 352. Zuſtand der auswärtigen Angelegenheiten, 351. Krankheit und Tod des Königes, 357. ſtirbt römiſch katholiſch, 357 f.

ſein Charakter, 358. Zuſtand der Staatsverfaſſung, 428 f. der Finanzen, 431. des Handels, 432. der Kriegsmacht, 431 f. der Gelehrſamkeit, 435 f. belohnt die Gelehrten ſchlecht, 438. ſeine Erklärung von Breda, 439. Erklärung der Rechte, 440 f.

Will ſich von ſeiner Gemahlinn ſcheiden laſ- 171 f. vorgehabte Vermählung des Herzogs von York mit der Prinzeſſinn von Modena, 325. Vermählung der Prinzeſſinn Maria, mit dem Prinzen von Oranien, 248. Herzog von Monmouth, 285. ſ. Monmouth. die Prinzeſſinn Anna wird mit dem Prinzen Georg von Dännemark vermählt, 354

Schottländiſche Angelegenheiten, 135. 180 f. 256 f. 296 f. Mißvergnügen wegen Wiedereinführung der Biſchöffe, 182. ſtrenge Ausübung des Geſetzes wider die heimlichen Zuſammenkünfte, 183. darüber entſtandner Aufſtand und deſſen Beſtrafung, 183 f. Verſuch einer Vereinigung der Religionspartheyen, wenigſtens einer Indulgenz, 256 f. ein Parlament; die Beſtimmung der äußerlichen Kirchenregierung wird für ein Recht der Krone erkannt; Acte wegen der Landmiliz, 257. wider die geheimen Zuſammenkünfte, 257 f. ſ. Laudendale. Furcht der Engländer, 264 f. Ermordung des Primas Sharpe, 296. Schlacht bey Bodwell-Bridge, 297. Teſt, 331. Zuſtand in Schottland, 333

Irrländiſche Sachen, 184. 327. Verboth der Einführung des Viehes in England, 185

Erklärung des Parlaments zu Beſchützung der Handlung, 155. Bruch mit Holland, 155 f. Beſchwerden wider die Holländer, 156. Anfang der Feindſeligkeiten, 157. Kriegsankündigung, 158 f. Sieg der Engländer, 159. Allianz mit dem Biſchoff von Münſter, 161. Seetreffen von vier Tagen, 163 f. Sieg der Engländer, 164 f. Anſtalten zum Frieden, 167 f. Schimpf zu Chatam, 169. Tractat zu Breda, 170. Tripleallianz, 179. 190. 196. Tractat zu Aix la Chapelle, 180. Zurückberufung Temples, 198. Unterhandlungen in Holland, 203. Angriff der Smyrnaflotte, 206. der Krieg wider Holland erklärt, 206 f. Schwachheit der Staaten, 208. Treffen bey Solebay, 210. Fortgang der Franzoſen, 211. Beſtürzung der Holländer, 212 f. Maaßregeln, 213. Unterhandlungen, 213 f. der Prinz von Oranien wird Statthalter, 216. Seetreffen, 223 f. Congreß zu Cöln, 225. Frieden mit Holland, 227. Temple wird wieder nach Holland geſchickt, 231. die Alliirten wollen der Vermittelung des Königs nicht trauen, 232. Feldzug im J. 1674, 232. f. im J. 1675, 237. Congreß zu Nimwegen, 240. Feldzug des J. 1677, 240 f. ungewiſſes Betragen des Königs, 241 f. wird als der Schiedsrichter angeſehen, 242. Feldzug im J. 1677, 243 f. Plan zum Frieden, 249. Unterhandlungen, 249 f. Tractat mit den Staaten, 250. Feldzug vom J. 1678, 251 f. Unterhandlungen, 252 f. Frieden zu Nimwegen, 255

Bruch mit Frankreich. 159 f. Kriegsverrichtungen, 162. Zuſtand Frankreichs, 175. Einfall der Franzoſen in die Niederlande, 176. Unterhandlungen, 177. Allianz mit Frankreich, 197. wird bekannt, 202. Frankreich errichtet eine Seemacht, 239

Bruch mit Dännemark, 160 f.

Carl der VI. K. von Frankreich. Zuſtand des Reichs beym Antritt ſeiner Regierung, II, 204 vergleicht ſich mit Mountfort; Geſellſchaften von Banditen, 205. ſchickt ſie unter Gueſclin wider Petern von Caſtilien, 205

Carl der VII. König von Frankreich. ſein Charakter und Zuſtand ſeines Reichs, II, 298. ſchlechte Umſtände nach der Schlacht bey Verneuil, 302. die ſich doch in etwas ändern, 303. ſein Muth wird durch Frauenzimmer angefeuert, 308. ſ. Johanna d'Arc. wird zu Rheims gekrönet, 314. von ihm beſorgte Verbeſſerungen, 329

Carl der VIII. K. von Frankreich, III, 19 f. heirathet die Anna von Bretagne, 29. ſeine Abſichten auf Italien, 43. ſein ſchnelles Glück daſelbſt, 41. Bündniß wider ihn, 42

Carl, Erzherzog, nachmaliger Kayſer Carl der V. iſt mit Heinrichs VIII. Schweſter, Maria, verlobt, III, 92. gelangt zur ſpaniſchen Krone; Vertrag mit Frankreich zu Noyon. 102. wird römiſcher Kaiſer, 106. Verſchiedenheit ſeines und Franciſci I. Charakters, 106 f. kömmt nach England, 198. nach Calais, und gewinnet Wolſeyen, 110. Krig mit Franciſco, 111. fruchtloſe Unterhandlungen, 111. und Offenſivallianz mit England, 112. kommt nach England und verbindet ſich Wolſeyn von neuem, 120. Kriegsverrichtungen in Frankreich und Italien, 128 f. Schlacht bey Pavia und Gefangenſchaft Franciſci, 131. ſ. unter Franciſcus

ciſcus der I. neues Bündniß wider ihn, 140. ſeine Völker nehmen Rom ein; ſeine Verſtellung, 141. fodert Franciſcum zum Zweykampf aus, 143. Friede mit Frankreich, 159. Schwierigkeiten, in denen er ſich befindet, 159 f. ſeine Falſchheit gegen Franciſcum, 232. Bündniß mit Heinrichen, 233. Krieg mit Frankreich, 250. 255 f. Friede, 256. Krieg mit den Proteſtanten, 284 f. iſt gegen Churfürſt Moritz und die Franzoſen vor Metz unglücklich; Heirathsvorſchläge zwiſchen ſeinem Sohn Philipp und der K. Maria, 341. tritt dieſem die Niederlande und Spanien ab, und legt ſeine Krone nieder, 365 f. ſeinem Bruder, dem teutſchen Kaiſer, die teutſchen Erblande, 366 f. ſeine Lebensart;

Carre, Robert, ſeine Abkunft; wird K. Jacob des I. Liebling, V, 48. Erhebung, 49. Liebeshändel mit der Gräfinn von Eſſex, 50. ſchafft ſeinen Freund Overbury aus dem Wege, 51. Eheſcheidung der Gräfinn, die er heirathet, 51 f. wird zum Grafen von Sommerſet erhoben, 52. läßt den Overbury vergiften, 52. fällt in der Gunſt des Königs, 59 f. der Mord wird entdeckt, 55. ſeine Beſtrafung, 56.

Catesby, Urheber der Pulververſchwörung, V, 22

Catharina, von Arragonien, mit dem Prinz Arthur vermählt, der doch bald ſtirbt, III, 53. mit Heinrich dem VIII. vermählt, 71 f. Bedenken über die Gültigkeit dieſer Ehe, 144. f. Heinrich den VIII. ſie appellirt nach Rom, 167. ſchlägt ihre Hofhaltung zum Amphill auf, 168. ihre Standhaftigkeit, 169. ſtirbt, 187

Catharina Par, Gemahlinn K. Heinrichs des VIII. III, 250. kommt bey ihm wegen ihrer Meinung in der Theologie in Verdacht; doch rettet ſie ſich, 263

Catharina, verwittibte K. in Frankreich. innerliche Kriege, unter ihrer Regentſchaft, IV, 44

Cavaliers, Schimpfname derer von der königlichen Parthey, V, 304

Cavendish, Thomas, macht von den Spaniern reiche Beute, IV, 219

Cecil, Wilhelm, Staatsſecretair der K. Eliſabeth, IV, 4. ſein Charakter, 105. ſein Verſtändniß mit dem K. Jacob, 294. ſein Anſehen unter dieſem, V, 6

Ceorles, ſ. Creoles.

Cerdic. Heerführer der Sachſen, ſtiftet das Königreich Weſtſachſen, oder Weſſex, I, 15, 16

Chanteries, was es geweſen, III, 259, f)

Chieftains, der alten Angelſachſen, I, 131

Chiliaſten in England, VI, 46. f. Millenarier.

Chriſtenthum, deſſen Einführung unter den Sachſen in England, I, 19 ff. verderbter Zuſtand deſſelben, 39 f.

Clarence, George, Herzog von, verbindet ſich mit dem Grafen Warwic, II, 363. f. Warwic. ſein Proceß und Hinrichtung, 381. Todesart, 383

Clarendon, über deſſen Geſchichte, VI, 121. Kanzler, 126. ſein rühmliches Betragen, 132. ſeine Tochter heirathet den Herzog von York, 132 f. Händel mit dem Grafen von Briſtol; ſein Credit nimmt ab, 152. ſein Fall; Haß des Volks wider ihn, 171. Anklage wider ihn, 172, *) geht nach Calais und ſchreibt an das Oberhaus, 173. ſeine Verbannung, und Tod; ſein Charakter, 174

Clarendon, Statthalter in Irrland, VI, 385.

Clemens der VII. Pabſt. ſein Charakter, III, 148. Heinrich der VIII. ſucht bey ihm um die Eheſcheidung an; er giebt ſeinem Legaten und Wolſeyn Vollmacht, 147. f. der Kaiſer droht ihm, 149. ſein zweydeutiges Betragen, 150. erklärt Cranmers Urtheil für ungültig, 170. erklärt den Bann wider Heinrich, 171

Clienten, in England, unter den Angelſachſen, I, 137

Clifford, Robert, ſchlägt ſich zu Perkin Warbecs Parthey, III, 36. verräth ſeine Geheimniſſe an Heinrichen, 37. Verrätherey gegen den Lord Stanley, 38 f.

Clifford, Thomas, Ritter; ſein Charakter, VI, 105. wird Schatzmeiſter, 204. abgeſetzt, 220

Cloſatings, VI, 392

Cobham, Joh. Oldkaſtle, Lord, Haupt der Lollardiſten; ſeine Verſchwörung und Beſtrafung, II, 276. f.

College, wider ihn angebrachte Beſchuldigung und Hinrichtung, VI, 326. f.

Colonien, ſ. Pflanzſtädte.

Columbus, Chriſtoph, III, 66. Zufall, durch welchen ſeine Entdeckungen nicht an England gekommen, 67

Commercientractat mit Schweden, III, 321

Commiſſion, hohe, ſ. Kirchengericht.

Committee der ſcandalöſen Miniſter, V, 256

— der Sicherheit, VI, 94. f.

Com-

Complot, papiſtiſches. Ausſage des Kirby, und Tongue, VI, 266. des Oates, 267. f. Colemans Brief, 270. Anmerkungen darüber, 271. Mord des Godfrey, 272. allgemeine Beſtürtzung, 272. f. Betrachtungen über dieſen Mord, 273. f. Eifer des Parlaments bey der Unterſuchung des Complots, 275. f. Bedloe's Ausſage, 276. ein neuer Teſt, 278. die Zeugen beſchuldigen die Königinn, 279. Proceß des Coleman, 282. des Jreland und andrer, 282. f. Unterſuchung wegen des Mords des Godfrey, 283 f. fernere Unterſuchung wegen des Complots, 287. f. 293. Zeugniß des Dugdale, 294. Proceß und Hinrichtung der fünf Jeſuiten, 294. f. und des Langhorne, 295. Wackeman wird losgeſprochen, 295. f. auch einige andre, 306. f. fernere Unterſuchungen, 309. Staffords Proceß, 314. f. und Hinrichtung, 317

Concilium zu Trient, III, 284. geht auseinander, IV, 51, m).

Concubinat, der Geiſtlichen in England, I, 350

Confiſcationen, wie es damit ehemals in England gehalten, I, 390

Conſtantin, K. in Schottland, ſeine Kriege mit Athelſtan, I, 68. f.

Conſtitutionen von Clarendon, ihr Jnhalt, I. 258. f. der Pabſt will ſie nicht genehmigen, 260

Corporationsacte, VI, 141

Covenant, von den verbundenen Schottländern errichtete, V, 220. Carl läßt eine neue aufſetzen, die aber verworfen wird, 222. eine allgemeine Verſammlung, 222 f. die Biſchöffe werden abgeſetzt, 223. Richelieu unterſtützt die Verbundenen, 224. Krieg, 224. f. Michelſon, eine Prophetinn, von Rollo unterſtützt, 225. Carls Kriegszug; die Häupter der Verbundnen tragen auf einen Vergleich an; Schwierigkeiten dabey, 226. f. Carl ſchlüßt einen Waffenſtillſtand, 227. f. die Schottländer bringen die Engländer auf ihre Seite, 228. der Krieg geht vom neuen an, 229. die Schottländer gehen nach England; Niederlage der Engländer bey Newbury, 239. Tractat bey Rippon, 240. Strafford rathet zur Standhaftigkeit, 240. f. Meuterey unter den königlichen Truppen, 241. ihre Soldaten werden vom Parlamente bezahlt, 253. ſie enthält von ihm ein Geſchenke; Dankfeſt, 280. Beruhigung Schottlands, 281
Das engliſche Parlament ſucht die Schottländer auf ſeine Seite zu bringen, 349. ſie bieten ihre Vermittelung vergebens an, 350. der König verſchiebt das Parlament zuſammen zu berufen, 350. f. Verſammlung der Stände; feyerliche Ligue und Covenant, 357. ſie ergreifen die Waffen, 352.

Dreyerley Partheyen in Schottland, 428. f. Bürgerkrieg, it. VI, 4. 21. 26. Unterhandlungen mit Carl dem II. zu Breda, VI, 13. Montroſe wird gefangen, 16. und hingerichtet, 19. Carl kömmt zu ihnen, 19. f. Ausſchweifungen dieſer Parthey, 20. f. Schlacht bey Dunbar, 23. f. Carl der II. Beruhigung Schottlands, 135. Argyle und Guthry werden hingerichtet, 136. f. die Covenant für nichtig erklärt, 137

Coventry, John, Ritter, ihm wiederfahrne Begegnung giebt Gelegenheit zu der Coventryacte, VI, 200

Cowley, einige Nachrichten von ſeinen Schriften, VI, 120

Craig, ein edimburgiſcher Prediger, widerſetzt ſich Bothwels Vermählung mit der Königinn, VI, 73

Cranmer, Thomas, III, 160. f. Erzbiſchoff von Canterbury, 168. wie viel Bullen zu ſeiner Einführung erfodert worden, 168 b) erklärt die Ehe Heinrichs mit der Catharina für ungültig, 169. hat ingeheim die proteſtantiſche Religion angenommen, 179. angeklagt, und rühmlich losgeſprochen, 261. f. ſtehet dem Protektor Sommerſet in Beförderung der Reformation bey, 281. erhält vom Parlamente den Auftrag wider die Ketzer zu verfahren, 305. giebt eine Schrift wider die Meſſe aus, 337. wird gefangen geſetzt und verurtheilt, 338. ſeine Hinrichtung, 368. f.

Creoles, bey den Angelſachſen, I, 140

Criminalrechte, unter den Angelſachſen, I, 142. f.

Cromwel, Staatsſecretär, begünſtigt die Proteſtanten, III, 179. wird zum Generalvicar ernennet, 189. befördert die Heirath Heinrichs mit der Anna von Cleve, 227. ſein Fall, 230. und Hinrichtung, 237

Cromwel, Oliver, ſeine Geburt und Privatleben, VI, 43. ſeine erſte Klage über einen Prediger, V, 190. will mit andern Puritanern nach Amerika gehen, wird aber angehalten, 209. commandirt einige Truppen des Parlaments im Nordlichen, 348. f. Independenten.

 behält

behält ſeine Stelle bey der Armee, 372. ſein Charakter, 372. f. führt das neue Model der Armee ein, 386. 387. auf ſeinen Rath wird der König von Joyce zur Armee gebracht; er kömmt auch zu ihr, 410. ſeine liſtige Verſtellung, 411. marſchirt gegen das Parlament, 412. ſein Betragen gegen den König, 415. f. gegen das Parlament, 417. Urſachen und Abſichten ſeines Verfahrens, 420, i). er unterdrückt die Levellers, 424. Rathsverſammlung zu Windſor, 424. f. er ſchlägt die Königlichen; geht nach Schottland, 436. ſ. Bürgerkrieg.

Seine große Gewalt nach Carls Hinrichtung, VI, 3. wird zum Statthalter ernannt, 7. unterdrückt die Levellers, 9. glücklicher Feldzug nach Irrland, 10. f. ſäubert Irrland von den Widriggeſinnten, 12. erhält das Commando der Armee wider Schottland, 22. glücklicher Fortgang, 23. f. ſchreibt polemiſche Briefe, 24, **). Schlacht bey Worceſter, 27

Remonſtranz an das Parlament, von der Rathsverſammlung der Offiꝛier 41. Cromwel geht ins Parlament, und läßt es durch die Soldaten auseinander treiben, 41. f. ſein Haß gegen die Deiſten, 46. Barebones Parlament, 47. Rede Cromwels 47, *). Aufhebung deſſelben, 49. wird zum Protektor erklärt; Artikel des Inſtruments, 50. läßt ſich bey dem Frieden von Holland verſprechen, daß der Prinz von Oranien nicht Statthalter werden ſolle, 52. behauptet ſein Anſehen; ein neues Parlament, 53. Zahl und Wahl der Glieder, 54. ſeine Widerſpänſtigkeit, 54. f. er läßt es aus einander gehen, 56. Aufſtand der Königlichen, 56. f. ſie werden mit großen Auflagen belegt; 57. Zuſtand von Europa, 58. f. Unterhandlungen mit Frankreich, 60. Krieg mit Spanien; Bewegungsgründe, 62. Seeunternehmungen, 63. f. fruchtloſer Anſchlag auf St. Domingo; Jamaika erobert, 64. Fortgang des Kriegs, 65. ff. innerliche Regierung Cromwels, 66. f. 71. f. Errichtung einer Miliz in den Grafſchaften; Betragen gegen die Religion und Geiſtlichkeit, 68. beſchützt die Proteſtanten, 69. hält viel auf Spionen, 70. geräth in Lebensgefahr, 70, *) ſein häuslicher Umgang, 70. f. Anſtalten in Schottland, 71. und Irrland, 72. neues Parlament, 72. f. Vorſchlag, ihm die Krone anzutragen, 73. f. die Bill paſſirt; er weigert ſich, 74. f. Probe aus ſeinen Diſcurſen, 75, *) Widerſetzung ſeiner Familie; er ſchlägt ſie aus, 76. das Protectorat wird ihm in der unterthänigen Bitte und Vorſtellung übergeben, 77. nimmt ſeinen Sohn Richard an den Hof, 77. f. Verheirathung ſeiner Töchter, 78. hebt das Parlament auf, 78. auswärtige Angelegenheiten, 78. f. Eroberung von Dünkirchen, 79. innerliche Unruhen, 80. Verſchwörungen, 80. f. Unruhen in ſeiner Familie, 82. ſein elender Gemüthszuſtand, 82. f. ſeine Krankheit, 83. Tod, 84. und Character, 84. f. ob er ſo wunderbar, 85. Familie, 86. f. ſein Betragen gegen die Gelehrten und die Künſte, 118. f.

Cumberland, beſitzt der K. von Schottland, als ein engliſch Lehn, I, 102.

Cumberland, Graf von, ſein unglücklicher Seezug, VI, 236. f.

Curle, Sekretär der K. Maria, entdeckt ihre Abſicht, die Engliſche Krone K. Philippen zu überlaſſen, IV, 193, o).

D.

Dänen, landen in England, I, 44. ihre Art zu kriegen, 46. 48. f. neuer Einfall, 51. von Alfred geſchlagen; nehmen den chriſtlichen Glauben an, 54. neuer Einfall unter Haſtings, 56. ſchlagen ſich auch zu Haſtings, 57. werden wieder zum Gehorſam gebracht, 58. helfen Ethelwald wider K. Eduard, 65. behalten ihre Wildheit, 92. von Ethelred unter ihnen befohlnes Blutbad, 93. erneuerte Einfälle in England, 86. unter Sweyn und Olaf, 87. neuer Einfall, 89. f.

Dänengeld, I, 101. 390. f. unter Heinrich dem II, erlaſſen, 308

Danby, Carls des II. Schatzmeiſter, ſein Betragen, VI, 233. f. Anklage wider ihn, 280. 286. f. wird in den Tower geſetzt, 287. Fortſetzung der Anklage, 293

Dangerfield, ſein Charakter, VI, 304. Urheber des Mehltonnencomplots, 304. f. wird vom Parlament in Schutz genommen, 309

Darlehne, von den Engliſchen Königen gefodert, IV, 313. wo und wie ſie erhoben worden, 324. f. Bewegungen der Gemeinen wider dieſelben, V, 36. f. Antwort des K. Jacob, 37, q). Bill dawider in Carls des I. dritten Parlamente 168

Darnley, Heinrich, Sohn des Grafen von Lenox, kommt zum Gemahl der K. Maria in Vor-

Vorſchlag, IV, 55. wird mit der Königinn vermählt, 57. ſein ſchlechter Charakter, 60. f. wird ermordet, 68. f ſ. Maria K. von Schottland.

Daviſen, Secretair der K. Eliſabeth muß ihren Befehl wegen Vollſtreckung des Todesurtheils an Maria ausfertigen, IV, 208. ſeine Beſtrafung; Schreiben an Walſingham, 215. f.

Deiſten in England, VI, 434

Dekretalen, Pabſt Gregor des IX,, II, 53.

Delinquenten, von dem langen Parlamente dafür erklärte Perſonen, V, 248. f. Betrag der Strafgelder, 393, f).

Denham, John, von ſeinem *Coopers-Hill*, VI, 120

Derby, Gräfinn von, die letzte Perſon, welche ſich der Republik unterwirft, VI, 33

Dermot Marmorrogh, K. von Leinſter, erregt Unruhen in Irrland, und ſucht K. Heinrichs II. Beyſtand, I, 281. ſtrebt nach der Herrſchaft der ganzen Inſel, 282

Le D'eſpenſer, Eduards II. Liebling, II, 126. Lancaſter zwingt den König ihn zu verweiſen, 127. f. wird doch bald wieder zurück berufen, 128. erhält ſeinen großen Theil der eingezognen Güter, 130. wird, nebſt ſeinem Vater, umgebracht, 134

Devonſhire, Courtney Graf von, Neigung der K. Maria gegen ihn, III, 339. da er mehr der Pr. Eliſabeth ergeben, 340

Deutſchen. alte Staatsverfaſſung und Sitten derſelben, I, 10. f.

Diebſtahl, deſſen Strafe bey den Angelſachſen, I, 146

Diſpenſirende Macht, in England, ihre Beſchaffenheit, VI, 381. Streitigkeiten unter Jacob den II, 383

Domesdaybuch, I, 181. f.

Donne, deſſen Satyren, V, 135

Douglas, George, hilft den K. Maria in Schottland aus der Gefangenſchaft, IV, 81

Drake, Franz, ſeine erſten glücklichen Unternehmungen wider die Spanier; Eliſabeth macht ihn zum Ritter, 153. Seezug nach Weſtindien, 179. richtet die Flotte bey Cadix zu Grunde, 218. Unternehmung auf Portugall, 235. f. fruchtloſer Seezug nach Amerika und Tod, 255

Druiden, ihr Anſehen bey den Britanniern; ihre Religion, I, 3

Dryden, ein Urtheil über ſeine Werke, VI, 437

Dudley, Miniſter Heinrichs des VII. und Gehülfe bey Unterdruckung des Volks, III, 54. von den Gemeinen zum Sprecher erwählt, 56. (38.) ſeine Beſtrafung, 70. f.

Dünkirchen erobert und den Engländern überlaſſen, VI, 79. an die Franzoſen verkauft, 148

Dunois, Graf von, Baſtard von Orleans, ſchlägt die Engländer vor Montargis, unter Warwic, II, 305. Antheil, den er an den Unternehmungen des Mägdchens von Orleans gehabt, 313

Dunſtan, Abt von Glaſtenbury, I, 70. ſeine Enthuſiaſterey, 73. führt die Mönche in England ein, 74. ſeine Streitigkeiten mit dem K. Edwy, 75. f. Beförderungen; wird canoniſirt, 76. ſeine Kunſtgriffe, die Einführung der Mönche zu befördern, 83. 84

E.

Eadbald, K. in Kent, I, 24

Earl, mit Comes und Aldermann, ſynonymiſch, I, 134 d).

Edikte, der erſten normanniſchen Könige, ob ſie die volle Kraft eines Geſetzes gehabt, I, 396

Edmond, K. in England, I, 70. wird ermordet, ebend.

Edmond Ironſide, K. in England, I, 97. muß das Reich mit Canut theilen; ſtirbt, 98. Schickſal ſeiner Kinder, 98. f.

Edgar. K. in England, 77. ſeine guten Anſtalten 77. f. begünſtiget die Mönche, 78. f. ſeine unordentliche Lebensart, 79. f. ſeine Heirath mit der Elfrida, 81. f. rottet die Wölfe in England aus, 82. f. ſtirbt, 83

Edgar Atheling, wird von einigen zum Könige ausgerufen, f. I, 154. Wilhelm läßt ihn den Rang eines Grafen von Oxford, 157. flüchtet nach Schottland 164. fällt in England ein, 165. flüchtet 166. ergiebt ſich an Wilhelm, der ihm einen Unterhalt anweiſt, 173.

Edred, K. in England, I, 71. begünſtigt die Mönche, 71. 74. ſtirbt, 74.

Edric. K. in Kent, I, 25

Edric, Heerführer der Dänen, I, 97. f.

Eduard, der Aeltere, K. in England, 64. ſein Krieg mit ſeinem Vetter Ethelwald, 65. beſiegt die Dänen, 66. ſtirbt 67.

Eduard der Märtyrer, K. in England, I, 83. ſein tragiſches Ende, 84. f.

Eduard der Bekenner, K. in England, I, 105. vereinigt die Dänen und Engländer, 106. zieht Normannen an ſeinen Hof, 107. heirathet Graf Godwins Tochter, Editha, 106. 108. der er aber nie beygewohnt haben ſoll, 108. ſein Streit mit Godwin, 109. ff. ſetzt durch Graf Siward Malcolm Kentamure wieder in Schottland ein, 112. Sorge wegen der Thronfolge 113. Anmerkung darüber 118, g) ſein Tod und Character 119. hat zuerſt die Kröpfe berührt, 119.

Eduard, I. K. von **England** Heinrich des III Prinz, II, 31. f. wird von dem Grafen von Leiceſter gefangen; muß die Oxfordiſchen Einrichtungen annehmen, 35. die in einer Verſammlung der franzöſiſchen Staaten zu Amiens für ungültig erklärt werden, 36. Fortſetzung des Kriegs, 36. f. unglückliche Schlacht bey Lewes, 38. muß ſich als Geiſſel dem Grafen von Leiceſter ergeben, 39. für frey erklärt 43. entkömmt 44. Schlacht bey Eveſham, 44. f. ſtellt die Ruhe in England völlig wieder her, 46. f. thut einen Kreuzzug, 47. f. wird in Abweſenheit zum König ausgerufen: Aufſeher des Königreichs, 55. hält ſich in Frankreich auf; Krönung, 56. bürgerliche Regierung, 56. f. ſtellt Ruhe und Ordnung wieder her, 57. Münzverbeſſerung; Vertreibung der Juden, 57. f. Eroberung von Wallis, 59. läßt die Barden hinrichten 61. f. ſtiftet Friede zwiſchen den Königen von Arragonien und Frankreich 62. beſtraft die während ſeiner Abweſenheit entſtandnen Unruhen und Beſtechungen, 62. f. Händel mit Schottland, 63. macht Anſpruch auf die Oberherrſchaft von Schottland, 65. f. beruft das ſchottiſche Parlament nach Norham, wo er ihnen ſeine Gründe vorlegt 69. 70. f. die Competenten erkennen ſeine Oberſchaft: Abgeordneten zu Unterſuchung ihres Rechts; Huldigung, 72. thut den Ausſpruch zum Beſten Baliols, 73. dem er ſtrenge begegnet, 74. Seeräubereyen zwiſchen Frankreich und England, 74. f. läßt ſich von dem K. von Frankreich um Guienne betrügen, 76. Allianzen; Einfall in Guienne, 76. f. fällt in Schottland ein, 88. Unterwerfung dieſes Reichs, 89. f. will Guienne wieder erobern, 90. f. Streitigkeiten mit der Geiſtlichkeit, 91. willkührliche Handlungen um Geld zuſammen zu bringen, 93. findet Widerſtand, und mäßiget ſein Verfahren, 94. geht nach Flandern, und die mißvergnügten Baronen bemächtigen ſich Londons, 95. beſtätigt den großen Freyheitsbrief, 96. auch endlich den kleinen 96. f. Fortgang des Kriegs in Flandern 98. Friede mit Frankreich. 99. Empörung der Schotten, 99. f. die er bey Falkirk überwindet 103. Bonifacius der VIII. ſpricht für die Schotten, 104. einige Beſonderheiten aus Eduards Antwortſchreiben, 105. neue Empörung 106. werden vom neuen bezwungen, und ſehr hart behandelt, 107. dritte Empörung der Schotten, 110. f. auch **Bruce**. ſein Tod und Charakter, 111. vermiſchte Verrichtungen dieſer Regierung 112. f. warum er der engliſche Juſtinian genannt wird 112. ſeine Familie 114. f.

Eduard, der II. König von **England**. ſeine Schwachheit II, 116 ſeine Liebe gegen Lieblinge, 117. Mißvergnügen der Baronen, 117. f. f. Gavaſton. ſeine Heirath, 118. muß einen Rath von zwölf Perſonen beſtellen, 119. verſöhnt ſich, nach Gavaſtons Tode, mit den Baronen, 122. Krieg mit Schottland 122. f. verliert eine Schlacht 125. muß einen Rath unter Lancaſters Vorſitz errichten, 126. Hugh le D'eſpenſer, oder Spenſer, ein neuer Liebling, 126. f. **Le D'eſpenſer**. beſiegt die Aufrührer und läßt den Grafen von Lancaſter enthaupten, 128. 129. Strafe der andern, 130. Waffenſtillſtand mit Schottland, 130. tritt ſeinem Sohne Guienne ab, und ſchickt ihn zur Huldigung nach Frankreich, 131. Verſchwörung gegen den König, 132. Aufſtand 132. wird vom Throne geſtoßen 134. übel gehalten, 135. ermordet, 136. ſein Charakter, 136. f. vermiſchte Verfügungen dieſer Regierung, 137. f. ſeine Familie 142.

Eduard der III. König von **England**. Regierungsrath, II. 145. Krieg mit Schottland, 143. f. iſt in Gefahr gefangen zu werden, 146. erläßt den Schotten den Huldigungseid für eine Summe Geldes 146. f. auch **Mortimer**. ſtellet die Mißbräuche ab, 148. f. Staatsveränderung in Schottland, 149. unterſtützt Balioln erſt heimlich, 150. denn öffentlich, 152. erlangt die Oberherrſchaft wieder, 153. Unruhen daſelbſt, 153. f. macht Anſprüche auf die Krone Frankreich 154. f. worinn ihn Robert von Artois beſtärkt 156. Zurüſtungen zum Kriege, 157. verbindet ſich

mit

mit Jakob D'Arteville; und nimmt den Titel König von Frankreich an; wird zum Vicar des Reichs ernannt, 158. Philipps Gegenrüſtungen 159. Krieg mit Frankreich, 160. erhält Hülf von ſeinem Parlamente, 151. Sieg zur See, 162. fodert Philippen zum Zweykampf aus, 163. Waffenſtillſtand, 164. f.

innländiſche Verdrüßlichkeiten, ſonderlich mit der Geiſtlichkeit 165. ff. muß dem Parlament allerhand Nachtheiliges bewilligen, 167. f. das er wieder vernichtet; Händel in Bretagne, 164. Erneurung des Kriegs mit Frankreich, 170. ein Waffenſtillſtand, der doch bald wieder gebrochen wird, 173. Einfall in Frankreich, 176. Schlacht bey Crecy, 178. Belagerung von Calais, 182. Krieg mit Schottland, 183. Einnahme von Calais, 184. Waffenſtillſtand; 186. Anſchlag auf Calais, der doch unglücklich abläuft, 186. f. Stiftung des Ordens vom Hoſenbande, 188. Zuſtand Frankreichs nach Philipps von Valois Tode, 189. f. Einfall in dieſes Königreich, 191. Baliol übergiebt ihm ſeine Anſprüche auf die ſchottiſche Krone, 192.

Zuſtand von Frankreich nach K. Johann Gefangenſchaft, 197. ſchließt mit dem gefangenen K. Johann einen Frieden, 199. neuer Einfall in Frankreich, weil ihn der Dauphin nicht annehmen will, 200. Friede zu Bretigni, 201. Krieg mit Frankreich 207. ff. deſſen unglücklicher Ausgang, Waffenſtillſtand, 210. ſein Tod, und Charakter, 211. ſeine Familie, 212 f. vermiſchte Verrichtungen dieſer Regierung 213. ſeine willkührliche Regierung, 215. ſein Betragen gegen den römiſchen Hof, 216. f. Polizey, 217. ſeine Regierung iſt vorzüglich betrachtenswerth, 220.

Eduard Herzog von York, ſein Charakter 350. 353. nimmt die Krone an, als,

Eduard IV. 351. Schlacht bey Touton, 354. hält ein Parlament, und Schlüſſe deſſelben 356. Schlacht bey Hexham, 359. ſein Bezeigen nach derſelben; Heirath mit der Lady Eliſabeth Gray, 360. Warwics Mißvergnüger, 391. eine Parlamentsacte, in welcher des Königs Schenkungen widerrufen werden, 362. Alliang mit dem Herzog von Burgundien, 363. Aufſtand in der Grafſchaft York, 364. Schlacht bey Bamburn, 365. Dunkelheit in der Geſchichte dieſer Zeiten, 365 *). dämpft ein andere Rebellion, 366. Warwic und Clarence werden verjagt, 367. Unterhandlung mit Clarence, 368. wird vertrieben; Gefahr zur See, 370. kehrt wieder nach England zurück, 373. Schlacht bey Barnet und Warwics Tod, 374. Schlacht bey Teukesbury; Tod des Prinzen Eduards, und K. Heinrichs 375. Einfall in Frankreich, 377. Friede zu Pequigni, 378. Betrachtungen darüber, 379. Loslaßung der Königinn Margaretha, 380. Verdrüßlichkeiten mit dem Herzog von Burgundien, 381. Proceß und Hinrichtung des Herzogs von Clarence, 381. Heirathstractaten wegen ſeiner Töchter; Krieg mit Schottland; ſein Tod, 384. bemüht ſich vor ſeinem Tode die Großen zu vereinigen, und trägt dem Herzog von Gloceſter die Regierung auf, 386. ſ. auch Heinrich der VI.

Eduard V. König von England. Zuſtand des Hofes, II, 385. kömmt in die Hände des Herzogs von Gloceſter, 387. wird ermordet, 394. ſ. Richard der III.

Eduard der VI. Heinrichs des VIII. Prinz, ſeine Geburt III, 209. zum Prinz von Wallis erklärt, 210. Einrichtung der Vormundſchaft, 276. Neuerung in derſelben, 277. Sommerſet wird Protector; Standeserhöhungen, 278. Vollendung der Reformation, 280. f. auswärtige Angelegenheiten, 284. ſchottländiſche 285. Krieg mit Schottland 288. Fortgang der Reformation, 294. des ſchottländiſchen Krieges, 297. Cabalen des Lords Seymour, 298. f. ſ. Seymour. Kirchenangelegenheiten, 302. f. Mißvergnügen, des Volks, 306. f. Empörungen, 308. f. Fortgang des Kriegs wider Schottland, und Fraankreich 310. f. Sommerſet legt das Protektorat nieder, 314. ſ. Sommerſet. Friede mit Frankreich und Schottland; Boulogne wird zurückgegeben, 316. Warwic zum Herzog von Northumberland erklärt, 321. Verhör, 322. und Hinrichtung des Sommerſet, 323. ein Parlament, 323. f. ein neues wird berufen, 326. die Thronfolge wird verändert, 327. Krankheit, 329. Tod und Charakter 330.

Eduard, Prinz von Wallis. ſeine Kriegsverrichtungen in Frankreich, 178. 192. in der Schlacht bey Crecy, 181. bekommt den König Johann von Frankreich gefangen, 195. ſchließt einen Waffenſtillſtand, 196. ſetzt Petern von Caſtilien wieder auf den Thron, 206. f. geräth darüber in einen Krieg mit Frankreich, 207. f.

207. f. der nicht glücklich für ihn läuft, 208. ſein Tod, 211.

Edwin, Sohn des Aella, von Adelfried vertrieben, I, 26. wird König von Northumberland, 27. nimmt die chriſtliche Religion an, 28.

Edwy, K. in England, 75. ſeine Streitigkeiten mit Dunſtan, und den Mönchen, 75. f. muß ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden, 76. wird in denn Bann gethan, und ſtirbt, 76. f.

Effingham, Engliſcher Admiral, will die Schiffe nicht abtakeln laſſen, IV. 226. f thut der unüberwindlichen Armada großen Schaden, 228. f. Expedition auf Cadix, 256. wird zum Grafen von Nottingham erklärt, 257.

Egbert, K in Kent, I, 25.

Egbert, K. von Weſſex, I, 37. vereinigt alle ſieben Königreiche, 38. 39. 43.

Eheverbot, der Geiſtlichen. 72. f. unter Gregor VII, 179. f. in den ſechs Artikeln Heinrichs des VIII, III, 222. 223, h). wird vom Parlament aufgehoben, 303.

Eiche der Reformation, III, 309.

Einkommen, öffentliches, unter den Angelſachſen, I, 150. unter der angelnormänniſchen Regierung, 388. f. ſeltſame Erfindungen, von den Unterthanen Geld zu erpreſſen, 392. f. 394, z) unter Eduard I. II, 115. unter Heinrich V, 295. ſ. auch IV, 314. f. 315. f unter Eliſabeth 323. f. dem K. Carln dem II. bewilligte VI, 128. 129. 430. f. Jacob des II. 431.

Gründe für und wider das Einkommen auf Lebenslang, VI, 367. wird, ſo wie es Carl der II gehabt, Jacob dem II. bewilliget, 368. f.

Einwohner, die erſten Englands, I, 2. ff.

Elfleda Maitreſſe des Königs Edgar, I, 80

Elfrida Gemahlin Königs Edgars, I, 81. f.

Elgiva, Königs Edwy Gemahlin, I, 75. ihr unglückliches Ende, 76.

Eliſabeth, zur Prinzeſſin von Wallis bey ihrer Geburt erklärt, III, 169. ihre Gefahr bey Mariens Gelangung zur Krone, 340. ſchlechte Begegnung und Gefangenſchaft, 345. f. ihr gefährlicher Zuſtand; weiſt die ſchwediſchen Heirathsvorſchläge von ſich, 376. f große Liebe des Volks gegen ſie, IV. I. f. ſie gelanget zum Throne 2. der Pabſt will ſie nicht erkennen, 3. Vorſicht in der Wahl ihrer Räthe 3. f. die Biſchöffe weigern ſich bey der Krönung ihr Amt zu verrichten, die der von Carlisle endlich verrichtet 5. wird vom Parlamente erkannt, 9. Abgaben, 8. f. ihre weiſe Regierung, 38. ihre Abneigung einen Thronerben zu beſtimmen; wie ſie zu hindern ſucht, daß auch die, welche etwa Anſprüche hatten, keine Erben haben möchten, 39. f. gnädiges Bezeigen gegen einige der Verrätherey beſchuldigte, 40. Zuſtand von Europa, 41. Krankheit der Königinn; das Parlament hält um ihre Vermählung oder Beſtimmung der Thronfolge an, 47. warum ſie zur letztern ſo abgeneigt, 47. f. merkwürdiges Geſetz dieſes Parlaments, 48. ſ. königliche Gewalt. Peſt in England, 51. neuer Antrag wegen einer Vermählung und Beſtimmung der Thronfolge, 65. wie ſie ihn abgelehnet, 65 f. Rede bey Erlaſſung des Parlaments, 66. f.

Verſchwörung des Herzogs von Norfolk, 103. ſ. Norfolk. Aufſtand in Norden, 107. Pius der V. thut ſie in Bann, 114. merkwürdiges Parlament, 114 ff. wegen der Liturgie, 115. f. wegen der ausſchließenden Freyheiten 118. f. wird mit einem Verweiſe entlaſſen, 119. f Regierungsgrundſätze der Königinn, 120. f. merkwürdige Geſetze 121. f. neue Verſchwörung des Herzogs von Norfolk 129. f. Sparſamkeit der Königinn, 147. Ein Parlament, 147. f. von den Katholiken erregte Unruhen, und ihre Beſtrafung 167. f. Verbindung zu ihrer Vertheidigung, 168. f. die im Parlamente beſtätigt wird; andre Verordnungen deſſelben, 169. f. ihre Reden beym Schluß deſſelben, 172 f. Verſchwörung des Wilhelm Parey, 173. f. Sommerville will die Königinn ermorden, 175.

Babingtons Verſchwörung, 186. f. ſ. Babington ein Parlament, welches ihr verdoppelte Subſidien bewilliget, 230. f. einige dabey gefallene merkwürdige Reden, 231. f). Bill wegen des Lieferungsrechts, 232 Eſſex kommt bey ihr in Gunſt, 243. ſ. Eſſex ein Parlament, worinnen ſie ihre Vorrechte ſtreng behauptet, 245. f. und welches ſie nicht ohne Verweis entläßt 248.

gegen ſie von den Spaniern angeſtiftete Verrätherenen 252. ein Parlament und bewilligte Subſidien, 259. f. ſie ſchickt Eſſex, als Statthalter nach Irland, 274. er fällt in Ungnaden, 278. ſ. Eſſex.

ſie läßt geringes Geld ſchlagen, 295. f. Mountjoys Glück in Irland, 296. Verlegenheit wegen Geldmangels, 297. Mißbräuche der Monopolien, 298. Bill wider dieſelben

und

und Streitigkeiten darüber, 299. 300, z). ſie verſpricht deren Abſtellung, 300. Freude darüber, 301 ff.

Die proteſtantiſche Religion wird wieder eingeführt, 4 f. ihre Anordnungen in Anſehung des Gottesdienſts, 5. Parlamentsverordnungen, 6 f. K. Eduards Verordnungen werden beſtätiget, 7. werden in Ausübung gebracht, 10. Verbindung wider die Proteſtanten, 60. Denkart der Puritaner, 99 f. Eliſabeths Geſinnungen wegen der Kirchengebräuche, 101 f. 102, y). behauptet ihr Recht in Kirchenſachen allein zu ſprechen, gegen das Parlament, 115. 117 f. 200, a). ihre Geſinnungen gegen die Puritaner, 146. Geſetze wider die Katholiken, 154. für ſie geſtiftete Pflanzſchulen, 154 f. die Jeſuiten und katholiſchen Prieſter, 169. die K. ſetzt ein Kirchengericht, 171 f. Geſetz wider die Recuſanten, 247.

Mißhelligkeiten mit der K. Maria in Schottland, 12. welche das Wappen von England annimmt, 13. Schottländiſche Angelegenheiten, 13 f. Reformation in Schottland, 14 f. innerliche Kriege, 17. die Verbundenen ſuchen Beyſtand bey Eliſabeth, welche die Vermittelung übernimmt, 22 f. ſchließt ein Schutzbündniß mit der Congregation, und ſendet ihr Hülfe, 23. Beruhigung in Schottland, 24. noch genauere Vereinigung mit der Congregation, 25. Mariens Ankunft in Schottland, 29. die von ihr verlangt zur Kronerbinn erklärt zu werden, 36 f. ſcheinbare Freundſchaft mit Marien, 52. ſie ſchlägt ihr den Grafen von Leiceſter zum Gemahl vor, doch nicht ernſtlich, 53. daher entſtandner Unwille, 54. Jakob Melvil, ſchottländiſcher Geſandter in England, 54 f. billigt den Vorſchlag wegen der Vermählung mit Darnley, 55. ändert ſich doch bald wieder, 56. die Heirath wird vollzogen, 57. Eliſabeths Betragen gegen die ſchottländiſchen Mißvergnügten, 58. 59. wie ſie die Nachricht von Jakobs Geburt aufgenommen, 64 f. die Freunde der Königinn von Schottland vermehren ſich in England, 67. widerräth Marien die Heirath mit Bothweln, 74. nimmt ſich der gefangnen Maria an, 77 f. vorgeſchlagene Vergleichspunkte, 79. bietet ihre Vermittelung an, 82

Maria flüchtet nach England, 82. Cecils Vorſtellung wegen des Verhaltens gegen dieſelbe, 83 f. ſchlägt ihr ein Verhör zu ihrer Rechtfertigung vor, 84 f. welches zu York und Hamptoncourt angeſtellt wird, 86. Murrays Anklage, 87 f. warum er den wichtigſten Punkt verſchwiegen, 88 f. wird in London fortgeſetzt, 89. die Beſchuldigung, wegen der Ermordung Darnleys, wird eingebracht; worauf Maria zu antworten verweigert, 90. 92. 95. Beweiſe dieſer Beſchuldigung, 91 f. Betrachtungen darüber, 92, b). darüber von Eliſabeth angeſtellte Unterſuchungen, 93 f. Maria beſchuldigt Murray des Königsmords, 95 f. Betrachtung über dieſe Beſchuldigung, 96, h). Ende des Verhörs, 96 f. Eliſabeth will den König Jakob noch nicht erkennen, 97. Urſachen, warum ſie Maria beſtändig gefangen hält, 109 f. neue Vergleichsvorſchläge, 110. ob ſie die Königinn deu Schotten ausliefern wollen, 110 f. 111, l). ſchickt Völker nach Schottland, 111. Unterhandlungen, 112 f. das Parlament ſucht um Verhör wider die Maria an, 132

Mariens Schreiben an die K. Eliſabeth, 164 f. warum dieſe ſich ihrer Freyheit widerſetzt, 165. ſie wird dem Amias Paulet, und Dure Drury übergeben, 168. Babingtons Verſchwörung, 186 f. ſ. Babington. der Maria Beyfall giebt, 189. Berathſchlagung wegen des Verfahrens wider dieſelbe, 190. Entſchluß ſie zum Verhör zu bringen, 191. Fortgang des Verhörs, 192 ff. Todesurtheil wider Marien, 199. ein Parlament, und warum Eliſabeth es nicht in Perſon eröfnet, 199 f. dieſes beſtätigt das Urtheil, und bittet um Vollſtreckung, 200. K. Jakobs Einrede, 204. Gründe für die Hinrichtung, 206. ausgeſtreute Gerichte, 207 f. Eliſabeth befiehlt die Hinrichtung; nimmt den Befehl zurück, 208. doch geht ſie vor ſich, 208 f. ſ. auch Maria. ihr verſtellter Kummer, 214. ſchreibt dem K. von Schottland zu ihrer Vertheidigung, 214. ſiehe Jakob der VI.

Schottiſche Angelegenheiten, 133. 150. 162. ſie ſchickt eine Geſandtſchaft nach Schottland, zu Stiftung eines Vergleichs mit dem gefangenen Könige, 163. Walſingham wird an ihn geſchickt, 167. ſchickt Wotton nach Schottland, 181. erneuertes Bündniß mit K. Jakob, 182. ihre Geſinnungen gegen ihn, 237. ſie ſuchet ſeine Heirathsunterhandlungen zu hindern, 237 f. die doch mit der däniſchen Prinzeſſinn zu Stande kommen, 238. ihr Betragen gegen

gegen Jakob und einige ſeiner aufrühriſchen Großen, 251 f.
Irrländiſche Angelegenheiten, IV, 268. ff. ſ. Irrland.
Frieden mit Frankreich, und Vergleich wegen Calais, 11 f. Franzöſiſche Angelegenheiten, 26. innerliche Kriege, 44. Bündniß mit den franzöſiſchen Proteſtanten, 45. Kriegsverrichtungen in Frankreich, 46. 49 f. Conde und Montmorency ſchließen einen Vergleich, 50. Havre geht verlohren, 51. Vergleich mit Frankreich, 52. fodert Calais vergebens zurück, 98. franzöſiſche innerliche Kriege, 122 f. die Königinn unterſtützt die Proteſtanten, 124. ein Vergleich, 124. Sicherheit der Proteſtanten, 134. pariſiſche Bluthochzeit, 135. der K. Carl will ſich bey Eliſabeth entſchuldigen, 135 f. Empfang ſeines Geſandten; Antwort der Königinn, 136. neue Unruhen in Frankreich, 137. ff. wieweit Eliſabeth ſich der Proteſtanten angenommen, 140
Sie unterſtützt den König von Navarra; die Guiſe werden ermordet, 240. Ermordung Heinrich des III, 241. der K. von Navarra kommt zur Krone, 241 f. ſ. Heinrich der IV. dem ſie Beyſtand leiſtet, und Bedingungen deſſelben, 242. 243. verweiſt Heinrichen ſeine Religionsänderung, 250. den ſie doch unterſtützt, 252. Frieden zu Vervins zwiſchen Heinrich und Philipp, 262 f. Unterhandlungen mit Heinrichen, 297.
Sie läßt dem Herzog von Alva Geld wegnehmen, 128. innerliche Kriege in den Niederlanden, 140 ff. will die angetragene Oberherrſchaft nicht annehmen, 143. doch ſchließt ſie mit ihnen ein Bündniß, 144 f. niederländiſche Angelegenheiten, 175. die Niederländer wollen Eliſabeth für ihre Monarchinn erkennen, 176. Berathſchlagungen darüber, 176 f. ein Bündniß mit ihnen, 177. ſchickt ihnen, unter Leiceſter, Hülfsvölker, 178. Landunternehmungen, 219 f. neues Bündniß mit den Niederländern, 251. Vertrag mit den Holländern, 266 f. fruchtloſe Unterhandlung mit dem Erzherzog Albert, 287
Spaniſche Angelegenheiten, 152. Philipp ſchickt Truppen nach Irland, die doch bald hingerichtet werden, 152 f. ſeine Beſchwerden über Franz Drake, 153 f. Spaniſche Macht, 177. Krieg mit Spanien, 179. Drake richtet die Spaniſche Flotte bey Cadix zu Grunde, 178. Entwurf Philipps, zu einem Einfall in England, 221. die unüberwindliche Armada, 222. Kriegsrüſtungen in England, 224. der Königinn Rede an die Armee im Lager bey Tilbury, 226, y). viele engliſche Große verſtärken ihre Flotte, 229. ſ. Philipp der II. Unternehmung wider Portugal, 235. Seeunternehmungen wider Spanien, 244 f. 254 f. 256. 258
Verſchiedene Meinungen Eſſex's und Burleighs, wegen eines Friedens mit Spanien, 263 f. Seeunternehmungen, 304
Philipp, K. von Spanien, thut ihr Heirathsvorſchläge, 3. Addreſſe des Parlaments wegen ihrer Vermählung, 9. mancherley Heirathsvorſchläge und Anträge, 39. neue Unterhandlung mit dem Erzherzog Carl, 99. mit dem Herzog von Anjou, 125. 158. er kömmt nach England, 159. Sidney's Vorſtellungen gegen dieſe Vermählung, 160. der Herzog wird zurück geſchickt, 161
Krankheit der Königinn, 305. Zorn gegen die Gräfinn von Nottingham, wegen Zurückbehaltung des von Eſſex überſchickten Rings, 306. erklärt ſich wegen der Thronfolge, 306 f. ſtirbt, 307, V, 4. ihr Charakter, IV, 307 f. V, 4. Bemerkungen, über ihre Regierung, IV, 308 ff. Einkünfte, 322. Handel, 325. Seemacht, 327. Kriegsmacht, 328. Sitten, 329 f. Gelehrſamkeit, 331. wie ſie denen begegnet, die ihren Abſichten zuwider, 313. ſ. Regierungsverfaſſung. Urſachen ihrer Sparſamkeit, 322. große Summen, die ſie aufgewendet, 323. mancherley ärgerliche Beſchuldigungen wegen ihres Lebenswandels, 184, e). iſt ſehr von ihrer Schönheit eingenommen, 54. 185, e). mag gern Ausdrücke der Liebe und zärtlichen Wünſche von ihren Hofleuten hören, auch noch im Alter, 285, m). ihre Liebe zum Putz, 330
Empſon, Miniſter Heinrichs des VII. hilft ſeinen Bedruckungen des Volks, III, 54. ſeine Vertheidigung, 70. und Beſtrafung, 71
Engagers, oder die Uebelgeſinnten in Schottland, VI, 21
England. Erſte Errichtung der verſchiedenen Königreiche und Provinzen unter den Sachſen, I, 14 ff.
Erbtheilungen, der Ländereyen, bey den Angelſachſen, I, 152
Ercombert, K. in Kent, I, 25

Eric, eine Geldſtrafe bey den Irländern, V, 44

Eſcus, K. in Kent, I, 19

Eſſex. Errichtung dieſes Königreichs, I, 16. Geſchichte deſſelben, 33 f.

Eſſex, Graf von, iſt heimlich mit bey der Unternehmung auf Portugall, IV, 236. kömmt bey der K. Eliſabeth in Gunſt, und wird als General nach Frankreich geſchickt, 243. ſein muthiges Betragen bey der Eroberung von Cadix, 256 f. fehlgeſchlagenes Unternehmen auf die ſpaniſche Gallionen; Mißhelligkeiten mit Raleigh, 258 f. ſeine Unbeſonnenheit und auffahrendes Weſen, 263. er entfernt ſich vom Hofe, 264. Brief an den Kanzler Egerton, 264, d). kömmt wieder in Gunſt, 265 f. wird wider die Irländiſche Rebellen geſchickt, 274. ſein ſchlechtes Glück, 275. ſchlüßt einen nachtheiligen Vertrag; Unwillen Eliſabeths, 277. er kehrt nach England zurück; fällt in Ungnade, 278. Vorfälle, die ſie unterhalten, 280. wird gerichtlich angeklagt, 280 f. er unterwirft ſich, ohne Einrede, 281. 283. die Erneurung ſeines Freyheitsbrief auf ſüſſe Weine wird ihm abgeſchlagen, 283 f. ſeine Staatsränke, 284. freye Reden von der Königinn, 285. geheime Unterhandlungen mit dem K. in Schottland, 286 f. macht eine Verbindung; ſein Aufſtand, 288. muß ſich gefangen geben, 290. ſein Verhör, 290 f. Bekänntniſſe, 291 f. und Hinrichtung, 292 f. ſein Charakter, 293. erhält von der Königinn einen Ring, und warum dieſer ihr nicht übergeben worden, 305 f.

Eſſex, legt das Schatzmeiſteramt nieder, VI, 201. wird im Tower todt gefunden, 351

Ethelbald. bekriegt ſeinen Vater, Ethelwolf, I, 46 f. K. in England, 48

Ethelbert, K. in Kent, deſſen Eroberungen, I, 19. führt die chriſtliche Religion ein, 19 f. ſein Tod, 24

Ethelbert, K. in England, I, 48

Ethelfleda, Eduard des Aeltern Schweſter, I, 66

Ethelred. K. in England, I 85. ſeine unglückliche Kriege mit den Dänen, 86. 87 f. heirathet die Normanniſche Prinzeſſinn Emma, 89. befiehlt ein Blutbad unter den Dänen, 93. wird von den Dänen bedrängt, 94. flieht nach der Normandie, 95. kömmt zurück, 96. ſtirbt, 97

Ethelwolf, K. in England, I, 45. geht nach Rom, 46. ſeine Freygebigkeit gegen die Geiſtlichen, 46. f. theilt das Reich mit ſeinem Sohne, 47

Ethered, K. in England, I, 48. Krieg mit den Dänen, 48 f.

F.

Fairfax, Lord, commandirt die Armee des Parlaments, in den nordlichen Gegenden, V, 336

— Thomas, deſſen Sohn, commandirt in den nämlichen Gegenden, 348. f. Independenten. wird General über die Armee des Parlaments, 371. und ſeine Beſtallung allein im Nahmen des Parlaments ausgefertigt; ſein Charakter, 372. ſeine Tapferkeit in der Schlacht bey Naſeby, 389 f. fernere glückliche Verrichtungen, 391 f. erobert Briſtol, 392. imgleichen die weſtlichen Lande, 392. nimmt keinen Antheil an dem Königsmorde, 441. 447. beſetzt York, VI, 100. iſt Willens ſich für den König zu erklären, 101. deſſen Ueberſetzung des Taſſo, V, 135

Falkland, Lucius Cary, Lord Vicomte, bleibt in der Schlacht bey Newbury; ſein Charakter, V, 347

Fawkes de Breaute, erregte Unruhe, II, 7. und Strafe, 8

Felton. Urſache ſeines Haſſes wider Bukingham, V, 181. den er ermordet, 182. ſeine Standhaftigkeit, 182 f.

Ferdinand, K. von Arragonien, catholicus, III, 19. nimmt des Pabſts Julii des II. Parthey wider Frankreich, 77. Treuloſigkeit gegen Heinrich den VIII. 77 f. beredet ihn Truppen nach Fontarabia zu ſchicken, und greift den K. von Navarra an, 78. Betrug gegen den engliſchen General und König; die Engländer kehren zurück, 79. Allianz mit Frankreich, 91 f. ſtirbt, 102

Feudalrecht. Urſprung deſſelben, I, 373. Fortgang, 375. durch die gerichtliche Gewalt verſtärkt, 376 f. wie es die Baronen in ihrer Pflicht gegen den Prinzen erhielt, 380

Feudalregierung, ſ. auch Lehnsverfaſſung, I, 373. in England, 377. war den militariſchen Vaſallen ſo wenig günſtig, als dem übrigen Volke, 378. 379

Feudalland, deſſen Unterſcheid von einem Allodialguth, I, 376. wie es damit und mit deſſen Einkünften, nach Abſterben eines Barons gehalten worden, 391

Feudalparlament, I, 381. ob darinnen auch Gemeinen geweſen, 383. wenn dieſe Verſammlungen den Namen Parlament erhalten, II, 8

Finanzen, Zuſtand derſelben, unter Jacob des I. Regierung, V, 122 f. ſ. auch **Einkommen.**

Finch, Großſiegelbewahrer, flüchtet aus England, V, 247

Fiſcher, Biſchoff von Rocheſter, verweigert den Eyd wegen der Thronfolge, III, 173. 184. ſeine Anklage und Hinrichtung, 185

Fitz-Harris, von ihm angezettelte Händel, und Proceß, VI, 321 f. 324 f.

Five Mile Acte, VI, 162

Flammoc, Thomas, ein Cornwalliſcher Rebell, III, 45. hält gute Mannszucht, 45 f. gefangen und hingerichtet, 47

Fleetwood, cabalirt wider den Protektor Richard; ſein Charakter, VI, 89. die Rathsverſammlung der Generale übergiebt eine Remonſtranz, 89. f. hebt das Parlament auf und ſetzt Richarden ab, 90. das lange Parlament, oder der Rump wird wieder eingeſetzt, 91. f.

Fontrailles, bringt eine Verſtärkung in das belagerte Terouane, III, 87

Forreſt, in Schottland, der Religion wegen verbrannt, III, 235

Fox, Richard, Miniſter Heinrich des VII, ſeine Beförderungen, III, 10

Fox, Biſchoff von Wincheſter, Heinrichs des VIII. Staatsſecretair und Siegelbewahrer, III, 69

Fox, Georg, ſeine Abkunft, und Schwärmerey, VI, 112. ſtiftet eine neue Sekte, die den Namen der Quaker bekommt, 113

Franciſcus, der I. König in Frankreich, III, 93. glücklicher Fortgang in Italien, 99. ſchmeichelt Wolſeyn, 103. 104. Grund ſeiner Feindſchaft gegen Carl V, 106. Unterredung mit Heinrich dem VIII. zu Calais, 107. 109. f. Krieg mit Carl, 111. mit England, 120. 127. ſeine Truppen müſſen Italien verlaſſen, 129. fällt in Italien ein, 130. wird in der Schlacht bey Pavia gefangen, 131. nach Madrid gebracht, 137. Vertrag zu Madrid, 138. f. wird wieder in Freyheit geſetzt, 139. f. Bündniß mit dem Pabſte und italiäniſchen Staaten, 140. allgemeiner Friede zu Cambray, 159

Fremde. Haß der Engländer gegen dieſelbe, und woher, III, 272. Aufſtand wider dieſelben und Beſtrafung, 272. f. große Menge derſelben, 273

Freybriefe ſ. **Freyheiten.**

Freyen, unter den Angelſachſen, I, 139. 140

Freyheit, perſönliche, wodurch ſie endlich eingeführt worden, II, 405. 406. f. kurze Geſchichte der Engliſchen, 407. 408

Freyheiten, ausſchließende, zu ertheilen, ein Vorrecht der Krone von Eliſabeth behauptet, IV, 118. f. ſ. auch **Monopolien.**

Freyheitsbrief, den Engländern von K. Johann ertheilten, ſ. *Charta magna.* von Heinrich dem III, und worinnen dieſer von vorigem abgeht, II, 3. wiederholt, ingleichen wegen der Wälder, 3. f. wie beyde endlich von Eduard dem I. beſtätiget und völlig gültig worden, 95. ff. warum ihn Eduard III. ſo oft beſtätigt, 213

Friedensrichter, reiſende, von Heinrich II. eingeführt, I, 296

Friedrich der V. Churfürſt von der Pfalz, heirathet Jacob des I. Prinzeſſinn Eliſabeth, V, 48. wird zum Könige in Böhmen erwählt, 75. Jacob verſagt ihm dieſen Titel und ſeine Hülfe, 76. darüber verliert er die Pfalz und muß nach Holland flüchten, 76. f. 84. fruchtloſe Unterhandlungen K. Jacobs, 90. und Bemühungen Friedrichs zu Wiedererlangung ſeiner Staaten, 91

Funfzehntheil, was es geweſen, V, 123. f.

G.

Gardiner. Biſchoff von Wincheſter, ein guter Catholik, III, 179. begünſtigt die Parthey des Pabſts, 218. f. widerſetzt ſich der Reformation, 281. f. der Verordnung wegen der Predigten, 283. will den Staatsrath nicht für das Oberhaupt der Kirche erkennen, und wird in den Tower geſetzt, 304. man ſucht, ihn ſein Biſthum zu nehmen, 317. wird deſſen beraubt, und gefangen geſetzt, 318. freygelaſſen, 336. und wieder eingeſetzt, 337. ſein Eifer wider die Toleranz, 354. ff. wie er ſeinen Entwurf auszuführen geſucht, 358 f. ſein Tod, 364

Gaſtfreyheit, des hohen Adels in England, IV, 329. der Klöſter, III, 215. 307

Gavaſton, Piers, Liebling Eduard II. II, 117. ſein ſchlechter Charakter, 117. f. wird zum Aufſeher des Reichs erklärt; Haß der Königin gegen

gegen ihn, 118. wird, da er ſich aus England entfernen muß, zum Statthalter von Irrland ernennet, 118. f. Eduard bewirkt ſeine Zurückberufung, 119. muß aus England gehen, 120. wird zurückberufen, aber von den Baronen gefangen genommen, 121. und ermordet, 122

Gavelkinde and Taniſtry, irländiſche Gebräuche bey Erbtheilungen, V, 45

Gefangennehmung auf Befehl eines Staatsſecretairs, oder des geheimen Raths, IV, 312. ingleichen hoher Adelichen, 317

Gefangne, Schulden wegen, große Anzahl derſelben unter Heinrich dem VIII. III, 273

Gefecht, zwiſchen 60 Rittern, über die Schönheit des Engliſchen und Bretagniſchen Frauenzimmers, II, 189, z).

Gegenwart, wirkliche in Abendmahle, von Heinrich dem VIII. behauptet, III, 219. f. Artikel. Streitigkeiten, welche auch unter Eduard dem VI. deßwegen noch übrig geblieben, 304. deßwegen werden vornehmlich die Proteſtanten verbrannt, 358. 359. f. 377, a).

Geiſtliche, beſonderes Beyſpiel, wie gewaltſam ſie ihre Streitigkeiten ausgemacht, I, 308. f. die kleinen beruft Eduard I. zuſammen, und fodert Abgaben, II, 87. große Bedrückungen derſelben, 92. f. bewilligen die gefoderten Steuern, 93. ihr Anſehen nimmt unter Richard II. ſehr ab, 253. 254, r). an ärmere, oder gar Titularkirchen zu verſetzen, verbietet das Parlament, 256. die Gemeinen wollen ſie zum Beytrag zu den Abgaben ziehen, 271. Parlamentsverordnungen wider ihre Auflagen, 157. 165

— Gewalt derſelben, ſuchen die Parlamenter einzuſchränken, II, 253. 254. r), 271. 352.

— haben die alte Geſchichte von England aufbewahrt; von ihrer Gelehrſamkeit, II, 403

— ſchottländiſche reformirte, ihre große Dürftigkeit, IV, 35. Ausſchweifungen, 32. 35. f.

Geld, Werth deſſelben unter den Angelſachſen, I, 150. worauf dabey zu ſehen, 151. Veränderung des Werths deſſelben, unter Heinrich V. II, 296. Ausführung deſſelben von Heinrich dem VII. verboten, III, 64

Deſſen Vermehrung erzeugt neue Bedürfniſſe; erweckt den Geiſt der Freyheit, V, 35

Geldmangel, unter dem Volke, zu Zeiten Eduard des VI. deſſen Urſachen, III, 307

Gelehrſamkeit, und Wiſſenſchaften, ihr Anfang iſt immer gern mit falſchem Geſchmack verbunden, V, 133. f. unter Heinrich des VIII. Regierung befördert, III, 275. f. ingleichen der K. Eliſabeth, IV, 331. f. Fortgang unter Jacob den I. V, 134. worinne ſie vornehmlich beſtanden, 158. unter Carl dem I. VI, 117. und Cromwel, 118. unter Carln dem II. und Jakob dem II. 435. f.

Gemeinen, oder Repräſentanten der Grafſchaften, wenn ſie ins Parlament gekommen, I, 383. waren anfänglich nur Repräſentanten der kleinen Baronen, II, 81. 82. der Graf von Leiceſter errichtet das Haus der Gemeinen, II, 42. welches doch hernach verſäumt worden; eigentlicher Zeitpunkt und Urſachen der Einrichtung dieſes Hauſes, 82. f. wie die Deputirten der Flecken gewählt worden, 83. ob dergleichen ſchon vor Eduards I. Zeiten geweſen, 86, l). war ſonſt eine Beſchwerung; wenn es für eine Ehre gehalten zu werden angefangen, V, 53. ihr Anſehen und Macht, II, 84. f. ob ſie mit den Rittern ein Haus ausgemacht; 85, k), waren dem König vortheilhaft, 86. ihre Anmaßungen bey Antritt der Regierung Richard des II 222. führen unter derſelben verſchiedene Klagen, 223, c). Anſehen, daß ſie im Parlament haben, 229. 231. vermehrt ſich unter Heinrich den IV. noch, 269. ihre Bemühungen wider die Kirche, 271. behaupten bey verſchiednen Gelegenheiten ein Anſehen gegen das Oberhaus, 324, ff. IV, 149. f. Streitigkeiten mit demſelben, 261. f. Haus der Gemeinen.

das Gemeine Weſen, in England, nach Carls des I. Hinrichtung, VI, 1. Zuſtand von England, 1. f. Gewalt Cromwels; ein Staatsrath angeordnet, 3. Zuſtand von Schottland, 4. und Irland, 4. f. f. Ormond. Cromwel wird zum Statthalter erklärt, 7. Schwärmereyen auch unter den Soldaten, 7. f. 8, **). die Lewellers werden unterdrückt; Bittſchriften, 9. Auflagen, 10. Feldzug nach Irland; die Belagerung von Dublin wird aufgehoben, 10. Trebah mit Sturm erobert, 11. Covenanter, 13. 19. das Parlament macht Anſtalt zum Kriege wider Schottland, 21. überträgt das Commando Cromweln, 22. Schlacht bey Dunbar, 23. bey Worceſter, 27. ſchlechtes Betragen der Republikaner, 30. f. errichten ein hohes Juſtitzcollegium, 31. reiſende Prediger, 31. f.

31. f. allgemeine Unterwürfigkeit, 33. Einrichtungen in Schottland, 34. f. holländiſcher Krieg, 35. f. Urſachen und Bewegungsgründe des engliſchen Parlaments, 36. f. Händel zwiſchen den beyderſeits Admiralen, 37. Seegefechte, 38 f. Schaden der Holländer, 40. Aufhebung des Parlaments, 40. f. Cromwel wird zum Protektor erklärt, 50. Fortgang des Kriegs wider die Holländer, 51. f. Friede mit Holland, 52. f. ferner Cromwel.

Richard wird zum Protektor ernannt, 87. f. Richard. das lange Parlament, oder der Rump wird eingeſetzt, 91. f. Verſchwörung der Königlichen, 92. ein Aufſtand 93. wird unterdrückt; das Parlament wird vertrieben, 94. Committee der Sicherheit, 94. f. der General Monk, 96. f. Monk. das Parlament wird wieder eingeſetzt, 100. ingleichen die ausgeſchloſſenen Glieder 104. f. und das lange Parlament aufgehoben, 105

Neues Parlament, 106. Meuterey in der Armee, 108. der König wird eingeſetzt, 109. Anmerkungen über dieſem Zeitpunkt in Anſehung der Sitten 111. Auflagen, 115. des Handels und Fleißes, 116 f.

Gerard, bringt aus Deutſchland einige Ketzer nach England I, 278.

Gerichte von Alfried dem Großen angeordnete, I, 60. f.

— unter den Angelſachſen, I, 141. unter der Angelnormanniſchen Regierung, 386. in den Grafſchaften, 386, u). wie ſie verwaltet, 387. Verbeſſerungen Eduard des I. II, 112. f.

— zu Ausrottung der Ketzerey, von der K. Maria geſetzt, III. 361. weit ausgebreitete Gewalt deſſelben 362.

— des Conſtables von England, II, 357. p).

— der geiſtlichen Commiſſion, VI, 387.

— der hohen Vollmacht oder Commiſſion IV, 310. f. Kirchengericht.

Gerichtsbarkeit. große Gewalt der Könige in Ausübung derſelben, IV, 317.

— kirchliche, wenn ſie zuerſt von der weltlichen in England abgeſondert, I, 152.

Geſchenke, freywillige zu fodern, wie ſich die Engliſchen Könige dieſes Rechts bedient, IV, 314 f.

Geſellſchaften. Geſellſchaften: ſehr mächtig gewordene Banditen in Frankreich, II, 204. f.

— königliche, auf der Univerſität zu Oxford, VI. 435.

— Oſtindiſche, erhält von der K. Eliſabeth den erſten Freyheitsbrief IV, 375. ihr Fortgang unter Jacob dem I. V, 130

— der wagenden Kaufleute, V, 129.

Geſetz, das wahre einer freyen Monarchie. Ein Buch K. Jacob des I. V, 39. r).

Geſetze Eduards des Bekenners, I, 172. n). Einrichtung Eduards I. II, 112. Heinrichs VII. III, 61. ff. unter Eliſabeth gegebene, welche der Freyheit zuwider, IV, 318.

— wider die Ketzer, die alten, erneuert, III, 352.

— ſaliſches, in Frankreich, II, 154.

Geſetzgebende Macht, bey wem ſie in England unter den Normanniſchen Königen geweſen, I, 381. warum die Verſammlungen derſelben eingeführet, 386.

— des Parlaments war unter Eliſabeths Regierung ſehr eingeſchränkt, IV, 316. f.

Gewalt königliche. Verſicherung der königlichen Gewalt der Königinn über alle Stände und Unterthanen ihrer Herrſchaft. Eine Parlamentsacte unter Eliſabeth, IV, 48. f.

Glaubensverbeſſerung, ſ. Kirchenreformation.

Gloceſter, Herzog von, einer der Regenten, während der Minderjährigkeit Richard II. II, 221. 222. iſt mit auf der Seite der mißvergnügten Baronen, 229. Cabale wider den König 237. wird gefangen genommen, nach Calais gebracht, 239. und ermordet, 241

Gloceſter, Humphrey, Herzog von, Protektor von England, mit ſeinem Bruder dem Herzoge von Bedford, während der Minderjährigkeit Heinrichs VI. II, 297. will die Jaqueline, verwitbete Herzogin von Brabant, heirathen 303. f. Anſchläge wider ihn, und Beſchuldigungen, 326. wird ermordet, 327. ſein Charakter, 326. 327.

Godwin, ein engliſcher Graf leiſtet dem K. Canut einen wichtigen Dienſt, I, 100. läßt den Prinz Alfried ermorden 103. wird von Hardicanut losgezählet, 104. vergleicht ſich mit Eduard dem Bekenner, welcher ſeine Tochter heirathet, 106. ſeine große Macht 108. erregt Unruhen wider den König, 108. f. ſeine Bundsgenoſſen, 110. wird Meiſter zur See, 110. f. ſein Tod 111.

Grafen. älteſter Zuſtand derſelben in England, II, 80. und Veränderung, 81.

Gray Johanna, ſ. Johanna Gray.
Greenville, Sir Richard, Engliſcher Viceadmiral, ſeine ausnehmende Tapferkeit und Großmuth, 244. k).
Gregorius, der Große, befördert die Einführung des Chriſtenthums unter den Sachſen in England, I, 21. beantwortet einige merkwürdige Fragen, 23.
Gregorius der VII, erlangt die Inveſtitur der Geiſtlichen, I, 177. verbietet die Prieſterehe, 179. f.
Grey, Lord, Verbindung wider die Thronfolge des Herzogs von York, VI, 341.
Du Gueſclin zieht die Geſellſchafter an ſich, II, 205. ſetzt den Pabſt, nebſt ſeinen Cardinälen, in Contribution, und verjagt Petern von Caſtilien, 206. 207.
Guilford, Dudley, Lord, zum Gemahl der Johanna Grey beſtimmt, III, 326. hingerichtet, 347
Guiſe, Herzog von, ſeine große Macht in Frankreich IV, 26. die durch den Tod des Königs Franz etwas geſchwächt wird 27. bekriegt die Proteſtanten, 44. heimliches Bündniß mit K. Philipp in Spanien, 45.
— Sohn des vorigen, vertheidigt Poitiers gegen Coligny, IV, 123. nebſt ſeinem Bruder ermordet, 240.
Habeat Corpus Bill, VI, 292.
Halifax, wird Siegelbewahrer, VI, 336.
Hambden, Joh., von ihm veranlaßter Proceß wegen des Schiffgeldes, V, 211. f. bleibt in einem Scharmützel, 339. ſein Charakter 340
Hamilton, Patrik, bringt die Glaubensverbeſſerung nach Schottland, III, 234. wird verbrannt, 235.
Handel die Freyheit dazu mußte unter den Angelnormannen vom Könige erkauft werden, I, 393. deſſen ſchlechte Beſchaffenheit, 396. Zuſtand unter Heinrich III, II, 51. 52. 140 unter Eduard III, 218. Erweiterung deſſelben, unter Heinrich dem VII. III, 66. Zuſtand unter Heinrich dem VIII, 272. Hinderniſſe deſſelben, 274. von dem Staatsrathe, während der Minderjährigkeit Eduard des VI. zu deſſen Beförderung gemachte Verordnungen, 320. f. Commercientractat mit Schweden, 321. Ausbreitung unter Mariens Regierung, 380. unter der K. Eliſabeth; Handel nach Rußland IV, 325. f. nach der Türkey, 326. Die Gemeinen ſuchen ihm aufzuhelfen V, 18. Zuſtand der Handlung unter Jacob dem I. V, 127. f. unter der Republik, VI, 116. f. unter Carln dem II. und Jacob dem II, 432.
Handelsgericht, von K. Jacob dem I. errichtet, V, 129.
Hanſeſtädte. Streitigkeiten mit der K. Eliſabeth IV, 326. f.
Hardicanut, König von England, I, 104. ſtirbt 105
Harold Harefort, K. in England, I, 102 ſtirbt, 103.
Harold, Graf Godwins Sohn. deſſen große Macht I, 111. f. ſeine Anſchläge auf die engliſche Krone III. 115. wird in Frankreich gefangen, 115. und von Herzog Wilhelm losgemacht, der ihn an ſein Intereſſe verbinden will, 116. Anmerkung hierüber, 118. g). zwingt die Walliſer, 117. ſchützt die Northumbrier gegen ſeinen Bruder, 117. f. ſtrebt nach der Thronfolge, 118. wird König, 119. wie er ſeinen Wilhelmen gethanen Eid entſchuldigt, 120. ſchlägt die Dänen und ſeinen Bruder, Toſti, 125. man widerräth ihm ein Treffen, 127. bleibt in der Schlacht bey Haſtings, 130
Harrington, Jak. Oceana, VI, 121
Harrington, Joh. Ueberſetzung des Arioſto, V, 135
Harriſon, General ſein ſchwärmeriſches Bezeigen bey ſeinem Verhör, VI, 130.
Haſtings, Heerführer der Dänen, fällt in England ein, I, 56. wird von Alfred geſchlagen, 56. f. muß England verlaſſen, 57
Haſtings. Schlacht dabey, zwiſchen Harold und Wilhelm dem Eroberer, I, 128. ff. Folgen derſelben, 153
Haſtings, Lord, einer der Häupter der Parthey des alten Adels, II. 385. wird hingerichtet, 390
Hatton, Chriſtoph. ein Liebling Eliſabeths, von ihr zum Kanzler gemacht, IV, 220.
Havre de Grace den Engländern eingeräumt, IV, 46. wieder verlohren, 51.
Haus der Gemeinen, ſ. Gemeinen. dringet auf die Vermählung der K. Eliſabeth, oder Beſtimmung der Thronfolge, IV, 65. f. macht Erinnerungen wegen der Liturgie 115. der ausſchließenden Freyheiten, 118. Betragen gegen Wentworth wegen ſeiner kühnen Rede, 148. abermalige Vorſtellungen wegen der Glaubensbeſſerung, 154. 170. f. 200, a). bekommt einen Verweis, 172. f. einige von ihm werden in Tower geſetzt, 202, not.
Was wegen des Wahlrechts der Mitglieder in Jacob des I. erſtem Parlamente vorgegangen, V. 14. f. über das Recht die zu beſtrafen, auf

deren Verlangen, oder durch die, ein Parla-
mentsglied eingezogen worden 16. wollen das
Tonnen-und Pfundgeld abſchaffen, 36. Vor-
ſtellungen wider die höchſte Gewalt in Kirchen-
ſachen, 38. die Vormundſchaften, 38. f. wagt
allerhand Angriffe auf die Vorrechte des Kö-
nigs, der das Parlament aufhebt, 83. kühne
Forderungen bey der Wiedereröffnung, 84.
heftige Streitigkeiten darüber 85. ff. giebt ei-
ne Bill wider die Monopolien 103

Parthey in demſelben zu Einſchränkung der kö-
niglichen Macht V, 144. f. Bruch mit dem
Könige, 145. ſ. Carl der I. Enthuſiaſterey in
ſeinen Vorträgen, 187. f. Streitigkeiten und
Beſchwerden deſſelben im vierten Parlamente,
230 ff. große Gewalt deſſelben im langen Par-
lamente 248. führt die Delinquenz ein, und
welche für Delinquenten erklärt worden, 248.
f. vornehmſte Redner beyder Partheyen, 259.
Prynne und andere Pasquillanten werden
frey geſprochen, 251. Betrug bey den Bitt-
ſchriften; Menge derſelben, der Committees
und Bills wider den Hof, 252. bezahlen die
ſchottländiſche und engliſche Armee, und erhe-
ben die bewilligten Subſidien ſelbſt, 253. die
Biſchöffe werden angefochten, 255. Kirchen-
verordnungen, 256. Committee der ſcandalö-
ſen Miniſter, 256. f. Eifer wider die Katho-
liken, 258. Tonnen- und Pfundgeld wird auf
kurze Zeitpunkte bewilliget, 259 f. dreyjährige
Bill, 260. Proceß des Strafford, 262 f. ſ.
Strafford. Bill, daß das Parlament, ohne
ſeine Einwilligung, nicht aufgehoben werden
ſoll, 275. die hohe Commiſſion und Stern-
kammer werden abgeſchafft, 277 f. ſetzt ſeine
Sitzungen aus, 279

Seine Geſinnungen, bey der Wiederverſamm-
lung, 292. Betragen bey der Nachricht von
der irrländiſchen Rebellion, und erweiterte Ab-
ſichten wider die königliche Regierung, 292 ff.
die Remonſtranz, 295 f. ſ. Remonſtranz.
Bill wegen Preſſung der Soldaten nach Irr-
land, 300 f. ihr Haß gegen die Hierarchie,
302. Mißvergnügen gegen das Oberhaus,
302. f. ſucht den Pöbel aufzuwiegeln, 303 f.
305. Anklage der Biſchöffe, 305. Anklage wi-
der den Lord Kimbolton, und fünf Parla-
mentsglieder, 306. Rede des Königs im Un-
terhauſe, 307. Betragen des letztern, 308.
Tumult; der König verläßt London, 309.
Bittſchriften, 311 f. kriegeriſche Anſtalten,
313 f. Verordnung wegen der Miliz, 314.
der König weigert ſich ſie zu genehmigen,
314 f. verordnet Gouverneurs, ohne Einwil-
ligung deſſelben, 317. Verbitterung; Wechſel-
ſchriften, 318 f.

Anſtalten zum Bürgerkriege, 321. harte Fode-
rungen an den König, 322 f. Anfang des
Bürgerkrieges, 324. ſ. Bürgerkrieg. Neue
Verordnungen in Kirchenſachen, 398 f.

Streit mit dem Hauſe des Lords wegen des
Proceſſes Skinners wider die oſtindiſche Ge-
ſellſchaft, VI, 190. 192 f. wegen einer Aen-
derung in einer Bill, über gewiſſe Auflagen,
199. wegen Appellation des Dr. Shirley an
die Lords, 235 f. Gedanken darüber, 236

Hayward. Bacon rettet ihn von der Folter, IV,
312

Heate, Erzbiſchoff von York, Großſiegelbewah-
rer an Gardiners Stelle, III, 364

Heinrich der Erſte, K. in England, I, 205.
Streit mit ſeinen Brüdern, 191 f. gelangt zum
Throne, 207. Verſprechungen, die er in einem
öffentlichen Briefe gegeben, 208. ward nach-
her das Modell der Magna Charta, 209.
Streitigkeit mit dem Primas, Anſelm, 210.
heirathet die Mathilda, aus Schottland, 211.
Einfall des Herzogs Robert, 211 f. Vergleich
mit dieſem, 212. den Heinrich bald verletzet,
212 f. Angriff, 213. und Eroberung der Nor-
mandie, 214. Fortſetzung des Streits mit dem
Primas, Anſelm, 215. Streitigkeiten mit ſei-
nem Neffen, Wilhelm, den Ludewig der Dicke
in Frankreich, ſchützt, 221. f. 224. ſein Sohn
Wilhelm kommt auf der See um, 223. zwote
Heirath mit Adelais, von Lovaine, 224. ver-
mählt ſeine Tochter, als Witwe, mit Gott-
fried von Anjou, 225. erhält die Ruhe in ſei-
nen Landen, 225 f. Streitigkeiten mit dem
römiſchen Hofe, 226 f. ſein Tod, und Cha-
rakter, 228. Freyheitsbrief der Stadt London,
230

Heinrich der Zweete, K. in England, I, 244.
kommt als Prinz nach England, 240. nach
Schottland, 241. wird Herzog von der Nor-
mandie, und heirathet Eleonora, von Gui-
enne, 242. geht nach England, wo ihm, als
Erbprinzen gehuldigt wird, 243. ihm wird als
König gehuldigt, 247. Zuſtand von Europa,
244. und Frankreich, bey Antritt ſeiner Re-
gierung, 245. im Verhältniß gegen England,
246. ſeine erſten Handlungen zu Wiederher-

ſtellung der Ruhe in England, 247 f. vergleicht ſich mit ſeinem Bruder Gottfried; Zug nach Wallis, 248. vergrößert ſeine Beſitzungen, 249. Streitigkeiten mit Frankreich, 250 f. mit den geiſtlichen Ständen, 251. macht Thomas a Becket zum Erzbiſchoff von Canterbury, 252. Streit mit ihm, 255. Unordnungen unter den Geiſtlichen, und ihre große Macht, 256. f. welche er einzuſchränken ſucht, 257 f. Verordnungen von Clarendon, 258. ſ. a Becket. verbietet alle Appellationen an den Pabſt, oder Erzbiſchoff, 266. warum er in Beckets Zurückberufung gewilliget, 273. Betrübniß über Beckets Ermordung, 275. ſeine Demüthigung, 276. bezeugter Religionseifer, 278. erhält von Pabſt Hadrian Vollmacht, Irrland anzugreifen, 281. Eroberung von Irrland, 282 f. Vergleich mit dem römiſchen Hofe, 284 f. Buße für den Mord an Becket, 292. ſorgt für ſeine zahlreiche Familie, 285. Aufſtand ſeiner Söhne, 286. ſucht Hülfe beym römiſchen Hofe, 287. Kriegsverrichtungen, 289 f. Friedenstractaten, 290. Schottland miſcht ſich darein, 291. 292 f. Wilhelm, deſſen König, wird geſchlagen und gefangen, 293. muß Schottland zu Lehn nehmen, 295. Vergleich mit ſeinen Söhnen, 295. ſeine gute Regierung, 295 f. Zwiſtigkeiten mit ſeinen Kindern, 299. 300. nimmt das Kreutz an, 301. Aufſtand des Prinzen Richards, 302. Kriegsverrichtungen, 303. Vergleich, 304. ſein Tod und Charakter, 304 f. vermiſchte Vorfälle ſeiner Regierung, 305 f. ſeine Familie, 309

Heinrich, Sohn Heinrichs des II. ſein Charakter; erregt mit ſeinem Bruder einen Aufſtand wider den Vater, I, 286. ſeine Helfer, 288. Krieg und Einfall, 289 f. Vergleich mit dem Vater, 295. neue Zwiſtigkeiten, 299. ſein Tod, ebend.

Heinrich der Dritte, K. in England, II, 1. Einrichtung der Regierung, während ſeiner Minderjährigkeit, 2. Krönung; Freyheitsbriefe. 3 f. Friede mit Frankreich, 4. ſ. Pembroke. Einige Unruhen, 5 ff. ſein ſchlechter Charakter, 11. ſetzt Hubert de Burgh ab, 11. macht den Biſchoff von Wincheſter zum Miniſter, 12. gewaltſame Regierung, und erregte Unruhen, 12 f. des Königs Partheylichkeit gegen Ausländer, 13. Beſchwerden darüber, 14 f. Krieg mit Frankreich, 15. Erpreſſungen; Beſchwerden der Geiſtlichkeit, 16. Geitz der Päbſte, 16 f. italiäniſche Geiſtliche in England; ihre Mißbräuche, 17. läßt ſich in ein Unternehmen, Neapel oder Sicilien zu erobern, verwickeln, 18. das Parlament verweigert ihm ſeine Hülfe, 19. Erpreſſungen von der Geiſtlichkeit, 20. Mißvergnügen der Baronen, 21. Vorwürfe im Parlamente, und Entſchuldigungen, 22. 23. von dem Grafen von Leiceſter erregte Unruhen. 24 f. Oxfordiſche Verfügungen, die er beſchwört, 26. Bündniß mit Frankreich, 30. der Pabſt zählt ihn von ſeinem Eide los, 32. bürgerliche Kriege der Baronen, 33. erhält die Oberherrſchaft über Wallis, 33 f. muß die oxfordiſchen Einrichtungen wieder annehmen, 35. werden in Frankreich für nichtig erklärt; Erneurung der bürgerlichen Kriege, 36. Schlacht bey Lewes, 38 f. ſ. Leiceſter. Eduard. kommt nach der Schlacht bey Eveſham in Freyheit, 45. Einrichtung der Regierung, 46. ſein Tod und Charakter, 48 f. Familie; vermiſchte Verrichtungen ſeiner Regierung, 49

Heinrich der IV. K. von England. worauf er ſein Recht gründet, II, 259. eine Empörung, und der Schuldigen Beſtrafung, 260 f. giebt ein hartes Geſetz wider die Ketzer, 261. Aufſtand in Wallis, 262. Krieg mit Schottland, 263 f. der Graf von Northumberland rebellirt, 264. Schlacht bey Shrewsbury, 265. wird ausgeſöhnt, 266. der Graf von Nottingham und der Erzbiſchoff von York rebelliren, 266. werden hingerichtet, 267. hält den Prinzen von Schottland gefangen, 268. Verrichtungen des Parlaments, 269. erlangt vom Parlament die Beſtätigung der Thronfolge in ſeiner Familie, 270. ſein Tod und Charakter, 272. Familie, 273

Heinrich der V, K. von England. unordentliche Lebensart vor ſeiner Gelangung zur Krone, II, 273. ſeine Beſſerung, 274. die Lollards, 275. ihre Beſtrafung, 276. und Geſetze wider ſie, 277. Unruhen in Frankreich, 278. ſeine Forderungen an Frankreich, 280. eine Verſchwörung wider ihn, 280 f. Einfall in Frankreich, 281. Schlacht bey Azincour, 282 f. Verluſt der Franzoſen; Vergleichung mit den Treffen bey Crecy und Poitiers, 284. Fortgang der Unruhen in Frankreich, 285. neuer Einfall, 286. Vergleichsvorſchläge; Verbindung des Herzogs von Burgundien und des

Dauphins wider ihn, 287. Ermordung des Herzogs von Burgundien, 288. Fortgang Heinrichs, 288. Tractat zu Troye, 289. Heirath mit der Prinzeſſinn Katharina von Frankreich, 290. der Dauphin nimmt das Anſehen eines Regenten an, und widerſetzt ſich ihm, 290. zu dieſem gehen die Schotten über, 291. ſein Tod, 292. und Charakter, 293. vermiſchte Verrichtungen, 294. Einkünfte, 295. einige Koſten der Krone, 296

Heinrich der VI. K. von England. Regierung, während der Minderjährigkeit, II, 297. Zuſtand Frankreichs, 298. in Frankreich gekrönt, 316. ſ. Bedford. Verfall der Sachen, nach dieſes Herzogs Tode, 321 f. Waffenſtillſtand mit dem Herzog von Burgundien, 322. der Herzog von Orleans wird losgelaſſen, 324. Waffenſtillſtand mit Frankreich, 325. Vermählung des Königs mit Margarethen von Anjou, 325 f. Erneurung des Kriegs mit Frankreich, 329. die Engländer werden aus Frankreich vertrieben, 330. Aufſtand des Pöbels, 337. ſ. auch Richard Herzog von York. unglücklicher Zug nach Frankreich, 342. Yorks Gefangner; ein Parlament, bey welchem der Herzog von York ſeine Anſprüche vorbringt, 347. wird, nach der zwoten Schlacht bey St. Albans wieder frey, 350. Eduard, Herzog von York, wird unter dem Namen Eduards IV. zum König ausgerufen, 351. vermiſchte Verrichtungen dieſer Regierung, 351 f. flüchtet nach der Schlacht bey Touton nach Schottland, 355. erhält einige Hülfe von Frankreich, und fällt wieder in England ein, 358. Schlacht bey Hexham; ſonderbares Schickſal der königlichen Familie nach derſelben, 359. gelangt wieder zum Throne, 371 ſein Tod, 375 f. ſ. auch Eduard der IV.

Heinrich der VII. K. von England, Graf von Richmond. ſeine Abkunft, II, 397. ſeine erſten Gefährlichkeiten, 397. wird zum Haupte einer Parthey wider Richard den III. erwählt, 398. fällt in England ein, 401. Schlacht bey Boſwort, 401 f. wird noch auf dem Schlachtfelde als König ausgerufen, III, 1. ſein angebliches Recht zur Krone, 2 f. warum er die Prinzeſſinn Eliſabeth zu heirathen Anſtand nimmt, 3. ſein Haß gegen das Haus York, 4. ſeine freudenvolle Aufnahme in London, 5. erklärt ſich, die Prinzeſſinn zu heirathen; Schwitzkrankheit; ſeine Krönung, 6. ein Parlament, das gänzlich zu des Königs Willen, 7. Reichsgeſetz wegen der Thronfolge, 8. ſucht ſeine Beſtätigung von Rom, 8. das Parlament verwilligt ihm freywillig die Abgabe von Tonnen und Pfunden auf Lebenslang, 9. allgemeiner Pardon; ertheilte Ehrenſtellen, 9 f. ſeine vornehmſten Miniſter; Vermählung, 10. ein Aufſtand; Geburt des Prinzen Arthur, 11. Mißvergnügen des Volks, 12. Lambert Simnel, giebt ſich für Eduard des IV. zweyten Sohn, Richard, aus, 12 f. Aufruhr in Irrland, 14. ſetzt die verwittibte Königinn gefangen, 14 f. Staatsſtreiche der Herzoginn von Burgund, 15. Simnels Einfall in England; Schlacht bey Stoke, 16. Strafe der Aufrührer; Krönung der Königinn, 17

Zuſtand der auswärtigen Angelegenheiten; von Schottland, 18. Spanien; den Niederlanden, 19. Frankreich; Bretagne 20. franzöſiſcher Einfall in Bretagne, 21. franzöſiſche Geſandſchaft nach England, 22. Heinrichs Staatsmaximen; ſchickt einen Geſandten nach Frankreich, eine Vermittelung zu ſtiften, 23. Verſtellung des franzöſiſchen Hofes, 24. Aufſtand unter den nordlichen Provinzen; wird unterdrückt, 26. ſendet Hülfsvölker nach Bretagne, 27. Bretagne kömmt an Frankreich, 29. verordnet eine Commiſſion zu Erhebung einer Benevolenz, 30. fordert vom Parlament eine Beyſteuer zum Kriege mit Frankreich, 31. Einfall in Frankreich, 32. Friede, 33

Perkin Warbec, ſ. Warbec. fordert dieſen vergebens von Philippen; Gefangennehmung und Beſtrafung ſeiner Anhänger, 37 f. Anklage und Hinrichtung des Lord Stanleys, 38 f. des Königs Gelderpreſſungen, 39. Parlamentsverordnung zur Sicherheit derjenigen, die einem wirklichen Könige gedienet, 40 f. guter Fortgang in Irrland, 41. tritt dem Bündniſſe wider den K. in Frankreich bey, 42. neue Geldbewilligung des Parlaments; Schwierigkeit bey der Erhebung, 44. Aufſtand in Weſten, 45. die Rebellen werden überwunden und geſtraft, 47. Waffenſtillſtand mit Schottland, 48. die Handlung mit den Niederlanden wird wieder hergeſtellt, 48. Perkin wird gefangen genommen, 50. und hingerichtet, 51. ingleichen der Graf von Warwic, 52 Der Erzherzog Philipp kommt nach England, 52. der Pabſt ſucht Heinrichs Freundſchaft; Ver-

Vermählung des Prinzen Arthurs mit Catharina von Arragonien, 53. Tod dieſes Prinzen, 53 f. Vermählung der Prinzeſſinn Margareta, mit dem K. von Schottland; Tod der Königinn, 54. Bedrückungen des Volks, 54 f. fordert, ohngeachtet der bewilligten Beyhülfe, noch eine Benevolenz, 56. (38.) Ankunft des K. Philipps von Caſtilien; Unruhen des Grafen von Suffolk, 57. Krankheit des Königs, und Tod, 59. ſein Charakter, 60. Gewinnſucht, 60 z). unumſchränkte Regierung, 60 f. merkwürdigſte Geſetze, 61 f. noch einige merkwürdige Begebenheiten während ſeiner Regierung, 67 f.

Heinrich der VIII. K. in England. Liebe des Volks für ihn, III, 68. ſeine Miniſter, 69. Beſtrafung Empſons und Dudley, 70 f. Parlamentsverordnungen, 71 f. auswärtige Angelegenheiten, 72 f. erhält vom Parlament eine Kopfſteuer, 81. Wolſey wird Miniſter, 82 f. ſeine Staatsverwaltung, 94. f. Wolſey. Verhör und Verurtheilung des Herzogs von Bukingham, 112. Geldmangel, 123. ſparſame Bewilligung des Parlaments, 124, r). Wolſeys Fall, 154. f. dem er doch gnädig begegnet, 157. und Tod, 164. ein Aufſtand, 206. in den nördlichen Gegenden, 207 ff. der Cardinal Pole, 216. eine Verſchwörung und deren Beſtrafung, 217. ein Parlament, 222 f. Verordnungen werden den Geſetzen gleich gemacht, 223

Feſtſetzung der Thronfolge, 224. ein Parlament, von welchem unter andern auch der Johanniterorden aufgehoben wird, 229. Cronwells Fall, 230. und Hinrichtung, 231. ein Parlament, und bewilligte Subſidien, 249. neues Geſetz wegen der Thronfolge; die Pr. Maria und Eliſabeth werden wieder in ihre Rechte eingeſetzt, 252. Erhöhung des Geldes und Veränderung in der Münze, 253. ein Parlament ſchenkt ihm die Einkünfte der Univerſitäten, die er doch nicht annimmt, 259. ſeine Rede an das Parlament, 259 f. Tod und Teſtament, 269. ſein Charakter, 268. ſeine Geſetze, 270

Zuſtand der Kirche, 113. Urſprung der Reformation, 115. Martin Luther; Heinrich bekömmt den Titel, Beſchützer des Glaubens, 117. wird zum Beſchützer des heiligen Bündniſſes erwählt, 140. Heinrichs Geſinnungen gegen den Pabſt, 160

Völliger Bruch mit Rom, 172. Parlament, in welchem das päbſtliche Anſehen abgeſchafft wird, 172. Anfang der Reformation in England, 157 f. der König wird zum Oberhaupte der Kirche in England erklärt, 173. ſeine Geſinnungen in Anſehung der Religion, 178. Betragen gegen die unruhigen Mönche, 181. das Mädchen von Kent, 181 f. er zieht verſchiedene Klöſter ein, 184. läßt Fiſchern und More hinrichten, 185 f. wird in den Bann gethan, 186. die Mönche ſuchen das Volk wider ihn zu erregen, 190. Beſtellung eines Generalvicar, und Einziehung vieler Klöſter, 191. Aufhebung der kleinen, 192. eine Convocation, 193. Bibelüberſetzung, 193 f.

Erhält noch eine größere Gewalt durch eine Parlamentsacte, 202. Convocation, und darinnen entſchiedene Religionsartikel, 203 f. Mißvergnügen des Volks, 205 f. Unterhandlung mit den Proteſtanten in Deutſchland, 210 f. Einziehung der größern Klöſter, 211. Coke's Anmerkung darüber, 214, a). wie Heinrich das Volk und den Adel darüber beruhigt, 215. Einziehung der Zehenden und anderer Beneficien, 215 f.

Sein vornehmſter Religionspunkt iſt die wirkliche Gegenwart im Abendmahle, 219. Diſputation mit Lambert, 219 f. der, nebſt einigen andern verbraunt wird, 221. Geſetz der ſechs Artikel, 222 f. Verfolgung der Proteſtanten, 233. der Katholiken, 233 f. er hebt die Collegien, Hoſpitäler u. ſ. w. auf, 239. Commiſſion zu Einrichtung der Religion; Unterricht eines chriſtlichen Menſchen, 240. ingleichen: Gelehrſamkeit eines chriſtlichen Menſchen, 241. beyde werden von dem Parlamente beſtätiget, 250. Aenderungen in der Litaney, 261. Verfolgungen, 262

Krieg mit Schottland, 82. glücklicher Fortgang wider die Schottländer, 89. Schlacht bey Flouden, wo König Jacob bleibt, 90. Friede mit Schottland, 91. Schottländiſche Angelegenheiten, 96. 189. 234 f. Krieg mit Schottland, 121. Unruhen in Schottland, 175. er nimmt den Grafen Angus in Schutz, 175 f. Heinrich ladet den K. Jacob zu einer Unterredung nach York ein, 234. die dieſer ausſchlägt, 236. Krieg mit Schottland, 243. Sieg bey Solway, 244. Tractat mit den Schottiſchen Ständen, 246. neuer Bruch, 247. Zuſtand

Schottlands, 251. Kriegszug dahin, 254. 256 f. Friede, 260

Julius der II; Bündniß zu Cambray, 73. Heinrich läßt ſich von Julio gewinnen, und fängt mit Frankreich Krieg an, 77. Ferdinands von Arragonien Untreue, 77 f. Expedition auf Fontarabia, 78. Betrug Ferdinands; Rückkehr der Engländer, 79. Seetreffen, 79 f. verbindet ſich mit Ferdinand und Maximilian wider Frankreich, 82. Kriegsverrichtungen zur See, 84. Rüſtungen zu Lande, 85. Einfall in Frankreich, 86. Maximilian begiebt ſich in des Königs Dienſt, 86 f. Terouane belagert; Schlacht bey Guinegate, 87. Eroberung von Terouane; von Tournay, wo der König dem Wolſey die Verwaltung und Einkünfte des Bisthums giebt, 88 f. Unterhandlungen mit Frankreich, 92. Friede; Maria heirathet Ludewig den XI. der doch bald ſtirbt, 93

Glücklicher Fortgang Franciſcus des I. 99. Heinrichs Eiferſucht, 100. Tournay wird an Frankreich zurückgegeben, 103. Unterredung mit Franciſco zu Calais, 101. Zuſammenkunft und Pracht, 109 f. Heinrich nimmt die Allianz mit Frankreich an, 133. 134. Verſtellung gegen Carln, 133 f. Misvergnügen der Engländer, 134. Bündniß mit Frankreich, 141. 142. allgemeiner Friede zu Cambray, 159. Unterhandlungen mit Frankreich, 187. neuer Feldzug nach Frankreich, 250 f. 255 f. der Kaiſer macht Friede mit Frankreich, 256. auch der König, 260

Carl, K. von Spanien, wird römiſcher Kaiſer, 106. kömmt nach England, 108. Zuſammenkunft zwiſchen Heinrich und Carln zu Calais, 100. Krieg zwiſchen Carl und Franciſcus, 111. Offenſivallianz wider Frankreich, 112. Beſuch von Carln; Einfall in Frankreich, 120. 127. Krieg in Italien, 128. neuer Tractat wider Frankreich: Franciſcus fällt in Italien ein, 130 f. wird in der Schlacht bey Pavia gefangen, 132 f. nach Madrid gebracht, 137. losgelaſſen, 139. Rom von den Kaiſerlichen eingenommen, 141 f. der Kaiſer ſucht ſeine Freundſchaft, 188. ſchlüßt mit ihm ein Bündniß, 248

Vermählung Heinrichs mit Catharina, ſeines Bruders Witwe, 71. f. Bedenken, wegen dieſer Vermählung, 144. der König faßt ſelbſt Zweifel, 145. hält bey dem Pabſte um die Eheſcheidung an, der auch dazu geneigt iſt, 147. und ſeinem Legaten und dem Wolſey Vollmacht giebt, 148. ſ. Clemens der VII. Unterſuchung der Ehe, 152. die Sache wird in Rom vorgenommen, 153. Univerſitäten werden um des Königs Ehe befragt, 160 f. Gründe aus der Philoſophie, 161. aus der Schrift, 161, z). die Bedenken fallen für den König aus, 162. will die Vorladung nach Rom nicht erkennen, 163. 167. ſetzt einen Gerichtshof zu Unterſuchung der Gültigkeit dieſer Ehe, 168. f. ſie wird für ungültig erklärt, 169. Tod der K. Catharina, 187 f.

Anna Boleyn, 146. er vollzieht mit ihr die Ehe heimlich, 167. macht ſie bekannt, 168. ſie wird von dem Gerichtshofe für rechtmäßig erklärt; Geburt der Prinzeſſinn Eliſabeth, 169. ingleichen von dem Parlamente, 172. Ungnade der Königinn, 194 f. Hinrichtung, 200. ſ. Anna Boleyn. er will die Ehe für ungültig erklären laſſen, 199

Verliebt ſich in die Johanna Seymour, 196. heirathet ſie, 200. Parlamentsverordnungen, 201. Geburt des Prinzen Eduard, und Tod der Königinn Johanna, 209 f.

Neue Heirathsgedanken und Vorſchläge, 226. heirathet Annen von Cleve, die ihm doch ſogleich mißfällt, 227. läßt ſich von ihr ſcheiden, 231

Verliebt ſich in die Catharina Howart, 230. heirathet ſie, 233. Entdeckung ihrer Verbrechen, 237. ihre Verurtheilung, 238. und Enthauptung, 229. einige bey der Gelegenheit gegebene merkwürdige Geſetze, 238 f.

Vermählt ſich mit Catharina Par, 250

Heinrich der II. K. in Frankreich, ſein Charakter, und Staatsmaximen, III, 285

Heinrich der III. von Jacob Clement ermordet, IV, 241

Heinrich der IV. erhält von der K. Eliſabeth Beyſtand in Gelde, IV, 241. ſein guter Fortgang, 241 f. erhält Kriegsvolk aus England, 242. 243. Streitigkeiten wegen des Gebrauchs deſſelben, ebend. ſein Verhalten gegen die Hugonotten und Ligue, 249. nimmt den katholiſchen Glauben an, 250. wird von Ravaillac ermordet, V, 40

Heinrich, Prinz von Wallis, Sohn Jacob des I. ſein Charakter und Tod, V, 47

Heirath. Recht der Könige in Anſehung der Heirathen der Baronen und ihrer Erben, I, 392

Hengiſt. geht nach England, I, 12. bekriegt die Britten ſelbſt, 13. ſtiftet das Königreich Kent, 14

Heptarchie, in England, I, 17 f. unter Egbert, K. in Weſſex, vereinigt, 39

Herdgeld, Carln dem II. auf Lebenslang bewilligtes, VI, 143

Heringsfang, in den britanniſchen Meeren, dafür müſſen die Holländer Carl dem I. eine Abgabe geben, V, 207

Heriot, I, 149, i).

Hermenric, König in Kent, I, 19

Hertford, Graf von, ſ. Sommerſet.

Hertford, deſſen Sohn; hartes Verfahren der Eliſabeth wider ihn, wegen ſeiner Heirath mit Katharina Gray, IV, 40

Hertford, Marquis von, ſeine Abkunft; Hofmeiſter des Prinzen von Wallis, V, 328 f.

Hervey, ſeine Abhandlung vom Umlauf des Bluts, VI, 121

Heyde, wird Schatzmeiſter, VI, 301. Graf von Rocheſter, 336

Hobbes, ein Urthel von ihm, VI, 120. f.

Hochverrath, die Fälle deſſelben beſtimmt, II, 213. wovon doch das Parlament abgehet, ob es gleich dieſe Verordnung beſtätigt, 235. i). harte, zum Theil widerſprechende, Geſetze, unter Heinrich dem VIII. gegeben, III, 269. unter Eduard dem VI. gegebene Geſetze, 324. f. werden aufgehoben, 339. Arten und Beweiſe der Verrätherey, VI, 346

Hooper, Biſchoff zu Gloceſter, ſein ſeltſames Bezeugen, IV, 100

Hubert de Burgh, Protektor unter Heinrichs III. Minderjährigkeit, II, 7. ſein guter Charakter, 11. wird abgeſetzt, 11. f.

Hyde, Eduard, zum Grafen von Clarendon, ernannt, VI, 126. ſ. Clarendon.

J.

Jacob d'Arteville, Brauer in Gent, und Anführer einer Parthey, II, 157

Jacob der IV. K. in Schottland, III, 18. heirathet die Prinzeſſinn, Margareta, von England, 54. bleibt in der Schlacht bey Flouden, 90

Jacob der V. K. von Schottland, zwingt den Angus zu flüchten, und übernimmt ſelbſt die Regierung, III, 175. heirathet die franzöſiſche Prinzeſſinn Magdalene, 189. nach deren Abſterben die Herzoginn von Longueville, 226. iſt der Kirchenreformation nicht abgeneigt, 236. unglücklicher Krieg wider England, 243. ſein Tod und Charakter, 245. hat die Glaubensverbeſſerer nicht verfolgt, 245, d).

Jacob der VI. in Schottland. deſſen Geburt, IV, 64. wird zum Könige gekrönt, 80. ſ. Murray. übernimmt die Regierung, 150. f. Lenox und Jacob Stuart, hernach Graf von Arran, ſeine Favoriten, 151. f. 162. wird von den aufrühriſchen Lairds gefangen genommen, 162. f. Geſandtſchaft aus England und Frankreich, 163. kommt wieder frey, und begnadigt die Verbundenen, 166. verbietet auf der Kanzel wider ihn zu predigen; neuer Vergleich, und Erlaſſung Arrans, 167. Bündniß mit der K. Eliſabeth, 182. Unverſchämtheit der ſchottiſchen Prediger, 182. f. bemühet ſich bey Eliſabeth für ſeine Mutter, 205. befiehlt für ſie im Kirchengebete zu bitten und unverſchämtes Verfahren der Geiſtlichen, 205. f. Eliſabeth ſchreibt an ihn wegen der Hinrichtung ſeiner Mutter, 214. er will ihren Geſandten nicht vor ſich laſſen, 216. Walſinghams Schreiben an den Schottiſchen Staatsſecretär, 216. f. kommt wieder zu gutem Vernehmen, mit Eliſabeth, 218. heirathet die däniſche Prinzeſſinn, 238. Verſchwörung des Georg Ker, ingleichen des Grafen von Bothwel, 251. f. Eſſex läßt ſich mit ihm in Briefwechſel ein, 286. Geſandtſchaft nach England, 291. f. Eliſabeth ernennt ihn zum Thronerben, 306. f. der er als

Jacob der I. K. von Großbritannien, folgt, V, 4. theilt eine große Menge Titel aus, auch an Schottländer, 5. Geſandtſchaften; Zuſtand von Europa, 6. f. Bündniß mit Heinrich den IV. zu Erhaltung der vereinigten Niederlande, 7. beſchäfftigt ſich mit Kirchenſachen, 9. Conferenz zu Hamptoncourt, 12. f. ſein erſtes Parlament, 13. Gedanken des Königs von der königlichen Gewalt, 17. wie weit ſeine Bemühung zur Vereinigung Schottlands mit England gelungen, 19. der Zuſchuß wird ihm abgeſchlagen, 19. f. ſein Bezeigen gegen die Katholiken, 27. 29. Geſinnungen beider Religionen gegen ihn, 29. f. Art ſeiner Beluſtigungen, 30. fernere Bemühungen wegen der Vereinigung, 30. f. er nimmt den Titel eines Königs von Großbritannien an, 31. ein Parlament; Sparſamkeit deſſelben, 34.

Bedürfniſſe des Königs, 35. Widerſprüche der Gemeinen, 36. f. der König behauptet ſeine höchſte Gewalt, 37 39. ſein Buch: das wahre Geſetz einer freyen Monarchie, 39, r). ſtiftet ein Collegium zu Chelſea, 42

führt in Irland, ſtatt der abgeſchafften Gebräuche, Engliſche Geſetze ein, 44. bürgerliche Einrichtungen, 45. f. Erhebung des Sommerſet, 48. f. Geldmangel und Mittel deſſen zu bekommen, 52. ein Parlament, 52. f. wird im Unwillen erlaſſen, 53. f. Freyheit des Königs im Reden, 54. Fall des Sommerſet, 54. f. ſtatt deſſen kommt Georg Villiers, 55. nachgehends Herzog von Buckingham, 57. die verſetzten Städte werden von den Holländern eingelöſt, 57. f.

Zuſtand der Sachen in Schottland, 58. ſeine Abſichten bey der Reiſe dahin, 61. Verdrüßlichkeiten mit den Geiſtlichen, 60. f. muß ſeine höchſte Gewalt erkennen; er errichtet ein hohes Commiſſionsgericht; 65. Schwierigkeiten wegen Einführung der Ceremonien, 66. erlaubt, nach dem Gottesdienſte, Ergötzlichkeiten, 67

Raleighs Feldzug, 67. ff. ſ. Raleigh. Mißvergnügen über deſſen Hinrichtung, 73. f. Parlament, in welchem ſich die Hof- und Landparthey zuerſt gebildet, 78. Beſchwerden über Monopolien, 81. f. des Kanzlers Bacons Fall, 82. der König bricht die Unterſuchungen ab, 83. er ſchafft viel Monopolien ab, 83. f. Mißvergnügen wegen der Trennung und der dem Churfürſten von Pfalz verſagten Hülfe; Antrag der Gemeinen deßwegen, 84. Wechſelerklärungen, 85. f. des Königs endliche Erklärung, 86. Gegenerklärung der Gemeinen, 86, l). das Parlament wird im Unwillen aufgehoben, 87. Streit über den Grund der Parlamentsrechte, 86. ff.

Eine freye Gabe wird ſtreng eingetrieben, 100, n). die Urſachen der abgebrochnen Handlung mit Spanien werden den Parlamente vorgelegt, 101. bewilligte Subſidien, die durch eine Commiſſion des Parlaments erhoben werden ſollten, 102 f. Bill wider die Monopolien, 103

Raleighs Verſchwörung, 8. f. Pulververſchwörung, 22. ff. die doch der König nicht allen Katholiken Schuld geben will, 27. ein Aufſtand in Northamptonſhire, 32. f.

Friede mit Spanien, 20. f. Waffenſtillſtand zwiſchen Spanien und den vereinigten Niederlanden, 33. Bruch mit Spanien, 108. f. Mansfelds Feldzug, 111

Hält es in der cleviſchen Succeſſion mit den Holländern, 74. Aufſtand in Böhmen, 74. f. f. Friedrich der V. Mißvergnügen der Engländer, 72. Unterhandlungen wegen der Pfalz, 90

Tod des Prinzen Heinrichs, 47. Vermählung der Prinzeſſinn Eliſabeth mit dem Churfürſten von der Pfalz, 48. Vorſchläge einer ſpaniſchen Prinzeſſinn für ſeinen Prinz Carl, 74. Unterhandlungen deßwegen, 77. f. 91. f. gehoffte Vortheile dieſer Verbindung, 92. f. der Prinz Carl reiſet nach Spanien, wo er prächtig gehalten wird, 97. der Pabſt fügt der Diſpenſationsbulle einige neue Artikel bey, 97. f. Buckingham macht dem Prinzen einen Widerwillen gegen dieſe Heirath, 99. die Tractaten werden abgebrochen, 100. Unterhandlungen mit Frankreich wegen der Prinzeſſinn Henriette, 109

Tod des Königs 111. ſein Charakter, 111, f. Familie; Miniſter und Hofbediente, 112. f. Freygebigkeit, 123. Gelehrſamkeit und Schriften, 137. Betrachtungen über den Zuſtand Englands zu dieſer Zeit, 113. ff.

Jakob der II. K. von Großbritannien, *heirathet*, als Herzog von *York*, *Anna Hyde*, VI, 132. er nimmt die Grundſätze der Katholiken an, 150. erklärt ſich für die Katholiken, 202. heirathet die Prinzeſſinn von Modena, 225. gutes Vernehmen mit Ludwig dem XIV, 231. ſeine Prinzeſſinnen werden in der proteſtantiſchen Religion erzogen, 247. Maria wird mit dem Prinzen von Oranien vermählt, 248. die Gemeinen wollen ihn dem Teſt unterwerfen, 278. er geht nach Brüſſel, 286. Ausſchließungsbill, 291. ſie wird verworfen, 314. geht nach Schottland, 301. ſein Bezeigen daſelbſt, 334. Verbannungen und Hinrichtungen, 335. f. kommt auf der See in Lebensgefahr, 334

Erſte Verrichtungen, nach der Thronbeſteigung, 363. hält ſich öffentlich zu den Katholiken, 364. ſeine Miniſter, 365. Einfluß der Königin, 365. Miß Sedley, 366. ein Parlament, 366. f. Gründe für und wider das Einkommen auf Lebenslang, 367. Dates wird des Meineids überwieſen, 369. Einfall des Monmouth,

mouth, 370. wird geſchlagen und hingerichtet, 372. f. Grauſamkeit des Oberſten Kirke, 373. ingleichen des Jefferies, 374. Hinrichtung der Miß Gaunt, 374. f. und Lady Liſle, 375. auch anderer, 376. Zuſtand der Sachen in Schottland, 376. f. ſ. Argyle. ein Parlament. 377. Unterwürfigkeit, 378. f. wird prorogirt, 379. franzöſiſche Flüchtlinge kommen nach England, 380. die diſpenſirende Macht, 381. ff.

Zuſtand in Schottland, 384. und Irrland, 385. läßt ſich ganz von der Königinn und dem P. Peters regieren; Bruch mit der Kirche, 386. Gericht der geiſtlichen Commiſſion, 387. Urtheil wider den Biſchoff von London, 387. f. die Strafgeſetze werden aufgehoben, 388. hartes Verfahren Tyrconells in Irrland, 390. f. Geſandtſchaft nach Rom, 391. eigenmächtiges Verfahren des Königs, 392. Streit mit der Univerſität zu Cambridge; Verſuch auf das Magdalenen Collegium in Oxford, 393. f. zwote Erklärung der Indulgenz; die Geiſtlichen erſuchen den König, ſie nicht ableſen zu dürfen, 395. die Biſchöffe werden eingezogen, 396. ihr Proceß, 396. f. Losſprechung derſelben, 397. f. Geburt des Prinzen von Wallis, 398. f.

Kluges Betragen des Prinzen von Oranien, 400. f. Anerbieten des Königs an ihn, welches er ausſchlägt, 402. f. Erklärung des Penſionärs Fagel, 403. ſ. Wilhelm der III. der König von Frankreich bietet Jacob ſeinen Beyſtand an, 407. den dieſer ausſchlägt, 408. ſein vergeblicher Verſuch bey der Armee, 409. Er ziehet ſeine Verfügungen wieder zurück, 410. ſucht die richtige Geburt des Prinzen von Wallis zu erweiſen, 410. Allgemeine Bewegung; die Armee tritt aus, 412. f. auch der Prinz Georg und die Prinzeſſinn Anna, 413. Beſtürzung des Königs, 414. der Königinn, 414. f. große Widerwärtigkeiten, 415. Flucht des Königs, 416. wird zu Feversham ergriffen, 417. entkömmt zum zweyten male und geht nach Frankreich, 418. ſein Charakter, 419. Sitten, Künſte und Wiſſenſchaften, 427. ff.

Jamaika, von den Engländern erobert, VI, 64

Jane Shore, Maitreſſe Eduard IV. ihr Charakter und Schickſal, II, 391

Jaqueline, von Hennegau und Holland, vermählte Herzogin von Brabant, will den Herzog von Gloceſter heirathen, II, 303. wird hintertrieben, 304

Jeruſalem, von den Cruciaten erobert, I, 206

Jeſuiten, IV, 155. f. Geſetz wider ſie und die katholiſchen Prieſter, 169

Ikon Baſiliké, ob es von Carl dem I. geſchrieben, V, 351. f.

Incident, was es geweſen, und deſſen Folgen in England, V, 282

Independenten, ihr Urſprung und Grundſätze, V, 366. f. politiſches Syſtem derſelben, 367. ihre Häupter, 367. f. Gegenparthey der Presbyterianer, 368. wechſelſeitige Beſchuldigungen Cromwels und Mancheſters, 368. f. die Prediger unterſtützen an den Faſttagen die Sache der Independenten, 369. Vane und Cromwels Vorträge im Parlamente, 370. Gegenvorſtellung der Presbyterianer, 371. die Self-denying ordinance wird paſſirt, 371. f. ſ. Bürgerkrieg und Cromwel.

Indulgenz, von Carl dem II. erklärt, VI, 204. f. widerrufen, 221. von Jacob dem II. wieder eingeführt, 388. f. wie er ſie in Schottland einführen wollen, 390

Inocentius III. ſeine Unternehmungen wider die weltliche Gerichtsbarkeit und die Rechte der Geiſtlichen, I, 345. f. ſ. Langton. grillenhafte Auslegung eines Rings, den er K. Johann ſchickt, 348. belegt das Königreich England mit dem Interdict, 349. thut den König in den Bann, 352. trägt die Vollziehung Philippen, unter Verſprechung des Beſitzes von England auf, 353. ſ. Johann. verwirft die magna charta, 368

Innungen, in England eingeführt, III, 66

Inquiſition, in England einzuführen verſucht, III, 361

Interdict was es geweſen, I, 349. f.

Inveſtiturrecht, Streitigkeiten darüber, beſonders mit Gregor den VII. I, 177. f.

Johann, Prinz von England, iſt mit in den Aufſtand ſeines Bruders Richard, verwickelt, I, 304. Lackland genannt, 309. Güte ſeines Bruders gegen ihn, 310. f. wird von K. Philipp in Frankreich gegen ihn aufgewiegelt, 320. f. Bündniß mit ihm, 325. ſein ſchlechter Fortgang in England, 325. f. wird ſeiner Güther verluſtig erklärt, 328. mit ſeinem Bruder ausgeſöhnt, 329. gelangt zur engliſchen Krone, 334. ſetzt den Krieg wider Frankreich fort, 335. Friede, 336. ſcheidet ſich von

von ſeiner Gemahlinn, und heirathet Iſabellen von Angouleme, 336 f. ſeine Baronen ſind mit ihm mißvergnügt, 337. Krieg wider Frankreich, 338. läßt den Prinz Arthur ermorden, 339. Abfall von Bretagne; er verliert alle ſeine franzöſiſche Provinzen, 340 f. nimmt ſeine Zuflucht zum Pabſte, 342. geht nach England, 343. fällt wieder in Frankreich ein, 344. Waffenſtillſtand, ebend.

Streitigkeiten mit dem römiſchen Hofe, 345. verjagt die Mönche der Chriſtkirche, 348. f. Innocentius III. zieht die Güther der Geiſtlichen, die das Interdict annehmen, ein, 350. bekriegt Schottland, Irrland, Wallis, meiſt glücklich, 351. kommt in den Bann; will Langton für den Primas erkennen, 352 f. unterwirft ſich dem Pabſte, 354. nimmt das Reich von der Kirche zu Lehn, 355. will Frankreich bekriegen; wird vom Bann losgezählt, 357

Mißvergnügen der Baronen, 358. ſie fodern die Beſtätigung ihrer Freybriefe und der Geſetze Eduards, 360. er verwilligt der Geiſtlichkeit große Freyheiten, 360 f. Aufſtand der Baronen, 362. giebt ihnen die Magnam Chartam, 363. Verordnungen und Anſtalten zu Vollziehung derſelben, 366 f. wirbt heimlich fremde Soldaten, und der Bürgerkrieg geht wieder an, 368. ſeine Verwüſtungen; 369. die Baronen rufen den Prinz Ludwig von Frankreich herüber, 369 f. ſein Fortgang in England, 370 f. ſein Tod und Charakter, 371. ſeine Familie, 372

Johann, König von Frankreich, II, 189. geräth in engliſche Gefangenſchaft, 195. unterzeichnet ſehr nachtheilige Friedensartikel, 199. wird losgelaſſen, 202. geht wieder nach England, wo er ſtirbt, 203

Johann Baliol, prätendirt die Schottiſche Krone, II, 64. 71. die ihm von Eduard den I. zugeſprochen wird, dem er huldiget, 73. verbindet ſich mit dem K. von Frankreich, deſſen Tochter ſein älteſter Sohn heirathet, 77. widerruft den Eduarden gethanen Eid, 89. ergiebt ſich dieſem, 89 f. kömmt wieder los, und ſtirbt als eine Privatperſon, 90

Johann, Lord Norwich. Liſt, durch welche er ſich aus einer belagerten Veſtung zieht, II, 175

Johanna d'Arc, oder das Mädchen von Orleans, II, 308. Wunderdinge, die von ihr erzählt werden, 309. unternimmt den Entſatz von Orleans; Veranſtaltungen dazu, 310. zieht in Orleans ein, und bewegt die Beſatzung zu einem glücklichen Ausfalle, 311 f. wird von den Burgundiern gefangen, 316. ihr Bezeigen während ihrer Gefangenſchaft, 317 f. ſchlechte Begegnung und Hinrichtung, 318

Johanna Bocher, oder von Kent. ihre Lehrſätze, III, 305. verbrannt, 306

Johanna von Flandern, Gräfinn von Mountfort. muthige Vertheidigung von Hennebonne und andre Heldenthaten, II, 171 f. nimmt Karln von Blois gefangen, 183

Johanna Gray, wird Eduarden dem VI. zur Thronfolgerinn vorgeſchlagen, III, 328. ihre Anſprüche unterſucht, 329. und vom Staatsrathe mit vielem Widerſpruch erkannt, 330. zur Königinn ausgerufen, 332. ihr Charakter und Gelehrſamkeit, 332 f. wird von dem Volke verlaſſen, 334. ihr wird das Todesurthel angekündigt, 346. Hinrichtung, 347

Johanna von Seymour, III, 196. Heinrich dem VIII. vermählt, 200. ſtirbt im Wochenbette, 209 f.

Johnſon. ein Urtheil von ſeinen Werken, V, 135

Ireton. vornehmſter Rathgeber Cromwels, V, 424. Rede wider den König in Parlamente, 426. läßt den Ritter Carl Lucas, und Georg Lisle erſchüſſen, 436 f. unterwirft Irrland der Republik; ſein Tod, VI, 33.

Irrland. Zuſtand dieſer Inſel, I, 279. fünf Hauptſtämme zu Zeiten Heinrichs des II. 280. kommt unter England; doch werden die Sitten der Einwohner nicht verbeſſert, 283 f. Verordnung Heinrich des VII. daß die engliſche Geſetze in Irrland gültig, und die irrländiſche Parlamentsacten in England beſtätigt werden ſollen, III, 41. zu einem Königreich erhoben, und dem königlichen Titel beygefügt, 239, k).

Zuſtand dieſes Reichs vor Eliſabeths Regierung, IV, 268 f. V, 42 f. geringe Einkünfte der Krone, IV, 270. Empörung unter Shan O Neale, 270 f. einige andere Bewegungen, beſonders des Stuckeley, 271. 272. des Tyrone's, 272. f. der Graf Eſſex wird wider ihn geſchickt; große Zurüſtungen, 274. ſein ſchlechtes Glück, 275. ſchlüßt einen Stillſtand, 277. f. Eſſex. werden von Mountjoy gezüchtigt, 280. der ferner gegen die Rebellen glücklich iſt,

iſt, 296 f. Tyrone's Unterwerfung, 305. V, 42. ſ. auch Mountjoy.
König Jacob der I. ſucht die Irrländer geſittet zu machen, V, 44 f.
Unruhen in Irrland, und Verſchwörung, V, 284. Aufſtand und Blutbad, 287 f. ſ. Oneale. ingleichen Moore. Maaßregeln des engliſchen Parlaments zu Stillung des Aufſtandes, 253. Zuſtand Irrlands, 353 f. Parthey des Königs, 354. er vermittelt einen Waffenſtillſtand, und erhält einigen Succurs, 355
Iſabella, Eduards II. Gemahlinn, geht nach Frankreich, den Frieden zu bewirken, II. 131. ihr ſträflicher Umgang mit Mortimer, und Verſchwörung wider den König, 132. geht mit einigen Truppen nach England, 133. verſammlet ein Parlament, und läßt ihren Gemahl abſetzen, 134. wird dem Volke verhaßt, 135
Iſabella, K. von Spanien, III, 19. ihr Tod, und deſſen Einfluß auf die Angelegenheiten Ferdinands, 56. (38).
Don Juan d'Auſtria, Statthalter der Niederlande, IV, 144
Juden, Auflauf wider dieſelben unter Richard dem I. I, 311 f. Ungerechtigkeit, mit der ſie unter der angelnormänniſchen Regierung behandelt werden, 366. unter Heinrich dem III. und warum ſie doch in England blieben, II, 51 f.
Julius der II. ſein Ehrgeitz; ſtiftet das Bündniß zu Cambray wider Venedig, III, 73. will alle Ausländer aus Italien vertreiben, 75. Angriff auf Ferrara, und Verdrüßlichkeiten mit Frankreich, 75 f. ſtirbt, 80
Juſtitzgericht, in York errichtet, III, 209

K.

Kampfprobe, I, 296
Karten, der Stempelung unterworfen, V, 202
Katharina, von Frankreich, Gemahlinn Heinrichs des V. II, 290. ihre zwote Heirath mit Owen Tudor, 294
Katholiken, ſtrenge Geſetze wider dieſelben, IV, 154. 169. ihr Charakter, V, 27 ff. ſ. auch Kirchenreformation.
Kent, Errichtung dieſes Königreichs, I, 14. Folge der Könige in demſelben, 19. f. kömmt an Egbert, K. von Weſſex, 26.
Ket, ein Gärber, erregt einen Aufſtand in Norfolk, III, 309. wird gehangen, 310.
Ketzerey, was dafür zu halten, beſtimmt, IV, 7. p).
Kirche. ihre Macht unter der Angelnormanniſchen Regierung, I, 397. Eduards, des I. Verhalten gegen dieſelben, II, 113. f.
— eine Digreſſion über den Zuſtand derſelben, III, 113.
Kirchencommiſſion, ſ. Kirchengerichte.
Kirchengebräuche, von einigen Eiferern verworfen, IV, 100. f. Eliſabeths Geſinnungen wegen derſelben 101. f. 102, y). deswegen im Parlament übergebne Bill 115. der Königinn Erklärung, 115. f. ſ. Stricland.
Conferenz in der Savoy zu Vereinigung der Biſchöflichen und Presbyterianer VI, 137. Gründe für und wider die Vereinigung, 138. Acte der Einförmigkeit 142.
Kirchengericht. von der K. Eliſabeth unter Whitgift beſtelltes, IV, 171. V, 113. dehnt ſeine Gewalt aus, IV, 172. Verſuche der Gemeinen wider daſſelbe, V, 38. Zuſtand deſſelben unter Jacob des I. Regierung, 114. ſein ſtrenges Verfahren, 202. f. wird abgeſchafft, 277.
Kirchenländer. ihr Beſitz wird den Weltlichen vom Cardinal Pole beſtätigt, III, 351. 352, i). und alle Güther verlangt der Pabſt wieder, 363.
Kirchenreformation. Urſprung derſelben, III, 115. Verſchiedenheit in deren Einführung, V, 9. f. 27. ff. kommt bald nach England, III, 116. Urſachen des Fortgangs derſelben, 118. Anfang derſelben in England 157. Grundſätze des Volks, 176. des Königs und der Miniſter, 178. f. Fortgang derſelben, 180. eine Convocation entſcheidet die Religionsartikel, 203. f. Geſetz der ſechs Artikel, 222. die niedergeſetzte Commiſſion macht den Unterricht eines chriſtlichen Menſchen bekannt, 240. ingleichen die Gelehrſamkeit eines chriſtlichen Menſchen 241. beyde werden durch eine Parlamentsacte beſtätigt, 250. die Leſung der Bibel frey gegeben, 225. wieder eingeſchränkt, 241. Verfolgungen, 262
wird unter dem Protektorat Sommerſets vollendet, 280 f. fernerer Fortgang derſelben, 294 f. 302 f. 318 f. 323 f. unter Mariens Regierung, wird die katholiſche Religion wieder eingeführt, 337. ſ. Religion. eine Diſputation zwiſchen beyden Partheyen, 342 f. die proteſtantiſche wird unter der K. Eliſabeth wieder eingeführt, IV, 4. ſ. Religion.

Kirchenreformation in Schottland. Anfang derſelben, III, 234. was ſie vornehmlich befördert, 236. Fortgang derſelben, 285. große Unwiſſenheit der meiſten Prieſter, 285, x). Verfolgungen, 286. die nach Beatens Tode nachlaſſen, IV, 13. Bündniß zu Beförderung derſelben, 14. 16. Walter Mill wird verbrannt, 15. Aufſtand in Edimburg, 15 f. Nachſicht der Regentinn, welche ſich doch bald ändert, 16 f. 17, q). Johann Knox, 17. innerliche Unruhen, 17 ff. die Regentinn verſpricht eine Duldung, 20. ſuchen Beyſtand bey der Eliſabeth, 22. Schutzbündniß mit der K. Eliſabeth, 23. Vertrag, den doch die Königinn Maria nicht genehmigen will, 24. 25. Andächteley der ſchottiſchen Reformirten, 31. Ausſchweifungen der Geiſtlichen, 32. f. Knox. Urſache der letztern, 35

Kurze Erzählung des Fortgangs und Zuſtandes der Reformation, V, 59 f. K. Jacob der I. bemüht ſich die biſchöffliche Gewalt, 61. auch einige Gebräuche wieder einzuführen, 62. Beyſpiele einiger der letztern, 63. f. ſ. auch 215 f. von ihm errichtetes Commiſſionsgericht 217

Carls des I. Bemühungen, die Kirchenverfaſſung einzurichten, 217 f. Einführung des Canons und der Liturgie, 218. darüber in Edimburg entſtandene Unruhen, 219 f.

Kirchenregiment, unter Wilhelm dem Eroberer, I, 169

Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, II, 244. ſ. Concilium.

Kleider, wurden ehemals auch von den Großen vermacht, II, 140

Kleidung, biſchöffliche, will Hooper nicht anlegen, IV, 100

— geiſtliche, von einigen Eiferern verworfen, IV, 100 f.

Klöſter, der Obſervantinermönche, werden eingezogen, III, 184. 191. die kleinern durch eine Parlamentsacte, 192, c). Fiſchers Bedenken darüber, 205, i). Einziehung der größern, 211 f. Anzahl der eingezogenen, 213. Coke's Anmerkung darüber, 214, a). wie ihre Einkünfte ehemals angewendet worden, 215 f. Vortheile für das Volk, 307. das Eigenthum und die Einkünfte werden dem Könige auf ewig beſtätigt, 225

Knox, Johann, kömmt nach Schottland, IV, 12. ſein großes Anſehen; Bezeigen gegen die Königinn; Grundſätze, 32 f.

Könige in England. Angelſächſiſche, I, 43. Däniſche, 98

Kopfſteuer, Heinrich dem VIII. bewilligte, III, 81

Kreuzprobe, bey den Angelſachſen, I, 148

Kreuzzüge, deren Urſprung, I, 194 f. Umſtände, die ſie beförderten, 196. ihr Fortgang, 197. 205. 300. f. 314. 317 ff.

Kriegsmacht., der Angelſachſen, I, 149. K. Heinrich der II. führt die Söldner ein, 307 f. Geſetz, zu Aufbringung derſelben unter Marien, III, 380

Zuſtand derſelben unter der K. Eliſabeth, IV, 328. unter Jacob den I. V, 126. unter Carln dem II. und Jacob dem II. VI, 431 f.

Kriegsparlament, V, 409 ff.

Kriegsrecht, in die bürgerliche Regierung gemiſcht, II, 357. deſſen große Macht und Umfang, IV, 310 f. Gebrauch unter Eliſabeth, 311

Kriegsweſen. erſte Commiſſion zu Einrichtung deſſelben unter Heinrich V. II, 294

Krönung. ward in England jährlich wiederholt, welches Heinrich der II. abſchafft, I, 308

Kröpfe. hat, unter den engliſchen Königen, zuerſt Eduard der Bekenner berührt, I, 119

Kronländer, in England, wie ſie verwaltet, I, 389

Künſte, ihre Einführung und Fortgang war den Ländern, beſonders der Freyheit, günſtig, II, 406. 407. ihrer Einführung haben ſich die alten Baronen widerſetzt, 406, z). ihr Fortgang unter Heinrich den VII. III, 63. werden mehr von Ausländern getrieben, und darüber entſtandener Auflauf, 272 f. ſ. auch **Fremde.**

Zuſtand derſelben in England unter Carln dem I, VI, 117. Cromweln, 118 f. ſ. auch 435 f.

L.

Lambert. Diſputation mit ihm, III, 219. 221, d). wird verbrannt, 221

Lambert. der Rump übergiebt ihm das Commando der Truppen, VI, 93. ſeine Cabalen, 94 f. ſeine Verlegenheit; wird in Tower geſetzt, 100. er entwiſcht, wird aber wieder ergriffen, 108. wird verurtheilt, doch begnadigt, und geht nach Guernſey, 147

Lancaſter. Partheyen des Hauſes Lancaſter und York. Gründe für das erſtere Haus, II, 338

Lancaſter, Heinrich, Herzog von, wird aus England verwieſen, II, 243. der K. Richard der II. nimmt ihm ſeine väterliche Erbſchaft, 244. er kömmt nach England zurück; allgemeiner Aufſtand, 245. nimmt den König gefangen; Abſetzung des Königs, 246. fodert die engliſche Krone für ſich, 250. und wird zum König angenommen, 251. ſ. **Heinrich** IV.

Lancaſter, Jacob, nimmt den Spaniern viel Schiffe weg, und landet auf Fernambuc, IV, 254

Lancaſter, Thomas, Graf von, zwingt Eduard II. den Gavaſton fortzuſchaffen, II, 118. läßt ihn, da er zurück gekommen, ermorden, 112. zwingt den König, einen Rath zu beſtellen, in dem er den Vorſitz hat, 126. verbindet ſich wider Spenſern, und fällt ſeine Güter an, 127. ſ. **Le D'eſpenſer.** wird enthauptet, 129

Landgüther, wie die Großen ſie ehemals verwaltet, II, 141 f. die ſolche beſitzen, werden angewieſen, ſich daſelbſt aufzuhalten, V, 120 f. 207

Landleben, in England allgemein beliebt, V, 120

Landwirthſchaft. ſchlechter Zuſtand derſelben unter Heinrich dem VIII. III, 274 f. ſ. auch **Ackerbau.**

Langton, Cardinal, wird vom Pabſt zum Erzbiſchoff von Canterbury ernannt, I, 347. kommt nach England, und wird von dem König erkannt, 354. 357. unterſtützt das Bündniß der mißvergnügten Baronen, 358 f.

Laud, Biſchoff von London. deſſen Charakter, V, 196. Neuerungen in der Kirche, 196 f. Verhalten bey Einweihung der Catharinenkirche, 197 f. ſein Verfahren gegen die, ſo nicht mit ihm einſtimmen, 198 f. ſucht die königliche Gewalt zu befeſtigen, der er doch ſelbſt Eingriffe thut, 199 f. ſeine beſondre Anrede an den König bey der Krönung, 200. wird Erzbiſchoff, 205. ungerechtes Verfahren gegen den Biſchoff Williams in London, 209 f. andere Beyſpiele ſeiner Härte, 211. wird angeklagt, 246. und im Tower geſetzt, 247. ſeine Hinrichtung, 378 f. ob er zu ſtrenge verfahren, 389, k).

Landendale, Herzog von. ſein Charakter, VI, 194. wird als Commiſſionär nach Schottland geſandt, 257. Parlamentsverordnungen, 258. Mißvergnügen und Beſchwerden über ihn, 258. von ihm ausgeübte Gewaltthätigkeiten, 260. Verfahren wider Mitcheln, 260 f. wie er das Geſetz wider die heimlichen Zuſammenkünfte ausgeübt, 262 f. Nachſicht Carls, 264. verliert viel von ſeinem Anſehen bey dem Könige, 298

Lebensmittel, muß das Land für den K. ſchaffen, und dawider gegebene Geſetze, II, 214. wie ſich die Könige dieſes Rechts gebraucht, IV, 315. ſ. **Lieferungsrecht.**

Lectors, in England. ein Kunſtgriff der Puritaner, ſie zu vermehren, V, 208

Legati a latere, I, 227, e).

Lehndienſte. wie ſie unſicher und ſehr vermindert worden, II, 78. 79

Lehnrecht, von Wilhelm dem Eroberer eingeführt, I, 167 f. ſ. **Feudalrecht.**

Lehnsverfaſſung, unter den Angelſachſen, I, 149. Unordnungen, welche daher entſtunden, 306

Leibeserben, natürliche. Spötterey über dieſe Clauſul in einer Parlamentsacte unter der K. Eliſabeth, IV, 122

Leiceſter, Robert Dudley, Graf von, ein Liebling Eliſabeths, den ſie der K. Maria zum Gemahl vorſchlägt; ſein Charakter, IV, 53. Zwiſt mit dem franzöſiſchen Geſandten Simier, 157. errichtet eine Verbindung zu Beſchützung der Königinn, 168 f. führt die engliſchen Völker nach den Niederlanden, und ihm erwieſene Ehre, 178. hat ſchlechten Fortgang, und warum, 179 f. geht nach England zurück, 181. 220. unterhält Partheyen in den Niederlanden, 220. ſtirbt, 230, ee). große Gunſt der Königinn gegen ihn, ebend. f. ein Feſt, welches er ihr gegeben, 329 f.

Leiceſter, Simon von Montfort, Graf von, erregt einen Aufſtand der Baronen wider Heinrich den III. II, 24 f. Oxfordiſche Verfügungen, 26. Anmaßungen der Baronen, 27 f. ſ. **Baronen.** geht, da ſie ſich getrennt, nach Frankreich, 29. will keinen Vergleich annehmen, 30. 33. kömmt nach England, und bekriegt die von der königlichen Parthey, 34. Vergleich, 35. verneuert den Krieg, 36 f. Sieg bey Lewes, 38. hält die Bedingungen des Vergleichs nicht, 39. will eine neue Regierung einrichten, 40 f. widerſetzt ſich dem Pabſte, 41. errichtet das Haus der Gemeinen, 42. läßt den Prinz Eduard für frey erklä-

ren, 43. Schlacht bey Eveſham; ſein Tod, 44. und Charakter, 45
Lenox, Graf von, Statthalter und Regent in Schottland, III, 250. muß nach England flüchten, 254. kömmt wieder zurück, IV, 55 f. vergebne Klage wegen Ermordung ſeines Sohns, 69. die er in England wiederhohlet, 90 ff. wird zum Reichsverweſer, unter dem Titel eines Statthalters ernannt, 111 f.
Leo der X. römiſcher Pabſt, 80 f.
Levellers, unter der engliſchen Armee, V, 424. ihre Grundſätze, VI, 1. Schwärmereyen, 8, **). ſie werden unterdrückt, 9
Lewellyn, Prinz von Wallis, vom Prinz Eduard zurückgetrieben, II, 34. von ihm, als König, zur Unterwerfung gebracht, 59 f. und bey einem Aufſtande getödtet, 61
Libereyen, oder Unterſcheidungszeichen, zu geben verboten, III, 62. genaue Beobachtung dieſes Verboths, 63
Lieferungsrecht, *right of purveyance*, was es ſey, und große Misbräuche dabey, IV, 232. 233, n). eine Bill wird deßwegen übergeben, 232 f. alte dawider abgefaßte Geſetze, 233 f. ein Verſuch die Nation davon zu befreyen, V, 19. Carln dem II. wird eine Vergütung dafür ausgeſetzt, VI, 128
Lilburne. hartes Verfahren wider ihn, wegen vorgeblich aufrühriſcher Schriften, V, 210 f. von den Gemeinen frey geſprochen, 251. wird wegen übergebener Bittſchriften von dem Parlamente ins Gefängniß geworfen, VI, 9
Lincoln, Johann, Graf von, entweicht zur Herzoginn von Burgund, III, 15
Litteratur. Verbeſſerungen darinnen kommen nach England, I, 305. ſ. auch Gelehrſamkeit.
Liturgie, von Carln dem II. wieder hergeſtellt, VI, 133. ſ. auch Kirchengebräuche.
Lollards. von ihnen erregte Unruhen, II, 275. Geſetze wider ſie, 277
London. eine römiſche Colonie, zerſtört, I, 6. erhält von Heinrich I. einen Freyheitsbrief, 230. große Unordnungen, die daſelbſt herrſchen, 233. ſ. auch Juden. Auflauf daſelbſt und Beſtrafung, II, 8. großer Brand daſelbſt, VI, 166. zufällige Vortheile davon, 167. neue Wahl der Sherifs, 336 f. Quowarrantobefehl, 338. die Stadt bekömmt ihre Freyheit unter gewiſſen Bedingungen wieder, 340
Lords der Artikel, in Schottland, V, 281
Lotharius, K. in Kent, I, 25
Lothian, und Galloway. ob der von den ſchottländiſchen Königen einigen Engliſchen abgelegte Huldigungseid davon zu verſtehen, II, 68 ff. p).
Ludlow, Generallieutenant der Republik. unterwirft Irrland völlig, VI, 34
Ludwig IX. K. in Frankreich, ſein Charakter, II, 29. macht ein Bündniß mit England, 30. ſeine Bemühungen, die Ruhe daſelbſt herzuſtellen, 32 f. erklärt die oxfordiſchen Artikel für ungültig, 36
Ludwig der XI. K. von Frankreich; Vertrag mit Maximilian, III, 19. überträgt bey ſeinem Abſterben ſeiner Tochter, Anna von Beaujeu, die Verwaltung der Staatsgeſchäfte, 20
Ludwig, Herzog von Orleans, will die Anna von Bretagne heirathen, III, 21. regiert den Bretagniſchen Hof, 24. wird gefangen, 25. losgelaſſen, und befördert die Heirath der Anna mit dem Könige Carl, 29. wird K. von Frankreich, unter dem Namen Ludwig XII. 52. Händel mit Pabſt Julio dem II. 75 f. Krieg mit England, 77. verliert nach Gaſton de Foix Tode ſeine Eroberungen und Alliirten in Italien, 80. heirathet die Prinzeſſinn Maria, von England; ſtirbt, 93
Ludwig der XIV. K. in Frankreich, ſein Charakter, VI, 175
Luther, Martin, III, 117

M.

das Mädgen von Kent, ſ. Barton.
Magna Charta, Freyheitsbrief, den Engländern von K. Johann ertheilt, I, 363. Inhalt deſſelben, 363 f. was darinn zum Beſten der Gemeinen ausgemacht, 365. wird von dem Pabſte für nichtig und ungültig erklärt, 368. war eine Art der Epoche in der Staatsverfaſſung, 399
Manbote, I, 144, r).
Mancus, eine alte engliſche Münze, I, 46, u).
Manufacturen. Zuſtand derſelben unter der K. Eliſabeth, IV, 329. unter Jacob dem I. V, 128 f. ſ. auch VI, 432 f.
Manwaring. Verfahren des Parlaments wider ihn, wegen einer von ihm gehaltenen Predigt, V, 178. wird vom Könige begnadigt und befördert, 179
Margaretha, Prinzeſſinn von Norwegen, das Mägdchen von Norwegen genannt, wird als Kö-

Königinn von Schottland erkannt, II, 63. ſtirbt, 64

Margaretha, verwittibte Königinn von Schottland, heirathet den Grafen Angus, III, 96. flüchtet nach England, 98. läßt ſich von Angus ſcheiden, und heirathet einen Stuart, 175

Margaretha, Witwe Karls des Kühnen von Burgund. ihr Charakter und Staatsſtreiche, wider Heinrich den VII. III, 15 f. ſtellt den Perkin Warbec, unter dem Namen des Prinzen Richards, wider ihn auf, 34 f. ſ. Warbec.

Maria, Prinzeſſinn Heinrichs VIII, hernach Königinn in England. unterwirft ſich ihrem Vater, III, 201. bleibt bey der Meſſe, 306. ihr wird hart begegnet, 318 f. ihr Recht zur Krone, 331. ihr wird in Suffolk gehuldigt, 333. wird als Königinn ausgerufen, und dafür erkannt; Northumberland hingerichtet, 335. läßt die Gefangnen im Tower los, 336. ihr Charakter, 336. die katholiſche Lehre wird wieder eingeführt, 337. 343. Wiats Aufſtand, 344. wird gedämpft, 345. Hinrichtung des Lord Guilfords und der Johanna Gray, auch andrer, 347 f. ſucht die Macht, einen Thronfolger zu beſtimmen, beym Parlament vergebens, 348. ein Parlament, das ſich wieder zur alten Religion bekennet, doch noch viel Rechte ſich vorbehält, 351 f. Gründe für und wider die Toleranz, 355 f. gewaltſame Verfolgungen, 358. ſetzt ein Ketzergericht nieder, 361 f. Geſandtſchaft an den Pabſt, und geſtifteter Vergleich, 362 f. erfährt im Parlamente viel Widerſprüche; ihre Erpreſſungen, 364. Cranmers Hinrichtung, 368 f. Krieg mit Frankreich, 370. Schlacht bey St. Quentin; die Franzoſen belagern Calais, 371. es geht verlohren, 372. Schottländiſche Angelegenheiten, 373. ein Parlament, welches unter andern die Verkaufe und Verſchenkungen der Kronländer beſtätiget, 375 f. Kriegsverrichtungen gegen Frankreich, 377 f. ihr Tod und Charakter, 378

Vorſchläge wegen ihrer Vermählung, 339 f. mit Philipp von Oeſterreich vermählt; Bedingungen, 343. Mißvergnügen des Volks, 343 f. Empfang Don Philipps, 349 f. deſſen Ankunft und Betragen, 350. fälſchlich geglaubte Schwangerſchaft, 353. der Kaiſer tritt Philippen die Niederlande und Spanien ab, 365 f. ſ. Philipp der II.

Maria, Prinzeſſinn Jacob des V. hernach Königinn in Schottland. ihre Geburt, III, 245. Heinrich ſucht ſie vor den Prinz Eduard zu erhalten, 245 f. 288 f. wird nach Frankreich geſchickt, 296. und mit dem Dauphin verlobt, 297. uud getraut, 375. ihre Mutter übernimmt die Regentſchaft, 374. Reformation in Schottland, IV, 14 ff. innerliche Kriege, 17 f. Bittſchrift der Verbundenen, 18. Vertrag zu Perth, 19. ob er gebrochen worden, 19, b). neue Bewegungen, 19 ff. Vermittelung der K. Eliſabeth, 22. Tod der Regentinn, 23

Vertrag und Beruhigung Schottlands, 24. ſie will ſolchen nicht erkennnen, 25. 28. Tod ihres Gemahls, 27. ihre Ankunft in Schottland, 29. Maaßregeln, welche ſie befolgt, 30. Andächteley der ſchottiſchen Reformirten, 31 f. Zufall, der dem Marquis von Eibeuf begegnet, 34. der Pöbel vergreift ſich an ihrer Capelle, 35. ihr zweydeutiges Betragen gegen ihre proteſtantiſche Unterthanen, und deren Eifer, 56 f. verlangt von Eliſabeth zur Kronerbinn erklärt zu werden, 36 f. ſcheinbare Freundſchaft mit Eliſabeth, 52

Heirathsvorſchläge und Unterhandlungen, 52. Eliſabeth ſchlägt ihr den Grafen von Leiceſter vor, 53. daher entſtandnes Mißvergnügen, 54. Darnley kömmt in Vorſchlag, 55. ſie vermählt ſich mit ihm, 57. Mißvergnügen ihrer Unterthanen darüber, 57 f. und Empörung, 58. Unterhandlung wegen der Aufrührer Begnadigung, 59. Darnleys ſchlechtes Betragen, 60 f. ihre Vertraulichkeit mit Rizzio, 61 f. er wird ermordet, 63. ſie begnadiget die Schuldigen, 61 f. ihr Betragen gegen ihren Gemahl, 64. Geburt Jakobs, 64. ihre Gunſt gegen den Grafen von Bothwel, 67 f. Darnley ermordet, 68 f. ſ. Bothwel. Gründe zum Verdacht, daß ſie daran Antheil gehabt, 74. f. 84. ff. vermählt ſich mit Bothweln, 74. verlangt eine Eheſcheidung, 110

Aufſtand, wegen Ermordung des Darnley und ihrer Vermählung mit Bothwel, 76. ſ. Bothwel. ſie wird gefangen, genommen, 77. wird abgeſetzt, und der Prinz Jakob gekrönt, 80. entflieht, 81. f. Bündniß zu ihrer Vertheidigung; flüchtet nach England, 82. Verhör, über die wider ſie angebrachten Beſchuldigungen, 84. ff. ſ. Eliſabeth. wird nach Tulbury

gebracht; ſchlägt alle Vergleichsvorſchläge aus, 97. Heirathsvorſchläge mit Norfolk, ſ. Norfolk. Verſchwörung mit Rodolphi, 129. Eliſabeth ſetzt ſie darum zur Rede; das Parlament fodert ihre Beſtrafung, 132

Schreiben an Eliſabeth, 164. f. iſt wahrſcheinlich Urſache an den von den Katholiken erregten Unruhen; wird dem Paulet und Drury übergeben, 168. f. meldete der Königin der Gräfinn von Shrewsbury ausgeſtoßne ehrenrührige Reden, 184, e).

Giebt der Verſchwörung Babingtons ihren Beyfall, 189. wird nach Fotheringey-Caſtle gebracht, 191. ein Verhör wider ſie beſchloſſen, 191. dem ſie ſich endlich unterwirft, 192. Ergang deſſelben, und wider ſie geführte Beweiſe, 193. ſtiftet eine Verſchwörung den K. Jacob zu enterben, und ihm dem Pabſte in die Hände zu ſpielen, 194, p). Beweiſe, daß ſie an der Verſchwörung wider Eliſabeth Theil gehabt, 194. f. 195, r). ihre Beſchuldigung gegen Walſingham, die ſie doch zurücknimmt, 198. Todesurtheil wider ſie, 199. welches das Parlament beſtätiget, und um Vollſtreckung deſſelben anhält, 200. dieſes wird ihr bekannt gemacht, 201. Brief an Eliſabeth, 203. auswärtige Bemühungen für ſie; Einrede des K. Jacob, 204. f. das Todesurtheil wird ihr angekündiget, 208; ihr Betragen; Sorge für ihre Bedienten, 209. Abſchied von Andreas Melvil, 210. erhält mit Schwierigkeit einige ihrer Bedienten zur Begleitung, 211. Bemühungen des Dechants von Peterborough, 211. f. die Hinrichtung; 213. ihr Charakter, 213. f.

Maria, Schweſter Heinrichs VIII. heirathet den K. von Frankreich, Ludwig XII. wird aber bald Witwe, III, 93. heirathet den Grafen von Suffolk, 93. f.

Maria, Prinzeſſinn des Herzogs von York, nachher Jacob des II. mit Wilhelm dem III. von Oranien vermählt, VI, 248. zur Königinn erklärt. ſ. Wilhelm den III.

Mathematici. einige berühmte in England unter Carln dem II. VI, 435

Mathilda, Tochter, K. Heinrichs des Erſten, mit Kaiſer Heinrich den V. I, 224. hernach mit Gottfried von Anjou, vermählt, 225. wird zur Univerſalerbin eingeſetzt, 225. 228. verliert die engliſche Krone, 232. und die Normandie, 233. ſ. Stephen. bringt die Geiſtlichkeit auf ihre Seite, 238. wird gekrönt, 239. muß aus London flüchten, 240. geht in die Normandie, 241

Maximilian, Römiſcher König, III, 79. ſtirbt, 106

Maylor, Jakob, ein Quaker. ſeine Schwärmerey, VI, 114. Verurtheilung, 115

Mazarin, ſein Charakter, VI, 60

Mehltonnencomplot, VI, 304

Melvil, Jakob, ſchottländiſcher Geſandter bey Eliſabeth, erwirbt ſich ihr beſonders Zutrauen, IV, 54. f.

— James, III, 287, a).

Mercia. Errichtung dieſes Königreichs, I, 16. deſſen Könige, 30. ff. zum Chriſtenthum bekehrt, 31

Meßbücher, weggenommen, III, 318

Meſſe, wird auf gewiſſe Art vom Parlamente beybehalten, III, 302. f.

Michelſon, eine ſchottländiſche Prophetin, V, 225

Middleſex, Graf von, Schatzmeiſter. vor dem Parlamente angeklagt, und wider Willen des Königs beſtraft, V, 105. f.

Millenarier, eine Secte in England, VI, 1. f. von ihnen unter Carl den II. erregter Aufſtand, 134

Milton, John, ſeine Schriften und Schickſale, VI, 118. f.

Miſe von Lewes, II, 39

Mitchel, ein ſchottländiſcher Schwärmer. hartes Verfahren wider ihn, VI, 260. f.

Mona, (Inſel) von den Römern erobert, I, 5.

Mönche, waren anfangs in England nur weltlich, II, 72. Einführung der Mönchsorden daſelbſt, 73. f.

erregen unter Heinrich den VIII. allerhand Bewegungen und ihre Strafen, III, 182. f. 205. Beſchuldigungen gegen dieſelbe, 211. f.

Monarchie, in England abgeſchafft, V, 450

Moneyage, was, und wie viel, I, 390

Monk, Georg, General der Republik, unterwirft ihr Schottland, VI, 34. ſein Charakter, und erſte Thaten, 96. f. er erklärt ſich für das Parlament, 98. ſeine große Vorſichtigkeit, 99. hält die Committee der Sicherheit mit vergeblichen Unterhandlungen hin, 99. f. ſeine Parthey verſtärkt ſich, 101. rückt in London ein; Rede im Parlamente, 102. erklärt ſich für ein freyes Parlament, 103. f. die ausgeſchloſſenen Glieder werden wieder eingeſetzt, 104. f. das lange Parlament aufgehoben, 105. Staatsrath, 105. hält ſeine Geſinnungen noch immer geheim, 105, *). der König wird wieder eingeſetzt,

geſetzt, 109. Monk wird Herzog von Albemarle, 126

Monmouth, Herzog von. ſeine Abkunft und Charakter, VI, 285. der König Carl der II. erklärt ſeine unächte Geburt öffentlich, 286. wird nach Schottland wider die Rebellen geſchickt, die er bey Bodwell = Bridge ſchlägt, 297. f. Ungnade des Königs, 301. Verbindung wider die Thronfolge des Herzogs von York, 341. ſeine Begnadigung, 353. landet in Dorſetſhire, 370. Fehler, die er dabey begehet, 371. wird geſchlagen, 372. und hingerichtet, 372. f. Grauſamkeit gegen ſeine Anhänger, 373. ff.

Monopolien. Beſchwerden darüber im Parlamente, IV, 261. unter Jacob dem I. V, 81. welcher viele abſchafft, 83. Bill. wider dieſelbe, 103. Verhandlungen deßwegen unter der K. Eliſabeth, 103, r) ſie werden abgeſchafft, 179. f. ſ. *Petition of Right*. von neuem eingeführt, 202. f.

Montroſe, Graf von. erſt ein Anhänger der Covenant, denn dem Könige treu ergeben, V, 381. ff. ſeine Siege, 383. f. Sieg bey Kilſith, 393. wird geſchlagen, 394. bekömmt von Carl dem II. die Beſtallung als Oberfeldherr in Schottland, VI, 15. wird gefangen genommen, 16. ſein Proceß, 17. Verurtheilung, 18. und Hinrichtung, 19

Moore, **Roger**, erregt eine Verſchwörung in Irrland, V, 284. f. die Verſchwörung wird entdeckt, 286. Aufſtand und Blutbad, 287. f. misbilliget ſolches und geht nach Flandern, 288. f.

Mord, eines Geiſtlichen. K. Henrichs II. Geſetz deswegen, I, 297

Mordaunt. Haupt der Verſchwörungen zum Beſten Carls des II. VI, 92

More, **Thomas**, ſein Charakter, III, 180. ſein Eifer wider die ſogenannten Ketzer, 181. legt das Amt eines Siegelbewahrers nieder, 168. verweigert den Eid wegen der Thronfolge, 173. ſein Proceß und Hinrichtung, 185. f. ein Schriftſteller, 276

Moritz, Prinz von Oranien, Statthalter der vereinigten Niederlande, IV, 219

Morrice. Freund und Vertrauter des Monk, VI, 106

Morrice. bringt eine Bill, wegen der Mißbräuche bey der Kirchencommiſſion in Vorſchlag, IV, 246. ſeine Strafe, 247

Mortimer, **Roger**, ein Walliſcher Baron, II, 131. ſträflicher Umgang mit der Königinn Iſabellen; Verſchwörung wider den König, 132. läßt ihn jämmerlich ermorden, 136. beredet Eduard III. zu einem nachtheiligen Frieden mit Schottland, 146. veranlaßt die Hinrichtung des Grafen von Kent; ſein Ehrgeitz, 147. gefangen und hingerichtet, 148

Morton, **Johann**, Biſchof von Ely, hernach zu Canterbury, Miniſter Heinrich des VII. III, 10

Morton, Regent in Schottland, IV, 133 f. entſagt dem Regententitel, übernimmt aber doch die Regierung, 159 f. gefangen genommen, und hingerichtet, 151 f.

Mountjoy, wird als Unterſtatthalter nach Irland geſchickt, und iſt gegen die Aufrührer glücklich, V, 280. läßt ſich mit dem Graf Eſſex in Verbindung ein, 287. wird begnadigt, 292. ſein Glück in Irland, 296. ſchlägt Tyronen und die Spanier, 297. verfolgt die Empörer, 304. und zwingt Tyronen, ſich zu unterwerfen, 305

Murray, Graf von, der K. Maria in Schottland Bruder, IV, 30. wird nach Jakob des VI. Krönung zum Regenten beſtellt, 80. f. eine Gegenparthey, 81. Beſchuldigungen wider Marien, bey einem in England angeſtellten Verhör, 86. ff. ſ. Eliſabeth. geht nach Schottland wieder ab, 97. ſoll dem Norfolk die Vermählung mit Marien vorgeſchlagen haben, 103. und warum, 104. Antwort auf Mariens und Eliſabeths Vorſchläge, 110. wird ermordet, 111

N.

Namen, aus Schwärmerey von einigen Puritanern geändert, VI, 48, ***).

Neceſſitas trinoda, bey den Angelſachſen, I, 149

Newton, ſeine Gelehrſamkeit und Verdienſte, VI, 436

Niederlage, unter Eduard III. angelegt, II, 219

Niederlande. Die Glaubensverbeſſerung wird auch da angefangen; Verhalten K. Carls des V. IV, 126. Unruhen, die darüber unter Philipp dem II. entſtehen, 126. f. Tyranney des Herzogs von Alva, 127. f. innerliche Kriege, 140. f. Bündniß mit der K. Eliſabeth, 144. f. ſuchen

ſuchen den Beyſtand Eliſabeths, und wollen ſie für ihre Monarchinn erkennen, 176 ſie ſchlüßt ein Bündniß mit ihnen, 177. Fortgang des Kriegs in den Niederlanden, 219. Prinz Moriz wird Statthalter, 219. Waffenſtillſtand mit Spanien, V, 33. f. löſen die verſetzten Städte ein, 57. f. ſ. auch Wilhelm.
Norfolk, Herzog von, ſ. Surrey.
Norfolk, Herzog von. ſein Stand und Charakter; Vorſchlag wegen einer Vermählung mit Marien von Schottland, IV, 103. f. macht ſich eine Parthey, 104. Verſchwörung, 105. f. wird gefangen genommen, 107. Aufſtand in Norden, 107. f. wird losgelaſſen, 109. läßt ſich von neuem in eine Verſchwörung ein, 129. ſeine Abſichten; ſie wird entdeckt, 130. ſein Verhör und Hinrichtung, 131
Normänner, fallen in Frankreich ein; ingleichen in England, I, 44. Geſchichte ihrer Feſtſetzung in Frankreich, 89. f. ihre Tapferkeit, 121
Northamton, Marquis von, ehemaliger Graf Eſſex, III, 278
Northumberland, Königreich. deſſen Urſprung, I, 25. Folge ſeiner Könige, ebend. ff. Theilung deſſelben, 28. f. kommt wieder zuſammen, 29. und unter Weſſex, 30
Northumberland, Heinrich, erregt einen Aufſtand wider Heinrich den IV. II, 264. unterwirft ſich dem Könige, 266. entflieht, und bleibt im Treffen, 267
— Dudley, ehemaliger Graf von Warwic, ſ. Warwic.
Northumberland, Graf von, des vorigen Bruder, ſtiftet eine Verſchwörung wider die K. Eliſabeth, IV, 174, o).
Norwich, Graf von, ſ. Johann.

O.

Oates, ſein Charakter, VI, 269. Ausſage wegen eines Complots der Katholiken, 267. ff. wird des Meineids überwieſen, 369. f.
Odo, Erzbiſchof von Canterbury, I, 75. f.
Oeta, K. in Kent. I, 19
O'Neale, Hugh, ſ. Tyrone.
— Shan, erregt eine Empörung in Irland, IV, 270. ſein ſchlechtes Leben und Ende, 271
Oneale, Phelim, wird von Moore zu einer Verſchwörung wider die Proteſtanten in Irrland aufgemuntert, V, 285. grauſames Blutbad, welches er unter ihnen in Ulſter anrichtet, 287. f. von dannen es ſich weiter ausbreitet, 289. iſt das Haupt der Rebellen, 289. Anzahl der Ermordeten; die Pale ſchlägt ſich zu ihnen, 290. Betrug mit einer vorgegebnen königlichen Ordre, 290. f.
Ordale, oder Ordeale, bey den Angelſachſen, I, 148. f.
Orden, der Franciſkaner und Dominikaner, ihre Stiftung und Streitigkeiten, II, 54. ſ. auch Mönche.
— des blauen Hoſenbandes, von Eduard dem III. geſtiftet, II, 188
— Johanniter- oder Malteſer, mit Einſtimmung des Parlaments, in England aufgehoben, III, 229
Orleans, merkwürdige Belagerung von den Engländern, II, 306. ff. aufgehoben, 312. f.
— Mägdgen von, ſ. Johanna d'Arc.
Ormond, Marquis von, Statthalter in Irrland, ſchlüßt mit dem katholiſchen Staatsrath einen Frieden, VI, 5. Verſchwörung des päbſtlichen Nuntii Rinoccini, und Owen Oneals, 5. f. kömmt wieder nach Irland, 6. und ſtellt die Sachen wieder her, 7. ſein kluges Bezeigen; wird wieder Statthalter in Irrland, 328
Oſſory, Graf von, des Ormonds Sohn, VI, 329
Oſtangeln, Königreich in England. deſſen Geſchichte, I, 30
Otway. von ſeinen dramatiſchen Stücken, VI, 437
Overbury, Thomas, Freund und Vertrauter des Robert Carre, nachmaligen Grafen von Sommerſet, V, 49. ſ. Carre.

P.

Päbſte. Spaltung unter denſelben, II, 257.
Pairs, durch Patente zuerſt unter Richard II. ernannt, II, 259
Pale, die alten engliſchen Coloniſten in Irrland, V, 285. ſchlägt ſich zu den Rebellen, 290
Paris wird durch verſchiedne Geſellſchaften zerrüttet, II, 279
Parker, Primas in England, IV, 171
Parlament. erſter Gebrauch dieſes Namens, II, 8. von den 24. Baronen dabey gemachte Veränderungen, 28. f. Gemeinen. Betrachtungen über die Einrichtung deſſelben unter Eduard, I, 77, ff. erlangt unter Eduard III, ein größers Anſehen, 213. welches unter der Minderjährigkeit

rigkeit Heinrichs des VI. ſehr vermehret wird, 297. deſſen Anſehen unter der K. Eliſabeth, IV, 120. V, 80

Eine Anmerkung über deſſen ehemaligen Zuſtand, V, 78. 115. unter dem Hauſe Tudor, 79. wie ſich darinnen die Hof- und Landparthey formiret, 80 f. über deſſen Recht, Vorſtellungen zu thun, Subſidien abzuſchlagen, u. ſ. w. 236 f. 301. es wird auf drey Jahre geſetzet, ſ. dreyjährige Bill.

— Barabones, woher es ſo genannt, VI, 18

— langes. V, 244 f. ſ. Haus der Gemeinen.

— — oder der Rump, VI, 91 f. wird aufgehoben, 105

— langes, unter Carl dem II. deſſen Charakter, VI, 281 f.

— ſchottländiſches, Einrichtung deſſelben, V, 281

— das unſinnige, II, 26.

Parlamentsglieder. Geſetz wegen deren Wahl unter Heinrich den VI. II, 351. unter Eduard dem VI. werden, durch Briefe, beſondre Perſonen zur Wahl empfohlen, 326. durch den Kanzler erſetzt, V, 13 f. Verhandlungen darüber bey Jacob des I. erſtem Parlamente, 14 f. Unruhen wegen eines Gerüchts von den Unternehmern, 52 f. Anzahl der Parlamentsglieder unter Jacob dem I, 113

Das Parlament behauptet das Recht der Ausſchreibung der Wahlen wider den Kanzler, VI, 220

Parlamentsrechte. ihr Grund, und ob ſie ein Geburts- und Erbrecht der Unterthanen, V, 86 f.

Parlamentswahl, ſ. Parlamentsglieder.

Parma, Herzog von, glücklicher Fortgang in den Niederlanden, IV, 175

Parry, Wilhelm. ſeine Verſchwörung wider die K. Eliſabeth, 173. Beſtrafung, 174

Paullinus ſ. Svetonius.

Paulus der III. Pabſt, thut Heinrich den VIII. in den Bann, III, 186

Paulus der IV. ſeine Aufführung gegen den Kaiſer Karl und deſſen Sohn, III, 367 f.

Pembroke, Graf von, Marſchall von England. ſeine weiſe Einrichtung der Regierung, während der Minderjährigkeit Heinrichs des III. II, 2 ff. bringt die unruhigen Baronen zu ihrer Schuldigkeit, 4 f. ſchlägt die Franzoſen in Lincoln, unter Perche, 6. Friede mit ihnen, 8. ſein Tod, 7

Penda, K. von Weſſex, I, 30

Penry, ein Puritaner. willkührliches und hartes Verfahren wider ihn, IV, 319

Perkin Warbec, ſ. Warbec.

Peſt in England, II, 189. IV, 51

Peter, der Eremit, Urheber der Kreuzzüge, I, 195

Peter der Grauſame, K. von Caſtilien, II, 205. muß vor du Gueſclin nach Guienne fliehn, 206. kommt durch Hülfe des Pr. von Wallis wieder zurück; wird ermordet, 206

Peter des Roches, Biſchoff von Wincheſter, Protektor unter Heinrichs III. Minderjährigkeit, II, 5. wird Miniſter, 12

Petition of Right, vom Unterhauſe in Vorſchlag gebracht, V, 169. Streitigkeiten darüber, 169 f. Geſinnungen des Oberhauſes, 171. ſein Vorſchlag wird nicht angenommen, 172. andrer Vorſchlag deſſelben, 175. Gegenbemühungen des Königs, 172 f. die Bill gehet durch, 175. ihr Inhalt, 175, f). paſſirt im Oberhauſe, 176. des Königs Antwort, 177. Bewegungen darüber, 177 f. der König billigt ſie förmlich, 179

Petitioners ſ. Abhorrers.

Pfalzgrafſchaften, mit der Krone verbunden, IV, 331

Pflanzſtädte, engliſche in Amerika. erſte Verſuche dergleichen anzulegen, IV, 329. unter Jacob dem I. angelegte, V, 131. f. vermehren ſich durch die Puritaner und Katholiken, VI, 117. Vermehrung derſelben unter Carl dem II. und Jacob dem II. 432 f. Letzterer fodert ihre Freybriefe zurück, 433

Phelim, ſ. Oneale.

Philipp, K. von Frankreich, unterſtützt den Prinz Richard in ſeiner Rebellion wider ſeinen Vater, I, 302. ſeine Falſchheit gegen ihn, als König von England, 315 f. geht nach Frankreich zurück, 319. hetzet den Prinzen Johann wider ſeinen Bruder auf, 320. ſchlüßt ein Bündniß mit ihm, und fällt in die Normandie ein, 325. ſ. Richard der I. Krieg mit Johann, der nun König, 335. Friede, 336. fodert ihn wegen des Mords an Arthur vor ſich, und erklärt ihn der Felonie ſchuldig, 340. erobert die ganze Normandie, 343. 344. rüſtet ſich, auf Anſtiften des Pabſts, wider England, 353. unglücklicher Ausgang dieſes Unternehmens, 356

Philipp, Erzherzog, Gemahl der Johanna, einziger Erbinn von Caſtilien, III, 56 (38). wird König von Caſtilien, und auf ſeiner Reiſe nach England getrieben, 57. Abreiſe, 59

Philipp, nachher der II. K. in Spanien. Unterhandlung wegen ſeiner Heirath mit Marien von England, III, 341. Vermählung, 343. ſeine Gewalt durch eine Parlamentsacte eingeſchränkt, 349. Ankunft in England und Betragen, 350. ſucht die Gunſt des Volks zu gewinnen, 351 f. zum Protektor während der Minderjährigkeit eines gehoften Erbens beſtimmt, 353. geht nach Flandern zurück, 364. der Kaiſer tritt ihm die Regierung der Erblande und Spaniens ab, 365. f. ſeine Undankbarkeit gegen ihn, 366. kommt wieder nach England, den Krieg wider Frankreich zu befördern, 370. thut der K. Eliſabeth Heirathsvorſchläge, IV, 3. Friede mit Frankreich; er heirathet die Prinzeſſinn Eliſabeth, 12

Sein Charakter, 41. V, 6 f. Andächteley, Verfolgung der Proteſtanten, 41 f. ſein Betragen gegen die K. Eliſabeth, 42. ſchickt Truppen nach Irrland, 152 f. beſchwert ſich über Franz Drake, 153

Seine Macht und Größe, 177. ſein Entwurf zu einem Einfall in England, 221. die unüberwindliche Armada, 222. ihr Auslauf verzögert, 226. ihre Stärke und Beſtimmung, 227. kömmt im Canal an, 228. die Engländer nehmen und ruiniren einige Schiffe, 229. wird durch einen Sturm zerſtreut, und meiſt zu Grunde gerichtet, 230. ſtirbt, 267 f.

Philipp der III. V, 7. Waffenſtillſtand mit den vereinigten Niederlanden, 33

Philippa, Königinn von England. beſiegt die Schotten und nimmt ihren König gefangen, II, 184

Picten, ihr Urſprung, I, 8. ihre Einfälle in England, 8. 9 f.

Pius der V. thut die K. in Eliſabeth den Bann, IV, 114

Pole, oder de la Pole, Reginald. ſeine Abkunft, Erziehung und Gelehrſamkeit, III, 216. bleibt in Italien, wird Cardinal, und richtet eine Verſchwörung wider Heinrich den VIII. an, 217. wird der K. Maria zum Gemahl vorgeſchlagen, 340. kommt als Legat nach England und ſpricht das Königreich vom Bann los, 351. ſeine Mäßigung, 354 f. wird Biſchoff von Canterbury, 369. ſtirbt, 379

Polizey. ſchlechte Verwaltung derſelben unter Eliſabeth, IV, 320 f.

Polizeyverordnungen. verſchiedne von Heinrich dem VII. III, 64 f.

Prediger, reiſende, vom Parlament in Wallis angeordnet, VI, 31 f.

Predigten. Mißbrauch derſelben wider die Reformation, und dawider gemachte Verordnung, III, 282 f.

— unter Eliſabeths Regierung wurde in ihnen der blinde Gehorſam eingeſchärft, IV, 320

— die Puritaner lieben ſie mehr, als die engliſche Kirche, V, 208

Preiße des Geldes, auch verſchiedner andrer Sachen, unter den Angelſachſen, I, 150 f. verſchiedner Lebensmittel und Waaren, unter Heinrichs III. Regierung, II, 50. 51. 139. ſ. auch Geld. unter Heinrich den VII. III, 64. unter Heinrich dem VIII. 274. 275. unter Jacob des I. Regierung, V, 125

Preiße des Getreydes. ihre Verminderung, ob ſie dem Publico ſchädlich oder nützlich, II, 139. zur Zeit Heinrichs, VI. II, 352

Presbyterianer, in Schottland. ihre Geſinnungen in Anſehung der biſchöfflichen Gewalt und Kirchengebräuche, V, 62. Widerſetzlichkeit gegen die königlichen Rechte, 64. der presbyterianiſche Gottesdienſt wird von Schottländern in London öffentlich getrieben, 254. die presbyterianiſche Regierung wird vom Parlamente eingeführt, 398. Gelegenheiten, die ihnen dennoch zum Mißvergnügen gegeben werden, 398 f. Liſt derſelben bey Beſtellung der Capläne in den Familien, VI, 35, *)

Conferenz in der Savoy, VI, 137. ſ. Kirchengebräuche. die presbyterianiſche Geiſtlichkeit wird abgeſetzt, 147 f.

Proben, gerichtliche, bey den Angelſachſen, I, 147 ff.

Proceß, fiſcaliſcher. Heinrich des VII. Verordnung deswegen, III, 61 f.

Prophezeiungen. ein Geſetz wider dieſelben, IV, 49

Proteſtanten, III, 159. verſchiedene flüchten nach England, 319. gehen unter Mariens Regierung wieder fort, 338

— in Frankreich, von Guiſe verfolgt, IV, 44. ſuchen Hülfe bey der K. Eliſabeth, 45. ſ. Eliſabeth.

Pro-

Proteſtanten in den Niederlanden, ſ. Niederlande.

Proteſters in Schottland, VI, 26.

Prynne, Hyſtrio-Maſtix, V, 203. von der Sternkammer hart beſtraft, 204. 207 f. wird von den Gemeinen, nebſt andern Pasquillanten, losgeſprochen und zurückberufen, 251.

Pulververſchwörung, V, 22 f. Anſchläge wegen der königlichen Kinder, 23 f. Lord Monteagle wird in einem Briefe gewarnt, 22. Gedanken von dieſem Briefe, 25, o). Fawkes wird gefangen, und entdeckt die Mitverſchwornen, 25. Beſtrafung der Schuldigen, 26.

Puritaner, in England. ihre Denkungsart, IV, 99 f. wenn ſie zuerſt in England in Anſehen gekommen, 103. übergeben eine Bill im Parlamente, 115. ſ. Kirchengebräuche. herrſchen im Parlamente, 132. 170. Verhalten der Königinn gegen ſie, 146. wider ſie, unter Whitgift, beſtelltes Kirchengericht, 171. unterzeichnen heimlich ein Kirchenbuch, 173, l). tragen im Parlament auf eine Kirchenverbeſſerung an, 200, a). Morrice übergiebt eine Bill wider die Kirchencommiſſion, 246

Charakter derſelben, V, 9 f. Geſinnungen Jacob des I. gegen dieſelben, 11. ihre Zuſammenkünfte, Prophezeyungen genannt, verboten, 12. ſie verſtärken die Landparthey im Parlamente, 80 f. großer Anhang und Macht, 144. 148. dreyerley Arten derſelben, 188. ſie wollen nach Amerika gehen, 209. des Ritters, John Lamb, Beſchreibung derſelben, 210. ſie bekennen ihre Lehre öffentlich, 254. große Uebermacht im Parlamente, 254 f.

Beyſpiele von dem Geiſte des Widerſpruchs in dieſer Parthey, 374, h).

Purveyance, ſ. *Right of purveyance.*

Pym. vornehmſtes Parlamentsglied von der Landparthey, deſſen Tod, V, 359

Q.

Quaker. ihr Urſprung, VI, 112. ihr Betragen; woher ſie ſo genennet, 113. Schwärmerey, 114

Quowarrantobefehl, VI, 338

R.

Raleigh, Walter, IV, 124. Seezug nach Südamerica, 254 f. nimmt die Inſel Fayal ein, 258. Mißhelligkeit mit dem Grafen von Eſſex, 259 f. Verſchwörung wider Jacob den I, und Beſtrafung, V, 8 f. kömmt wieder los, 67 f. ſein Unternehmen auf St. Thomas, 68 f. ſeine Gefährten kehren zurück und liefern ihn in die Hände des Königs; er wird zum Tode verdammt, 70. Anmerkungen über ſeine Anklage, 70 f. g). ſeine Hinrichtung, 72 f. Mißvergnügen darüber, 73 f. von ſeiner Geſchichte, 136

Rath, auserwählter, von zwölf Baronen unter Eduard II. II, 119. ſeine Verordnungen, 120

Raubereyen. ihre Strafe bey den Angelſachſen, I, 146 f. waren einmals ſehr gewöhnlich, 287. f. ſ. Banditen. beſondre Beyſpiele davon, 306. 307. unter Heinrich dem III, II, 52 f. 142. unter der K. Eliſabeth, IV, 320 f.

Reafen. bezauberte Standarte der Dänen, I, 53

Recht, bürgerliches, unter der angelnormänniſchen Regierung, I, 398. ſchlechte Beſchaffenheit der ältern Rechte, 405 f.

— römiſches. deſſen Entdeckung diente zu groſſen Verbeſſerungen und zum Vortheile Europens, II, 404. 405.

Rechte, normänniſche, führt Wilhelm den Eroberer, in England ein, I, 387.

Regierungsverfaſſung, in England, verſchiedene, IV, 309, k). beruhte meiſtens auf Kronvorrechten, 310. in Anſehung der Gerichte, 310 f. des Einkommens, 314. der geſetzgebenden Macht, 316. der Ausübung der Gerichtsbarkeit, 317. der Verwaltung der Polizey, 320 f. Vortheile aus der uneingeſchränkten Macht der Könige, 327 f.

Betrachtungen über den Zuſtand derſelben unter Jacob den I, und bey ſeinem Tode, ſo wohl der bürgerlichen, V, 113 f. was für eine Art von Monarchie dieſe ſey, 115 f. y). 117, z). als der kirchlichen Regierung, 118 f.

Beſchreibung derſelben, aus einer Erklärung des Lord Falkland, V, 319, a).

Reinigung des Obriſten Pride, V, 438

Religion. Von den Mißbräuchen in derſelben läßt ſich nicht wider ihren Nutzen ſchlüſſen, VI, 433, **).

— der Druiden, I, 3

— die katholiſche wird unter Mariens Regierung wieder eingeführet, III, 337 f. das Parlament und Königreich werden vom Bann los-

gezählt; Rechte, die ſich das Parlament dennoch vorbehält, 351. f.

— die proteſtantiſche, wird unter der K. Eliſabeth wieder eingeführt, IV, 4. Parlamentsverordnungen, 6. f. Disputation; Wiedereinführung der Liturgie K. Eduards, 8. wie dieſes zur Ausübung gebracht, 10. f. ſ. Kirchenreformation.

Religionsbedrückungen, ſ. Verfolgungen.

Religionsgrundſätze des Volks in England, III, 176. des Königs, 178. der Miniſter, 178. f.

Religionsverbeſſerung, ſ. Kirchenreformation.

Remonſtranz; von dem Zuſtande des Königreichs in einer Committee entworfen, V, 295. f. Widerſpruch in dem Hauſe der Gemeinen, und beyderſeitige Gründe, 296. f. Beantwortung des Königs, 300

Reſolutioners, in Schottland, VI, 26

Revolution, die große. Vortheile derſelben für das Volk, VI, 427. Zuſtand der Staatsverfaſſung unter den vier vorhergehenden Regierungen, 428. f.

Rhe, Expedition auf dieſe Inſel, V, 163

Richard der Erſte, K. von England, I, 310. erregt als Prinz einen Aufſtand wider ſeinen Vater, 302. f. Beweiſe ſeiner Reue, 310. Zurüſtungen zum Kreuzzuge, 311. Auflauf bey ſeiner Krönung, 311. Mittel Geld zuſammen zu bringen, 312. Anſtalten zu Erhaltung der Ruhe während ſeiner Abweſenheit, 313. bricht zum Kreuzzuge auf 314. Verrichtungen in Sicilien, 315. heirathet die Berengaria, von Navarra, 317. Ankunft in Paläſtina, 317. f. Zuſtand von Paläſtina, 318. Unordnung in England, 319. große Thaten des Königs in Paläſtina, 321. f. ſchließt einen Stillſtand mit Saladin, 323. Zurückreiſe nach England, 323. f. Gefangennehmung in Deutſchland, 324. Beleidigungen und Schmach, die er da leiden muß, 326. wird los gelaſſen, 327. Beytrag ſeiner Lehnsleute zu ſeiner Ranzion, 327. f. Ankunft des Königs in England, 328. Krieg mit Frankreich, 324. f. 329. 330. ſein Tod und Charakter, 331. f. vermiſchte Vorfälle ſeiner Regierung, 322. ff.

Richard der II König von England. Regierung während der Minderjährigkeit, II, 121. Zuſtand des Reichs, 223. Krieg mit Frankreich; Aufruhr des gemeinen Volks, wegen der Auflagen, 224. 225. der König bewilligt ihnen Freybriefe; ſein muthiges Betragen, 226. die Freybriefe werden widerrufen, 227. ſtillt die ſchottiſchen Unruhen, 227. ſein Liebling, Robert de Veer, Graf von Oxford, 228. ſein Kanzler der Graf von Suffolk wird abgeſetzt, 230. f. eine Commiſſion wird geſetzt; bürgerliche Unruhen, 231. Vertreibung und Hinrichtung der Miniſter des Königs, 233. übernimmt die Regierung ſelbſt, und verändert das Miniſterium, 236. Fortgang des Kriegs in Frankreich, 236 ſein ſchlechter Charakter, 237. läßt den Herzog von Gloceſter und ſeine Mitverbundene gefangen nehmen, 239. ein Parlament, worinnen ſie verurtheilt werden, 239. f. Standeserhöhungen, 241. im folgenden Parlament wird eine neue Commiſſion erwählt, 242. Streit zwiſchen dem Herzoge von Norfolk und Herford; ſie werden beyde verbannet, 242. 243. maßt ſich der Erbſchaft des Herzogs von Lancaſter an, 244. wird von Heinrich von Lancaſter gefangen und abgeſetzt, 246. Beſchuldigungen wider ihn, 246. f. Anmerkungen darüber, 247. h). 248. i). der Biſchoff von Carlisle vertheidigt ihn, 248. f. wird ermordet; 251. Charakter, 252. Vergleichung ſeiner Regierung mit der vorhergehende, 253. vermiſchte Verrichtungen derſelben, 253. f. Kirchenſachen, 253. ſchlechte Polizey, 258

Richard der III. K. *von England.* wird als Herzog von Gloceſter, von ſeinem Bruder Eduard IV. zum Regenten ernennet, II, 386. Gefangennehmung des Grafen Rivers, und andrer, 382. die verwittibte Königinn flüchtet mit ihren Kindern; übergiebt den Herzog von York, 388. Gloceſter wird zum Protektor erklärt, 388. f. ſucht Buckingham auf *ſeine* Seite zu bringen; Hinrichtung Rivers und anderer, 389. Hinrichtung des Lord Haſtings, 390. andere Gewaltthätigkeiten; er trachtet nach der Krone, 391. will Eduards Kinder für unächt ausgeben, 391. f. wird zum Könige ausgerufen, und von wem, 392. 393. welches er gleichſam wider Willen annimmt, 393. Ermordung Eduards des V. und des Herzogs von York, 394. belohnt ſeine Gehülfen, 395. Mißvergnügens Buckinghams, 395. f. Heinrich Graf von Richmond, 396. Buckinghams Hinrichtung, 399. Anſtalten zu ſeiner Sicherheit; will die Prinzeſſinn Eliſabeth heirathen, 400. Einfall des Grafen von Richmond, 401.

Schlacht

Schlacht bey Boſworth, 401 f. in der Richard bleibt, 402. ſein Charakter, 402 f. Anmerkungen über die engliſche Geſchichte bis hieher, 403 ff.

Richard, Herzog von York. ſeine Anſprüche auf die Krone, II, 331. ſein Charakter, 332. und Macht, 332 f. ſ. York. kommt nach England zurück, 338. ſeine Gründe, 339. erſte Rüſtung, 342. wird vom Parlamente, bey des Königs Krankheit, zum Protektor ernannt, 343. erſte Schlacht bey St. Albans, 344. bey Blore-Heath, 346. bey Northampton, 346 f. trägt ſeine Gründe dem Parlamente vor, 347. Ausſpruch deſſelben, 348. Schlacht bey Wakefield, 349. ſein Tod und Familie, 349.

Richard, Sohn des Protektor Cromwels, VI, 77. wird zum Protektor ernannt, 88. ein Parlament, 88 f. Cabale in Wallingford, 89. ſ. Fleetwood. wird abgeſetzt, 90. ſeine fernern Schickſale, 90 f.

Richard, Graf von Cornwall, erregt eine Rebellion, II, 10. wird zum Römiſchen Könige erwählt, 20.

Richard, Graf von Strigul, unterwirft ſich Irrland, I, 281. nimmt es von K. Heinrich II. zu Lehn, 283.

Richelieu, Cardinal. ſeine großen Abſichten, V, 161.

Right of purveyance, ſ. Lieferungsrecht.

Ritterlehen in England, I, 382 h).

Rivers, Graf von, Bruder der Königinn von England, und Haupt ihrer Parthey, II, 385. ſein Charakter, 386. wird gefangen genommen, 387. und ermordet, 389.

Rizzio, Vertrauter der Königinn Maria von Schottland, 61. wird ermordet, 63.

Robert. ſein Aufſtand wider ſeinen Vater Wilhelm, den Eroberer, I, 180. nimmt das Herzogthum Normandie in Beſitz, 189. Streit mit ſeinem Bruder, ſ. Wilhelm Rufus. nimmt das Kreuz an, und verkauft dieſem die Normandie, 198. heirathet, nach ſeiner Zurückkunft, in Italien, und verliert dadurch die engliſche Krone, 207. fällt in England ein, 211. vergleicht ſich mit Heinrich, 212. ſeine Fehler, 213.

Robert, pfälziſcher Prinz, ſchlägt die Truppen des Parlaments in einem Scharmützel, V, 330. Schlacht bey Edgehill, 331 f. überfällt Eſſex in den Quartieren, 339 f. erobert Briſtol, 340 f. ſchlägt ein Theil der Armee des Parlaments, 360. der König Carl der II. ſetzt ihn über die Flotte, VI, 32. Schickſale deſſelben, 32 f. viertägiges Seetreffen, 163 f. ſein Antheil an einigen andern, 210. 222 ff.

Rochelle, von den Katholiken erobert, V, 183 f.

Rocheſter. von ſeinen Schriften, VI, 437

Rodolphi. von ihm angeſponnene Verſchwörung wider Eliſabeth, IV, 129

Römer. ihre Ankunft und Fortgang in England, I, 4. Verfall ihres Reichs, 7. verlaſſen England, 8.

Rollo. ein Däniſcher Prinz, führt nordiſche Völker nach England, und ſetzt ſich in Frankreich, I, 89 f. 91. wird ein Lehnsmann des K. Karl, und heirathet ſeine Tochter Gisla, 91. ſeine Nachfolger in der Normandie, 92.

Roſen, Streit der zwey, ſ. Lancaſter. große Dunkelheit in der Geſchichte dieſes Streites, II, 365

Roſewel, ein presbyterianiſcher Prediger. widerrechtliches Verfahren wider ihn, VI, 352.

Rottirungen. ſcharfes Geſetz wider dieſelben, III, 315

der Rump, oder das lange Parlament, nach Richards Abſetzung, eingeſetzt, VI, 91 f.

Rundköpfe, V, 304

Ruſſel, Lord. Verbindung wider die Thronfolge des Herzogs von York, 341. Proceß wider ihn, 344. vergebne Bemühung um ſeine Begnadigung, 347. ſeine Hinrichtung, 348

Rußland. der Czaar ſchickt eine Geſandtſchaft an Marien, III, 380

de Ruyter, holländiſcher Admiral. ſ. Seetreffen von vier Tagen. Schimpf zu Chatham, da er die engliſchen Schiffe verbrennt, 169 f.

das Ryehouſecomplot, VI, 343. es wird entdeckt, 344. Hinrichtung der Verſchwornen, 344 f.

S.

Sabbathsfeyer. Geſetz wegen derſelben, IV, 170 h). 235 q). Jacob der I. erlaubt nach dem Gottesdienſte Ergötzungen, V, 67. wird von Carl dem I. beſtätiget, 204

Sachſen. werden von den Britten um Hülfe angerufen, I, 10. kommen unter Hengiſt und Horſa nach England, 12. welchen noch mehrere folgen, 14 f. errichten verſchiedne Königreiche,

reiche, ebend. 16. ihr fernerer Fortgang, 17 f. zum Chriſtenthum bekehrt, 19 ff. dieſes giebt Gelegenheit zu ihrer Sittenverbeſſerung, 24. Zuſtand derſelben, nach Verbindung der Heptarchie, 39. ſ. Angelſachſen.

Salisbury, Gräfin von, Mutter des Cardinals Pole. ihre Anklage, III, 224. Verurtheilung, 225. und Hinrichtung, 234

Sandwich, Capitain, bleibt im Treffen bey Solebay, VI, 210

Saville, Ritter. der Erſte, welcher, wegen ſeines Anſehens im Hauſe der Gemeinen und Widerſetzung, befördert worden, V, 87

Sautre, Wilhelm. der Erſte, welcher in England, als ein Ketzer, verbrannt worden, II, 262

Schafzucht. Verordnungen wegen derſelben, III, 274 f.

Schauſpiele, religiöſe, abgeſchafft, III, 242. ſ. Theater.

Schiffahrt. erſte Verbeſſerung derſelben in England, III, 67. Zuſtand unter Marien, 379. Fortgang unter Eliſabeth, IV, 325. 327. ſ. Seemacht.

Schiffgeld, von Carln dem I. eingeführt, V, 205. Folge davon, 207. darüber von John Hambden veranlaßter Proceß, 211 f.

Schlacht. bey St. Albans, die erſte, II, 344. die zwote, 350. bey Azincour, II, 282. bey Bamburg, II, 365. bey Bannockborn, II, 124. bey Barnet, II, 374. bey Blore-Heath, II, 346. bey Bodwell-Bridge, VI, 297. bey Boſwort, II, 401. bey Bradocdown, V, 337. bey Copredy-Bridge, V, 364. bey Crecy, II, 178. bey Dunbar, VI, 23. bey den Dünen, VI, 79. bey Edgehill, V, 331. bey Eveſham, II, 44. bey Falkirk, II, 103. bey Flouden, III, 90. bey Guinegate, III, 87. bey Haſtings, I, 56. 128 f. bey Hexham, II, 359. bey Kilſith, V, 393. bey Lansdown, V, 338. bey Lewes, II, 36. 38. bey Montargis, II, 305. bey Marſton, V, 362. bey Naſeby, V, 389. bey Newbury, die erſte, V, 347. die zwote, 365. bey Northampton, II, 346. bey Pavia, III, 131. bey Poitiers, II, 193. bey Pinkey, III, 290. bey St. Quentin, III, 371. bey Roundwaydown, V, 339. bey Shrewsbury, II, 265. bey Selway, III, 244. bey Stoke, III, 16. bey Teutesbury, II, 375. bey Touton, II, 355. bey Verneuil, II, 302. bey Worceſter, VI, 27. bey Wakefield, II, 349

Schottland. Abgang des regierenden Hauſes und Kronprätendenten, II, 64. 71. das Parlament verweiſt ſie auf Eduards I. in England Ausſpruch, 65 f. ob Schottland jemals England unterworfen geweſen, 66 f. wie der von einigen Königen geleiſtete Huldigungseid zu erklären, 67 ff. p). die Prätendenten erkennen Eduards Oberherrſchaft, und die Prälaten und Baronen huldigen ihm, 72. Anfang und Gelegenheit der genauern Verbindung dieſes Reichs mit Frankreich, 77. Zuſtand unter den drey erſten Jakoben, 355 f. unter Jacob I. von Großbritannien, V, 58 ff. Vereinigung mit England, 19 f. 30 f. Zweyerley Einwohner, und ihr Unterſchied, V, 59

Schottiſche Soldaten. etwas von ihrer Lebensart, I, 144

Schriftſteller, engliſche, unter Jacob des I. Regierung; Poeten, V, 134. proſaiſche, 135 f. unter Carln dem II. VI, 437. ſ. Gelehrſamkeit

Schwitzkrankheit, in England, III, 6. 106 *y*).

Scoten, ihre Abkunft, I, 8

Scutage. was und wie viel, I, 390. große Unrichtigkeit und Verminderung deſſelben, II, 78. 79

Seemacht, ſ. Schiffahrt. der *Königinn Eliſabeth*, IV, 327 f. unter Jacob den I. V, 127. unter Carl I. nach *Einführung des Schiffgeldes*, 207. Zuſtand derſelben unter Carln *dem II.* und Jacob dem II. VI, 432

Seetreffen, von vier Tagen, VI, 163. Sieg der Engländer, 164 f. bey Cadix, IV, 256. bey Solebay, VI, 210. ſ. auch II, 244 k). III, 79 f. 84. VI, 38.

Seeunternehmungen, II, 162. IV, 244 f. 254 ff. 304. 326. VI, 223 f. ſ. auch Blake. Drake. Raleigh. Robert. Knyter.

Sept, in Irland ſo viel, als Familie, V, 45. 59

Serf's, in England, I, 379

Seymour, Thomas, III, 278. ſpielt allerhand Cabalen wider den Protektor, 298. wird gefangen geſetzt, 301. verurtheilet und hingerichtet, 302.

Shakeſpear. von deſſen Gelehrſamkeit und Schriften, V, 134

Shafteſbury, Graf von, ſein Charakter, VI, 193. 342. wird Kanzler, 205. tritt der Landparthey bey, 221 f. verliert ſeine Bedienung, 226. Präſident des neuen Staatsraths,

raths, 289. ſeine Geſinnungen und Cabalen, 289 f. übergiebt Gründe, den Herzog von York als einen Recuſanten anzuklagen, 307. wird des Hochverraths beſchuldigt, aber losgeſprochen, 330 f. Verbindung wider die Thronfolge des Herzogs von York, 341. begiebt ſich nach Holland und ſtirbt, 342.
Sharpe, Primas in Schottland, ermordet, VI, 296
Shaw, Doctor, hält in der Paulskirche eine Rede und proclamirt Richard den III. als König, doch vergebens, II, 392
Sherif. ihr ehemaliges Amt, I, 312 o). und Verrichtungen, II, 80. ſ. London.
Sidney, Algernon. ſein Charakter, VI, 349. Proceß wider ihn, 349 f. ſeine Hinrichtung, 350
Sidney, Heinrich, Statthalter in Irland, IV, 270. 271
Sidney, Philipp. beredet die K. Eliſabeth, die Unterhandlungen wegen ihrer Vermählung mit dem Herzog von Anjou abzubrechen, IV, 160 f. bleibt im Treffen; ein Muſter eines vollkommnen Edelmanns, 180
Simnel, Lambert, giebt ſich für Eduards des IV. zwoten Prinz, Richard, aus, III, 12. geht nach Irrland, 13. Aufruhr daſelbſt, 14. thut einen Einfall in England, Schlacht bey Stoke, 16. wird gefangen, und ein Küchenjunge, 17
Sitten, der alten Angelſachſen, I, 152. ihre Abänderung und theils Verbeſſerung, 305. unter der Angelnormanniſchen Regierung, 398. unter der Regierung der K. Eliſabeth, IV, 329 f. und Jacob des I. V, 119 f. große Veränderung derſelben unter Carl dem I. und Cromwel, VI, 111. unter Carln dem II. und Jacob dem II. 433 f.
Siward, Herzog von Northumberland, I, 112. 113.
Sklaven, unter den Angelſachſen, I, 140. zweyerley Gattungen derſelben, 140 f.
Smirnaflotte, von den Engländern weggenommen. VI, 206
Sodalitium. eine alte Verbindung unter der angelſächſiſchen Regierung, I, 137
Sold der Soldaten, unter Eduard III. II, 219
Sommerſet, Herzog von, ehemaliger Graf von Hertford, Protektor bey Eduard des VI. Minderjährigkeit, III, 278 ſtößt die Verordnung wegen der Vormundſchaft um, und ernennt ſich zum Protektor mit völlig königlicher Gewalt, 279. vollendet die Reformation, 280 f. Manifeſt wider Schottland, 288. Einfall in Schottland, 289. Schlacht bey Pinkey, 290 f. hält ein Parlament, und dabey gegebne merkwürdige Geſetze, 292 f. Fortgang der Reformation, 294. des ſchottländiſchen Krieges, 297. Cabalen des Lords Seymour, 298. läßt ihn in den Tower ſetzen, 301. Verurtheilung und Hinrichtung deſſelben, 302. Mißvergnügen des Volks, 306. er befördert ſelbſt die Klagen deſſelben; Empörungen, 308. in Norfolk, 309. bemüht ſich vergebens um ein Bündniß mit dem Kaiſer, 311. Partheyen im Staatsrathe, 312. Verſchwörung wider den Protektor, 313. ſeine Muthloſigkeit, 313. 315. legt ſein Protektorat nieder, 314. ſeine Verurtheilung, 315. neue Anklage, und Verhör, 322. Hinrichtung deſſelben, 323.
Sommerſet, Graf von, ſ. Carre.
Southamton, ſ. Wriotheſely.
Sprache, franzöſiſche, führt Wilhelm der Eroberer, in England ein, I, 163. ſchafft Eduard III. in Proceſſen und Contracten ab, II. 220.
Sprecher, im Parlamente. beſondre Gründe, weswegen ſich Yelverton dazu für unfähig erklärt, IV, 260 u).
Städte, ihr Zuſtand unter den Angelſachſen, I, 139. unter der Feudalregierung, 379. 383 f.
Stafford, Vicomte. Proceß wider ihn, VI, 315. und Hinrichtung, 317. ſein Urtheil wird vom Parlament wieder umgeſtoßen, 370
Steel-Yard, Geſellſchaft der Kaufleute von der, III, 320. ihre Freyheiten werden von dem Staatsrath unter Eduard dem VI. aufgehoben, 321 f.
Stephen, K. in England, I, 230. ſeine Abkunft und erſten Schickſale, 231. gelangt zur Krone, 232. auch zum Beſitz der Normandie, 233. gefährliche Bedingungen, unter denen ihm in England gehuldiget wird, 234. Krieg mit Schottland, 235. Streitigkeit mit der Geiſtlichkeit, 236. Aufſtand für Matilda, 237. wird gefangen, 238. kömmt wieder los, 240. Fortſetzung des Krieges, 240. Vergleich; ſein Tod, und Charakter, 243.
Sternkammer. durch eine Parlamentsacte beſtätigt, III, 61. ihre Beſchaffenheit und Macht, IV, 310. V, 114 f. dehnt ihre Gewalt unter Carl dem I. ſehr weit aus, 203 f. 206 f. 210 f. wird abgeſchafft, 277

 Strafford

Strafford, Thomas, Graf von, Miniſter Carls des I, ſein Charakter, V, 195 f. Haß der Schottländer wider ihn, 244 f. er wird angeklagt, 245. in Tower geſetzt, 246. ſein Proceß wird einer Committee übergeben, 262. Anklage und Gefangenſchaft Georg Ratcliffes; das irländiſche Haus der Gemeinen tritt zu ſeinen Anklägern, 263. Beſchuldigungen wider ihn, 264 f. ſeine Verantwortung, 265 f. 267 f. neue Beſchuldigungen, 269. Antwort des Grafen, 270. Ueberzeugungsbill; Unruhen in der Stadt, 271. die Pairs proteſtiren dawider, 273. der Graf bittet ſelbſt, in einem Schreiben, den König, die Bill zu genehmigen, 274. ob dieſes Schreiben ächt, 274, c). der endlich einwilliget, 274 f. ſeine Hinrichtung, 276

Strandrecht, von K. Heinrich dem II, abgeſchafft, I, 307

Stricland. übergiebt eine Bill, wegen Verbeſſerung der Liturgie, IV, 115. ihm wird von der Königinn verboten, ferner in dem Unterhauſe zu erſcheinen; Bewegungen darüber, 116 f.

Subſidien. warum ſie unter Jacob dem I. immer nothwendiger geworden, V, 35. wie viel die außerordentlichen betragen, 123. Betrag einer ordentlichen, 124. warum dieſer immer gefallen, ebend.

Suetonius, Paullinus. deſſen Verrichtungen in England, I, 5 f.

Suffolk, Herzog von. ſeine Anklage, II, 334. Verbannung, und Tod, 336

— Edmund de la Pole, Graf von, entweicht nach Flandern, III, 57 f. kömmt auf Philipps Vorſpruch zurück, 59

— Carl Brandon, Herzog von, heirathet die engliſche Prinzeſſinn Maria, Witwe des K. von Frankreich, III, 93 f. ſtirbt, 260. ſein Anſehen bey Heinrichen, 261

Sunderland. ſein Charakter, VI, 336

Surrey, Graf von, Schatzmeiſter Heinrichs des VIII, und begünſtigter Miniſter, III, 69 Zug wider die Schottländer, 89. Schlacht bey Flouden, 90. wird Herzog von Norfolk, 91. iſt ein Anhänger des Pabſts, 179. wird nebſt ſeinem Sohne, dem Grafen von Surrey, eingezogen, 265. Hinrichtung des Grafen, 265 f. des Herzogs Belangung und Verurtheilung, die durch den Tod Heinrichs hintertrieben wird, 266

Suſſex. Errichtung dieſes Königreichs, I, 15. Geſchichte deſſelben, 34

Sweyn, K. der Dänen, fällt in England ein, I, 87 f. 94 f.

Sydenham. der Wiederherſteller der Arzneywiſſenſchaft, VI, 435

T.

Tempelherren. ihre Ausrottung, II, 137

Temple, Ritter, Geſandter in Holland, zurück berufen, VI, 198. wieder dahin geſchickt; Vorſtellungen deſſelben, 231. bewegt den König zu Errichtung eines neuen Staatsraths, 288 f.

Teſt, oder Eid, welchen alle, die ein Amt oder Bedienung antreten wollen, leiſten ſollen, VI, 222. Erweiterungen deſſelben, 234 f. Diſpenſationes wider denſelben, 378 f. 380

— in Schottland eingeführter, 331 f. 373 f.

Thanes, oder die Edlen unter den Angelſachſen, deren zweyerley, I, 138

Theater. ſchlechter Zuſtand deſſelben unter Carls dem II. VI, 436

St. Thomas, von Canterbury, ſ. a Becket.

Thronfolge. von Heinrich dem VIII. feſtgeſetzt, III, 224. geändert, 252. abermals unter Eduard dem VI. geändert, 327

Titel, des Königs durch eine Parlamentsacte feſtgeſetzt, III, 253

— werden verkauft, V, 52

— eines Königs von Großbritannien, nimmt Jacob der I. an, V, 31

Todtſchlag. wie er bey den alten Deutſchen, und Angelſachſen beſtraft worden, I, 143 f. ſ. Weregild.

Toleranz. Gründe für und wider dieſelbe, III, 355 f. wird verworfen, 357

Tongue, ſ. Complot.

Tonnen- und Pfundgeld. den Königen in England auf Lebens lang eingeräumt, III, 271. V, 184 f. und Widerſprüche in den Parlamentsacten unter Heinrich dem VIII. III, 271. der Königinn Eliſabeth bewilliget, IV, 8, x). unter Jacob dem I. wollen es die Gemeinen abſchaffen, V, 36. die Gemeinen wollen es ihm nur auf Ein Jahr bewilligen, 187. Bewegungen darüber im dritten Parlamente, 186. des Königs Geſinnungen darüber, 187. es wird der Krone abgeſprochen, und nur auf

kurze

kurze Zeitpunkte bewilliget, 260. Carln dem II. auf Lebenslang, VI, 129

Conſtal. Biſchoff zu Durham, ſeines Amts entlaſſen, III. 284. neue Anfälle auf denſelben, die doch fruchtlos, 325. wird wieder eingeſetzt, 337. 349

Tory, ſ. Whig.

Toſti, Bruder des Harolds, entweicht aus England 118. ſucht ſich an ſeinem Bruder zu rächen, 120. fällt in England ein, 125. kömmt in einer Schlacht um, ebend.

Trocmorton, Abgeſandter der K. Eliſabeth in Frankreich, IV, 27. 28.

Troye. daſelbſt geſchloſſener Friede zwiſchen Heinrich V. und Carln VI. von Frankreich und Anmerkungen darüber II, 289.

— Tromp, bleibt in einem Seetreffen, VI, 52.

Tuchmacher, ein beſonderes Geſetz wegen derſelben III, 379. f. Zuſtand der Tuchmanufactur unter Jacob dem I, V, 128. f.

Tudor, Owen, heirathet die verwitwete K. Catharina, II, 294

Tyrconel, Graf von. deſſen große Gewalt in Irrland, VI, 385 Härte gegen die Proteſtanten, 386

Tyrone, ſtiftet in Irrland eine Empörung, IV, 272. f. Waffenſtillſtand mit Eſſex, 277. wird von Mountjoy geſchlagen, 297. zur Unterwerfung gezwungen und gefangen nach England geſchickt 305. ſ. Mountjoy.

V.

Vane. deſſen Proceß, VI, 145. Hinrichtung; Schriften 147.

Vaſallen der Baronen. ihre Pflichten gegen dieſe, I, 378. 383. waren in einer größern Unterwürfigkeit unter den Baron, als dieſer unter den König, 379.

Vaſallen in capite, I, 382.

Udal, ein puritaniſcher Geiſtlicher. willkührliches und hartes Verfahren wider ihn, IV, 318. f.

Uebereinkommen des Volks. ein Plan einer Republik, V, 439

Venedig. Anſehen und Reichthum dieſer Republik, III, 73. f. Bündniß zu Cambray, wider dieſelbe, 73. Gegenanſtalten, 74. trennen durch ihre Klugheit das Bündniß, 75.

Ueppigkeit. Vortheile und Nachtheil, welche von ihrer Einführung in England hergekommen, IV, 330. f.

Veräußerung der Güther. die Erlaubniß dazu dem hohen und niedern Adel durch ein beſonderes Geſetz ertheilt III, 63

— zum Nachtheil der Erben, wird verboten, III, 165. f.

Vereinigung Schottlands mit England. erſte Bemühung Jacob des I um dieſelbe, V, 19. f.

Verfolgung der Proteſtanten, unter Mariens Regierung, III. 337. f. 358. ff. ihre ſchlechte Wirkung, 360. f.

Vergiftung der Brunnen. wird den Ausſätzigen und Juden ſchuld gegeben, II. 142

Verhörer. von Cromwel geſtiftete geiſtliche Commiſſarien, VI, 68.

Verordnungen, königliche, werden den Geſetzen gleich gemacht, III, 224. 249

Verſchwörung, der irrländiſchen Katholiken, V, 282. f. ſ. Oneale.

Villains, unter den Angelſachſen I, 140. ſ. Sklaven.

Villiers, Georg, Liebling K. Jacob des I. V, 55. f. wird Herzog von Buckingham, und erhält wichtige Aemter 57. f. ſ. Buckingham.

Univerſität zu Paris. großes Anſehen derſelben, II, 279.

Unterhaus ſ. Haus der Gemeinen.

Unternehmer. was das geweſen, V, 52.

Unumſchränkt. wie dieſes Wort zu erklären, wenn es von den Königen in England und ihrer Gewalt gebraucht wird, V, 15. l).

Volk. bedeutet die Läyen, wenn es als ein Theil des Parlaments erwähnt wird I, 385, r). ob es in irgend einem Falle berechtiget, ſeinen König zu richten, V, 448. f.

Vormundſchaft über die minderjährigen Erben der Baronen, war ſehr einträglich, I, 391. wie ſich die Könige dieſes Rechts bedient, IV, 315. Verſuche ſie abzuſchaffen, V, 18. f. 38. f. Carln dem II wird eine Vergütung dafür ausgemacht, VI, 128.

Vorrechte der Krone ſ. Regierungsverfaſſung.

Vorrathslieferungen zu fordern. wie ſich die Könige dieſes Rechts gebraucht IV, 315. f. Lebensmittel.

W.

Wackeman, Leibarzt der Königinn. wegen des papiſtiſchen Complots angeklaget, doch losgeſprochen, VI, 295. geht aus England, 296

Waffen, die jeder nach ſeinem Stande halten mußte, I, 296. f.

Wahlgerechtigkeit, in den Grafſchaften, durch ein Geſetz beſtimmt, II, 351. eine einſchränkende Proclamation unter Jacob dem I, V, 14. f. Conferenzen wegen deſſelben, 15. f.

Wallace, Wilhelm, ein tapfrer Schottländer, widerſetzt ſich Eduarden I. II, 100. verjagt die Engländer, und wird zum Regenten erklärt, 101. entſagt dieſer Würde, 102. hält, nach der Schlacht bey Falkirk eine Unterredung mit den jungen Bruce, 103. kommt durch Verrätherey in Eduards Hände, der ihn hinrichten läßt 107

Wallfahrt der Gnade. unter dieſem Namen erregter Aufſtand in den nordlichen Gegenden, III, 207. wird gedämpft 208. bricht wieder aus; wird völlig geſtillt, 209

Wallis, Fürſtenthum. wird der Krone England unterworfen, II, 33. völlige Unterwerfung unter Eduard I. und Vereinigung mit England, 59. 61. der Kronprinz von England erhält den Titel davon 62. völlig mit England vereiniget, III, 174. 192

Walſingham, Staatsſecretair unter Eliſabeth. ſtirbt, IV, 242, d).

Waller, Edmond, ſucht eine Parthey für den König zu errichten, V, 344. wird ergriffen, kömmt aber mit einer Geldſtrafe davon, 344. f. einige Nachricht von ſeinen Gedichten, VI, 120.

Waller, Ritter Wilhelm, einer der Generalen des Parlaments, V, 336.

Warbec, Perkin. ſeine Abkunft, und Betrügerey, III, 34. wird von der Herzoginn von Burgund unterſtützt 34. 35. landet unter dem Namen Richard Plantagenet in Irrland; wird in Frankreich dafür erkannt, 35. ingleichen von der Herzoginn von Burgund, und vielen von dem Engliſchen Adel, 36. Heinrichs Anſtalten wider ihn, 37. f. Einfall in Kent 40. flieht nach Schottland, 43 muß daraus entweichen, 48. bekommt einen Anhang in Cornwallis, und nennt ſich Richard den IV. 49. wird gefangen genommen, und muß ſeine Betrügereyen bekennen, 50. unruhige Anſchläge, 50. f. und Hinrichtung 51. ob er wirklich ein Betrüger geweſen, 51. r).

Warwic, Graf von, der Königmacher zubenannt; ſein Charakter, II, 332. f. Mißvergnügen wegen Eduards IV. Heirath 360. 362. Verbindung mit dem Herzoge von Clarence, 363. ob er an dem Aufſtande in der Grafſchaft York Antheil gehabt, 364. 366. wird nebſt Clarence verjagt, 367. Bündniß mit Frankreich zum Vortheil Heinrichs, 368. Unterhandlung mit Montague; kommt mit Clarence nach England zurück, 369. Eduard muß flüchten, 370. Heinrich kömmt wider zum Throne, 371. Eduard kömmt zurück, 373. Schlacht bey Barnet, und Warwics Tod, 374

— Eduard Plantagenet, wird in den Tower gebracht, III, 5. hingerichtet, 52

Warwic, Dudley Vicomte Lisle, Graf von III. 278. 300. f. ſein Character, 301. macht ſich eine ſtarke Parthey im Staatsrathe, 312. Verſchwörung wider den Protektor 313. wird zum Herzog von Northumberland ernannt; ſein Ehrgeitz, 321. f. ſeine Cabalen, die Johanna Gray auf den Thron zu erheben, und Abſichten dabey, 328. f. ſ. Johanna Gray. ſeine Hinrichtung, 335

Wein und Lebensmittel zu verkaufen, den Acisbedienten verboten, welches unter Heinrich dem VIII. abgeſchafft, III, 273. f.

Weinhändler, unter Carl dem I. mit einer neuen Abgabe belegt, V, 210

Wentworth, Peter, ein Puritaner. ſeine kühne Rede im Parlament, IV, 147. Beſtrafung 149. übergiebt eine Bittſchrift wegen Beſtimmung der Thronfolge, und kömmt in Tower, 246

— Thomas. ſ. Strafford.

Weregild, bey den Angelſachſen, I, 145

Weſſex. Errichtung dieſes Königreichs, I, 15. deſſen Geſchichte und Könige, 35. ff. ſ. Heptarchie.

Whig, und Tory, ihr Urſprung, VI, 306

White, Thomas, erobert zwey ſpaniſche Schiffe mit Queckſilber und Ablaßbullen, IV, 245

Whitgift, Primas in England. ſein Eifer wider die Puritaner, IV, 171

Wiat, Thomas, erregt einen Aufſtand wider Marien, III, 344 f. wird gedämpft; Wiats Hinrichtung, 345

Wickliffe, Johann. ſeine Lehren, und Fortgang, II, 254. f. ſein Tod, 256

Widred, K. in Kent, I, 25.

Wilhelm, Herzog der Normandie (hernach König von England mit dem Beynamen der Eroberer). Nachricht von ihm, I, 113. f. ihm wird die Thronfolge in England angetragen, 113. 115. ſucht Harolden an ſein Intereſſe zu verbinden, 116. beſchlüßt den Zug nach England, unter ſehr günſtigen Umſtänden, 120. ff. der Pabſt iſt auf ſeiner Seite 123. f. ſeine

Unter-

Unterthanen machen Schwierigkeit, 124. ſeine Kriegsmacht, 124. landet in England 126. Anſtalt zum Treffen, 128. Schlacht bey Haſtings, in welcher Harold bleibt, 129. f. fernerer Fortgang ſeiner Waffen, 154. die . Engländer unterwerfen ſich, 155. wird gekrönt, 156. Einrichtung der Regierung ebend. begegnet den Engländern ſehr gütig, 157. ſorgt für ſeine Sicherheit; geht nach der Normandie zurück, 158. Kritik darüber, 160. Mißvergnügen der Engländer und deſſen Urſachen, 159. Empörungen, 160. kömmt nach England zurück; dämpft einen Aufruhr in Exeter, 161. in den nördlichen Provinzen, 162. f. Strenge der normänniſchen Regierung, 163. neue Aufſtände von Harolds Söhnen, 164. Einfall der Dänen und Edgars, 165. werden gedämpft, 166. neue Strenge der Regierung 166. f. Einführung des Feudalrechts, 167. dem er auch die Kircheneinkünfte unterwirft 168. Neuerung im Kirchenregiment, 169. beſetzt die Kirchenämter mit Fremden, 170. will die engliſche Sprache abſchaffen, 171. f. neuer Aufſtand, 172. Strenge gegen die Aufrührer, 173. unterwirft ſich Maine in Frankreich, 173. f. Aufſtand der normanniſchen Baronen, 174. wird geſtillt und die Rebellen beſtraft, 176. Streit über die Inveſtitur, 177. Wilhelm behauptet ſie, 179. Verbot der Prieſterehe, 179. f. Aufſtand des Prinz Roberts 180. wird gedämpft, 182. läßt das Domesdaybuch zuſammen tragen, 182. f. ſeine Haushaltung und Einkünfte, 183. legt den neuen Forſt bey Wicheſter an, 184. legt ſeinen Bruder, Odo Erzbiſchof von Bajeux, ins Gefängniß, 184. f. Tod ſeiner Gemahlin, 185. Krieg mit Frankreich, 185. ſein Tod; und Charakter, 186. über den Beynamen, der Eroberer 186. f. ſeine Familie, 188.

Wilhelm Rufus König, von England. gelangt zum Throne, I, 189. Verſchwörung wider ihn, 189. f. wird gedämpft, 190. fällt in die Normandie ein, 191. vergleicht ſich mit Roberten, 192. Krieg mit Schottland, 193. macht neue Anſchläge auf die Normandie, 193. f. eine neue Verſchwörung, 194. erlangt die Normandie, 198. wird des Mangels an Religion beſchuldigt, 199. Streit mit dem Primas, Anſelm, 199. f. Streit mit Helie, Herrn von la Fleche, 202. ſein Tod, und Character 203. hat den Tower, Weſtminſterhall, und die Londner Brücke gebauet, 204

Wilhelm, Prinz von Oranien IV, 126. 141. ſtellt ſich an die Spitze der gedruckten Niederländer 141. f. ſucht Beyſtand bey der K. Eliſabeth, 142. von Gerard ermordet, 175.

Wilhelm der III. Prinz von Oranien. ſein Betragen gegen de Wit, VI, 208. f. wird Statthalter, 216. ſein gutes Betragen, 217. heirathet die Engliſche Prinzeſſinn Marien, 248. ſein kluges Betragen in Anſehung der engliſchen Unruhen, 400. f. macht ein Bündniß wider Frankreich, 401. f. er weigert ſich dem K. Jacob beyzutreten, 402. f. er entſchlüßt ſich dem K. zu widerſtehen, 404. die Engländer bitten ihn um Hülfe, 404. f. Zuſtand der Partheyen, 405. Zurüſtungen des Prinzen, 406. f. ſeine Erklärung wird in England bekannt gemacht, 411. landet in England, 411. Flucht des Königs nach Frankreich, 419. die Convention wird zuſammen berufen, 420. Einrichtungen in Schottland, 471. Zuſammenkunft der engliſchen Convention, 421. f. Abſichten der Partheyen, 422. freye Conferenz zwiſchen beyden Häuſern, 424. der Prinz entdeckt ſeine Geſinnungen, 426. die Krone wird dem Prinzen und der Prinzeſſin von Oranien übertragen, 427 ſ. Jacob der I.

Wilhelm Fitz-Osbert, ein Rechtsgelehrter in London, deſſen Ausſchweifungen und Strafe, I, 333

Willis, Richard. hat mit Cromwel ein heimliches Verſtändniß. VI, 69. 80. verräth auch nach ſeinem Tode dem Parlamente die Anſchläge der Königlichen, 93

Windebank, Franz, Staatsſecretair. flüchtet aus England, V, 247

Wiſhart, ein ſchottländiſcher Edelmann, prediget wider den alten Aberglauben, III, 285. wird verbrannt, 286

Wiſſenſchaften, die ſchönen. ihr ſchlechter Zuſtand unter Carln dem II, VI, 436. f. ſ. Gelehrſamkeit.

de **Wit**. Penſionair von Holland I, entdeckt Carls des II. üble Geſinnungen gegen die Republik VI, 196. ſeine Maaßregeln bey erfolgter Kriegserklärung, 207. f. Grauſamkeiten gegen ſeinen Bruder, 216. ſie werden ermordet 216. f.

Wittenagemot. Nationalrath der alten Angelſachſen I, 133. die Gemeinen waren davon aus-

ausgeſchloſſen, 134. hat zuweilen Biſchöffe ernannt. 135. f).
Wölfe, in England ausgerottet, I, 82
Wollenausfuhr, unter Eduard III, II, 218. unter Jacob dem I. verboten V, 128
Wollenmanufakturen, ſucht Eduard III. einzuführen II, 218
Wolſey, Thomas. ſeine Abkunft und erſten Schickſale, III, 82. wird vom Fox Heinrich dem VIII. empfohlen, deſſen Gunſt er erlangt, 83. ſein Charakter, 84. erlangt das Bisthum Tournay, 88. Lincoln, 91. ſeine Staatsverwaltung, 94. wird Cardinal; ſeine Pracht und Prahlerey, 95. die andern Miniſter retiriren ſich 96. Mißvergnügen gegen K. Franciſcum, 100. f. der ihn doch auf ſeine Seite bringt 102. f. 104. wird zum Legaten ernannt, 104. wie er dieſe Bedienung verwaltet, 104, f. 105, x). Misvergnügen wider ihn, 105. Carl ſucht ſeine Freundſchaft; 110. 120. Misvergnügen, bey abermals fehlgeſchlagner Hoffnung auf die päbſtliche Würde; ſtiftet zwey Collegien, 125. und befördert die Gelehrſamkeit 275.
vermittelt eine Allianz mit Frankreich, 133. f. ſein willkührliches Verfahren 136. erhält vom Pabſt Vollmacht wegen Heinrichs Eheſcheidung, 148. hierdurch erregtes Mißvergnügen, 154. ſein Fall, 154. f. wird vor der Sternkammer angeklagt; Beſchuldigungen, 156. f ſein Urtheil; doch bezeugt ſich Heinrich noch gütig, 157. wird in den Tower gebracht, 163. und ſtirbt, 164
Wotton, Eliſabeths Geſandter in Schottland. ſeine beſondre Geſchicklichkeit, IV, 181. muß daraus flüchten 182
Wriotheſely, Kanzler. ein heftiger Verfolger der Proteſtanten, III, 262. wird Graf von Southamton, 278. trägt das große Siegel vier Rechtsgelehrten auf, und kommt darüber in Hausarreſt, 279. verbindet ſich mit Warwic, 312. f. entzieht ſich dem Staatsrathe und ſtirbt 314
Wunden, wie ſie bey den Angelſachſen gebüßt worden, I, 146
Wycherley. was von ihm zu halten, VI, 437

Y

York, Herzog von ſ. Richard. Gründe für das Haus York, II, 339. f.
York. Rath daſelbſt. deſſen Gerichtsbarkeit von Carl dem I. erweitert, V, 203

Z

Zehnten, erlangt die Geiſtlichkeit in England, I, 47. von Heinrich dem VIII. eingezogen III, 215. von Marien, nebſt den Erſtlingen, den Geiſtlichen wiedergegeben, III. 364
Zinßen. unmäßige Höhe derſelben unter Heinrichs des III. Regierung II, 51. unter Heinrich VII. verboten, III, 64. wird unter Eduard dem VI. wiederholt, 324. unter Eliſabeth, IV, 122
Zölle. ihre ehemalige Verwaltung, und Betragen, V, 122
Zufluchtsörter. von Heinrich dem VIII. abgeſchafft, III, 270

LB COBURG Cos.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hume, David,

Geschichte von England von dem Einfalle des Julius Cäsar an bis auf die Thronbesteigung Heinrichs des VII

Bd.: 4

(1771)

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 4115(3/4)#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11929863-9